





DER ROMAN

VON

ROLLO

und

den Herzogen der Normandie.



Der
Roman von Rollo

und
den Herzogen der Normandie,

von
Robert Wace,
Normännischem Dichter des zwölften Jahrhunderts.

Nach der Ausgabe von Friedrich Pluquet

metrisch bearbeitet

von
Franz Freiherrn Gaudy.

GLOGAU,
Druck und Verlag von Carl Flemming.

1835.

03/11/1911

111



8/11/11

Adelbert von Chamisso

ist

diese Uebersetzung

gewidmet.



Z u e i g n u n g.

Mein Adelbert! — Die Sonne ging zur Kiste,
Der Wolken runderfame Dunstgestalten
Erglühten als der Strahl sie scheidend küßte,
Bald Engeln die der Flügel Paar entfalten,
Vergleichsam, bald den Klippen Nord'scher Küste,
So oft sie sich in weichem Zuge bälten;
Die Sterne tauchten auf mit bläuem Funken,
Des Himmels Blau begann gemach zu dunkeln.

Ich stand bei grauer Pfeller Steintolossen
An dem Portal. Von Epheus grüner Welle
War Quaderstein und Sockel überflossen;
Der Heil'ge stand in spitzgewölbter Zelle
Der Mauerblende; hüpp'ger Ranke Sprossen
Umspannen rings die Inschrift am Gestelle;
Des Martyr's Haupt, der Glorie beraubt,
Ward jetzt von immergrünem Kranz umlaubet.

Das Thor stand offen. Ueber ferne Auen
 Zog monnetrunken Blick vom Reiz zum Reize.
 Im Thale war des Klosters Dorn zu schauen
 Mit spitzem Thurm und weithin strahl'ndem Kreuze;
 Zu Pferde zogen Ritter, sitt'ge Frauen,
 Heimkehrend von der Lust der Reihherbeige,
 Den Weg entlang. Gelos' und Schertz verstummen
 Beim Klang der Vesper, bei der Glocken Summen.

Die Ritterveste kruchen matt die Kasse
 Hinan auf schlangengleich gewundenen Wegen.
 Hoch in die Wolken strebt der Thurm im Schlosse,
 Den Mauern hart an Abgrunds Rand umhegen.
 Dem Stein zu schleudern drohen Wurfgeschosse,
 Der Wächter lügt — der Spießfahl starrt entgegen —
 Der Schlossherr bläzt — Zugbrücke rollt hernieder —
 Ein zieht der Troß — das Thor schließt krachend wieder.

Dort steigt im Thale Staub. Sind's Pilgerschaaren,
 Entsündigt lehrend von dem heil'gen Grabe,
 Sich schleppend, statt mit Morgenlandes Waaren,
 Mit Ruchlein, Heil'genbild und Pilgerstabe?
 Sind's Reifge, vor unsichern Weg's Gefahren
 Beschirmend Kaufmanns köstlich: seltne Habe?
 Sind's üpp'ge Herden, trüg des Weges ziehend? —
 Versprengte Ebdnet sind's, dem Kampf entfliehend.

Sich waffenlos, das Panzerhemd zerhauen,
 Von Blut aus tiefen Wunden überflossen,
 Im Anitz Todesfurcht sie rückwärts schauen,
 Die Spor'n eindrückend den erschöpften Kossen.
 Verheerung galt der Zug den blüh'nden Gauen,
 Da warf der Räuberschaar sich kampfschlössen
 Der Fürst entgegen: Freiherrn, Ritter, Knechte
 Umbrängten ihn im siegenden Gefechte.

Nicht Abendglut ist's, die im Westen schimmert,
 Am Horizont der dunkle blut'ge Streifen,
 Nein, Städtebrand. — Die Feuerglocke wimmert;
 Gefindels Rotten durch die Gassen schweifen;
 Das Prachtgebäu des Münsters sinkt zertrümmert.
 Umringelt von der Feuerchlange Reifen.
 Der Herr des Hauses liegt am Herd erschlagen,
 Die Luft zerreißt Verwaister Wehklagen. —

Sieh, Adelbert, die wachsenden Gebilde,
 Die hier vor Deinen Blicken sich entfalten,
 Anheimelnd bald, treuherzig, freundlich-milde,
 Sehnsucht erweckend nach verschwundnem Allen,
 Bald wieder grelle Farben, rohe, wilde
 Figuren, einer Eisen-Zeit Gestalten —
 Dem Meister-Liebe hab' ich sie entzogen,
 Das siebenhundertjäh'ger Staub umwoben.

Dir widm' ich, als des Jüngers Huldigungen,
 Dies Lied in heim'sche Mundart übertragen
 Aus Lauten, seit Jahrhunderten verklungen.
 Dir sey's geweiht, dem Meister Deutscher Sagen,
 Der Deutsches Lied aus Deutscher Brust gesungen,
 Dir, der zu uns aus Fränk'scher Flur verschlagen
 Gleich dieser Mähr', in deren rauhen Hülle
 Lst schlummert gartern Reimes seltsame Hülle.



V o r w o r t.

U
nter den auf uns gekommenen Denkmalen der Normannischen oder Wallonisch-Romanischen Sprache (*langue d'oïl*) behauptet der Roman von Rollo und den Herzogen der Normandie des Robert Wace, sowohl durch seine größere Ausdehnung, als durch historische und archäologische Wichtigkeit, eine der ausgezeichnetesten Stellen. Die Einfälle der Normannen in Frankreich, das Leben Rollos und seiner Nachfolger, die Thaten, welche der Eroberung Englands vorangingen, der Zug Wilhelm des Eroberers und die Schicksale seiner Söhne, welche treu und mit allen ihren charakteristischen Einzelheiten beschrieben worden, bilden den Inhalt dieses für den Freund der Geschichte wie für den Sprachforscher gleich wichtigen Buches.

Längst schon sind wir mit Bruchstücken dieses Heldenepos durch unsern Uhlant befreundet worden, welcher bei seinem Aufenthalte in Paris die dortige Handschrift in Händen hatte, aus dieser die schöne Romanze von Taillefer entlehnte, und uns noch andre, jetzt seinen Gedichten einverleibte, Uebersetzungs-Fragmente daraus mittheilte. Die frische, lebendige, unbefangne Art zu Erzählen, die unnachahmliche Naivität des Dichters waren es, welche ihn insbesondere zu Wace hingen, und die auch mich veranlaßten, die Bearbeitung dieses Epos zu unternehmen.

Gewissenhafte Treue war mein eifrigstes Bestreben bei dieser Uebersetzung. Da es mir vorzüglich darauf ankam, dem

Deutschen Leser den alten, unbefangnen, treuerhizigen Erzähler des 12. Jahrhunderts, einfach und schmucklos, wie er sich gab, wieder vorzuführen, so zog ich es vor, ihn mit allen den seiner Zeit anliegendem Fehlern wiederzugeben, ehe ich es gewagt hätte, dessen Naivität und Natürlichkeit durch eigenmächtiges Modeln zu verwischen. Nur da, wo die Handlung stockt, namentlich in den Uebergängen, und wo er sichtlich in den Chronikenslul verfällt, habe ich den Inhalt im Auszuge mit wenigen Worten wiedergegeben ¹⁾, wogegen ich aber die Versicherung geben darf, daß keine, den Dichter und dessen Zeitalter charakterisirende Stelle un- rückt wurde. Was ich übersezte, gab ich so genau, als ich es vermochte wieder, Zeile für Zeile dem Originale folgend. Die seltenen Abweichungen oder Versetzungen der Verse habe ich, eben so wie die besonders körnigen und naiven Stellen in der Anmerkung angeführt, und glaube, daß es dem Leser dieses Buches, dessen Original, zum Theil seines hohen Preises halber, sich wohl nur in wenigen Händen befinden dürfte, nicht unangenehm seyn werde, selber die Vergleichung anstellen zu können.

Eben so habe ich die mir unklaren Stellen in der Ursprache beigefügt. Zum Theil rührt ihre Dunkelheit von dem mangelhaften Texte her, welcher leider durch unwissende Abschreiber häufig entstellt worden ist; zum Theil von der verworrenen, sich oft widersprechenden Darstellungsweise des Verfassers, auch wohl von der Untugend, welche er an sich hat, die Worte dem Reim zu Gefallen bis zum Unkenntlichen zu verstümmeln. Die größten Schwierigkeiten aber fand ich in der Sprache selber, welche ein und demselben Worte die verschiedenartigsten, ja oft die widersprechendsten Bedeutungen unterlegt ²⁾, in der weniger schwan-

1) Von den 16547 Versen des Originals sind 4778 nicht metrisch übertra-gen.

2) So erklärt J. A. das Glossaire de la langue Romane de Roquesfort, conroi durch: détour, troupe, compagne, provisions, aoin, suite, train, préparatif, ordre, rang, projet, repas, droit de gite; und ja durch: déjà, soit, ce que, quoique, pas, malgré, mais, point, jamais, jadis, maintenant, dans la suite.

tenden als fehlerhaften Orthographie und den mangelhaften Hülfswortquellen, da in den meisten Fällen die Französischen Kommentatoren des Werkes die dunkeln Stellen mit Stillschweigen übergehen, und auch die Glossarien nicht selten über den Wortsinn uneinig sind.

Die Anmerkungen Friedrich Pluquet's, des Herausgebers ¹⁾ und Raynouard's, welche größtentheils sprachertäuternden Inhalts sind, so wie die von August le Prevost ²⁾ und Langlois, welche Geschichte und Geographie umfassen, habe ich abgekürzt wiedergegeben, und sie als von ihnen herrührend bezeichnet; die von mir hinzugefügten entbehren der Unterschrift.

Der erste und vierte Theil (s. Pluquet's Einleitung) ist in achtsylbigen Versen geschrieben; männliche und weibliche Reime wechseln ohne besonderes Gesetz, und so habe ich mich denn hierin auch nicht ängstlich an das Original gebunden. Der zweite und dritte Theil hingegen besteht aus Alexandrinern, bei denen männliche und weibliche Reime nicht wie nach den Regeln der neuern Metrik alterniren, sondern wo eine Reimgattung, und auch sogar meistens ein und derselbe Reimklang die ganze Periode hindurch herrscht. Abgerechnet davon, daß die Mühseligkeit, stets gleichlautende Reime aufzusuchen, eine höchst undankbare seyn würde — wenn sie überhaupt wegen unserer Reimarmuth in Vergleich zur Französischen Sprache zu überwinden wäre ³⁾ — so müßte doch dieses Geklingel den, unserm Ohr schon ohnehin verhassten, Alexandriner vollends unerträglich machen. Ich habe mich daher begnügt, dem Verfasser im Wechsel des Geschlechtes der Reime zu folgen, obwohl die ungarische Verszahl, welche eine Periode in sich schloß, manchen Miß-

1) Er gab den Roman de Rou im Jahre 1827 heraus.

2) Das von ihm herausgegebene: *Supplément aux notes historiques sur le Roman de Rou* habe ich eben so wie die *Observations philologiques et grammaticales sur le Roman de Rou* par M. Raynouard bei meiner Uebertragung benutzt.

3) Es folgen z. B. Vers 4765 zwei und fünfzig gleiche Reime unmittelbar auf einander.

klang hervorbrachte. Sich unmittelbar in der Uebersetzung wiederholende Reime sind das Werk des Zufalls.

Wer mit der Literatur des mittelalterlichen Frankreichs und namentlich der Trouveres befreundet ist, wird Waces Werk nicht mit unbilligen Erwartungen in die Hand nehmen und wichtige ästhetische Ausbeute erwarten, oder sich den Genuß des Romans durch Parallelen mit den Meisterwerken der Alten oder neuerer Völker verkümmern. Eben so wird auch eine billige, einsichtsvolle Kritik die mannichfachen Hindernisse, mit welchen ich bei meiner Arbeit zu kämpfen hatte, zu würdigen wissen, und mit mir geringerer Versehen, oder der Härten des Reims halber, welche ich mir, den Wohlklang der Treue aufopfernd, einigemal zu Schulden kommen ließ, nicht zu strenge Urtheile. Erkennt sie mein Bestreben, dies eigenthümliche Werk möglichst vollständig für unsere Sprache zu gewinnen, an, so ist mir der reichste Lohn für die, dieser Arbeit gewidmete Zeit und Mühe geworden.

Berlin, im September 1834.

Franz Freiherr Coudy.

Friedrich Pluquets Bemerkungen

über

das Leben und die Schriften Robert Wace's.

Robert ¹⁾ Wace, auch Wace, Waice, Waer, Wasse, sogar Wislace genannt — Namen, welche nur Diminutiva von Eustachius zu seyn scheinen — wurde zu Anfang des 12. Jahrh. auf der Insel Jersey geboren, und starb in England gegen 1184 ²⁾. Er begann seine Studien in Caen, welches schon zu jener Zeit berühmte Schulen besaß, und lebete, nachdem er längere Zeit in den dem Könige von Frankreich zugehörigen Staaten verweilt hatte, nach jener Stadt, in welcher Heinrich I. für gewöhnlich residirte und glänzende Feste gab, zurück, um sich daselbst häuslich niederzulassen. Im Jahre 1160 vollendete er den Roman von Rollo und den Herzogen der Normandie, und widmete ihn Heinrich II., welcher ihn dafür mit einer Præbende an dem Dom von Bayeux, dessen Bischof zu jener Zeit Wilhelm von Harcourt ³⁾ war, belohnte. Nach den alten Kirchenregistern zu urtheilen, scheint Wace seine Pfründe umgefahr 19 Jahre genossen zu haben.

- 1) Es ist zu bemerken, daß sich Wace niemals den Vornamen Robert beilegte. Du Moulin giebt ihm gar keinen; Du Canac nennt ihn Mathieu, und Guet dürfte der erste gewesen seyn, welcher ihn mit dem Namen Robert bezeichnete. — A. d. Herausgebers.
- 2) Moucher macht aus dem Verf. des Roman du Brut und des Roman du Rou zwei verschiedene Männer, obwohl mit Unrecht; eben so nennt er als das Jahr der Vollendung des letzteren Werkes irrig: 1165.
- 3) Hermant und andre Auctoren behaupten, daß Heinrich II. ihm 1140 jene Stifftstelle verliehen; dies ist ein Irrthum: Heinrich bestieg erst später den Thron, und war zu jener Zeit als Kind noch nicht im Stande, ein Canonikat zu ertheilen. Was die Dauer dessen Besizes verlangt, so folgen wir Hermant, welcher die erwähnten Kirchenbücher benützen konnte. Hist. du Diocèse de Bayeux p. 196. — A. d. H.

In seinen Schriften nennt er sich nur Meister Wace, und bezeichnet sich als lebenden Clerikus, oder Clerikus von Caen (*clerc liant, clerc de Caen*); welches Huet auf die Vermuthung bringt, daß er Kaplan in Heinrich II. Kapelle gewesen sey. Er lebte unter den drei Heinrichen, welche alle drei Könige von England und Herzoge der Normandie waren. Obgleich er ihre Wohlthaten dankbar anerkennt, so giebt er doch die Versicherung, daß man ihm weit mehr versprochen habe, und beklagt sich bitter über die Mäzenaten seiner Zeit:

De dons è de promesses chescun d'els m'asonge (unterstützt mich)
Mes besuing vient, qui tost sigle è tost nage,
Et auvent me fet metre li denier el gage.

Wace hat viel geschrieben; die Mehrzahl seiner Werke ist jedoch der Verherrlichung der Normannen, seiner Landsleute, geweiht. Er folgt bei Erzählung der Begebenheiten, die seiner Zeit vorangingen, dem Dudo von Saint-Quentin und Wilhelm von Jumièges, fügt jedoch stets merkwürdige Züge hinzu, zeigt sich weniger leichtgläubig als seine Zeitfäßen, und hat vor ihnen den unendlichen Vortheil voraus, daß er in der Sprache, welche seine Helden redeten, schrieb ¹⁾. Er ist fest überzeugt von Allem was er verkündet, und wenn er dem Leser täuscht, so geschieht es, weil er selber der Getäuschte ist:

Jo ne die mie sable, ne jo voil fabler ²⁾.

sagt er in dem Leben Wilhelm Lang-Schwert's, und weiter hin, wo er von der Schlacht bei Hastings redet, fügt er hinzu:

Maiz jo oï dire à mon père,
Nien m'an sovint, mais varletore ³⁾.

Kast ein Jahrhundert vor Marie de France lebend, hat er weder dessen Eleganz noch Reinheit; unter seinen Zeitgenossen zeichnet er sich jedoch durch seine Schilderungen aus, und man findet in seinen Dichtungen großartige Bilder, treffende Reflexion und eine liebliche Naivität. Nachdem er von den Monumenten, die sich Eroberer errichteten, gesprochen, fährt er fort:

Tote rien se torna en déclin,
Tot chiet, tot muert, tot vait à fin;
Hom muert, fer use, suat porriat,
Tur sont, mur chiet, rose flaiatrit;
Cheval tresbuche, drap vieüsiat;
Tote ovre fet od mains périat ⁴⁾.

1) Das Idiom, in welchem Wace schrieb, hat sich zum Theil noch in der *Chanson* von *Bevin* und *Estent* erhalten. — H. d. S.

2) Vers 2102. — 3) B. 11563. — 4) B. 64. u. ff. des *Roman de Rou.*

Man kennt folgende Werke von Wace:

I. Le Brut d'Angleterre. Dieses Gedicht, welches seinen Namen von einem Brutus führt, einem fabelhaften Ur-Enkel des Aeneas und Könige von Großbritannien, war ursprünglich in Nieder-Bretagnischer Sprache geschrieben, und wurde späterhin durch Gottfried von Monmouth ins Lateinische übertragen. Nach dieser Uebersetzung bearbeitete Wace sein Gedicht, welches gegen 18000 achtsilbiger Verse enthält. Die königliche Bibliothek in Paris besitzt fünf Handschriften von demselben; drei gehören davon dem 13ten und zwei dem 15ten Jahrhundert an. Das erste Buch enthält den Ursprung der Tafelrunde, ihrer Feste, Turniere und Ritter. Man las es öffentlich am Englischen Hofe vor. Das Datum der Entstehung dieses Romans ist in den Schlussversen angegeben:

Pois Ke Dex incarnation
Prist por nostre redemption,
M. C. L. et cinq ans
Fiat mestre Wace cest romanz.

II. Le Roman de Rou (Rollo) et des Ducs de Normandie, ist das wichtigste unter den Werken Wace's. Unzählige Schriftsteller haben Stellen dieses langen Gedichts angeführt. Es besteht aus verschiedenen Abtheilungen, welche jedoch mit Unrecht als abge sonderte Werke von Mehreren betrachtet wurden.

Die erste, in achtsilbigen Versen geschriebene Abtheilung, welche gleichsam die Einleitung bildet, umfaßt die Geschichte der ersten Einbrüche der Normannen in Frankreich und England; die zweite in Alexandrinern schildert die Geschichte Rou's oder Rollo's; die dritte, in gleichem Versmaasse, das Leben Wilhelm Lang-Schwerdt's und Richard I., seines Sohnes; die vierte endlich in dem Metrum der ersten Abtheilung, und für sich allein länger als die übrigen drei Theile zusammen genommen, enthält das Ende der Geschichte Richard I. und die seiner Nachfolger bis 1106, dem sechsten Regierungsjahre Heinrich I.

Dieses Gedicht enthält 16547 Verse, und nicht 20000, wie man irrigerweise behauptet. Es ist das seltenste Denkmal, welches uns von der Geschichte und Sprache der Normannen unter ihren Herzogen aufbewahrt ist. Eine große Anzahl Kapitel in den *Chroniques de Normandie*, 1487 in Rouen gedruckt, von Wilhelm le Talleur, sind nichts weiter als Stellen aus dem Roman de Rou, welchen ein unbekannter Kompilator gegen das Ende des 13ten Jahrh. in Prosa zerlegte, mit dem Zusätzen und Styl-Verbesserungen der verschiedenen Epochen.

III. Chronique ascendante des Ducs de Normandie, welche von Heinrich II. bis auf Rollo zurückgeht. Dieses keine Gedicht, des-

sen Handschriften sehr selten sind ¹⁾), besteht aus 314 Alexandrinern. Es ist erst nach 1173 entstanden, in dem der Unruhen, welche im Laufe dieses Jahres der König von Frankreich in der Normandie erregte, indem er den Sohn Heinrich II. gegen dessen Vater bewaffnete, Erwähnung geschieht. Folgendes ist sein Anfang:

Mil chent è seisante ans out de tens è d'espace,
 Pois le Dex en la Virge descendi par sa grace,
 Quant un clerz de Caen, ki out nom mestre Wace,
 S'entremist de l'estoire de Rou è de s'estrace (seines Ursprungs).

Folgende Stelle schildert den Haß, welcher zwischen Normannen und Franzosen herrschte:

Les boisdies (Betrüger) de France ne sont mie à celer,
 Toz tens voudrent Francheiz Normans deshèriter,
 E toz tens se penerent (gaben sich Mühe) d'els vaincre è d'els graver
 (Unrecht anzuhun);

E quant Francheiz n'es poient par force armer,
 Par plusors triceris (Hinterlisten), les solent agraver,
 Forligniez sont, dont l'en souloit chanter (man würde ermatten, wenn
 man es besingen sollte).

Faus sont e sduians (betrügerisch), ne nus a'i deit fier:
 D'avoir sont convitous (habgierig) n'en nes peut avouer (sättigen);
 De doner sont escars (sarg) e demandent aver (Reichthum).
 Es estoires peut l'en el livres trover,
 Qu'onques Francheiz ne voudrent az Normanz sei porter,
 Ne por fiance lere, ne por ans ains jurer:
 Ne porquant (und dennoch) bien les sevent Normanz refrener (jügeln),
 Non mie par traisons, mez par grans colpa doner.
 Se les Francheiz poient lor penser achever,
 Jà li roi d'Engleterre n'areit rien de chà mer (jenseit des Meeres),
 A honte l'en tenoient a'il poient passer.
 Al siege de Roem le luiderent gaber (verspotten),
 S'il le peüssent prendre e par force euz entrer,
 Mez quand Henri i vint, ni oserent ester (bleiben) ²⁾).

1) Abgedr. in dem 1sten Tbl. des Mem. de la société des Antiquaires de Normandie. p. 444. — H. d. S.

2) Eine ähnliche Stelle findet sich im Roman de Rou (B. 9897. n. ff.), wo es in der Bearbeitung nicht mit aufgenommen:

Par la discorde è grant envie
 Ke Franceiz ont vers Normandie,
 Mult ont Franceiz Normanz laidis (beleidigt)
 E de melais è de medis:

IV. L'Etablissement de la feste de la Conception, dicte la feste as Normands. Wace ist der erste, welcher in der Volkssprache über dieses Fest, welchem die Palladien der Empfangniß zu Rouen, Caen und Dieppe ihren Ursprung verdanken, geschrieben hat. Die königliche Bibliothek besitzt drei Handschriften von diesem Werke, welche untereinander bedeutend abweichen. Das Manuscript No. 20. in der Bibliothek der Pariser Kirche schien mir das genaueste und vollständigste.

V. La vie de saint Nicolas, in achtsylbigen Versen, von welchem Hecles in seinem *Thesaurus litteraturae septentrionalis* mehrere Auszüge lieferte. In der Bibliothek des H. Douce, eines Englischen Archäologen und Mitgliebes der Londoner Gesellschaft der Alterthumsforscher befindet sich eine Handschrift.

Wace berichtet uns, er habe auch Laïs und Siroventes verfaßt, sie sind jedoch nicht bis auf uns gekommen. Die Hauptbeschäftigung seines Lebens war Romane in Versen zu schreiben, Romane deshalb genannt, weil sie in Romanischer oder Volkssprache abgefaßt waren. Er sagt (Vers 10439. u. ff.) von sich:

Lunge est la geste des Normanz *)
 Et a metre est griève en romanz;
 Se l'on demande ki ço dist,
 Ki ceste ostoire en romanz mist:
 Jo di è dirai ke jo sui
 Wace de l'isle de Gersui,
 Ki est en mer vorz occident,
 Al lieu de Normandie apent.
 En l'isle de Gersui fu nés,
 A Caen fu petia portes,
 Huec fu à leitres mia,
 Puis fu lungues en France apris.
 Quant de Franco jo repairai,
 A Caen lunges conversai;
 De romanz fors m'extrémis,
 Mult en escrii è mult en fa
 Par Dieu aie è par li Rei;
 Autre fors li servir ne doi;

Sovent lor dient reproveries (Berwürfe)
 E claiment bigos *) è drachiers (Natzfreßer).
 Sovent les unt medlé al Rei,
 Sovent dient: Sire, por kei
 Ne tolles la terre as bigos?

*) bigot; aus dem Englischen by God, wegen des Aberglaubens der Normannen: Gott Hül! (Des aie).

1) In meiner Uebersetzung S. 302. 303.

Me su donde, Dex li rende,
 A Baieues une provende;
 Del Rei Henri segunt vos di,
 Nevou Henri, pere Henri.

Man schreibt Wace mehrere Werke zu, woran er jedoch keinen Theil hat, z. B. den *Roman du Chevalier au lion*, welcher Christian von Troies, und den *Roman d'Alexandre*, der Alexander von Bernay zum Verfasser hat, und im 12. Jahrh. geschrieben wurde. Gilles-André de la Roque nennt ihn in seiner Geschichte der Familie von Harcourt als den Verfasser eines Gedichtes über den Ursprung dieses Geschlechtes; es stammt jedoch von einem Unbekannten aus der Mitte des 14. Jahrh. her.

In der königlichen Bibliothek befindet sich unter No. 6987. ein Manuscript auf Velin in Groß-Folio, welches zu zwei, drei, auch vier Spalten geschrieben, eine Sammlung alter Dichtungen enthält. Der vierte Theil des Rou nimmt die Blätter 219 bis 249 ein. Die Schrift ist ziemlich leicht zu lesen, und stammt aus dem Anfange des 14. Jahrh. Die Rechtschreibung ist modernisirt und der Zeit, in welcher der Abschreiber lebte, gemäß. Demohrachtet ist dieser Codex der beste und älteste von denen, welche in Frankreich existiren.

In der nämlichen Sammlung findet man unter No. 7567. eine vollständige Handschrift des Rou aus dem Anfange des 18. Jahrh. Sie gehörte dem gelehrten Lancelot, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, welcher jedoch das Manuscript, dessen Stiel und Orthographie überall modernisirt sind und welches von groben Fehlern wimmelt, unverändert ließ. Es ist die Abschrift eines Codicis aus dem 16. und 17. Sec., welcher den Herren Bigot zugehörte, und in dem Catalog ihrer Büchersammlung: *le Roumanz de Rou et de Dns de Normandie*, No. 155., oder Folio-Handschriften, bezeichnet ist. Dieser letztere, von verschiedenen Händen geschriebene, wurde 1729 von den Ruten gernaagt. Die Bruchstücke, welche mir davon zu Händen gekommen, sind voller Fehler, bieten jedoch einige merkwürdige Varianten.

Unter den Handschriften Sainte-Palaises, welche in der Zeughaus-Bibliothek aufbewahrt werden, befindet sich eine vollständige Copie des Rou, ganz von seiner Hand, mit Randglossen zur Erklärung schwieriger Stellen. Diese Abschrift ist nach der von André Duchesne, dessen Schriftzüge kaum zu entziffern sind, angefertigt worden; Sainte-Palaise verfallt in häufige, unfehlwillige Irrthümer, und gesteht, er habe den Sinn oft nur ahnen können. Duchesne hatte ein und dasselbe Wort oft viermal geschrieben und ausgestrichen. Der Letztere hatte seinen Text aus einem sehr alten Manuscript, welches Du Roustier gehörte, und jetzt verloren gegangen ist, entlehnt. Es endet, eben so wie das des Lancelot, mit der Rückkehr des Herzogs Robert vom heiligen Grabe.

Die *Chronique ascendante des Ducs de Normandie* ist in diese Abschrift hinter den Friedensschluß zwischen Richard und Lothar eingeschoben.

Duchesne erwähnt am Schluß des *Roman de Rou* einer Handschrift des Herrn von Peiresc, Königl. Rathes am Parlamente von Provence, welche die Uebersetzung verschiedner Stücke enthalten habe. Das letzte führte den Titel: *Histoire de li Normant, compilée par un moine de Mont-Cassin, et dediée à Désidère abbé dudit monastère.*

Das Britische Museum besitzt eine vortreffliche Abschrift der vierten Abtheilung, der, wie ich schon erwähnte, größten und wichtigsten, des *Roman de Rou*. H. Petrie, Custode des Archives des Tower, ist der Meinung, daß sie aus dem 12ten oder dem Anfange des 13ten Jahrs. sey. Die Orthographie hat einen Englischen Anstrich, und ist genau dieselbe wie in den Dichtungen von Marie de France, von denen Roquefort 1829 eine gute Ausgabe besorgte. Leider hat die Rasse diesem kostbaren Manuscripte geschadet und bedeutende Lücken verursacht. Die Titel-Inscript *liber abbatiae sancti Martini de Bello* deutet an, es stamme aus der Abtei, welche Wilhelm der Eroberer auf dem Schlachtfelde von Hastings zu Ehren des Sieges erbaute, und verleiht ihm eine besondere Glaubwürdigkeit. Man darf mit Grund annehmen, es sey in den Archiven dieser Abtei entweder durch den Autor, oder durch den Monarchen, auf dessen Befehl das Werk verfaßt wurde, niedergelegt worden. Was aber der Londner Handschrift einen um so höhern Werth verleihen muß, ist die ziemlich lange Schlussstelle, welche fast ausschließlich sich auf die Stadt Caen bezieht, und in den Pariser Handschriften fehlt.

Die Mittheilung einer Abschrift des Londner Codex, so wie ein längerer Aufenthalt in Paris setzten mich in Stand, den Text mit den dortigen Handschriften zu vergleichen, und erregten in mir den Gedanken, eine Ausgabe dieses kostbaren historischen Denkmals, welches, sonderbar genug, bisher ungedruckt geblieben, zu veranstalten. Diese Vereinnigung von günstigen Umständen und der Verstand der Gelehrten, welche im Studium der Romanschen Sprache und Alterthümer bewandert waren, machten es mir möglich, die Lücken, welche jedes dieser Manuscripte darbot, auszufüllen und die besten Lesarten aufzunehmen.

Der Abbé de la Rue hat 1794 in London eine sehr interessante Abhandlung über das Leben und die Schriften Wace's herausgegeben. Sie steht im 12ten Bande der *Archaeologia*.

Herr von Brequigny ist der Verf. einer Notiz über die Handschriften des *Roman de Rou*, welche sich im 3ten Bande der Bemerkungen und Auszüge aus Manuscripten in der Pariser Bibliothek befindet. Die Londner Handschrift war ihm unbekannt.

Im 13ten Bande der *Histoire littéraire de France* steht eine Bemerkung über Wace und dessen Schriften, deren Verf. Privat ist.

Dem Bouquet hat in seinem *Recueil des historiens de France* ein langes Bruchstück aus dem Roman de Rou gegeben. Trotz der zahlreichen, darin befindlichen Fehler und der Tendenz, Wace's Stolz zu modernisiren, ist es doch zu bedauern, daß nicht das ganze Werk in jener Sammlung aufgenommen worden sey.

Moisant, Bibliothekar von Caen, hatte den Voratz gefaßt, eine Ausgabe zu veranstalten; der Prospektus war sogar schon erschienen; die Revolution ließ jedoch dieses Projekt nicht zur Reife kommen, und das Schicksal der gesammelten Materialien ist unbekannt.

Ein Däne, der Professor Brandsted, hat aus unserm Gedicht die Stellen, welche sich auf den Einfall der Dänen in Frankreich beziehen, ausarbeitend, und 1817 und 1818 in Kopenhagen zwei Bändchen in 8., welche diese Fragmente in Dänischen Versen mit beiliegendem Text enthalten, herausgegeben. Sein, in Frankreich seltenes Werk, hat in Dänemark und Schweden vielen Beifall erhalten.

Capefigue gab 1823 eine neue Abhandlung über den Roman de Rou als Folge seines *Essai sur les invasions maritimes des Normands dans les Gaules*, heraus.

1824 erschienen meine Bemerkungen über das Leben und die Schriften Wace's, mit Auszügen aus dessen Werken.

Endlich hat noch 1826 Depping in seiner *Histoire des expéditions maritimes des Normands* einige Fragmente des Rou bekannt gemacht und vollkommen die Charakteristik und die Wichtigkeit von Wace's historischen Werken gerühmt¹⁾.

1) Ustlands Bearbeitungen scheinen dem Herausgeber unbekannt geblieben zu seyn. — 1829 erschienen die oben erwähnten *Observations philologiques et grammaticales sur le roman de Rou et sur quelques règles de la langue des Trouvères au douzième siècle* par M. Raynouard, und *Supplément aux notes historiques sur le roman de Rou* par Auguste le Prevost, beide in Rouen bei Edouard Fèvre.

Der
ROMAN VON ROLLO
und
den Herzogen der Normandie.



Der

Roman von Rollo

und dem

Herzogen der Normandie.

Erster Theil.

(Vers 1 — 156.)

Damit der Ritter That und Wort
Und Eitz' im Herzen lebe fort,
Soll man, was Buch und Chronik sagen,
Nachlesen in den Feiertagen;
So von Verräthern den Verrath,
Als der Barone Waffenthat.
Deshwegen haben wohl gethan,
Und sollten hohen Lohn empfan,
Die es zuerst bemerkt mit Fleiß,
Und die Autoren vorzugsweis',
Die angefertigte Schrift und Buch
Von edler That, von waderm Spruch.
Wie man von Ritter und Baron
Sie hat gehört vor Zeiten schon.
Ihr Angedenken wär' verwischt,
Wenn es nicht würde aufgeschrieben
Vermittelt schriftlicher Berichte,
Vergegenwärt'gend die Geschichte.
Gewesen ist so manche Stadt,
Gar manches Reich bestanden hat,
Die sämtlich lange schon vergessen,
Wenn wir die Schriften nicht besessen.

Betrachtun-
gen über die
Nothwendig-
keit, die Ge-
schichte zu
schreiben, um
die Erinne-
rung an Men-
schen, Erzie-
hung und den-
kmalige Orte
anzubewah-
ren.

Nach spricht man viel von Ihebens Pracht,
 Von Mäbeln's gewalt'ger Macht,
 Von Troja's Groß' und Herrlichkeit,
 Wie Minne so raumig weit —
 Wer jetzt nach ihnen wollte spähen,
 Der dürfte kaum noch Trümmer sehen.

Der König Nebukadnezar
 Befahl ein Bild von Golde klar,
 An Höhe messend sechs Ellen,
 An Breite sechs aufzustellen.
 Wer jetzt nach seinem Körper forschet,
 Der fände nichts als halb vermerscht
 Weib und Staub, sonst wenig mehr
 Was aufzuweisen würdig wär.
 Weit aber Priester hochachtet
 In Püchern Thaten aufzuarbeit,
 So wissen wir von frühem Tagen
 Und Weiser vieles vorzutragen.

Durch König Alexander waren
 Zwölf Reich' erobert in zwölf Jahren,
 Er war an Land und Schätzen reich,
 An Macht kam ihm kein König gleich.
 Doch half ihm nichts was er erwerben,
 Er ward vergiftet, ist gestorben.

Cäsar, der so viel hat vermerkt
 Und der die Welt hat unterjocht,
 So daß nicht vorher, nicht nachher
 Ein Mensch daß so viel als er,
 Ward umgebracht durch Hinterlist
 Im Capitolum, wie ihr wißt.
 Den Heiden, die so viel bezwungen,
 Die so viel Länder sich erungen,
 Ward nach dem Tod an Erde bloß
 So viel, als wie ihr Körper groß ¹⁾.
 Wieb ihnen Gut und Ehrentum
 Von ihrer Reut' und Siegetrum?
 Nicht halb so viel, als daß man spricht.
 Triffst man beim Lesen den Bericht,
 Daß Alexand'r und Cäsar waren?
 Ihr Name lebt noch so viel Jahren.

1) Nunc ceteris fors sa longior.

Der König vergessen uns entschwand,
Wenn man die Schotten nicht gekannt.

Imn Untergang sich Alles wend't,
Und Alles sinkt, stirbt, geht zu End':
Mensch stirbt, Holz fault, Stahl nicht sich ab,
Kiste verweilt, Thurm fällt herab,
Mau'r stürzt, Pferd strandet, Luch verdirbt
Was Menschenhand erschuf, das stirbt.
Ich weiß, daß Jeder enden muß,
Der Late wie der Klerikus;
Es bleibt nach ihrem Tode nur
Von ihrem Ruhm 'ne flücht'ge Spur.
Wenn Kleriker ihn nicht beschreiben
Und dauernd er durch sie gebieten.

Durch Reitenlänge, durch Berathung
Und durch der Sprachen Umgestaltung
Geschah's, daß um die ersten Namen
Die Städte, Völler, Länder kamen.
Britannia war sonst Engelland,
Anfanglich Albion genannt,
Londen war sonst als *Trinovant* ¹⁾,
Ireja als *Neva* ²⁾ nur bekannt,
Britagne hieß *America*;
Der Deutschen Land, *Germania*;
Paris nennt' man *Lucretia*;
Pelasgen war *Græcia*;
Napel und Lombarden, *Welschland*;
Konstantinopel war *Presant*;
Schon war Schottland *Albanien*;
Fotten und Gasconne, *Aquitainen*;
Italien hieß *Gallien*; *Cambria*
War *Wales*; *Normandie*, *Neustria*.

Hört jetzt weher *Normannen* kamen,
Und weher der *Normannen* Namen.
Was uns gen *Nitternacht* bekannt,
(Der *Himmelswagen* wird's genannt) ³⁾

Ursprung der
Normannen;
Ableitung ih-
res Namens.

1) Caesar nennt die Einwohner dieser Stadt *Trinovant*.
H. F. S.

2) Ireja ward zuerst *Neva* genannt. H. F. S. 17.

3) Noch ist nicht in der Normandie der große Thor der
Davids oder St. Martins Thoren. H. F. S.

Bis ihnen Normandie gewährt.
 Die war als Eigenthum dem König
 Von Frankreich bisher unterthänig;
 Doch seit Nello damit belohnt,
 Seit die Normannen sie bewohnt,
 Der Name Neustia verschwand
 Und Normandie ward sie genannt;
 Fest hielten sie dies Land seither,
 Stolz leistend Allen Gegenwehr.

Auerst kam Hasting an, durch den
 Hat Mandem großes Leid geschehn;
 Sein Herr Vidon gab ihm das Geleit,
 Man nannte diesen: Eisen-Seite;
 Den Namen führt' er (was man spricht,
 Ob's Wahrheit sey, ich weiß es nicht)
 Weil sie, die mit ihm war in Wehen,
 'Nen Zauber über ihn gesprochen,
 So daß kein Eisen ihn verletz',
 Ob hieb, ob Stöß man ihm versetzt.
 Sein Vater Kobbrog, Dänen-König,
 Besah von je der Aene wenig.

Feind und Va-
 sina werden
 zum erlösnis-
 se genannt.

(Vers 157 — 207.)

Älteste Trojaner gründen eine Kolonie in Dänemark. — Abkunft des
 Namens Dänen von Danaus, oder der Denon. Die Blauen beteten
 Ider an, brachten ihm Menschenopfer dar, und bestrichen ihre Waffen
 mit Blut ehe sie in den Krieg zogen.

(Vers 208 — 243.)

Die Sitte war vor Zeiten lang¹⁾
 Wenn Dän'schen Heidenvolk in Schwang,
 Daß, wenn der Kinder mehr gewährt,
 Nachdem er diese groß genährt,
 Durch's Loos 'nen Sohn bezieht bei sich,
 Der Erbe wird wenn er verblieh.
 Doch die das Loos verwarf, die Andern,

Verbliehe
 Sitte, sich der
 übermäßigen
 Bevölkerung
 zu entledigen.

1) Obwohl dieser Gebrauch nicht nur von Normännischen, sondern auch von Englischen und Französischen Autoren des Mittelalters berichtet wird, so fehlt ihm doch jede historische Bestätigung; um so mehr ist er aber in Zweifel zu setzen, als das Benamen des Abt Edeu (act. 947) in dem Tract. de Reversione R. Martini a Burgundia als unecht erkannt werden ist. — August le Prevost.

Sie mußten in die Fremde wandern,
Denn Kinder waren dort zu Haus.
Und Söhne und Töchter wuchsen auf,
So daß die Erde nicht genug
Um Alle zu ernähren trug.

Expedition
Pierus und
Hastings. Dem Brauch gemäß, von dem ich sprach,
Dem ungeschickten Loos nach,
Weil Vater Loddbroc es gewollt,
Und weil die Mutter rieth, er sollt,
Hing Vidin die Fahrt an zu betreiben,
Und wagte nicht dabeim zu bleiben;
Loddbroc vertraut ihn Hastings' Gut
Und empfahl ihm Hastings gut,
Daß er mit Rath ihm Stebe sei
Und auf Videns Vortheil wachsam sei.

Hastings ein stolzer Hilde war,
Voll Tüdt' und aller Sitte dar.
Mitleiden war ihm unbekannt,
Die Aemtschaft nimmet von Bestand;
Lang' dient' er Loddbroc, seinem Herrn,
Erzog dann dessen Sohn, den Vidin *);
Doch den Befehl führt' später dann
Vidin selber über Schiff und Mann.

Vorbereitung
gen zur Ab-
fahrt. Nordländer tiefen sie und Dänen,
Reichthum viel an Schiff und Rähnen;
Viel Kent' und Hibernia' langten an.
Zurück blieb wohl kein einz'ger Mann,
Der nicht im Kampf zu streiten,
Und der verstand ein Schiff zu leiten;
(Ob Lohn, ob ihn das Loos demoa,
Ob Hoffnung auf Gewinn ihn zog)
Der nicht zu Hastings war' gekommen,
Und nicht gut wurde aufgenommen,
Die wurden Vidin und Hastings an,

1) Hastings soll nach einigen Geschichtschreibern ein Abentheurer aus der Champagne gewesen seyn, was jedoch nach der Penatianna bestritt. — A. d. N. Die Erzherrscher in Petros Hastings und Pierus stien Seite und sehr verworren. In den Scandinavischen Geschichtsbüchern findet sich keine Spur von einer Expedition oder ihrem Namen. In der Normandie und Frankreich hinwieder werden ihnen eine Menge Thatfachen zugeschrieben, zu welchen sie keinen Antheil haben. — A. le Prevost.

Und tiefen Treu' sie schwören dann.
 Sie sprachen: 'S geht nach Frankreich fort,
 Das Land gang zu verwißeln dort.
 Wir theilen Frankreichs Schätze ein,
 Die sollen für die Kämpfer seyn. —
 Ihor, ihrem Gott, vertrau'n sie seir,
 Als ob er stark und mächtig wär'.
 Viel Vorrath häu'tet ihr dort schau'n.
 Edh't Schiff und klein're Röhne bau'n,
 In Stand Schild und Gewaffen sehn.
 Streitsirt und Helledarden wehn,
 Das Schwert, den Helm von Rost befrei'n,
 Harnisch und Spieße pugen rein.
 Wurfspeer' und Pfeile sid't ihr spizen,
 Zuhobeln Wolzen, Piken schnitzen.
 Als Alles dann bereit zur Fahrt,
 Geschieden von den Freunden ward.

Mit gutem Winde schiffen drauf
 Sie ein; nach Frankreich gang der Lauf.
 Auf der Somme in Ponthieu ¹⁾ anlegend
 Verberrieten sie die ganze Gegend;
 Einäschernd Wimen, (Amiens ²⁾),
 Die Klöster all' von Bernandois,
 Den Kirchen-Dom von Saint Quentin,
 Von Saint Réart und Saint Martin.
 Die Priester, den Bischof Eumen
 Ermordeten sie in Neon,
 Und haben des Altars Gewand
 Zu Hof und Hemden frech verwandt.
 Stadt ward verbrannt, der Mann erschlagen,
 Die Frau geschwächt, Hut fortgetragen;
 Rings hörte man das Schrei'n der Kleinen,
 Die Männer klagen, Weiber weinen.
 All's wollten sie zerstören, plündern,
 Und Niemand konnte es verhindern ³⁾.

Ankunft der
 Normannen
 an den Küsten
 Frankreichs.
 Verheerung
 der Picardie.

1) Ponthieu, eine Gegend der Picardie, deren Hauptstadt Abbeville. — A. d. S.

2) Das Land von Amiens. — A. d. S.

3) Alles das bisher Gesagte, vom Urtprung der Normannen an (H. W.) hat der Autor dem Duke von St. Quentin oder Wilhelm von Jumièges entlehnt, die ihn erzählend haben, indem die Vermuthungen von Neuen, und

(Vers 284 — 317.)

Edmunda der Fremde theilt das Reich unter seine vier Söhne. — Vothbar, der älteste, will seine Brüder verdrängen. — Innerer Krieg und Schlacht bei Beutenau.

(Vers 318 — 362.)

Die Normannen verlassen
Die Picardie. So fanden denn die Heiden leer
Dies Land; Grub'ung war nicht schwer.
Nachdem ganz Vermandois verheert,
Und Alle sich mit Raub beschwert,
So kehrten sie zur Flotte wieder
Und legten dort die Beute nieder.
So ging es längs der Küste fort,
Acreugend umher vom Ort zu Ort.

Ihre Ankunft in der Normandie. Der
mündte. Der mündung von
Jecamp. Ein Kloster gab es für die Nonnen
In Jecamp, welche längst entzerrnen *),
Sie mußten Schmach und Schande leiden.
Hier raste auch der Heiden Wuth,
Ermordend Männer, raubend Gut.
So lange irrten ihre Kähne
Bis sie einschifften in die Seine;
Sie legten ihre Schiffe bei,

In Jumièges. In Jumièges, der Abten.
Neunhundert Mönche weilten dort,
Die lange schon bewohnt den Ort.
Sankt Philibert hat ihn fundirt,
Zur Zeit als Clodwig hat regiert.
Vorbild, Frankreichs Königin,
Damals gar mächtige Herrscherin,
Gebaut Jumièges und statet's aus,
Was Land und Lins dem Gotteshaus.
Aus Furcht, als das Gerücht eiskalt,
Dass Hastings feindlich nahen soll,
Entflohn die Mönch' in aller Schnelle,
Und liegen leer des Klosters Zelle.
Stadt und Abten, die wüßte stand,
Ward von den Heiden drauf verbrannt.

Der Kloster an der Seine vor Hastings' Anstuit Rast
tanden, und von verschiedenen Anführern herrührt. —
A. le Prevost.

1) Die Nonnen, welche sich verheimlicht hatten, um den
Norden zu entgehen, wurden niedergeworfen. — A. L. H.

Sie zogen nach Neuen von dort
 Und weilen hing're Zeit am Ort;
 Verwandelten die Stadt in Trümmer —
 Mehr Schätze fanden sie wohl nimmer —
 Mit Häuser-Brand, mit Menschenmord,
 Mit Raub der Münster fahrend fort.
 Von Reen bis nach Saint Denis,
 Von Chartres hin bis nach Paris,
 Da war nicht Haus, nicht Stadt im Land,
 Die nicht in Feu'r und Flammen stand,
 Und Sainte-Geneviève auch
 Ging ausgeplündert auf in Rauch.
 Doch was sie überall ergriffen,
 Das bargen sie in ihren Schiffen.
 In Wälder flüchteten die Bauern,
 So gut es ging dort ausdauernd;
 Nachlos floh'n auch die Priester fort,
 Entführend heil'ger Schätze Hort,
 Mitnehmend Psalter und Missal,
 Rauchsüßer, Aitern allzumahl.
 Was tragbar war es mit sich führend,
 Und ruh'gern Aufenthalt erlörend.
 Was man nicht tragen konnte, ward
 Tief in der Erde Schooß verscharrt.
 Der Heil'gen Kest' und Acker, die
 Besessen einst die Normandie,
 Sie trugen Priester mit sich fort
 Ganz heimlich an versteckten Ort.
 Kaplan, Mönch, Priester war geblühtet,
 Die Klöster hat der Feind' vernichtet,
 Die Normandie darauf durchschweift,
 Bretagne bis zum Meer durchstreift.
 Die Flur von Cotentin ist worden
 Ein Raub der Au's zerstör'nden Herden.
 So nahmen sie Balesnes ein
 Und warfen bösslich Brand hinein,
 Weil es man nicht gleich überzehen
 Und doch nicht konnte widerstehen.
 Denn Hülfe nicht zu hoffen war
 Von der geringen Ritter-Schaar.
 In Ham ¹⁾ besand sich 'ne Abtey

Brand, in
 Neuenverbrut.

Aethanen und
 kostbares An-
 denkerisch
 werden nach
 numeasam
 Orten vor den
 Normannen
 geschloßet.

U. Verfall des
 Cotentin.

1) Die Abtey da Ham (Liham im Norm.) in Cotentin.

Gar schön gelegen, reich dabei;
 Hastina verwüstete ihr Land,
 Rabat Sal¹⁾ und Gout und leste Brand.
 Sankt Matloff war nicht fern vom Strom,
 Ein reicher, mächt'ger Kirchbodem —
 Nanten²⁾ hieß man zu jener Zeit
 Die ganze Gegend weit und breit —
 Wiern fiel dafelbst mit Hastina ein,
 Um es dem Raub, dem Au'e zu weihn.
 Se Nevenmie³⁾, Abilant⁴⁾
 Und das Kastell von Gailliant⁵⁾,
 Abilant liegt bei Solrepest⁶⁾,
 Von Phärschus von dem stien Ort.
 Im ganzen Thal war Ueberfluß,
 Ein schöner Wald, ein mächt'ger Auz.
 Der, welcher dieser Stadt Erbauer,
 Und aussericht des Schloßes Mauer,
 Er war als weiß und klug bekannt;
 Jetzt wird er Mont-Haquet⁷⁾ genannt,
 Hastina kam, der Besizer floh,
 Und seine Burg brannt' lichterloh.
 So traf denn auch Bisaires Asten
 Ein reichbesetztes Gehäu,
 Ein altes Leos mit Méliant⁸⁾,
 Erst ausgeplündert, dann verbrannt,
 Und Saint-Andreu⁹⁾ wie Fatolette¹⁰⁾.
 In jenen Zeiten mächt'ge Städte,
 Pruchampert¹¹⁾, Pailart¹²⁾, Monteboura,
 Das Schloß nicht minder von Ederboursa

Port existirt ein alter Altar mit einer Inschrift aus dem
 1ten Jahrh. in der Kirche. — A. d. N.

1) Nanten, Nantel oder Nantenil sind die alten Namen für
 St. Marcoul; Nantillon nennt es auf Lat. Nantos, und
 Obid. dort auch ihr hiesigen Namen in einer von Com-
 pigne datirten P. Willmanns Hse. — A. d. N.

2) Nanten ist unbekannter Ort.

3) St. Nevenmies ist ein Kirchendorf Mont-Haquet (mons
 Hugonis), dessen Kirche auf einem erhabenen Orte erbaut
 ist, und wo man reiche Altarstücker gefunden hat. —
 A. d. N.

4) Unbekannter Ortshafen.

5) Aus der Nähe im Thal de Seine rührt ein Saint-Pen-
 camp oder Pruchamp. — A. d. N.

Verstärkte Hastings Uebermuth,
 Als Deutinat seiner rohen Muth,
 Mit der gehauet die Barbaren,
 Sind häufige Trümmer zu gewahren
 Auf Auzans, auf Guernesey,
 Auf Cern, Cern¹⁾ und auf Jersey²⁾,
 Und auf den Küsten, welche dorten
 Gegenüberstehn Breitauner Orten.
 So bald der Wind ihr günstig war,
 Riet in Bretagne ein Hastings Schaar;
 Sie drang dann vor, verwüstend rings
 Auf ihrem Wege rechts und links,
 Bis sie nach Saint Hierent gelangt,
 Wo sahen das Volk gar ängstlich bangt.
 Sie lag' an einer Insel an,
 So aus von dort und kehrte dann,
 Durchstreich das Land der Kreuz und Luer,
 Namt, gina, als ob's ein Jahrmarcht wär';
 Stürmt' und verheerte Stadt und Mauern,
 Die Bürger äulend wie die Bauern.
 Beim Schiff kam, zu Schiffe ging,
 In's Schiff trug sie jedwedes Ding,
 Leutaine und Leutens zerstört der Hauf,
 Und wandt' nach Orleans den Lauf,
 Verweilte lange in Anjou,
 In der Auvergne und in Poitou.

All das Verderben, das entstand
 Durch Hastings, wie uns schon bekannt,
 Daß er's in Zandern angestift'
 Und in Gasconie, bezogt uns Schicks.
 So weit das Meer französische Land
 Nach Sonnenuntergang umspannt,
 Was's weder Schloß, noch Aedlen mehr,
 Noch Stadt erbaut von Alters her,
 Die Niérus Gewalt nicht hart empfand,
 Die Hastings nicht geküßt in Brand,
 Die ihm nicht Köseid gezollt.

1) Unbekannter Ort.

2) Die Erwähnung aller jener Verhältnisse, welche zum großen Theil verfallen sind, ist um so wichtiger, als diese, aus Jersey abhängig, mit der Vertheilung gewis vollkommen vertraut war. A. le Perren

Die Her- So hoch als er es selbst gewollt.
mannen schif- Grausam war Hastings, grausam Biern,
fen sich nach Unheil verübten beide gern.
Italien ein,
um dem ein- Nachdem ganz Frankreich war verwüstet,
zumachen. Ward Schiff und Kahn zur Raubt gerüstet.
Hastings von dem gar viel vernahm,
Wie Preisen ihm zu Ehren kam,
Wie keine Stadt in dieser Welt
dem könne werden gleich gestellt.
Da sprach er: daß er dorthin wolle
Und Biern Roms König werden solle;
dem müsse er vor Allem finden,
Von dort aus Alles überwinden.
Er erdnete die Absicht an,
Zu Schiffe gingen Alle dann.

Die Hermon- Von Nantes in Bretagne' aus ging's,
nen hatten Umfahrend dann ganz Spanien rings,
auf der Küste Bei Genua vorbei die Raubt,
von Toscana Und dann so lang' herumt ward,
bei der Stadt Bis sie der Zufall in der Nacht
Luna an. In Lunas Hafen hat gebracht.
'Ne Stadt war Luna ') in Toscana,
Am Meere ohnfem von Sarzana.
Weil sie so stark bevölkert war,
Erbaut so reich und wunderbar,
Weil sie so wohl gelegen stand,
Die Stadt so schön, so schön das Land,
Ward Luna jener Ort genannt,
Und gleich dem Meere man sie fand.
Denn wie der Meere an hellen Schein,
An Glanz und Schönheit steht allein,
Und über alle Sterns reicht,
Daß keiner ihm von weiten gleicht,
So auch hoch über Alle stand
Die Stadt, die Luna ward genannt,
Und nirgend war ein Ort im Reich,
Der ihm gekemmen wäre gleich.
Doch seit sie Hastings ausgerplündert,
Hat Glanz und Ansehn sich vermindert;

1) Eine Stadt, erbaut auf den Ruinen des alten Luna,
welche uns Luzian zu keiner Zeit als veraltet nennt.
H. v. N.

Sie ward so ärmlich und gering,
Daß sie fast gänzlich unterging.

In der Demuth' des Nisthums, das
Gleichsbarkeit der Stadt besaß,
Die Hühnert' ihren Anfang nahm.
Ich weiß es nicht, wie weit sie kam,
Und welcher Abschnitt es gewesen,
Den just ein Oberkünd sollte lesen,
Als plötzlich es im Spruch abbrach
Und anders als es sollte sprach:

Ad portum, sagt' es, **Veneria** 1)

Erscheinen hundert Schiff' gewiß.

Die Priester fragen: Was sprichst du?

Du schautest wohl nicht richtig zu!

Ad portum, spricht es, **Veneria**

Nab'n hundert Schiff', ich ahne dies.

Schau', sprechen sie, was hier geschrieben!

Doch ist das Kind beim Spruch geblieben,

Ad portum, sagend, **Veneria**

Nab'n hundert Schiff', es ist gewiß.

Und als man es auf's Neu befragt,

Hat es zum viertenmal's gesagt,

Nichts anders brachte es heraus.

Man leat's als Prophezeiung aus,

Denn als sie Metacens aufgewacht,

Erblickten sie Nierns Hien's Macht.

Hastling hat sich die Stadt betrachtet,

Und daß sie Roma sei, erachtet.

Kunas Bewohner kannten sehr,

Als sie erblickt der Heiden Heer,

Als so viel Masten, Segel weh'n,

Und Schiff' und Krieger sie geseh'n.

Sie stehen All' das flache Land,

Und haben sich zur Stadt gewandt.

Der Graf hieß all sein Volk erscheinen,

Der Bischof sammelte die Seinen.

Hastling war voll Verrügerei,

Und reuete nicht was Treue sei.

Er sah die Stadt, die Widerstand

Ein Oberkünd
weißte ihre
Kunft.

Die Norman-
nen halten Yu-
na für Rom.

Hastling's Volk
um in die
Stadt zu ge-
langen.

1) Porto-Venere.

Caudo's Rolle.

Wohlt leihen möchte, gut bemannt,
 Begriff, es werd' ihm nie gelingen,
 Die Stadt gewaltsam zu bewinnen,
 Und wenn er sie durch List nicht nahm',
 Er nimme sie durch Zwang bekäm';
 Deshalb versucht er List verschlagen,
 Bischof und Prießern ließ er sagen:
 Nicht Böses stiften woll' er mehr,
 Schon sey's genug, es reu' ihn sehr;
 Auch komm' er nicht als bösegesinnt,
 Es wäre Noth, ungünst'ger Wind,
 Die ihn allein geführt hierher,
 Daß er genahet, bedaur' er sehr.
 Nicht wußt' er, wohin er gekommen,
 So llegend auf dem Meer geschwommen,
 Und bliebe länger keine Stund',
 Wenn gut der Wind, und er gesund;
 Viel leid' er, könne nicht mehr fort,
 Noth sey ihm Ruh' an diesem Ort.
 Von Keinem heisch' er was, allein
 Die Gunst zu handeln Verrath ein,
 Verkunst zu gehn, Verkunst zu wandeln,
 Und Lebensmittel einzuhandeln.
 Vor'm Tode bangt er gar sehr,
 Christ möcht' er werden gern vorher,
 Sonst würd' er nimmermehr gesund.
 Er glaub' und sah' es ein zur Stund',
 Welch Weh er über Frankreich bracht',
 Und hab' an reu'ge Ruh' gedacht. —
 Sie hielten Hastings Wort für acht,
 Daß er an Seelenrettung dächte:
 Was er begehrete, ward gebilligt,
 Und frei Gelde ihm bewilligt;
 Er dürfe Wein und Vorrath kaufen,
 Woll' er sich aber lassen taufen,
 So reichten sie ihm gern die Tauf'
 Und nahmen ihn mit Freuden auf.
 So schlossen sie den Friedensbund,
 Versagelt zur unsel'gen Stund'.

Der Knecht stellt sich krank zum Sterben,
 Käst bläß und bleich das Antlitz färbend,
 Klagt wie er leide allerwärts,

An Kopf und Körper fühlte Schmerz,
 Bald braun und blau, bald weiß wird er,
 Und wirft sich hin, und wirft sich her ');
 Oft schläft er, fährt dann auf erschreckt,
 Krümmt sich vor Schmerz, hat sich gestreckt.
 Gott! Weßhalb durfte nicht der Schein,
 Trug zu verhindern, Wahrheit fern.
 Er ringt die Arm', verdreht die Hände,
 Ein Jeder glaubt', es sey sein Ende.
 Und wer gehört des Schalks Geschrei,
 Wer sah, wie er sich stellt' dabei,
 Arm' Weisen, Anterschen mit den Zähnen,
 Der Deine Krümmen oder Dehnen,
 Das Stürmerzeln, Augen Rollen,
 Wer das Gestöhn hört' hören sollen,
 Der wär' der Meinung wohl gewesen,
 Der Falsche könne nie genesen.
 Selbst die ihn kennend ganz genau,
 Gewußt, er sinn' auf Lücke schlau,
 Als sie gehört sein Schrei'n und Klagen,
 Und sahn sein übriges Betragen,
 Sie glaubten, seine Seel' entflieh',
 Und von dem Tod' erkänd' er nie,
 Daß Sittenthum seiner Meister ward,
 Das sich so vielfach offenbart.
 Was soll ich noch erzählen lang'?
 Getauft zu werden fühlt er Drang,
 Und läßt sich in die Kirche tragen,
 Weil Kräfte ihm zu geh'n versagen.
 Der Bischof spricht zur Festlichkeit,
 Des Bischofs Kreuz ihn benedict,
 Der Bischof Taufe ihm verleiht,

massinas
 Taufe.

1) Sovent adenz, sovent envers. -- In dem Roman de la Rose in eine ähnliche Stelle:

Quant les nuis venues seront
 Mille desplaisirs te vendront,
 Tu te coucheras en ton lit
 Ou tu auras peu de delit
 Quar quant tu acideras dormir,
 Tu commenceras à tremir,
 A tressaillir, à domener;
 D'un costé seur l'autre tomer,
 Une heure envers et l'autre adenz
 Come cil qui a mal aus deus.

Des Bischofs heil'ges Del ihn weicht,
 Zur Feier auch der Graf erschien,
 War Pathe, hielt zur Laufe ihn.
 Zu Ende sich die Handlung neigt,
 Der Fälsche von dem Becken weicht,
 Hüllt wieder in die Kleider sich,
 Und spricht: Äuwahe, geneset ich,
 Viel Ehr' erweis' ich diesem Ort,
 Und wohl eracht's euch immerfort.
 Doch ich bin schwach und leide sehr,
 Nicht kann ich lamae leben mehr;
 Das Herz ist nicht mehr frisch und frei,
 Ich glaub', daß es zu Ende sei.
 Doch sterb' ich, so gewähret mir,
 Um Gott, ein Grab im Kloster hier.
 Laßt mich in diesem Münster ruhn,
 Dem Ort, der mir so theuer nun.
 Mit der Verdigung versahet
 Ganz nach derselben Zeit' und Art,
 Wie man den Christen sie verleiht;
 Ich glaube, daß es mir gedehet.
 Sie pflegen übeln Rath zur Zeit ¹⁾
 Und qmagen auf Verführungen
 Und Lügen des Verräthers ein.
 Der ward auf's Schiff zurückgebracht,
 War sehr behutsam und ganz sacht.
 Allein nicht sieben Tag', nicht acht
 Verharrt' er dort: die andre Nacht
 Hieß Hasling nah'n die freien Herrn,
 Des Heeres Führer all' und Wägen.
 Dort hat er heimlich kund gethan
 Den er entwarf den list'gen Plan;
 Die lobten dies Bequimen sehr,
 Wie es wohl auszuführen wär'.
 Drauf in den Sarg sie Hasling legen,
 Im Panzer, Hemd', zur Seit' den Degen;
 Ein Tuch von Seide deckt die Wähe',
 Als ob der Tod des Lünners wahr.
 Heut' wechhalb raubt' ihn nicht der Tod,

1) Ne préissent mie bon porpens. Im Originale scheint o
 rüde zu sein; der auf porpens fehlende Reim den
 wenigstens darauf hin.

Dem Land ersparend große Noth;
 Jetzt sangen alle an zu klagen,
 Zu weinen, schreien, zu verzagen;
 Gejammet würde kaum so sehr,
 Wenn er im Ernst gestorben wär'.
 Die Nacht hindurch, am nächsten Tage
 Scholl von den Heiden solche Klage,
 Als sähe todt ein Jeder schon
 Den Vater, Bruder, Tochter, Sohn.
 Mit Panzern breite Hüften deckend,
 Das Schwert im Mantel tief versteckend,
 So tragen sie den Sarq, worin
 Hastig geruht, zum Stadthor hin;
 Dort neue Klag' der Heid' erhebt,
 Und Thränen zu vergießen strebt.

Die Stüdter lassen sich berücken,
 Als sie so tiefe Trauer blicken;
 Der Thore Oeffnung wird gewährt,
 Herein kann Jeder wer's begehrt,
 Und um das Volk zu sammeln schnell
 Erklingen alle Glocken hell.
 Entzogen kommt die Procession
 Der Priester und Chorknaben schon,
 Und tragen Weibtrauchfaß und Kreuz.
 Ein Jeder rennt heran bereit,
 Voll Mitleid Weimende zu sehn,
 Die demüthig zu Küssen gehn.
 Eist zu vermuthen sind sie weit.
 Da kommt Bischof und Geistlichkeit,
 Da kommt der Graf mit seinem Herrn,
 Als ob sie eingeladen wär'n.
 Sie rennen Alle hinterher,
 Wie wenn's ein heil'ger Leichnam wär';
 Und über Hals und Kopf hin geht's,
 Die Weimenden beklagend stets.
 Man trägt die Leich' ins Gotteshaus
 Weit besser war's, sie blieb daraus,
 Denn großes Unheil hat's gebracht,
 Daß Niemand an Verrath gedacht.

Das Leichenamt hält ein Kaplan,
 Wenn er's doch wider Eist gethan¹⁾;

hastings's Ver-
 zehnung wird
 in die Stadt
 eingelassen.
 Herbrand's
 Leichenfeier.

1) en sa cunstre for grant malice; unflatter Stelle.

Weit mehr that ihnen Reichte Noth,
Denn ihnen stand bevor der Tod.
Der Bischof selbst die Messe singt,
Schaarweis' herbei der Heide dringt. —
Als man den Sarg erheben wollte
Und er beerdigt werden sollte,

raßma
sprang aus
dem Sarg,
und fällt un-
erwartet über
die Bewoh-
ner von Yma-
her.
Sprang Hasting aus der Bahre schnell,
Das Schwert gezückt, schreit laut und hell.
Beim ersten Hiebe, den er gab,
Schlägt er das Haupt dem Bischof ab;
Dem Paten haut er 'n Kopf entzwei,
Als ob's ein wildes Thier nur sei.

Den Mantel werfen jetzt die Heiden
Von sich, zieh'n Degen aus den Scheiden,
Und schließen schnell die Kirchen-Pforten,
Entslich'n kann Niemand mehr von dorten.
Ein selches Blutbad jetzt begann,
Als fiel ein Wolf die Herde an,
Der eingeschlichen in die Hürde
Und nicht bemerkt vom Hirten würde;
Wie der auf Schaf und Widder los
Sich stürzt, und Lämmer klein und groß
Erwürgt, so haßte der Barbar
Mit der unsel'gen Christen-Schaar.
Der Graf mitsammt dem Bischof fiel,
Der Andern noch unzählig viel.
Drauf ward die Stadt vom ganzen Haufen
Durchschwärmt, von Haus zu Haus gelaufen.

Die Norman-
nen leben ih-
ren Irrthum
ein.
Die Heiden glaubten, daß genommen
Nem sei, als Yma sie bekennen.
Jetzt aber wurden sie gewahr,
Wie groß dieher'ger Irrthum war,
Und als den Mißgriff sie erkannt,
Sind sie in best'gen Eern entbrannt.
Durchlöth ward nun das ganze Land,
Man ließ nicht Hade, nicht Bewand,
Gestürzt wurden Kirch' und Mauern,
Neben noch jetzt die Trümmer dauern,
Die heut'gen Trübs der Plüger sieht,
Wenn er nach Nem des Weges zieht ¹⁾.

1) Die Einnahme von Yma, deren in allen Normännischen Annalen Erwähnung geschieht, und welche bisher als Za-

Die Habe ward zu Schiff gebracht,
 Das Land der Wüste gleich gemacht,
 Beschlossen dann zu zieh'n von binnen.
 Und wieder Frankreich zu gewinnen.
 Der Weg, den früher sie gekommen,
 Er ward zur Rückfahrt auch genommen,
 So daß, was lag zur rechten Hand,
 Links blieb, als sie sich heim gewandt.
 Widen schiffte ein, mir unbekannt,
 Nach Serbia oder Ungerland.
 Hastig zu Frankreichs Könia eilte,
 Und lange Zeit bei ihm verweilte.
 Ihm gab, auf daß er friedlich schalte,
 Und aus dem Reich die Fremden halte,
 Chartres nebst Chartreain Frankreichs Könia.
 Was diesem damals unterthänig.
 Dort hielt er auf sich lange Jahr',
 Und Ruh' ne Zeit im Lande war.
 Bis Kollo lang' in Neuen an,
 Anführend Nord'scher Männer Mann;
 Normannen wurden sie genannt,
 War Norden doch ihr Vaterland.

Hastig kehrt
 nach Frank-
 reich zurück.

Empfängt
 vom Könige
 die Grafschaft
 Chartres.

Wier fängt die Erzählung von Kollo an *)

An Kollo kamen wir, von Kollo red' ich jetzt,
 Hier hebt die Kunde an, die ich mir vorsetzt;
 Kurz und gedrängt²⁾, wenn ich mein Werk vollbringen soll;
 Mein Weg ist schwer und lang, die Arbeit mühevoll.
 In üblem Ruf von je Hastings in Frankreich stand;
 Als stolz und tödlich war er jederzeit bekannt;
 An heil'ger Kirche übt er manche Frevelthat,
 Und gegen Christen spann er häufigen Verrath;
 Nicht an die Jungfrau, nicht an Hölle glaubte er;
 Und seine Seele wird gewiß es büßen schwer,
 Er hat es wohl verdient, und sen vermaledeit.
 Verschieden waren sie, wenn heid' auch Dänen, weit;

Parallèle zwis-
 chen Hastings
 und Kollo,
 einem Verze-
 ge der Ver-
 munde.

bel betrachtet wurde, gewinnt durch die Ortsnahe größere Glaubwürdigkeit, und wird auch in dem Werke von Poppo (T. 1, C. V. p. 163. 168.) angeführt. 3. le Preuill.

1) Ci commune à parler de Rou.

2) Si vers abrégé; vers ist hier für versen, Zufall, Begebenheit.

Nello war ganz so treu als Hastings treules war;
 Nello stets liebenswerth, Hastings stolz, wandelbar;
 Er hat Erbarmen nie an Herrn noch Knecht geübt,
 Und weder Priester hat, noch Laie ihn geliebt.

Sitten der
 Skandinavia-
 vier; Nello,
 welches ne-
 anwanden,
 um sich der
 übermäßigen
 Bevölkerung
 zu entledigen.

Stolz war der Dänen Volk von je, und hoch sich brüßend,
 War eigeninnig stets, nach fremdem Gut gelüßend;
 Hochmüthig, einachsig't, der Freud' und Lust ergehen,
 Und Keinem war genug mit einer Frau zu leben,
 Viel Kinder hatten sie von den verschied'nen Frau'n,
 Viel kleine gab es dort, viel große gab es traum.
 Viel Söhne und Töchter gab's, viel Weiber und viel Knechte,
 So daß der Reichste sie nicht mehr ernähren mocht;
 So viel sie auch erzeu't, es reichte nirgends mehr
 In ihrer Kinder Keß, die mehrten sich zu sehr.
 Daher geschah es erst, daß sie befrat durchs Loos
 Ihr Land, von denen die schon kräftig und schon groß.
 Zu Lande wie zur See trieb man sie aus dem Haus;
 Viel Unheil übten sie, wehin sie kamen, aus.

Aufstand der
 älteren Söh-
 ne, die auszu-
 wandern be-
 stimmte wa-
 ren.

Einmal, so wird erzählt, bei der Gelegenheit
 Entstand in Dänemark gar arge Awißigkeit:
 Den Vätern leisteten die Söhne Widerstand;
 Freuwillig oder nicht, sie sollten aus dem Land'.
 Die Ältern beischten, daß sie sollten zieh'n von hinnen,
 Und eine Heimath in der Fremde sich gewinnen,
 Durch Güte oder Zwang sich anders Land erwerben,
 Verlassen Hab und Gut zu Gunst der jüngern Erben.
 Die Söhne sprachen drauf: sie zögen nimmer fort,
 In randen mit Gewalt ein Erd' am fremden Ort;
 Nicht wollten sie jenseit der Berge zieh'n verbannt,
 Wenn jüng're Brüder sich getheilet in ihr Land.
 Die Ältesten des Land's, die Freiherren nahmen dann
 Rücksprach', und gelagten es vereint dem König an.
 Wahrheit bekannten sie von ihren Söhnen dort,
 Wie die trotz des Befehls verblieben immerfort.
 Zur Wand'ring gab hierauf der König den Befehl,
 Und ob des strengen Wort's sah'n sie gewaltig scheel.
 Doch was beginnen nun, wehin zur Flucht sich dreh'n?
 Unmöglich konnten sie dem König widersteh'n,
 Befäßen kein Kastell, das ihnen Schutz versieh'n,
 Und wagten's nicht auf Raub in fremdes Land zu zieh'n:
 Sie wandten sich an zwei Gebrü'd' in Dänemark,
 Hauptlinge waren die, im Lande groß und stark.

Pändus der
 Austrüder mit
 Nello und
 dessen Bruder.

An festen Burgen reich, mächtig der Freunde Mann,
 Und diese sprachen sie um Rath und Hülfe an.
 Der Brüder Antwort war: ihr Heiland fehle nie,
 Und weder König noch die Alten scheuten sie.
 Nachdem sie sich bereb't, gelobten sie sich Treu',
 Und leisteten den Schwur, sich fest zu stehen bei;
 Daß Keiner in der Noth mit Hülfe zögern woll',
 Wenn's wider'n König und die Andern gehen soll'.
 Die Brüder schwuren auch, sie nimmer zu verlassen,
 Und gaben drauf ihr Wort, und jene gleichermassen.
 Was braucht's der Worte viel! — Sie haben sich vertheilet.
 Die Väter trauerten, als sie die Kund' erzielte.
 Nello, der jüng're hieß von diesem Brüderpaar,
 (Marin ¹⁾), der andere, der eh'r geboren war;
 Ein Jeder war im Rath verständig und gewandt,
 Ein Jeder in der Schlacht die Probe schon bestand.
 Ihr Vater hatte zwölf der Söhne ihnen gleich,
 War edel von Geburt, an Schätzen überreich.
 Er war so feck und kühn, daß keines Königs Macht,
 Und war sie noch so groß, er Huld'gung darachtete.
 Nicht ihm, nicht seinem Ahn stand Dienst der Kön'ge an,
 Und sie verschmähten es, zu werden Lehenmann.
 Nicht König gab's, nicht Graf, von dem sie je empfah'n,
 Nicht König gab's, nicht Graf, dem sie je unterthan.
 Es war nur durch Gewalt, daß sie zum Reichthum kamen,
 Die Nachbarn unterjocht, und ihre Güter nahmen.
 Wer Burgen hatte, ward durch Heer'emacht eingeschlossen,
 Eh' er sich nicht ergab, hat er nicht Ruh' genossen.
 Der König Dänemarks zu schwach zur Abwehr war,
 Von seinem eignen Land ward ihm geraubt sogar.
 Nichts hat er je erlangt, so oft er sie bekriegt;
 Was er nicht hindern konnt', das litt er mißvergnügt.
 Die zwischen Dänn'mark und Alanenland die Strecken,
 Dies kampferne Land, sie wußten's gut zu decken,
 Auf ihre Burgen stoh, auf ihre Schaaren Anchte,
 Auf ihres Stammes Macht und ihre Freiherrn Rechte.

Nel. Nach
 und Ansthan
 gahleit der bei
 den Brüder
 und ihres Ge-
 schlechts.

1) Marin, auch Guerin, Marin n. f. w. genannt. Diese ganze Erzählung stimmt mit denen Dado's und Waltham v. Juni-ars, bis auf den Namen Guerin, mit welchem sie Marin bezeichnen. Die Begebenheiten selbst, der Ursprung Nello's, seine Auswanderung n. f. w. verlienen als dänisch und erfinden keine beständige Aufmerksamkeit. — H. le Precept.

Wahr ist's, dem Tode ist der Lebende bestimmt,
 Und was von Erde kommt zurück die Erde nimmt:
 Nicht meiden, nicht umgehn läßt sich des Todes Laa.
 Es Güter men erwidrt, ob man sie lassen mag.
 Er, der zwölf Söhne hatt', er starb zu seiner Zeit,
 Ihn schüßten nicht sein Stolz, nicht seine Herrlichkeit.
 Der Kénig froh darob, mit seinen Edlen sprach,
 Das er zusammenrief, und nannte all' die Schmach,
 Verlust, Unheil und Weh', die Kränkung groß und schwer.
 Die jener Stamm so oft ihm zugefügt bisher.
 Gewähren wolle er den Söhnen Frieden nie,
 Bis ihm der Schad' ersetzt, den er erlitt durch sie.
 Der Kénig sprach: Ihr Herren, gewährt ihr Hülfe mir,
 So rächen Vaters Schuld an seinen Kindern wir.
 Gesterben ist, der mich so häufig hat verletzt,
 Vergeltung üben laßt uns an den Söhnen jetzt;
 Denn lassen wir im Land erst wachsen ihre Macht,
 Sie auszureuten wird dann nicht so leicht vollbracht.
 Auch eure Söhne, die ich meiden hieß das Land,
 Sind wider mich vereint und leisten Widerstand. —
 War Manchem ging es schlecht, der sich geglaubt zu rächen,
 Weit besser, Mancher schwieg, den man dort hätte sprechen.

(Vers 863 — 938.)

Die beiden Brüder kommen ihnen mit Hülfe der Verbündeten zuvorn. —
 Der Kénig wird beleidigt und schlägt mit den Brüdern Frieden. — Ohne
 Kriegserklärung greift er sie an und legt sie in einen Hinterhalt.
 Darin wird erislaagen, Nello entkommt und flüchtet sich in einen Ha-
 sen. — Die Güter desselben werden verbeert.

(Vers 938 — 1011.)

Er geht nach Als Nello war im Port, war sein Gefolg nicht groß,
 Schottlant. Nach Schottland¹⁾ schiff't er ein mit sechs der Schiffe bloß,
 Ne Insel ist's im Meer. — Er weilte lange dort,
 Im Herzen kummerstschwer bedenkend immerfort,
 Wie er am Kénig und den Feinden Rache nahm,
 Und wieder in Besitz von seinen Gütern kam.
 Einst, als er in der Nacht auf seinem Lager schlief,

1) So übersetzt Bacc das *Scotia insula* des Dudo und Wil-
 helm v. Jumièges. Ansehnlich ist nur eine Insel von
 den vielen, welche Schottland umgeben, gemeint, und
 nicht das feile Land, welches er mit sechs Schiffen nicht
 angreifen konnte. — A. le Prevost.

Da schien es ihm als ob ihn eine Stimme tief;
 Nach England soll' er ziehn, alldort erführe er,
 Wie er gesund und froh zur Heimath wieder lehr';
 Dort würd' ihm Ruh' zu Theil und Liebe jederzeit,
 Und weder Groß noch Klein begönne mit ihm Streit.
 Was er geträumt, vertraut er einem Christen an,
 Und dieser sprach darauf: Viel Wahres ist daran;
 Ein Heide warest du, und eines Heiden Sohn,
 Doch durch das Christenthum erwirbst du ew'gen Lohn.
 Nello, wenn übers Meer du wirst gekommen seyn,
 Laß dich zum Christen durch die heil'ge Taufe weihn.
 Nach dieses Lebens Müh'n gehst du nach England ein,
 In sel'ger Engel ¹⁾ Land, wo du bei Gott wirst seyn.
 Gern glaubte Nello, was der Christ ihm kund gethan,
 Bog junges Volk heran, bestellte Schiff und Kahn;
 Verhieß ihm einen Theil von dem was er gewann.
 Als günstig war der Wind trat er die Reise an.
 In England langt' er an; nicht weilen wollt' er da;
 Wenn es nicht mit des Volks Bewilligung geschah.
 Engländer wollten nicht auf den Vertrag eingehn;
 Ob es aus Brutelust, aus Raubsucht ist geschehn,
 Sie sammelten das Volk, um ihn zu übergehn;
 Die Dänen wehrten sich und waren fern zu fliehn.
 Geschlagen wurde dort der Engländer Mann;
 Sie wurden neues Volk und rückten wieder an.
 Die wurden auch zerstreut jetzt hatten sie nichts mehr ²⁾.
 Die Dänen waren Herrn der besten aus dem Heer,
 Sie singen dort genug, Freiherren wie Lehensmann ³⁾,
 Sekunden wurden die, ins Schiff geworfen dann.
 Das Volk in Schreck gesetzt, hat jene Schiffe schwer
 Verwünscht, die an das Land gebracht der Dänen Heer.

Erste Erschei-
 nung, welche
 Nello hat.

Ein Christ legt
 den Traum
 aus.

Nello lautet in
 England an.

Schlacht die
 Engländer.

Zweite Er-
 scheinung,
 welche Nello
 hat.

Nello war lange Zeit nicht zum Entschluß geblieben,
 Ob er nach Dänemark soll' Rache nehmend ziehn,
 Ob zu erheben er nach Frankreich über führe,
 Ob er in England den Aufenthalt eukire.

1) Verticel mit Anglen und Angler, welches der Verfasser dem Wilhelm v. Jumièges und Duke Saint Quentin entlehnte, welche es bei der nämlichen Gelegenheit anwanden. (Angli und Angeli.) — A. v. H.

2) poix out noiant en.

3) Varassor, Alter Lehensmann; einer vom niedern Adel, mitunter auch Bürger.

Hat sehr verdross' es ihn, daß er im Kriege war
 Mit England: beisegelegt wünscht' er die Händel sehr.
 Zur Nacht, als wiederum er Alles überlegt,
 Daß' er ein Traumgesicht, das ihn gar tief bewegt:
 Ihm träumte, daß er sich auf einem Berg befand,
 So hoch wie keiner war im ganzen Krankenland;
 Auf dessen Spitz' entsprang ein silberklarer Quell,
 Sein Wasser strömte rein, gesund, und schön, und heil.
 Nello war ganz entsezt durch Ausfah, blaß und bleich —
 Er badet' in der Kluth, hierauf genas' er gleich.
 Bedeckt mit Vögeln war, von groß und kleiner Art,
 Der Berg, den Nello hat in seinem Traum gewahrt;
 Sie badeten im Spring, der aus dem Berge rann,
 Die Älgiel schlugen sie, und paarten ¹⁾ sich alsdenn.
 Sie trugen Stroh und Reis, worin sie sich verhielt;
 Viel Vögel aab's, der Berg war ganz damit bedeckt;
 Viel Nester fanden sie, und bauten and're rings,
 Und immer waren sie gewärtig Nello's Wink,
 Auch waren purpurroth gefärbt die Älgiel links.
 Nello brodert', als er aufgestanden war,
 Der Kriegsgefangnen und der Schiffsge nossen Schaar.
 Als sie genah, hat er erzählt das Traumgesicht,
 Ganz wie es ihm geträumt einfallt' er Bericht.
 Ein Christ, der in der Zahl der Kriegsgefangnen war,
 Hat ausgelegt den Traum, und legt ihn also dar:
 In Frankreich, jener Berg, auf welchem Nello sitzt,
 Die heil'ge Kirche ist's, der naht er sich ist.
 Die heil'ge Laufe ist der Quell der ihn erlöste,
 Der Ausfah Sünde, denn von Uebeln ist's das größte;
 Nello vom Ausfah kann nicht Art, nicht Kraut gewähren,
 Nicht Kürst, nicht Kaiser, wenn sie noch so mächtig wären.
 Wie neueren wirst du durch der Laufe Bad,
 Und dir vergeben wird all' deine Missethat.
 Gesunden kannst du nur durchs Christenthum allein,
 Auf andre Art und Weis' wirst du nie glücklich seyn.
 Die Vögel, die im Quell gebadet dir zur Zeit,
 Sind deine Mannen, die dereinst die Laufe weilt;
 Sie werden dann mit dir bewohnen jenes Land,
 Deut mit der Engel Schaar im innigen Verband ²⁾.

Anselma
 dieses Trau-
 mes durch
 einen strü-
 chen heraus-
 gen.

1) purachen, d. h. deutlich sagen, aufsuchen, sich vertheilen.

2) Im Original ist dieser Vers von dem vorigen durch einen Punkt getrennt, und bezieht sich auf den nachfolgenden. Das Verständniß wird deshalb noch schwieriger.

Wenn auf der Erde sie gebaut Herd und Nest,
 Wohnung und Städte sind's, die einst sie gründen fest.
 Vereint nehmen sie am Leid des Herren Theil,
 Und an dem heil'gen Blut zu ihrem Seelenheil.
 Der linken Flügel Noth, das in des Traumes Bild
 Du sahst, ist der am Hals getragne Kampfschild ²⁾.
 Aus vielen Ländern dient das Volk dir unterthan,
 So wie die Vögel es auf jenem Berg thatan. —
 Als Kollo seines Traums Erklärung hat gehört,
 Hat reiche Gaben er dem Sprechenden gewährt;
 Aus der Gefangenschaft entließ segleich er ihn,
 Ließ dessen Freunde auch um seinerwillen ziehn.

(Vers 1032 — 1050.)

Kollo verlobt sich mit dem Könige von Enatal, welchen der Verf. falsch-
 lich Athelstan nennt, indem zu jener Zeit Alfred der Große herrschte.

(Vers 1051 — 1142.)

Die Dänen segelten bis sie genahet dem Lande;
 West Jriesen ²⁾ scharten sich zu Wehre und Widerstande;
 Sie griffen Jene an, im Wahn, sie zu vernichten,
 Doch wurden sie besiegt und mußten eilig flüchten.
 Die Dänen rissen nun Wohnhaus und Städte nieder,
 Lang war ihr Aufenthalt, war gleich das Volk dawider;
 Doch weil sie arg gehaust und lange blieben dort,
 Weil sie geschleppt die Hab' des Landmanns mit sich fort,
 Die Ausfaat, all sein Gut, und was zum Feldbau Noth,
 Und weil der Bauer war vor Schrecken beinahe todt,
 Sich nicht bei Tage, nicht bei Nacht mehr sicher dächte,
 Entstand 'ne Hungersnoth, nicht größ' er gab es leicht.
 Dies hörte Athelstan, und hat Kellen verkehrt
 Zehn Schiffe, reich mit Korn und Mundvorrath beschwert.
 Zehn Schiffe woll' er noch, verhiess er, rüsten aus,
 Mit Kämpfern angefüllt, die muthbesetzt im Strauß.
 Die Jriesen, als sie sahn, wie arg es Kollo trieb,
 Und wie er mit Gewalt in ihren Landen blieb,
 Ihr Hab' und Gut geraubt und Schonung nicht gekannt,
 boten die Nachbar'n auf, auf daß der Feind gekannt.

Kollo laust
 auf der Insel
 Wäldern an.

1) Durch diese Stelle erfahren wir, daß die Schilde der Ver-
 mögen reich verziert waren. Weiterhin erhellt, daß ihre
 Fahne von derselben Farbe war. A. d. S.

2) Wacres im Original, die Bewohner des heutigen Zelantes.

Die Herrn Meinbald ¹⁾, der Friesen Fürst, zuerst zu ihnen stieß,
 Nachst ihm vom Hennegau der Graf, der Rainer ²⁾ hieß.
 Auch Langer-Hals genannt, ein tapfter Rittermann;
 Geschlagen wurden sie, die Kollo'n griffen an;
 Der Zwietze, Kühnste selbst in ihrem Heer entrann;
 Das Land ward arg verheert, erschlagen mancher Mann,
 Der Bauer floh, nicht Kuh, nicht Lohse brüllte mehr.
 Meinbald, der Friesen Fürst, empfand die Kränkung schwer;
 Den, der zum Streit ihn trieb, beschimpfte er genug,
 Meinbald war sehr betrübt nachdem ihn Kollo schlug.
 Es hat er ihn versucht, geschmäht hat er ihn sehr.
 Nicht zögem wollt' er, nicht im Bette ruhen mehr,
 Schnell sammelt' er sein Volk, griff Kollo rastlos an,
 Erwehrt Besiedigung der Nach' er nicht gewann.
 Er zog es vor, daß er durch's Schwert und Wasser stürb',
 Als daß um Frieden er und Kollo's Freundschaft wüß'.

Bei einem großen Fluß, Almère wird er genannt,
 Ist zwischen Kollo und Meinbald der Kampf entbrannt;
 Er schlug die Friesen; viel Gefanene er bekam,
 Vieh binden sie im Schiff und hehe Lösung nahm.
 Den Verrath führt' er aus der ganzen Gegend rings,
 Und drauf zur Plünderung von Rainer's Landen ging's.
 Von Rainer-Langer-Hals — er stand West Friesen bei —
 Zog er zu Land', und glaubt', daß er genärrt sey ³⁾;
 Die Ahr war unbedaut und sumpfigweich das Land,
 Nicht mal 'nen alten Mann er in der Gegend fand.
 So viel ein Rehblatt werth, sprach Kollo, will ich seyn ⁴⁾,
 Druß' ich nicht Rainers Stolz, und hol' ich ihn nicht ein.
 Dann in die Schelde, die ein Fluß in jener Gegend,
 Lief Kollo ein, hauß' arg, rings plündernd, Krieg erregend,
 Erobernd jenen Gau, viel Städt' in Asche legend.
 Rainer bot Streiter auf, bot Kollo'n an die Schlacht,
 Griff ihn vielfältig an, bekämpft ihn oft mit Macht,
 Und Kollo jedesmal den Feind zu Paaren trieb,
 Und Rainer-Langer-Hals stets der Besiegte blieb.

1) Rembaut, li Dux de Frise.

2) Rainer (Mainier, im Orig. Regnier l'auc-col an.), der erste seines Namens, ist nicht mit seinem Urenkel Rainer IV., welcher denselben Beinamen führte, zu verwechseln. — A. le Prevost.

3) il s'en tint pour tel.

4) Jo me pris, dist Kou, kome un faulle de col.

Aussetz' sein' Kello ihn, und leg' ihm Kesseln an;
 Doch von den Krieger'n, die in Kello's Heeresbann
 Die mächtigsten, die er die treuesten Freunde nannt',
 Von diesen fielen zwölf beim Kampf in Rainer's Hand.
 Als dessen Gattin jetzt von ihrem Herrn ¹⁾ vernahm,
 Er sei in Kello's Macht, empfand sie tiefen Gram.
 Sie hatte Furcht und Angst, daß er verloren wär',
 Kello enthaupte ihn, er haß' ihn gar zu sehr.
 Vom Andern Jeder wähnt', er müß' ihm todtfeind fern,
 Kello haßt' Rainer nicht, und schränkt ihn wenig ein.
 Die Gräfin voller Furcht vor Kello, und voll Ehen,
 Bekleidete die zwölf Gefangenen ganz neu;
 Sie sperrte sie nicht ein, nahm sie nicht feindlich auf,
 Und ließ sie frei zurück zu Kello'n ziehn darauf.
 Das Silber all' und Gold aus ihrem ganzen Land,
 Nicht minder Kirchengut, so viel sie dessen fand,
 Hat Alles zum Geschenk an Kello sie gesandt ²⁾,
 An den um ihren Herrn sie stehend sich gewandt.
 Kello sah das Geschenk, das ihm die Dame zelt,
 War eb' der Mannen froh, nahm Silber gern und Gold,
 Ließ Rainer kommen dann, macht' ihn von Banden frei,
 Sprach mild mit ihm, zu sehn, wie er gesonnen sei.
 Er frag' ihn, ob auf's Neu' er ihn bekriegen möcht'!
 Doch Rainer sagte: Nein, denn es beköm' ihm schlecht.
 Nicht Schilt, nicht Lanze trüg' er ferner wider ihn,
 Er sei in seiner Macht, ließ er ihn frei nur ziehn.
 Lehnspflichtig sei sein Volk, das ihm gut dienen soll',
 Und mit ihm gieden werd', v. n. er es haben woll',
 Er habe ihn erkannt als tapfer, klug und fein.
 Kello sprach: der Entschluß werd' ihm nur wechß' gedehnt.
 Gutherye Kello war und Mauer that ihm leid;
 Er ließ zu seiner Frau ihn wieder ziehn befreit;

Der Graf von
 Hermann
 wird zum Ge-
 fangenen ge-
 macht, und ge-
 den zwölf Her-
 mannen aus-
 gewechselt.

1) sein Seigneur.

2) Die Sendung des Goldes, Silbers und der Kirchensätze war nicht ganz so freiwillig wie es Wace hier angiebt, wenn man Dudo glauben will: *Tunc uxior Raineri, laet et, sicut et episcopus super eo, convocatis principibus suis misit ad Rollonem ut pro XII. comitibus captis redderet sibi unum seniores. Illico Rollo accepta legatione, remisit ad eam dicens: non reddetur Rainerius tibi sed decollabitur, nisi reddideris prius meus comes, mihi insuper dederis quicquid auri est et argenti tui ducaninus etc.* — Die Gräfin soll Hermannard abreißen haben. A. le Prevost.

Die Hälfte von dem Gut ließ legen er bei Sen
 Und sandte es der Frau Kainer's durch ihn zurück,
 Bezahlte ihn wohl noch mit manchem andern Stück,
 Das er der Dame hat aus Hochachtung gereicht;
 Als ihren Herrn sie hatt', war sie voll Freundschaft.

(Vers 1143 — 1217.)

Nello verläßt die Schelde und wendet sich nach der Normandie. Halt
 in Anm- des an. Nicht den Leichnam St. Arnolds der Kirche.
 Der Erzbischof Arnold beweist ihm, Nennen zu können. Er geht in
 Nennen ein. Ableitung des Wortes Normannen und Normandie.
 Nello erlaubt Nennen zum Aufenthalt auf Zureden seiner Gefährten.

(Vers 1218 — 1363.)

Die Franze- Reinald, ein fränk'scher Graf, der Neulan ¹⁾ sein genannt,
 ren trennen Paris und Parisis ²⁾ nebst zugehör'gem Land,
 Anhalten zur Nemahn, daß fremdes Volk in seine Gauen köm',
 Vertheidigung. Und war in Noth, was er zur Abwehr unternähm'.
 Zu Hastings sandt' er hin, wünscht ihn zu sprechen sehr.
 Der Däne Hastings war's, der weit durchschiffte das Meer,
 Der Mann und Aranen est zu Noth und Ibranen bracht',
 Und welcher Luna hat der Erde gleich gemacht.
 Sie senden Reinald sprach drauf mit ihm, und auf der Eure ³⁾ sandt' er
 Hastings als Ihn den Normannen zu, denn deren Sprache kannt' er ⁴⁾.
 Posthalter Zwei Freiherren schickt er noch, die beid' ihm dienstbar waren,
 an Nello ab. Damit er den Erfolg des Zwiesprachs mög' erfahren.

Zu den Normannen sprach Hastings: Wo kommt ihr her?
 Wer sendt ihr? Wohin geht's? Und was ist eu'r Begehr?
 Wollt Beute ihr? Es sind die Franken kampfbereit.
 Macht ihr Land? Euch wird nicht eine Spanne breit.
 Es sagte Nello: Mein Bescheid darauf ist der:
 Wir sind aus Dümmernach nach Frankreich kommend her.
 Nach Beute trachten wir, und wollen dieses Land,

1) Im Text Lucens gen; im 12. Jahrh. hieß der von dem
 Kirchspiel nach von Notre Dame abhängige Theil der Stadt
 Lucenes oder Lucene. — H. le Preux.

2) le Parisis.

3) auf dem Flüsse Eure.

4) Tunc Ragnoldus, princeps totius Francie, dixit An-
 stignus: ... Da nobis consilium Anstignus respondit,
 non ibo solus; miserunt autem duos milites cum eo, da-
 ciscas (Deutsch-Wallentisch) lingue peritos. — Dudo S.
 Quintum L. II, p. 96.

Und kämpfen drum, wenn man uns leistet Widerstand.
 Hastings sprach: 'Meiner Treu', das heiß' ich arg geschmähet.
 Drauf Kello: 'Wer bist du, der unsre Sprach' verstehtest
 Bist Däne oder Frank', du dieser Sendung Votest
 Scheinst an Gestalt und Muth von ächtem Kern und Schrote,
 Und jener sprach hierauf: 'Hastina werd' ich genannt.
 Mich nährt' in seinem Schooß, das du erwähnt, das Land.
 Treulosser zwang ich viel, wie durch den Baum das Pferd;
 Als ich den Reichthum sah des Land's, hab' ich's begehrt.
 Der König Frankreichs gab mir Chartres, heißte Treu'.
 Nie fürchtet' ich ein Schloß mehr als ein Scharer Heu ').

Kürwahr, antwortete Kello, dich kenn' ich nicht,
 Weiß nur, daß Hastings stets viel Unheil angericht',
 Der, was er unternahm, stets mit Erfolge begann,
 Und das Begonnene vollbrachte' gar übel dann ')).
 Hastings erzählte nun gar manche That von sich,
 Ruhmvoll und lebenswerth, seltsam und fürchterlich,
 Von mühevoller Fahrt und seiner Tapferkeit.
 Auch hast du vor mir Ruh', sprach Kello, jedereit.
 Normannen sagten drauf: 'Erzählt hast du genug,
 Von deinem hohen Werth und tühnen Ritterzug;
 Behalte deine Stadt, geh' heim woher du kamst,
 Und den Franzosen sag', was du je unternahmst.
 Ein weiteres können die Gesandten nicht erfahren;
 Zu Meinald lehren sie, um ihm zu offenbaren:
 Wenn er's nicht wehren könn', hab' er das Land verloren;
 Normannen ständen rings, die es zur Neut' erkoren.

Kello's Ant-
 wert.

Mit Hastings redete Meinald zum andermal:
 Normannen, meinte der, sind stark, in großer Zahl;
 Sie schlagen würd' er nie, hab' er nicht starke Schaar;
 Hastings entmuthigt' ihn vorm Kampfe ganz und gar.
 Weswegen nehm' ihr Rath, so sprach ein Rittersmann,
 Der Roland hieß, von solch 'nem Landbedrucker an?
 Fängt man denn Wolf und Fuchs je unter seiner Bank ')?
 Er war's durch den sein Volk in unsre Lande drang.
 Hastings ergrimmte drob, und sprach: Gedulde dich,

Die Franzo-
 sen ließen Ha-
 stina von
 Neuem zu
 Rathe.

1) Une ne dotai chastei plus l'un milon de sain.
 2) E co k'il comancha, fins mult malement; d. h. für seine
 Segner.

3) L'en ne prent mie lan ne gopil onz son hanc. Der Sinn
 dieser sprichwörtlichen Redensart ist mir nicht klar ge-
 worden.

Gand's Kello.

Hastina ver-
muthet sich
mit ihnen und
verläßt
Frankreich.

Ich mische nunmehr in diese Sache mich.
Ihr Schloß besetzten Normannen in der Zeit,
Besichtigten das Land, durchzogen's weit und breit.
Durch Tobalt's Hinterlist verlor Hastina die Stadt,
Juden, ganz Chartres er an ihn verhandelt hat.
Tobalt, ein mächt'ger Herr, stammt' aus der Franken Land,
Er hat manch' festes Schloß, viel Häuser sein genannt,
Und war in Schmeichelei und Täuschung sehr gewandt.
Hastina, so sprach Tobalt, dich zu vernichten denke
Der König, weil du ihn so bitter hast gekränkt;
Weil er allein durch dich ins Land gelockt glaubt
Dies Volk, das Alles rings zerstört und Alles raubt.
So lange hat Tobalt dem Hastina zugesagt,
Erzählend Wahres ihm und Falsches, bis zuletzt
Er Chartres ihm verkauft und Geld von ihm annahm,
Und den Besitz ¹⁾ ihm ließ für's Geld was er bekam.
Tobalt kauft Chartres an, und Hastina gab es auf;
Dann sammelt er das Geld erlöst aus dem Verkauf,
Und ging in einer Nacht davon, aus Chartres fort;
Weiß nicht was aus ihm ward, vernahm von ihm kein Wort.

Die Kranze-
ten liefern
den Norman-
nen eine
Schlacht.

Keinmal hat auf sein Volk und seine Nachbarn all',
Vertraute das Panier Noland, der sein Vassall,
Sucht' die Normannen auf — zu früh traf er sie an —
Begann die Schlacht, wobei jedoch er nichts gewann.
Dort fiel Noland, der ihm das Panier trug voran,
Und seine Schaar geführt, mit manchem andern Mann;
Keinmal hingegen ließ von dannen sehr erschreckt,
Denen zumiß er traute, sie lagen hingestreckt.
Nelle sprach drauf zum Heer: Es hat der Krieg begonnen,
Wart es den Franken gut, da sie es angeschlossen,
Und so wie ihr den Sieg in eurer Schlacht gewannet,
So auch in folgenden, wenn jeder sich ermannet.
Sie suchten sich nach Art der Franken Pferd und Waffen,

1) Die ganze Verhandlung zwischen Hastina und Tobalt ist fiktiv, um so mehr, weil die Besetzung des erlösten mit Chartres nicht erwähnt ist. Tobalt (Thibaut) kommt erst weit später vor, und dort 978. — A. le Preux.
Die ganze Stelle liefert einen Beweis von der sich häufig wiederholenden Art zu erzählen, welche dem Verf. eigen ist (s. Einl.); nur ihrer Kürze halber habe ich sie nicht unterdrückt. — Für Thibaut von der, kann hier nicht als erste genommen werden, sondern nur, daß er ihm die Ansprüche übertrug.

Wie's zierlicher sie dinkt und reicher, anzuschaffen,
Und waren ob des Steig's gar stolz und an der Dinge;
Dass sie der Kranke haßt', das schätzten sie geringe.
Drauf nahmen sie Meulan und was dazu gehört,
Erschlagen wurden die Freiherrn, das Land zerstört."

Reinald hat in Paris vereint noch größte Menge
An Volk, viel Kollo an — groß war das Kampfsachebränge —
Doch Reinald floh und fand auf seiner Flucht den Tod.
Normannen drängen vor, wo sie Paris bedröht,
Ausplündernd manche Stadt, das Gut entführend dann;
Ihr hättet bitter dort seh'n weinen Weib und Mann.
Kollo sandt' unterdeß, um auszuspäh'n Baveur ¹⁾;
Es waren bis Paris noch mehr als fünfzig Kien's ²⁾.
Er hießerspäh'n Cereur, und eben so Esneur.
Denn Frieden hielt er nicht mit diesen noch mit jenen ³⁾.
Die Späher sind zurückgekehrt mit den Berichten,
Das Land es wäre schön, die Gegend reich an Früchten.
Einnehmen könne er Baveur, leicht sey die Neute,
Weil mit dem Kampf vertraut nur wenig dort die Leute.
Als Alles war verheert und nichts mehr fortzutragen,
Da haben sie den Weg von Baveur eingeschlagen.
Mit heimlichem Bericht ist ein Spion gekommen;
Die Stadt sey ganz entblößt, und würde leicht genommen.
An der Zeit Berengar Herr von Baveur sich nannte,
Graf von Bessin, den man bis Bire ⁴⁾ hin anerkannte.
Ihm statten Bericht, die er zum Spähen sandte,
Dass sich das Normann Heer zurück nach Baveur wandte.
Gar rüßig war sein Volk, es rettete sich in Schaaften,
Griff die Normannen an, die dort viel Noth erfahren.
Betho, der erste Anführer von ihnen, ward gefangen;
Einfähr'ger Friede ward gewährt, ihn zu erlangen.

Die hiear-
den Ver-
mannen seh-
nen ihre Ver-
beirungen bis
Meulan aus.

Sie belagern
Paris.

Die Ver-
mannen in
Baveur.

Die Norman-
nen bemächti-
gen sich der
Stadt und der
Umgegend.

1) Baveur, im Lateinischen: Bajoc, Bajocum, Bajocum, Bajocum, im Französischen abwechselnd: Baex, Baies, Bajues, Baieues und Baieus, war Hauptstadt des Bessin. Die Druiden hatten dorthin eine Schule; eine Sächsishe Kolonie ließ sich dort nieder; auch nach dort Ihermen und Weikenkine, eben so wie Münzen aus der Kaiserzeit gefunden worden. H. d. v.

2) Eigentlich 57.

3) In es aus Nachlässigkeit des Verf. geschrieben, oder in hier eine Lücke, aber im Original hat der wohl. Norm kriegen keinen ihm entsprechenden.

4) Die Gegend von Bire, s. Baieues. H. d. v.

Der Stillstand währet' ein Jahr, als sie von Neuem nahen,
Vareur gestürmt, dem Ort gar vielen Schaden thaten.
Einwohner haben sie und Städte hart empfunden;
Die Ärberrn haben all' mit ihnen sich verbunden.

Nello wählt Graf Verengar befaß 'ne Tochter, held zu schauen,
die junge Pope ward sie genannt, die schönste der Jungfrauen.
Pope, Tochter Noch war sie nicht erblüht, der Kindheit kaum entwichen ¹⁾;
ter bester Nicht Frau, nicht Judulein gab's, die ihr an Reiz geschnitten.
von Pareur, Sie nahm zur Arcundin sich Nello, der für sie brannte;
zwehelichten, Wilhelm gebar sie ihm, den man Lang-Schwert benannte,
Der durch Klammburg'schen Volks-Berrath den Tod erkannte.

Nello nimmt Normannen haben drauf sich nach Paris begeben.
Die Kranken ankammt aus Furcht vor Kette beken;
besagert von Sie wissen nicht wohin; Gott hüte, ist ihr Glaube;
Neuen Und wer entstehen kann, der macht sich aus dem Traube.
Paris. Von dort wandt' Nello sich und kam nach Ovent hin;
Dwehl 'ne gute Stadt, weilt' er doch nicht darin.
Der Bischof Hembart ²⁾ wußt' nicht wie ihm geschah;
Er sich nach Frankreich bin, bis daß der Friede nah.
Nachdem er Ovent nahm, zog Nello nach Paris.
Furcht herrschte vor dem Leid, das er anstiften ließ.
Die freien Herrn des Lands, sie kauften los ihr Gut —
Gehruat hatt' er sie All' durch mächtigen Tribut.
Nello blieb bei Paris kühn-trozig in der Nähe;
Die drinnen hielt er gleich dem schlingengefangnen Hebe.
Die Seine war nicht groß genug, um sie zu schützen;
Glückt auch kein Sturm, so traf er doch mit Wurfgeschützen.

(Vers 1364 — 1425.)

Nello verläßt die Belagerung von Paris, nachdem er es vergeblich anstürmt,
um dem Konia von Enaloud wider dessen anführerische Unterthanen be-
zuziehen. — Er legt den Konia wieder auf den Thron, und schloß das
halbe Reich, welches ihm lieber zur Belagerung anbietet, aus.

Nello kehrt
nach Neuen
zurück; der
Konia von
Frankreich

(Vers 1426 — 1549.)

Zur Normandie ist jetzt Nello zurückgeschwommen,
Der Seine Strom aufwärts nach Neuen hingekommen.
Der König hörte, daß Nello in Neuen sey,

1) Zur wörtliche Uebersetzung zu nam sagt das Original:
N'avait encore en sa vie ne trien ne manché.

2) Echar oder Eckardus ist, seiner eignen Unterschrift zufolge,
der Name dieses Bischofs. — A. le Prevost.

Wie Englands Adria er gestanden treulich bei,
 Wie er zurückgekämpft ihm habe Burg und Stadt,
 Die wider Willen er im Krieg verloren hat',
 Daß Alle er gebeugt, die wider ihn gekriegt,
 Und daß von keinem Mann Kollo so leicht besiegt.
 Aus Rouen lud er ein Kranko, den Erzbischof,
 Und alle Äreiherrn ließ er kommen an den Hof.
 Die Heiden schreckten ihn, und Rath begeherte er,
 Wie ehrenvoller Pakt mit Kollo thunlich wär'.
 Jetzt, sprach er, rathet mir, ich weiß nichts zu ersinnen,
 Viel Böses Kollo that, und wird noch mehr beginnen,
 Er, der das Land verheert und unser Volk verjaaget,
 Da weder Groß noch Klein sich wider Kollo waaget.
 Des Lands Bewohner sind erfüllt mit Furcht und Bangen,
 Ein Theil davon entfloß, ein andrer ist erschlagen.
 Pflug, sä'nder Landmann, Stier wird nirgends mehr erblicket,
 Kein Weinstock mehr gesenkt, kein Acker mehr besädet.
 Schon manche Kirche ward zertrümmert und verheert —
 Zur Wüste wird das Land, wenn lang' der Krieg noch währet.
 Heißt Waffenstillstand nur auf der Wende drei
 Von Kollo, und daß er treulich gehalten sey;
 Wie reden mittlerweile' von göttlichem Vergleich,
 Und wenn er Frieden will, ich schließ' ihn gern und gleich.
 Gold, Silber geb' ich ihm, so viel von dem was mein,
 Daß Ruh' er halten soll, geht nur sein Volk es ein.
 Wenn aber Kollo sich zum Christenthum bekennt',
 Die heil'ge Tauf' empfängt, vom Heidenthum sich trennt',
 Wenn Fried' und Freundschaft er noch ferner zu uns tragt',
 So geb' ich ihm so viel, daß ihm mein Dienst behaag',
 Und er auch ohne Raub und Plünd'ung leben mag.
 Herr Kranko, dieses ist's, was ihr verhandeln müßt;
 Geht, schließet Stillstand, wenn's ihm gefällig ist.
 Der Bischof trug es vor, und Kollo hat's gewährt,
 Nachdem die Meinung er der Freunde erst gehört *).

Drei Monat Friede war, gehalten ward er treu;
 Den Landmann schmerzt' es sehr, daß er nicht länger sey.
 Es durfte wer da wollt' von Land zu Lande geh'n,
 Wer ackern wollte that's, es sa't wer wollte sä'n.
 Als Poitiers Graf, der auch Herr vom Gastegner Land,

bittet um
 einen drei
 monatlichen
 Waffenstill-
 stand, welcher
 freiwillig wird.

1) Kollo scheint bis zu seiner Ankunft in Rouen nur bedin-
 annungsweise Herrführer der Normannen gewesen zu seyn. —
 A. P. S.

Die Hun-
grischen
einmal Kran-
kenhau-
sen hundert
den Friedens-
schluß.

Nello beginnt
erzürnt auf's
Neue das
innere von
Frankreich zu
verheeren.

Verwüdet
des Châtinais,
und führt
abermals
nach Paris
zurück.

Und Richard ¹⁾, den Hurand als Fürsten anerkannt,
Gehört vom König, daß er und der Reichsrath
Mit ihm um Waffentrub' an Nello sich gewandt,
Und ihm des Friedens halb an Gaben viel versprach,
So haben sie gewünscht dem König Ruh und Schmach.
Sie wären sehr erkaunt, so ließen sie noch sagen,
Daß Nello's Heidenvolk so lange sie ertragen,
Ihe Unrecht wäre groß, daß sie sich nicht gewehrt;
Sie ständen willig bei, wenn Verstand man begehrte,
Und schlugen Jene wohl, wenn sie zur Hülfe kamen,
Dann hätten Franken Ruh', und könnten Ruhe nehmen.
Weil sie nun stets gereizt, hielt fern're Waffentrub'
Der König nicht, auch gab es Nello nimmer zu.
Die Franken waren froh, daß nun begann' der Streit,
Weil Nello'n sie gehaßt, ihn oft vermaledeit.
Nello fand sich beschimpft, daß man den Frieden brach;
Die Kränkung, sie ist schwer, so sprach er, arg die Schmach,
Das Herz schwellt ihm vor Zorn, es wurmt ihn gar sehr;
Er sprach: Arg ist die Schmach, die Kränkung sie ist schwer ²⁾,
Daß Franken den Vertrag geachtet so gering.
Er sammelte so viel an Streichern, als es ging,
Ziel in der Franken Reich, übt' viele Grausamkeit,
Erschlug das Volk, zerstört' die Dauen weit und breit,
Reinab bis Sens-sur-Ponne ward Alles Wütherei;
Dann gegen Saint Venent ³⁾ wandt' er die Streiferei;
Dem Heiligen zu Ehre' verschont er die Abtey,
Lut nicht, daß hier verübt Unfug und Mäurerel.
So lang' die Mönche ihn als Schutzherrn anerkannt,
Hat Stadt und Kloster er geschirmt mit starker Hand.
So haußt im Châtinais er schlimm an manchem Ort,
Gampes fiel, er brach des Schlosses Mauern dort;
Die ganze Gegend ward gestürzt in tiefe Noth,
Nicht König, nicht Baron ihm kühn die Spitze bot.
Nach Blinmes ⁴⁾ von dort ist Nello uageilt,
Verstörung ündend rings, wo jemals er gewieilt.

1) Richard, der Gerichtshalter (le Justicier), Herzog v. Bur-
gund, 408. 921. — H. le Prevost.

2) Der Vers 1496 ist bis auf die Verhütung der Semitischen
dem 1481sten im Originale ebenfalls gleich.

3) St. Venent sur Loire, oder Aigre. Die Schenunga die-
ses Klosters ist übrigens nichts weniger als verheugt. —
H. le Prevost.

4) Villerot Villeneuve bei Dreux. — H. d. H.

Drauf zog er nach Paris, durch Sturm 's zu nehmen ein.
 Da sagt, ich weiß nicht wer, .s siehe hinterdrein
 Viel Volk; groß sei der Staub, den man erblickt von fern. — Die Bevölke-
 Der Bauer auf dem Land und in der Stadt die Herr'n, runa der ver-
 Geschlechtshaupt und Vasall, Leibeigener und Anecht, deckten Ge-
 Sahu ein, daß Schutz gewährt der König ihnen schlecht; genden sieben
 Nicht Herzog hülft, nicht Graf, noch sonst ein mächt'ger Mann; in Massen
 Drauf sammeln sie sich All, ein stärker, mächt'ger Mann; wider ihn auf.
 Mit altem Schild und Schwert und Speiß ziehn sie einher;
 Die Waffen sahn sie an verdem wohl längst nicht mehr;
 Dem Kollo folgen sie stets auf dem Fuße dicht.
 Als Kollo sie erschaut, denkt er an Rückzug nicht;
 Er sieht sich um, woher der Staub gestiegen auf,
 Der war so groß, daß nicht zu schätzen war der Hauf,
 Und ob's Kriegsknechte sev'n, enträthseln kann er's nicht.
 Er ruft die Führer auf, heißt weilen sie, und spricht:
 Wie unbekanntes Volk eilt dort von fern herbei,
 Weiß nicht, ob's um im Kampf mit zu begegnen sev.
 Laßt unser Fußvolk drum schnell vorwärts gehn zum Streit;
 Die Reute sie verbergt, Kastillere führt bei Seit',
 Die, so zu Kesse sind, voran zu sprengen treibt,
 Und bald entscheidet sich's, im Kampf wer Sieger bleibt.
 Die Reitt'gen werden schnell in Schlachtorbnung gebracht,
 Fußvolk und Reiterei giebt auf die Andern Acht. *)
 Kollo erwartet jetzt den Feind im offenen Feld;
 Die Reiter sind vertheilt, das Heer ist aufgestellt;
 Der linke Flügel steht dem rechten weit getrennt.
 Laut schreiend in den Kampf der Frank' auf einmal rennt.
 Normannen halten Stand, kein Einziger entweicht;
 Verscheuchen mag sie nicht der Franken Hieb so leicht.
 Wohl find't der Franke sie zu stark, bald weicht er,
 Zerstreut sich auf dem Feld' und läßt die Wappstätt leer.
 In schlagen mancher wähnt', der Schläge davon trug;
 Zu tödten mancher wähnt', den man zuerst erschlug;
 Zu siegen mancher wähnt', und floh dann früh genug;
 Zu rauben mancher wähnt', dem man das Sein' entwandt;
 Zu morden mancher wähnt', der dort sein Ende fand.

(Vers 1540 — 1565.)

Die Normannen richteten ein großes Blutbad unter den künftigen Franzosen
 an. — Sie verdrängen die Gegend von Dunais und Chartrein.

1) Chevaliers à serjanz por li autres garder.

(Vers 1566 — 1923.)

Nach Chartres zogen sie, belagernd diese Stadt, ¹⁾
 Die schon seit grauer Zeit mit Glanz bestanden hat.
 Die Bürger waren reich, kostbar das Eigenthum,
 Die Kirche schön und groß, gar weithin drang ihre Ruhm.
 Der heil'gen Jungfrau Hemb', der Mutter Gottes, ward
 Als theures Heilathum sorgfältig dort bewahrt.

Volle Fela- Chartres ward nun berannt von der Normannen Heer,
 gert Chartres. Nach der Verwehner Gut gelüfsten sie sehr:

Sie weichen, sprachen sie, erst nach der Plünderung.
 Die Bürger drängten sich vor's Stadthor oft genug,
 Wo Graf Irbalt heran mit vielen Keis'gen zog.
 Scharmügel hielten vor, manch' Pfeil, manch' Wurfspieß floz,
 Manch' Treffen gab es dort, und mancher Kämpfer fiel.
 Der Bischof Gueffrume ²⁾ hielt frommer Reden viel,
 Werin er Jedermann die Schuld vergeben hat,
 Wenn er die Christenheit vertheil'ge und die Stadt.
 Die Bürger säumen nicht und rennen zu den Waffen;
 Es sangen Litane'n und Psalm Kaphin und Pfaffen,
 Es fasten Abt und Mönch', die Mess' auf Messe lesen ³⁾.
 Der Bischof Gueffrume, der hochverehrt gewesen,
 Wot die Barone auf des Lands ihn zu erlösen.
 Zu Richard schickte er, dem Herzog von Bourgoigne,
 Zu Zebles ⁴⁾ von Poitiers, dem Herren der Gascoigne;
 Nicht Einer war, der nicht herbei auf's schnellste eilte,
 Kein Ein'ger dat um Jüst, nicht Einer säumig weilte.
 Es kamen aus Burkund und Frankreich die Barone;
 Aus Chartres zogen sie am nächsten Morgen schon;
 Und griffen Nello an und der Normannen Heer;

1) Die Belagerung von Chartres in die erste unter allen diesen Ereignissen, welche ich mit Gewißheit bestimmen läßt. Sie fiel in das Jahr 1111, und der Sieg, welchen Richard, Graf von Burkund, und Robert, Graf von Paris, über die Normannen davon trug, auf den zwölften Juli desselben Jahres. — A. le Prevoß.

2) Im Original Gueffrume. Nouillard nennt ihn in seiner Geschichte von Chartres Guecelin; sonst wird er auch Guecaume und Gueccaume genannt. — A. P. S.

3) Dieser Vers setzt im Origin, erst nach den Versen 1584 und 85, achtern aber offenbar hierher. —

4) Auch Ebles gen. — Die Theilnahme desselben an diesen Ereignissen ist jedoch in Zweifel zu ziehen (v. supra). — A. le Prevoß.

Durchbohet ward mancher Schild, gesplittert mancher Speer,
 Gewonnen manches Ross, getroffen mancher Mann,
 Doch wenig nur quers der Kranken Volk gewann,
 Als sich gezwungener Kampf am Thor der Stadt entspann,
 Denn überlegen war Kollo und der Normann.
 Der Bischof Goussiaume empfand darob viel Leid,
 Und sammelte das Volk, die ganze Geistlichkeit;
 Der heil'gen Jungfrau Heimb', die Jesus Christ gebar,
 Boq er aus einem Schrank, wo es verschlossen war.
 Jetzt hüllet ihe das Schrei'n, das Heulen ¹⁾ hören sollen Schrecken der
 In Chartres; Keinen giebt's, dem nicht die Thränen vollen; Einwohner.
 Laut rufen sie den Herrn des Donners und der Wüthe,
 Daß er vor Kollo sie, dem argen Feind, beschütze,
 Und dem Normannenvolk, dem böstlichen Geschlechte,
 Befüchtend, daß der Arica verderblich enden möchte.
 Ein würd'ger Priester war der Bischof, Schriften-Kenner ²⁾,
 Vortragen ließ er sich die Kiste heil'ger Männer,
 Die Heiligthümer all', die Truh'n, die sie umfaßten,
 Ließ weder Kreuz, noch Kelch, noch Kapsel in den Kasten.
 Zum Umzug scharten sich, die schwach und Priester waren;
 Viel trugen auf dem Leib Sack' und Gewand von Haaren.
 Es war der Bischof voll von ächter Frömmigkeit,
 Viel Worte macht' er nicht, hielt keine Reden breit.
 Er bat den Kämpfenden die Sünden all' vergieh'n,
 Und für verübte Schuld Absolution verließ'n;
 Sie bogen tief geknirscht in Demuth ihre Knie',
 Hierauf hob er die Hand und benedelte sie.
 Die heil'gen Kiste stellt' er zur Verehrung aus,
 Und so ging tief betrübt der Zug um's Gotteshaus.
 Es trug an Vanners Statt der Bischof selbst voraus
 Reliquien von Werth bei jener Prozession;
 Laut singend Litanei'n, *kyrie eleison*,
 Nicht Prior wie Kaplan und Chorknab' hinterdrein.
 Die Reicherrn finden sich zur Umzugsfeier ein,
 Schüh'n, Ritter, Bürger, wie bewehrter Adelsmann ³⁾,
 Kurz jeder, der mit Stock und Stein nur schlagen kann.
 Wer nicht zu geh'n vermag, der schickt zu Gott Gebet,
 Worin um Rettung er und um Befreiung steht.
 Als Kollo jenes Volk, das aus der Stadt einher

Prozession der
 Heiligen.
 Das Gemde
 der heil.
 Jungfrau
 tracht die
 Normannen
 in die Flucht.

1) braire, im Orig. als synonym mit brailler.

2) saçant de grammaire.

3) Gekleidet.

In großen Haufen zog, gesch'n, erschrak er sehr;
 Ob den Reliquien und Hymnen noch viel mehr.
 Das heil'ge Hemde, das der Herrin ¹⁾ Hütle war,
 Die reine Jungfrau blieb, nachdem sie Gott gebat,
 Es hat dem Kollo Furcht und Schrecken eingejagt,
 So daß zum Schiff er floh und nicht zu bleiben wagte ²⁾.
 Es saßen Ein'ge noch, verloren habe er
 Der Augen Licht, doch sehn geheilt er bald nachher.
 Kollo'n begleitete des Herzes größter Hauf,
 Die Andern hoben schnell der Stadt Belag'ung auf,
 Doch trennten sie sich nicht, und blieben in den Reih'n:
 Die Kranken jagten sie mit bitterm Hohn und Schrei'n.
 Nicht fand Erbarmen wer gerüth in ihre Hand,
 Schwer büßten sie das Leid, das je durch sie entstand.
 So ging die wilde Kucht bis zu 'nem Hügel fort,
 Den die Normannen sich erwählt zum Zufluchtsort.
 Die Franken, die dem Feind viel Schaden zugesagt,
 Ihn zwingend, daß er weit von Chartres floh besieg,
 Sie lehrten in die Stadt und ließen jen' in Noth.
 Desselben Tages langet, erst nach dem Abendroth,
 Graf Jobles von Peitiers in hast'ger Eile an,
 Mit wohlgerüsteter und tapfter Ritter Mann,
 Mit neuer Waffenwehre und aller angethan.
 Als von der Franken Sieg die Kunde er vernahm,
 Da war er sehr ergrimmt, daß er zu spät ankam;
 Er sprach: Ihr tapfern Herrn, weshalb erwartet' ihr
 Nicht meine Ankunft, da ihr doch gesandt nach mir?
 Kam ich zur rechten Zeit, kein Mann eukam gesund.
 Sie aber sprachen: Herr, zürnt nicht aus diesem Grund.
 Nicht warten konnten wir, zu lang' säumtet ihr ja;
 Doch wenn ihr eilen wollt, noch findet ihr sie nah,
 Seht, dort auf jenem Berg, zieht hin und rücht euch da.

Die Nor-
 mannen ge-
 ben sich auf
 eine Ruhest-
 ütte.

Der Graf von
 Peitiers und
 der Herzog
 von Burgund
 verfechten sie.

Graf Jobles von Peitiers, von Rittermuth eukündet,
 Als er die Mähe vernahm, die Jene ihm verkündet,
 Weicht augenblicklich auf, entzogen den Normannen;
 Die Landbewohner ziehn mit ihm vereint von dannen;
 Der Herzog von Burgund mit seinen Reif'gen allen,

1) la Dame.

2) Sebastian Rouillart erwähnt in seiner Geschichte von Chartres, daß die Normannen bei der ersten Verma-
 nung abgewiesen, und daß dieser Ort von jener Zeit an den
 Namen pro des Reculez trug. — A. d. S.

Eilt jenem Hügel zu, den Gegner anzufallen,
 Dringt heftig auf sie ein, schont wenig der Normannen,
 Doch die vertheid'gen sich als wohlbeherzte Krieger;
 Graf Jethes von Peitiers greift mit stets regem Grimme
 Sie an, bedroht sie oft und ruft mit lauter Stimme,
 Indem er abthlich schwört bei seiner Dame Richen ¹⁾,
 Auch mit dem Kühnsten woll' er bis zum Tode fechten;
 Nicht minder züchtig sie Burgund mit kräft'gen Stichen.
 Kein Drehwort wird gehört, das unerfüllt geblieben,
 Wer einen Feind erschaut im Schlachtenfeld, dem weiten,
 Bewaffnet auf dem Ross, den ruft er auf zum Streiten.
 Prahlwort und Drohung wird in reichem Maas' gesendet:
 Sein Bestes Jeder thut, bis daß der Kampf berndet.
 Ist ist der Grund gering, weshalb geraubt ein Leben ²⁾,
 Die Ursache klein, um die 'ne Seele muß entsweben.
 Zu tödten mancher hofft und muß es schwer entgelten,
 Denn Lüg' und Pralerei sind Thorheit nur zu schelten.
 Keß wagen Poitevins ³⁾ den Angriff, keß die Franken,
 Normannen halten Stand, und Dänen ohne Wanken;
 Viel werden eingebüßt auf ein' und andrer Seite.
 Der Franke zerrt den Feind ins Thal herab zum Stürze,
 Wo der Normann ihr Haupt mit Streitarmschlag wespült ⁴⁾.
 Doch werden vom Verlust die Kämpfer nur erbittert.
 An achtzehnhundert ⁵⁾ hat der Normann dort verloren
 Von früh bis Abends hin im Kampf vor Chartres Thoren,
 Denn der Franzos erschlug am Berg 'ne große Menge.
 Es dehnte sich der Kampf, die Schlacht so in die Länge,
 Daß erst die dunkle Nacht ein Ende macht' dem Streiten.
 Die Kranken gingen nun im Feld sich auszubereiten,
 Um Hütten, laubebant, und Bette aufzuschlagen;
 Sie ließen aus der Stadt Brodt, Wein und Vorrath tragen,
 Und als sie dann gespeist, dem Schlummer sie erlaßen,
 Matt von der Waffen Last, die sie am Tag' getragen,
 In Hütten hingestreckt die Kranken schlafend lagen.
 Zu sicher waren sie; wenn sie bedacht es flöhe

Verlust der
 Normannen,
 sie konnten
 die Dunkel-
 heit um sich
 zurückzu-
 ziehen.

1) jure li bras sa mie.

2) Par mult poi d'aventure est un alme senie,
 E' por poi d'choison est un alme prie.

3) Die Bewohner von Poitiers.

4) o haches les martient.

5) Den Franz. Geschichtschreibern zufolge, betrug sich der Ver-
 lust der Normannen auf 2000 Mann. — H. le Prevost.

In jener Nacht das Heer des Feindes von der Höhe,
 Daß durch so kühne That er bis nach Neuen dringe,
 Gewiß war Wachsamkeit zur Nacht nicht so geringe,
 Sie hatten Weq und Steq und Feld in Acht genommen,
 Und ohne Niederlag' wär' er wohl schwer entkommen.
 Wer glaubt's, daß so viel Volk durchschliche solche Menge,
 Und daß den Muthigen solch' Wagstück gelänge?
 Doch stehen sie aus Furcht vorm Tode gern von dannen.
 Wenn hätten ausgeruht zur Nachtzeit die Normannen,
 Getrunken und gespeißt, durch Schlaf gestärkt die Glieder,
 Doch Reiz besorgten sie, es lehrten Jene wieder.
 Der Normann auf der Höh' voll Furcht und Lagen war,
 Denn Keiner, der nicht glaubt' sein Leben in Gefahr.
 Die meisten man und wund, vermeinten, daß der Tod
 Am Morgen ihrer Herr, da sich kein Ausweg bot.
 Ein Ritter fand sich dort von großer Tapferkeit,
 Geschätzt von seinem Herrn, gar wacker in dem Streit;
 Nicht bessern Kämpfer gab's als ihn im ganzen Heer;
 Aus Zürieland lang' er an, zu suchen Ruhm und Ehr'.
 Manch' Tropfen Schweiß vergoß er rinend nach Gewinn,
 Und Mello hielt ihn hoch um seinen Heldensinn.
 Wenn euch die Franken hier, sprach er, am Morgen sehn,
 Ist euch der Tod gewiß und schlecht wird es euch gehn,
 Weil jedem Mann von euch drei gegenübersiehn;
 Von Kollo, unserm Herrn, wird Hülfe nie gesandt,
 Nicht heißen die mit ihm sich aus dem Kampf gewandt.
 Der Tapfre sprach: Ihr Herrn, wenn, bis der Tag anbricht,
 Wir hier versieh'n, so glückt's uns zu entrinnen nicht;
 Die Franken tödten uns, thut's nicht der Hunger hier,
 Denn gegen Feindes Volk sind allzuwenig wir.
 Befolgt denn meinen Rath und laßt uns still entzieh'n,
 Laßt ohne Lärm herab uns von dem Berge zieh'n;
 Die Franken schlafen jetzt, durchschreitet ihre Reih'n,
 Und Stahl und Eisen soll die Freiheit uns verleih'n.
 Schlägt ihnen rüstig ab Kopf, Faust und Fuß und Ohr,
 Eu'r Leben wollen sie, verkauft es denn zuvor;
 Den Kaufpreis mögen sie erstatten uns zum T';
 Auf Glück kommt Alles an, wir wagen's hin auf's Glück.
 Wir retten uns vereint, wo nicht, so sterben wir,
 Denn uns trifft Tod und Schmach, wenn wir uns trennen hier.
 Von binnen laßt uns so weit wie möglich zieh'n,

Sonst weiß ich keinen Rath, der uns zum Heile dien';
 Es hilft uns weiter nichts, als den Entschluß vollzieh'n.
 Nur Raub' und offner Kampf ist's, der uns Rettung schafft.
 Laßt uns, wenn er sich deut, beginnen ihn mit Kraft.
 Gesagt, gethan; den Rath befolgend dem er gab,
 Zieh'n in geschlossnen Reih'n sie vom dem Berg hinab;
 Es war kein Einziger, der nicht mit blankem Schwert,
 Mit Streitart, scharfem Speiß und Lanze war bewehrt.
 Sie schlugen ein den Weg kühn durch die tob'nde Schaar,
 Wo sie am dichtesten bei Nacht gelagert war,
 Aus Zufall mehr, als daß mit Absicht es geschah.
 Gar mancher auf dem Weg' ward todtgeschlagen da;
 Gar Manchem von dem Kumpf das Haupt getrennet ward,
 Und Keiner ward verschont, ob Kahlkopf, ob behaart;
 Noth ward gefürcht das Gras von dem veragerten Blut.
 Wer schlief, der konnte nicht bekunden seinen Muth,
 Es waren sehr bestürzt die Andern, die erwacht.
 Zebles, im großer Furcht, hat sich davon gemacht;
 Graf Zebles von Poitiers, der mächt'gen Schreck bekam,
 Als er die Todten sah, den Lärm, das Schrei'n vernahm,
 Er glaubt' und fürchtete, zurück müß' Kello sein,
 Und mit den Poitevins und Franken handtarmen.
 Zu Fuß und waffentes sucht er als Zufluchtsort
 Ne Bauerhütte auf, und barg sich heimlich dort;
 Vertriehen hat er sich bis heller Tag es war.
 Normannen zogen durch Poitou's und Frankreichs Schaar,
 Todt' und Verwundete verließen sie genug,
 Tod und Verstümmelung bezeichnet ihren Zug.
 Sie zien weit davon, ermatten nimmermehr,
 Und ziehn mit schnellem Schritt durch Weid' und Korn einher.
 Zur Raß ward auf 'ner Wief' am Morgen Halt gemacht;
 Die Pferde und das Vieh, das sie mit sich gebracht
 (In Dörfern fanden sie's in jenem Landesstrich),
 Erschlagen sie, im Kreis es tragend rings um sich;
 Sie streiften ab ihr Fell, umwendend es sodann,
 Und strichen ihren Reid mit Blut der Thiere an.
 Die Körper reiheten sie um Noß und Mann rings her,
 Nicht Graben hatten sie, nicht Mauer sonst zur Wehr.
 Als Frankreichs Freiherrn drauf am Morgen wahrgenommen,

Die Norman-
 nen verschau-
 ten sich hinter
 abschatteten
 Thieren.

1) Terre volons cumqueis à bataille querron. Hier kann
 nicht von Eroberung die Rede sein, sondern nur vom
 Mann zum Kampf oder zum Vieh zu gewinnen.

Daß die Normannen floh'n und glücklich sind entkommen,
 Daß sie bei Nacht so viel zum Unheil ausgeführt,
 So haben gementbraunt sie ihnen nachgeschürt.
 So lange folgen sie, bis daß sie Jen' erlangen,
 Doch als sie nun gewillt das Treffen anzufangen,
 So starrten sie erschaut, es stiegen ihre Pferde,
 Wehn rückwärts, werfen ab die Reiter auf die Erde.

Die Franzen
 sen gehen sich
 beim Anblick
 dieser blutigen
 Hirtenban-
 lung zurück.

Die Franken droh'n dem Feind mit Hauen und mit Schwö-
 ren ¹⁾.

Wenn er im Lande blieb' zu tödten, zu zerstören;
 Jedoch Normannen all dies Schmach'n gelassen hören,
 Die Muthheit lodten sie, es ward gepeist, getrunken,
 Und nach genesnem Mabl sind sie in Schlaf versunken.
 Die Franken ließen ab von der Normannen Heer,
 Und haben sich vertheilt im Lande rings umher,
 Furch, daß sie in die Hucht gesetzt der Feinde Heer,
 Doch schliefen die im Bett nicht allzulange mehr.
 Gesammelt hatte kaum Kollo der Streiter Schaar,
 Nachdem genesen und geheilt ein Jeder war,
 Als Frankreich er aufs neu bekriegend hat verheert;
 Normannen setzten ihm, die bittren Groll genähert.

Kollo verwi-
 selt das Land
 zwischen
 Normen und
 Franken.

Von Blois bis gen Sens verwüthet ward das Land,
 Gemorbet jeder Mann, das Hab und Gut erzwandt;
 Kein Hiedeu blieb verschont, wenn er auch stark bemant,
 Wenn er nicht Sicherheit in Mau'n und Pfahlbrech fand.
 Getödtet wurden dort die Männer allzumahl,
 Sie schonten sie nicht mehr, als wie der Wolf das Lamm;
 Sie mordten Jung und Alt, sie mordten Klein und Groß,
 Zu Witwen werden Frau'n, die Anaben vaterlos,
 Sie schänden Ehefrau'n im Angesicht vom Mann —
 Schmach, die ein Freier nur erzwungen dulden kann ²⁾.

Die Grafen
 des Reichs
 tragen dem
 Könige ihre
 Beidwerden
 vor.

Bischof und Geistlicher, der Graf wie der Baron,
 Der Erbkammerer, so wie der jüng're Sohn,
 Sahn, welche bitter Schmach betraf dies schöne Land,
 Und schrie'n zu König Karl, der Einsatz ge genannt:
 Er solle sorgen, wo die Christenheit in Noth;
 Die Klöster sähen sie verbrannt, Pöbelwehner todt,

1) li vertus hoc jurant.

2) Bei ähnlicher Veranlassung sagt der Autor weitabius
 (B. VII.):

en esteit une chose ke Franceis molt haierent.

Woran der König schuld durch Unentschlossenheit;
 Sie sähn die Lücke, sähn die arge Geausamkeit,
 Mit der Kello das Land verwüthet weit und breit ¹⁾.
 Von Plets bis nach Senlis kein Morgen Lands bebaut,
 Kein Kaufmann mehr nach Schloß und Stadt zu gehn sich traut,
 Kein Landmann wagt es mehr zu pflügen Wief' und Wein.
 Halt dieser Zustand an, groß wird die Idemung seyn.
 So lang' der Krieg gewähret, war niequends Ueberflus;
 Das Elend end' er setzt durch einen Friedensschluß.
 Der König sah die Herrn und Völker aufgerat;
 Ihm blieb der Joru allein ²⁾, sein Herz war grambeweg;
 Veruhigt hält' er sie gar gern, wenn's möglich war:
 Jetzt sollt ihr, sagte er, mir rathen treu und wahr,
 Und weil ich es bedarf, mir eure Hülfe seih'n.
 Regieren kann ich nicht das Königreich allein,
 So wenig wie allein ich Kello schlagen kann.
 Ich ess' und trinke ja doch nur für einen Mann,
 Ich Einziger ich kann nicht gegen Alle stehn.
 Denn was vermag ein Mensch, was kann durch ihn geschehn,
 Wenn, statt ihm beizustehn, ihn Jeder löst im Stich?
 Ein gutes Volk macht stark den König, Holz auf sich ³⁾.
 Mit den Normannen will ich Friede, geht mir Rath;
 Nicht länger sey bedrückt der Unterthan, der Staat.
 Wie ich mit Kello will das Bündniß schließen, hört:
 Wenn er dem Heidenthum entsagt und es verschwört,
 Wenn er die heil'ge Tauf' als Oheiß empfangen will,
 Kortan mich haben lieb ⁴⁾ und sich verhalten still.
 So soll Gisela'n er empfahn, der Tochter Hand,
 Und wenn zu Lehn er's nimmt, das ganze Kottenland,
 Dem Eure Fluß die nach Mont-Saint Michel betab.
 Es giebt kein besser Land unter des Himmels Kapp ⁵⁾,
 Von dort empfangen wir des Königs Reichthum all,
 Drum woll'n wir Freunde seyn, ganz ohne Stolz und Haß ⁶⁾.

Der König
 stellt ihnen die
 Unmöglichkeit
 vor Kello
 allein bezwin-
 gen zu kon-
 nen.

1) Im Oriam. sieht nicht Paris vor dem verderbenden.

2) n'aut le conseiller.

3) Bonne gent fait Rois fort, é cil let entre tier.

4) me vaille avoir chieus.

5) N'a gueres meilleur terre nor la chape del ciel. In gleicher
 Bedeutung hat man sprichwörtlich: sous la calotte des
 ciens. — H. B. H.

6) Der Autor scheint hier auf den König, als Gegenpart zur
 Challe, ein besonderes Gewicht setzen zu haben.

Der König spricht: Ihr Herrn, wird Nello Lehenemann,
Nimmt andern Glauben er als Christ und Namen an,
Und duldet er nicht Dieb, nicht Räuber in dem Land.
So geb' ich ihm ein Weib schön von Gestalt zur Frau,
Bis nach dem Coesnon ¹⁾ hin den ganzen Meeresstrand,
Dort liegt von Verengat, dem Briten, an das Land.
Die Gegend ist mit Vieh und Fisch dort überfüllt,
Mit Hirsch' und wildem Schwein' und jedem andern Wild.
Die Franken sprachen: Sire, die Göt' ist nicht gering,
Er hätte arge Sinn, wenn dies er nicht einging.
Franko, der Erzbischof, ein wohlbered'ter Mann,
Mag wohl der Bote fern, er übernehm' es dann.
Franko, der Erzbischof, als weise angesehen,
In Nello sollte er mit jener Botschaft gehen;
Er konnt' es, kundig war er vieler Sprachen Lehren.

Der Erzbischof Franko überbringt Nello die Verthlage des Königs.
Nello, sprach er, Gott will die Ruhm und Herrschaft mehren.
Auf Lück' und Krevet mir dein Leben nur gelehret,
Du hast von Andrei Raub und Thäunen dich genähret,
Hast manche Burg und ihr erbtum' ²⁾ ges Erb' genommen,
Denst' men' ³⁾ get als ein Thier, was deinem Heil mag kommen.
Mit schrecklichem Gefolg wirst du zur Hölle fahren
Zu ew'ger Pein, und nie Erleichterung erfahren:
Nicht Pfand, nicht Sicherheit hast du noch lang zu leben.
So ändre deinen Sinn und dein verruchtes Streben.
Empfang' das Christenthum, dem Kön'ge schweere Treue,
Leb' wie man selblich lebt, und wüthe nicht aufs Neue;
Verstehre nicht sein Land, du würdest arg ihn schmähen;
Sein reizend Töchterlein, ihr Stamm ist angesehen,
Die will er dir verleiha zum reichen Ehebaude,
Und von der Euse an bis an das Meer die Lande.
Da kannst von deinem Lins, anstatt von Raub, bestehen,
Du wirst dich in Besitz manch schönen Wohnorts sehen,
Und deiner Sippschaft wird es um so besser gehen.

1) Ein Fluß, welcher die Normandie von der Bretagne trennt, und sich bei Mont Saint Michel ins Meer ergießt. Durch seine vielfachen Krümmungen theilt er den Berg der Normandie in, welcher das Sprichwort:

Commence par sa folie

A mis le mont en Normandie. — A. D. H.

2) *E mis por porrete; maiute fama el putage.*

3) *Ne prout couteil de l'abne plus la beste sauvage.*

Willst Waffenstillstand drei Monat du gewähren,
 So brauchst du nicht aus Noth zu sehn auf den Meeren;
 Zur Sicherung des Vertrags sollst Bürgschaft du vertiehn:
 Du siehest doch nicht an, des Königs Kind zu sehn! —
 Mit Wohlgefallen hat Nello dies Wort gehört,
 Und nach der Zeinen Rath Kampfstillsstand gewährt;
 Gut dünkt ihm der Vertrag ¹⁾, gab Bürgschaft und Gewähr.
 Zur anberaumten Zeit versammelt er sein Heer,
 Der König nach Saint-Clair ²⁾ all seine Krieger'n fand.
 Nello diesseit des Stroms ³⁾, der König jenseit stand,
 Herzog Robert bei ihm, dem Frieden wünscht er heiß.
 Man sprach so lange dort bis Alles kam ins Gleis.

Nello nimmt
 die Anerbie-
 tungen des
 Königs an.

Zusammen-
 stuit bei
 St. Clair.

Nasall des Königs war jetzt Nello, und schlug ein;
 Als er des Lehnsherrn Fuß sollt' küssen, sagt er: nein!
 Er streckte aus die Hand, hob auf des Königs Wein,
 Trug's an den Mund, und warf zum Boden ihn hierauf ⁴⁾;
 Sehr lachten All, es stand der König wieder auf.
 Der Allen ⁵⁾ gab er ihm sein Kind und Normandie;
 Flandern willt' er verleih'n, doch Nello mocht' es nie:
 Nim ist, sprach er, das Land, dort wird kein Segen sehn.
 Verlangt heischt er, der König willt' es ein.
 Dienstpflichtig sollten sehn Alan ⁶⁾ und Berengar ⁷⁾;
 Ihm schwuren beide Treu', die doch erheuchelt war.
 Der König brach nun auf, Nello ging seiner Zeit,
 Und Herzog Robert gab dem Fräulein das Geleit.

Nello weigert
 sich dem Kö-
 nig den Fuß
 zu küssen.

Abtretung
 der Norman-
 die und Bre-
 tagne.

Erzbischof Franke hat Nello die Lauf verlichen;
 Der Herzog Robert hielt und nannte Robert ihn.
 Als Nello war getauft, so ver . . . die Hand
 Des Königs Tochter, als des Königs Unterpfand.

Nello's Tan-
 ze und Ver-
 mählung.

- 1) Ich setze hier dem Mss. v. Duchesne: *Ron est li convenant*; Flueget's Ausg. hat: *Ron es li convenant*.
- 2) Saint Clair — sur — Epte, drei Meilen von Oisors und zwei von Wagny. — H. d. H.
- 3) Die Epte.
- 4) Diese unerhörte Rohheit wird von allen Geschichtsschreibern einstimmig berichtet. — H. le Prevost.
- 5) V. jant wa; im Angesicht Aller.
- 6) Alan mit demarken Barte.
- 7) Judael Berengar, Graf von Rennes. Die Chronik von Bretagne setzt seinen Tod in das Jahr 1011; dies stimmt jedoch nicht mit Wace's Angabe, der den Frieden von St. Clair in das Jahr 1012 fallen läßt. — H. d. H.

Von Dauer und gar groß die Freudenfeier war.
Verstrichen waren schon neunhundert und zwölf Jahr,
Seitdem die Jungfrau Gott in Bethlehem gebär,
Als Kello durch das Bad Franko's ward neu geber'n,
Und Frankreichs König Frau' in Saint Clair hat geschwer'n.

(Vers 1924 — 1933.)

Die Hochzeitsfeierlichkeiten sind glänzend. — Kello vertheilt Ländereien, Dörfer und Städte unter seine Gelehrten, je nach ihren Verdiensten.
— Er führt in seinem Herzogthum strenge Ordnung ein, und giebt scharfe Befehle.

(Vers 1934 — 2008.)

Kello läßt zwei kranke-
liche Mütter, welche seine Frau heimlich besuchten,
enthaupfen.
Kello war streng gerecht, weit ging davon Gerücht.
Zwei König'sche Rittersleut', die Namen weiß ich nicht,
Die kamen nach Rouen; Welust'gung suchten sie,
Ich weiß nicht, was noch mehr, und table drum sie nie.
Die Dame ¹⁾ auf dem Schloß sie beide wohnen hieß,
Und beide ließen dort sich hören schön und süß.
Des Herzogs Ritters kam zu Ehren der Bericht,
Sie sagten's ihrem Herrn, zu schweigen wagend nicht.
Der Herzog kam, genau die Sache auszuspie'n ²⁾,
Ließ beide fangen ein, sie auf den Marktplatz führ'n,
Und ihnen ließ das Haupt abschlagen öffentlich.
Wer Born und Kerger war die Kürstin außer sich ³⁾,
Nichts essen mochte sie der Tage drei bis vier.
Es heischte König Karl selbst Nachenschaft dafür,
Doch haben die Baron' es noch ins Haus gebracht ⁴⁾.
Kello hat furchtbar sich gar Manchem so gemacht.
Verflümmelt ward der Dieb, zur Asche oft verbrannt,
Das Aug' ihm ausgebohrt, beraubt des Weins, der Hand,
Nach Raubhieb seiner Schuld bestraft' er Jedermann.
Ausrufen ließ in Stadt und Dorf, am Markt er dann,
Daß, wer 'nen Pflug besäß' und Land beackern woll',

Strenge Be-
strafung der
Mörder.

1) La Dame; die Herzogin Gisela.

2) Im Crain, steht dieser Vers (1934) vor den beiden vorhergehenden.

3) La Duchesse s'en dut dire à de dail d'auver; toll werden vor Aeraetup.

4) Waer hat auch diesen Zug aus dem Dudo und Wilhelm von Jumièges entlehnt, vertheilt aber die Intrigue so nicht, daß ohne Zuziehung der erwähnten Schrift., der Zusammenhang kaum verhandlich wäre. Dudo, Lib. II, p. 99; W. v. Jumièges lib. II, c. XXI. A. le Preost.

Ruh' hab', in Ruhe komm', in Ruhe pflügen soll':
 Unnützlich sey's, den Pflug aus seiner Aucht' heraus
 Zu heben und die Schar zu wagen mit nach Haus,
 Aus Aucht' vor einem Dieb, daß sie verlieren acht;
 Still liegen könne Pflug und anders Feldgeräth;
 Denn keinen finde man, der's waagte angurübe'n,
 Und wenn es doch entwandt, und nimmer auszuspur'n,
 So würd' der Herzog Geld vom eignen geben dann,
 Daß sich der Bauer Pflug und Eisen kaufen kann.
 Es lebt in Lenquerille¹⁾ ein schlechter Bauermann,
 Dem vor dem Pfluge ging ein schönes Ochsenpaar.
 Er hatt' ein Weib — ob Kind, ist mir nicht hinterbracht —
 Doch krumme Finger hat die Frau gar gern gemacht²⁾;
 Sie stahl vom Kopf die Kapp', wenn man nicht gesehn³⁾;
 Als eine Thierin trieb dies Handwerk sie so lang,
 Bis es schlecht endete, und dieses war ihr Dank.
 Einst als der Bauer war wie sonst zur Feldarbeit
 Gegangen, schrie er nach Haus' zur Mittagszeit,
 Rief Pflug und Eisen dort, so wie das Zugespänn;
 Dem Arieden traute er, nichts wollt' er rühren an,
 Und weil der Herzog ihm Verlust ersehe dann,
 Doch als er speiste ging zum Pflug des Bauers Frau,
 Nahm dessen Eisen ab, und hat versteckt sie schlau.
 Als Jener lehrte zum Feld fand er kein Eisen mehr.
 Er suchte es durch Berg und Thal, der Kreuz und Quer,
 Rief kommen seine Frau, beschwor sie, fragte sehr:
 Ob sie das Eisen hab', nicht wisse, wo es wär'⁴⁾
 Habtsichig war das Weib und hat nichts ausgesagt;
 Im Molle luf der Mann und ob des Eisens klagt;
 Molle erbarmte sich und schenkte ihm fünf Sous;
 Als der das Geld empfing, eilt' er dem Hause zu.
 Wohl dem, so sprach die Frau, der uns dies Geld gewann;
 Jetzt haß du die fünf Sous, sieh dort dein Eisen, Mann;
 Sie blühte sich, und zeigt es von der Bank verdeckt.

Wie es dem
 Bauer von
 Lenquerille
 und seiner
 Frau erging.

- 1) Im Orain, Lungevile. M. le Prevost schreibt aus den
 Chroniken wo der Ort Lunge Potentia villa gen. wird,
 daß es nicht Lenquerille, sondern das Dorf Lena Paon ge-
 wesen sey; welches das richtigere, ist ziemlich gleichgültig.
- 2) Non la femme estoit ankes de ses mains ardeant; wörtlich
 sie hatte jagende Hände.
- 3) Chape chaote priat s'elo n'ont bon garant; sie hätte eine
 abschlagene Mütze genommen, wenn man sie nicht gut
 bewacht hätte.

Thöricht war, wer es stahl, thöricht, wer es verfleckt.
 Wahr ist's, Gott sagt es auch¹⁾, und 's hat sich stets bewährt.
 So heimlich sey kein Ding, daß nicht ans Licht gekehret,
 Und nichts so dunkel, was zuletzt nicht aufgekläret.
 Jedwede gute That sie soll belohnet werden,
 Und jeder Frevler soll Lohn finden hier auf Erden.
 Der Sache ward zu lang' und eifrig nachgedrungen,
 Und zu bekennen ward so lang' das Volk gezwungen
 Durch Wasser und durch Feuer²⁾, bis daß es ward entdeckt.
 Weil es unmöglich ist, Betrug bleib' lang verfleckt.
 Zum Herzog Nello ward das Weib geführt in Banden.
 Sie hat den Unterschleif bekannt und eingestanden;
 Drauf ließ den Mauern er gefangen bringen her.
 Der wurde vorgeführt. Weißt du, so fragte er,
 Ob jemals dein Frau gestohlen hat bei dir,
 Ob Lust an Dieberei du je gekannt an ihr?
 Ja, spricht er, wenn ichs soll geschehen meinem Herrn.
 Wahrhaftig, Nello drauf, ich glaube es dir gern.
 Du sprachst dein Urtheil dir mit deinem eignen Mund;
 Gehängt wirst du mit ihr, du nanntest selbst den Grund.
 Du selber, Nello sprach, hast wider dich erkannt;
 Auf dich wird gleich's Gesetz und Strafe angewandt.
 Wer stiehlt und wer es hehlt, dem wird ein gleicher Lohn.
 Die Frau ward aufgehängt und gleichfalls der Patron³⁾.
 Durch dies' und andre That ward Nello sehr geschmeilt;
 Er lebte lange noch in Ehr' und Herrlichkeit,
 Und weil Gisela, der zuerst vermählt er war,
 Entschlafen ohne daß sie Erben ihm gebar,
 Nahm Pope'n er zur Frau, lebt' mit ihr manches Jahr.
 Langs Schwert, der Sohn von ihr, ein schöner Jüngling war,
 Gewachsen war er hoch, gebildet an Verstand,
 Die Waffen führt er gut, hat keine Furcht gekannt;
 Nello, auf Rath des Volke, zum Erben ihn ernannt.
 Zu Alan, Berengar, Herrn vom Beatauner Land,
 Und zu den Grafen hat er heimlich drauf gesandt.
 Versprechen gab er dort und Spenden Jedermann,
 Bis zu Vasallen er sie für den Sohn gewann,
 Und Huld'ung sie und Leu' Wilhelm gelobten an.
 Nachdem zum Erben war Herzog Wilhelm erwählt,

Nello, weil
 der keine Kin-
 der von Gisela
 hat, verathet
 Pope, seine
 fründte Ge-
 lichte.

Er erklärt
 seinen Sohn
 zum Erben.

1) Marcus IV. Vers 22.

2) Durch Wasser und Feuerproben.

3) li Sire,

Und Guldiana empfing, so wie ich es erzähl,
 Herrschte Nello noch fünf Jahr¹⁾, hielt Frieden in dem Land. Stirbt fünf
Jahr später.
 Die Mannen, welche ihn als ihren Herrn erkannt,
 Hat er befehlet, dem Dienst von Gott sie zugewandt.
 Zu Ende ging's mit ihm, nachdem gealtert er
 Durch Sorg' und mühevoll' Werk, das ihn geschwächt gar sehr;
 Stets blieb Gedächtniß ihm und seines Sinnes Gebrauch;
 In Rouen wurd' er krank, in Rouen starb er auch.
 Aus dieser Erdenwelt schied er als guter Christ,
 Nachdem die Sünden er gebeichtet und gebüßt.
 Im Dom von unser Frau'n, dort nach der Mittagszeit²⁾ Bestattet im
Dom zu
Rouen.
 Begruben seinen Leib so Lai wie Geistlichkeit.
 Dort ist sein Grabstein noch mit einer Inschrift drauf,
 Die seine Thaten nennt und seinen Lebenslauf.

Wie³⁾ schließt von Nello der Roman,
 Und langt von Wilhelm Lang-Schwert an,
 Dem Sohn, Verrag der Normandie.⁴⁾

Es war Wilhelm Lang-Schwert von großer Körperlänge, Schilderung
Wilhelm's,
gen. Lang-
Schwert,
welcher der
Vater der
Normandie.
 In seinen Schultern stark, doch um den Gürtel enge;
 War hochgewölbt von Brust, lang, gerade seine Reine,
 Und seine Farbe war entfernt von Schwarz' und Braune.
 Doch trug er stets sein Haupt mit laubhin web'n den Haaren;
 Das Auge offen, groß; sanft seine Wimpern waren,
 Doch dächten sie dem Kind mit Stolz erfüllt und Stimme;
 Mund war und Nase schön, auch angenehm die Stimme.
 Er war stark wie ein Rief, und ungeschahmt im Wagen;
 Des Lebens lebhaft war, wen einmal er geschlagen,
 Herr Herbert von Senlis⁵⁾ war reich und hochgebeten;

1) Die ältesten Historiographen haben das Todesjahr Nello's nicht angegeben und sich anzuführen bedauert, er habe noch fünf Jahre gelebt, nachdem er die Ansprache seines Sohns habe anerkennen lassen. Man muß die Wahl Wilhelm Lang-Schwert's in das Jahr 1116 und Nello's Tod als 1121 erachtet annehmen. H. le Preux.

2) Diese Art von Ueberschriften rühren von irracund einem späteren Abschreiber her. — H. L. H.

3) Cf. *l'histoire de la Romanz de Rou et Comenche de Guillaume Longue Espée; Son Fils, qui fut Duc de Normandie.*

4) Herbert II., Graf von Normandie und nicht von Senlis, wie unter Anderen es behauptet, war derselbe, welcher König Karl den Einfältigen in das Schloß Peronne lockte.

Die Tochter dessen hat Wilhelm zur Frau erkoren.
 Bretagne und Normandie hat friedlich er erbeten,
 Ein Leben reich und aut hat er dort wohl geführt.
 Alon und Berengar, die längst schon neidisch waren,
 Und sich nicht kümmerten um ihn noch dessen Schaaren,
 Verschmähten, dienstbar ihm zu seyn und ihm Vasallen,
 Und beide sind von ihm treubruchig abgefallen.
 Ihr Land in der Bretagne hat Wilhelm eingenommen,
 Die Burgen umgestürzt, die Güter ausgezogen,
 So daß der Armuth halb das ganze Volk entronnen.
 Alon, der den Verrath zuerst hat angesponnen,
 Trieb er aus der Bretagne, die er fortan gemieden;
 Berengar aber schloß wahr und aufrichtig Frieden;
 Nie hat er Wilhelm mehr noch um sein Erb' betrogen,
 Und ist zur Hülfe ihm, wohin er's wolle, gezogen.
 Wohl dem, wird nur dem Freund die Ruthe zugewogen!).

(Vers 2089 — 2100.)

Alon der Güter seiner Colonie halber verlustig erklärt, flüchtet sich zu
 Ardethan, König von England, der ihn mit Wilhelm verheiratet. —
 Neue Wagnungen in der Normandie.

(Vers 2101 — 2119.)

Der Autor Ein Jeder, wer da will, hör' an, was ich bericht;
 verwirrt alle Nicht Fabeln künde ich, auch weiß ich fabeln nicht;
 Nachrichten.

te, in welchem dieser nach sechsjähriger Gefangenschaft
 starb. — N. le Prevoil.

Im Orain wird er Dame Hebert genannt. Dom und
 Dame bedeutet Herr (dominus), so findet man auch Dame
 Des, Herr Gott, Herol der sich durch abgeschmackte Ein-
 mesleien auszeichnet, behauptet: Dame kam aus dem he-
 bräischen Daman, schwächen, weil die Damen ernst und
 würdevoll sich zu verhalten pflegten.

- 1) Mult a hanc livergant li son ami chastic. Wörtlich:
 der welcher eine Ruthe trägt ist glücklich, wenn er seinen
 Freund züchtigt. Alle Commentatoren kommen überein die
 Stelle für unnütz zu halten, denn die zweite Versart wohl
 aber etc. bietet noch weniger Sinn. Ich halte dafür,
 die wahre Bedeutung sey diese: glücklich ist der zu preisen,
 der die Ruthe allein auf des Freundes Rücken fallen laßt,
 und demnach konnte man die Stelle dahin abändern:
 Mult a hanc quant vergant li son ami chastic, oder li
 vol ami chastic.

- 2) Ich habe diese Stelle, wenn sie gleich nur eine Episode
 ist, ihrer Naivetät halber aufnehmen zu müssen geglaubt.

Zeugniß kann geben mit ganz Aecamp¹⁾ und Gewähr.
 Die Uebertragung der Geschichte ist lang und schwer,
 Doch anzuspornen wohl den Geist vielleicht gelinzt,
 Süß ist die Arbeit mir, wenn sie nur Früchte bringt²⁾.
 Noch muß ich führen weit des Normanvolks Geschichte
 Was singen ich gehört von Jongleurs glaub' ich nicht³⁾.
 Daß einstens den Osmond Wilhelm zu morben hieß,
 Daß er das Augenpaar Niels ausreißen ließ,
 Daß Anquetil, der Held, ward tödtlich umgebracht,
 Und Spaniens Rathbild durch einen Knecht bewacht.
 Von Allem weiß ich nichts, und treff' es nichts an,
 Erzählen mag ich nichts, was ich nicht dürfen kann.
 Dem Lob des Anquetil hört' ich wohl den Bericht,
 Was weiß wohl, er kam um, zu forschen brauch' ich nicht,
 Doch weiß ich nicht durch wen und wer Schuld daran trug;
 Als Wahrheit will ich nie beschwören, was nur Lug.
 Doch auch verhehlen nicht, was sicher mir genug.

(Vers 2120 — 2141.)

Aufstand des Niels, Grafen von Cotentin.

(Vers 2142 — 2264.)

Kein Mensch alich dem Niels leicht an Treue, Ehrheit,
 Und Niemand war so voll von Tück' und Grausamkeit.
 Er haßte Wilhelm tief und zeigt' es ihm genuna.
 Aus eigenem bösen Sinn und Satans Anstiftung

- 1) Wace ruft hier die Bewohner von Aecamp zu Zeugen seiner Wahrheitsliebe auf, wahrscheinlich weil die Nachrichten einem Jürken gälten, welcher sich oft in ihrer Mitte aufhielt. Wilhelm sandte, als er in Neuen von Niels be- lauert wurde, seine Geliebte Ervota nach dem Schlosse von Aecamp (*ad suavianum sedis ansum*) wo sie mit Richard I. niederkam. — W. le Preux.
- 2) Der Verf. scheint wiederum seine Ohnner, über deren Unanständigkeit er häufige Klage führt, zur Treuehaftigkeit aufzumuntern zu wollen.
- 3) Planzet hat im Text die Lesart des Mss. v. Duchsene aufgenommen: „A jongleurs m'en m'illance chanter“, ich horte es von den Jongleurs in meiner Kindheit singen; ich halte dasen aber die andre Lesart: „A Jongleurs m'a m'illance chanter“ für die richtige, denn der Autor nennt unmittelbar nachher alle ihre lügenhafte Berichte, denen er keinen Glauben schenken wolle. — Jongleurs, herumziehende Sänger, est nur Festenitzer, die Nach- telact der Trouvères. —

Hat er die Freiherr'n all Wilhelmen aufgehört,
 Und jenen Landesfürst verheert, den er besetzt;
 Weher ihm jene Nacht ward, ist mir unbekannt.
 Doch sucht er Wilhelm auf, bis in Neuen er'n fand.
 Er überschritt die Sein', umzingelte die Stadt
 Mit vielem Volk, weiß nicht, an welchem Tag er's that.
 Jetzt fer in seiner Hand Wilhelm, hat er gedacht,
 Und auch die Normandie fer schon in seiner Macht.

Niess sieht
 gegen Wil-
 helm und be-
 lagert ihn in
 Neuen.

Wilhelm sieht
 sich fast von
 Allen ver-
 lassen.

Wie seine Mannen selbst ihn ließen feig im Euch,
 Nachdem zum Meineid sie Niess verleitet hat;
 Auch war er nicht gewiß, ob ihn nicht haßt' die Stadt.
 Wilhelm, des Kells Sohn, schöpft' Miskrau'n und Verdacht,
 Dreihundert Reissar, das war seine ganze Macht,
 Normann so wie Franjos, Schuttknapp und Bürgermann.
 Anslach bei Wilhelm war, der Däne Berndard dann,
 Und Bothe von Vauxeur, Graf von Bessiner Klur;
 Von allen Freiherr'n war'n die drei beim Herzog nur.
 Bothe war treu dem Herrn, stritt kühn für ihn im Feld,
 Verlassen hätt' er ihn um keinen Preis der Welt¹⁾;
 Mit Griech'schem Feuer ließ verbrennen er sich gern,
 Durchbohren seinen Leib, zur Rettung seines Herrn.
 Viel Sorg' und Kummer hat Wilhelm Lang Schwert erfahren,
 Weil treulos, meineidig die Seinen alle waren,
 Und wider ihn zu stehn sich mit Niess verbunden;
 Daß er nicht Macht besaß, hat er gar tief empfunden,
 Damit er Rache könn' an beide Theile üben.
 Er war in Sorgen, daß so wenig ihm gelüsch, ein,
 Und wollte, sprach er, stehn, nach Frankreich aufzubrechen.

Verzathheit
 Wilhelms.

Wilhelm, ein Reiger nur, rief Bothe, kann so sprechen;
 Haß noch kein Schwert geküßt, noch keinen Speer gebrochen,
 Und schon willst du entfliehn, das heißt als Kind gesprochen.
 Kämpf' mit den Deinigen, und waag' es kühnlich immer.
 Meineid'ge sind dein Feind, der Sieg entgeht dir nimmer.
 Bothe, sprach Wilhelm drauf, ich waag' es nie zu streiten,
 Für Jeden, den ich hab', stehn vier auf Feindes Seiten;
 Todt bin ich, wenn ich mich vor ihm gefangen beuge.
 Bei Sankt Marias Leib, rief Bothe, du bist feige,
 So wahr ich zu Gott Sohn und Vater (Glauben hege²⁾),

1) por pille no por cruza. Im Originale werden hier und die zwei folgenden Verse auf die drei Gefährten Wilhelms bezogen.

2) Par la foi de po dei el Saint Filium Patre.

Wenn dies ein Andreer thät, so rede' er werth der Schläge;
 Wagt dich zu waffnen nicht, und bist zum Kampfe zu träge.
 Wilhelm versetzt: O weh! Niess umschloß mich dicht;
 Meincid'ge sind mit ihm, sie hielten Treue nicht.
 Mich hassen tödtlich sie, und engeten hier mich ein;
 Unmöglich kann den Gau festhalten ich allein.
 Der Feinde sind so viel, nicht wehren kann ich mich.
 Nach Frankreich will ich hin, dies Land verlasse ich.
 Dahin, entgegnete Bernhard, folgt Keiner dir;
 Wie hausten dort zu arg, entgelten müßten's wir:
 Wir gehn nach Dänemark, sind wir ganz ohne Herren,
 Erkämpfend für dies Land ein anders in der Fern'.
 Wenn du nicht schlagen willst, und vor der Schlacht willst beben,
 Geh' hin nach Frankreich, dort magst du als Menne leben.
 Es giebt kein schlechtes Weib, das über dir nicht stände.
 Glender, hast du Furcht, daß Gott sich von dir wende?
 Wollo eroberte dies Land beherzt und drist,
 Geberde dich nur nicht, als ob sein Sohn du seist.
 Eh' du den Feind berührt, eh' noch der Kampf begann,
 Willst du entweichen schon wie ein verzaarter Mann:
 Die Feind' erblickst du, die dich in Angst gesetzt;
 Noch nahen sie dir nicht, und stichst vor Furcht schon jetzt.
 Der Wackre wird beschimpft, dient schlechten Herren er,
 Denn bei 'nem Feigen bringt zu dienen wenig Ehr'.
 Bernhard, sprach Wilhelm drauß, genug schon hörte ich;
 Hast mich genug geschmäht, genug erniedrigt mich.
 Gleich einem Rasenden sollst du mich schlagen sehn,
 Und danken werd' ich's, wer mir will zur Seite stehn.
 Freund Votho, und auch du, Freund Bernhard, sagte er,
 So haltet mich denn nicht für feig' und furchsam mehr;
 Denn nur durch Wort und List wollt' ich erproben euch,
 Nach Kampf verlangt es mich und schlagen möcht' ich gleich.
 Sie ließen allzusamm zu ihren Waffen dann;
 Stark war der Keis'gen Schaar nur decimal hundert Mann,
 Keck ford'rend heraus Niess und dessen Heer;
 Wilhelm schlug gut, es blieb Bernhard nicht hinterher.
 Als Wilhelm war bewehrt, sucht' er die Feinde auf:
 Hilf Gott! *) so rief er laut, und ging mit Wacht darauf.
 Wohl Keinen sah man, der gewalt'gern Schlag ertheilt,
 Denn wen sein Degen traf, der ward nie mehr geheilt,
 (Dreihundert hielten sich gar gut mit Rang' und Spoor)

Die Krieger,
 nummlich über
 dessen Un-
 männlichkeit,
 bewegen ihn
 zum Kampf.

Wilhelms
 Sieg.

Und wen sein Degen traf, der freute sich nie mehr.
 Gleich einem wilden Stier stieß Wilhelm in der Schlacht,
 Der Feinde wurden viel verjagt und umgebracht.
 Nicht wacker kämpften All' mit Freud' und Muth da.
 Als Manchen hingestreck't Riolt am Boden sah,
 Wie aber Wilhelms Schaar noch stolz und rüstig stand,
 Soa er die Bügel an und hat sein Pferd gewandt;
 Er stachelt es mit Haß, bis ihn ein Wald umhüllt,
 Dort warf er weit von sich Speer, Panzerhemd und Schild.
 Dem Herzog wie viel Mann ihm folgten, weiß ich nicht,
 Um ihn zu fahn, der Wald entzog ihn dem Gesicht.
 Doch da Riolt entran, war's gleich ob's ihnen glückt,
 Denn nimmer kehrte er, ward nie seitdem erblickt¹⁾.
 In Schanden und in Schmerz Viel' auf der Walfahrt sanken,
 Selbst weiß ich nicht wie viel im Seinstrom ertranken,
 Ins Meer sind mit der Fluth die Leichen fortgeschwommen.
 Weit ist von Wilhelms Sieg die Kund' herum gekommen.
 Von den Dreihundert, die Wilhelm führt' zur Schlacht,
 Ließ keinen Lebten er, so half ihn Gottes Macht;
 Am Leben waren All', als er sich heimkehrte.
 Ihn traf ein Bote, der entgegen ihm gelaufte,
 Und eine Kunde bracht, die eilig sich verbreitete.
 Groß war die Freud' um Sieg, fest wuchs die Frölichkeit.
 Der Bote wandte sich an Wilhelm (Jedermann
 Vernahm's) und sagte aus: er lang' aus Hecamp an
 Mit Nachricht, daß sein Lieb²⁾ ihm einen Sohn gebar.
 Der Herzog sagte drauf: Gott sey gedankt, fürwahr!
 Den Bischof von Bayeux³⁾, der Heinrich war genannt,
 Und Aelberts Wetho, der als Freund ihm nahe stand,
 Die hieß der Herzog nahen; er redete sie an,
 Und sandte nach Hecamp die beiden Herren dann:
 Den Bischof, damit er das Kind durch Laufe weih',
 Wetho'n, auf daß er sich des Neugeb'nen freu'.
 In Meuen ward der Kint' von Jedem hochgeschätzt,
 Doch hat nicht minder er den Feind in Furcht gesetzt.
 Groß war die Freude, als Riolt geschlagen wurd',

Wilhelm er-
 zählt die
 Nachricht von
 der Geburt
 eines Soh-
 nes.

1) Dies kann jedoch nur auf diesen Krieg bezogen werden, indem Riolt bei Wilhelms Ermordung wieder auftritt.

2) a mie; Syrota war dem Herzog nicht angetraut; es war nur eine Ehe auf Dausche Art, wie es die Geschichte üblicher nennen.

3) Heinrich I.; die Dauer seiner bischöflichen Würde und das Jahr seines Todes sind unbekannt. — A. d. H.

Und groß war auch die Freud' um jenes Kind's Geburt ¹⁾.
 Man nannte späterhin Kampfwiese jenen Ort,
 Und nicht verändert ward der Nam', er währte fort ²⁾.

(Vers 2263—2294.)

Wilhelms Ruhm und Macht. — Athelstan, König von England, empfielt ihm seinen Neffen Ludwig Heber Meer, den Sohn des Königs Karl von Frankreich, welchen die Griechen als König verwerfen. — Durch Wilhelms Fürsprache bestiegt Ludwig den Thron.

(Vers 2294—2334.)

Im Herbstmond zu Lions ³⁾ weilt' er ein volles Jahr,
 Wo täglich Hofgepräng und Fest und Tanzzeit war,
 Meistwiegend manchen Gast und Viel der eignen Schaar.
 Wilhelm ⁴⁾, Graf von Poitiers, der wacker war und brav,
 Hugo ⁵⁾, ein Fränkischer Fürst, Herbert ⁶⁾, von Sentis Graf,
 Erschienen; treffliche Bewirthung Jeder traf,
 Hugo, der Herzog von Paris, Herr weiten Landes,
 Und Herbert, der der Fürst des Fränk'schen Ritterlandes,
 War ablich beiderseits und reich an Gut und Ehren,
 Zu Wilhelm kamen sie, als Löhn sich zu bewähren ⁷⁾,
 Zu Lust und Zeitvertreib, dem Jagen zuzusehen,
 Um Lustbarkeiten und Vergnügen nachzugeben,
 Aus Liebe zu Wilhelm, um den Normannen sich
 Zu nähern, ihnen Rath ertheilend freundschaftlich.
 Ob ihrer Ankunft war der Herzog sehr erfreut,
 Nahm ehrenvoll sie auf mit großer Herzlichkeit;
 Fremd blieb es mir wie lang ihr Aufenthalt gewährt,
 Doch wurden sie mit Hingebend und hochgeehrt.
 Die Schwester hatte der Normannen Herzog, die

Wilhelm empfängt in Lions mehrere französische Große.

1) Niels's Anstund und Richard's Geburt scheinen im Jahre 933 statt gefunden zu haben. — A. le Prevost.

2) le pre de la bataille; dieser Name ist bis gegen das Ende des 18. Jahrh. den Wiesen, welche an den südlichen Wall von Reims floßen, geblieben. — A. le Prevost.

3) Lyons-la-Forêt, neben Reims von Reims. Heinrich I. starb daselbst 1135.

4) Wilhelm mit dem Beinamen Tête d'Écoupe (Halsloskopf), folgte seinem Vater Ekles II. im Jahre 935, und starb 963 in der Abtey Saint Nairant. — A. le Prevost.

5) Hugo der Große.

6) Herbert Graf von Vermandois und nicht von Sentis. s. Ann. 4. p. 69.

7) In Kampfsiegen.

Noch ohne Eheherrn ¹⁾), war gleich erwachsen sie.
 Der Graf von Wilhelm von Poitiers hat sein Herz ihr zugewandt,
 Poitou ver- Und sprach den Bruder an um seiner Schwester Hand.
 lanat seine Als Freunde werden wir, sprach er, verbunden fern;
 Schwester zur Ehe. Ihr habt 'ne Schwester, wollt sie mir zur Frau verleihn.
 Der Herzog wandte drauf mit Lachen sich zu ihm:
 Mein Herr Graf von Poitiers, weiß nicht ob es sich ziem',
 Herzog. Daß ich die Schwester, die so schön, untadelich,
 'Nem Poiteviner ²⁾) geb'! Von diesen hörte ich,
 Feig sey'n und Efel sie, im Kampf zumal verjaagt,
 Daß keiner Blut verspricht' und noch zu bleiben wagt',
 Das Kieber eh'r bekäm' und eh'r von dannen jaagt'.
 Der Graf erröthete vor Zorn ob dieser Schmach;
 Der Herzog hielt ihn auf, und sagte gleich hernach:
 Ich thu' von Herzen gern nach euerem Begehr,
 Er bewilligt ihm die Hand Erproben wollt' ich euch, und schertzte nur bisher.
 seiner Dies Fräulein, Kollo's Kind, (Elbora ³⁾) ward genannt;
 Schwester. Vom Demont bis nach Eu gab's im Normannentland
 Wohl keine schönere, noch wen'ger in Poitou;
 Gern hätte sie gefreit der Herzog von Anjou.

(Vers 2335—2444.)

König Ludwigs Heer, in Arica mit seinen Baronen, sucht sich mit
 Heinrich dem Vogler, dem Kaiser von Deutschland, zu verbinden. —
 Heinrich verweigert die Allianz ohne die Vermittelung Wilhelms. —
 Ludwigs kommt nach Rouen. — Heinrich schickt einen Gesandten an
 Wilhelm, welchen dieser aufnimmt. — Wilhelm und der König
 ziehen zum Kaiser. — Streitigkeiten zwischen den Normannen und
 Franzosen; Wilhelm schlichtet sie, indem er seinen Vögen durch
 einen Herrn hin schickt. — Wilhelm vereinigt die beiden Normanden. —
 Ludwigs erkrankt bei seiner Rückkehr, daß ihm ein Sohn geboren werden
 sey, und Wilhelm hält ihn über die Taufe.

(Vers 2445—2522.)

Wilhelm kehrt nach In seine Heimath; kehrt nach Rouen er sodann;
 Rouen zurück. Man stellte Festlichkeit und Prozessionen an,

1) mea n'aveit pas Seigneur.

2) Einwohner von Poitou.

3) In der Chronique ascendante wird die Prinzessin Gerbet genannt. Wilhelm v. Jumièges nennt sie Gerloc; ihr wahrer Name scheint Adele gewesen zu seyn. Sie sandte ihrem Bruder 12 Mönche aus der Abtei St. Evripin, um das Kloster v. Jumièges wieder zu beleben. — A. le Preux.

Und auf die Güter ging Baron und Lebensmann.

Drauf nach Jumièges zog der Herzog mit Vertrauten,

Zum Anschau der Abten, der neu durch ihn erbauten,

Die einst durch Hastings Hand, des Heiden war gefallen.

Martin ¹⁾, der Abt, erzählt ihn von den Werken ²⁾ allen;

Das Kloster sah der Fürst, es hat ihm wohlgefallen.

Euch will ich ganz mich weih'n, sprach er zum Abt hierauf, Er will

Entsagend als ein Mönch bisher'gem Lebenslauf, Mönch wer-

Zur Rettung meiner Seel' und um mich zu kassir'n;

Ich sündigte gar viel, viel bleibt mir zu bereu'n.

Herr Herzog, sprach der Abt, weswegen laßt ihr das?

Ihr seht zu mächt'ger Herr; hilft Gott und Glaube was, Der Abt sucht

So red' ich niemals zu, daß ihr ein anders Kleid es ihm auszu-

Als euer Vater trägt, wer mir es auch bestreit'.

Lebt streng Gerechtigkeit so gegen Groß wie Klein,

Kaßt nie den Schwächeren des Starken Reute sehn;

Wacht, daß der Arme nie nach Recht zu lange schrei't,

Wahret euch vor Schuld und flieht der Sünde Süßigkeit:

Dies ist die Religion, wie sie die Schrift gebet;

So überrreffet ihr die Mönch' im Kloster weit.

Der Herzog drauf: Herr Abt, mein Wunsch ist Mönch zu sehn,

Die Eitelkeit der Welt zu flieh'n heisch' ich allein.

Die Sünden, die ich that, abbüßen möcht' ich sie;

Denn lebt man in der Welt, ganz frei bleibt man wohl nie

Von Fluchen, Sündigen, Verräuthung und Betrug,

Von Trunk und Völlerei, von Lasterung ³⁾ und Lug,

Wie zur Verdammniß ich bisher verübt genug.

Herr Herzog, sprach der Abt, Unrecht habt ihr, vergeht;

Fern bleibe euch des Mönchs Gelübde, fern sein Kleid;

Handhabt Gerechtigkeit, bleibt heil'ger Kirche Schutz,

Liebt das geringe Volk, Landfeinden bietet Truh.

Seid Mönch auf diese Art, wenn's sonst genehm euch wär'.

Doch davon, fuhr er fort, sey nicht die Rede mehr.

1) Dieser Abt ist einer von den aus St. Euprien gekommenen Mönchen gewesen. Die Unterredung mit Wilhelm des klugen Dudo und Wilhelm v. Jumièges; gleichlautend ist die im Kloster existirende Sage. — A. le Prevost. Im Oria. wird er Dom Martin gen.; s. Ann. 4. p. 69. Einige geistliche Orden machten von diesem Titel Gebrauch, dem Diminutiv von dominus; letzterer, meinten sie, komme nur Gott allein zu.

2) li a Pource contée, dies kann sich nur auf den Pau. und wie weit dieser vorgeschritten war, beziehen.

3) neer, läugnen.

Daß Unheil nur daraus entstand' hab' ich erkannt.
Denn wer regierte wohl, wer schützte euer Land?
Der sprach: Richard mein Sohn, wenn's Gottes Wille wär'.
Drauf Martin: Viel zu jung und ohne Kraft ist er;
Gar Mancher drähe los, der jetzt euch dient und scheut.
Sind noch ein junger Mann, könnt leben lange Zeit;
Statt eurer sind wir Mönch', ihr gebt uns Unterhalt.
Den Herzog hat der Abt bereedet dergestalt,
Wie Kloster er und Mönch sich aus dem Sinne schlug,
Und fernerhin für Land und Leute Sorge trug,
So lange bis sein Sohn Richard erwachsen wär'.

Der Abt la- Daß er ein wenig speiß', hat nun der Abt ihn sehr,
det ihn zu Ein einfach Pilgermahl ¹⁾, ein schlichtes Mittagbrot.
speisen ein. Der Herzog aber schlug es aus was man ihm bot;
Wilhelm Zu speisen mit dem Abt, der Herzog hat's verschmäht,
schlägt es aus und wird Obgleich die Mönche ihn vereint darum gefleht.
krank.

Noch plötzlich ward er krank eh' er nach Rouen kam,
So daß den ganzen Tag er nichts mehr zu sich nahm,
Und lange lag im Bett bis völlig er geheilt.
Dies Uebel, sagte er, hat deshalb mich ereilt,
Weil bei den Mönchen ich verschmäht das Pilgermahl.

Er entdeckt Die ersten seiner Herrn zu haben er befaßt,
seinen Die- Werauf er sich bezieht, den Versuch zu gestehen,
nern sein Nach Jumièges als Mönch sey er gewillt zu gehen.
Verboden Als Iherbeit haben's Al' und Wabufinn angesehen ²⁾.
und bereet ne, seinen Richarden, meinen Sohn, vermach' ich, wenn ich sterbe,
Sohn zum Als meines Stammes Sproß, sprach er, mein ganzes Erbe.
Herzog zu Und ihr thut weislich dran, bleibt ihr ihm treu, Vasallen,
wählen. Denn Richard ist beherzt und kühn im Kampf vor Allen.

Schilderung Richard's. Richard des Dän'schen und Normann'schen ³⁾ kundig war.
Er hatt' ein offenes Gesicht und rothes Haar.

1) *la charité.*

2) *E cil li torment toit à folie et à rage.*

3) Diese sogenannte Normännische Sprache ist die Französi-
sche, welche sich die Eroberer so schnell zu eigen machten.
Daß Richard, um die Muttersprache seines Volkes, die Dä-
nische, zu erlernen, nach Rouen gesandt wurde, wo sie
sich noch am längsten erhalten hatte. — A. le Prevost. —
Veneit de St. Maure sagt bei dieser Gelegenheit in sei-
nem Poeme sur l'Histoire des ducs de Normandie:

*Si a Roem le laz garder
E norir gaires longement,
Il ne saura parler neient*

Beschenkung und Erwerb von fremd' und eigenem Gut,
 Zu lesen 'nen Vertrag, zu schreiben wußt' er gut,
 Denn unterweisen ließ der Vater trefflich ihn.
 Dem Gegner siegt' er ob im Schach und Dame ziehn;
 Wie man den Falken trägt und wirft, wie man ihn äßt,
 Verstand er, wie im Wald geschickt man schießt und beßt;
 Wie mit dem Kampfschild man sich deckt und vor bewegt,
 Den rechten Fuß vorseht und mitten drunter schlägt,
 Sich auf dem Absatz dreht, zurück sich beugend dann
 In Feindes linke Seit' den Wurfspieß schleudern kann.
 Der Stoß ist tödtlich dem, der nicht gefaßt darauf,
 Doch darf man nicht dabei sich lange halten auf ¹⁾.

(Vers 1523 — 1538.)

Krieg zwischen Harald, König von Dänemark, und dessen Sohn Swen. —
 Harald wird vertrieben und flüchtet sich nach der Normandie, wo ihm
 Wilhelm Cæntin als Wehnert anweist.

(Vers 1539 — 3196.)

Arnulf ²⁾, ein mächt'ger Graf von Flandern, übermannet

Arnulf, Graf
 von Flandern
 raubt das
 Schloß
 Montreuil.

Dancis, kar nul ne l'iparole,
 Si voit qu'il soit à tale escola
 Que as Dancis sache parler;
 Ci ne savent rien lors Romanz
 Mais a Baieues en a tant
 Qui ne savent si Dancis non. —

Magnusord.

1) Diese Stelle ist merkwürdig, weil sie Richard als das Muster von Bildung eines Edelmanns jener Zeit darstellt: er konnte demnach Normännisch wie Dänisch, einen Vertrag lesen (une chartre sount lire), ihn aufzeichnen, (li parz deviser), verhandelt Brettspiel und Schach, (de tables e d'esches sount compaignon mater), war ein tüchtiger Waidmann und geübter Kampfschlichter. Sehr zu bedauern ist es, daß diese Stelle, besonders in Bezug auf die Kunstgriffe beim Kampf, so dunkel sey, und der Herausgeber so leicht darüber hinwegschlüpfte. Er erklärt troget potter durch Schleuder werfen, ich glaube hingegen, es sey vielmehr eine Art kurzen Wurfspeers darunter zu verstehen, indem der Autor hinzusetzt: c'est un colp damageux, und im Allgemeinen von Streit, Mann gegen Mann, die Rede ist.

2) Arnulf I., genannt der Alte, folgte seinem Vater Baldwin II. um das Jahr 918, und starb den 27. März 965. — H. le Precoz.

Einstmals des Herluin ¹⁾ Kastell, Montreuil ²⁾ genannt;
 Es stand entblößt, der Krieg war nicht vorher erklärt,
 Und Herluin zu schwach, als daß er sich gewehrt.
 Wenn auch ob des Verraths von Arnulf Jeder schrie,
 Die Burg, trotz aller Schmach, erstattete er nie.
 Tief schmerzte der Verlust dem Herluin; er eilt

Herluin wen-
 det sich ver-
 geblich an den
 Herzog Hugo
 und den Kö-
 nig.

Zu Herzog Hugo hin, der in Paris verweilt;
 Weil der sein Lehensherr und ihm die Burg verlieh'n,
 Klagt' er wie aus Montreuil Arnulf vertrieben ihn.
 Niemals erlange er's, wenn Hülf' er ihm nicht lieh'.
 Der Herzog Hugo sprach: Vermitteln werd' ich's nie;
 Mit Arnulf bin ich Freund, da misch ich mich nicht drein,
 Wird andre Hülfe dir, so soll es recht mir seyn.
 Wen dort wandt' Herluin an Frankreichs König sich,
 Klagt' ihm die Noth und bat um Beistand flehentlich;
 Der König aber sprach: dafür kann nichts geschehn,
 Arnulf ist mein Vasall, es stammt von mir sein Lehn;
 Stark ist und mächtig er, da misch' ich mich nicht drein,
 Wird andre Hülfe dir, so soll es recht mir seyn.
 Es geräthe Herluin, daß man ihm Montreuil nahm,
 Sein Erbe, das auf ihn vom Ahn und Vater kam.
 Ein Abgrund, wünscht' er oft, schläng' ihn in sich hinein ³⁾;
 Sein Gram ist groß, so lang das Schloß nicht wieder sein.
 In Frankreich ließen ihn die Herren all' im Stich,
 Da wandte Herluin — nicht Rath mehr wußt' er sich —
 An der Normannen Kürf, um dessen Hülf' er bat
 Und Beistand, seit man ihm so schreiend Unrecht that,
 Wider Arnulf von dem das Unheil stammte her.
 Der Wilhelm knie't er hin, und klagt' und weint' so sehr,
 Als hab' er dort erblickt all' die Verwandten todt;
 Wohl Manchen rührte bis zu Thränen dessen Noth.
 Mit Klag' und Zähren steht' um Mitleid Herluin.
 Der Kürf erbatte sich, hat ihm Gehör verliehn,
 Und sprach: um Beistand kommst du, Herluin, zu mir;
 Hugo, der Große, sprich, verweigert er ihn dir!

Er erhebt
 Wilhelms
 Beistand.

- 1) Herluin II., Graf von Ponthieu und Montreuil, folgte 926 seinem Vater Helgald II. Die Geschichtschreiber haben den Umstand übersehen, daß er Wilhelms Schwager war, durch seine Verheirathung mit Alice von Bermandeis, älteren Schwester der Herzogin Liutgarde. — A. l. P. rec. II.
- 2) Montreuil in der Pflanzung, auf einer Anhöhe bei Candie, acht Meilen von Beaulieu. — A. l. P. II.
- 3) Chas fut e fonduz en abime soi veul.

Wißt ja sein Lehensmann; warf er 'nen Hock auf dich!
Und dem du treu gedient, was spricht denn Ludwig?
Haßt du ihn angesehen? Und Jener sprach darauf:

— Ja, Herr, bei meinem Wort, doch gehen sie mich auf.

Mit Jenem sind sie Freund, sie mischen ein sich nie.

— Doch kränkt es sie auch nicht, wenn Hüß' ich die verlieht

— Nicht im geringsten, Herr; fürwahr, so sprachen sie.

Noch lange hat und steht' den Herzog Hertuin;

Der Herzog ward erweicht, empfand Mitleid für ihn.

Zu den Normannen und Bretagnern schnell er sandt',

Wie Jeder sich zu Ross, so wie zu Fuß einfand;

Sie haben nicht gesäumt und langten schleunig an,

Und wohlgerüstet war zum Kriege Jedermann.

Kürst Wilhelm rückte aus mit seiner Keis'gen Trup,

Bis Montreuil im Ponthieu belagernd er umschloß.

Die Burg hielt Raim'sches Volk besetzt, das nicht entwich,

Gesperrt hielt es das Thor, zu öffnen weigernd sich.

Für möglich achteten sie Wehr und Widerstand,

Sie wurden auf Befehl des Herzogs hart bedrängt,

Und Schläuder, Wurf, Geschos' zornmüthig zugesandt.

Anzureisen hieß der Kürst die Gontiner nun,

Bestimmt den ersten Schlag beim Sturm der Stadt zu thun.

Euch Gontiner, sprach der Herzog, lebt man sehr;

Reherztere als euch hab' ich im Land nicht mehr,

Die da noch hielten aus, wo ihr den Rücken weis't,

Nehmt mir das Pfahlwerk dort, das jenen Berg umkreis't.

Wenn ihr's genommen habt, dann habet ihr wohl Ruh.

Auf Grabeil stürzen sie, auf Pfähl' und Balken zu,

Und reißen Alles um, als ob nur Stilk es sey,

Die Knochen schmetternd dem, der oben stand, entwei.

So nannt' in kurzer Zeit Montreuil der Herzog sein;

Den Kriegern räumt er Stadt und Wald zum Wohnplatz ein,

Doch auf dem höchsten Punkt muß' seine Wohnung sein.

Bei reichem Tafel saß er eines Tages so;

Bei ihm stand Hertuin, der ihn bediente froh;

Der Herzog sah ihn an: Zurück nehme, Hertuin,

Eu'r Schloß, so sprach er mild, es sey euch neu verliehn;

Doch daß ihr's besser jetzt bewahrt, daran denkt.

Herr, sagte Hertuin, nie nehm' ich was ihr schenkt;

Denn eure sey die Burg, und was davon abhängt.

Herr, sagte Hertuin, viel Dank schon schulde ich,

Denn viel schon gabt ihr aus, sowohl für Gott als mich.

Behaltet diese Burg, euch übergab' ich sie,

Der Herzog
gewährt ihm
Hülfe, und
sammelt seine
Krieger.

Der Herzog
belagert
Montreuil.

Sturm der
Bewohner
des Gontin;
Einnahme der
Stadt.

Wilhelm
gibt Hertuin
sein Schloß
zurück.

Da's mit an Macht gebricht, behielt' ich doch sie nie.
Denn meine Vetter sind Flammänder, und an Treu'
Den Sarazenen gleich, die weder Treu' noch Scheu.
Je mehr Flammänder schwör'n, je wen'ger traue ich.
Nein, sprach der Herzog, nehmt, die Sorg' lad' ich auf mich.
Ich werde dieses Schloß mit Vorrath so versehen,
Daß Graf und Königen ihr dreist könnt widerstehn;
Nie bin ich so entfernt, beträf ein Unglück euch,
Daß ich nicht helfen könn', und Hülfe sende gleich.
Noch manch' Versprechen gab der Herzog Herluin;
Er hieß besetzten Montreuil und es umziehn
Mit Graben, Mauerwerk, kreuzweisem spizen Pfahl¹⁾,
Versah's mit Waffen, Korn und starker Krieger Zahl.
Noch lange blieb er dort zu Treud' und Festlichkeit,
Dann kehrt' er nach Reuen. Er ward seit dieser Zeit
Von Gdingbewohnern sehr gefürchtet und gescheut.
Der Ruhm als wacker hat dem Herzog wohl geblühet.
Ein Leben reich und gut hat er fortan geführt.
An Zumiages wollt' als Mönch er fürder leben,
Wenn die Genossen es ihm hätten zugegeben.
Ernstlos
Grell. Es hegte Arnulf ihn, der Graf von Flandern, bitter;
Seit Rache ihm nicht ward gewährt durch seine Ritter,
Und er Montreuil verlor durch ihn und dessen Heide,
Sann er auf Hinterlist, was man davon auch rede.
Nicht nimmt's nicht Wunder, daß Arnulf den Herzog haßte,
Nicht wundert nur, daß er mit Lücke sich besaßte.
Geschändet wollt' er sein, kennt' er ihn nur ermorden;
Ob schändlichen Verraths ist Schmach sein Loos geworden.

Arnulf bittet
um eine Zu-
sammenkunft
mit Wilhelm.

Arnulf that Wilhelm kund: wie Friede sein Begehrt;
Wie er durch Nicht am Fuß zum Krieg unfähig wär';
Sein Uebel wüchse nur durch Reiten immer mehr;
Als Amiens woll' er ziehn, dort aber warte er.
Der Schuld'ge würde gern dem Andern Recht gewahr'n,
Und Frieden schließen sie, der ewig solle wahr'n,
So daß in gleichem Fall kein Krieg zu fürchten sei,
Auch möge Herluin dem Frieden treten bei.
Zum Herzog Herluin: er rath es nimmermehr
Flammändern sich zu nahen, auf die Verlaß nie wär'.
Der Herzog drauf versetzt: Ich fürchte Böses nicht,
Zum Grafen will ich gehn und hören was er spricht.
Doch was er auch begehrt, ich pflicht' ihm niemals bei,

1) pel à herichon, spanische Reiter.

Und gehe so geschützt, daß nichts zu fürchten sey.
 Nach Amiens wandte sich der Fürst der Normandie,
 Als Arnulf meldete: noch weil' er in Verdie ¹⁾,
 Doch schiff' die Péquign ²⁾ er auf der Somme fort,
 Denn zur Zusammenkunft geeignet sey der Ort.
 Es war 'ne Insel in der Somme, denn unvolls
 War sie vom Fluß, des Schiff's bedurft, wer landen wollt' ³⁾.
 Wer auf Verrath ausgeht, nimmt Alles wahr vorher,
 Bedacht wie gut und schnell er auszuführen war'.
 Der Herzog kam besorrt, er handle leichtsinnig,
 Und Graf Arnulf war auch sehr ernst und nachdenklich,
 Weit Wilhelm ohne viel Gefolge sich genah;
 Mit vier der Freunde nur die Insel er betrat.
 Balzo ⁴⁾ war dort, der falsch, grausam und landflüchtig,
 Riolf der Echelm mit ihm, Robert und Heinerich;
 Die Männer waren dies, die Arnulfs Rätbe war'n.
 Balzo war Brudersohn Riolf's, der hoch bei Jahr'n,
 Den bei Belagerung Rouens Wilhelm verjagt.
 Gott! weshalb hat der Fürst zu Frieden sich gewagt.
 Gar Mancher ließ ihn ziehn, der bitter es beklagt'.
 In einen Rachen trat der Herzog Wilhelm ein,
 Der besten Freunde großf nahm er zu sich hinein;
 Vom Ufer ist er auf der Insel angelangt:
 Es standen jene auf, mit Gruß hat er gedankt.
 Entgegen hinkte ihm Arnulf, der leidend schien,
 Es stüß' ein Rittersmann auf jeder Seite ihn.
 Nichts als Verstellung war's, auch Allen sag' ich's an.
 Sie reichten sich die Hand und saßen Mann an Mann.
 Gott! wenn doch in ihr Herz der Herzog konnte sehn!
 Die Unterredung kam gar theuer ihm zu sehn,
 Und ging der Herzog eh'r, so war' ihm nichts geschahn.
 Herr Herzog, möge Gott doch weder Drot noch W:n,

Der Herzog
 bezieht sich
 nach Péqui-
 gn zur ver-
 langten Zu-
 sammen-
 kunft.

1) Kleine Stadt, vier Lieues von Amiens, in der früher eine berühmte Abtey war. — A. d. H.

2) Pincinniarum, drei Lieues von Amiens entferntes Städt-
 chen. — A. d. H.

3) Unter naiver Autor sagt:
 En Somme avez une île, pour l'ewe entor corroit,
 Ki i voleit antrer, batel i convenoit.

4) im Orig. Fauces. Dudo nennt Arnulfs Gefährten Eri-
 cus Balzoque, Rothertus atque Ridulfus perhidi. — A.
 le Prevost.

Arnulf bittet
um Frieden,
welchen ihm
Wilhelm ge-
währt.

Sprach Arnulf falschen Sinnes, mir wieder je verleihn,
Wenn ich des Morgens nicht, nicht Abends darauf sinn',
Wie eure Lieb' ich mir auf ew'ge Zeit gewinn'.
Nicht leb' ich lange mehr, denn ich bin krank und schwach;
Verzeht mir was ich that, was ich im Born verbrach.
Auch wider Herluin, der Nachbar meinem Land;
Wen jetzt an, wenn's beliebt, bin ich in eurer Hand.
Nicht langen Wortstreit erst; laßt Zwist uns stellen ein,
Und laßet beiderseits uns eng verbunden seyn.
Der Herzog und Arnulf demnach den Frieden schließen,
Von beiderseitigen Gefährten gut gesehen.
Befestigt wird er dann mit Handschlag und mit Eiden,
Und an des Andern Haß glaubt Keiner von den Weiden.
Durch Treupfand wird hierauf der Friedensschluß beschreinigt,
Und Rücksichts dessen sind auf ewig sie geeinigt.
Freundschaft woll'n treu und ächt auf ew'ge Zeit sie halten,
Und Zwißligkeit soll nie sie jemals wieder spalten.
O Gott! der Kriege hat nicht lange sie verbunden!
Es hat Wilhelm Lang Schwert durch ihn den Tod gefunden,
Nicht Tags-, nicht Stundenfeist, und er war schon entschunden.
Arnulf, der Falschheit und der ärgsten Bosheit voll,
Verspricht Wilhelm Tribut von seinem Land' und Zoll,
Daß Fried' und Freundschaft nun recht dauernd möge stehn,
Und überleb' er ihn, vereerb' er ihm sein Kehn¹⁾.
Als es zum Scheiden ging, der Herzog Abschied nahm,
So nahte sich ein Schiff; (hört, wie der Krevel kam)
Und als er schon darin mit den Gefährten stand,
Kam Balgo hinterher in voller Eil' gerannt:
Rehrt noch einmal zurück, Herr Herzog, sagte er,
Laßt eure Mannenfahr'n, der Kahn kommt wieder her.
Mein Herr bespräche gern gewicht'gen Gegenstand,
Der, als er mit euch sprach, ihm aus dem Sinn entschwand.
Von dem Vertrage ist's das wesentlichste Stück:
Kommt, sprechet jetzt mit ihm, ihr Lehrt nachher zurück.
Der Herzog dachte um, der Kahn segt' über'n Fluß;
Nichts fürchtet' er seit man besdwor den Friedensschluß.
O schändlicher Verrath! Werhald ist er gelehrt!
Balgo hob das von Hell'n bisher verdeckte Schwert,
Und schlug ihn über'n Kopf, so daß der Schädel sprang.

Die Alam-
männer hal-
ten Wilhelm
zurück, und
ermordeten ihn.

1) Ich folge hier dem Msskt. v. Ducheane: *Il ne il survit, si soit eir de son he*, weil diese Lesart mir passender als die des Textes: *Il n'il le survit ainsi etc.* scheint.

Noch hieben ein auf ihn die Drei, der Herzog sank ¹⁾).

Als sie getödtet ihn, so daß er sprach kein Wort ²⁾),

So gingen sie zurück und Arnulf eilte fort;

Sie stiegen in ihr Schiff, entfernend sich von dort.

Wer sah Normannen da, wie sie nun schrei'n und klagen,

Als sie die Haischen schau'n, die ihren Herrn erschlagen,

Trostlos, daß helfend ihm zu nahn sie nicht im Stande.

Verböhnend, lachend stehn Kammänd'r am andern Strande.

Normannen fordern sie auf Leb'n und Tod zum Treffen,

Und schmähen Duden sie, die Gottes Riuch wird treffen.

Sie trauen nicht dem Kahn ³⁾), nicht durch die Kluth zu schreiten,

Doch wollen sie soaleich versammeln sich zum Streiten.

Normannen und Bretene ⁴⁾ stehn schreiend auf dem Strand,

Sehn die Beträther dort (sie strafe Gottes Hand!)

Die Mörder ihres Herrn fortziehn in Sicherheit!

Daß sie nicht können nahn, das ist ihr größtes Leid.

Ueber die Somme führt nicht Durchgang sie, nicht Weg;

Das Wette ist zu tief, verschlossen ist der Wey.

Das ist ihr größter Bohn, daß sie nicht jenseits sind,

Wenn kämpften sie: o Gott! Welch Trauern nimmt man wahr!

Ein Jeder ist voll Gram und raufst sich aus das Haar.

Normannen mög'lich schnell auf jene Insel dringen,

Um Wilhelm, ihren Herrn, nach Rouen fortzubringen.

Als man vom Unterkleid die Schnalle aufgebunden ⁵⁾,

Ward Mutte, Kleid von Wolf'n, Kapuze dort gefunden;

Verzweiflung
der Norman-
nen.

Wilhelms
Leiche word
nach Rouen
gebracht.

1) Dieser Werb fiel laut Dudo den 20. Dezember 911, nach Wilhelm v. Jumièges den 17. d. M. und nach dem Epitaphium des Herzogs den 18. Dezember 912 vor. — A. le Prevost.

2) si le mot ne sauva.

3) Wahrscheinlich ist jener Kahn hierunter zu verstehen, welcher Wilhelm und dessen Genossen überführte; n'en bastel ne zu heut ae., weil er zu unbedeutend war.

4) Bretagner.

5) Du chief de son haubert une chel de lermement, E cole è estamine et un froc en ostierent.

Diese Verse sind mir unklar geblieben. Der Her. bemerkt nur, daß heuier Unterkleider bedente. Fand man einen Schlüssel bei ihm, unter dessen Verwahrung die Wundschleidung war? Trug er sie auf dem Leibe? Denn chel heißt Schlüssel und Schnalle? Aber wie konnte er eine ganze Wundschleidung unter seiner armehäutchen tragen, da von einem härcen Gewande allein nicht geredet wird?

Ein ganzes Mönchs-Gewand, ein Armer hat's bekommen;
 Mehr Schätze hat man nicht beim Herzog wahrgenommen.

Neunhundertsechzig Jahr und sechs ¹⁾ sind entschwunden,
 Seit Jesus kam zur Welt, wie die Priester es bekunden,
 Als Wilhelm fiel, als die Normannen ihn begraben,
 Und in die Frauen-Kirch' den Herrn getragen haben.
 Dort ruht er noch, es sind die Thaten eingegraben.

Hier endigt der Roman von Elithias:
 Rang-Schwert, und beginnt der von Richard,
 Herzog der Normandie, dessen Sohn.

Trauer der
 Normannen
 und des jun-
 gen Herzogs
 Richard I.,
 genannt Oh-
 ne Furcht.
 Dritten Her-
 zogs der
 Normandie.

Tief war Bretagners Schmerz, des Normanns nicht gering;
 Wer Thränen auch vergoß, wer auch in Trauer ging,
 Wer um den Herzog klagt, wer Kummer auch bezugt,
 Am tiefsten war Richard, der Sohn Wilhelms, gedruht.
 Wohl hatt' er Grund, kein Mensch verlor so viel als er,
 Nicht eines Handschuhs Werth galt all' die Hülf mehr.
 Die Wilhelm, als er lebt, erwies des Königs Thron.
 Verdienst des Vaters half nur wenig dessen Sohn.
 Den Herzog trug zu Grab Bretagner und Normann;
 Die Großen der Bretagne ich nicht nennen kann,
 Doch haben sie sich nicht als treubruchig gezeigt.
 Die Freund', in deren Kreis Richard stand tief gebeugt,
 Sie sammelten das Weis', berufend Jedermann:
 — In Richard treffen wir den Todten wieder an;
 Richard ist Wilhelms Sohn, kein Zweifel findet Statt,
 Da von dem Vater er die Sitt' und Bildung hat.
 Dienst wollen wir dem Sohn wie seinem Vater weihn,
 Und wie des Vaters laßt des Sohnes Schirm uns sehn.
 Nicht eines Stockwurfs Weis' an Land verliert er dann,
 So lange einer noch die Sporn' anschnallen kann ²⁾,
 Wenn er uns schützen will, und wir ihm stehen bei;
 Drauf leisteten die Herr'n Richard den Schwur der Treu'.

Richard ver-
 waltet das
 Herzogthum.

Bretagne und Normandie hat Richard jetzt verwaltet,
 In welchen, als er lebt, der Vater froh geschaltet.
 Von seines Vaters Hof hat keinen er vertrieben,
 Die werth dem Vater, sind's noch mehr dem Sohn geblieben.
 Den Dänen Veruhard macht' er zu des Reiches Hüter ³⁾,

1) Dieses Datum ist unrichtig; s. Anm. 1. p. 85.

2) Jà ne perdra de terre le get à un baston,
 Tant come nos poissime cauchier nos esperon.

3) es seneschaucie; das Amt als Seneschal.

Und schenkt ihm Länderei'n, Einkünfte' und andre Güter,
 Mit großen Herrenstand hat Richard er umgeben,
 Und viele Ritter ließ an seinem Hof' er leben.
 Richard hat ausgeübt Gerechtigkeit nicht schwächer,
 Den Freyherrn steuert' er und ward des Freyels Mächer.
 Die Hand nach fremdem Gut hat Niemand ausgestreckt,
 Den Nächsten mehr beraubt, Gestohlenes verdeckt,
 Mit Leben oder Glied büßt' er's, ward er entdeckt.
 Dem König Ludwig von Frankreich ward bekannt,
 Wie wider Wilhelm sich Arnulf's Verrath gewandt,
 Und auf des Herrn Befehl er fiel durch Balzo's Hand.
 Er sprach: Sehr schmerz' es ihn, tief fühl' er sich gekränkt,
 Doch dem verstellten Gram ward Glauben nicht geschenkt.
 Er kam nach Normandie mit großem Heereebann;
 Normannen nahmen in Rouen ihn freundlich an,
 Im Wahn, dem Schmerz um Tod des Freundes gelte dies.
 Der ihm so großen Dienst, so häufigen, erwies.
 Ludwig kam nach Rouen und rückte in die Stadt,
 Und reich war das Quartier, das er bezogen hat:
 Nach Richard sandte er, Edmund führt' ihn herein;
 Zum König kam das Kind, der König küßt' es fein.
 Gott! Deshalb küßt' er, wenn er nichts von Treue wußt',
 Und wenn des Mundes Gruß geblieben fremd der Brust!
 Den Vater lobt' er sehr, beklagte den Verlust.
 Gefangen hielt er ihn die Nacht, ließ ihn nicht ziehn,
 Hielt so den zweiten Tag und auch den dritten ihn.
 Edmund erschrak gar sehr, als er dies ward gewahr;
 Reinhard, dem Dänen, sagt' er Alles wie es war;
 Reinhard hat seinen Will'n den Dänen mitgetheilt,
 So wie den Ritters all'n, die in der Stadt gewohnt.
 Zum König ging er drauf und sprach von allerlei;
 Verschieden dachten sie, doch Keiner zeigt' es frei.
 Stets wachsend floß indeß die Nachricht durch die Stadt,
 Daß Richarden der Fürst hielt und gefangen hatt'.
 Sehr traurig ist deshalb Bretagne und Normann,
 Der Vauer wie der Ancht, Einsatz und Rittersmann.
 Sie rennen zu den Wehr'n, ergreifen in der Eil
 Der ein geschliffen Schwert, 'nen Spieß der, der ein Reil,
 Ihr sieht einher sie ziehn mit Waffen alt und neu,
 Nicht kümmernd sich was just in ihren Händen sey.
 Ludwig geht scheltend mit den Seinigen umher,
 Der großem Lärmen hört Gott's Donner man nicht mehr¹⁾.

Ludwig
 Heber Meer
 kommt nach
 Rouen.

Er bemächtigt
 sich des jün-
 gen Herzogs.

Anstand der
 Einwohner.

1) Tel moue a par li rucs, n'ouiez Dex tonner.

Die Stadt ist aufgereagt, laut schreit das ganze Heer:
 Gäh' ihnen nicht zurück der Fürst den Anachen schnell,
 So jäh' weder Herr noch Knecht je von der Stett'.
 Die Bürger und das Volk erheben großen Lärmen;
 Umher sieht Dinen man, die Alten, Kahlten schwärmen¹⁾,
 Wie sie mit Stock und Pfahl, mit Stangen und mit Keulen,
 Die Haare aufgestößt, durch alle Straßen eilen,
 Und grabesweges auf das Schloß des Königs rennen,
 Den König ohne Scheu mit Edelmännern nennen.
 Sie fragen wo er sey; und wenn man es gewähret,
 Sie hätten flugs das Haus, worin er war, zerstöret.
 Bis an Pallastes Thür sind sie gelangt, und sagen:
 Wenn man sich weigerte, so wird sie eingeschlagen²⁾.
 Als die im Hause sind ersehen ihr Beginnen,
 Verrammeln sie das Thor und halten es von innen.
 Der König, welcher hört den Lärmen in der Stadt,
 Ruft seine Knecht' herbei, die er befraget hat:
 Was hat das Volk errat? Bewegen dies Geschrei?
 Ist's Feuer? Ist's ein Rart? Giebt's eine Schlägerei³⁾?
 Drauf sagten die's gewußt: daß dies der Grund nicht war,
 Wenn ihn das Volk erreicht, so lebt' er schwerlich mehr.
 Weshalb, fragt Ludwig nun, sind sie so sunberaubt⁴⁾?
 — Gefangen haltet ihr den Richard, unser Haupt.
 — Aus guter Meinung dies, als Freund nur halt' ich ihn,
 Sprach er, ich wolle' ihn gern zu seiner Eit' erlöhn.
 Bei meinem Haupt, rief der, schlecht denken wir die Müh'n.
 Bernhard, sprach Ludwig drauf, Knecht übermannet mich.
 Bernhard entgegnete: In Knechten bin auch ich,
 Sie tödten oder thun euch sonst'ge Schande an.
 Auch' Bürger draußen steht und mancher Edelmann;
 Euch nicht' es übel gehn, erhebt sich erst der Streit,
 Ihr Tag'werk reut sie nicht⁵⁾, erwiesen sie euch Leib.

1) Mes li legières femmes, li vieilles, li chaves.

2) Li estoient as portes des meuzs venues,
 Congie demandèrent ens se fussent emballues.

Das Nitzel von Duchene enthält diese Verse, welche
 der Herr nicht dem Text einverleibt hat, und nur in einer
 Note anführt, weil sie ihm dunkel erschienen; hierin kann
 ich seine Ansicht nicht theilen, und habe nicht angestan-
 den, sie anzunehmen.

3) A il feu u meillor? a il hom a folo?

4) *lorené*. — Hier beginnt schon der Dialekt mit Bernhard,
 dem Dänen.

5) ja nel' plaindront li jor.

Wenn ihr euch retten wollt, so gebt dem Herrn bald los.
 Ich hielt ihn, sprach der Fürst, in Lieb' und Ehren Ktes.
 Wernhard sagt': Meiner Treu, die Liebe dünkt mich klein;
 Zwei Tage lang nicht frei — ihr schließt zu ena ihn ein.
 Der Kranken König sah, los müß' er Richard geben,
 Waag' ihn zu halten nicht, sonst zähl' er's mit dem Leben,
 Doch sehr verdroß es ihn, daß er's nicht durfte wehren.
 Jetzt gab er Richard frei und ließ dem Volke hören:
 Gehalten hab' er ihn, um Sitte ihn zu lehren,
 Verköst'gend ihn bei Hof, dann ließ er gern ihn lehren.
 Das Volk sprach: Theuer wißt die Kost ihr anzuschlagen,
 Gescholten würd' er hart, wollt' es ein Anderer wagen.
 Breton und Normann hat dem König zugesetzt,
 Bis Richard auf dem Arm heraus er trug zulezt.
 Nach Willkühe huldigte das Volk Richarden dann;
 Als Lehnsherr nahm den Schwur der König von ihm an,
 Und hat vor allen Herr'n sein Erbtheil ihm gewährt,
 Bretagne und Normandie, und was er sonst begehrt.
 Bei allen Heiligen beschwor es Ludwig dann;
 Varen und Bischof, die aus Frankreich kamen an,
 Sie schwuren nach dem Herrn bei Heil'gen, ihrem Wort
 Bei Leib und Leben Treu' und Freundschaft immerfort
 Dem Richard zu bewahr'n nach Kräften; Jedermann
 Von beiden Seiten hat beidigt es sodann.
 Bretagne und Normann gehn auf den König ein,
 Bis Richard er befreit und Recht ihm läßt gedeihn,
 Bretagne und Normandie, und was dazu gehört;
 Bei allen Heiligen Aufrichtigkeit er schwört,
 Beschützen woll' er ihn bei Leben, Leib und Ehr';
 Varen und Bischof, die aus Frankreich kamen her,
 Geloben's, daß den Schwur der König halten sollt'.
 Gott! weshalb schwur er's denn, wenn er's nicht halten wollt'!
 Gleich 'nem Verräther hielt er doch ihn späterhin,
 Wer die Geschichte liest, der findet es darin.
 Als drauf der König gina, rief Wernhard er heran,
 Und Anselm und Raoul zog sie bei Seite dann,
 Besahet schon waren all' die Prinzen der Normann.
 Er sprach: Ich werde gehn, Richard beehrte mich;
 Ich rufe auf mein Heer, zu lang' schon zögert' ich,
 Und nunmer will ich ruh'n, wenn Gott mir Hüffe leiht,
 Eb' ihn an Annuif nicht, den Schelm, geräthet freb.
 Wenn's durch Gewalt und List zu fangen ihn mir glückt,
 So wird den Strick am Hals zum Galgen er geschickt.

Ludwig, in
 Furcht gesetzt,
 läßt ihn frei
 und giebt ihm
 sein Reich
 zurück.

Ludwig ent-
 läßt Richard
 unter dem
 Vorwande,
 daß er ihn an
 seinem Orte
 besser erziehen
 könne, und
 verräthet
 Annuif zu
 fassen.

Der König sagte: nach Laen hin ginge er,
Aus seinem ganzen Land zu sammeln dort sein Heer,
Und wenn er Aras erst belagert und berannt,
Soq' er dem Arnulf nach, bis der in seiner Hand;
Nicht ruh' er bis in ihm den Mäcker Wilhelm fand.
Jetzt nehm' er nach Laen den Fürsten Richard mit;
Bei Hof mit seinem Sohn lein' er dort seine Zeit
Weit eh' er als in Neuen, das ihm verrinst gehört.
So lange schwindelt' er, bis daß er sie behöret.
Den jungen Herzog hat er nach Laen gebracht;
Mit Richard zog Edmund und hat ihn treu bewacht;
Gab Jener nicht Weisheit, so kam er nie zurück.

Arnulf be-
sänftigt und
gewinnt den
Kenia durch
Geschenke.

Graf Arnulf jagerte jetzt keinen Augenblick;
Nachdem man ihm gesagt, der König zürne sehr,
Besänftigte den Zorn und Haß gar weislich er,
Durch bloße zehn Pfund Gold, die er dem König sandt',
Und durch noch manch' Geschenk, das an die Herren er wandt'.
Die Klamm'schen Boten sind zu Ludwig hin geeilt,
Und kamen nach Laen als er bei Tafel weil't;
Nachdem er sich erhob, erbaten sie Gehör,
Und reichten ihm das Gold, versprechend noch viel mehr.
An euch hat uns der Graf, so sprachen sie, gesandt,
Der zum Vasallen sich und Freund' fortan bekannt.
Mit Arica wollt, wie man spricht, ihr überziehn sein Land;
Dies thut nicht Noth, es ist schon ganz in eurer Hand.
Schultheiß und Landvogt schickt in jede Gegend hin,
Braucht zu befehlen nur, zu künden euern Sinn;
Erhebt von Flandern jetzt Tribut zu jeder Zeit.
Selbst kam' der Graf zu euch, doch traf ihn schweres Leid.
Die Furchtsucht quälet ihn und er ist übel dran.
Man klagt ihn des Mordes verübt am Herzog an,
Rechtfertigen will er sich, wenn Bürgschaft er erhält;
An jedem Richterstuhl, vor welchen man ihn stellt,
Will Lehnsman oder Freund er senden. Kein Gericht
Braucht er zu scheu'n, wenn es nur spricht nach Recht und Pflicht.
Er will sich rein'gen von der Schuld an Wilhelms Tod,
Daß er drum wußt', ihn wollte, die Hand zum Morte bot;
Wie mischt' er sich darein, nicht hatt' er Antheil dran,
Stellt' weder selbst ihm nach, noch durch 'nen andern Mann;
Er wünscht' es nie, noch ist's auf sein Geheiß geschehn,
Und wußt' er's, wollt' er's gern dem König eingestehn.
Mit den Verbrechern mied seitdem er umzugehn,
Litt sie bei Hofe nicht, hat sie nicht mehr gesehn.

Gern sperrte er sie ein und schickte sie euch her,
 Ließ sie auch hängen, wenn er ihrer Herr nur war.
 Obgleich der Herzog ihm viel Unheil zugesügt,
 So rächte er sich doch nie, wie das Gerücht es lügt.
 Ihr Herrn, sprach Ludwig drauf, ich weiß mit keinem Rath,
 Der Herzog, mein Vasall, gar manchen Dienst mir that;
 Zu laut geht das Gerücht, nicht läßt's verhehlen sich,
 Und sprech' ich hier nicht Recht, so trifft der Tadel mich,
 Und jener Uebelthat Theilnehmer heiße ich.
 Jetzt hieß der König nahm die Ritter und Baron',
 Die aus Graf Arnulf's Hand empfangen hohen Lohn.
 Gebt diesen Versatz auf, so sprachen sie, jetzt kann
 Euch Arnulf nützlich seyn, so lang' er Lebensmann.
 Die ganze Klagen wollt vertragen, wenn's euch recht,
 Forscht erst genau, auf daß ihr bessers Urtheil spreche.
 Wenn zur Rechtfertigung der Graf erbötig ist,
 So gebt es immer zu, gewährt ihm diese Frist,
 Und wollt dem Grafen ihr zufügen Straf und Leid,
 So herrscht in Flandern ihr so schnell zu jeder Zeit,
 Als ein Gefäß von Glas leicht zu zertrümmern ist.
 Denkt der Normannen nur, wie noch vor kurzer Frist
 Sie euch abdrangen Wort und Schwur, bis ihr gewährt
 Was sie bedungen und was Alles sie begehrt.
 Laßt bis er Ritter wird den Richard ihr in Ruh',
 So fügt er manches Weh noch euren Kindern zu.
 Könnt ihr doch jetzt schon sehn, wie kock und stolz er sey,
 Voll Hochmuth, und ihm steht ein groß' Gefolge bei.
 Vom Normann habt ihr nichts, 'nes Hellers Werthe gleich,
 An Land und Koll, was theu'r er nicht verkauft an euch.
 Der Herzog war euch Freund, zu schätzen war er sehr,
 Doch da er einmal todt, ist nichts zu machen mehr.
 All' die Erschlagenen zu rächen würd' euch schwer.
 Die Boten sprachen: Herr, hört uns ein wenig an,
 Und schenkt des Grafen Rath ein wenig Glauben dann ¹⁾;
 Sperrt Richard, Wilhelms Sohn, in ein Gefängniß ein,
 Und wachet euch, so lang' er lebt, ihn zu befrei'n;
 Ihr nehmt dann in Besitz das Land das jetzt noch sein,
 Und schön ist die Provinz; ihr werdet mächt'ger seyn.
 Wenn ihr ihn laßt ziehn mit Augen, Fuß und Hand,
 Der Reime nicht beraubt, den Aniebug nicht verbrannt ²⁾,

Rede der
 Französischen
 Herren.

Arnulfs Be-
 sankten ra-
 then dem Kö-
 nia, Richard
 einzusperrten,
 und die Her-
 mantie zu be-
 halten.

1) un petit nos oyez; un petit le croyez.

2) Die Wörter der Forderung bestand darin, daß die Schuen

So sitzt er manches Reid noch zu dem Frankenland.
 Nur wider Recht besaß Rollo die Normandie;
 Aus seinem Land verjaagt — den Grund erfuhrt man nie
 Durchirrt er so lang' von Port zu Port das Meer,
 Bis er dies Land einnahm durch sein gewalt'ges Heer.
 Beim Widerstand den Tod weht mancher Abheer fand.
 Stets sollte euerm Ahn im Ueberfluß dies Land
 Reichthum und Kriegesleut', und sein Verquägen fand
 In Wald und Hüfen er, doch eure Mäcste entschwand.
 Es wird euch schwer gecu'n, wenn Richard soll' entflieh'n.
 Für seine Vorfahr'n all' laßt Rug' erleiden ihn.
 Nachdem die Händrischen dem Könige das Gold,
 Und jedem seiner Herrn auszahlten ihren Sold,
 Nachdem der Fürst den Rath gehört von Jedermann,
 Schöpf' er Mistrau'n und nahm den übeln Rathschlaß an,
 Hielt nicht was er gelobt, was er beschwor fortan.
 Richard ruf' er herbei und hat ihm untersagt,
 Daß er die Stadt verließ' zur Feld- und Vogelsaad ¹⁾;
 Und schwur's ihm zu bei Gott und bei der Macht des Herrn,
 Er soll es büßen schwer, wenn er sich je entfernt,
 Weil es ihm nimmermehr zum Heil gebeihen möcht.
 Edmund ²⁾ vernahm dies Wort und dankt' es ihm gar schlecht;
 Wenn wolt' er nach Reuen zum Weis ³⁾ Bernbard entlohn
 Mit Richard, denn er gab ihn für verlor'n schon.

Der König
 verbietet die-
 hard, Laen
 zu verlassen.

Richard wehnt' in Laen, im eignen Hause dort;
 Den Tag hindurch bei Hof, ging er zur Nacht erst fort,

der Kniegehen verhömmten und mit alühendem Eien ver-
 brant wurden; diese Strate war während der ersten und
 zweiten Dynastie der Fränkischen Könige in Gebrauch. —
 A. le Prevoit.

1) ne por ri ne por hu; beides verschiedene Arten der Jaad;
 hu bedeutet einen besondern Auf bei der Jassenjaad. In
 Montcailliers Somme rurale liv. 2. liv. 33. finden wir die-
 selben Bezeichnungen: Pourquoy en n'estoit mie chasser
 si chaude a vue d'œil continuee en poursuivant a cry
 et a hu.

2) Edmund von Sent Villes. Das Geschlecht der Marquis
 d'Emend, gegenwärtig Herzog und Pairs von Frank-
 reich, leiten seine Abstammung von diesem Erzbischof Ri-
 chard I. ab; zum Gedaatniß der Betreung des Herzogs
 führt es im Wapen zwei ausgebreitete Hermelin-Flügel
 im reihen Felde. — A. le Prevoit.

3) Bernart le Canu, weil er weiße Haare hatte; canus. —
 Wäre auch ihm diesen Beinamen seines vergrühten Al-
 ters halber. — A. B. H.

König und Königin bedient' bei Tafel er ¹⁾.
 Der eignen Söhne halb haßt ihn die Kön'gin sehr,
 Weil er weit schöner und gewandter war als sie:
 Und ihnen hätte doch Rouen und Normandie,
 Jetzt Richards Eigenthum, gar gern sie zugewandt.
 Richard war schön und gut, mit edler Zitt' bekannt,
 Verebt war was er sprach, sein Anstand ritterlich;
 Mit Hund' und Vögel-Zucht beschäufte er sich.
 Einst zog er auf die Jagd, wie er es oft schon that;
 Abwesend war der Fürst — ob irgendwo im Rath
 Er saß, ich weiß es nicht — doch als er wiederkehrt'
 Hat über Richard sich die Königin beschwert,
 Mit Hund' und Sperber sei gezogen er zur Jagd:
 Urlaub erhielt er nicht, noch hat er drum gestraht.
 Hart, grausam war der Fürst und fürchte deshalb sehr:
 Geht Richard wieder aus, so küßt die Augen er;
 Dem Mündel schneide ich des Kniebua's Schn' entwei.
 Zwei Knechte ließ er gehn zu führen ihn herbei ²⁾.
 Richard erschien vor ihm und hörte das Gebot,
 Stieg schwere Trufter aus, er wurde blaß und roth ³⁾,
 Und über sein Gesicht gar manche Thräne rollt'.
 Zum König Edmund sprach: Herr, handelt wie ihr wollt;
 Ihr thut, wenn's Gott gefällt, Richard nichts Böses an,
 Er wird euch dienen treu als euer Lebensmann;
 Glaubst nicht, daß heimlich er von Hofe je entwich;
 Und wenn er einmal geht, so lehet er sicherlich;
 Wer Unrecht wäret er, und wäret auch ferner sich.
 Edmund, sprach Ludwig drauf, ich schwör's zu Gott dem Herrn,
 Hör' ich, daß Richard je vom Hofe sich entfernt',
 Kein Mann soll sicher sein von euch, bei Jesus Christ;
 Nie soll er mir entflieh'n, eh' reis die Knecht nicht ist ⁴⁾.

Die Königin
 klagt sich,
 daß Richard
 ohne Erlau-
 nung ausge-
 gangen sei.
 Setzt und
 Drehmag
 des Königs.

1) Die jungen Fürken warteten bei Tafel auf; varlet und
 valleten zu seyn, war zu jener Zeit nichts entehrend, s.
 Arnimart sagt: Ce lesaient pour être duits à cortoisie et
 galanterie. A. B. H.

2) Im Orig. steht: garder les roys; da aber Richard kurz
 nachher erscheint, habe ich garder durch herbeiführen aus-
 gedrückt, indem der Bewachung erst später Erwähnung
 geschieht.

3) Mult tint à mult nerchi; wörtl. er wurde sehr blaß und
 sehr schwarz.

4) devant si leuit moue; der Herr glaubt, dies sey eine al-
 terthümlich einfache Art die Zeit zu bezeichnen, und belagt

Mit ihm verfährt' ich sonst wie mir's beliebt, fürwahr.
 Den König kunn' Edmund als falsch, der Treue dar,
 Wie gegen Richard er nicht reinen Hergens war;
 Die Stadt verläßt er nicht, ob's dunkel, ob es klar.
 Wenn Richard in Saumur jenseit des Stroms doch wär;
 So geht er nicht mehr aus, und wie ein Dieb lebt er ¹⁾).

In Rouen war ich, sprach der König, unter euch;
 Mich und die Meinigen hielt man den Narren gleich,
 Wie Babel, die man singt, so dachten wir nicht fort;
 So viel der Richter, Maire' und Schöffen gab es dort,
 Zu sprechen wagte ich zwei Worte kaum allein;
 Ich hält' in London eh'r, bei Schotten ²⁾ mögen sehn.
 Nicht Bürgerschaft hat mir dort mein groß' Gefolgt' verlieh'n,
 In scharfem Trott und Trab drängt' es mich zu entflieh'n,
 Und wer mir im Salepp gefolgt, war fest und kühn ³⁾.
 Richard, hier bist du jetzt; du sprichst vielleicht zu mir:
 Kemm' ich gesund davon, so preiß' ich Gott dafür;
 Doch eh'r noch hebt dein Aug' ein Pfahl aus, glaube ich. —
 Richard war schön und klug, sein Anstand adelich,
 War trefflich unterricht'et, zu reden mußte er wohl;
 Er hört' des Königs Wort, ward schwärzer als 'ne Kohl ⁴⁾.
 Herr, sprach zum König er, ihr seyd ein Edelmann,
 So Gott will, thut ihr mir nicht solche Tücke an,
 Für welche euer Sohn schwer büßt' in später Zeit,

Richards
 Antwort.

es mit mehreren ähnlichen Beispielen, welche noch in der Normandie in Gebrauch sind; ich glaube, hier sey es wohl eher im künftigen Sinne zu nehmen, um so mehr, da es nicht in des Königs Willen liegen konnte, Richard schon im folgenden Jahre zu entlassen.

- 1) N'out mie vers Richard li euer monde à pur;
 N'out issie de la vile par cler ne par oscure,
 Tenie vousist Richard ultra Pevre à Saumur;
 N'en istra men volent, si vivra como lue.

Die Uebersetzung der obigen vier Verse wird dadurch schwierig, daß der Autor von drei verschiedenen Personen redet, ohne sie namhaft zu machen; im ersten vom König, im zweiten von Richard, im dritten ist es Edmund Wunsch, im vierten ist wieder von M. die Rede.

- 2) à Lundres o li Escos. Der Her. irrte, wenn er in der Note bemerkt, o hieße hier mit; es heißt eben so oft und namentlich hier, bei.
 3) Proo fu et es ki se tenist à mes gallois; dieser Vers ist etwas unklar. B. 4842. ist eine Parallel Stelle: Ki vient vics noulle pot bien estre proven.
 4) plus nerchi k' un charbon.

Ihr fügt mir ohne Grund nicht Unrecht zu, noch Leid.
 Deswegen kam ich ja in euer Haus hierher,
 Wollt' euch zum Vermund nur, hab' auch sonst keinen mehr.
 That in Reuen mein Volk euch Schmach und Kränkung an,
 So mögt ihr mir verzeih'n, ich bin nicht schuldig dran.
 Nicht hab' ich wider euch Schutz und Vertheid'ung heut',
 Muß Alles dulden, wie Gott gnädig es gebrut.
 Treu hat mein Vater euch gedient, dies ist bekannt,
 Ich gleichfalls, Herr, so viel in meinen Kräften stand.
 Ich warte auf den Lohn für Vaters Dienst und Treu'.
 Bei Worten blieb's, der Streit entspann sich nicht aufs Neu'.
 Noch lange Zeit hindurch ward Richard streng bewacht;
 Demund in Sora¹⁾ um ihn, nähet in der Wust Verdacht;
 'Nen Knecht hat nach Reuen dem Volke er gesandt,
 Zeigt' an: wie Richard sich in Königs Haft befand.
 Auf sein Verderben hab' es dieser abgesehn;
 Nur mit des Schein's²⁾ Verkunst dürf' aus der Stadt er gehn.
 Gemeinet wurde dies an Bischof und Barren,
 Berordnet wurde rings Umzug und Procession,
 Fasttag, Almosenpend' und bühendes Kasten'n.
 Zu Heil'genbildern ziehn wallfahrend Groß und Klein.
 Sie fordern selbst sich auf zur Wohlthat und Gebet;
 Die Geis'n auf der Treis gebeugten Knies steht,
 Richarden schütze Gott durch seine Heiligkeit.
 Nur Schmerz und Thränen sah im Land' man weit und breit,
 Man hört' nicht Saitenspiel, nicht Geige, Sang noch Klang³⁾;
 Es weinten Kinder selbst in manchen Häusern bang.
 Richard sah in Laon sein Leben arg gefährdet,
 Und dennoch hat er dreist und männlich sich geberdet.
 Vom Könia wundert's ihn, und von den Herrn der Franken,
 Wie sie in Wort und Treu', die sie beidigt, wanken.
 Ist hat er es bei Gott und dessen Macht beschworen:
 (Doch saate'r's Demund nur, sonst kam's zu Niemand's Ohren)
 Wenn Gott ihn bis zur Flucht aus Frankreich lasse leben,
 So daß er Schwert und Schild und Lanze könn' erheben,
 So will' er, wenn es ging, sich an die Großen rächen.
 Demund, der viel vermocht', sucht Muth ihm einzusprechen.

Petrubius
 und öffentli-
 che Gebete bei
 der Nachrich-
 ten Richards
 Gefangen-
 schaft.

Richard wird
 durch De-
 mund getro-
 fen und er-
 muthigt.

1) saint cugie an laron.

2) N'a rien ne robe, rien ne robe. Viele in die Geige,
 und nicht mit dem Instrument robe zu verwechseln, wel-
 ches später vielle genannt wurde; das letztere hatte fünf
 Saiten; rien, eine Art Vieler, mit welchen die robe
 begleitet wurde.

Auf Gott, erwiedert er, Herr, müßt ihr euch verlassen,
 Von jetzt an aber gilt's beherzt Entschluß zu fassen,
 So lang' bis euch der Herr aus dieser Haft errettet.
 Wir beide sind fortan gar übel hier gebettet;
 Doch werd' ich stets zu Gott den festen Glauben hegen,
 Schwer läßen noch bereinst die Andern unserswegen.
 Verrath und Niedrigkeit ließ kommen sich zu Schulden
 Der König, heft' es ließ sein falscher Sinn uns duhlen,
 Der uns gefangen hält mit Zwang an diesem Orte;
 Nicht seinem Bündniß darf man trau'n, noch seinem Worte.
 Richard sprach: Theurer Herr, Rath weiß ich nirgends mir.
 Falsch zeigte gegen mich sich König Ludwig hier,
 Arnulf, der Bösewicht, der sich mit ihm verband,
 Hat reiche Gab' an Geld und Silber ihm gesandt,
 Die Herrn sind durch Geschenk' und Bitten umgestimmt.
 Der König hält mich eng, was mich sehr Wunder nimmt,
 Scheint's doch als fen der Fürst sehr wider mich ergrimmt.
 Er tödtet oder süßt mir Leid's zu, fürchte ich;
 Noth thut mir Rath, siel euch nur auter bei für mich,
 Und Alles was ihr wollt vollzieh ich sicherlich ¹⁾

Demund sprach: Schöner Herr ²⁾, stellt euch als wenn ihr krank,
 Legt euch in euer Bett, verschmäh't Speiß' und Trank;
 Seufzt, heßt zu klagen an, gebt vor, ihr littet schwer,
 Geberdet euch als wenn der Tod euch nahe wär';
 Schickt nach 'nem Geistlichen, als lägt im Sterben ihr;
 Mit Gottes Hülf' entrinnt ihr also wohl von hier.

Richard versteht: Ich thu' wie ihr gerathen mir.
 Nicht täuschte Richard sich, noch Demund, sein Erzieh'r.
 Er lag und fastete, bis daß er matt und schwach,
 Bis bleich sein Antlitz war, krankhaft der Farbe nach ³⁾,
 Klagt' über Fuß und Herz, und stöhnte Weh und Ach ⁴⁾;
 Kurz, er geberdet sich als lägt er auf dem Tod.
 Dem König, der es hör', macht es geringe Noth,
 Im Glauben, an den Sohn siel Richards Erbe dann.
 Zu weinen heßt Demund und laut zu klagen an:
 Herr Richard, sagt er, ihr so liebenswerth und fein!

Demund
 zeigt dem jun-
 gen Herzeu
 die Mittel zur
 Flucht an.

Richard be-
 zeigt den
 Rath.

1) Diesen Vers führt das Mspt. von Sainte Palaye an. — Maynouard.

2) Hax Sire, weiter oben nennt Richard den Demund: h-
 mestre; so wurde auch Gott; hax Sire Hax! anrufen.

3) la char fu mult sale.

4) Im Mspt. von Sainte Palaye. — Maynouard.

Den man um nichts gehaßt als um sein Erd' allein,
 Das ihr nur allzufrüh dem Kónia hinterloßt
 Es war nicht euer Gut, das ihm so sehr verhaßt,
 Dem Bernhard, euerm Freund, sag' ich es oft vorher,
 Zum Manne würdet ihr erwachsen nimmermehr.
 Mich schmerzt' es nicht so sehr, wenn ihr gestorben wár't
 In Rouen, jener Stadt, in welcher ihr ernähr't,
 O Gott! die Hoffnung stirbt, die wir auf euch gesetzt!
 Ein Jeder wáhn'te sich von euch geliebt, gescházt!
 Und Alle hatten euch geliebt und hochgachtet!
 Wer Edmunds Klageruf und seinen Jammer hört,
 Glaube, daß mit Richard es wohl bald zu Ende seir,
 Die Andern árgern sich, als sezt' man ihn schon bei,
 Und als ob Richards Geist schon ausgeflohen seir.
 Der Kónig saß bei Tisch und speisete zur Nacht;
 Richard verließ'n Al', die ihm bestimmt zur Wacht,
 Im Wahne, daß niemals er wieder zu sich kám',
 Weil er nicht sprechen könn', nicht Nahrung zu sich náhm',
 Und weil sie sah'n wie sehr Edmund wein' und sich árgm'.
 Edmund bemerkte, daß die Wache ihn verließ,
 Worauf er ungestört die Pferde satteln ließ.
 Er trat an Richards Bett; schnell aufstehn sollte er;
 Wieß dann ein Bündel Kraut ¹⁾ rings wickeln um ihn her,
 Wobspaden, festgeschnürt; zu Pferde stieg er dann
 Mit all' den Seinigen — sie mußten zieh'n voran —
 Hüllt in den Mantel ²⁾ sich und zog von dannen schnell.
 Ganz dunkel war die Nacht, auch nicht ein bißchen hell.
 Nachdem sie aus der Stadt, hieß Edmund den Richard
 Ein Pferd bestiegen, das ihm nachgeführt ward.
 Drauf loszuspernen war ein Jeder sehr bedacht;
 Zu fragen braucht man kaum, ob schnell die Fahrt vollbracht.
 Sie dachten sich nicht um, ob' Couci ³⁾ nicht erreicht;
 Eingang bewilligten die in dem Schlosse leicht,
 Erstreut, den Zufluchtsort dem Richard zu gewáhr'n,
 Dem Hefen ihres Herrn, den Alle hoch verehr'n.

Man glaubt
 Richard seir
 todt.

Richards
 Knecht.

Richard
 kommt nach
 Couci, einem
 Schloße sei-
 nes Voms.

1) un traisel d'herbes.

2) Une chape afubla; chape ist ein Mantel, an welchem eine Kapuze war, um sie über den Kopf ziehen zu können. Im Roman de la Rose heißt es:

Elle out d'une chape fourrée,
 Si bien de ce je me records,
 Assenble et vèin son cors.

3) Couci le Châtel in der Gegend von Reims. — H. D. S.

Richard's Knecht.

Demund war in Couci, zu fliehen drängt' ihn sehr;
Dem Kénig fürchtet' er, seit Richard frei, nicht mehr.
Bei Nacht entkamen sie von dort auf diese Art;
Sie dankten Gott dafür und dem Sankt Leonhard ¹⁾;

Der Kénig war voll Zorn, hielt für 'nen Narren ²⁾ sich,
Nachdem durch solche List Richard von ihm entwich.
Die Wächter Melcein und Girart sperrt' er ein;
Ed er sie hing, verbrannt', gleich konnt' es Demund fern.
Das Schloß von Couci war zu eigen Graf Bernhard ³⁾,
Dem Senlis zugetheilt, dem Ehem von Richard.
Richard war in Couci, Demund alt wieder fort,
Raum daß er etwas aß, nicht länger weilt' er dort;
Als Senlis hin ritt er die ganze Nacht darauf,
Dort Bernhard schlummerte, doch Demund weckt' ihn auf:
Von seinem Ressen theilt er mit die Kénigszeit,
Daß er in Couci weilt', aus Kénigs Hand befreit;
Sagt Alles was geschehn, und wie er kam so weit;
Bernhard sprach aus dem Bett, war sehr davor erfreut,
Nah Demund um den Hals, küßt ihn voll Freudigkeit,
Rief nach den Pferden dann und ritt aufs schnellste fort,
Kam gerade nach Paris, sprach Herzog Hugo'n dort.

Demund
sah zu
dieser Nacht
den Ehem
an.

(Vers 3198 — 3310.)

Bernhard zieht Hugo den Grafen auf Richards Seite, und führt diesen nach Senlis. — Ludwigs Verdruss. — Zusammenkunft Ludwigs und Arnolds; letzterer rath dem Kénig, die Normandie mit Hugo zu theilen. — Hugo willigt ein. — Vermurfe, welche Bernhard, Arnolds Onkel, Hugo'n wegen seiner Werthlosigkeit macht. — Hugo verspricht, daß, wenn der Kénig die Bedingungen nicht annehmen will, so wolle er zurücktreten. — Zusammenkunft des Bernhard von Senlis und Bernhard des Dänen. — Verbesserung der Normandie durch Ludwig und Hugo dem Grafen.

(Vers 3311 — 3425.)

Bernhard ⁴⁾ war in Rouen, schlief, glaub ich, keine Nacht;
Eft betet' er zu Gott, der Sinn' und Mund gemacht,

- 1) St. Leonhard wurde vergiftet von den Gesinnungen angegriffen, welche ihre Arbeit zu erlangen wünschten. Die goldne Kränze fuhr eine Menge Hundstrolche von ihm an. — H. le Treveil.
- 2) es tint por narrez.
- 3) Couci hat niemals dem Bernhard von Senlis zugetheilt, sondern dem Erzbischof von Reims; eben so wenig in die Verwandtschaft wurden Bernhard, Grafen von Senlis und Balais, und Richard innerlich nachzuweisen. — H. le Treveil.
- 4) Hier ist von Bernhard dem Dänen die Rede.

Daß Kränzlich Weis in Noth zu wandeln ihm gemahet ¹⁾.
 Er that ein'gen Herrn den Plan den er gemahet,
 Und Alle hielt'n ihn für gut und für bewahet.
 Den König daten sie, gemäß Bernhards Verlangen,
 Zu kommen nach Rouen die Länder zu empfangen;
 Nicht brauch' er mit Gewalt nach dem Vetus zu kriegen,
 Unnöthig sey der Krieg, seit sich das Land ergeben.
 Die Boten forderten, nach Bernhards Rath, hierauf
 Dem König, in Rouen schlag' er den Werbung auf;
 Verschonet dieses Land und stürzt es nicht in Noth;
 Ihr findet Niemand hier von dem Gefahr euch droht,
 Laßt's nicht beschädigen, den Frieden macht bekannt;
 Den Landmann laßt in Ruh' bebauen Wief' und Land;
 Auf diese Art allem erlanget ihr Gewinn;
 Und findet nach Laen die Einkünfte alle hin.
 Dem Sohn Wilhelms gebührt kein Heller Antheil dran.
 Kein Herr besitze Land, wenn er's nicht schenken kann;
 An schwachen Kindes Statt thut weiser Fürst uns Noth.
 Doch wärrt länger nicht; erlasset das Gebot,
 Daß Brand und Plünderung ein Ende nimmt sofort.
 Ludwig kam nach Rouen, das Volk zu proben dort ²⁾.
 Die Professionen heißt Bernhard entgegen gehn;
 Kein Kirchein in der Stadt, das mit 'nem Thurm versehen,
 Von dem zu König's Ehr' nicht schalle das Geläut.
 Man sühet ihn nach dem Dom mit häutlichem Geleit;
 Versteht das Mancher sich, der wahrlich nicht erfieut,
 Der, 'sah er ihn ertränkt, wohl schwerlich weinte viel,
 Und herzlich es gewünscht, daß in die See' er fiel.
 Empfangen ward der Fürst mit vielem Pomp und Staat,
 Mit Weibhaushausen, Kreuz und Prießern im Senat.
 So gleich verfügte er sich in des Grafen ³⁾ Saal.
 Normannen dächten sich und grüßten manchermal,
 Dann trachten Groß und Klein Geschenke ohne Zahl.
 Jetzt halt' er, war sein Wahn, Normannen in der Hand,
 Nachdem er ohne Schlacht sie Alle überwand.

Die Nor-
mannen zu-
terwerfen na-
auf Rath
Bernhard des
Dänen.

Ludwig
kommt nach
Rouen und
wird mit
Freudebege-
gungen em-
pfangen.

1) Bernart fu à Rouen; n'ont, je croi, grant conseil;
 Sirent d'après la Des, li fut l'ame à conseil.
 L'enkor point as Francheis l'en li blanc vermeil. —
 L'en li blanc vermeil, das Weiße roth machen, sehr
 werthlich für: das Gesicht mit Blut befeßen.

2) la gent vout essayer.

3) Des Perceps Saal; Die Fürken der Normandie wurden
 bis zu Wilhelm dem Eroberer ohne Unterschied Grafen
 und Perceps genannt.

Die Normannen
mit Unwillen
den ansehn-
lichen
Dienstleistungen
den Bernhard
dem König
bezeigt.

Bernhards
linique Rede.

Mit den Vertrauten hat er doch geschert, gelacht,
Und daß er ward getäuscht, hat er wohl nie gedacht;
War Mander, der hoch stieg, fällt um so tiefer dann.
Noch waat Normannenweisk und Bernhard Alles dran.
Mit Staunen nahmen's all' die Landesbewohner wahr,
Verwundert wie Bernhard so ganz verändert war.
O Men! sprach mancher Mann, wo doch wohl sein Verstand?
Er übergab, verrieth ja schon das ganze Land:
Weshalb hat er es nicht verteidigt und beschützt?
Das Kind hat eingekauft all' seine Freunde ist;
Das Lehn kehrt nimmermehr zurück in seine Hand.
Heimlich besprach deshalb sich oft der Bürgerstand,
Denn Allen war der Plan von Bernhard nicht bekannt.
Iaa's drauf quia nach der Meß' er zu dem König bald,
War weder still noch stumm als es zu sprechen galt.
Herr König, sprach Bernhard, wie wünschten's Alle sehr,
Daß Frieden wir erlangt, der uns auch sicher wir'.
Jetzt kamen wir so weit, wenn Gott es so verhängt.
Uns stard ein anrer Herr, aut ist der uns geschenkt:
Jetzt sind wir königlich, gleichviel wem wir gehört.
Wir haben unser Haupt, den Wilhelm, hochgeehrt,
Und hätten's auch dem Leben, war er wie sich's gebührt,
Nicht unser ist die Schuld, wenn Edmund ihn entführt,
Weiß nicht was aus ihm ward, wohin er das Geleit
Ihm gab. Geschieden sind von uns sie beider Zeit'.
Unrecht ist, daß sie ins Gierde euch gebracht,
Da, ihnen Leid zu thun, gewiß ihr nicht gedacht.
So wahr ich Christ, verseht' der Fürst, ich wollt' es nicht,
Der thut mir Unrecht an, der tadelnd von mir spricht.
Die Wahrheit, sprach Bernhard, ist mir gar wohl bekannt:
Noch g'rem hört' ich es — die Rede geht im Land —
Dem Herzog Hugo habet ertheilt ihr zu Lehn,
Was als die Hälfte der Provinz ist anzusehn,
So viel jenseit des Stroms der Seine breit und lang.
Von dort erhalten wir des Aernes Ueberschwang,
Wenn es von dort nicht kum', wir litten Mangel hier.
Kennt Hugo'n ihr genau? Gewiß vermaget ihr,
Wie häufig'g Schmähung er euch anthot jederzeit,
Wie oft die Feindern er getrixt zur Zwißelzeit,
Wie er nach Kräften euch bekriegt und gekränkt?
Ihr habet euern Feind mit reichem Lehn beschenkt.
Sice, sagte Bernhard noch, groß ist die Normandie,
Viel auf ein kleines Theil gabt ganz ihr Hugo'n sie.

Den sechsten Theil allein bedietet ihr zurück,
 Und was man sagen mag, 's ist iust das ärmste Stück.
 Der Herzog hat weit mehr der Herren des Ritterlandes,
 Der Herzog hat weit mehr des wohlbedauten Landes,
 Der Herzog hat weit mehr Requirerte der Zein'ern;
 Wenn Alle die, Gott-Hilf! er einmal kann verein'gen¹⁾,
 Mit dem Pariser Volk, das sich in Frankreich nähret,
 Jenseits Laen wird euch kein Aufenthalt gewähret,
 Von dem er nicht für sich das Herrenrecht beachtet,
 Wenn nicht ein festes Schloß, ein Kloster wo's ihm wehret.
 So würd' auch diese Stadt vernichtet und verherbt,
 Und all' das Volk entfloß', weil Alles ihm genommen,
 Indem der Reichthum uns von jenseits zuerkommen.
 Bernhard, daß solche Macht, erwirbete der Aënia,
 Die Normandie besäß', das ahnte ich nur wenig.
 Die laß ich Hugo'n nicht, so Gott mir Schutz verleibe.
 Bernhard entgegenete: 's wär' Thorheit, meiner Treue.
 Ich glaubt' es nicht, jedoch man spricht es allgemein,
 Dem Herzog wollet ihr so großes Land verleiht'n,
 Die Äinr jenseit der Zein' und was bis her sich zieht.
 Wer euch zu dem Vertrag mit Herzog Hugo riet,
 Um Vertheil war er mehr für sich als euch bemüht.
 Dort ist das gute Land, die tücht'gen Kämpfer dort,
 Achttausend Ritterleut', die sitzen auf sofort,
 Und gehen aus, wenn sie der Herzog wohl ermahnt

1) *Se il pot nne les assembler, Dex ain,
 O la gent de Paris.*

Der Hcr. bemerkt in der Note nur den Hörtönn des Dex ain, und nimmt die Worte als einen Ausruf. Abzwechnet die Unwahrscheinlichkeit, daß Bernhard in des Hennas Gegenwart den Wunsch äußern werde, daß Alles dies eintreffe, so wird die Stelle, in welchem Sinne angenommen, des darauf folgenden „*la gent*“ hollter undeutlich. Mir scheint es, das Dex ain, das bekannte Reizgerlöbte der Normannen, dessen unzähligemal im Rache Erwähnung geschieht, sich hier für die Normannen selber zu nehmen; die Gott-Hilf's, die Gott-Hilfs-Männer, Vergl. Einleitung Anm. 2, S. 11., wo der Herr. Normannen *hieu* idellen läßt, von *by* God! der Englischen Uebersetzung des Dex ain hergeleitet. Von den neufranzösischen Unterthanen in der Normandie ist allein im Verhergebenen und Nachfolgenden die Rede; wenn er also diese mit den Pariser, seinen frühern Unterthanen (s. Hugo der Große Graf von Paris war), vereinigte, kann keine *er* n. 6. w. Demzufolge müßte auch das Nomina von dem Dex ain im Texte wegfallen.

Sie sind's, die in der Schlacht den Weg sich stets gebahnt;
 Sie schafften uns dies Land, sind unsrer Sicherheit.
 Die Erd' ist fruchtbar dort, im Volk Weibhabenheit,
 Die Bauern sind dort aut, aut die Kriechen sind,
 Weshwegen raubtet ihr das Land dem kleinen Kind',
 Und gabt dem Hugo es, der falsch und ein Torann.
 Er that euch jederzeit nur Leid und Aerger an.
 Bernhard, sprach Ludwig, wenn Hugo so viel erhält,
 So acht' ich wenig was auf meinen Antheil fällt.
 Wahrscheinig, sprach Bernhard, ihr seyd nur schlecht gestellt.

(Vers 3426--3439.)

Bernhard schlägt dem König einen Theilungsplan vor. — Anzählung der
 Städte und Ortschaften, welche Hugo bekommen soll.

(Vers 3440—3460.)

Ludwig läßt
 sich durch
 Bernhards
 Rath bewin-
 nen.
 Bernhard, bed Ludwig an, du hast verständ'gen Sinn,
 Doch sag' und schwöre ich, und sey' es fest fortin,
 Von seiner Zürgschaft kommt auch nicht herein ein Mann,
 Wenn heut' nicht, morgen seyd gewiß, zeig' ich ihm an:
 Mein Land laß' er in Ruh, und geh' des Wegs dann.
 Herr König, sprach Bernhard, gar übel man euch rath,
 Als Hugo'n ihr das Land jenseit des Stroms verlich't.
 Wo hätten wir denn Korn, kam' es nicht von dort her?
 Es bleibt in dieser Stadt kein einz'ger Bürger mehr,
 Wird jene Gegend von dir umsetzen getrennt.
 Bernhard, versich' Ludwig, dies nimmt ein anders' End'.
 Dem König hat Bernhard so vieles vergerath't,
 Trick so die Normandie, hat Hugo'n so geschmüht,
 Die Ludwig Laß' darauf sandt' einen Rittersmann
 Den Hugo, der ihm sag' des Königs Willen an:
 Die Normandie gibt auf, denn die bekommt ihr nie,
 Ludwig schloß Frieden ab, erstatet Richard' sie;
 Bleibt ihr drei Tage noch, so küßet ihr es schwer,
 Als Hugo den Befehl vernommen stant' er sehr,
 Hugo' weht weher es kam, doch nicht ein Wort sprach er.
 Des Königs Bote sag' s' ins Ohr dem Herzog leise,
 Der fremden Freiherren bald¹⁾: den Rath gäb' er ihm weise,
 Daß er im Land nicht Schaf, nicht Schwein noch Lohse nähme;
 Weit' er drei Tag', gar leicht's zu blut'gen Köpfen käme²⁾.

Ludwig be-
 weist, daß
 Er die Nor-
 man-
 die heraus-
 gabe.

1) Im Texte steht das Nomen irrigerweise am Schluß des
 vorhergehenden Verses.

2) teste i ara venenille.

Des Königs Botschaft hat den Herzog sehr erbittert;
 Die Augen rollen ihm, der ganze Körper zittert,
 Wie eine Arde hat ihn Zorn und Wuth geschwellt ¹⁾;
 Verdammen möge ihn, er der die Welt erballet ²⁾,
 Wenn er dem Könige je eile beistehen;
 Drauf rüstete er sich heim nach Paris zu gehen.
 Der Herzog, voller Zorn, war nach Paris getrieben,
 Und gegen Ludwiga hat er Groll und Haß genähret;
 Daß er so lang' umsonst sich mühte, schmerzet ihn,
 Und daß er ihm entgeg was kühlich ihm verlieh n.
 Des Herzogs halb erfreut war Bernhard von Senlis,
 Weil nach so kurzer Zeit der König den verwies.
 Er eilte nach Paris, trat an des Herzogs Zeit,
 Und fragte lachend ihn: Seid ihr denn nicht erfreut
 Habt ihr gesühnet und verheert die Normandie?
 Habt viele Schlösser ihr erlantz? Wem gabt ihr sie?
 Mit Undank lohnet euch Ludwiga, bedünkt mich's schmerz.
 Bernhard, sprach Hugo jetzt, ihr prophetisirt's mir.
 Wahrscheinlich, Bernhard drauf, nicht glauben wolltet ihr.
 Der Herzog, Bernhard sprach, was denkt ihr jetzt zu thun?
 Gewähret Hülf' ihr Richard, dem Neffen, nun!
 Des Königs seid ihr quitt, habt Leue nicht verlegt,
 Nichts hat er euch gewährt, traut ihr ihm länger jetzt?
 Ihr gabt mir euer Wort, soll's in Erfüllung gehn?
 Was ist jetzt euer Plan, um Richard beizuknecht?
 Nicht war's, und Billigkeit, hierauf der Herzog spricht,
 Es sind die Mittel nur mir feind. Weist du es nicht
 Wie ich ihn heissen kann, nachdem so tief er sank?
 Der König halt sein Volk in Knechtschaft und in Zwang,
 Gleich Hühn in dem Netz, so ducken Alle jetzt.
 Ihr sollt es anders sehn, hat Bernhard drauf versetzt;
 Bei meinem Haupt, es macht noch keinen Unterschied,
 Ob Einkünfte oder Geld der König an sich zieht;
 Was ich verkünd' ist wahr, weht kenn' ich den Verlauf.
 Normannen gehn nie den wahren Erben auf.
 Sie wünschten, daß Keuen Wohnsitz des Königs sey,
 Und thaten weiß' dran, denn selten sie aufs Neu'
 Die Stadt zerstört sehn, die Wohnungen verbrannt,
 Nachdem erlöst zu seyn Bestimmung und Aussicht schwand?
 Wenn aber erst das Volk es hört, wenn es erkant,

Hugo's Zorn.

Swierstadt
 Hugo's mit
 Bernhard
 von Senlis.

Bernhard sagt
 Hugo'n vor:
 aus, daß der
 junge Herzog
 in kurzer Zeit
 die Liebe der
 Normannen
 wieder gewinnen
 werde.

1) Du mantalent à d'être enflé comme l'ortieille.

2) Ki la moule asochille.

Das Herzog Richard' noch so schöne Hoffnung winkt,
Und wie des Königs Macht und Stüt' allmählig sinkt —
Es wendet sich von Schwarz auf Weiß in kurzer Zeit;
Denn Manches hilft wohl früh, was Abends nutzlos ist.
Mit seinem Aufenthalt ist's in Neuen vorbei,
So wie das Veil begraist, wie falsch der König sei.
Neuen und Normandie muß er dann meiden schnell,
Reht niemals mehr zu uns, belagernd ein Kastell.
Ludwig war in Neuen von jungem Volk umgeben;
Nach Willkühr durften sie, ihn küssen's nicht, dort leben;
Auch nicht dem schlechtesten Knecht mocht' er je widerstreben.

Ludwig ge- Ein schönes, heides Weib Bernbard die sein'ge nannte ¹⁾;
währt einem Von vielen Freiherren war sie Muhme und Verwandte.
seiner Hoffn- Ein Kranke, der sie sah, gar mächtig sie begehrte,
ge die Gattin Und sprach den König an, daß er sie ihm gewähre.
und Güter Der König willigt ein, das Weib und Gut sei seine,
Bernbard Doch nur wenn dieserhalb er in Laen erscheine.

des Dänen, Treulos die Dame war, als sie die Wädr vernommen;
Sie wäre säumig, wenn sie nicht vorher eussernemen.
Herr Bernbard war in Aucht als dies ihm kam zu Ohren;
Bei Gott, der wachsen läßt und stürmt ²⁾, hat er geschworen,
Und dessen höchster Macht, *pater omnipotente* ³⁾
Gefährd' sein Schertz, wenn man von seiner Frau ihn trennte;
Er wendet Alles an, der Schande vorzuziehen,
Und war' untröstlich, könn' er Ludwigs Stolz nicht weichen.
Nachdem der Fürst gewährt dem Kranken sein Verlangen,
Die Dam' und Bernbards Gut, worum er angegangen,

Die andern
Hesauten wel-
len ein Ober-
des thun.

Hat jeder Andre auch 'ne Andre ersehlet.
Die Schönsten wurden in der Gegend ausgespählet.
Stolz gab's der König zu, hat's Keinem abgeschlagen;
Die Sache brauchte man nicht lange zu vertragen,
Man ging, kam nach Laen, gleich wurde es gewährt,
Und Jeder nahm sich die, die er vorher begehrte.
Schnell ist die Kunde durch die Normandie geriet:

1) Wäre hat diese unwahrscheinliche Saaz dem Duche entlehnet; Bernbard nicht noch fernern, trotz des intontent-
ten Königs seiner Gattin und Vermögens, mit dem Kö-
nige in Verbindung. — A. le Prevost.

2) Ki plant e ki torments.

3) Des Meins halber hat Wate die Verhummelung, denen
er sie trug, Entwerthe dann wiedertreiben läßt, auch auf
das Lateinische angelehnt; ich dankte, es der Eitlam-
heit halber unverändert annehmen zu müssen.

Es sey kein Weib, dem man das Loth als schön ertheilet.
 Die man den Kranken nicht zusprech' und überlasse.
 Im Land' war keine Frau, die ihren Mann so hasse,
 Daß über dies Gerücht sie nicht vor Schreck erbasse.
 Ein Weimann eilt die Nähe' dem Andern anzulagen;
 Sie pflegen heimlich Rath, doch ohne laut zu klagen,
 Ob solche Nachricht gleich unmöglich lang' verhehlet.
 Wen trübt es nicht, wenn die, die er zur Frau erwählet,
 Vor seinem Angesicht dem Andern sich vermählet;
 Vertrunken und erwürgt möcht' man sie lieber sehen,
 Die Sippschaft von der Frau Bernhards war angesehen,
 Deshalb ward ihr gestellt vor allen Andern Ehre;
 Jenseit des salz'gen Meers wohlt eh'r' gewoh'n sie wair;
 Den Schleiter wollte sie im Kloster lieber wähen,
 Als Lebzeit ihres Herrn dem Andern sich vermählen.
 An seinen Schwertsgriff hat Herr Bernhard weid' geschlagen
 Sie zu entführen ihm, das soll wohl Keiner wagen;
 Wenn er sein Weib verliert, kommt's ihnen doch zu stehen,
 Vorher soll manch' Gescheh' man hier zu Lande sehen,
 Was manche Seele soll vom Leib mit Schmerzen scheiden,
 Die Normandie soll eh'r' Noth und Verwirrung leiden,
 Der ganze Friedensschluß soll anders sich gestalten,
 Und Richard soll wohl eh'r' sein Land zurück erhalten.

Schrecken der
 Frauen und
 Männer.

Vermeidung
 Bernhards
 und dessen
 Gattin.

(Vers 3561 — 3607.)

Richard ärmst sich in Seufz über den Verlust seines Herzogthums. —
 Harold Lette betrübt das Volk. Unzufriedenheit der Normannen.

(Vers 3608 — 3630.)

Graf Bernhard war beherzt, erfahren und gewandt;
 In Harald ganz geheim, von Cotentin, er sandt,
 Als dieser sich verweilt in Oberbourg längre Zeit:
 Richard verlor, so war die Weisschaft, Land und Leut',
 Bretagne und Normandie nebst markhör'gen Gau'n,
 Hat Vetter nicht, noch Freund, worauf er diese bau'n,
 Des Vaters halber mög' er held dem Kinde seyn,
 Und ruhmvoll wär's dem Zohn das Erbtheil zu verleih'n,
 Zum Hezge mög' er ziehn in Eile über's Meer
 Mit seiner Hertenmacht, so wie Wind gümstlich wär',
 Nicht zu besorgen sey vom König Gegenwehr.
 Bernhard hat mancherlei Versprechen noch erhalt,
 So daß zu rüffen sich Harald nach Kräften eilt.

Eingewand
 nist zwischen
 Bernhard
 dem Dänen
 und Harald.

Harald kommt
 an die Wun-
 lung der Dene.

Unterhalb Buedelle ¹⁾ traf seine Flotte ein,
 Bei Novent ²⁾, wo die Dine ins Meer sich stürzt hinein.
 Ob seiner Ankunft war erfreut das ganze Land;
 An das Bessiner Volk sich gleich mit ihm verband,
 So wie von Aranduin, die aus dem Cotentin,
 Die Männer von Singlais ³⁾ und aus dem Thol Vertam.
 Im großen Haufen kam Stadtwelt und Bauereimann,
 Die Ritter, reich wie arm, so Knecht wie Hölzling an.
 Salzisch⁴⁾ und frischen Ätch⁵⁾ darbringend, Fleisch und Brot.
 In Wagen über Land, zu Meere auf dem Boot.

(Vers 3634 — 3645.)

Bernhard der Dine verkirat seine Kreuze, und benachrichtigt den König
 von dem Geschehen.

(Vers 3646 — 3704.)

Kudwig ver- Der König Ludwig versammelte sein Heer;
 sammelt ein Heer auch nicht weit von
 nicht gegen Harald.
 Nicht Schieß, nicht Freiberr lehr' im Lande einsam umher,
 Nicht Graf, nicht Vicaral, kein Vürger so verlaßt ⁶⁾,
 Kein Knecht, kein Edelmann, der noch in glöem wagt'.
 Dort wo's der König hieß versamen sie sich all',
 Nicht alles Schwert noch Schild blieb hängen in der Hall ⁷⁾.
 Der König sprach: Ich will nie Braten essen mehr,
 Kana' ich nicht wie 'nen Nar'n im Land von Harald eh'r ⁸⁾.
 Groß ist der Heerenbann; nachdem das Volk zu Stell',
 Licht in die Hermandie der Ätch von Neuen schnell,
 Zieht über'n Seinesflus mit großer Kühlung dann
 Zum Kampf mit Harald, der sein Land ihm abgewann;

1) Gemeinde im Bezirk von Caen, Kantou von Trearn. — A. d. V.

2) Gemeinde und Schloß, anderthalb Meilen von Trearn. — A. d. V.

3) Chingulais im Text; Heines Ländchen, dessen Hauptort Parcourt Thure ist. — A. d. V.

4) poisson salé & frais; eine Vereinstelle, daß das Einsalzen der Ätche nicht den Holländern seinen Vorrath ver-
 dankt. — A. d. V.

5) har jais en repost; Nequefort überlegt in seinem glossaire
 repost mit heimlich, versteckt; hier muß es offenbar den
 Sinn als fruchtbringend, verzaart, haben.

6) a post, eigentlich auf der Post.

7) Il li Raie en dist il, ne m'engera de voir.
 Je n'irai en sa terre, come fol ne l'enchant.

Nie hoff' er Dienst davon, wenn er's nicht schützen kann.
 Nichtsprache nahmen sie auf Bernhards Rath vorher,
 Es mög'lich ein Vergleich zu Richards Hanteln wär',
 Nicht ganz beraubt fortan des Erbtheils sen er mehr.
 So langten Alle denn zur Unterredung an.

Der Dän' und der Franzos' walt' gleich mit dem Normann.
 Zieh' zog auch Herlum einher mit jener Schaar.
 Er, der Graf von Penthiou mit seiner Gegend war.
 Er traf 'nen Normann dort, den oft er früher sah,
 Der um den Herzog war, als dessen Weid' geschah.
 Mit seinen Weisagen stammt er aus Cotentin.

Wie er zu leben pfleg', befragt ihn Herlum.
 Und dieser sprach: Noch wehlt, nur dieses kamm' te ihn.
 Wie Richard all sein Erb' verlor durch Wilsarschick.
 Ironie! gab Menarcut sein Vater euch zum Schick,
 Hand drauf den Tod für euch, ihr wißt am besten wie!
 Und Hilfe ward uns doch von Seiten eurer nie;
 So habt ihr jederzeit uns Unheil zugesagt;
 Geseht nicht zwischen uns, er, der nie trit noch läßt¹⁾.

Ein Däne stand zur Zeit' und hört' den Tadel an,
 Mit welchem Herlum angriff den Rittersmann:
 Er nähert sich hierauf, und ging den Normann an.
 Wer jene reiche Mann, mit dem er red'te wär'!
 Der sagte: Herlum (und Wahrheit kündet' er),
 Er, der von Willelms Tod der Grund gewesen ist,
 Weshalb die Flandrischen ihn mordeten durch List.
 Der Däne holte aus, der mach' gen' Sieb ihm gab;
 's Wagt nicht mit weicher Waff' und schlug das Haupt ihm ab.
 Warau'ger Lärm entsteht, Verhandlung steht s'fort,
 Denn Schwärden überall verkreuet jener Weid.
 Lustlicher Haufen ist erregt in kurzer Zeit,
 Es heft der Hürwar an, getrennt der Hirt'sprach ist.
 Lambert, sein Bruder, war's, der das Gesecht begann.
 Entsetzt schau'n Herlums Weid alle Franken an;
 Einstimmig hört man sie nach ihren Waffen schrei'n,
 Wer ihrer habhaft wird nach Wunsch schlägt wader drein.
 Wer lahm war und beherzt, der kimpfte gern und gut,
 Die Aeltern liefen fort, denn ihnen fehlte Muth.

Den König wäim' es tief, fand schmähtlich sich gekränkt,
 Denn groß war der Verlust, der über ihn verhängt.
 In Grausen küßt' er ein, achtzehn aus seinem Land,

Zusammen-
 stürzt der bei-
 den Heere.

Ein Nor-
 mann erblickt
 mit Unwillen
 Herlum un-
 ter den Fran-
 zosen.

Ein Däne
 weist den Un-
 willen des
 Normannen,
 und erschlägt
 Herlum.

Zumuth und
 Schlägt in
 Folge dieses
 Ereignisses.

Niederlage
 der Franze-
 sen. Abzug
 des Königs
 Richard.

1) Kei' so laut ne ne weist.

Der andern Leiden Zahl ward niemals mir bekant,
Der König dreht' sein Pferd, um zu gewinnen Raum,
Doch blüth' war das Noth, und sprengt' entwei den Saum,
In der Normannen Schaar stüht' es in vollem Lauf;
Die kammten, hielten ihn von allen Seiten auf,
Und weil er sehr geacht, gab Wachen man ihm d'rauf.
Ludwig ge-
rath in die
langen-haft
der Norman-
nen.

(Vers 3705 — 3711.)

Fast wörtliche Wiederholung des Vorhergegangenen.

(Vers 3712 — 3726.)

Als nun die Wächter sah'n, wie stehend in der Schlacht
So reiche Beute die Genossen all' gemacht,
Da ließen um Gewinn den König sie in Stich,
Versprachen mehr vom Raub' als wie vom Hüften sich,
Und ohne Schild und Speer der König leicht entwich.
Ein Her-
mann becom-
mt, durch
ihn gewon-
nen, seine
Entweichung.
Ein Normann hielt ihn auf, als er zur Flucht sich wandt',
Der König sprach zu ihm, hast du mich wohl erkannt?
Wenn du mich retten willst, so soll dir's wohl gedeih'n,
Wohhabend mach' ich dich, wenn du mich nicht besch'ih'n,
Und selbst an Hab' und Gut reich wie ich selber fern.
Als Jener es vernahm, trau' er des Königs Wort,
Und führt ihn heimlich auf 'ne Seimen-Insel fort;
Er wird wie-
der einactan-
gen und in
denen einge-
kerkert.
Doch sah's Bernhard der Dän'; in den Normannen drang
Wie die Auslieferung des Königs er erwang.
Im Kerker von Neuen verwunte dieser lang'.

(Vers 3727 — 3816.)

Die Königin Verberaa sucht verächtlich ihren Vater, den Kaiser von Deutsch-
land (den der Text falschlüchiger Weise Heinrich nennt), ihr ihren ansehnlichen
Gehalt zu gewinnen; der Kaiser meint aber, ihm sei vollkommen Recht
geschahn. — Der König erlaset seine Arbeit, indem Wapeln für ihn
gestellt werden dürfen, unter denen einer seiner Söhne. — Neue Zu-
sammenkunft der Fürsten 'l. — Richard tritt wieder in den Besitz sei-
nes Herzogthums, und der König entbündet ihn von jedem Lehnbande.
Richards feierlicher Einzug in Neuen.

(Vers 3817 — 3858.)

Richard's Ei-
genschaften.Nur Edelknecht¹⁾; bisher war Richard, Ritter nicht.

- 1) Von Richard laßt der Dichter Oelcanheit der Auler:
Mult lu hia, mult lu gent, gentie nous resemble.
C'est cors ont e bel nez e saignement parla.
2) valent, valet, valet, ganz dem Deutschen Knappe ent-
sprechend.

Hatt' noch nicht Zweifelbart noch Kinnbart im Gesichte¹⁾;
 Demodurachtet war sein Urtheil reif und heil,
 In rechen musk' er wohl, auf laßt' er Alles schnell.
 Nicht Dieb, nicht Räuber litt er fernerhin im Land,
 Der sich mit Geld gelöst, fiel er in seine Hand.
 Den er zum Wagen nicht, und in den Tod geschandt.
 Im Kampf mit Sted und Stad war Richard wohl gewandt²⁾,
 Die Aucht von Sperber, Falk und Habicht³⁾; er verstand,
 Hirsch, Hindinn, anders Wild erlegt' er auf der Jagd,
 Hat ohne Preisland an dem Ober sich gewandt.
 Weir hat sein fromm Gebet er täglich dargebracht,
 Und Heil'gen, denen er manch reich Geschenk gemacht.

Raoul, der Emschall⁴⁾, den Lette man benannt,
 War als gefährlich, als heimtückisch wohl bekannt.
 So hat er ohne Scham auf achtzehn der Denar⁵⁾
 Verkürzt den Tages-Loth von Richards Kriegersthaar.
 Die Münze war zu leicht, gering nur an Gewicht,
 Spielleute und Jenseits litt er bei Hofe nicht,
 So daß der ganze Hof verrufen⁶⁾ weit und breit,
 Und häufig ward Raoul deshalb vermaledeit.
 Als grausam war Raoul, als geizig rings verschrie'n;
 Zu klagen Jedem an und vor Gericht zu zieh'n
 Verstand er, den Prozeß verwirrend, sammelnd Geld.
 Auf achtzehn Pfennige verringert er den Loth

Seiz und
 Wesheit des
 Raoul Lette.

1) N'avait encore en vis ne barbe ne guernon; man sagt auch
 grenons für Schnurbart. In n'ai point ni de ses moustes, ni
 de ses grenons ist eine Normännische freisinnige Be-
 merkensart; ich fürchte weder seine Namen noch seine Parze.
 A. d. H.

2) Die Sted Rechtskunst hat sich in Reuen erhalten; die Ba-
 tenmiken dieser Stadt sind gefährlich. — A. d. H.

3) ostour; der atreife Habicht, welcher zu jener Zeit ebenfalls
 zur Bechschagd gebraucht wurde.

Et si passa le fil au Roi

Qui moult moult rices convoi.

Sur son poing un oster de mors.

Roman de l'Adolpatos.

4) Dudo nennt Raoul perfectus viris, ohne das weitere
 Amt anzudeuten. W. v. Immegeß läßt ihn den kaiserlichen
 Sold auf 12 Den. herabsetzen. — A. d. Prozeß.

5) à grant destruction; dies ist eins von den Worten, welche
 hundertfaltig Bedeutung haben; montac Zeit vorher wird
 es für Tod und Verhümmelung gebraucht. Hier bedeutet
 es, daß der Hof durch Vertheilung der Geldadmanier
 in übeln Auf gekommen sey.

Des gräflichen *) Gefolck; man schalt deshalb ihn sehr.
 Befolgung weigerte den Edelleuten er,
 Doch die erheben droh' bei ihrem Herrn Vefchwer,
 Werauf gleich von Heuen Macul'n der Kürf' verwick.
 Uns Kriefsprach fleht' er war, indem er meiden dieß:
 Wenn er der Schuld'ge war', so küß' er's gern durch Geid;
 Doch Richard schwur zu Gott, er der erlöft die Welt:
 Daß, nahm' er jemals ihn in feiner Nähe wahr,
 So küß' es dessen Kopf mit feinem Augenpaar;
 Gott mög' er danken, wenn gefchändet fei Geficht.
 Als Lerte dieß vernahm, waßt er zu bleiben nicht,
 Nach Pferden rief er fchnell, dieß rüßten Zeug und Wehr *).
 Waßt in der Normandie zu weilen nimmermehr,
 Und eile nach Paris, denn dorten haufte er.
 Vermitteln konnt' es nie der Bifchof von Paris,
 Der Sohn von feiner Frau, ich weiß nicht wie er dieß *).

(Vers 3839 — 3916.)

Herzog Hugo von Paris verlegt Richard mit feiner Tochter, welche noch Kind
 in; er fchlaft ihn hierauf zum Ritter und verbindet fich auf das engefte
 mit ihm. Zufammenkunft Ludwigs und Arnulfs. Legierer geht zu
 Otto, Kailer von Deutichland, und beftimmt ihn, Richard und Hugo
 den Krieg zu erklären. -- Die Verbündeten rücken (im Jahre 946) in
 die Normandie ein.

(Vers 3917 — 4129.)

Die Deut- Sie fandten eine Schaar, die beßen dort von allen
 fchen und Den Deutfchen, nach Heuen, die Stadt zu überfallen.
 Heuen zu Nicht gar befonders viel die Erften dort errangen,
 überfallen. Und Manchen reut' es sehr, daß er fo früh gegangen.
 Entgegen warfen fich Normannen, die nichts fchauten,
 Befchümmend ihre Stadt im kühnen Widerftehen.
 An einem Morgen war's, wo hell das Ämbreth glühte,
 Der Wagt Zang eröfnet und wo die Keß' erblühte *),
 Als feiner Deutfchen Belt der König Lide theilte,
 Und ftarker Kriegerhauf' nach Heuens Mäuren eile

1) Des Herzogs; f. Anm. 3. S. 99.

2) hœwen hat eine rabe Worthbedeutung, es heißt außer
 Pferdegejagt noch Wafien, Minnen, ja auch alles ymme-
 geräth.

3) Dieser Bifchof war Walther I. — H. le Prevost.

4) ce fu à un matin le fandoz est esclavie,
 le li oiselet chautant e la rose est florie.

Zum Ueberfall der Stadt, eh' sie ins Ausland wäre ¹⁾.
 Ein Nefse Otho's war Anführer jenem Heere ²⁾;
 Ihm folgen sollte es wohin er es begehre.
 Richard war in Rouen, der wohl die Stadt bemannte;
 Als nach gehörter Mess' er aus dem Dem sich wandte,
 Kam ein Spion gerannt, der Schleichweg eingeschlagen;
 Zu Richard sprach er laut, nicht's ihm nicht heimlich sagen:
 "Nun Heizen Ritterzug könn' er jetzt bald erblicken.
 Mit Macht und Arma, spricht er, heran die Deutschen rücken,
 Im Wahn, daß Stadt und Land in ihrer Hand schon wäre;
 Sie dringen bald herein, seht man sich nicht zur Wehre.
 Der Herzog hört's, und beg vor Gott sich zum Gebete,
 Demüthig zu dem Herrn, Maria's Sehn, er flehte,
 Für Leben, Ehre, Leid mög' er ihm Schutz verleißen,
 Und reiches Kloster woll' aus eigener Hab' er weihen.
 Die Ritter schrei'n: „Gott hilf! — Kühlung und Wehre
 anlegend.

Der Herzog
 erzählt ihre
 Ankunft.

Die Besten waren dort von der Breitauner Gegend,
 Und Viele aus Paris, gefolgt Duos dem Geringen.
 Ausziehen ließ Richard sie und auf die Deutschen stoßen.
 In ihrem Oberhaupt 'nen wackeren Kriechern kirt' er,
 Das Banner von blutroth-bispan'schem Luche fuhrt' er ³⁾.
 Stand haben sie zu Kopf an Verags Hüp angenommen.
 Seht in die Eute dort herab die Deutschen kommen;
 Glaubt nicht, wenn Deutsche lähn, daß Jene lässig wären;
 Dort ward genug verschütt an Schüden, Lanzen, Speeren.
 Zur Schlacht zog Mancher heil, um blutend heim zu kehren,
 Denn wie im Leben sonst, so geht es auch im Kriege,
 Daß, wer einmal verlor, leicht in der Folge siegte.
 Ruhmredig hat und stolz der Deutsche sich gezeigt,
 Mit Drohung bei der Hand, zur Prahleret geneigt ⁴⁾.

Die Norman-
 nen, unter
 führt von den
 Breitaunern
 und den Pari-
 sern, wachen
 einen Anstalt.

- 1) eine Völ fort estormie; eh' die Stadt aufzuckt wäre.
- 2) Die Normännischen Historiographen erzählen diese Erober-
 tion Otho's und Ludwig's auf das genaueste, bezeichnen
 aber die Belagerung von Rouen. Sondernar genug ist
 es, daß die Französischen Geschichtschreiber Alles, was den
 Nefsen Otho's betrifft, einem Nefsen Otho II. von Paris
 zuweisen lassen. — A. le Prevost.
- 3) Et porta gonflé d'un drape vermeil d'Espagne; Dieser
 Vers bezeugt, daß die Nationalfarbe der Normannen die
 rotthe gewesen sey, und ihre Fahne gleich der Fahne
 der Franzosen roth. — A. le Prevost.
- 4) Dies ist wohl das erste Mal, daß ein Franzose dem Deut-
 schen Stolz und Prahleret vorgeworfen hat!

(Gewaltsam glaubten sie die Stadt zu nehmen ein,
Denn schon bedünkte sie der Ort, die Gegend fein.
Doch leistet der Normann, so Gott will, Widerstand,
Mit Eisen und mit Stahl verteidigend sein Land.
War nicht'ge Ritter find's, die aus der Stadt gerückt,
Mit gutem Kopf *) versehen, mit Waffen schön geschmückt.
Woh! Mancher sprengt dort an des Königs Volk heran,
Und fordert es heraus zum Streit, Mann wider Mann.
Doch Keiner wagt es den Zweikampf einzugehn,
Weil sie den Kampfabrauch nicht übten, nicht verstehen.
Kein Einziger verläßt die fest geschlossnen Reih'n,
Aus Furcht, ein Hinterhalt könn' ihr Verderben sehn.
Und wollen die an's Iher vordringen Mann an Mann.
Sie locken die Normannen wenden List sie zu verlocken an,
Und wenden sich zur Flucht, nur um verfolgt zu sehn.
Daß die Normannen floh'n, geschah aus List, war Schein,
Denn spalten wollten sie nachteil'nden Feindes Reih'n.
Die Deutschen trennten sich, und bringen spornend vor
Bis daß sie in Galopp gelangt an Rouens Iher;
Normannen stets voran, Gott hilf! im fliehen schrei'nd.
Da stürzen aus der Stadt die Andern auf den Feind,
Sich laut ermunternd und Helmschreihals *) beraubt,
Und müßig weilet nicht weim mehr zu thun erlaubt.
Dort hättet Kampfgewirr ihr dicht und wild erblickt,
Wie mancher Speer aekracht, manch stahlblau Schwert geüßt,
Sahst bligen manchen Helm, manch rothen, schwarzen Schild *),
Manch Kopf, das schaumbedeckt die Bügel schleifte wild,
Zwei Ritter hinastreckt am Weg' und im Gefild'.
Mit großen Rerten haut der Bauer und der Knecht,
Mit Pfählen *) folgt dem Herrn der Schildknapp ins Gefecht.
Richard stürzt aus der Stadt auf dunkelbraunem Pferd *),

Sie locken die
Deutschen die
aus Stadt
Iher.

Richard fällt
an der Spitze
der Besatzung
aus.

1) destrier: Handkerb, ein Kopf, welches bei Turnieren und in der Schlacht gebraucht wird, von destrarius, weil man es zur rechten Hand führte; dem destrier stand das Parake und Dammpferd, pal-froi, gegenüber.

2) lor entressain; Abzeichen der Krieger, der Ursprung der spätern Wappen.

3) Die schwarzen Schilde gehörten den Deutschen, die rothen den Normannen an. — A. L. S.

4) o peus; wahrscheinlich hier für espiex, kurze Lanze, Wurfspeer, dreckt.

5) vor un cheval forçant; Reanfort führt unter dem Titel destrier (l. Ann. 1. S. 117.) noch folgende verschiedne

In vollem Waffenschmuck und schwingend hoch sein Schwert,
 Und Normann wie Verton schloß sich an Richard an.
 Der Nefse Etho's kam, ein hoher Edelmann;
 Niemand stand in der Gunst des Königs so wie er.
 Schon oft erlitt Verlust durch ihn das Normannus-Heer,
 Und häufig tränkt' er sie mit spött'schem Nehme schwer.
 Den Richard langweilt' es; grad' auf ihn zugelentt,
 zog er den Schild an sich, drang vor, das Schwert gesenkt,
 Sporn', ließ die Aigel frei, blieb auf den Deutschen zu,
 So, daß der scharfe Stahl den Leib durchdrang im Nu,
 Und Schild und Panzerhemd nicht einen Handschuh weith.
 Zu Boden fiel er todt, nichts hat ihm Hülft' gewährt.
 Und Richard schrie ihm zu: dem Teufel sey geweiht!
 Durch dich verlier' ich nie mein Reich bei Lebzeiten! *)
 Der laute Ruf ist rings umher zurückgekungen
 Und Richard tritt umher, den Klammern hochgeschwungen.
 Der oft an jenem Tag mit Blute ward behaunt;
 Und Alle die es sahn, wie Richard um sich hauer,
 Sie meinen, daß das Reich dem Kräft'gen sey vertraut.
 Nicht ist das Kampfgewühl, das um die Leich' erhoben,
 Denn gleich den Hasen im Siren die Deutschen toben.
 Doch bleibt auch Richards Schaar dabei nicht müßig stehen;
 Ihr hätten können dort viel leere Sättel sehen;
 Manch deutscher Abtöger liegt dort, den Mund weit offen †).
 Durchbohret mancher Schild, viel Lattschien, pfeilgetroffen.
 Vom Körper hart gequält so manche Seele scheider,
 Schwertschlag vom Panzerhemd gar manchen Ring durch-
 schneidet;
 Wohl manchen Halsebich ‡) giebt's mit großen dän'schen
 Beilen,
 Und mancher Schädel summt §) vom Schläge schwerer Keulen.

Praberei von
 Etho's Re-
 ten; Richard
 tödtet ihn.

Brich an: le courtant (Pferd von mittler Größe); le
 double courtant; le traversant; le palestren, das Damen-
 pferd, Zelter, Parade Pferd; le roucin oder roucin (Kle-
 per, Pferd für Knechte); l'ausserrant oder l'errant (der
 Stalhörbige).

1) Wace schreibt den Tod von Etho's Nefen dem Richard
 zu, obwohl seine beiden Gewährsmänner sich mit dem Pe-
 rict begnügen, daß er von den Normannen am der Brücke
 des Brannevinner Idres von den Normannen erschlagen
 wurde. — A. le Prevost.

2) E. maint noble Ak-mant gorie gorie hore.

3) i ont mainte colie.

4) mainte trale estancee.

Stande's Kelle,

Sieg und
Reute der
Normannen.

Edo's
Schmerz.

Er bekennt
Nennen.

Den Deutschen wurden dort gar schlimme Morgenstunden,
Doch was sie aufgeliebt, das haben sie gekunden;
Auch wußten ihren Muth sie trefflich zu bekunden,
Den Herrn entführten sie, obwohl sein Geist entschunden.
Gott! wie so trefflich er, sie haben's laut empfunden;
Laut stuchen sie dem Land, dem Volk, das dort geboren,
Denn nimmer wird Ersatz für das, was sie verloren.
Die Leiche ward zurück bis in ein Thal getragen,
Auf einen Schild gelegt, gelöst Helm und Kragen,
Die Wunde zugedeckt, die Richard ihm geschlagen.
Zwölf Deutsch', in ihrem Land die trefflichsten, gewannen
(Ein schönes Lagerwerk!) lebendig die Normannen;
Groß war das Lösegeld, das man für sie gegeben,
Schlecht war der Lohn für den, der nicht mehr war am Leben.
Ain weh'nden Hahnen stand im Reid das Normannen-Heer;
Zwölf Aettern singen sie, das schmerzte diese sehr.
Drei Ritter blieben dort dem fremden Volke todt,
Und Fleck' erlangten sie, theils weiß, theils braun und roth.
Die Lebten, hingestreckt dort liegend, plündern sie
Und schonen sie nicht mehr, als wär'n sie todt's Vieh.¹⁾
Besudelt und bedrückt sind sie mit Blut und Staud.
An höherm Werthe war der hier erworbne Raub,
Als weiter Kén'ge Schatz an Geld verchlossen hat.
Normannen wollten sich nicht bergen in der Stadt,
Und pflanzten vor der Stadt ihr Kriegesbanner auf.
Viel Kess' erlangten sie; Gefangner gab's vollaus,
Die Ketten waren voll, so viel warf man hinein,
In Ketten wurden sie geschmiedet stets zu zwei'n.
Der Stadteinwehner Stolz und Hochmuth war nicht klein.
Als Kénig Edo jetzt des Nessen Tod vernahm,
Wach er in Thränen aus, erfüllt von Schmerz und Gram.
Von seiner Toppfchaft liebt' er keinen Einz'gen mehr,
Und dessen Ruhn und Muth betrauert er gar sehr:
Ich weiß nicht Alt noch Juna, der ihm an Werthe gleich;
Wer lieb mich hat, so sprach der Fürst, jetzt zeigt es sich;
Er lächel meinen Freund den der Normann ersah.
Anmuth von Plündern, weh! mich hat bestrickt dein Trug.
Mit lügenhaftem Wort verleitetest du mich;
Der Mein'gen Müth' und Preis verlier ich so durch dich.
In Waffen liefen sie, nicht jägernd lange Zeit,
Und griffen an Rouen von vorn und von der Zeit,

1) N'en ont graignen pitié, A'il oussent de escous.

Doch naheten dem vom Fluß besülzten Theil sie nicht.
 Umgeben war die Stadt mit Mau'r und Graben dicht.
 Als Deutscher und Franzos' gelangt die Küstung an,
 Bestürmten sie mit Macht die Mäuner von Reuen.
 Normannen wehrten sich, beherzt wie überall,
 Und stiegen auf die Mau'r mit Kinnen, auf den Wall;
 Erfolgles für den Feind ¹⁾ blieb dessen Ueberfall.
 Normannen hörten, wie bei Feindes Nah'n das Land ²⁾
 Webedt, als er die Stadt voll Kampfeswuth berannt.
 Der Schlachten Wagespiel vor'm Thore zu bestich'n ³⁾
 Vermieden sie, um Tod und Schande zu entgehn;
 Auch weilten sie dort frei auf ihren Kinnen steh'nd,
 Und harrten in der Stadt, die Mauern wohl versch'nd,
 Abwartend bis das Heer der Deutschen rüch' heran.
 Als dies des Mauerwerks Zertrümmerung begann,
 So warfen sie herab mit wunderbarer Kraft
 Keiseltück' und Balken ⁴⁾, die gar Manchen weggerafft.
 Lappeln ⁵⁾ und Sterben sah' ihr dort wohl manchen Mann,
 Der nicht mehr Zeit zur Reu' für seine Schuld gewann,
 Nicht mea culpa sprach ⁶⁾, noch Hab' und Gut vertheilt,
 Nicht mehr sich rühren konnt', und nie von dort entteilt.
 Die Feinde konnten nicht im Wurfbereiche dau'n,
 Und weichen mußten sie vom Wall und von den Mau'en.
 Normannen öffneten ohnfern der Scin' ein Thor;
 Zum Ausfall drangen dort die Ritter oft hervor,
 Verwirrung, Niederlag' anrichtend jeder Zeit,
 Denn immer unterlag der Fremdling in dem Streit.
 Den Kén'gen, die dies sah'n, blieb nichts als Gram und Leid.
 Franzos' und Deutscher hört nicht auf, den Kampf zu wagen,
 Der Normann läßt nicht ab, sie kübn zurückzuschlagen.

Widerstand
 der Norman-
 nen.

1) Sie werden immer: *cil de l'ors* genannt, im Gegentheil zu den Normannen, *cil dedenz*.

2) *Normanz tirent li chaus de cels de l'ors seemie*: ich bin in der Uebertragung der Erklärung Pluquets gefolgt, welcher li chaus für die Felder, die Erde nimmt, obwohl es mir alandlicher scheint, daß hier Schlachtfelänge gemeint sind.

3) Einer von den unserm Autor häufig bezeugenden Wädersprüchen. (S. 111.)

4) *granz sus*; der Her. hat sich geirrt, wenn er in der Note sus durch Feuer erklärt. Vns bedeutet ein Stück Holz, Stamm u. dergl. Vers 67. finden wir schon: *lust porrist*.

5) *gambeter*.

6) *No de as coulpe hatre*.

Sie lassen Köcher, Schild, und spannen mit den Händen
Den Bogen ¹⁾), Pfeil und Pfeil gewandt dem Feind zu senden;
Verkäufer sind im Ort, die Käufer vor den Thoren. ²⁾)
Wenn Erstler Mancher auch das Leben hat verloren,
Normannen haben gut durch Hiebe sich gerochen,
Gespalten Schild und Haupt, den Helm durchbau'n, ge-
stoßen. —

Die Belage-
runge wird
aufgehoben.

Der Feind ließ ab vom Sturm, und auf den nahen Thron
Vertheilt er sich, um Zelt' und Hütten aufzubauen;
Am Zeltsahl hängend war Kampfschild und Helm zu schauen.
Gerüstet sah man oft Normannen zieh'n heraus,
Zu berechnen einen Speer ³⁾), begehrend Kampf und Strauß,
Und streitend dort mit Schwert und Speer auf Hieb und Stuch
Gewannen sie manch Kess, weiß, flahlgrau, bunt für sich,
Es st auch nach dem Vertrag das eigene küßend ein,
Denn ni-mals kann ein Theil stets der Gewinner seyn.
Die Anrechte kommtet ihr oft im Gefecht dort sehn,
Mit Schleiudern, Armbrust, Art sich gegenüberstehn.
Sie reizen sich zum Streit von allen Seiten an,
So daß die Besten leicht man unterscheiden kann.
Unzähl'ge Menge lag im Felde todt umher,
Und keine Leiche, die beschimpft nicht worden wär ⁴⁾);
Wund' und Verstümmelte trug man zurück zum Heer.

Etho grünt u.
betriecht mit
seinen Blicken
die Schwie-
rigkeiten der
Belagerung.

Der König Etho stand ein, als es hell schon war,
Vor seinem Zelt, umrnat von seiner Edlen Schaar:
Als er in Augenschein die Seinen Brücke nahm,
Wie nach Hementeville ⁵⁾) das Volk ging, von dort kam,
Wie Karr' und Saumtropf frei gezogen in die Stadt,
Und Schiff und Kahn, die man am Strand befrachtet hat,
Da rief die Freiheit'n er, und weisend darauf hin,
Sprach er: Ich glaube nie, daß ich die Stadt gewinn';
Die Mauern sind fürwahr so leicht nicht eingerannt;

1) *lor ara maniers tendent*; zum Unterschiede von den Wurfschiffen, mit welchen arsefere Tassen geschleudert wurden, und welche auf Geschellen ruhten. — Langlois.

2) *Cils de lors achatent è cil dedenz lor vennent*; d. h. die Geiseln.

3) *Queere tournoient è joite demandant*.

4) *E mult les voissiez lalement* (schmähdlich, (schimpflich) demöner; ich bin in Zweifel, ob ich den richtigen Sinn getroffen habe. Die früher erwähnte Verachtung und Beschimpfung der Todten scheint darauf hinzudeuten.

5) Der alte Name der Versäht St. Sever. — A. d. S.

Die Ritter dort sind brav, in Kämpfen wohl gewandt,
Und scheuen Niemand wohl, so lang sie Mann an Mann,
Wenn man den Wasserweg nicht ihnen wehren kann.
Schließt man die Bese nicht von allen Seiten ein,
Zwingt man sie nicht, Zufuhr entzieh'nd, durch Hungers Pein,
So dürfte unser Müß'n und Sterben fruchtlos fern.
Der König Elio sprach: Ihr Herren, die dort drinn'
Vertheid'gen wie bisher sich auch wohl fernerhin;
Und nimmer bringen wir dem Feind 'ne Schlappe bei,
Ed' nicht in unsrer Macht die Seinen-Brücke fer,
Durch die das Volk des Land's sich ihnen nähert frei.

(Vers 4130—4146.)

Ein Botall entlanget ihm, daß, wenn er auch sein Heer theilen wolle, er
doch niemals die Stadt bezwingen würde.

(Vers 4147—4195.)

Elio besand es wahr; obwohl's ihm nahe ging
Zeit er's doch nicht, indem er andre Red' anfang.
Gefangnen oder Mönch (wen, weiß ich selbst nicht) sandt'
Er Richard, und erbat sich Waffenstillstand,
Nach St. Owen zu gehn; es willigt Richard ein.
Der König kniete vor des Heiligen Gebein;
Wie viel Bischöf' und Herr'n ihm folgten, weiß ich nicht;
Die blieb er nahn, nachdem die Andacht er verricht.
Der König Elio sprach: Freitbert'n, was rathet ihr?
Geb' ich den Anariff auf? Sagt eure Meinung mir.
Die Stadt, das wißt ihr wohl, zu nehmen, glückt mir nie,
Befestigt, da Mau'r und Graben rings um sie,
Befestigt durch den Fluß, der hart hier fließt vorbei,
Befestigt durch Thürm' und Werke mancherlei,
Durch wackre Rittersleut', von denen stets noch viel;
Schon mancher werthe Freund vor diesen Mauern fiel.
Die sprachen: Ihr verliert weit mehr noch, wenn ihr weilt,
Und euch geschlecht nur Noth, wenn Unallick euch ereilt.
Weil Richard ihr bekriegt, weil ihr sein Land verheert;
Wißt keinen Grund, da ihr den Haß mit Unrecht nährt.
Weiß Leid that er euch an, was ist's, das ihn begeret?
Arnulf, sprach Elio jetzt, verwirrt' uns den Verstand;
Weil Richard er geschau't, führt er uns in dies Land.
Kommt nur, ihr Herren kommt! hört er nicht auf zu schrei'n,
Hörst das Normannevolk, nehmt dessen Städte ein,
Ihr kriegt sie, ohne daß ein Speer, ein Schwert geküßt.

Elio erbittet
einen Waf-
senstillstand,
um an dem
Orte St.
Owen's zu
beten.

Neue Vera-
thung wegen
der Belage-
rung.

Elio erzählt
auf Arnulf,
will diesen an-
Richard aus-
liefern.

So spielt' uns Arnulf mit, so hat er uns verückt.
 Und nimmer ward sein Schild durchbohrt, nicht 'mal gerückt.
 Vor seiner Lücke ist wohl Keiner leicht geschützt. —
 Beim Eid', den ihr mir schwurt, den ich euch schuldig bin,
 Weist den Verräther auf, führt ihn zu Richard hin.
 Den Vater räch' er so, den Arnulf umgebracht.
 Ich geb' ihn, pflichtet ihr mir bei, in Richards Macht.
 Herr, sprachen die Baron', da denken wir nicht dran,
 Däß man den Arnulf fah'n, und Richard liefern kann.
 Dies lezte man uns aus als schändlichen Verrath,
 Und Schelme würden wir genannt um diese That.
 Gefangen liefern aus und Geißel Einem, der
 Sie tödtet, ziemt sich nicht, Freund ist er uns vielmehr.
 Arnulf langt' an mit uns, wir kamen mit ihm her,
 Verrathen woll'n wir nicht, wenn gleich Verräther er;
 An Arnulf werden wir zu Schurken rimmermehr.
 Ihr heisset unsern Rath, und dieses rathen wir:
 Bereitet euch zur Fahrt, zieht morgen fort von hier;
 Wer ferner bleiben will, dem steht zu bleiben frei.
 Wenn er nur wüßte wie, stel ihm ein Verwand bei,
 So idq' auch Ludwig gern, dies ist uns nicht mehr neu.
 Wir brechen auf, versezt' der König, meiner Treu!

(Vers 4196 — 4207.)

Ein Vicomte bekümmert Lohs in diesem Vortage, und dieser entschloß sich zum Rückzuge.

(Vers 4208 — 4248.)

Als Lohs mit Gebet und Zwiegespräch fertig war,
 Und von dem Heil'gen schied¹⁾; sich neigend vorm Altar,
 Staunt er das Volk, die Stadt, die Häuser-Menge an,
 Sah reichen Marktplatz dort, sah Bürger und Kaplan,
 Durch Anzahl wie durch Pracht hochschickenden Herrenstand,
 Und Alles schätzte hoch der König, was er fand.
 Normannen gaben ihm bis an das Iher Gelas;
 Doch was sie sprachen war entfernt von Demuth weit,
 Sie sagten gradehin: Schlecht, sündlich handte er,
 Weil ungerathet sein Rica mit ihrem Herren war,
 Erregt durch Arnulfs Wort, ein falscher Schelm sey der,
 Freundschaft und Treue hielt noch Keinem er bisher.
 Normannen lehrten um, den König lassend dort,

1) al Saint prist congie.

Der ritt mit dem Gesolg zu seinem Velle fort.

So standen sie Pferd' und Rast den Tag entlang,

Noch weder hier noch dort man Schwert noch Lanze schwang,

Und Frieden hielten sie bis daß der Abend sank.

Weiß nicht, wer Abends noch Graf Arnulf hinterbrachte,

Wie ihn bei Nacht zu sah'n der Deutschen König trachte.

Der geb' ihn Richard Preis, Normannen, die ihn hingen ¹⁾,

In Asch' ihn brennten, die die Küste dann empfangen.

In sagen brauch' ich kaum, daß Arnulf Furcht betroffen;

Auf Rettung durst' er nie aus Richards Händen heffen.

So macht' er sich denn auf, eh noch der Tag begannen;

In warten wagt' er nicht, bis diese Nacht veronnen.

Graf Arnulf bangte sehr, der König haßentbrannt,

Kang' ihn und ließe ihn aus in der Normannen Hand.

Auffügen ließ er all' die Seinen, rühte fort,

Sprach nicht mit Ethe mehr, mit Ludwig kein Wort,

Und sprach auch beide nicht um Urlaub an vorher.

Das Lager ward bestürzt, als dem von Arnulfs Heer

Erregten Lärm es hört', und fürchtete sich sehr,

Im Wahn, daß Richard schon bei ihren Zelten wär,

Und nach der Reihe dort sie Alle niederhieb.

So kühn war Niemand mehr, daß er im Bette blieb;

Wer nah beim Wald, verkroch sich dort die ganze Nacht.

Wab man auf ihr Gelauf', Weinen' und Treiben Acht.

Wie sie gewehnt, gemurt und Klagen vorgebracht,

Wer ihre Trüßter hört', der hätte laut gelacht.

Ihr sah't wie Mancher dort gebedt, furchtübermannet,

Wie Kamm'rer, Diener, Knapp' eifertig sind gerannt,

Der Knecht das Roß geschirrt, bewehrt den Rittersmann.

Der stöße auf Einem, den er nicht erkennen kann,

Der Aweite kann's auch nicht, wagt nicht zu rufen an,

So überschägt ²⁾ aus Furcht den Andern Jedermann.

Viel Dieb' und Schelme säht ihr irren dort umher,

Die Kapp' und Kleid geraubt, und andre Dine mehr,

Die sich mit Zelter, Henast und Klepper fortgemacht;

Und Mancher nahm, der nie hat an Ersas gedacht.

Die Reuennefer hör'n den wirren Lärm vom Heer,

Arnulf em-
sieht aus dem
Saal der Ko-
nig, in
Furcht, aus-
geliefert zu
werden.

Seine Abreise
verbräutet
Schrecken im
Lager.

1) Im Texte steht *pendre*, wahrscheinlich ein Druckfehler, statt *pendre*, indem es mit *pendre* accorrt wird.

2) *trespenser*; der Her. erklärt es in der Note durch: *perdre* le jugement; Moquefort durch: sich selbst überschätzen; ich glaube, hier könne es für überschätzen im allgem. genemmen werden.

Die Verwundet von
Menschen halten
den Arm für
Vorbereitung
zum
Sturm.

Die Verbündeten
stieben
in Unordnung.

Verfolgung
der Bauern
bis Amiens.

Wie's fäthelt, laut und schreit nach Kühlung und nach Wehr.
Durch Herin und Bürger ward das Volk schnell aufgebracht,
Die Mauer ward besetzt, die Pforte sterna bewacht,
Besetzt, weil sie gehört der Waffen dumpf Getruch.
So wachten sie die Nacht, bis daß der Tag anbrach.
Die Zelte zündeten der Stadt Belag'ter an,
Und machten sich davon, denn weilen mocht' kein Mann.
An einem Morgen ist's, beim ersten Sonnenaufg'n,
Wo die Verbündeten aufbrechen und entflieh'n:
Der Erste spaltet sich, voran dem Ersten eit'nd;
Das Pathblind jagert nicht, des Pathen halber wein'd;
Der Vater läßt sein Kind, und Jenen dies im Stich.
Wer schnell zu gehn vermocht, fürwahr nicht säumig schlich,
Und närrisch schalt man den, wer blühte hinter sich.
Bretagner und Nermann floß spornend hinterher,
Zu Hefe wie zu Fuß verfolgend flücht'ges Heer;
Reim Schloß von Maupertuis, da hielten sie es ein;
Der Schreck der Deutschen und Franzosen war nicht klein.
Die Bauern stürmten jetzt mit lautem Ruf und Schrei,
Bei Zaun und Weg voran sich drängend, schnell herbei.
Sie trugen Beien, Pfähl' und Keulen schwer und groß;
Mit Grabschwert schlugen sie, mit Wabeln darauf los.
Wer einen treffen kann, der feilscht nicht erst vorher;
Und Jene setzen sich im Klich'n nur matt zur Wehr;
Die Waffen werfen sie in Ehat und Graben weg,
Und Viele wählen Busch und Graben zum Versteck.
Der Bauer und der Knecht zerrt schimpflich sie mit fort,
Die sich zur Gegenwehr gesetzt erschlug er dort;
Bis Amiens er erlanzt, verfolgten sie den Zug,
Noch Viele fangend ein, bereichernd sich genug.

(Vers 4289—4356.)

Endwies sieht aus Herat und Verdruß (höflich satz), indem er an den
Folgen einer Jagd (34), alle 18 Jahre (später, harb). — Die Vermählung
Hubards wird vollzogen. — Hugo empfiehlt ihm sterbend Frau
und Kinder an. (Wace nennt Hugues Tochter fäthlich Pathilde, statt
Emma, und irrt darin, daß er dieses Geheimniß bei Lebzeit Hugues
enthüllt.) — Inhalt, Graf von Chartres, genannt der Petriager (le
tricheur), befehlet Hubard. Verbesserungen Inhalts. Er verbindet
sich mit dem Kenta Yothar. Bruno, Erzbischof von Celn, ladet
Hubard zu einer Unterredung in Beauvais ein.

(Vers 4357—4380.)

Der Herzog blühte rechts vom eingeschlagenen Pfad,
Und sah zwei Ritter, die aus einem Busch genäht,

Und spornstreichs querseldeln sich auf ihn zugewandt,
 In Mäntel eingehüllt; kein Mensch hat sie gekannt;
 Sie waren schweißbedeckt, weil sie so stark gerannt;
 Des Tobalts Mannen war'n 's, mit dessen Plan bekannt.
 Graf Richard sah sie nahn, und hielt die Bügel an.
 Herzog, wohin? so rief der erste Rittersmann;
 Weist du wohin du eilst? Man will dich hintergehn.
 Weit besser würd's um dich und deine Wohlfahrt stehn.
 Hielt'st du als Schäfer dich arm, nackt, wo anders auf¹⁾.
 Wer seht ihr? fragte er. Die Ritter sprachen drauf:
 Wir sind dir treu und hold, uns kümmert nur dein Wohl.
 Was Jene hinterbracht, der Graf beachtet's wohl.
 Dem Einen schenkte er sein Schwert, fünf Mark²⁾ an Werth³⁾,
 Hat auch dem Zweiten noch der Gaben viel beschert,
 Und einen reichen Schild vor Allem ihm verehrt.
 Dem Herzog dünkte doch, nachdem das Ritterpaar
 Zur Heimkehr sich gewandt, die Kunde sonderbar.
 Er lehrte nach Rouen mit seiner ganzen Schaar,
 Und dankte Gott, dem Herrn, gab ihm die Ehr' allein:
 Gepriesen seist, sprach er, dein heil'ger Name seyn.
 Dich steh' und bet' ich an dehmüthig auf den Anen,
 Der gegen Hinzurist so oft mir Schutz verleihe.

Richard wird
 von der gegen
 ihn anagipen-
 neuen Ver-
 treiben in
 Kenntniß ge-
 setzt.

Er lehrte nach
 Rouen zurück.

(Vers 4381 — 4504.)

Die Kinde Richards sind bechämt und erzürnt ob der verkehrten Verträge.
 rei. — Auf Tobalts Rath legt Lotbar Richarden aufs Neue Schin-
 gen. — Lotbar sendet einen Boten an Richard ab, und wünscht ihn an
 dem Ufer der Saulne zu sprechen. — Richard willigt in die Zusammen-
 kunft und ruft ab.

1) K'entre entre pastor pover, chétif à nu; dies ist angen-
 scheinlich eine corrumptirte Stelle, welche, so lange man
 das Lc. beibehält, ganz verkehrten Sinn giebt. Wörtlich
 würde dieser und der vorhergehende Vers heißen: Besser
 wäre es für dich heil und unverleert, als wie ein armer,
 elender, nackter Schäfer zu sein.

2) marc. Im 11ten Jahrhundert galt die Mark zu Gold;
 die Silber Mark zu Pariser Gold oder zwei Pariser
 Livres.

3) Nach Dudo und Wilhelm v. J. waren Richards Geschenke
 um vieles prächtiger, indem sie in einem Deach, dessen
 Griff von Gold und vier Pfund schwer anwies, und einem
 Armbrunde von gleichem Metall und Gewicht bestanden
 hätten. — M. le Preceß.

(Vers 4505—4574.)

Nach Richard nach der Eaulne ¹⁾ zur Unterredung gina,
 War der Beateiler Zahl nicht wiederum gering,
 Die Kranken scheute er, und neuen Hinterhalt;
 Absagen hieß er so, obfern der Eaulne am Wald,
 Begehrt sein Mittagsmahl, das reichlich er empfing,
 So wie an solchem Ort es zu bereiten gina.
 Wohl mehr als hundert Knecht²⁾ und Jungheren ³⁾ dienten dort.

Er sendet drei
 Späher ab,
 um Lethar zu
 beobachten.
 Und nach den Betten sandt' er sacht drei Späher fort
 Nach Lethar, ob er gleich ihn nicht gescheut, zu sehn,
 Und dessen ganzes Thun und Treiben zu erspähen,
 Auf welche Art er mah', wer Alles mit ihm zog.
 Den König trafen sie, der heimlich Zwiesprach pflog
 Mit Allen, welche sich bewährt als Richards Feind⁴⁾;
 Waldrwin von Flandern ⁵⁾ war's, Erbalt mit ihm vereint.
 Und Gottfried von Anjou ⁶⁾, der Richard sehr gehäßt.
 Da lehrte ein Spion zu Richard voller Haß.

Er erzählt,
 daß der Kö-
 nig von seinen
 Feinden um-
 geben sey.
 Wie steht's? fragt Richard ihn. Schlecht! dessen Antwort war;
 Denn in des Königs Rath sitzt eurer Feinde Schaar.
 Dies ist, sprach Richard drauf, ein übles Zeichen trau'n;
 Doch auf den mächt'gen Herrn der Welten will ich bau'n,
 Der über Gut⁷⁾ und Böß⁸⁾ einst strenge hält Gericht.
 Ein König frevelt hart, wenn er Unwahrheit spricht,
 Er, der so viel beherrscht, und selbst die Treue bricht.
 Noch wenn von Kerker mich und Unheil Gott befreit,
 Den Stolgen allen will ich anthun manches Leid,
 Und so den Andern auch, wenn Gott mir Macht verleiht.
 Kreut euch des Wahles jetzt, ihr Freund⁹⁾ und Edelknecht,
 Den Muth von Jeglichem erprobe ich noch heut.
 So sprach der Graf, da kam von denen die er sandt'
 Der zweite Späher an auf Richard zugetraunt;
 Den Herzog fand er noch wie er bei Tische war.
 Die Nachricht die er wußt¹⁰⁾ macht' er bald offenbar.
 Die Kranken rüsten sich, so sprach er; Alle schrei'n

1) Der Hüf Eaulne, lat. Olna, Olua; im Texte Olve. — A. le Prevoil.

2) Damoisels.

3) Waldrwin III., gen. der Unnac, Graf von Flandern, trat die Regierung 1067 bei Todest seines Vaters, Arnulf I., an, und st. 1067. — A. le Prevoil.

4) Gottfried I., Graf von Anjou und Seneschall von Frankreich, st. den 21. April 1067. — A. le Prevoil.

Nach Pferden schon; dies hat von Frieden nicht den Schein. Fernru-
 Jenseits der Dieppe *) zieht; ihr Kriegsvoik ist nicht klein. gendere Nach-
 Der Herr des Himmels, sprach der Herzog, sey mein Hort. richten.
 Jetzt, Freunde, säumet nicht; zu euren Waffen, fort!
 Jetzt zeigt sich's wer mit Lang' und Schwert weiß umzugehen.
 Drängt euch zusammen, wahet selbstsüchtig euch zu dehn,
 Und laßt im Streite mich den besten Kämpfer sehn.
 Wenn wir des Feindes Macht nicht können widerstehn,
 Dann laßt rückwärts uns zum Fluß der Dieppe gehn.
 Doch vor dem Uebergang beginn' ich noch den Streik.
 Versammelt diesen Troß, und schickt voraus ihn weit,
 Er ziehe durch die Klur umher mit lautem Schrei;
 Dann eilt Keilzögner und Bauer schnell herbei,
 Mit Knüttel und mit Pfahl drauf los ein Jeder schlägt,
 Und ihrer Bogen Pfeil des Feindes Haut' erlegt.
 Wirft der Franzos' uns auch von hier 'nen Augenblick,
 So Gott will, kehrt von dort er lachend nicht zurück.
 Der König Rethar hält gar schlecht was er verspricht,
 Wer ihn beschäd'gen kann, der schon' ihn länger nicht.
 Gott weiß, wie arg verläßt' er gegen mich die Pflicht.
 Da kam der dritte Späh'r, wie ein erschrockner Mann ¹⁾,
 Er war so schnell gerannt, ermattet langt' er an,
 Was macht ihr, rief er aus, erblickt, erblickt sie dort!
 Nehet um nach Diepp' und harret des Feind's an jenem Ort.
 Euch übertrifft an Macht der König offenbar.
 Zu rüthig, sprach der Graf, mir a'niget meine Schaar,
 Und Gott besreit' uns schon aus größerer Gefahr.
 Durchwatet will den Fluß der Feind' an leichter Stell',
 Der Fürst der Normandie wirft sich entgegen schnell,
 Mit abligem Gefolg aus seiner Kreunde Schaar;
 Die Sper'n giebt er dem Kopf, das längst erprobt schon war.
 Er trifft 'nen Ritter, der fern von den Andern hält,
 Und rennt an dessen Schild, so daß der Ritter fällt.
 Gespalten ist das Schild, durchbohrt das Panzerhemd,
 Und durch den Körper fährt das Eisen ungehemmt;
 Er sank und endete an jener Durchfuhr Strand.
 So ward genug gekämpft auf Höh'n, im flachen Land.

Die Fran-
 zen wollen die
 Loire über-
 schreiten; die
 Normannen
 widerlegen
 sich.

1) Im Mittelalter hieß die Rethune so, und verliet diesen Namen der im 11. Jahrh. an ihrer Mündung erbauten Stadt. — H. v. H.

2) come hom effrez,

(Vers 4575—4640.)

Richard zieht sich bei Annäherung des Königs über die Dicke. — Der König bemüht sich vergebens, den Uebergang zu erzwingen. — Nichts lagte Leihars.

(Vers 4640—4686.)

Dem König war gefolgt die Blüthe seines Lands,
Die Mehezahl fand sich ein des Kränl'schen Herrenlands;
Walther, der Jäger ¹⁾, ward vom Pferde dort genannt,
Nicht besten Streiter man im ganzen Heile fand.
Auf Hail und Habicht sich Herr Walther wohl verstand,
Auf Hund' und Hirsch, ihm war das Waldwerk wohl bekannt.
Der Graf der Normandie hielt große Stüd' auf ihn,
Denn zur Erholung mußte er täglich mit ihm ziehn;
Wie schmerz' es ihn, als er den Freund gefangen sah:
Enschet bin ich, erschlägt man ihn, so lang' ich nah.
Er zog den Schild fest an, das Schwert er grimmig schwang,
Und wo er Walther sah, rasch in die Heind' er drang:
Unabhängiges Geklir von Schwertern jetzt begann;
Es sprangte hinterher Baron und Edelmann.
Normannen fürchteten, daß Walthers Schicksal theils
Ihr angeborner Herr, indem zu Hülf' er eilt.
Es war ein Jaglicher dort überströmt von Schweiß,
Denn Mittag war es jaß und übermäßig heiß.
Jetzt raffte sich Walther auf mit frischer Kraft und Muth,
Lebt war er wartlich, wenn sein Helfer nicht so gut.
Sein Kopf verlor er dort, und hoch war es an Werth,
Doch schenkte Richard ihm ein edlers, schöneres Pferd.
Werthkrüchigen und Schelm er laut den König schalt,
Meinidig, ehrenlos nannte' er auch Graf Tobalt.
Um Walther zu befrei'n war das Gedränge groß;
Die Herren theilten aus gewicht'gen Lanzenstöß;
In beiden Heeren gab's viel tücht'ger Kittereult',
Die diesseits waren brav, kühn die auf Heindes Seit'.
Schuttknappen stehen zu mit Spieß und Hellebard' ²⁾.
Mit Eisen und mit Stahl manch Schlag ertheilt wird,
Manch Speer von Tannenholz und Büchen ward zerknickt,

1) Galtier li venant.

2) de recoors; der Her. bemerkt in einer Note, der Zusammenhang lehre, daß unter recoors irgend eine Waffe zu verstehen sey, kein *escarillon* spreche sich darüber aus; ich habe mich in dieser Ungewissheit vom Reim für die Wahl der Waffengattung bestimmen lassen.

Durchhauen mancher Schild, manch Panzerhemd gestückt,
 Manch Lederkoller riß ¹⁾, manch Eisenhelm zerbrach,
 Und wack'rer Ringerschiel durch manchen Kämpfer drang,
 Manch Ritter, wund gehau'n, verströmte dort sein Blut.
 Die Franken sah man dort, erfüllt von Kampfeslust,
 Um Walthar festzuziehn, doch küßten sie es schwer,
 Denn duiden wollte es nicht Richard noch sein Heer.
 Umdeinet von Walthar rings, aufrasten ward ihm schwer;
 Normannen flogen viel, ihn zu befrei'n, einher.
 Weht war ihm anders dort, als jagte er im Feld,
 Als ob auf Weis und Has' es nur zu zielen gält ²⁾.
 Als Richard Walthern nun in seine Schaar gezogen,
 Sprach er zu ihm: Gelt, Freund, so wahr mir Gott gewogen,
 Das Ritterhandwerk wird euch rauh und hart erscheinen,
 Viel lust'ger sey die Jagd und Fischfang ³⁾; mögt ihr meinen.
 Ob'r hätt' ich einen Theil des Reiches wollen wissen,
 Als in der Franken Hand euch länger Zeitraum wissen.
 Ihr habt zu viel gewagt, vom Leichsinn hingestissen.
 Reigheit, sprach Walthar, mag ich nimmermehr begeben.
 Ich sah der Ritter Kampf, und kenn' nicht widerstehen.
 In Diepp' und außerhalb ⁴⁾ war auf den weiten Auen
 Auf der wie jener Zeit' viel Herrenstand zu schauen.
 Manch Stiefward dort geführt mit Speer und blankem Degen,
 Um Walthar zu besien, kam es zu harten Schlägen.
 Die Franken schrie'n: Montjoie! ⁵⁾ und: Hilf Gott!
 die Normannen;

Keltisch:
 der vertrieb
 ihren Vathe-
 nen.

- 1) *maint coitrier perire*; die Vermuthung Pluquet's, daß *coitrier* hier zurückwerfen bedeute, gründet sich auf nichts, eher dürfte es durch *deteriorer* zu übertragen seyn.
- 2) *Ni l'il tienne à braver ne lui ne levrier*; ich nehme an, daß *Wace* hier wie schon häufig anderswo sich vom *lieu* die bestimmte lassen und *levrier* statt *liever* gesetzt habe; die Mundart Pluquet's: *ni qu'il tiennes à chasser ni loup ni levrier*, erklärt nichts, denn *braver* bedeutet zielen, schicken, und nicht jagen; Wolf und Windhund können aber nicht als jagdbare Thiere zusammengefaßt werden.
- 3) *ri-vi-è-re*; obwohl Reuquert dieses Wort nicht anführt, so giebt es doch ein Stamm und unverwandtes, nämlich *ri-vi-è-re*, der Fischfang im Fluß.
- 4) *Is-dens à dehors Dieppe*; A. le Prevost bemerkt, daß, so oft von Dieppe die Rede sey, man jedesmal den Fluß und nicht die Stadt darunter zu verstehen habe; in der vorliegenden Stelle kann jedoch nur die althannische Stadt verstanden werden.
- 5) Bestiär des Sauvages führt in seinem Dictionnaire Van anebien unter dem Art. *Moniphaun* folgendes an: Man

Aras! die Nondrischen; Muth! ¹⁾) riefen Anjou's Man-
nen;

Chartres! und: Vorwärts! ²⁾) war Graf Eubais Ruf
beim Streite.

Auf Aindfcher waren mehr, denn auf Normann'scher Seite,
Doch hielten sie den Fluß, durch Landsturm ³⁾) stark bemanneten,
Durch Bogenschuß' und Knapp', die keine Schonung kannten.

Wer auf die losgesprenget, der liebte nicht sein Leben,
Denn schwerlich lebte er, eh' er es aufgegeben.

Am Strand der Dieppe ward am heftigsten geschlagen,
Und Richard's Speer hat stets den Sieg davon getragen.

Der König voll Verdruss hat ein Gesicht geschnitten ⁴⁾)
Weil die Normannen nicht noch mehr durch ihn gelitten,
Auf günstigen Erfolg nicht noch mehr Hoffnung hegend.

Er sah dort Schuß' und Bau'r ⁵⁾), wovon erfüllt die Gegend,
Wie sie in Tausenden den Fluß entlang gezogen.

Der trug ein Landknechts-Spieß, der Weis, der einen Bogen;
Die Pferde tödten sie von vorn und in dem Rücken;

Der raut ein Kleid ⁶⁾), der Schuh', der Stoff' in gan-
zen Stücken,

vermuthet, daß Odowig in der Schlacht, deren Sieg ihn
zur Laus bewog, den Heil. Oblethildens und S. Denis,
den Schutz-Patron Frankreichs, anerkennen habe, und zwar
als Heide unter den Namen Jupiter; S. Denys mon père!
mein Gott, mein Vetter. Aus diesem entstand später
hin das S. Denys mon jui oder S. Denys mont-jui, bei
dem Montjoie-St. Denys daraus entstanden. — Wir fin-
den häufig ähnliche Vermuthung des Christenthums mit
dem Heidenthume im Dante; die merkwürdige Stelle in
dieser Hinsicht ist wohl auffällig im Purgatorio, Cant. VI,
v. 118, 119: O sommo Giove Che fosti in terra per
noi crocifisso.

1) Valie,

2) Chartres et passo avant,

3) gelde; das Aufgebot des Landmannes, der Landsturm;
golden und gelbete stammen daher.

4) mult set laidz chiéres,

5) Archives trouvent vilains dont la terre est plainne; ich
vermuth, es müsse entweder trouvent oder trouve heißen;
denn dieses finden kann nur auf den König Bezug haben.

6) Li estraiers emparent; Pluquet hat estraiers in der Note
als Fremdlinge aus; wenn dies nun auch die gewöhnlichste
Bedeutung ist, so ist doch in diesem Falle die letztere;
Knappe, Kulte anzunehmen, indem ausschließlich von den
Grenzanthen der Reute die Rede ist, nichts aber von
Fremden.

Der einen Schild, der Schwert, der Helm, der Helms Decken;
 Eritimener Verlust war nicht so leicht zu decken.
 Viel lagen hingestreckt Verwundeter und Leichen;
 Als dieß der König sah, hieß er den Banner weichen.

(Vers 4687—4774.)

Der König kehrt erbittert nach Frankreich zurück. — Freude der Norman-
 nen bei der Wiederkehr Richards. — Lothar versammelt sein Heer, und
 saun es nicht erwarten, Mache zu nehmen. — Er belagert Gisors,
 nimmt es durch Verrath ein, und übergiebt es Tobalt. — Richard
 verheert zur Wiedervergeltung die Gegend von Chartres. — Tobalt
 hebt den Krieg bis an die Thore von Rouen aus, und schlägt sein
 Lager zwischen dem Walde und der Seine auf.

(Vers 4775—4843.)

Aufammen wurden eil' die Freund' im Land gebracht;
 Der Schildwacht Ruf und Horn *) erschall die ganze Nacht,
 Als wenn Rouen aus Furcht vorsichtig man bewacht.
 Still, ohne viel Geräusch, versammelt' er die Schaar,
 Der Rohn' und Bœ' so viel als dort zu finden war,
 Und ließ das Heer bei Nacht jenseits der Seine ziehn.
 Als nun der Morgen graut, der junge Tag erschien,
 Sprach er: Bestimmt es sich, den Kampf könn' zu besehn.
 Zu schlagen unsern Feind, den wir in Kurzem sehn,
 Ihn, der uns unser Gut gewaltsam verenthält.
 Nicht um zu plündern ziehn wie diesmal ins Feld,
 Nicht Kleiderbeute halt, zu sichern, was geraubt *) —
 Das eigne Leben gilt's, und unser Feinde Haupt.
 Auf unsre Freiheit ist's und Leben abgesehn;
 Jaagt nicht, wenn stärker gleich sie gegenüberstehn,
 Wie zwingt Bewaffnete ein waffentloses Heer.
 Wie treffen schlummernd sie, und nicht bereit zur Wehr,
 Und viel' erschlagen wir, eh sie gerüstet sehn.
 Ihr braucht, fehlt euch das Schwerdt, nicht müßig zusehn,
 Hält über sie mit Pfahl und Feuerhacken her,
 Erdrückt sie mit dem Schild, durchrennt sie mit dem Speer;
 Der Degen Alirren schon bewegt sie zu entfliehn.
 Im Blutkampf zeigt es sich, wer von euch vorzuziehn,
 Wer meiner Liebe, wer des reichsten Selbes werth.

Richard läßt
 seine Artillerie
 über die Sei-
 ne setzen.

1) *hurlier à corner*; die Schildwachen oder vielmehr Pa-
 treuillen (*gaitis, guets*), welche die Munde auf den Wal-
 len machten, riefen zu gewissen Zeiten ins Horn, dessen
 Schall weithin vernommen werden konnte. — H. d. V.

2) *Ne par chopes t-lliz, ne par propos menes*.

Dem Lehn und Grundbesitz am würdigsten gewährt.
 Doch Jedem, der mich liebt ¹⁾, sey Item es unterthat,
 Daß er auf Raub auszieht, der Reute nachgejagt;
 Denn was gewonnen wird sey Jedermann gemein,
 Und Jedes Antheil soll gleich dem des Andern seyn.
 Laßt uns dem Herrn empfehl'n; nicht länger bleib' ich hier.
 Zu Richard schreien All': Zu lang verweilen wir.
 Schon drach der Morag an; sieht man nicht heil und klar?
 Drei Haufen bildete Richard aus seiner Schaar,
 Hieß von drei Seiten sie auf Tobalt dringen ein.
 Wohl höret ihr: Gott hilf! den Normann grimmig schrei'n,
 Und laß't mit Lang' und Schwert ihn streiten im Gesecht,
 Und wie der Franke ruft bestürzt nach seinem Anecht,
 Den Schild drängt um den Hals ²⁾, das Panzerhemde schlinget
 Um seine Hüft, den Helm seitwärts, auf's Kopf sich schwinget.
 Sie wollen in den Wald ³⁾ sich werfen, wollen stichn,
 Weil Keinem einjagen die Sache scherzhaft schien ⁴⁾.
 Mit Lauges Anbruch war's, bei Lichtes erstem Glüh'n,
 Als Richard schrei'nd: Gott hilf! bei Keindes Zeit erschien.
 Nicht läßt er hinter ihm ziehn die Normannen her:
 Mit ihren Schwertern hau'nd, zusehend mit dem Speer,
 So spüren sie den Feind in dessen Wohnung aus,
 Erwarten nicht die Zeit, bis er sich wagt heraus.
 Tobalt in Schlaf versenkt in seinem Zelte weilt,
 Als bebend der Franzos zu seinen Waffen eilt,
 Und sie der Normann argst von vorn und hinten an.
 Tobalt strebt hoch zu Noth zu sammeln seinen Mann,
 Einmal hat die Wehrzahl sich waldbwärts zur Flucht gekehrt,
 Entwaffnet überrascht, emstlich sie bang dem Schwert.
 Wer Schande aufersucht, der findet Schande leicht,
 Und wer dem Unglück trost, wird bald von ihm erreicht.
 Huband'aem Hochmuth gab zeitber Graf Tobalt nach,
 Entinnen konnt' er jetzt nur mit Verlust und Schmach.
 Der Haufe Richards wuchs von Stund' zu Stunde an,
 Denn aus Rouen gerannt kam Bau'r und Bürgermann

Richard
 argst Tobalt
 auf drei
 Punkten zu
 gleich an.

1) *vor m'amor*.

2) *escuz al colz pentre*: Der Gebrauch, den Schild um den Hals geschmalt zu tragen, wird hier häufig von den alten Dichtern erwähnt; so auch in dem bekannten Spruche von Bertrand de Born: *Escuz al col calaqu'ien al tempier*.

3) Nach der Normännischen Chronik der Wald von Roueran. A. d. H.

4) *Nu li un ne li altre n'out talent de gaher*.

Mit Keulen in der Hand, Streitart und Hellichard,
Und der blieb nimmer stehn ¹⁾, der 'mal getroffen ward;
Geringer wurde stets dazween Tobalts Heer,
Denn sie vertriehen sich in Wäldern mehr und mehr.
Sein Streitreß, das sich stets als stark und schnell erwies,
Wandt' Tobalt nun zur Flucht als ihn sein Volk verließ.
Vorher theilt' manchen Hieb mit schwarzem Schwert' er aus,
Sechshundertsechzig Mann ließ er in jenem Strauß,
Die nie nach jenem Tag geküßet Kind und Weib,
Und weiter nichts bedurft als Erde für den Leib.

Manliche
Niederlage
von Tobalts
Heer.

(Vers 4814 — 5009.)

Tobalt kehrt nach Chartres zurück; dort warten seiner neue Anfälle. — Richard nimmt Masfrachten gegen die Einfälle seiner Feinde. — Schmerz, als er keine Städte verwundet sieht. Er ruft König Harold aus Norm zur Hülfe. — Harold sendet Truppen, welche aber Wancouphas in Gefangenschaft schlagen. — Verwundungen der Päpste in Tobalts und Lothars Staaten. — Die Bischöfe machen den König auf das Unheil aufmerksam, in welches er sich selbst, durch sein Benehmen wider Richard, stürzte. Der Bischof von Chartres geht als Gesandter an Richard ab. Richard's Antwort. — Waffenstillstand in Gefolge abzuschließen.

(Vers 5000 — 5136.)

Als Grafen Tobalt man gab von der Nachricht Kund',
Wie Richard und Lothar verknüpf' ein Freundschaftsbund,
Und wie der König ihn beim Waffenstillstand
Ganz übergang, hat er 'nem Mönch, der wohlbekannt
In Chartres, und dorthin, an Richard abgeschickt:
Heer, sprach der Mönch, dich steht durch mich Graf Tobalt an,
Gewähr' ihm Waffentruß, daß er dir nahen kann.
Eureut gleib' er zurück, das Lothar abgewann,
Und spricht für andre Schuld dich um Vergabung an.
Und Richard sprach: Er komm', ich geh' ihm frei Geleit.
Bei Tobalt kam dies Wort nicht in Vergeßlichkeit;
Er tracht' nach Rouen (Begleitung war nur Klein),
Erheischt' Eintritt am Thor, der Pförtner ließ ihn ein;
Erheischt' Eintritt am Thor — tollkühn er ost sich hieß,
Daß ohne Rückhalt er dem Feind sich überließ.
Noch weit zutrauensvoll Tobalt zu Richard trat,
Ging dieser Alles ein, und gab was er erbat.
Sie küßten herzlich sich und freuten sich gar sehr.
Richard, hob Tobalt an, zu dir kam ich hierher:

Tobalt hört
es, und bittet
um Waffen
stillstand, um
Richard auf
zusuchen.

Zusammen
kunft und
Vereinbarung
Tobalts und
Richards.

1) Cil l'il poent ataindre ne remaint en estant.

Henry's Neffe.

Ich that dir Unrecht hies, mit Unrecht hapt' ich dich,
 Und wenn du mich gestraft, verdient' ich's sicherlich.
 Zieh her, ich spreche gern dich um Vergebung an,
 Verzeu'rd' ich zurück, das Lothar abgewann¹⁾.
 Und lasse dich nie mehr, ich schwör' den höchsten Eid.
 Wenn Hülf' du bedarfst, sieh mich dazu bereit.
 Und wenn ich in der Noth, gewäh' ein Gleiches mir.
 Richard sprach: Meiner Treu, also getob' ich's dir.
 Dem Richard schwur hierauf Lothar mit theuerem Eid
 Eutracht und Frieden zu, wie er versprach zur Zeit.
 Als zur Zusammenkunft veraunter Loz erschien,
 Hieß Richard aus Gefesse die Dänen alle ziehn²⁾;
 Die Häuser räumte er Frankreichs Prälaten ein,
 Und hieß des Vorraths viel betheinen, Brod und Wein.
 Acht Tage vergeschalt hielt er die Franken fest,
 Denn Dänen stimmten nie dem Friedensschlusse bei;
 Da höret ihr sie weht ara dänischen³⁾ und schre'n.
 Wie sie mit hartem Wort auf Richard beinaen ein.
 Nicht Richard, nicht Armes⁴⁾ wachten seiner Streit;
 Kein Emmeu⁵⁾ wehrt dem Wort der Dänen leid;
 Denn Richard konnte doch nicht Allen widerstehn⁶⁾.
 Die Franken konnte man die Achseln zucken sehn,
 Laut brummen⁷⁾, in dem Wahn, nie komm' es zum Verzweih.
 Die Dänen schrie'n: Richard, laß uns im Frankreich;
 Grobern wollen wir das Land für dich allein,
 Und wenn es dir beliebt, seilst du der Herrscher seyn.
 Doch wenn du es verschmäht, so magst du's uns verleih'n.
 — Den Frieden lieb' ich mehr, da will'g ich nimmer ein.

Zusammen
 kauft in Ge-
 fesse, und
 kriecht mit
 dem Frau-
 zosen.

Unzufrieden
 weil der Dä-
 nen.

1) Auch im Originale dem 307ten Verse gleich.

2) Wace weicht hier von den andern Schriftstücken ab, in dem er diesen 309 geschlossenen Frieden in Gefesse oder Gefesse hirsuliten läßt, während die meisten Geschichtschreiber ihn nach Chart-sur-Epte verlegen. Eben so sagt auch die Normännische Chronik, daß die Dänen während der Unterhandlungen gerade nach Gefesse gegangen wären. — A. d. S.

3) dänischier; Wace bildet sich hier ein Wort, um Dänisch-Sprecher zu bezeichnen; mir schien eine westliche Hindeutung auf die Nothheit der Dänischen Sprache in dem Worte zu liegen, und so habe ich es nachgebildet.

4) Ne Richard ne possit enstre tor suener; Dieser Vers ist mir in seinem Zusammenhange dunkel geblieben.

5) d-leire.

(Vers 5137—5158.)

Friedensabschluß. — Richard sieht den Dänen, die ihn befechten wollen, an-
 bereiten. — Die Andern gehn nach Spanien, wo sie achtzehn Städte
 erobern.

(Vers 5159—5164.)

Zum Hergatz zurückkehren ist es Zeit.
 Ermatten kann man wohl, wenn unser Weg so weit.
 Wenn rascher auch der Weg bei schönem Lieb entlosh'n.
 Es trinke, wer da singt, sonst werd' ihm andrer Lohn;
 Man müsse seine Kunst, so daß sie Frucht uns bringet.
 Wenn nähm' ich ein Geschenk, wußt Noth zu nehmen bringet.

Explicit.

Der
Roman von Rollo
 und den
Herzogen der Normandie.

Zweiter Theil

(Verß 5165—5429.)

Diesem zweiten Theile hat der Herausgeber die Handschrift des Britischen Museums zu Grunde gelegt, welche sich durch Correctheit und Vollständigkeit vor den in Frankreich befindlichen Handschriften auszeichnet. Die Orthographie hat einen Englischen Anstrich. Dieser zweiten Abtheilung geht ein Prolog voraus, welcher bis auf unbedeutende Varianten weitlich derselbe ist, den wir im ersten Theile in den Versen 1—177, angetroffen haben; nämlich: Uebersicht der Geschichte, um Erinnerungen nicht zu verlieren zu lassen, — Veränderungen, welche mit Landern und Städten Namen verzeigend sind, — Erklärung des Wortes Normandie, — Unmöglichkeit Alles das, was nicht von der Geschichte aufbewahrt wird, vor der Vergessenheit zu schützen, — Alles in der Sicherheit und der Veranlassung unterwerfen, — Nur das Kennen der Schicksale werden wir ab, obgleich die Autoren selten würdig bezeugt werden, — Der Verf. führt nun fort, und nennt Heinrich II. als seinen Wohltäter, — Antie Uebersicht des ersten Theiles, — Richards Character, — Der Herzogin Emma Tugend, ohne Kinder zu hinterlassen, — Verheirathung Richards und der Gemalin, — Nachrichten über ihre Kinder.

(Verß 5430—5808.)

Richards
 Auch bei
 nächsten
 Abtheilungen.

Gleich werth der Ehren Richard fand
 Des Priesters wie des Kitters Stand,
 Bei Nacht schweift er und Sonnenschein
 Umher, nichts jagt Furcht ihm ein.

Weht manch Gespenst hat er geschaut,
 Doch hat er sich vor nichts gegraut;
 Was er auch sah bei Tag und Nacht,
 Nichts hat ihn jemals bang gemacht.
 Und weil er schweifte oft im Dunkeln,
 So hörte man die Leute munkeln,
 Daß er so klar bei Nachtzeit sah',
 Wie Andern bei Tage ja.
 Er pflegte, kreift' er durch das Land,
 Bei jeder Kirche die er fand,
 Wenn er's vermochte einzutreten,
 Und ging's nicht, außerhalb zu treten.
 Ein Künstler fand er einst bei Nacht,
 Wo gern er sein Gebet vollbracht;
 Er ging von seinen Leuten fern,
 (Die vorn und hinter ihrem Herrn),
 Wand drauf sein Streitreß an die Pforte,
 Und fand 'ne Wache' am heil'gen Otho.
 Dicht an der Leich' vorbei er zog,
 Und seine Axt vor'm Altar bog;
 Die Handschuh auf ein Tuit er hing,
 Doch die vergaß er als er ging.
 Er küßt' die Erd' und schritt von dannen,
 (Wie konnte Aurdcht ihn übermannen),
 Nur kurz Zeit weilt' er am Ort,
 Nur kurz hatt' er gebetet dort —
 Da hört' er wie die Wache kocht,
 Und hinter ihm die Leich' erwacht.
 Er dreht sich nach dem Lebten um,
 Und sprach: Du, rühr' dich nicht, verstumme!
 Lieg still und ruh', wer du auch seist,
 Ob aufer oder böser Geist.
 Dreb sein Gebet Graf Richard spricht,
 Ob lang, ob kurz, ich weiß es nicht,
 Und sagt, bekreuzend sein Gesicht:
 Per hoc signum Sanctae Crucis,
 Libera me de malignis,
 Domine Deus saluta! *)
 Im Geihn sagt er noch: Ich befehle

Letzte the
 weidheit, bet
 Tag und
 Nacht in den
 Serben im
 beten.

Nächtlisches
 Abenthener
 mit dem Ten
 sel in der
 Nordie.

*) Die Scannen und der Meim dieser Verse wissen, daß die
 Französische Aussprache des Lateinischen eben im Munc's
 Zeit gebräuchlich gewesen war.

In seine Wunde meine Seele:
 'Nimm' seine Klinge' und geh' hierauf.
 Da richtet sich der Teufel auf,
 Indem er ihm entgegen schreiet
 Und weit die beiden Arme breitet,
 Als ob er Richard weile lassen
 Und ihn nicht von der Stelle lassen.
 Richard bedenkt sich kurze Zeit,
 Und spaltet ihm den Schädel weit,
 So daß er flücht', ob er auch schreie
 Und sich geküßelt erkunde man nie.
 Als Richard seinem Gaul gemahlt,
 Nachdem er aus dem Kirchhof trat,
 Da holte ihm die Handschuh ein.
 Die läßt er nicht, geht wieder 'rein,
 Leut an das Choe, heit beide Stück —
 Wohl Mancher ange nie zurück.
 Auf Märkten, wie im Gotteshaus
 Ließ das Werbet er ruhen aus:
 In lassen je 'ne Feind' allein,
 Ob' sie verdrigt würde sein.

Erst in die
 Suche wird,
 um seine
 Handschuh zu
 holen.
 Werbet. in
 Letzen ohne
 Werbet in
 lassen.

Abentheuer Ein zweites Abentheuer stieß
 Des Zakristan Von auf, das wunderbar man dieß,
 von d. L. Kun Und welches schwerlich Glauben fand,
 Wenn es so Vielen nicht bekannt.
 Von Weibern'n hört' ich jene Kunde,
 Da sie aus ihrer Vater Munde,
 Gar häufig durch Nachlässigkeit,
 Durch Trägheit und Unwissenheit,
 Kommt man um treffliche Geschichten,
 Wohl weith, sie wieder zu berichten.
 In der Ähren von Sankt-Cuen
 Let' in der Art ein Zakristan,
 Als frommer Geistlicher bekannt,
 Der auch im besten Rufe stand.
 Je höher doch an Werth ein Mann,
 Je mächt'ger sieht ihn Satan an,
 Je feur'ge Schlingen wird er legen,
 Um so vielfacher ihn zu ergen.
 Der Mensch Die Zakristan, von dem ich sprach,
 verliert sich in eine Pöme,
 welcher ihm ein
 Sucht sich ein
 gewährt. Gesungen, Amtepflicht lebend aus,

Ein Weib, für die er Lieb' empfand
 Und wunderbar für sie entbrannt
 Es ist sein Lieb, verweigert sie
 Ihm Gnuß, denn früher ruht er nie.
 Als er so vieles sprach, versprach,
 That endlich ihm die Dame nach,
 Bei Nacht im Hause ihn zu sehn,
 'Woll' über jenen Steg er gehn,
 Durchdringend über die Keder ¹⁾,
 'Nun Wad, der drunter floß hinweg.
 Der ein'ge Uebergang war dort,
 Und sonst umöglich jedes Wort.
 Weit vorgeschritten war die Nacht,
 Und keiner mehr der Wöndche wacht;
 Der Sakristan auf Liebeswegen,
 Dem an Gefährten nichts gelegen,
 Kam an den Steg, den er beschaut,
 Ich weiß nicht, ob der Aug' ihm gut,
 Ob er gekrauchelt, ward er krank —
 Er fiel ins Wasser und erkrank.
 Ein Teufel machte gleich den Jung
 Der Seel', die sich dem Leib entschwang,
 Und fuhr damit zur Höhe nieder,
 Doch kämpft' ein Engel an davor,
 Die Seel' ein Jüder an sich zog,
 Und sagt was ihn dazu bewog.
 'Hörst du, sprach Satan, thust du mir,
 Entföhrt du viele Seele hier,
 Weist du denn nicht, daß mir verfallen,
 Die auf verbotnen Wegen wallen?
 Verboten hat er diesen Pfad,
 Ich fand ihn hier auf böser That;
 Auf Seitenweg ist er gegangen,
 Auf Seitenweg ward er gegangen.
 Und dort wo ich dich finde, spricht
 Der Herr, creißt dich das Gericht.
 Der Wönd hat' lasterhaft Gewußt,
 Was durch den Weg verrathen ist;
 Beweis genug ist der allein,
 Schlägt ihn ein Mensch zum Sünd'gen ein.

Indem er sich
 dahin beugt,
 fällt er in die
 Keder und er
 krank.

Streift um-
 schen ein-
 umst nach-
 einem Teufel
 wegen der
 Seel.

1) Das Klüßchen Keder entspringt bei Fontaine sur Et-aux,
 und ergiebt sich in die Seine. — A. b. S.

Die Tinnenstall, sie war sein Ziel,
 Und er gerichtet als er fiel.
 Es fiel der Enkel Gottes ein:
 Schwieg, sprach er, also soll's nicht seyn.
 Zu lang' der Mönch im Kloster war,
 So lang' lebt' er unsterblich
 Nach dem Wesen und seiner Pflicht;
 Unsterblich sah von ihm man nicht.
 So wie man's in der Tiden liest,
 Auch wie's auch recht und billig ist,
 Soll quater Handlung Leben auf Erden,
 So wie der Sünde Strafe werden,
 Und tadeln soll den Leben nicht müssen,
 Denn er war fremd, wie wir es wissen.
 Was nützt das Gute, das bisher
 Er that, wenn er verdammte jetzt wär?
 Und ob' er etwas noch verbrochen,
 Hast du sein Urtheil schon gesprochen.
 Er ging aus seinem Kloster weg,
 Und er wandel' an jenen Weg,
 Kennt' er umkehren nicht vorher,
 Wenn er nicht 'reinschauen wär'!
 Verheiß, die nicht verheißt ward,
 Die kauft man auch nicht so datt,
 Wies weit ihm Idlerisches hiet ein,
 Für etwas Wesen ganz allein!
 Verurtheilt und verdammt du.
 Sehr irrst du, laß die Zeit in Ruh.
 Fuch um zu schlachten die Beschwerte,
 Das Keinen Grund zur Klage werde,
 Laß in Graf Richard achte uns Beide,
 Damit er wisse und entscheide.
 Er richtet uns nach Recht und Pflicht,
 Ein faßchen Urtheil spricht er nicht;
 Und gedenkt, wie er entschaid',
 Ganz ohne Widerred' und Streit.
 Der Teufel sprach: Ich ach' es ein;
 Mein sei die Seele oder dein.
 Bei Richard schnell sie sich einfanden,
 Im Zimmer, wo sein Bett gestanden.
 Geschlafen hatt' er, jetzt erwacht

Auf der
 Tinnenstall
 Enkel des
 Gottes ein:
 Schwieg er,
 So wie man's
 in der Tiden
 liest, auch
 wie's auch
 recht und
 billig ist,
 Soll quater
 Handlung
 Leben auf
 Erden, so
 wie der
 Sünde
 Strafe
 werden,
 Und tadeln
 soll den
 Leben
 nicht
 müssen,
 Denn er
 war
 fremd,
 wie
 wir
 es
 wissen.

Die Patrone
 kommen zu
 Rat, und
 nach dem
 Urtheil
 des
 Grafen
 Richard.

Hat mancher Sach' er nachgedacht.
 Sie legen ihm den Handel dar,
 Ganz wie der Streit entstanden war:
 Dem Mönche, der aus der Abten
 Aus Lasterheit gewannen fer;
 Verschritten habe sind'gen Pfad.
 Allein noch nicht gedieh'n zur That,
 Und wie er flüsternd auf dem Pfort'
 Im Aug den Tod gefunden hätt';
 Jetzt soll' er recht und wahr entscheiden:
 Wem kam' die Seele zu von Weiden.
 Richard versetzt ein kurzes Wort:
 Macht euch, so sprach er, schleunig fort.
 Haucht wieder ein des Mönchs Geist
 Dem Leib, den ihr der Fluth entreißt;
 Laßt ihn nur atmen seinen Weid,
 Und ficht zurück ihn auf den Steg,
 Auf jenen Ort, von wo herab
 Er strauchelnd fiel und fand sein Weid;
 Und wenn er verwundet schreitet frei,
 Ja, wenn's nur Fußesbreite fer,
 Dann ohne Streit und weiteres Wort
 Hübet ihn der Teufel mit sich fort;
 Doch wenn der Mönch ins Kloster lebet,
 Dann sey auch Frieden ihm gewidert.
 Mit dem wie Richard hatt' entschieden,
 War Part und Widerpart zufrieden.
 Die Zeit' auf's Neu' zum Leib gekiehet,
 Nach wiederum dem Mönch gewidert,
 Der zur Besinnung dort erwacht',
 Von wo herab den Fall er macht'.
 Kaum hatt' der Mönch den Ort erkannt,
 Feil' Aug schon auf dem Felslein stand,
 So jagt er schneller ihn vom Pfad,
 Als wer auf eine Schlange trat.
 Er lehrte heimwärts auf dem Fleck,
 Wie Einer der haltet vor Schreck.
 Ahn trafen los, die ihn gefaßt:
 Ins Kloster ist er nun im Haß
 Und ohne Abschied fortgerannt,
 Und duckt' sich, schützend das Gewand.
 Bei'm Tod hat er noch dort geblet,
 Im Zweifel, ob er wirklich lebt'.

Herbedigend
 Richard's.

Der neue
 lebte Mönch
 lebet in dem
 Kloster in
 Ruh'.

Richard lebt Im andern Meant um Gebiet
 Von seltsamen Nach St. Luen der Herzog lebt,
 Von seltsamen Nach St. Luen der Herzog lebt,
 Mit ihnen auch den Mönch hebet;
 Der kommt mit ganz durchnähtem Kleid,
 Weist es noch nicht zum Trostern Zeit.
 Der Herzog bricht ihn neuen dacht
 Der kleine Ades Anacht.
 Nun Bruder, wie bedinkt es dich?
 Angst er: Wie ist's ergangen? Sprich.
 Verschütert in andern Zeiten
 Wirst du den Steig wohl überschreiten,
 Dem Art erziele, wo die Nacht
 (Doch rede wahr) du anbracht,
 Der Mönch ward schamroth und verlegen
 Des Ades und des Grafen wegen;
 Doch hat er offen es bekant,
 Wie er entlie, sein Ende fand,
 Des Teufels Spinnwebkreuz,
 Und wie der Graf ihn machte frei.
 Kurz Alles sagt' er offen dar;
 Der Graf bezeugte dies als wahr.
 Die Sache ward auf diese Art
 Bekannt, und Wahrheit offenbart.
 Auch pflante sich im Scherz das Wort
 Lang in der Normandie noch fort:
 Herr Mönch, Herr Mönch, geht mit Bedacht,
 Und nehmt euch vor dem Steg in Acht.

Ein Ritt
 erbaute
 ein Kasten
 im Wall
 von Stein,
 und war
 vom Stein
 gestet.

Correus ¹⁾, so heißt ein Landestheil,
 (Wie Liens ²⁾ heißt erdrückt er sich),
 In seiner Mitte liegt ein Thal,
 Von weiser Länge, eng und schmal;
 Ein freier Fluß im Walde rinnt,
 Und weit dehnt rings sich Ebne hin ³⁾.
 Von der der Mond Anstich entschwand,
 Als rinst der Herzog früh aufstand,
 Und sich von Jörtern ließ verkünden,

1) Das heutige Lande Correil. — N. le Breton.

2) Liens la Roche, zwei Meilen von Comis, Departement Eure. — N. d. S.

3) Im Ornamte ist die Beschreibung der Vertheilung kunstig und verworren.

Wo'n starker Hirsch wohl seyn zu finden;
 Deran ließ Pfeil' und Reh' er tragen.
 Die Hunde koppelte und ging jagend,
 Durch Jäger und durch Hundeführer
 Tief er die Tracken ¹⁾ und die Spüze
 Vorans auf andern Wegen gehn,
 Damit man nicht so müde sehn.
 Sein Schwert ihm an der Seite hing,
 Weil ohne dies er niemals ging;
 Fortwerts erreicht' der Jägerzua.
 Nun hört, wiech' Unalück sich jutrua'
 Als er den Wald ins Dickicht fand' —
 Was's Abmuth, wie ist's unbekant —
 Hat fern 'nen Ritter er erblickt,
 War schön gekleidet, reich geschmückt;
 Vor ihm im Grase lag sein Schwert,
 Geschliffen, schön und hoch an Werth;
 Und ihm zur Seit' ein Kräulein stand,
 Schön, werth, wie man wen'ge fand;
 Reich das Gewand, reich Schmuck und Lie,
 Vom Haupte floß ein Schleiher ihr.
 Der Ritter konnte nicht entsehn,
 Als unverhofft der Graf erschien,
 Und sagte (Wett! Weru'! ohne Weiden!):
 Des Mädchens Haupt mit Schwertes Streichen.
 Auch du! Auch du! der Herzog schreie,
 An Frau'n verzeifet man sich nie!
 Schnell sprengt' er auf den Ritter zu,
 Und schlug das Haupt ihm ab im Nu,
 Wiech' sich dabei, und schaute dann
 Verwundert Weider Schönheit an;
 Und sprach: Ich nahm ein schönes Paar,
 Wie mich bedünkt, noch niemals wahr.
 Im vierten Tage ließ er sie
 Best' an, doch vermedt' er nie
 Von wem Jemand zu erhaben,
 Wer Rittermann und Kräulein waren,
 Weil sich der Sünde schuldig macht'
 Der Graf, der Jenen umgebracht,

1) brachen: Jagdhunde mit kurzen Schen, was wir Dach-
 hunde nennen. Der Het. und Hegefort lesen sehr ge-
 lehr das Wort von *spüze* ab, und woden nur weiseind
 die Vermuthung, es co von Tracke dertamme.

So schwieg davon der Chronik Kunde,
Doch hört's der Sehn aus Vaters Munde.

Aberthent, Erlebt hat, wo der Gau begann,
welches einem Ein herzoglicher Jägersmann
Jäger des Ein Aberthent's art seltner Art;
Herzogs be Verheilt, ob Ruhm, ob Schmach ihm ward.
gequert, den Ein Hirsch ward mit dem Reiz umbezt,
ein Weib auf einen Baum Dann eingefangen und erlegt,
wirft. Die Haut ihm abgestreift, zerfällt,

Wie es das Weidmannsrecht bestellt ¹⁾.
Ein Jäger haßte sich sehr,
Beschleun'gend seine Wiederkehr.
Als um zum Herren zu gelangen
Er wohlbekannten Pfad gegangen,
Gesah's, daß er an Berars Rand
Im Wald ein schönes Mägdlein fand,
War wohl bekleidet, wohl beschutet,
Reich ausgestattet, mit heiterm Muth.
Er kam heran und nickt' ihr zu,
Auch sie erhob sich aus der Knie;
Hierauf bemerkend, daß sie stand,
Zug er herab von Berars Rand.
Wer bist du, fragt' er, sag' es mir!
Was treibst du in der Waldnacht hier?
Auf einen Mann wart' ich allhie,
Der kommen wollt', erwiedert sie.
Er sagte sie beim Kiesel dann,
Und trug ihr seine Dienste an.
Die Worte wiederholen kann
Ich nicht, doch sagen es die Leute,
Er setzte sich an ihre Seite ²⁾.
Doch als an Ausbruch er gedacht,
Ergriff sie ihn mit solcher Macht,
(Weiß nicht war's mit Hand oder Bein),
Und zwischen Ast und Zweig hinein

1) E. let aveient li torchi.

2) Im Origin. folgen hierauf nachstehende Verse:

Els esgarda tut è mli,
Nule rien ne li destouli,
Purpensa se ke il li torrit
Com hom a lome lere deit.
Quant li out let es ke li plant,
L. relever de lie se vont.

Hat sie ihm einen Schwung gegeben —
 In Baumes Gipfel blieb sie schweben.
 Als er nach ihr sich umgesehen,
 Als er den Ruf ihr nachgeschickt,
 Da war sie plötzlich fortgekommen,
 Hat nichts von ihr mehr wahrgenommen.
 Die Jäger, die den Hirsch getragen,
 Und jenen Aufreiß eingeschlagen,
 Sah'n den Genossen auf dem Baum;
 Ihn zu erlösen glückte kaum.

Schon längst verknüpft' ein Liebesband
 Richard und Genner, wie bekannt,
 Ob' er sich hat mit ihr vermählt ¹⁾
 Und sie zur Gattin hat erwählt.
 Doch weil die Keuschheit ihn hat,
 Die häufig mahnend an ihn trat,
 Nicht munter auf der Edlen Rath,
 Die oft zurendend ihm genadte,
 Richard Genner zur Gattin for,
 Sie, die er längst geliebt zuvor.
 Genner suchte auf das Best zur Nacht,
 Nachdem die Trauung war vollbracht;
 Was sie ihm sagte weiß ich nicht,
 Noch ob verändert ihr Gesicht,
 Doch sagte sie zur Zeit' des Wrafsen
 Sich auf verschiedne Weise schlafen,
 Wie sie wohl sonst zu ruhen pflegte,
 Als ob sie Widerwillen hegte,
 Indem sie ihm den Rücken wies ²⁾,
 Zurück ihn mit den Schultern stieß.
 Was fällt dir ein? sprach er zu ihr,
 Du ruhstst öfters doch bei mir,
 Doch selch' Betragen kenn' ich nicht;
 Sonst zeigstest du mir dein Gesicht.
 Genner versetzte drauf mit Lachen:
 Mein schöner Herr, seht stehn die Sachen
 Ganz anders; wenn ich auf Begehr

Richard ent-
 schließt sich
 auf Zureden
 der Keusch-
 heit und ob-
 len Genner
 zu horchen.
 Unterstung
 in der
 Brautnacht.

- 1) Diese Vermählung fand 1809 statt. Genner starb 1811.
 — S. le Procès.
- 2) Man hat in dieser sehr verdächtigten Anecdote den Ursprung
 des Namens „Turnerchen.“ Den zwei Dörfern des Cant. de
 partements führen, anstehen wollen. — S. le Procès.

In euerm Bett geruht bisher —
 So ist's jetzt mein's, und werd' ich nun
 Auf mir belieb'ger Seite ruhn.
 Am Arm, und da dies Lager mein,
 Viel' ich, wie mit's annehm wird seyn.
 Dies Bett gehöret euch sonst allein,
 Jetzt theilen wir uns Beide dein;
 Wie schüef ich dein mit Sicherheit,
 War niemals ganz von Anrecht befreit.
 Doch gilt'ges Anrecht hab' ich jetzt.
 Sie wandten, als sie dies verlegt,
 Sich wieder zu ihr Ansecht:
 An Scherz und Lachen fehlt' es nicht.
 Auch ward noch lange Zeit hernach
 Erzählt, was Wenner that und sprach.

(Vers 3809 — 3956.)

Rena Yethors Tod. — Rena Yethors wird zum Renaas erwählt, hauptsächlich
 sich durch die Verwendung seines Schwagers Richard. Die Flam-
 mänder widerstehen ihm; ihre Hauptstadt wird eingenommen, und nur
 durch Richards Vermittlung erlangen sie Verzeihung. — Freischäfer
 Richards erben die Gemüthsheit; er läßt die Abtes Hecamp erbauen und
 seinen Sarkophag unter die Dächerne der Kirche setzen. Alle Freitage
 ward er, so lange der Herzog lebt, mit Weissen angefüllt und den Armen
 überlassen, wobei Jeder derselben noch fünf Neuenster Sous an Geld
 empfand. Er erkrankt in Bayeux, läßt sich nach Hecamp bein-
 gen, vernicht seine Familie, wo er das Herzogthum dem ältesten Sohn
 überträgt. Er empfängt die Sacramente und stirbt ras von seinen
 Unterthanen beklammert. — Richard der II., genannt der Gute verlor
 Herzog der Normandie, setzt ihm auf dem Thron. Er läßt Mönche
 von Froun kommen, und verpflegt sie nach Hecamp.

(Vers 3957 — 4084.)

Die Haus-	Den Dienst des Hauses wußt' allein
amter werden	Den Edelknechten er verleiht'n.
nur Edellen	Von Adel war der Haus-Kaplan,
ten verlieht'n.	Es war der Schreiber Edelmann;
	Der Connetable ¹⁾ hochgebohren,
	In hoher Macht und Würd' erkor'n;
	Ein Adlicher war Zensshall,

1) Der Connetable hatte ursprünglich die Stallbedienungen un-
 ter seiner Aufsicht, wodurch er sein Ansehen so groß,
 daß ihn beinahe dem Hochverrath gleich anachtet wurde.
 Er hatte die Obhut über das königliche Schwert, welches
 er entkleidet empfing. Ludwig XIII. hob 1627 dieses Amt auf.

Ein Adlicher der Hofmarschall;
 Es war des Kürten Schenk ¹⁾; ein Ärtzer,
 Nicht minder war's des Hauses Weier ²⁾;
 Der Kämmerer, der Pförtner ³⁾ gar
 Ein Jeder edler Ritter war,
 Die täglich Geld ⁴⁾ empfangen haben,
 Und an den Feilen Kleid und Haden.
 So war der Vossaat wohl befallt,
 Und nur des Reinen Sime galt;
 Denn Jeder rana nach Adelschum,
 Ärtzebigkeit und hohen Rukm.

Als er regiert erst kurze Krift,
 Erst kürzlich Kürst gewesen ist,
 Da brach ein Krieg im Lande los;
 Daraus erwachfne Noth war groß.
 Die Bauern, hüt'ge Untertadne,
 Se aus dem Wald wie aus der Ebne —
 Weiß nicht was sie dazu berecat,
 Wer sie zuerst hat angeregt —
 In zwanzig, dreißig, hundert traten
 Zusammen, um sich zu berathen.
 Dort mancher Plan besprochen ward,
 Der, wenn er später offenkart,
 Wenn er zur Wirklichkeit gedieh'n,
 Viel Unheil konnte noch sich ziehn.
 Und sie beschloffen unter sich,
 Viel auch beschwuren's feierlich:
 Weherden wollten sie fortan
 Nicht Häuptling mehr, noch Edelmann
 Uns zum Verderben wirken sie;
 Recht gegen Herrn erlanat man nie,
 Nicht Lohn für unsre Müß' und Plage;
 Das Etend wächst mit jedem Tage.
 Im vor'gen Jahre ging es schlecht,
 In diesem stieg die Noth erst recht.
 Man nimmt uns täglich das Gespamm
 Und treibt's zu Dienst und Rechen an;
 Wie enden Druck und Pladerei,

Aufstand der
 Vertheigtenen.

1) li. Rot-illier.

2) li. Dispensier.

3) li. Essier.

4) Wir haben oben gesehen (Vers 1037.) wie Naant Lette
 die tägliche Befeldung auf 18 Denar beradichte.

Wie enden Steuern alt und neu;
 Nicht eine Stunde hat man Ruh,
 Denn Rechnen ¹⁾ drängen stets dazu:
 Dienst für die Fesen, Dienst in Wäldern,
 Dienst für die Wege, Dienst auf Feldern,
 Dienst für den Wohlreich ²⁾, Dienst für's Mäbten;
 Anruf in huld'gen, und zu zahlen ³⁾;
 Dienst für den Hof, Dienst in der Wacht,
 Dienst für den Schutz, Dienst in der Schlacht.
 So viel giebt's Aufsch'r ⁴⁾ und Gewaltat,
 So viel der Mühe, neu'r und alter,
 Daß uns nicht eine Stunde frei.
 Man laßt uns auf so vielerlei,
 Unmöglich wird's zu widerstehen,
 Und Geld soll Jedem man noch geben.
 Gewalttham raubt man uns das Lieb,
 Und hindern können wir es nie.
 Dies läßt sich so nicht ruhig leiden,
 Wir müssen aus dem Lande scheiden.
 Wer schmettet uns und unser Recht,
 So wider Herr, als wider Knecht!
 Gegebenes Wert hält man uns nie:
 Vassalle ⁵⁾! sehd ih! meinen sie,

- 1) Das hier stets wiederkehrende Wort ist *plaid*, eigentlich: jede Art Verpflichtung des Lehnsmannes gegen seinen Lehnsherrn; der Vers, nimmt es auch manchmal als Auforderung dem Lehnsherrn nachzukommen, Sätzen zum Punkte; wir haben kein Wort, welches dem genügend entspreche.
- 2) *Plais de hies*; hier ist ein Kanal oder Behälter, welcher das Wasser zur Mühle enthält. Die Inhabhaltung derselben war eins der Fehndienste. — A. L. Prevost.
- 3) *plais de toutes*, oder tolle Zahl, Auflage; hier ist *plaid* als summation zu verstehen.
- 4) *Prevost*, die *Prevôts* (*propositi*) waren von den Herrn zur Aufrechthaltung ihrer Rechte bestellt; von den *bedeaux* (alt *le Vieux Coutumier*): *C'étaient les membres seigneurs qui doivent prendre les hommes et faire le service qui ne sont pas si humbles, et les membres seigneurs*. — Denail.
- 5) *Fils à potain*; der Herr, bemerkt an einer andern Stelle, daß dieser beständige Ausdruck, welcher sich in den Äußerungen des Mittelalters sehr häufig auf Verhöhnung angewandt findet, darauf hinzuweisen scheint, daß diese nicht verächtlicher gewesen und im Gelehrten zusammen gelebt hätten. — Bis zu diesem Verse ist im Original die Rede der Bauern eine indirekte.

Deshalb noch länger Opfer fern!
 Last uns von jenem Druck betrei'n.
 Sind wir denn Menschen nicht genau
 Wie ihr! Gleich in der Glieder Bau.
 Gleich rüchichts unserer Gestalten,
 Vermögend gleich viel auszuhalten!
 Entschlossenheit sie fehlt uns nur.
 Last uns verpflichten durch 'nen Schwur
 Zu schützen unser Gut und Leben,
 Und ena vereint zu widerstehen.
 Und greifen sie uns feindlich an,
 So stehn für einen Mittermann
 Wohl dreißig, vierzig Bauerleute,
 Handfest und wohl geschikt zum Streite.
 Ärg' wär's, wenn zwanzig, dreißig flacke
 Jünglinge, voll der Jugend Wacke,
 Nicht sollten Einem widerstehn,
 Wenn sie vereint zu Leid' ihm arbn,
 Mit großen Stangen oder Keulen,
 Mit Hellebarben und mit Pfeilen,
 Mit Bögen, Aertzen, berben Pfählen,
 Mit Steinen, wenn die Waffen fehlen;
 Wir können schon durch unsre Menge
 Die Ritter treiben in die Enge.
 Dann gehn wir in den Wald, und schlagen
 So viel als wir Belieben tragen,
 Die Fische fangend aus den Teichen,
 Und in der Forst das Wild desätsichen,
 Kurzum, zu schalten steht uns frei,
 Mit Forst, Gewässern, Länderei.
 Nachdem sie dies geredet dort
 Und noch manch unverständlich Wort,
 Da fassten sie gemeinschaftlich
 Den Beschlus, und verschworen sich,
 Sie wollten treu sich stehn zur Seite,
 Kühn sich vertheidigen im Streite.
 Man for (wie viel ward nicht bekannt)
 Die gute Redner und gewandt;
 Sie sollten rings das Land durchwandern,
 Den Schwur einfordernd von den Andern.
 Geheimniß bleibt nie lang verhehlt,
 Wenn es so viel Mitwisser zählt.
 Ob nun durch Mann's, durch Knechtes Mund,

Es es durch Iran, durch Hind ward kund,
 (Geschah's im Jern, in Trunkenheit
 Nun Richard hört' in kurzer Zeit:
 Verbunden ¹⁾ hätten sich die Anchte,
 Um ihm zu tauben seine Rechte,
 Ihm und den andern Großen allen,
 Die Hdr'ge hätten und Vasallen,
 zum Thm Raoul ²⁾ hat er geschickt,
 Und ihm vertraut was ihn bedrückte.
 Es war Raoul von Crecur Graf,
 Reich an Erfahrung, kühn und brav.
 Macht euch, sprach er, nicht Sorgen, Eue,
 Und überlaßt die Bauen mir.
 Braucht nicht den Fuß deshalb zu heben,
 Doch wollt nur euer Heer mit geben;
 Schickt mir die ritterlichen Herren,
 Und Richard sagte drauf: Sehr gern.

(Vers 6085 — 6215.)

Raoul trifft die Anführer, zerstreut sie und verbängt barbarische Strofen über sie; den Reideren werden Geldbußen auferlegt. — Der Herzog verleiht seinem Bruder Wilhelm die Grafschaft Evreux. — Wilhelm empört sich, wird gefangen genommen, in den Thurm von Meulan gesperrt und muß fünf Jahre dort sein. — Er entkommt, verbringt sich lange in den Wäldern und steht endlich das Mitleiden seines Bruders an. — Der Herzog verzagt ihm, und verheirathet ihn mit Cecile, Tochter des Torquell. — Seine Frau stiftet die Abtei St. Pierre zur Dree.

(Vers 6216 — 6351.)

Um diese Zeit ein Krieg entbrannt ³⁾,
 Ethelred, Ki Den Alfred, Herr von England,
 Dards Den Herrn der Normandie erregt,
 Schwaart, schickt ein Weis nicht ob Jern, ob Reid er hegt.
 Heer, um die Wenn er die Schwester gleich gesent
 Normandie zu verheeren. Richards, so war er doch bereit,
 Des Schwagers Lande zu verschren

1) comune fascient.

2) Raoul, Graf von Jern (und nicht von Crecur, wie Wace irrigerweise angibt), Sohn der Eryta und Asperthog's, Pächter der Mühlen von Vaudreuil. — H. le Prevost.

3) Die Sächsische Chronik berichtet diesen Ueberfall in das Jahr 1000, und zwei Jahre vor der Vermählung Ethelred (fälschlich von Wace Alfred genannt) mit der Schwester des Herzogs. — H. le Prevost.

Durch Krieg, zu plündern und verheeren.
 Er zog die Schiffe rings heran,
 Dort auf der Herren und Ritter Mann:
 Portsmouth sah große Flottenmacht.
 Als alles Volk war aufgebracht,
 Rief Alfred sämmtlich seine Großen
 Und Edlen, die zum Heere gekrohen:
 Schiff's, sprach er über diesen Sund,
 Zerstückt die Normandie im Grund;
 Hangt Richard, wenn's euch möglich sei,
 Und bringt ihn mir gebunden her.
 Und Jen' erwidern: Deinen Willen
 Auf's Beste woll'n wir ihn erfüllen.
 Kaum wandte günstig sich der Wind,
 So gingen sie an Bord geschwind,
 Alfreds Befehle zu vollziehn,
 Und landeten im Cotentin.
 Dort, wo die Saire sich stürzt ins Meer,
 Am Strand ehnweit der Stadt Barfleur¹⁾.
 Jetzt gilt's den Schiffen zu entfliehn,
 Die Meerestüfte zu durchziehn;
 Vorrath und Kleid geraubet werden,
 Die Kammern wie die Kinderheerden;
 Aus allen Häusern Flammen sprüh'n;
 Es weinen Frau'n, Leibeigne stöhn.
 Schutz hat die Mehrzahl auf der Flucht
 Bei Neel Saint-Sauveur gesucht,
 Der Grafen einem in dem Land;
 Der hat zu Mann und Knecht gesandt,
 Rief Ritter, Bürger, Ackerleute,
 Und Knecht und Diener auf zum Streite;
 Und ohn' Entschuld'ung, wohl bewehrt
 Erschienen sie, wie man's begehrt.
 Selbst alte Frau'n sind zugewandt
 Mit Pfahl und Knüttel in der Hand,
 Arm aufgestreift, geschürzt das Kleid,
 Und loszuschlagen gern bereit.
 Engländern drohn sie: Wenig fremden
 Soll's ihnen, daß sie hergekommen;
 Und wo wir ihnen auch begegnen,

Das Heer
 landet bei
 Barfleur.

Nel von St.
 Sauveur teilt
 sich an die
 Spitze des
 Volks.

1) Barfleur führte außer dem Namen Barbeslin (wie im Texte)
 noch folgende: Barbesier, Barbet und Barfeu. — A. d. v.

Da soll es nicht ge Schlüge regnen, —
 Die Witten hielten um' den Strand,
 Durchzogen Wald und flaches Land.
 Da wird die Beute fortgetrauen,
 Der Raub geladen auf die Wagen;
 Es büßt der Rau'r das Leben ein,
 Sie glauben Herrn im Land zu fern.
 Doch täuscht der Mensch sich wo er hofft;
 Was er schon sein nennt büßt er oft.

Die Goten
 ner liefern
 ihnen die
 Schlacht.

Seht dort der Gotenmüer Heer!
 Nicht prahlend rücken sie einher,
 Doch stürzen sie sich mächtig drein.
 Hört jetzt das Schlagen und das Schrei'n;
 Der Eine ruft den Andern an,
 Wenn's Keiner gleich verstehen kann.
 Das war ein lärmendes Getümmel,
 Und blutig war das Kampfgetümmel.
 Zu trennen das Gewühl der Schlacht,
 Das lag in keines Menschen Macht.

Die Engländer
 werden
 besiegt. Ein
 Einziger ent-
 rinnt dem
 Blutbade.

All' mußten's mit dem Leben büßen,
 So viel Engländer auf den Hüfen¹⁾.
 Kein Einz'ger unverletzt entran,
 Nur Flotte lehrte nicht ein Mann;
 Nur Einer²⁾, welcher Stichtbums wegen
 Auf einem Hügel fern gelegen.
 Groß war der Schmerz, den er erlitt;
 Nicht weiter konnt' er einen Schritt,
 Doch als er sah das Heer geschlagen,
 Das Unglück, das sich zugetragen,
 Da stülte Gram und Furcht sein Herz,
 Und er vergaß den ganzen Schmerz.
 Entsetztend lagat' er an bei denen,
 Die ausgehalten bei den Raben,
 Bestalt die Flotte zu bewachen.
 Kaum konnt' er sich verständlich machen,
 Lagat' Todesfurcht er ihnen ein,
 Und fing auf Englisch an zu schrei'n:
 Entrennt! tief er: entrennt! entrennt!

1) Tant cum English i out en piez.

2) Der Widerspruch ist im Origin, eben so auch
 Unkes un and n'en escapa
 Ne hom en n'el ne repaisa
 Fora una auf — — —

Des Todes alle Säun'ge sind,
 Denn floßen Feinde hier auf euch,
 So fallet ihr den Schaafen gleich;
 Ja wenn's nur Frau'n allein gewesen,
 So konnte sich kein Eing'ge thorn¹⁾!
 Die ihr erwartet, die sind todt;
 Entflucht seht wenn ihr könnt der Noth.
 Die hohe See sucht zu gewinnen,
 Wenn unverlegt ihr wollt entinnen.
 Die Andern eilten sehr erschreckt,
 Nachdem die Wahrheit sie entdeckt,
 Stch auf die Heimkehr zu begeben,
 Denn gern verliert kein Mensch das Leben.
 Sechs nicht'ge Schiffe sind erwähnt,
 Schnellsegler, denen nichts gefehlt;
 Und voller Angst und Sorge flüchtend,
 Gebn sie an Bord die Anker lüchtend;
 Lau wird entwirrt, Str'g! aufgespannt,
 So stecken hastig sie vom Land.
 Oft blickend hinter sich mit Zagen,
 Ob hinterher Normannen jagen,
 Sind sie bei Tag und Nacht gefahren
 Zur See, bis sie in England waren.
 Dem König machten sie Bericht
 (War schön und lieblich klang er nicht):
 Uns all dein Volk bist du gekommen,
 So sprachen sie, uns ausgenommen.
 Du hast sie in den Tod geschickt,
 Von dir wird Keiner mehr erblickt.
 Getrunkn, fragt' er, sie im Meer?
 Es rief das Schwert sie auf vielmehr.
 Kom's denn zum Treffen, forsch't er, wie?
 Ein furchterlicher's gab es nie.
 Weht ward 'ne harte Schlacht geschlagen,
 Und unsre Kämpfer sie erlagen.
 Wer war'n die Feinde? — Mäcker Adel
 Und Landvolk, Schützen ohne Tadel,

Sie hatten
 Dem König
 Nachricht
 von der Ver-
 nichtung sei-
 nes Heeres ab.

1) S'il n'y avait se femmes nun,
 N'y aurait hom je saurais.

Obgleich der Her. in einer Note des Abdruckes diese
 Stelle erklärt: „quand il n'y aurait en que des femmes,
 presume n'aurait pu se racheter.“ so muß ich doch ein-
 stehen, daß sie mir nicht ganz klar geworden sey.

Und alte Frau'n mit leeren Haaren,
Die ähnlich den Vertriebenen waren.
Als drauf dem König offenbar,
Sie und die Andern sprachen wahr,
Empfand er Gram und Trauer sehr,
Um seine Reichthum und sein Heer:
Vergangne Thorheit schmerzt' ihn sehr;
Viel Normandie in Ruh seither.
Gross war die Trau'r im ganzen Lande
Um Söhne, Väter und Bekannte.
Um Tod der Söhne Mütter weinen,
Und um des Vaters Tod die Seinen ¹⁾.
Der König hat's so sehr bereut,
Als Herzog Richard sich drob freut'.

(Vers 6352—6363.)

Die in England wohnenden Dänen werden von den Engländern ausgerottet. — Nur zwei Knaben entkommen dem Gemethel und den schrecklichen König Eucno davon. — Dieser schifft nach England über, läuft in die Themse ein und belagert London. — Ethelred zieht sich in die Normandie zurück, während Eucno die Eroberung Englands vollendet. — Eucno stirbt. — Ethelred kehrt nach England zurück. — Kanut, Eucno's Sohn, herrscht in Danemark, kommt nach England und belagert London. — Ethelred's Tod. — Die Londoner Einwohner unterwerfen sich dem Kanut. — Edmund Eisen Seite, Ethelred's Sohn, widersteht sich den Dänen, und wird ermordet. — Kanut heirathet Emma, Ethelred's Wittwe. — Die Erhebung von Richard I. Nachkommenschaft ²⁾. — Gottfried, Herzog von Bretagne, hält um die eine Schwester Richard II. an. — Er erhält sie mit großen Geschenken. — Richard vermählt seine zweite Schwester an Ede, Grafen von Chartres. — Sie stirbt kinderlos.

(Vers 6604—6836.)

Richard hat es schon längst gekränkt,
Dass Ede'n er so viel geschenkt
Den seinen Schildkern, seinem Land';
Nst hat er sich an ihn gewandt,
Erfallen soll' er was er habe

- 1) Diese Verse habe ich ihrer Pragnanz wegen nur sehr unvollkommen wiedergegeben;

Fils à filles pleurent leur peres;

Meres lor filz, soeurs lor freres.

- 2) No point aber a plus halt home

Ke al Empereur de Rome; sagt Wace, als Genil, Kanut's Tochter von Emma, Heinrich III., Kaiser von Deutschland, heirathet.

Von seiner Schwester Verwundung.
 Zeit erblos, sprach er, sie erblich
 Rält all das Gut zurück an mich.
 Stolz hat es Edo abgeschlaagt,
 Stolz ließ er zur Erwiedrung sagen:
 Dreut hielt' er ferner, wie bisher,
 Und Drehung fürcht' er nimmermehr.
 Richard bot auf die edlen Herrn,
 Die Keisigen von nah und fern;
 Mit Kussseidat und Reitermann
 Ritt er bis hart an Dreut heran;
 Beim Kuss, der Aore wies genannt,
 Setzt' er ein Haus in festen Stand,
 Rief daran bauen, ließ es schügen
 Mit Gräben, mit der Pfähle Spigen,
 Durch Mörtel und durch Quaderplatte,
 Bis er die Burg befestigt hatte,
 Tres bietend Schend'r und Wurfgeschos;
 Illiëres benannt' er dieses Schloß.
 Richard setzt', eh' er schied von dort
 Und reich verschn den festen Ort
 Mit Fleisch, Getreide und mit Wein,
 Weid von Cetentin hinein,
 Gad ihm Kaoul Loëni bei:
 Kühn waren und beherzt die zwei.
 Kaoul, dem Vater, stand zur Seite
 Küd'ger, der citterlich im Sereit,
 Und andre Ritter außer diesen,
 Die als die besten sich erwiesen;
 Die andern Alle lebeten um,
 Nur Heimath ziehend wiederum.
 Graf Edo, händelsüchtig, sah
 Illiëres sehr ungern sich so nah;
 Er haßt' es, es mißfiel ihm sehr,
 Hät's gern zerstört, wenn's möglich wär',
 Weichhafte rief er auf im Land,
 Und All, die Freundschaft ihm verband:
 Er rief Valerian *) von Menlan,
 Sprach Hugo Graf von Maine an.

Richard bot
 den die Aus-
 stattung sei-
 ner Schwe-
 ster zurück.
 Edo verwun-
 det sie.

Richard er-
 baut Illi-
 ères, und legt
 Besatzung
 hinein.

Edo verdam-
 met seine
 Verbünde-
 ten, um Hil-
 fe zu er-
 greifen.

1) Valerian von Menlan, dessen Tochter Meline alle Wäiter
 der Familie in das Haus Beaumont le Roger brachte,
 Hugo I., Graf von Maine. — A. le Prevost.

Und Jeder zur besaunten Frist
 Mit Heeresmacht erschienen ist.
 Sie wollten Illiers überfallen:
 Doch schlecht bekam es ihnen Allen.
 Die drinnen da'n sie wahrgenommen,
 Und gleich erkannt als sie gekommen;
 Verschlossen ward zu sieben aus
 Und zu besch'n im Feld den Strauß:
 Man würde es als Feigheit deuten,
 Schmachdrell so edlen Ritterleuten,
 Wie sie der Herzog hier bestellt,
 Wenn sie sich nicht gezeigt im Feld.
 Zum Ruhm würd's ihnen nie gezeib'n,
 Wenn sie verzoat sich schloffen ein,
 Nicht essen sich zu zeigen dächten,
 Nicht ritterliche That vollbrächten,
 Bestimmt ward wer verblieb am Orte,
 Wer Wache halte am der Pforte,
 Wer auf den Zinnen sollte stehn,
 Wer der Muthürme Wacht versehen ¹⁾,
 Und wer dem Feind' entgegen gehn,
 Wenn er gedrängt ihn würde sehn.
 Drei Hauptlinien erkoren waren,
 Getheilt die Reifgen in drei Schaaren.
 Der Führer einer war Neel,
 Dem einer Compagnie Befehl;
 Raoul stand an der Spitz' der zweiten,
 Und Rüd'ger sollt' die dritte leiten;
 Die dreie hatten drei Standarten,
 Um welche sich die Kämpfer schaatern.
 So rückten sie hinaus ins Feld,
 Und hielten dreifach aufgestellt,
 Helm festgebunden, hoch zu Pferd,
 Schild um den Hals, gequert das Schwert,
 Bei seinem Herrn der Schildknapp' hielt,
 Der Bogenschütz aus Heden zielt.
 So stellt' sich vor des Schloßes Thor
 Neel mit seiner Schaar davor;
 Necht's hatte sich Raoul gewandt,
 Und Rüdiger zur linken Hand:

1) Interpolirter Vers a. d. Nibel. 6857 der Bibliothek. Nannenburg.

Er ritt ein wenig's voran
 Und hielt bei einem Baume an.
 Gefällt die Lansen stand nicht weit
 Sein Kriegesvolk zum Kampf bereit,
 Den Kranken stürmend in die Seite,
 Wenn diese mit Noet im Streite.
 Seht die von Maine, von Chartres an,
 Die Kranken, die von Blois sodann,
 Valerian und die von Neulan —
 Der Kampf griff sie am meisten an.
 Chartreser ziehn mit Odo dort,
 Das Volk von Maine folgt Hugo's Wort,
 Valerian führt sein eignen Heer,
 Und Alle ziehn hoch den Speer.
 Als sie so nah gerückt daran,
 Als Mannes Steinwurf reichen kann,
 Wird gluckfrei drauf losgesprengt,
 Den Kampfschild hoch, den Speer gesenkt.
 Auf Noet's Haufen stürzend los,
 Mit kräft'gem Hieb und mächt'gem Stoß,
 Vermeynten sie ihn leicht zu schlagen,
 Und auch die Andern zu verjagen.
 Doch stand der Normann unverrückt,
 Speer-Eisen hielt er vor gezückt,
 War gleich entfernt zurück zu stich'n¹⁾,
 War gleich entfernt voran zu ziehn,
 Und bei den Stichen und dem Streichen
 Den Kampfschild ohne zu entweichen.
 Als Künigier den Angriff sah,
 Der auf Noet's Schwadron geschah,
 Kenni' er nicht zögeln die Gefährten,
 Nief nur, daß sie sich tapfer wehrten.
 Die sprangen nun zu gleicher Zeit
 Und dicht geschlossen in den Streit,
 Den Feind anfallend in den Flanken,
 Zu Boden streckend manchen Kranken.
 So blieben mehr als hundert liegen,
 Die nie seitdem ein Pferd bestiegen:
 Die folgten, so wie Jene fielen,

Gehebt der
 Franzosen
 und Nor-
 mannen.

1) Ich gebe bei der Uebersetzung die Variante: *me recularent*
 dem Texte: *me recularent* vor.

Und Anappen erben so von Allen ¹⁾. —
 Die Kranken reichen als sie sahn
 Müd'gern und dessen Mannen nahn,
 Da griff Macul auf's Neu' sie an,
 Versprengt' den Herrbann von Neulan,
 Schloß Müd'gern sich, dem Zehur, an
 Und dem befreundeten Normann.
 Erst brach ein wild Getümmel los,
 Mit Schwerterhieb und Lanzenstoß;
 Dort sah't ihr Lanzen brechen, spitzeln,
 Geträumte Sättel, Sturz von Mittern,
 Zweikampf von manchen weckern Degen,
 Wie Dieser Jensem tritt entgegen,
 Wie Kasse an einander jagen,
 Ausdeugen und sich überschlagen,
 Speersplitter durch die Lüste zieh'nd
 Und Funken aus den Helmen sprüh'nd;
 Männer beimappelnd ²⁾ auf der Erde,
 Und Äuget nach sich zieh'nde Pferde.
 Groß der Verlust der Kranken ist,
 Viel sind gefangen, todt, vermist,
 War viele Schusse laufen weg,
 Und Heige suchen 'nen Versteck.
 Der Guten und der Braven Reih'n,
 Sie werden schwach und schwinden ein,
 Und rastlos wüthet der Normann,
 Erschlagend, tödtend ³⁾ manchen Mann.
 Auf Rückzug die Franzosen sinnen,
 Doch Keiner weiß wie ihn beginnen;
 So nahe rückt der Feind heran,
 So dicht geschlossen Mann an Mann,

Siehe der
 Normannen.

1) Der Text hat, dem Msst. v. Duhesne folgend: *esquivent* les entrainent annehmen; in dem Venduer Msst. steht *esvainent*, ein ganz unbekanntes Wort. Mir scheint es jedoch, daß hier *esquivent* gelesen werden müsse, welches etlich mit der vorhergehenden Zeile (*winnt*) reimt, und auch den mir angemessenen Sinn darbietet. *Esquivent* führt zwar das Verbum nicht an, aber doch das Endth. *esquiventur*, *hervent*, von *venir*, leben, seyn, weil der Erde das Haus des Verstorbenen lehren mußte, oder es in Besitz nehmen konnte.

2) *combater*.

3) Eine der unserm Autor eigenthümlichen Tautologien: *meurt en tuant & meurt en tuant*.

Sie konnten nicht von dort entinnen,
 Noch wen'ger festen Fuß gewinnen.
 Doch seht, dort stürmet eine Bande ¹⁾;
 Von Bauern aus dem flachen Lande,
 Nachdem aus weiter Fern der Schrei
 Zu Ohren ihnen drang, herbei;
 Es drängen Alle sich zur Schlacht,
 Die für das Schloß bestimmt zur Wacht:
 Denn als sie sahn die große Preute,
 So stiegen sie hinaus zum Streite,
 Und rufen laut: Gott hilf! dabei,
 Normännischer Fürsten Heilgeschei.
 Des Staubes halb, der aufgeschogen,
 Weil so viel Volk herbei gezogen,
 Des Kriggeruf's halb, den sie gehört,
 Hat die Franzosen Furcht bekhört:
 Daß Richard nah mit großem Heer,
 Das dort versteckt gewesen war';
 Den Rücken wendend den Normannen,
 Flohn sie zerstreut und wild von dannen;
 Die spernten aber hinterher,
 Schwertschlag' austheilend dicht und schwer ²⁾.
 Gefang'ne wurden viel gemacht,
 Und in das Schloß Vie' eingebracht.
 Im Trott der Franken Flucht begann,
 Sie setzten in Malepp sich dann,
 Und ließen drauf die Biegel schießen,
 Weil zu viel Feinde auf sie stiegen.
 Normannen, die sie vor sich treiben,
 In einem Ruf: Gott hilf! verbleiben,
 Und säumen nicht mit scharfen Streichen,
 Wo sie Franzosen nur erreichen.
 Graf Edo eilte zu entweichen,
 Es that Valerian dergleichen,
 Die Weide Schutz in Deur gesucht.
 Zu lange zögernd auf der Flucht
 Ward ganz zerstreut der Nachhut Schaar,
 Die in dem Heer die beste war.
 Hugo floh von der andern Seite,

Flucht der
 Franzosen.

1) une crüe.

2) Beide Verse sind dem Königl. Bibliotheks-Risyt, entlehnt. — Korneenard.

Er der der Letzte war im Streite,
 War jense auf der Flucht voran,
 Ihm folgte seiner Keis'gen Damm ¹⁾.
 Er hatt' ein Streitreß schnell und kräftig.
 Doch trieb er's an zur Eil so heftig,
 Und überlagte es so sehr,
 Nicht vor-, nicht rückwärts konnt' es mehr.
 Auf einer Höh' an Idales Rand
 Das matte Kess sein Ende fand ²⁾.
 Todt fiel's an eines Grabens Zeit'.
 Dago zog aus sein Waffenkleid
 Und deckte Erde drüber her;
 Daß er's verliere, schmerzt ihn sehr.
 Vom Fuß riß er die Sporen sich,
 Worauf er zu 'nem Schäfer schlüch,
 In dessen Hürde sich versteckend,
 Mit dessen Kleidern sich bedeckend;
 Den Leib mit Lumpen er umgab,
 Das Haupt umzog 'ne schlechte Kapp'.
 Zu meiden die Gefangenschaft,
 Das Lösegeld scheu'nd aus der Hasi,
 Vermumm't er sich als Schäfermann
 Und legt armsel'ge Kleidung an.
 Mit der Kapuz ³⁾ und Schäferstab
 Er zu den Schafen sich begab,
 Indem er vor sich her sie trieb,
 Und aufhalf was da liegen blieb ⁴⁾.
 Den Tag verweilte er am Ort.
 Ihn trafen die Verfolger dort,
 Und fragten ihn: Wo ziehn? Wo ziehn?
 Und er versetzt: Dort ziehn; dort ziehn ⁵⁾;
 Spernt, spernt, und ihr erreicht sie leicht,
 Und mit der Hand und Ärmel getat
 Er was nicht wahr, so dünkt es mich ⁶⁾.
 Um zu entfernen sie von sich:

Dago, Graf
 v. Maine, ver-
 birgt sich bei
 einem Schä-
 fer, und zieht
 in dessen
 Kleidern aus
 Feld.

Normannen,
 welche ihn
 antreiben,
 sprechen mit
 ihm, ohne ihn
 zu erkennen.

1) Im Orig. steht dieser Vers vor dem vorhergehenden.

2) Creva li cuer de son cheval, sagt unübersetzbar das Orig.

3) Chape. (f. Ann. 2. S. 97.)

4) Celen ki chairent, relevant.

5) Demandent li: il sont 'il sont?
 Il cil lui dist: Li vont, li vont.

6) Cui ki n'est mie veies, een creh.

Die Stimm' und Sprache er verfließt,
Und treibt die Schafe so aufs Reid.
Als Jene nun gesucht das Weite,
Die ihn verfolgt nach jener Zeit,
Als eingebrochen dunkle Nacht,
Hat er zu Fuß sich fortgemacht;
Barfuß, in Schäferknechts Gewande
Ist er entflohn mit Schimpf und Schande.

(Vers 6837 — 7022.)

Kraetzer und Scham des Grafen Odo. — Einfälle Richards in das Gebiet
von Chartres, und Odo's in die Normandie. — Richard ritt auf
Froaarten und Ewerd, die Könige von Norwegen und Schweden, zu
Hülfe. — Ein Sturm wirft beide Könige auf die Breitlager Hüte.
Einnahme von Del. — Beide Könige kommen nach der Normandie.
Der König von Frankreich verlobt Richard und Odo. — Befehung
der beiden Könige. — Richard vermählt sich hier mit Judith von Bre-
tagne, Kohn von Paris. — Kinder aus beiden Ehen.

(Vers 7023 — 7291.)

Es hat sich in Bayeux befunden
(Den Tag weiß ich nicht zu bekunden)
Der Herzog; mit ihm saß beim Mahl
Dienstmann und Freund in großer Zahl.
Weiß nicht was auf die Tafel kam,
Nur, daß man Köffel dazu nahm;
Ein Kämmerer, der ihr Hüter war,
Der reichte sie den Edlen dar.
Ein Ritter, edel und beherzt,
Saß dort bei Tisch, der eß geschert,
Und im Pallast gehalten Wacht;
Um Geld hat er den Dienst vollbracht;
Der nahm 'nen Köffel, steckt ihn ein,
Schob in den Kermel ihn hinein.
Die Kermel waren damals weit,
Und weiß das Heind zu jener Zeit;
Zur Seite hielten es die Bänder,
Und langhin wallten die Gewänder¹⁾.
Der, der den Köffel hat entwandt,
Verborg ihn unter dem Gewand:
Der Herzog sah's allein von Allen,

Erzählung
von dem Rit-
ter, der dem
Herzoge
einen silber-
nen Köffel
entwandte.

1) Derzeit hat sich die Mode der weiten Kermel und
schleppenden Gewänder bis gegen das Ende des 11. Jahrh.
hinans. Lab. VIII, p. 632. — H. le Prevost.

Nur ihm allein war's aufgefallen,
 Doch, ob er's gleich sehr wohl gesehen,
 Er schwieg, als wäre nichts geschehn.
 Der Kämmerer, der die Löffel gab,
 Zahlt sie, als er sie fordert' ab;
 Er hat sie Stück vor Stück gezählt,
 Ein Löffel hat jedoch gefehlt;
 Wenig hat er gesucht, gefragt —
 Der ihn befaß hat nichts gesagt.
 Der Herzog sprach: Gieh dich zur Ruh,
 Sprich weiter nichts und schweig dazu;
 Eil! jedes Wort von Uebel war',
 Ich weiß, du zähltest falsch vorher.
 Nichts mehr zu thun der Kämmerer wagte,
 Zeit ihm's der Herzog untersagte.
 Als eingeläutet ¹⁾ schon die Nacht,
 Und als der Ritter Mahl vollbracht,
 Rief er 'nen Kämmerling heran
 Und nannte ihm den Rittersmann,
 Der ihm den Löffel hat entwandt
 Und sich noch nicht dazu bekannt.
 Maßt, sprach er, ohne zu verweilen
 Nach jenes Ritters Wohnung eilen,
 Geh' unbemerkt in dessen Haus
 Und spähe seine Haßung aus.
 Der Kämmerer ging zum Rittersmann
 Zugleich, und traf ihn bechernd an;
 Es aßen und es tranken gut
 Und waren all' voll frohem Muth
 Viel von des Edlen Kameraden,
 Die dieser zu sich eingeladen.
 Der Kämmerer sah ihr Thun und Treiben,
 Doch ohne lange dort zu bleiben,
 Eilt er's dem Herren zu bekunden,
 Auf welche Art er's dort gefunden.
 Nimm Geld von mir, der Herzog sprach,
 Und forsche bei den Dienern nach;
 Laß zeigen dir was er versteht ²⁾,

1) quant il fu a vespre.

2) Diese Stelle scheint darauf hinzuweisen, daß Edle ihren Anappen und Dienern Kostbarkeiten in Verlag geben, wenn sie kein Geld hatten, sie zu bezahlen.

Je n'ay porpoint, ne robe, ne cointure,

Und sprich, du kümest heimlich jetzt
Das Pfand zu lösen, aber wahre
Dich ja, daß nichts ihr Herr erfahre.
Der Kamm'rer zu vollziehn verstand
Was ihn der Herzog hieß, gerandt.
Er sagt's, als er gekehrt nach Haus¹⁾,
Wie er die Pfänder löste aus,
Und hat ins Ohr des Herrn geraunt,
Wie er darüber sehr erstaunt,
Daß er den Köffel dort gefunden,
Der bei der Tafel ihm verschwunden.
Der Kurfürst sprach: Sorge nicht darum
Und gegen Andre bleibe stumm.
Die Dienerschaft gar fröhlich ward
Und hat's dem Herren offenkundt:
Geld ist jetzt ein jedes Pfand
Und wie sie wohl bezahlt sich fand
Mit dem was ihr geardet war.
Fand man den Köffel? fragte er.
— Ihn zu verhehlen ging nicht mehr.
Weh mir! hierauf der Ritter sprach,
Lebens weid' ich diese Schmach
Nicht los, in welches Land ich zieh;
Und zu dem Herzog lehe' ich nie.
So herber Schimpf noch nie mich traf,
Und nimmer siehe mich mehr der Graf²⁾.
Der Ritter, dem's viel Sorg' gemacht,
Schief wenig, sties schon früh erwacht;
Er schied von Allen die ihm weith,
Sagt' Jedem, daß er niemals lehr;
Doch stand so nah ihm kein Gefährte,
Daß er die Ursach ihm erklärte.
Er blieb um keinen Preis der Welt,
Was Mann und Weib auch vorgestellt,
Und ging, wie er sich's vorgenommen.
Nachricht hat Richard bald bekommen,

Que tout ne soyt engagé par nous,
sagt ein Ritter in einem alten Normännischen Liede, ac
drückt als Anhang zu den Vaux de Vire de Basselin.
1821. Rem. — H. d. H.

1) Die sieben Verse (1887 — 1893), die fast wörtlich dasselbe
wie der Vers 1894 u. ff. sagen, sind ausgelassen.

2) Herzog Richard (li cont.).

Nief nach dem Pferd, bestieg's darauf,
 Sporn's, hielt' ihn ein und hielt ihn auf ¹⁾.
 Wenn er nicht selbst sich aufgemacht,
 Kein Andreer je zurück ihn bracht;
 So führt' er selbst ihn in die Halle,
 Und sah — die Mannen sahen's alle —
 So viel ihm, daß er mochte leben,
 Auch ohne Andern nachzustreben.
 Viel Gut's erwies er ihm seither,
 Besaß ihn häufig, liebte ihn sehr;
 Nie ward die Unbedachtsamkeit ²⁾
 Ihm vorgerückt seit jener Zeit.
 Von Richards Mild' und Gütekeit
 Hat in der ganzen Christenheit
 Man nicht genug gerufen zu sagen:
 Stets hat er fürstlich sich betragen.

Erzählung
 von Reinhard
 dem Lombard
 Ten, und wie
 er zum Her-
 zoge gelangte.

Zu jener Zeit lebt' hochgelobet
 In Lombardei Meister Reinhard;
 In manchem Ort hat er gelebet,
 War weit gepriesen und geachtet.
 Erforschen wollte der, was wahr
 Am Rufe Herzog Richards war,
 Deshalb nach Neuen wandert' er
 Von jenseits Lombardei noch her,
 Boz ein bei einem Fürstentmann,
 Der that ihm alle Ehre an.
 Nachdem das Nachtmahl abgethan,
 Nief Reinhard seinen Wirth heran:
 Wern, trauter Wirth, wenn's möglich wär',
 Sprach' ich den Herzog, sagte er;
 Ich habe für ihn wicht'ge Kunde,
 Und sprach' ihn gern von Mund zu Munde;
 Deshalb kam ich aus weiter Fern',
 Mich zu bereben mit dem Herrn.
 Hütwahr ich weiß nicht, sprach der Wirth,
 Ob dies segleich auch möglich wird,
 Weil, meiner Treu', vor Wochenfrist
 An Zwiesprach nicht zu denken ist.

1) Die Interpunction in im Fria. entfällt: Pointe; si l'a-
 taunt, si l'arema. ; Das Semikolon gebiert augenscheinlich
 an das Ende des Verses, und an dessen Stelle das Komma.

2) cels folio.

Er wohnt im hohen Thurne dort,
 Geht nicht bei Nacht, bei Tage fort,
 Und in den Thurn waq: Keiner sich,
 Ruft ihn der Herr nicht namentlich.
 Die Bäte hat er aufgefodert,
 Die Schöffen all' zu sich beordert,
 Die Vicontes und die Korkauffsch'r;
 Gefäll' und Rechnung ordnet er.
 Nach Tische, kommt die Luß ihn an,
 Legt er sich in ein Fenster dann,
 Das nach der Seine zu erbaut;
 Von dort wohl meilenweit er schaut
 Nach seinen Korsten, nach dem Leutert,
 Die jene Brücke überschreiten.
 Reinhard hielt sich die Nacht dort auf,
 Doch nach der Mahlzeit, Toas darauf.
 Als iust des Herzogs Tafelzeit,
 Hüß' er sich in ein Regenkleid,
 Tief die Kapuze sich umbinden,
 Und mit dem Gürtel fest umwinden;
 Den Bogen hielt die linke Hand,
 Die rechte einen Pfeil umspannt,
 Den ihm der Bürger händigt' ein.
 Er schob ihn in den Gurt hinein,
 Toas tief die Kappe ins Gesicht,
 Wie wer durchs Dickicht Bahn sich bricht.
 Nun schlenbert' er die Sein' enthanq,
 Bald vor:, bald rückwärts war sein Gana,
 Als Richard an dem Fenster stand,
 Wo er gewöhnlich sich befand.
 Gleichint auf einen Edelmann
 Weg er sich 'raus, sah's Wasser an.
 Reinhard hat, als er ihn erkannt,
 Den Bogen auf dem Anie gespannt,
 Den Pfeil, den er dazu gefaßt,
 Der Sehn' im Einschnitt angepaßt.
 Nun saß ihr zielen unsern Mann,
 Bein' spreizen, Bogen ziehen an,
 Die Faust fest an die Stirne drücken¹⁾.
 Nach Richard zielend aufwärts blicken,
 Bald niederknien, bald sich recken,

1) Nämlich um die Sehne beim Zielen an die Schläfe zu zielen.

Den Kopf erheben, Arm ausstrecken.
 Aufwärts er seinen Zielpunkt nahm.
 Auf welchen stets zurück er kam,
 Hielt, in die Höh' den Blick gewandt,
 Den Arm hoch, das Geschloß gespannt.
 Nachdem er lange Zeit gezielt,
 Und schußbereit den Vögel hielt,
 Des Grafen Aug' ihn endlich fand,
 Der Zehn' und Federpfeil erkannt,
 Im Wahn, der Schuß gell' ihm allein.
 Und sein Verderben soll' es fern,
 Trat er zurück, hat sich gebückt
 Und an die Mauer sich gedrückt.
 Weht, sprach er zu der Knechte Schaar,
 Die dort, Gott weiß wie zahlreich war,
 Weinat jenen Schurken nie heraus,
 Der dort sich hält am Strande auf;
 Er zielt auf mich in einem Fort,
 Und sinnt, weiß nicht weshalb, auf Nord.
 Die Knechte wollten seinen Tod,
 Doch streng der Herzog es verbot;
 Man solle ihn nicht hart anrühren,
 Und heil und lebend zu ihm führen,
 Weil er ihm mündlich sagen solle,
 Woher er sey und was er wolle.
 Die Diener rannten fort in Hast,
 Das daß den Bernhard sie gesagt;
 Dem rissen sie die Haarklapp'
 Mit Stößen und mit Schlägen ab,
 Mit manchem Puff und manchem Hieb.
 Bernhard in einem Schreien blieb:
 Nicht treffen, drohen wollt' er blos;
 Gleichgültig wär' es, welchen Loos
 Ihm würde, was mit ihm gemacht,
 Wenn er nur in den Thurm gebracht.
 Dem Herzog führte man ihn vor,
 Nist ihm die Hüften ab zuwer.
 Richard fragt ihn: Was er begehrte?
 Wie man ihn nenne? Wer er wäre?
 Weshalb sein Pfeil ihn treffen sollte?
 Weshalb er ihn verlegen wollte?
 Bernhard bekannt' ihm Alles frei:
 Der Muf, daß er so gültig sey,

Hab' ihn geleckt aus fernem Landen,
 Ein and'rer Grund sey nicht vorhanden;
 Und wenn er ihn als Ziel erblickt,
 Sey's nicht zu bösem Zweck geschickt,
 Nur daß man ihn zum Herzog bringe,
 Und daß er dort Gehör erlinge.
 Der Stöße halber klagt' er sehr,
 Und wie er hart geschlagen wär',
 Doch lieber woll' er Schläg' empfangen,
 Als nicht zum Herzog zu gelangen.
 Richard, dem diese List gefiel,
 Belegte ihm der Gnade viel,
 Nahm ehrenvoll ihn auf als Gast
 Und ließ ihn wohnen im Pallast,
 Hat ihn geliebt, hat ihn geehrt,
 Und stets auf seinen Rath gehört,
 Bis daß der Tod die Beiden schied.
 Der oft den Freund dem Freund' entzieht. —
 Nach Cherbourg wollt', im Cotentin,
 Der Herzog eines Morgens ziehn,
 Da trat ihn Meister Bernhard an,
 Demüthig stehend er begann:
 Von jeher, Herr, ward ihr mir werth,
 Von jeher habt ihr mich geehrt,
 Jetzt will ich eine Bitte wagen:
 Seid anädig, woll't sie nicht versagen,
 Um heiligen Erbarmens willen
 Wollt sie um Gottes Muth' erfüllen.
 Der Herzog sprach: Sie ist gewährt,
 Sprich, Bruder, was dein Herz begehrt.
 Sie, sagte Bernhard unter Thränen,
 So höret denn, mein einzig Sehnen
 Ist, daß am Ort, wo im Gebet
 So häufig zu dem Herrn ihr steht,
 Ich einst beschattet möge werden,
 Und tief verschattet in der Erden;
 Der Tod rafft in drei Tagen mich,
 Wenn ruht' an jenem Orte ich;
 Ich mein', es sagt der Seele zu,
 Wenn ich im Gotteshause ruh'.
 Freund, sprach der Graf, mein Wort hast du.
 Ich weiß nicht wie sich's zugetragen,
 Doch Bernhard starb nach den drei Tagen;

Begraben ward die Leiche dort
An dem von ihm erbet'nen Ort.

(Vers 7292 — 7472.)

Reinhold, Richards Schwiegersohn, von Hugo von Châlons zum Gesandten gemacht. Richard verwendet sich vergeblich für dessen Befreiung, und bricht nach Burand auf; er verheert die Grafschaft Châlons. — Reinhold wird befreit. — Richards Krankheit und letzter Wille; er stirbt. Richard III., fünfter Herzog der Normandie, kündigt den Thron. Ausbruch seines Bruders Robert. — Richard entweicht ihm wieder Salais, und stirbt, wahrscheinlich an Gift. — Robert I., gen. der Kreuzzüge, sechster Normannen-Herzog, gelangt zum Thron; er stiftet die Abtei Cerisy.

(Vers 7473 — 7590.)

Erzählung von dem Ritter, welcher nicht zum Tpferrn gegangen.
Am Christfest hat sich's zugetragen,
(In welchem Jahr kann ich nicht sagen),
Dass Robert in der Messe war;
Als man das Opfer brachte dar,
So ging der Graf damit voran,
Und Alle folgten Mann für Mann.
Im Dem des Herzogs Auge traf
'Nen Edelmann, gerührt und brav,
Der nicht zum Opferische ging;
Schnell rief er einen Kämmerling,
Ließ hundert Pfund dem Ritter senden,
Um sie zum Tpferrn zu verwenden.
Der Ritter trat an den Altar
Und brachte die ganze Summe dar;
Da fragt ihn Jemand: Ob er toll¹⁾,
Dass er so viel auf einmal zoll',
Wo längst genug 'nen Theil zu weih'n.
Der Edle sprach: So müßt' es fern;
Zum Tpferrn ward mir's zu gestellt,
Behalten durft' ich nichts vom Geld.
Als edelmüthig pries man ihn,
Und viel hat Robert ihm verleiht,
Ließ neue hundert Pfund ihm spenden,
Die sollt' er nun für sich verwenden.
Von Schenkung und Freigebigkeit
Des Herzogs sprach man weit und breit.

1) Die von le Prevost veranschlagte Lesart: le desweit statt debreit scheint mir die richtigere.

Der Herzog, dem ein edles Spiel,
Wie Schach und Dame, wohlgefiel,
Sah einsl beim Brett; die andre Seite
Nahm einer ein der Edelsteine;
Ein Merkurus saß auf der dritten;
Weiß nicht, was er vom Herrn wollte' bitten,
Jetzt gab er Obacht auf das Spiel,
Berechnend wie der Würfel fiel.
Da trat hinzu ein Edelknapp,
Ne Vase deckend mit der Kappe;
Sein Vater starb vor kurzer Zeit,
Wem hüt' er jetzt sein Lehn erneut.
Kostbar war das Gefäß und schön,
Nicht wohlfeil warlich zu ersehn,
Aus reinem Golde war's gemacht;
Der Zauder hat's hervorgebracht,
Dem Herzog dies Geschenk zu weih'n.
Und Robert sagt' ihm: Wollt verzeih'n;
Darauf zum Priester: Nehmt Kaplan,
Die Vase ist eure, nehmt sie an.
Nun hört, wie wunderbar es gling'
Kaum daß der Pfaff die Vase empfing,
Und danach ausgestreckt die Hand,
So fiel er um, das Leben schwand;
Er regt' sich nicht, sprach nicht ein Wort,
Die Seel' entfloß, der Leib blieb dort.
Man fand den Zufall wunderbar,
Biet Edems und Nedens deshalb war.
Im Vorfaal haben die Doktoren¹⁾
Deshalb gar manches Wort verloren.
Es haben aber die Erscheinung
Erklärt die Weisten durch die Meinung
Daß eben wie durch herben Schmerz
Gebrochen Manchem schon das Herz,
Daß in demselben Maße man
An großer Freude sterben kann.
Betrifft den Menschen großer Schmerz,
So zieht zusammen sich das Herz,
Und dehnt es sich nicht wieder schnell,

Dem Kaplan,
Der vor Arcu-
len starb.

1) *Physicians*: Aerzte, welche die Krankheiten durch Beschannung des Urins erkannten; sie unterschieden sich von den *Micos*, welche Aerzte und Wundärzte zugleich waren.

So muß man sterben auf der Stell';
 Wenn unser Herz von Freud' erfüllt,
 Wo es sich ausdehnt, doch aufschwillt,
 Zusammen sich nicht ziehen kann,
 So muß man gleichfalls sterben dran.
 Die Gabe unverhofft empfah'n
 Entschloß also den Kapitan,
 Daß ihm das Herz aufschwell' in weit,
 Und nicht einwo' zur rechten Zeit. —
 Vertragen dieß Robert den Lobten,
 Den Spielisch auch, hat er geboten.

Wie es dem Aus Beauvais eink' dem Herzog brachte
 Messer Ein Mann zwei Messer, selbst gemachte,
 schenkt von Gar schön und gut, gab Robert sie,
 Beauvais Der hundert Livres ihm verlich.
 ging. Es pries der Mann sein gutes Glück,

Zur Herbera' kehrt' er froh zurück.
 Als er noch zählte seine Münzen,
 Erschien ein Vete von dem Prinzen,
 Und brachte ihm der Kesse zwei —
 Wer Vete war fällt mir nicht bei.
 Der Mann, dem zugetheilt das Geld
 Und dem die Pferde zugestellt,
 Wollte das eine, nahm das zweite,
 Und suchte möglichst schnell das Wette;
 Es drängte ihn daven zu gehn,
 Aus Furcht, ein Unglück treffe ihn;
 So schied er frohlich von dem Ort
 Und nahm die Gähle mit sich fort.
 Dem Grafen ward zugleich bescheert
 Ein Silberbecher, reich an Werth;
 Er hielt ihn kaum in seiner Hand;
 Seht, fragt' er, wo sich hingewandt
 Der diese Messer mir gebracht?

Der hat sich längst schon fertigemacht,
 — Doch weshalb eilt' er denn so sehr?
 Mich schmerzt's wie wenig ich bisher
 Ihm gab; blieb länger er bei mir,
 Er ging als reicher Mann von hier.
 Denn also war des Herzogs Brauch —
 Die Diener alle wußten's auch —
 Daß, wenn er ein Geschenk empfing,
 Dies gleich auf Andre übergab.

Nicht einen Tag kennt' er's bewahren,
 Wenn's Sachen nicht zur Nahrung waren ¹⁾,
 Wo sich nicht schon in weiter Hand
 Das ihm geriomete befand.
 Denn Alles könn' er satt bekommen,
 Sprach er, das Schenken ausgenommen.
 Nie hat er ein Geschenk verlieh'n,
 Das ihm nicht zu gering erschien,
 Und keine Gabe war so erlich,
 Die er vergolten ²⁾ nicht sogleich.

(Vers 7591 — 7698.)

Anstand und Unterwerfung Wilhelm von Pelhème. — Der Herzog zieht ihm Allen zu rüd. — Wilhelm's Kinder und sein Tod. — König Robert stirbt. — Die Königin Constance will ihren jungen Sohn auf König Heinrich des älteren auf den Thron erheben. — Der Letztere spricht Roberts Hülfe an. — Heinrich schenkt zur Krönung, und schenkt Robert das Land Verin. — Freundschaft zwischen Robert und Alan, Grafen von Bretaune.

(Vers 7769 — 7948.)

Er baut' ein Schloß hart am Coisien ³⁾,
 Nach Andern dicht bei Pentorfen,
 Bei Charrucy ⁴⁾ meinen Andre gar —
 Die Bauern wissen was dran wahr.
 Nachdem er diese Burg erbaute,
 Hat er Niel ⁵⁾ sie anvertraut,
 Und einem Ritter brav und kühn,
 Alfred den Niesen hieß man ihn;
 Das andre Vell nahm Robert mit,

Richard er
 baut ein
 Schloß an
 dem Coisien.

1) So (c) chose à manger ne foust.

2) Et lost puis par li reproché; Pluquet erläutert in der Anmerk. reproché durch reproché; entweder hat reprocher auch den Sinn von retracten, oder es ist ein Fehler in der Handschrift, und müßte vielleicht reproche heißen. Hierdurch haben wir schon öfters gesehen, daß der Verf. die Wortbedeutung dem Reime anleget.

3) Fluß, welcher die Normandie und Bretaune trennt.
 A. d. S.

4) Ad Charrucis, im Orig.; As Charneo; Charrucy, in dem Arrondissement Sacon gelegen, auf der Normannischen Gränze und dem rechten Ufer des Coisien; die Lage dieses Schloßes ist noch jetzt eine Viertelstunde von Sacon zu erkennen. — A. le Breux.

5) Niel von St. Sauveur.

Nach Del zu machen einen Ritt,
 Verbrannt' die Stadt, die ganze Gegend
 Verheerend und in Asche legend,
 Drauf kehrt' er in die Normandie,
 Entlassend seine Varenie.
 Stolz war und mächtig Graf Alan,
 Ein Kühner, edler Rittermann;
 Vretagner, die ihm unterthänig,
 Benannten ihn den Vetter'schen König,
 Weil Niemand, so behauptet' er,
 Seit Karls des Großen Zeiten her,
 So fest gehalten in der Hand
 Das sämmtliche Vretagner Land.
 Klein schätzt' er jegliche Gefahr,
 So wie sein Ziel die Rache war.
 Doch hüt' er sich vor Unheil; schlecht
 Hat, wer sich selbst verlegt, gerächt;
 Es wußten durch zu kühnes Wagn
 Gar Viele selbst den Schaden tragen,
 Und Muth, der keine Schranken kennt,
 Zu leicht nur ins Verderben reut.
 Alan, ein kühn-gewalt'ger Streiter,
 Versammelt' alle seine Reiter,
 Aufzueil, so viel als aufzubringen,
 Die Normandie wollt' er bezingen,
 Und drang im Gau Avranches vor —
 Gewinnen wollt' er, und verlor.
 Nöel und Alfred, die vernommen
 Wie die Vretagner angekommen,
 Versammelten aus Avranchin,
 So viel als nur heran zu gehn
 Von Aufzueil und von Reiterei:
 Herrn, wer Leibeigner und wer frei.
 Zeigt, sprachen sie, was ihr kennt leihen,
 Wer seinen Herren liebt am meisten,
 Bewahret die Ehre muthwillig,
 Bewahret sie eurem Herzog treu.
 Die halten euch für feige Leute,
 Einbrechend in das Land nach Deute;
 Wenn ihnen ihre Raubzucht
 Gelingt in eurer Gegenwart,
 Und ihr nicht schützt euer Erbe,
 So triff' der Gekel Schmachn euch herbe.

— lan vermil-
 get die Ge-
 gend von
 Avranches.

Nöel von St.
 Sauveur und
 Alfred der
 Dicke ermu-
 theten die
 Barone des
 Landes zur
 Vertheidig-
 ung.

Greift rasch und unterthut sie an,
 Gleich sind sie aus der Fassung dann.
 Schlägt Ritter todt, schlägt todt die Kess',
 Der Herren wie der Anrechte Tross;
 Erschlagt so viel in eurer Nacht —
 Schonung war' lübel angetracht.
 Und Alle schrei'n: Was säumt ihr? Eilt!
 Schon viel zu lange wird verweilt. —
 Ein Späher meldete zur Zeit:
 Im Lande sey der Feind verstreut,
 Die Städte in der Gegend zündend,
 Nach Reute spähend, Bauern bindend,
 Dem Thal erstieg jetzt der Normann;
 Neel zog mit der Schaar voran,
 Bestimmt das Kampfspiel einzuleiten
 Mit den von ihm erkorenen Leuten,
 Indessen Alfred hinterher
 Geföhrt das dichtgeschlossene Heer;
 Ein Banner ging ihm stets zur Seite,
 Ein Sammelpunkt dem Heer im Streite.
 Bretagner, die sie jetzt erblickten,
 Rasch auf sie los mit Lartschen rückten,
 Gott hilf! rief der Normannen Schaar,
 Wie ihrer Hürten Heldruf war;
 Waslon! Waslon! schrie'n laut die Briten¹⁾;
 Graf Alan hielt in deren Mitten.
 Normannen hart auf Briten drangen,
 Und kräftig wurden sie empfangen;
 Schlecht fuhr wer zwischen beide sinkt,
 Voll Hurcht bis er vom Staub aufspringt²⁾.
 Dort sah ihr blutiges Gewimmel,
 Schwerkampf und hitzigs Weirümmel;
 Viel blieben todt auf beiden Seiten,
 Mehr Drau' als Heil'inge bei weiten,
 Drang doch der Kühne stets voran,
 Indes dem Kampf die Menn' entrann.
 Mit Alan loss von seinen Briten
 Häuptlinge und Barone stritten,

erzählt der
 Bretagner
 mit den durch
 Neel besch-
 tigten Nor-
 mannen.

1) Bretagner, Bretons.

2) Diese ziemlich archaischen Verse lauten im Original:

Mai est bailli ki entrez chiez,
 Pour a grant oïe k'il reliez.

Ritter kommt
mit dem Heil
der Norman-
nen. Nicht
Lage der Ver-
laget.

Weit in den Thälen rings verstreut
Die Andern Au' nach Raub und Beut',
Und dennoch hielten sie sich brav,
Bis Ristod und sein Volk eintraf,
Doch da begannen sie zu wanken,
Unfähig fernerhin die Schranken
Zu halten und zum Widerstand —
Es fiel, wer nicht davon gerannt,
Indem Vertaigner Beute machten,
Gar viel des Raubes an sich brachten,
Und sich zu lang' dabei verweilt,
Hat Niederlage sie ereilt:
Denn eh' aufs neu gesammelt war
Der Dritten raubbegehr'ge Schaar,
So waren sie so weit abgerannt,
So tief getroffen, so erschreckt,
Dass nicht an Halt zu denken mehr,
An Einzelkampf mit Schwert und Speer.
Wild stehend stoben sie von dannen,
Auf ihren Fersen die Hermannen.
Die Bauern von Avranches laufen
Jetzt querscheidend ¹⁾ in heissen Haufen,
Wee einzeln, waffenlos entrann
Am Pfad und Kreuzweg haltend an.
Reithlucht'ge wurden übermannt,
Der Loth Gefangenen zurkannt.
Groß war die Flucht, Verfolgung groß,
Die Spur der Leichen endlos,
Groß der Verlust und groß das Schlachten ²⁾,
Die Beute groß, die Jms machten.
Der Lebten Zahl, die man gesundet,
Und derer, die an ihren Wunden
Gefterben sind, die weiß ich nicht,
Doch fabelhaft kläng' der Bericht.
Von dem Verlust, der ihn betraf,
Erholt' sich lange nicht der Graf.
Ich denk' und glaube das Gerücht
Des Siegs missfiel dem Herzog nicht ³⁾.

1) Ne turent rote en chemin, habe ich hier erst wieder ge-
ben müssen.

2) Enceinte, das Lebten, das Blutvergießen.

3) Li dus quant la mortle mont
lien eoi e' erri le moult li plout.

Beim Herzog lebten Alured ¹⁾
 Und Edward, Söhne von Alfred;
 Aus England waren sie bekannt.
 Als sie verjagt von Erb' und Land,
 Zu Kanut, ihrer Mutter (Mutter ²⁾),
 Der ihres Vaters Reich inn' hatte,
 Hat Herzog Robert hingesandt:
 Gestatten mög' er jetzt das Land,
 Zeit sei es zu der Wiederkehr,
 Was er so lang' befehlen habe.
 Der sprach: Sie sollten nichts bekommen;
 Was sie nicht mit Gewalt genommen;
 Und tief empfand der Herzog Gram.
 Daß keine andre Antwort kam.
 Die Schiff' aus ganz Normannenland,
 Den oft erprobten Ritterschiff,
 Matrosen, kundige Piloten ³⁾,
 Knecht', Schützen hat er aufgebeten
 Nach Jécamp, als dem Ziel-dich-ein.
 Das Ziel der Fahrt sollt' England sein,
 Das Land von Kanut zu erzwingen,
 Um das er wolle' die Erben bringen.
 Zur Absicht war das Wetter schön.
 Man hoffe, es solle so bestehn,
 Doch wie so schlimm es ging, daht Abt;
 Ganz schwarz und düster ward die Nacht,
 Der Himmel dunkel, aufgeregt
 Das Meer, Wind hat sich umgeseht,
 Weich nicht war's Westwind oder Nord ⁴⁾;
 Wiech sein blies tharn Land und Fort.
 Gott hat es demarmig gewollt,
 Verlaugend was geschehen sollt' ⁵⁾

Der Herzog
 unternimmt
 es, seinen
 Vetter das
 Reich wieder
 zu erben.

Ein Sturm
 wirt die
 Flotte auf die
 Seite von
 Jécho.

1) Im Orig. Alured; der Verf. räumt diesen Namen mit Alfred, ebenfalls beide gleich bedeutend und; den wie Alurey und Alurey.

2) Liebe S. 161; Alured wird immer fälschlich vom Verf. Alfred genannt.

3) Einemans bedeutet gewöhnlich Schiffe, hier aber Matrosen, Piloten; es ist das Deutsche: Steuermann.

4) Dieser Vers steht im Orig. nach dem folgenden, steht aber ohne Zweifel veran.

5) Ainsi le pie i out puis en; Anspielung auf die Eroberung Englands durch Wilhelm.

Dereinst, denn groß war noch das Schlachten ¹⁾;
 Ob' die Eroberung sie vollbrachten.
 Der Sturm ergriff sie dergestalt,
 So wüthend war des Sturms Gewalt,
 Daß sie nicht konnten Engelland
 Erreichen, noch der Heimath Strand,
 Doch stets der Küste zugewandt
 Gingen bei Jersey sie ans Land.
 Dem Cotentin liegt Jersey nah,
 Normandie ist ja Ende da;
 Westlich im Meer ist es ja schön,
 Westlich ja Normann'schen Lehn.
 Und dieses ist mein Vaterland,
 Wo Edward sich mit ihm befand ²⁾.
 Mit Schmerzen haben ausgeharrt
 In Jersey Robert und Edward;
 Gar lang sie dort geblieben sind,
 Entzagensiehend äunß'gem Wind,
 Um Englands Küsten zu gewinnen —
 Doch Weit verwehete dies Beginnen.
 Jetzt gilt es Andres abzuharren,
 Denn länger konnten sie nicht warten.

(Vers 7949 — 8020.)

Der Herrsch'r thut seine Flotte, und trägt dem Ritter Land (richtiger Na-
 bel) den Oberbefehl über die eine Hälfte auf, mit welcher er die See-
 raune vertheidigen soll. — Der Erzbischof Robert vertheilt seine beiden
 Heere. — Rückblick Roberts und Charlettes.

(Vers 8021 — 8430.)

Charlettes
 Traum.

Charlett' war einschlummert kaum,
 Als sie erregt durch einen Traum,
 Aufschauernd einen Schrei ausließ;
 Zeigend bemerkte Robert dies
 Und fragte was die Ursache sei,
 Daß sie so un'ru und so schrei' t
 Herr, sagte sie, ich weiß es nicht,
 Doch hatt' ich just ein Traumgesicht,
 Wie meinem Leib ein Baum entsprang,
 Der wachsend himmelan sich schwang,

1) Corio.

2) Dieser und der vorhergehende Vers sind dem Wlfr. 1287.
 entlehnt. — Nagnenard.

Dess Schatten sich weithin erstreckte,
 Die Normandie ganz überdeckte.
 Will's Gott, sprach er, gescheh' es dann!
 Und lag sie tröstend an sich 'ran.
 Harten' war's, die 'nen Sohn erbar¹⁾,
 Dess' Name später Wilhelm war.
 Aus Mutter Schoß war so edel
 Wilhelm getreten in das Leben,
 Da darg man ihn in altes Den
 Und ließ allein ihn auf der Streu.
 Das Kind gearbeitet' sich se,
 Daß es sich gänzlich grub ins Stroh,
 Die Händchen nach den Halmen streckend,
 Heran sie reißend, sich bedeckend.
 Die Alt' erhob das Kind — umspannt
 Hielt fest die Halme dessen Hand —
 Wohl sprach: Aus die wird einst ein Held,
 Der viel erbeut, viel erhält;
 Hast schon so früh von deiner Jagd
 Die Händ' und Arme voll gebracht.
 Das Kindlein wuchs durch Gottes Gnade,
 Der es erblüht auf rechtem Pfade.
 Dem Herzog war's nicht minder weith,
 Als wenn's die Gattin ihm beschert;
 Er ließ es aufgeben reich,
 In allen Stücken völlig gleich,
 Als wenn die Gattin es erbar;
 Und rasch des Kind's Entfaltung war.

So lange Wilhelm jung und zart,
 Er in Auloise erzogen ward.
 Der alte Wilhelm Talvas²⁾,
 Der Herr von Sez, Bellesme, Dinaz³⁾,

schenkt Wil
 helm des
 Erbes.

Wilhelm Ta
 lvas nicht des
 Sohn des
 Herzogs, und
 sagt das An
 der vorans,
 welchen er bei
 dem die
 sichts mit
 den wehre.

1) Die Eroberung von Wilhelm's Geburt steht nicht ganz fest. Der Historiker des Lebens des Wilhelm von Jumièges berichtet, er sey fünfzigjährig gestorben; da es nun gewiß ist, daß sein Tod im September 1107 erfolgte, so muß 1057 oder Anfang 1058 das Jahr seiner Geburt seyn. — H. le Prevost.

2) Wilhelm von Bellesme, erster Vicar Nomens, mit dem Beinamen Talvas (Kampfbild); ob dominum, sagt Ogerius Titel. — H. d. S.

3) Dort, zwei Stunden Weges von Auloise, wo eine Genossin Hennen Hühner fand. — H. d. S.

Iog durch Jalaife in jenen Tagen —
 Wehin, vermag ich nicht zu sagen,
 Da rief ihm zu ein Bürgermann
 Und redete ihn lachend an:
 Herr, sagte er, wenn ihr euch dreht
 Und dann in jene Wohnung geht,
 So schaut ihr unsers Herren Sohn,
 Die Ehrfurcht sie erfordert's schon.
 Wo ist er, sprach er, zeig' ihn mir;
 Und ließ ihn tragen vor die Thür.
 Ich weiß nicht was der Knabe macht,
 Ob er geweint, ob er gelacht,
 Als aber Lalevas ihn sah
 Und ihn beschaut genau und nah:
 Weh dir! so rief er aus: Weh dir!
 Und schrie's zum drittenmal: Weh dir!
 Indem durch dich, durch dein Geschlecht
 Des mein'gen Glanz sehr viel geschwächt;
 Indem durch dich und durch die Deinen
 Verderben drohet all' den Meinen.
 Wär's anzugehen, hätte er
 Das Kind gekränkt mit Worten mehr;
 So wandte Lalevas sich um,
 Und blieb gerannne Wette stumm.

17104. Die
 Herr ent-
 schließt sich,
 nach Jerusa-
 lem zu pil-
 gern.

Ganz jung war noch das Anabeflein,
 Da fiel es dessen Vater ein,
 Hin nach Jerusalem zu ziehn
 Und an dem Grab des Herrn zu knie'n.
 Bischöfe, Äbte und Barone,
 Die Weisern alle seiner Aene,
 Die Erstgeborenen und die Weisen¹⁾,
 Sie hat er Alle kommen heißen.
 Als sie ver-²⁾ammelt, nannt' er ihnen,

1) Ich folge hier dem Mss. P. und B.:

Hen te siet, dist il, hen te siet,
 Et par tierce fois, hen te siet!

2) Deßen Versart mir sehr gefällt als die des Joubert Mss.:

Hante siet, dist il, hante siet!
 Et par tierce fois dist: Hante siet!

3) le plus sener, von sener, alt, grau, weiß.
 Le roi Gerins en eut vingt mil d'armes,
 Et Fromelin à Hernaut li sener.

Roman de Gerins,

Was als das Weile ihm erschienen:
 Daß nach Jerusalem er ziehe,
 Wenn Gott dazu ihm Kraft verleihe,
 In welchem Kleid mit nackten Füßen,
 Um seine Sünden abzubüßen.
 Da schreien All': Wenn ihr wollt gehn,
 So wird es traurig um uns stehn;
 Denn laßt ihr uns herrenlos,
 So steht das Land dem Unheil bloß.
 In fürchten sind Betrugner und
 Die Herrn nicht minder von Verrath;
 Verwandte sind's von beiden Seiten,
 Die sich um euer Erbe streiten,
 Beträfe nun ein Unglück euch,
 Der Zwist erhöhe sich seuch.
 Ihr Herrn, sprach er, ihr redet wahr,
 Doch bin ich Kinds und Erbens bar
 Als auf ein Söhnlein, das ich habe;
 Geliebt's euch, bleib' euch dieser Knabe,
 Der Kranken König wird mit Rath
 Ihn unterstützen wie mit Thut.
 Schon wachsen wird er, der jetzt klein,
 Und, wenn es Gott will, auch gedeihn.
 Ich seh' ihn als den Reinen an,
 Empfangt ihn, ihr thut wohl daran,
 Und wenn es Gott mir will gewähren,
 So kann ich stets noch wiederkehren.
 Das Kind habt ihr gepflegt, genährt¹⁾;
 Ein Werk verübt ihr, das euch ehret;
 Liebt ihr ihn tren und aufrichtig;
 Den Knaben laß ich euch für mich.
 Sie riefen: Wir geloben's gern,
 Und nehmen ihn zu unserm Herrn.
 Drauf traten Alle an das Kind,
 Dem pflichtig sie geworden sind,
 Und schwuren ihm mit theurem Eid
 Treue und Ergebenheit,
 Wie sie Baron' und Edle sollen
 Dem angethnen²⁾ Herrscher sollen.

Vorstellungen
 einer Unter-
 thanen.

Er bedarft bei
 einem Hil-
 fen, und em-
 pfehle ihnen
 seinen Sohn.

1) C'il est de votre nourriture.

2) Ego Seignior: Ego das hier nicht den gewöhnlichen Sinn von unterthänig, Barak. — H. P. S.

Er empfiehlt Robert zu größerer Sicherheit,
 seinen Sohn Auf daß es währe lina'te Zeit,
 dem Sohne Hat Frankreichs König ihn gebracht,
 des Königs (ab selber ¹⁾) ihn in dessen Macht,
 von Kranz rich ihn sich zum Vasallen weid'n,
 Und ihm die Normandie verlei'h'n.
 Dem Alan ²⁾, der sein Lebensmann,
 (ab durch den Bischof von Rouen
 Er unbeschränkte Macht im Land';
 Zum Seneschall ward er ernannt.
 Doch blieb er es nur kurze Zeit;
 Durch Gift, das ihm mit Hinterlist ³⁾
 Geslößet ward ins Eingeweide
 Zu seiner Freunde großem Leide,
 Der Graf Alan den Geist aufgab;
 In Récamp's Kloster ist sein Grab.
 Jedoch, was führ' ich weiter an?
 Der Herzog seine Raket begann ⁴⁾.
 Er ließ sich von den besten Leuten,
 Vom Vater wie vom Sohn begleitet.
 Mit ihm gar mancher Ritter gina,
 Schildknappe, so wie Kämmerlina,
 Hausmeister und der Knechte Troß,
 Zu fuhren Packpferd und Streitroß.
 Durch Lengres und Besançon sie kamen
 Wie der Ein Schloß (ich weiß nicht dessen Namen),
 Pierstner den Das in Burgund am Wege laa,
 Herzog schlua. Durchzog er als es noch nicht Tag.
 Gepecht aus seinem Schlasse ward
 Der Knecht, bestellt als Thores Wart:
 Der kam heraus, schloß auf das Thor
 Und wartete so lang' davor
 Bis durchpassirt der Wandrer Schaar.

1) par li poing.

2) Alan III, Graf von Bretagne, sein Schwölkertind, dessen Töbte und Verlobunga schon berichtet wurden. — H. le Prevost.

3) Wace scheint den Verdacht der Vergiftung auf die Bretoigner malgen zu stellen, während die That von den Normannen verübt wurde, während Alan das Schloß Neuf-gemere belagerte. Er starb den 10ten October 1199. — H. le Prevost.

4) Im Jahre 1135.

Der Pilger wie der Kaufmann war,
 Der Herzog sandte seinen Trupp
 Voran, und hinten an sich schloß;
 Bedeutend war des Zuges ¹⁾ Länge,
 Schnell durchzuzieh'n verbot die Noth,
 Sie brauchten viele Zeit dazu.
 Der Knecht, der sich geschnit nach Ruh',
 Aus Eil die Pilgersleute trieb,
 Und gab wohl Manchem Stoß und Hieb.
 'Nen Stab er in den Händen trug;
 Den Herzog, der der Feg' im Zug,
 Schlag er aufs Kreuz mit der Gewalt,
 Daß man's weit hörte wie's geschallt.
 Der Herzog tief darauf sich neigt
 Und voller Demuth sich verbiegt.
 Vereint packt das Gefolq den Knecht,
 Nicht eins von tausend Leben brächt
 Er durch; den Kopf mit Pilgerstäben
 Well'n sie zerhau'n, den Rest ihm geben.
 Der Herzog warf sich zwischen sie,
 Und Schutz und Schirm dem Knecht verlieh.
 Weht, acht, ihr Herrn, sprach Robert dann
 Laßt diesen Narr'n, rührt ihn nicht an;
 Wir dürfen uns als Pilgersleut'
 Nicht lassen ein in Lauf und Ereit.
 Wer Handel anfangt, der wird schuldia,
 Laßt Alles tragen uns geduldia;
 Wir werden viel noch leiden müssen,
 Um unsre Sünden abzulösen.
 Und wenn der Pförtner hier mich schloß,
 So hab' ich es verdient genug.
 Ganz Keuen ist mir nicht so lieb
 Als wie der seht empfangne Hieb.
 So blieb's, der Herzog gab's nicht zu,
 Daß man dem Knecht ein Leids anthu'.
 In Lombardet der Sankt Bernhard ²⁾

1) route oder route heißt nicht etwa Weg, Straße, sondern
 Pantin, Trupp. *Jeuneille fait: Ainsi comme nous en
 allons à pied et à cheval, nos grands route de Tuz vont
 huster à nous, et me porteront à terre et al-tent pas
 deus moy, et voleront mon enen de mon col*

2) Montgion im Crisinalte genannt, als Zusammenziehmag
 des alten Mons Jovis.

Gündlich von ihm erlitten ward,
Worauf er zu dem Pabst ¹⁾ gegangen,
Das Kreuz von diesem zu empfangen,

Die bestattet Den Konstantin in Rom er fand,
Die Statue Des Bildniß dort aus Kupfer stand ²⁾;
Des Konstantin mit einem Mantel. Dem Ruhme und der Heiligkeit
Des Kaiser Konstantin geweiht;
Sein Pferd, das auch von Kupfer dort,
Wing nicht bei Wind noch Regen fort ³⁾;
Ihn ehrend, dem dies Bildwerk galt,
Nach dem man nannte die Gestalt,
Kieß er 'nen Mantel um sie winden,
Den reichsten, den man konnte finden.
Als er sich wieder aufgemacht,
Hat er die Elden Roms verlacht,
Die Winters, so wie Sommerzeit
Den Schimberin ließen ohne Kleid ⁴⁾;
Sie sollten ihn doch so viel ehren,
Und jählich ihm ein Kleid bescheeren.

Dem gelte ablassen Mantelbierc.
Durch Kaisers Land mit großer Pracht
Hat er die Pilgersfabt gemacht.
Er ließ dem Maulthier, das ihn trug,
Das beste war's vom ganzen Zug,
Aus Lust an Aufwand, aus Prunkliebe,
Damit in Volkes Mund er bliebe,
Hufaeß an die vier Hüße schlagen,
Hufeisen könnte man nicht sagen ⁵⁾;
Der Ausdruck passte nicht dierher;
Und streng befahl den Sein'gen er,
Niet' ab das Hufgeld von den Hüßen,
Dass sie es rubig liegen ließen.

1) Der Pabst hieß im Romanischen l'Apostolic; in der Uebersetzung steht folgende lateinische Stelle:

De nostro pere l'Apostolic,
Voluisse qu'il semblast l'estoille
Qui ne se mouet, bien le voient
Les mariniere qui si avoient.

2) De quivre let en guise d'home.

3) Sehr nahe sagt der Autor: Ne mouet ne puit plus ne pur vent.

4) Dieser Vers steht im Originale vor dem vorhergehenden.

5) C'est tout li quatre piez dorer,
Ne vont mie dire lever.

Er trat, als er durchzog Norman,
Den Kaiser an, des Morgenlandes;
Indem er sich mit ihm besprach
Des Hofes Brauch und Sitte nach¹⁾.
Wart er zur Ehd' den Mantel lana
Und setzte sich darauf als Bank,
Doch als es nun zum Scheiden kam,
Den Mantel er nicht mit sich nahm.
Ein Greiche, der ihn so erblickt,
Hat nach der Hülle sich gebückt,
Ihm rathend, daß den Mantel wieder
Er schlagen mög' um seine Glieder;
Doch adlich stolz der Herzog sprach
Wie trag' ich meine Bank mit nach.
Normannen thaten eben dies,
Und jeder dort den Mantel ließ;
So wie der Herzog, so der Trösch;
Die Hüllen ließen All' im Schloß,
Und neue gab der Herzog ihnen,
Die schöner, prächtiger erschienen:
Als Edelruth ward es gepriesen,
Auch hat der Kaiser gleich geheißen,
Daß ihm, so lang er dort verweilt,
Vom seinen reichlich zugetheilt;
Denn Ehre sollt' ihm angedreht'n,
Der Herzog aber sagte: Nein,
Nach Zehrung brauch' er nicht zu streben,
Noch hab' er sattfam ausgegeben
So lang' er werde Pflanz fern;
Nest lebt' er gern von dem was sein,
Doch freie Kost und Zehrung nähme
Er willig, wenn er heimwärts käme.
Ausruhen jetzt der Kaiser ließ
Und auf dem Markt verbiethen ließ;
Daß Robert kein Stück Holz dort fände,
Das zu der Küche er verwende.
Der Herzog ließ hierauf erheben
So viel an Rüßen als zu sehn,
Und ließ sein Essen so bereiten;
Wehl leichter war das Mahl bei weiten,
Die Pracht ward gegen sonst geübert,

Auf dem bei
dem moran
ländischen
Kaiser. Die
Normannen
haben ihre
Mantel dort.

Erhaltung
vom Kap
Chalcidius.

1) Daß Jeder nämlich stehenden Fußes mit ihm sprechen mußte.

Nies weit das Volk man ihm verweigert,
 Der Kaiser, den dies sehr eifreute,
 'Nief lachend wieder seine Leute
 ; Die Griech'sche Sprache wandt' er an: ¹⁾
 Der Herzog ist ein feiner Mann,
 Der ganz nach Willkür schalten kann,
 Und nichts verweig' ich ihm fortan.
 Ob der Normannen edlem Trachten,
 Die Bänke aus den Mäncin machten,
 Viek im Pallast die Wand entlang
 Der Kaiser stellen Siz und Bank;
 Wer verdem im Pallast zu ruh'n
 'Neacht', mußt's auf der Erde thun.

Krankheit des
 Herzogs. Er
 last sich durch
 Sarazenen
 tragen.

Arb auf der Fahrt Herr Robert war,
 'Kreh sübt' er an der Sein'gen Schaar.
 Doch da befiel ihn Krankheit schwer,
 Die vierzehn Tag' ihn hielt und mehr.
 Unmöglich war es ihm zu reiten,
 Unmöglich ihm zu Fuß zu schreiten,
 Doch so er ehne Kaff von dannen,
 Entmuth'gen welle' er nicht die Mannen.
 Auf armer Sarazenen Rücken,
 Die er bedung, ließ er sich packen;
 Getragen in der Sänft' er ward,
 'Nem Leichnam gleich, der aufgebahrt.

Er bezeugt
 einem Pilger
 aus Piteu.

Indem langt auch ein Pilgeremann
 (Piteu ²⁾) war sein Geburtsort) an;
 Just von Jerusalem kam der
 Vom Grabe des Heil'gers her.
 Der Pilger tiefen Schmerz empfand
 Als er den Herzog leidend fand,
 Und häuf'ger seine Thänen rannen.
 'Noch fragt' er, als er so von dannen,
 'Was von ihm zu berichten wäre,
 Wenn in die Normandie er kehrte?
 Sag' Allen, die ich Freund genannt,
 So wie dem Volk in meinem Land,
 Lebendig trügen, sage dies,
 Die Teufel mich ins Paradies.
 Auf Heiden-Schultern ruhie ich,

1) Si cum il parloit en grecien.

2) Gemeinde in dem Arrondissement Coutances. — H. F. W.

Sie trügen zu dem Heiland mich.
 Der Pilger setzte fort die Fahrt,
 Und Robert fertiggetragen ward.
 Der Herzog machte seine Reise
 Geheim und ganz verhöhlener Weise ¹⁾
 Weil sich zu jener Zeit befand
 Jerusalem in Heiden-Hand,
 Auch hatte all das Ert'sche Land
 Der Heiden Herrschaft anerkannt,
 Dem Heiden war es unterthänig,
 Der Christen fand man dort nur wenig.
 Und Jeder, der sich dort befand,
 Unter der Heiden Herrschaft stand.
 Kein Pilger wagte zu betreten
 Jerusalem, um dort zu beten,
 Der nicht 'nen Byzantiner zollt',
 Gut gleich an Weith', Silb'r oder Gold.
 Viel gab's der Leute rings im Land,
 Für die das Iher nie offen stand,
 Denn die das Geld nicht aufgetrieben,
 Sind außerhalb des Iher's geblieben.
 Als Robert jenes Land betrat,
 Dem heil'gen Grabe sich genah,
 Sand er von diesem Volk 'nen Haufen
 Im Stund schmachtend und verlaufen.
 Verzweifelt traten sie ihn an,
 Vier hundert, ja bei tausend Mann.
 Um Gotteswillen löst' ihr Schrei'n,
 Nehmt uns mit in die Stadt hinein.
 Der Herzog, voll Warmherzigkeit,
 Verschwor's mit dem gerechten Eid:
 Wenn Herzog, das im Leid ihm bringe ²⁾
 Daß, wenn er in die Stadt eindreinge,
 Dann soll auch jene Schaar hinein,
 So lange noch ein Gotsstück sein.
 Da riefen All: Gott schütze euch!
 Eu'r Kommen war uns segensreich.

Der Pilger
 zum Iherus
 aufzukehren.

Robert b.
 jüdischen Iher
 hat zur Zu-
 rückkehr
 Pilger.

1) Si com l'en dist en tapinois.

2) Sur le serment en a joré.

Par li cuer jura de son contor.

Jeder Französische Ritter wählte sich einen York Schwur
 oder Jind; bekannt genug und das Venter Sand gr.
 Wirtsch IV., Par les de gentilhomme Ranz I.

Er that wie er versprochen hat,
 Ließ Alle einziehen in die Stadt.
 Der Herr der Stadt, ein Heide war,
 Der aber edlen Sinnes war,
 Als er vernahm wie gültig sey
 Dem Herzog, vielen Schutz verleih',
 Wie er so vieles Gut verschwende,
 Und wie er reiche Wohlthat spende,
 Hat ihn und alle seine Diener
 Befreit vom Joch der Aegyptier;
 Beim Eintritt wie beim Ausgange war
 Zu zahlen nöthig kein Denar.
 Der Heide war von edler Art;
 Was an Tribut entrichtet ward
 An jenem Tag beim heil'gen Grab
 Dem Herzog er zurücke gab.
 Nichts blieb davon in seinen Händen,
 Dem Herzog ließ er Alles senden,
 Und dieser gab mit mildem Sinn
 An Arme Alles wieder hin.
 Wohl glänzend war des Herzogs Häubt,
 Von Allen hochgeehrt er ward.
 Euch wiederholen kann ich nicht
 Von den Geschenken den Bericht,
 Von seinem Prunk, von dem Beschwenden,
 Von seinen Gaben, reichen Spenden
 Vom Grabe von Jerusalem,
 Und bei der Krippe in Bethlehem.
 Heimwärts er durch Nicaa ging,
 Und starb ¹⁾ an Gift, das er empfing
 Durch eines Schmeichels Verrätherei,
 Mit dem der Kluch des Himmels sey.
 Wischel und Giftmischerei he haben
 Im Dem des Bestraums ihn begeben.
 Und prunkvoll er bestattet ward,
 Wie's ziemt 'nem Herrn so edler Art.
 Dort wird sein Grabmahl noch gefunden,
 Ist noch zu sehn und nicht verschwunden.
 Graf Ducas ²⁾ hat mit ihm creilt

Der Bericht
 steht in der
 Geschichte an Gift.

1) Den 2. Juli 1035. — A. le Prevost.

2) Graf von Verin, Gemahl der Editha, Schwester Eduards des Bekenners, und Vater von Mattheus, Raoul und Helse. — A. S. 9.

Der Tod, weil er das Gift theilt
 Dem Teufeln (welcher Mann' er war,
 Der Oberste der Diener Schaar,
 Und den des Herzog Mutter schätz'),
 Weil er so fittig und gefest),
 Hat die Reliquien, vordem
 Gesammelt in Jerusalem,
 Der Herzog anvertraut zu Händen.
 Durch Teufeln ließ er Alle senden
 Nach seinem Kloster Geriso,
 Das er erbaut in Normandie,
 Zwischen Bayeux und Cotentin,
 Drei Vieu's sind von St. Po dahin.
 Der Schmerz war groß, groß wie er's felt.
 Doch also hat es Gott gewellt,
 Daß Herzog Robert starb; die Tranc
 War allgemein und lang an Dauer.
 Es lebte Robert acht der Jahr'
 Seit ihm das Lehn verliehen war;
 Wilhelm, sein Sohn, zur Zeit noch jung,
 Beweinete den Verlust gung.
 Viel Feinde, wenig Freund' er fand,
 Von allen Seiten Widerstand
 Und die sein Vater hochgeschätzt,
 Sie zeigten feindlich, stolz sich setz.
 Die Fürstern lebten Reiz in Kriegen,
 Der Schwäch're mußte unterliegen;
 Sein Erbtheil strebten sie zu mindern,
 Und er vermocht es nicht zu hindern.
 So gingen Dörfer auf in Blut,
 So ward geplündert Landvolks Gut,
 Und viel verübt des Unfugs mehr.
 Der Banquellin von Arrières ¹⁾
 Und Hugo, Erbherr von Montfort ²⁾
 Mir unbekant wer Recht, wer Lort --
 Die heid' in blut'ger Fehde lebten,
 Und jeder Sühne widerstrebten;

Wilhelm k-
 schat den
 Thron; Hu-
 einseitig
 der Patene

Fehde zw-
 ischen Ban-
 quellin von
 Arrières und
 Hugo von
 Montfort.

1) Arrières zwischen Perroy und Chambrans; Banquellin, auch Banquellin, Banclin (im Orig. Walkelin, im Lat. Wulcelinus) hinterließ zwei Söhne, Wilhelm und Heinrich, welche sich bei der Eroberung Englands auszeichneten. — A. d. G.

2) Montfort zur Belle. — A. d. G.

Nicht Bischofs, nicht des Herzogs Weib
 Beschwichtete der Beiden Feinde.
 Gar wach're Ritter waren Beide,
 Gar heben Muths, beherzt im Streit.
 Einst trafen sie sich Ritter an,
 Groß war der Meiß, der Kampf begann.
 Ich weiß nicht wer es besser macht,
 Noch wer den Andern umgebracht,
 Nur daß der Kampf so weit getrieben,
 Bis Gauquelin und Huas blieben.
 Die Beiden starben in dem Streit
 An einem Tag, zu gleicher Zeit.

(Vers 8431 — 8567.)

Die Barone kennen Wilhelms Kindheit, um sich auf dessen Kosten zu bereichern. — Der König von Frankreich verlangt die Sicherung von Tilly. — Die Normannen willigen ein. — Gilbert Erzbischof, Bischof von Tilly, bittet den König um die Sicherung von Tilly. — Die verarmten Angehörigen und Normannen belagern ihn. — Das Schloß wird übergeben. — Einmal verheißt die Normandie von Neuem, und stellt Tilly's wieder her. — Graf von Flandern, überreicht Saladin den Angehörigen; er wird von dem jungen Herzog belagert und zur Uebergabe gezwungen. — Wilhelm d'Arques, Sohn des Herzogs, (Sohn der Papia und Hugards) empört sich.

(Vers 8568 — 8716.)

Weil er so nahe ihm verwandt,
 Und als der Treue Unterpfand,
 Theilt' ihm als Lehn der Herzog zu
 Mit Arques die Grafschaft von Tilly¹⁾.
 Er nahm sie an, ward unterthänig,
 Schwur Treu' ihm, hielt sie aber wenig²⁾.
 Er ließ 'nen Thurm in Arques errichten,
 Dem Herrn zu Schaden war sein Richten³⁾.
 Der Thurm am Fuß des Berges stand,

Wilhelm
 d'Arques be-
 schloß dieses
 Schloß, und
 verbündet war
 mit König
 Heinrich.

1) oder Tilly (Tillogium), Grafschaft, deren Hauptstadt Arques ist, und späterhin den Namen der Hauptstadt annahm. — H. v. H.

2) Wace setzt in der Erzählung von dem Aufstande Wilhelms von Arques dem Wilhelm von Tilly, der ihn einen bekenden den Anarchismus besaß, indem diese Empörung erst mehrere Jahre nach der Schlacht von Bat des Pines statt fand, also gegen 1063. — H. v. H.

3) Nicht weit vom Ort, der dem verstorbenen.

Und ringsum schroffen Abhangs Rand.
 Weil er nun hau' ein schönes Schloß.
 Und aus rechtmäß'ger Eh' entsproß ²⁾,
 Weil auch der König ihm andot
 Weiland, so oft ihm dieser Noth,
 Sprach Wilhelm: Arques behalte er ³⁾,
 Dem Herzog dien' er nimmermehr;
 Die Normandie besäße der
 Mit Unrecht, weil er Bastard war'. —
 Der Herzog, der jetzt Macht bekommen.
 Und an Erfahrung zugenommen —
 Nim ist man niemals mit Verstand ⁴⁾ —
 Hat an Wilhelm von Arques gesandt:
 Er solle kommen, dienstbar fern.
 Doch Wilhelm sprach zu Aern: Nein;
 Weil Frankreichs König seine Güte,
 Ret er dem Bastard lühn die Spitze.
 So raubt' und plündert' er im Reich,
 Und wer es sah, das galt ihm gleich.
 Stark hau' er Thurm und Schloß besetzt;
 Nicht länger litt's der Herzog jetzt.
 Nachdem gesprochen hin und her,
 Entset er weit und breit sein Heer;
 Mit Gräben, eisenspitgem Pfahl ⁴⁾
 Tief er ein klein Kastell im Thal
 Am Fuße jenes Berg's erbau'n,
 Die Gegend rings zu überschau'n;
 Da ließen's die im Schloß wohl bleiben
 Suer, Kuh und Kalb hinweg zu treiben.
 Nachdem die Burg besetzt stand,
 Hat sie der Herzog so benannt,
 Daß sie vertheidigungs-säßig war,
 Für Graf und Kurfürst uneinnehmbar;

1) Im Gegensatz zu der ansehnlichen Schutz des Herzogs.

2) Der Verf. ist in diesem ganzen Abschnitte unflarer und verwirrter denn je, und überläßt es meißens dem Leser, die Entzweite zu suppliren; die beiden Wilhelme, welche sich befechten, und die zwei Schloßer, von denen abwechselnd die Rede ist, vollenden die Verwirrung; ich habe Arques immer das Schloß, und die vom Herzog gegen über erbaute Burg das Kastell genannt.

3) N'est mie parvenu à son a.

4) le courage.

Die Vesten aus dem Ritterslande
 Fegte er hinein vom ganzen Lande.
 Der Herzog schied hierauf von dort,
 Ihn rief die Noth an andern Ort.
 An Königs Ehren kam es schnell,
 Wilhelm besetzt'ge ein Kastell,
 Auch sein Thurm so streng bewacht,
 Daß nicht mehr Vorrath einbracht:

Der König
 von Frankreich
 reich ist her-
 bei, um Ar-
 ques zu pro-
 vianziren.

Da zog er mächt'gen Ritter-Mann,
 Vorrath und Heergeräth heran,
 Um zu versorgen Arques damit,
 Das wohl an Korn schon Mangel that.
 Nach Saint Aubin ¹⁾ kam Heinrichs Zug,
 Zuführend Korn und Wein genugs,
 Dort hieß der König ihn verbleiben,
 Die Zurüstungen zu betreiben,
 Saumbiere fürs Gepäck und Reiter
 Bestellend als des Zugs Geleiter.
 Die Kurabefehlung bald vernahm,
 Daß Feindes Macht mit Aufbruch kam,
 Und daß bei Saint Aubin er stünde,
 Damit nach Arques er Hülfe sende.

Er wird von
 den Belag-
 tern zurück-
 geworfen.

Normannen theilten ihre Schaaren;
 Die, so die besten Kämpen waren,
 Die haben heimlich und gedeckt
 Sich ohnfein Saint Aubin versteckt.
 Die übrig blieben fielen dann
 Mit Macht das Volk des Königs an;
 Doch trüg'risch sich zurück zu ziehn
 Begannen sie, als gäit's zu fliehn.
 Als hinter ihnen nun der Fied,
 Wie ihre Freunde im Versteck,
 So wandten denen, die sie jagten
 Und ihnen manches Schmahwort sagten
 Sie plötzlich zu das Angesicht.
 Es drängten die Franzosen dicht,
 Da brach hervor der Hinterhalt,
 Stürzt' auf die Franken mit Gewalt.
 Betrogen fanden sich gar sehr,
 Die sich so weit entfernt vom Heer,

1) Saint-Aubin-le-Castel, am der andern Seite des Tha-
 les. H. E. B.

Denn flugs der Normann sie umging,
 Der Viel' erschlug und Viele fing.
 Huah Bardou muß' sich gleich ergeben.
 Graf Abbeville ¹⁾ verlor sein Leben,
 Er, welcher Enquerrand genannt.
 Groß war die Noth, die dort entstand:
 Der König nahm's sich sehr zu Herzen,
 Groß war sein Gram, groß seine Schmerzen.
 Der Ritter bald, die überfallen,
 Ob den erschla'nen Freiherren allen.
 Packpferde hieß sofort er säumen,
 Geräth aufladen ohne Säumen,
 Nach Arques es führen in das Schloß,
 Und selbst geleitet' er den Troß,
 Drauf zog nach Saint-Denis er sich,
 Mit Schmach beladen, dünkt es mich.
 In Valognes nahm den Aufendall ²⁾
 Der Herzog wegen Fluß und Wald,
 Die reich Ertrag im Lande gaben —
 'Modet' auch noch mehr zu sorgen haben —
 Da kam ein Eilbot' angesprungen
 Stets spornend, weil die Noth ihn drängt.
 — Weit besser ihr wo anders wär't,
 Da eucn Beistand die begehrt,
 Die zu Göttingbüren ihr ernannt,
 Seit euc' Ehem sich verband
 Mit Frankreichs König, Heinrich,
 Mit West und Schwur verpflichtend sich ³⁾.

Der Herzog
 wird von den
 Verfallenen bei
 Arques in
 Kenntniß ge-
 setzt.

1) Enquerrand II., Graf von Ponthieu, folgte seinem Vater
 Hugo II. in der Regierung im November 1051, und
 wurde wiederum durch seinen Bruder Guy I. erbt.
 S. le Prevost.

2) Ich habe in der Uebersetzung die Reibetelae dieser vier
 Verse verändern müssen:

Par les bons e par les risures,
 Ki en la terre sont plantées,
 E par autres plusieurs herminages
 Se porra li Uns a Valognes.

Plantées kann hier ergiebig in Beziehung auf Jagd und
 Auen bedeuten, und auch daß das Land viel Wälder
 und Flüsse gehabt habe; mir schien das erstere gemeint
 und ein Vorwurf in den Worten des Boten, als es in
 jetzt nicht zutreffend, der Jagd und Auen obzuliegen.
 versteht.

3) Steht im Original vor dem vorhergehenden Verse.

Wenn Arques der König nun verhebe,
 Daß ihm das Schloß zu Diensten stehe,
 Es wartete der Herzog nicht,
 Bis daß die Botschaft ausgerichtet,
 Noch daß der Knecht den Spruch beschloß,
 Er rief nach seinem alten Kof,
 Und sprach: Wer jetzt wird mit mir gehn
 Und mir wird folgen werd ich sehn,
 Nicht Vorbereitung braucht' er mehr,
 Leicht ist durch alle Kurten er ¹⁾,
 Ritt durch Barreux, hierauf durch Caen,
 Und that als eil' er nach Rouen.
 Als nach Pont-Audemer er kam,
 Den Weg nach Caudebec ²⁾ er nahm,
 Nach Baug-le-Comte ³⁾ ritt' er von dort.
 Noch was verlor' ich erst ein Wort:
 Der Herzog sperut' und eilt' so sehr,
 So oft die Pferde wechseln' er,
 Bis er bei Arques erreicht sein Heer ⁴⁾.
 Noch fand er Keinen von dem Iros,
 Der in Balognes bestieg das Ross,
 Und all' die Seinen staunten sehr,
 Als er so schnell kam so weit her:
 Auch hatten Kennte mit ihm Keiner,
 Und mit ihm kommen auch nicht Einer.
 Der in Balognes bei ihm verweilt
 Und aus Balognes mit ihm geeilt ⁵⁾.
 Dies Alles was sich zugetragen,
 Wie die Franzosen unterlagen,
 Daß viel Gefangene eingebracht,
 Den Herzog hat's sehr steh gemacht.
 Wilhelm von Arques hielt lange sich
 Dort in Wesig gar mittelich,

1) Die Kurten von Saint-Clément bei der Mündung der Vire bei Juvau. — A. d. N.

2) Caudebec, an der Unter Seine. — A. d. N.

3) Baug oder Baens le Comte bei Vireux. — A. d. N.

4) In es Nachlässigkeit des Autors, oder hat das Original eine Lücke, aber dieser Vers wird auf keinen andern account.

5) Nach Wilhelm von Petitiars blieben ihm sechs Ritter zur Seite, und aus der Scutagen bestien ihn in dem Augenblick an, wo er sich dem Schloße seines Theums näherte. A. le Prevost.

Und länger noch die Epig' er bot,
Wenn er nicht litt am Vorrath Noth:
Doch weil der Mangel sich einfand,
So ließ Kastell und Thurm und Land
Im Genuß Wilhelm's er im Stich,
Im Frankreich's König flüchtend sich.

Wilhelm von
Franken kapi-
tulirt und
geführt zu
Paris. Franz
verb.

(Vers 8717 -- 8791.)

Hilf der Mice wird Mönch im Kloster Cernu,
Der Normannischen Wägen wider ihren Herzog.

Paul und Empornia

(Vers 8800 -- 9011.)

So um Geschäft als Lustbarkeit
Weit in Valognes er längte Zeit;
Nicht weiß ich wie viel Tag' verlossen,
Wo er im Wald ariagt, geschossen.
Des Abends einst die Höslinge-Schaar
Schon fest in Ruh' gesammlet war,
Denn Jeder schlief in eiganem Haus,
Nahm man des Herzogs Freunde aus;
Er selbst sich schon im Bett' besand,
Doch ob er schlief, mir nicht bekannt.
Da kam ein Narr, (Golel *) genannt,
Den Stoch am Hals †), herbeigerannt,
Schrie an der Thür, pocht' an die Wand
Müßst des Stochs in seiner Hand:
Macht auf, rief er, macht auf soalich!
Ihr sterbet Al! Ermuntert euch!
Wilhelm, wo liegst? Schläfst du? Die droht,
Wenn du gefunden wirst der Tod.
Der Feinde Schaar bewaffnet sich,
Und nimmer darfst du, trifft sie dich,
Aus Coentun je wieder gehn,
Nicht mehr den nächsten Morgen sehn.
Gewalt'ge Furcht Wilhelm empfand,
Froh Einem, den Schreck übermannt ‡).
Nachricht verschmäh't er einzugehn,

Herzog Wil-
helm wird
von seinem
Namen ge-
wahrt.

1) Wilhelm von Jumièges nennt ihn Golel, gebürtig aus
Pareur. — H. d. G.

2) Un pel el col: wahrscheinlich ist die Harrengritische, der
Kelden dierunter zu verstehen.

3) Cum homi li fu espocentes.

Die ihm nicht gar zu wehlich schien ¹⁾,
 Nur Hemde hatt' er an und Hufe,
 Rauf um den Hals den Mantel lose,
 Schwang sich auf seinen Reiter schnell
 Und machte fort sich auf der Stell',
 Weiß nicht ob Sper'n anschnallt' der Reiter,
 Weiß nicht ob er geheißt' Beuleiter:
 Er jaht, bis er die Kurt erreicht,
 Die fand er bald, durchschritt sie leicht;
 Nacht war's als durch die Kurt er kam
 Von Vire, im Herzen Jern und Gram,
 Im Dem Sankt Clements ²⁾ knie't er hin,
 Den Herrn anseh'nd mit gläub'gem Sinn
 Daß er ihm gnädig Schutz verleih'
 Und wehen lasse frank und frei,
 Nach Rancur wandt' er sich nicht mehr,
 In Zweifel, wenn zu trauen war',
 Und tritt deshalb die Straß' einher,
 Die zwischen Rancur und dem Meere.
 Durch Ree ³⁾, das Städtlein, führte ihn
 Sein Weg ch' noch die Senn' erschien,
 Hubert von Ree stand in der Halle
 Zwischen dem Münster und dem Walle ⁴⁾;
 Er sah Wilhelm, erkennlich kaum,
 Sah dessen Kopf bedeckt mit Schaum,
 Und tief: O Herr, weeshalt so jagen!

Er wird er
 kommt von
 Hubert von
 Ree, dessen
 Sohne ihn
 nach Kalotte
 geleiten.

1) Ne li sembloient gaires heles.

2) St. Clement, eine große Gemeinde an der Mündung der Vire. — A. d. V.

3) Ree, Haupt-Ort des Kantons, drei Stunden nördlich von Bayeux. Der Ree, den Wilhelm einschließen haben soll, heißt noch jetzt: la Vire le Ree, ebenfalls täuschlich, indem dieser ein alter Römischer ist, den der Verjor nie erwähnen konnte, wenn er nicht auf die Ausruhrer hofen wollte. Die Kirche in im Vermäuthen Stel erant, und die Capitaler der Säulen sind mit feuerbeeren, roh gearbeiteten Kanten schmückt. — A. d. V.

4) a mot. Ein Wall, Erhebung, welche bei dem Schloße aufgeworfen wurde, als ein Zeichen der herrschaftlichen Gerichtsbarkeit. Der Grundherr lag dort auf einem großen Steine unter einer Eiche in Gericht, und so phantasiert die Wallace von Vincennes Recht zu sprechen. Mote oder motte wurde auch für Vertausch im Allgem. angewandt, und viele Herrschaftliche Familien trugen in dem Namen diese Bezeichnung.

Hubert, darf die zu trau'n ich's wagen:
 Der sprach: Ihr dürft es, meiner Iren,
 Kommt immer näher ohne Scheu.
 — Nachspürend folget mir der Feind,
 Mit der Ermordung mich bedrau'nd;
 Ich weiß, nicht will ich's hehlen dir,
 Daß sie den Tod geschworen mir.
 Herr Hubert leitet' ihn in's Schloß
 Und führt' ihm vor sein gutes Roß,
 Rief die drei Söhn', die ihm gehört.
 Ihr wackern Söhn' auf's Pferd, auf's Pferd!
 'S ist unser Herzog; mit ihm reitet
 Bis nach Kalaise ¹⁾ ihr ihn geleitet;
 Wählt diesen und dann jenen Pfad,
 Nur nicht durch Städte ist mein Rath.
 Die Weg' und Schleichweg' zeigte dann
 Herr Hubert ihnen sorglich an.
 Weht merkten auf des Vaters Wort
 Die Söhn' und führten's aus sofort.
 Das ganze Land ward so durchritten,
 Die Furt des Kolpendant ²⁾ durchschritten,
 Und Wilhelm nach Kalaise gebracht.
 Was schob's, ob ähnlich seine Tracht? ³⁾
 Noch stand Herr Hubert auf der Brücke,
 Sandt' auf- und abwärts seine Blicke
 Und lauschte ob irgend was geschah,
 Weil vielem er entgegen sah,
 Da spornete über'n Weg die Schaar,
 Die auf Verfolgung Wilhelms war:
 Sie rief Hubert zu sich heran,
 Und ging ihn eifrig fragend an:
 Ob er den Bastard irgendwo
 Gesehn, nach welcher Zeit' er floh?
 Er sprach: Hier ist er durchgerflohn,
 Ist noch nicht fern, ihr trefft ihn schon,
 Doch halt! ich selber führ' euch an,
 Den ersten Streich geb' ich ihm dann.
 Ich schwör's euch zu, den ersten Schlag
 Den geb' ich ihm, wenn ich vermag.

Hubert läuft mit
 die Verfolger.

1) Im Departement Calvados.

2) Jetzt unbekannter Bach oder Fluß. — H. d. v.

3) Ne il fut mal crint, l'en peignit.

Hubert verirrte sie so sehr,
Und führte sie die Kreuz und Quer,
Dass Niemand konnte Zweifel hegen,
Wilhelm entkam auf andern Wegen;
Doch Hubert redet' sich heraus ¹⁾,
Und lebte wohlgenuth nach Haus.

Kummer
mit der Die-
ner und Un-
terthanen
Wilhelms.

Groß war der Schreck in Cotentin
An jenem Tag und in Bessin.
Die Neuigkeit floß furchterregend
In Eile durch die ganze Gegend:
Verrathen sey Wilhelm, der Tod
Hab' ihn in letzter Nacht bedroht.
Es meinen Viel' er sey erschlagen,
Gesungen ihn die Andern sahen;
Noch Andre sprechen: Er entrannt.
Gott schütze ihn! ruf' Jedermann.
Nun Doreur bis zur Aurt ²⁾ hin war
Der Weg bedeckt mit einer Schaar,
Die aus Valognes zurückkehrte;
Sie hatten tödtlich sich entsetzt,
Zeit sie des Herrn verlustig gingen,
Den von dem König sie empfingen ³⁾.
Und wo er sey ist unbekannt;
'S war' besser, wenn er ohne Land ⁴⁾.
Nach Nachricht forschen sie umher,
Und Niemand weiß wohin er war'.
Grimolt von Pleffis ⁵⁾ maledant
Das Volk, und Au' auf Grimolt's Zeit';
Denn den Verdacht hegt Jedermann,
Dass er den Hochverrath erkann.
In Furcht und Aufregung bestand
Sich ob der That das ganze Land.

1) *Avez lui dist é d'un à d'aut*; wörtlich: er erzählte ihnen von diesem und jenem.

2) Die Aurt von Vire.

3) *K'il avient li Rei veu*; diese Stelle ist unklar, und die Variante des Mspt. von Durbigne: *k'il avient le seie eu*, wenn gleich verständlicher, abgemacht.

4) *Mieux li veult k'il n'eust terre*; dies scheint ebenfalls eine korrupte Stelle zu sein.

5) Grimolt von Pleffis, einer der Oberhäupter der Verhewerung, und Herr des Cotes im Vire Arrondissement, der noch heute den Namen Pleffis Grimolt führt. — H. E. D.

Dem Herzog feindlich nahmen ein
 Die Vicomtes dessen Länder ein,
 Und haben übrig nichts gelassen,
 Was ihnen möglich zu erfassen.
 Um Alles ward Wilhelm gebracht,
 Veraubt ward er der Herrschermacht;
 In's Land von Vessin durst' er nicht,
 Einforbernd Steuern, Dienstmannspflicht.
 An Frankreichs König an Heinrich
 (Sein Vater dient' ihm) wandt' er sich ¹⁾.
 Ob Noth ²⁾ Feindschaft haßt' er sehr,
 Wie Zins und Einkünfte er verlor,
 Führt über Dens-Hamon ³⁾ Beschwerde,
 Aus von Burgund verklagte er,
 Und Grimolt, der Verrath erfand,
 (Wiech diesem haßt' er keinen Mann).
 So den Kanuss von Briquessart,
 Der seiner Renten Räuber ward,
 Und auch die andern Herrn im Land,
 Die Aufruhr wider ihn verband,
 Verwegen durch des Herzogs Klagen,
 Und was ihm dieser vorgebracht,
 Rief Heinrich all sein Volk zur Stell'
 Und überschritt die Gränzen schnell.
 Wilhelm hat die von Gaux beordert,
 Von Rouen, Roumois ⁴⁾ aufgefodert,
 Das Volk von Auge und Vifneux,
 Der Stadt und Gegend von Corbeux.
 Ein Jeder den er aufrief fand
 Sich schnell ein im Ermer-Land ⁵⁾.
 Zwischen Argences ⁶⁾ und Rezyden ⁷⁾,

Die Rebellen
 Demüthigten
 sich der Mächtig-
 keit des Herzogs.

1) In Poissy (Paris) suchte Wilhelm den König von Frankreich zu besprechen auf. — H. le Prevost.

2) Ist nicht mit Noth von St. Sauveur, Vicomte des Comtes zu verwechseln.

3) Hamon aus Dents, Herr von Thiermann.

4) Roumois, das Land zwischen der Seine und Aille. — H. d. G.

5) Das Land von Ermes, im Original Osmes.

6) Argens, vier Stunden von Com. — H. d. G.

7) Rezyden, in der Gegend von Auge, fünf Meilen von Jallie. — H. d. G.

Der Kenta
und der Her
zog sammeln
ihre Truppen
bei Aragnes
und Neu
den. Die Em
perer im Val
des Dunes.

Am Ufer von dem Fluß Karsen
Hieß die Kranzische Armee;
Und hat am Strome Nuance¹⁾.
Der durch Aragnes nimmt seinen Lauf.
Schon Normanns Weis das Lager auf,
Das sich zu Wilhelm hat bekann,
Und in der Noth zur Zeit ihm stand.
Die Vicentes aus dem Getentis,
Die Vicentes aus dem Land Netim
Vernahmen, Wilhelm eil' herbei,
Dass er zum Kampf gerüstet sey.
Wie Kranzichs Kenta ihn leitete,
Durch den er Sieg erhofft im Streite.
Doch weil sie übeln Rath gehört,
Weil Stolz und Hochmuth sie verhört,
Verschmähten sie es zu entsagen
Dem Raub, und Frieden anzutragen,
Sie werden Weis im ganzen Land,
Wer Freund mit ihnen und verwandt,
Den Dienstmann und den freien Herrn
Bestellen sie von nah und fern.
Auf die verpflichtet sich mit Schwören
Das anbefohl'ne auszuführen.
Durch Art und Strome zog das Heer
Nach Val des Dunes zum Sammeln her.
Dies Val des Dunes liegt im Längen,
Zwischen Aragnes und Cinqueleiz²⁾.
Man zählt, wenn ich nicht irre bin,
Von Caen drei Stunden bis dahin:
Weithin die Ebene sich erstreckt,
Nicht Berg, nicht Thal wird dort entdeckt.
Reim Durchgana, Béranger genannt,
Ist frei von Busch und Reis das Land,
Dort aber, wo die Sonne steigt,
Thalabwärts sich die Fläche neigt;
Ein Fluß im Süden sie umringt,
Und wo die Sonn' hernieder sinkt³⁾.

1) Die Vertikalität ist vollkommen genau geschildert, und be
weist, daß Wace den Schlachtbericht mit dem Schlacht
felde verglichen habe. — A. le Preux.

2) Schaner Kreis, dessen Hauptort Harcourt Thun ist. — A. d. P.

3) *le jour du monde*, eigentlich gegen die neunte Stunde, d. h.
gegen Sonnennunterngehen.

Am Tage wo die Schlacht gewesen
 Vieh sich der König Meile lesen
 In Saint-Trigen von Balmeren ¹⁾;
 Groß war der Priester Ächzt dabei.
 Dort legten Kranken an die Wehr,
 Und ordneten zur Schlacht ihr Heer,
 Im Thal des Dunes es aufzustellen,
 Dem Sammelplatze der Rebellen ²⁾,
 Die längs des Flusses sich hinzogen,
 Ein Haufe wohlbewehrt, verwegen.
 Wilhelm, der von Argences gekommen,
 Hat durch die Kunst den Weg genommen,
 Und zog aufwärts des Stromes Rand,
 Bis er den Kranken nahe stand.
 Das Kriegsvolk Wilhelms blieb zur Rechten,
 Links sollten die Franzosen sechten.
 Nach Abend war ihr Blick gewandt,
 Wohl wissend, daß der Feind dort stand.
 Raoul Tessen, ein Rittermann ³⁾,
 Sah Kranken und Normannen an,
 Und rief sich mehren Wilhelms Streiter;
 In der Entfernung stand zur Seit' er,
 Einhundert vierzig Edelreute
 Bei ihm (so viel führt' er zum Streite),
 Die ihre Lanzen hoch gehalten,
 Den dreien jeder Wimpel ⁴⁾ wählten.
 Es sprach der König mit Wilhelm,
 Geharnischt Jeder, feß den Helm;
 Sie ordneten die Heeresmacht,
 Befehl ertheilend für die Schlacht,
 Den Reitherrnsstab in ihrer Hand.

Naoul Tessen
 und sein Ge-
 folge blieben
 seitwärts
 halten.

- 1) Dieser Vers steht im Texte vor den beiden vorhergehen-
 den; die Schwierigkeit, diesen und ähnliche Verse, die
 nur aus Eigennamen bestehen, wiederzugeben, möge die
 Verlesung und den untreuen Reim entschuldigen.
 2) li communes; die den Herrn aus ihren Dörfern gestellten
 Mannschaften.
 3) Naoul Tessen, einer der größten Grundeigenthümer, der
 beinahe den dritten Theil der Provinz inne hatte; er
 nannte von den Grafen von Anjou ab. — A. le Prevost.
 Raoul Tesson de Cinguelain heißt er im Texte.
 4) guimples; Fähnlein von Taft an der Spitze der Lanzen,
 von der Farbe der Dame eines jeden Ritters. — H. d. P.

Als nun den Muth der König wandt'
 Auf Lessen, der zur rechten Hand
 Mit seinem Reiter-Kähulein stand,
 Und er nicht wußte wer es sey,
 Und nicht für wen er nahm Parthei,
 So fragte er den Herzog: Die
 Dort mit den Wimpeln, kennt ihr sie?
 Reich ihre Wehr und Rüstung ist;
 Sprechet, ob ihr deren Meinung wißt?
 Glaubst mir, den Sieg davon wird tragen
 Der Theil zu welchem sie sich schlagen.
 Sure, sprach Wilhelm, wohl glaube ich,
 Es streiten Jene dort für mich;
 Raoul Lessen befehlet sie,
 Und feindlich war mit dieser nie. —
 Man sprach und nahm dort manches vor
 Was nicht gekommen mir zu Ehr.
 Raoul Lessen war im Zwiespalte,
 Ob er's fortan mit Wilhelm halte;
 Auf ihre Seite suchten ihn
 Die Herrn, versprechend viel, zu ziehn,
 Er leistete in früh'rer Zeit
 Auf Heil'ge in Varenz den Eid:
 Daß er den Herzog wolte hauen,
 Wo er werth ihn werde schauen.
 Doch dringend seine Mannen daten,
 Und unterließen nicht zu raten:
 Daß er den wahren Herren nie
 Bescheß', und sich ihm jetzt entzieh'.
 Nachtmäß'ger Herrscher Wilhelm war, ¹⁾
 Durft' er vertheilen ²⁾ seine Schaar:
 Der Huld'gung dachte er dem Sohn,
 Seyest war Vater und Varen ³⁾.
 Wie Ehr' und Lohn vermischet, wer
 Mit seinem Herrn in Achbe war'.
 Raoul sprach: Dabei bleib' es stehn;
 Ihr riethest wohl, so soll's geschehn.

Raoul löst
 seinen Eid
 und tritt auf
 des Herzogs
 Seite.

1) Hässlicher Weise steht im Text hier ein Punkt.

2) desdire ist hier für desdivre zu nehmen.

3) Er gedenkt der Huldigung, welche Robert, ehe er seine Pilgerfahrt antrat, den Varenen für seinen Sohn abforderte.

Er um von seinem Trupp und schrie,
 Sein Pferd aufspornend, laut: *Adieu!* ¹⁾
 Dort halten hieß er seine Ritter,
 Zum Abschied mit dem Herzog ritt er;
 Er sprengte querselbein und schlug
 Ihn mit dem Handschuh den er trug.
 Worauf er lachend zu ihm sprach:
 Jetzt kam ich meinem Eide nach,
 Weil ich geschworen euch zu hau'n
 Sobald als ich euch würde schau'n.
 Ich schlug des Schwures halb allein
 (Denn nie mücht' ich meineidig seyn)
 Euch jetzt; doch gönnt euch weiter nicht,
 Nie handl' ich wider Dienstmanns-Pflicht.
 Nehmt meinen Dank! der Herzog sagte,
 Worauf Raoul von dannen eilte.
 Wilhelm durchfliegt das Feld; heran
 Rührt er der Sein'gen Heeresdamm,
 Wütht sich die Vicomtes zu erschöhn,
 Und fragt: wo die Meineid'gen stehn?
 Man zeigt sie ihm, wer sie erkennt,
 Jenseits wo deren Heerschaar stand.
 Jetzt sah't ihr in der ganzen Gegend
 Hauptma' und Truppen sich bewegend
 Kein Herr, kein Edler ist im Feld,
 Bei welchem nicht ein Banner hält;
 Theils sind es Lähnen, theils Standarten,
 Um welche sich die Seinen schaarren,
 Mannzeichen, allerlei Gebild',
 Verschiedentlich bemaltes Schild.
 Jetzt sahet ihr die Eid' erheben,
 Dem Pferd zum Sprung die Spornen geben,
 Speer schwingen, heben Lanzenspitzen,
 Und Helm und Pickelhaube blitzen;
 Und wer sein Roß spornet, ruft dabei

Der Herzog
 greift die Arm
 rührt an.

1) Der Text hat: *reint* Für *nie*, wobei der v. r. bemerkt
 dieses Aethachdrei sey ein Heberbleibsel aus alt normanni-
 schen Zeiten, und heiße: *Ider hell!* Das Witzl. von
 Dufresne hat die Variante: *Tout. Je Pressé* nicht ihr,
 und wie mir scheint mit Recht, den Herzog, und glaubt,
 daß da zu jener Zeit jeder Heer von Skandinavien dem Vögen
 durch gewiß lanon verschwunden gewesen. Daher die
 Hauptbeugung des Aethachdrei, und demnach auch jeden
 Schlachten Auf gewesen sey.

Sein längst gewohntes Heilbätscherei.
 Montjoie! so tief der Kranken Bann,
 Erkennen soll man sie daran.
 Gott hilf! der Herrzog Wilhelm schrit,
 Das Losungswort der Normandie.
 Née! Heil'ger Erlöser du!
 Denn dieses Zeichen kamme ihm zu ¹⁾.
 Manulfs acwall'ger Schlachter war:
 Saint Sever! Sire Saint Sevoir!
 Der aber von Hamon aut-Dents:
 Saint Amand! Sire Saint Amand! ²⁾
 Groß war der Lärm als Heer auf Heer
 Dort stieß, der Boden bebt' umher.
 Die Ritter seht sie jetzt im Streite:
 Der flieht, es holt ihn ein der zweite;
 Erbt wie der Keck vorwärts jagt,
 Und wie der Feigling bebt und jagt.
 Es treten mit dem Heer der Kranken
 Die Cotentiner in die Schranken.
 Die Haufen rennen dicht gedrängt
 Drauf los, die Lanzen tief gesenkt;
 Wohl manche Speerspitze gleiten
 Am Kampfschild ab, auf beiden Seiten.
 Und als die Lanzen knicken, springen,
 So greifen sie sich an mit Ringen.
 Hier ist's kein Rennen und Turnier,
 Mit scharfem Eisen kämpft man hier,
 Wie kämpfen es im Felde pflegen.
 Kommt sich ein gleiches Paar entgarn,
 Dann geht es los auf Hieb und Stich,
 Auf manche Art versuchend sich,
 Und führen mächt'gen Streich und Stoß,
 Und weichen wenn die Aucht zu groß ³⁾.
 Jeder zu fliehn für schmähtlich hält,
 Und Jeder hielt's gern das Heil;

Zusammen:
 streifen der
 Kranken und
 Cotentiner.

- 1) Beide Verse sind aus dem Mistel. 6887. entlehnt. —
 Mannenard.
 2) Hamon aut-Dents war Herr von Iborigne, dessen Kirche
 unter dem Schutze des heiligen Amandus stand. — A. d. S.
 3) Ich habe die von le Prevoist vorgeschlagene Variante auf-
 genommen, nämlich: e gaudissent q'ont il se doutent,
 statt des gaudissent des Verses, welches hier widersin-
 nig ist.

Ein Jeder gegen Gleiche macht
 Des Ruhmens viel von seiner Macht ¹⁾.
 Den Franken gegenüber stellt
 Sich Gotentins Kriegsvolk in's Feld.
 Tumult und Kampfesdrang sind groß,
 Schwert wird gezückt, Speer dricht im Stoß.
 Seht wie voran sich Tapfer wagen,
 Wie Knecht und Ritter wird erschlagen.
 Der König blieb nicht unversehrt,
 Er ward herabgestürzt vom Pferd.
 Ein Normann kam einhergerannt,
 (Es blieb sein Name unbekannt),
 Der glaubte, wenn der König fiel,
 So stöh'n auch dessen Krieger alle:
 Hart rann't er auf den König los,
 Der auf die Erde fiel vom Stoß.
 Und war der Panzer nicht so fest,
 So mein' ich gab er ihm den Rest.
 Es stammt daher das Bauern-Wort,
 Das noch im Scherz sich pflanzt fort:
 Im Gotentin erwuchs der Spieß,
 Der Frankreichs König niederstieß.
 Gelang's ihm, sich davon zu machen,
 So konnte der Normann wohl lachen ²⁾,
 Jedoch als er hinweg gesprengt
 Und seinen Renner abgelenkt,
 So jagt ein Ritter auf ihn los;
 Die Macht des Stoßes war so groß,
 Daß sie zu Boden warf den Reiter:
 Und bald darauf traf ihn ein zweiter,
 Noch stärker, als er von der Erde
 Sich rauft' und steigen wollt' zu Pferde.
 Am Sattelknopf lag schon die Hand,
 Als plötzlich groß Gedräng entstand;
 Vom Sattel ward er fortgerissen,
 Zu Boden wiederum geschmissen,

Der König
 wird vom
 Pferde ab-
 geworfen.

1) A son per chescun as vante
 Tut ensemble sa sa poissance.

Diese Stelle ist dunkel und aller Wahrscheinlichkeit zu-
 folge eine korrumpirte, wie schon aus dem mangelhaften
 Reime und der fehlenden Entz. des ersten Verses her-
 vorgeht.

2) Nien s'en pornt aler gahant.

Kerämpfte dort von dem Huf der Pferde,
Und todt ließ man ihn auf der Erde.
Es drängte sich das Volk zu Haus,
Doch half man schnell dem König auf;
Er fiel als ihm die Fein'gen nah,
Nicht Schlag, nicht Kränkung traf ihn da.

Der König
erzählt wie
der das stieß.

Leicht hat er sich aufs Pferd gesetzt,
Auch war er sonst, noch lediger jetzt.
Als er von Neuem war beritten,
Da sah man wie die Tapfernritten,
So mit der Kling' als mit dem Spieß,
Wie Aramann wider Normann stieß.
Wie der Normann sich abwandte ¹⁾,
Und Einer vor dem Andern rannt'.
Den König wehrten vorzugehen,
Die welche seinen Sturz gesah ²⁾.

Hamen fällt.

Da ³⁾ war es wo Herr Hamen fiel
Und Blutsfreund', ich weiß nicht wie viel,
Für die es keine Heimkehr gab,
Die keine Bahre trug zu Grab'.
Hamen aus Dents war ein Normann,
War reich durch Land und Lehenemann;
Grundherr war er von Thierigno,
So auch von Naisy ⁴⁾ und Creully ⁵⁾.
Dort hat er Kranken angeschlossen,
Und ließ den Ruf: Saint-Amand! schallen.
Ein Kranke, der längst ward gewahrt,
Wie treuhäufig sein Betragen war ⁶⁾.
Auch steben, sagt' in's Auge ihn,
Und ließ ihn ruhig näher gehn.

1) guerchir; ausweichen, einen Schlag pariren.

2) Li Rois se fut ouvert pour
Pour qu'il le virent chaoir.

Der Herr, erklärt vor durch schügen, ich glaube viel
mehr, daß es hier in dem Sinne von zurückhalten, dem
man zu weichen sey, mit Bezug auf den vorhergehenden
Vers; Auch war er sonst, noch lediger jetzt.

3) Im Texte nicht d'one, welches Pluquet durch: von wo,
von da erklärt; mir scheint der Apollonius Einschießel
des Apollon, und donc damals das richtige.

4) Naisy, eine kleine Gemeinde im Pomm. — A. d. H.

5) Creully, Alescu des Arrondissement von Caen. — A. d. H.

6) Conteur orgueilleux.

Er schaut', als er sich umgewandt,
 Wie Hamen auf den König rann';
 Da stürzt auf ihn der Franke wild
 Und traf beim Sattelknepp den Schild;
 Mit solcher Macht er auf ihn drang,
 Daß Hamen auf den Schild hin sank.
 Wie er verlegt, mir unbekannt,
 Doch todt man auf dem Schild ihn fand.
 Nach Esquai ¹⁾ führte man ihn fort,
 Begrub ihn vor der Kirche dort.
 War Viele waren in dem Wahn,
 Die all' die Thaten sahn,
 Daß Hamen auf dem König scharf
 Einhieb und von dem Pferd' ihn warf ²⁾,
 Und er den Tod aus Raim'scher Hand
 Als Rache für den König fand.
 Raoul Lessen blieb lange stehn,
 Hielt lang' unthätig zusehn,
 Bis beider Heere Kampf begann
 Und sich der Ritter Streit entspann;
 Da brach er auf, und merklich ward
 Die Spur von seiner Gegenwart.
 Nicht kann was er vollbracht ich sagen,
 Nicht nennen All' die er erschlag'n;
 So will auch von Ranulf ich nicht
 Erstellen lange erst Bericht.
 Gardsé ³⁾, ein Kämpf, stolz, verwegen,
 Geber'n in Vancur und erzogen,
 Ritt vor den andern Allen weit,
 Vertrauend seiner Tapferkeit:
 Da warf sich Wilhelm ihm entgegen,

Raoul Lessen
 nimmt Theil
 an dem Streit.

Den Gardsé
 Thöten.

1) Notre Dame d'Esquai am Ufer der Orne bei Vieux; ein zweites Dorf gleichen Namens ist am Ufer der Seine, eine Meile von Vancur. — A. d. S.

2) Nach der Chronik der Normandie war es Guillelm, Onkel des Hamen, welcher den König mittelst eines Lanzenstoßes in Erde warf. — A. d. S. — Wilhelm von Malmesbury schreibt diese That dem Hamen zu, und sagt: *Haimo in mie caesus, cuius insignis violentia laudatur, quod ipsum regem equo deiecerat, quare a concurrentibus stipatoribus interemptus pro fortitudinis miranda regis jussu egregio tumulatus.* L. III. — A. le Preux.

3) Die Chronique de Normandie nennt ihn Gardsen. — A. d. S.

Scharf auf ihn zielend mit dem Degen,
 Und durch den Hals ¹⁾, nicht weit vom Arm,
 Dort zwischen Hals und Achtkopf hin ²⁾,
 Er ihm das scharfe Eisen stieß,
 Es schützte nichts ihn wider dies,
 Wilhelm durchslach ihn, rückwärts sank
 Der Leib, die Seele auf sich schwang.
 Der Herzog ließ den Degen dort ³⁾,
 Ritt mit dem blanken Schlachtschwert fort.
 Als ächter Ritter dort er tritt,
 Den Tod durch ihn gar Mancher litt.
 Kannst nicht. Kannst erblickte das Gedränge,
 Erblickte der Erschlagenen Menge,
 Vernahm den Lärm, das Schreien der Meere,
 Das Krachen der gebrochenen Speere,
 Und blieb bestürzt auf einem Fleck,
 Wie Einer, der nicht allzuviel ⁴⁾,
 Daß er verrathen, bangt er sehr,
 Und daß Keel entließ' noch mehr;
 Vor Wilhelm hat er große Ehen,
 Und vor dem Volk, das diesem treu:
 Jina man ihn ein, auf jina's ihm nimmer.
 Würd' er getödtet, wär's noch schlimmer.
 'S war besser, nie 'nen Helm zu tragen,
 Ward der gefangen, der geschlagen ⁵⁾,
 Bei Feind's Angriff räumt er das Feld,
 Weil das Gesecht ihm sehr mißfällt ⁶⁾,
 Der drängt voran, und dieser weicht,
 In Furcht, dort werd' er noch erreicht.
 Von seinen Kriegergesährten trennt
 Er sich, und fort in Eil' er rennt,

1) parmi li cors s'iert im Lerte untrietwege nait le cors.

2) Entre la gorge et le cotron.

3) Son glaive i a li Duz hessie.
 Si a li brant tot un sachie.

Eine unklare Stelle, wenn man nicht annehmen will,
 daß glaive ein kostbares kurzes Schwert bedeute, im
 Gegensatz zu brant, dem Schlachtschwert, welches mit
 beiden Händen geführt wurde; am besten Fall aber ist der
 Punkt hinter hessie unrichtig.

4) Come ki n'est guires hardie.

5) Dieser Vers steht vor dem vorhergehenden im Lerte.

6) le bataille mult li desplaist.

Wirst Vanye fort, Schild hinterder,
 Dem Duls gestreckt ¹⁾ emfliehet er;
 Mit ihm davon der Jüngling sagt:
 Nichts steht dem, der am weissen Nagel,
 Nœt tritt kühn und ritterlich;
 Wenn ihm ein jeder Kämpfer gült,
 So kam der Kranke übel an,
 Veleut, erschlagen war' er dann.
 Wohl manchen Schlag gab und empfing
 Er dort, hielt sich so aut es ein;
 Doch schwinden sah er seine Macht,
 Sad viel der Sein'gen umbracht,
 Es ström' herbei der Kranken Heer,
 Normannen schmelzen immer mehr,
 Ob Kühnheit und Entschlossenheit,
 Ob Ritterfinns und Tapferkeit
 Ward Ralkenhaupt er in bekannt,
 Als obles Ralkenhaupt bekannt,
 Der Eine, wund zum Tode, schlü,
 Der Andre, freig, verläßt das Feld:
 Als sich Nœt entzog dem Streit,
 Empfiand er nimmer tiefer's Leid,
 Nicht künd' ich was mir nicht bekannt,
 Nichts was ich nicht in Schriften fand;
 Ich sah es nicht, mach' es nicht mit,
 Und weiß nicht wer am kühnsten stin,
 Weiß nur, der König heate dort,
 Und daß Mannif gelaufen fort.
 Oseß ward der Rieh'nden Hause jezt,
 Oseß der, der ihnen nachgesezt;
 Viel Pferd' in Flucht mögt ihr erblicken,
 Viel Ritter, die den Speern einbrücken,
 Durch Kern und Klur stich'nd querselbein,
 Und lassend stehn die Kess' allein.
 Wenn lehren sie ins Land Vessin,
 Doch schen'n die Dne ²⁾ sie zu durchsehn.
 Wei Alcmagne und Kontenan ³⁾

N. 1. u. 2. der
 ich. muthig.

Belmündig
 Netherlan
 der Empereur.

1) col. ostenda.

2) Der Älteste Dne.

3) Saint Andr: de Reutenab, und Vines von Saut an den
 Riem der Dne. — H. d. D. — Wachen des Heims nach
 Ann. v. S. 113.

Aleb'n in Verwirrung sie verbei,
 Vier waren fünf, hier sechs, hier drei.
 Und Jene jagten hinterdrein,
 Und bieben Viele lebend ein.
 So Viel' sind in die Tine gefallen,
 So viel ertrunken, daß von Allen
 (So sagt man), die den Tod dort fanden,
 Verblühtes Nüßten stille standen.
 Der König scharte seinen Mann,
 Und kehrte in die Heimath dann;
 Die Kranken und die wundt geschlagen,
 Trug allankumm' er mit sich tragen,
 Und auf Kirchhöfen in dem Land
 Beerd'gen, wer den Tod dort fand.

(Vers 9345 — 9369.)

Die Kriecher vertrieben sich mit dem Herzog. — Ein von Burgund such-
 tet sich in sein Schloß Piteuse, wo ihn der Herzog belagert. Er sagt
 tuliet. — Gertrud von Picard wird schamach und stirbt im Gefang-
 niß. — Gottfried Martell, Graf von Anjou, nimmt Alençon und Dom-
 front ein.

(Vers 9370 — 9401.)

Herzog Wil- Wilhelm wünscht Domfront auszusöhn'n
 helm reitet Ho Gottfried Martell's *) Wölke hehn,
 auf Kund Das Land durchziehnd der Arm und Queer;
 schaff noch schäd'et er sie nicht, so schmerzt's ihn sehr.
 Domfront. Zu Reifgen daß er wohl genoss,
 Doch Einer war aus seinem Los,
 Der Domfront's Namen anspricht,
 Wie Wilhelm sich so weit gewagt,
 Viel möcht' es ihnen nützen können,
 Wenn sie die Sache schon beizümen.
 Es werben schleunig sich auf's Pferd
 Die jeuen hohen Preis begehrt,
 Weil Wilhelm sie zu fahn verneinen,
 Und manchen andern noch der Seinen;
 So zieht aus Domfront's Thor der Hauf
 Und stellt sich hinterm Hügel auf.
 Des Herzogs Wack erreicht sie schnell,
 Zieht Schild und Langz schimmern heil,

1) Gottfried Martell, Graf von Anjou, geb. 888. 400.
 1000. — A. L. 8.

Heißt darauf los die Reinen reiten,
 Und will mit ihnen selber streiten,
 Doch Jene wenden sich im Allicht,
 Kein Ein'ger das Gefecht versucht,
 Kein Ein'ger wagt's zu widerstehn,
 Den Kampf mit Wilhelm einzugehn.
 Der Herioa, auf windschnellem Kesse,
 Treibt sie bis an das Thor vom Schlosse,
 Greicht den Einen noch im Alld'n
 Und fängt bei der Verfolgung ihn.
 Da weiter nichts zu machen war,
 So ließ er kehren seine Schaar,
 Besah die Gegend und das Land,
 Besah Durchsurt und Idales Rand,
 Besah Auspfad und schmalen Steg,
 Besah sich Feis und jeden Weg,
 Besah hochsteh'nden Schlosses Thurm,
 Der nie gewinnen war durch Sturm.
 Drei Vesten ließ er bau'n umher,
 Absperrend jeglichen Verkehr.
 Da kam, als er noch dort verweilte
 Und mit der Feis Besetzung eilte,
 Aus Alençon der Späher einer,
 (Weiß nicht, war's ein Normann, war's keiner),
 Wilhelm heimliches anzufagen.
 Der Herioa, als es neun geschlagen,
 Den Kessen Admer reichen ließ,
 Und Abends Al' auffinden ließ.
 Durch Nebenden ¹⁾, bei Nachtanbruch,
 Nach Alençon hin ging der Jua,
 Durch Peimel ²⁾ und durch Saint-Samsen ³⁾,
 Von Saint-Samsen nach Alençon;
 Es liegt dies an der Sarthe Rand
 Und diese theilt das ganze Land,
 Das Schloß auf Neemanns-Boden stand,
 Zu Maine gehört jenseit'ger Strand.
 Ein Brücklein war auf dieser Seite,

Er ließ drei
 Bastille er
 bauen, um
 Dombreit zu
 blockiren,
 und geht
 dann nach
 Alençon.

1) Nebenden, im Arrondissement Argenton. — A. d. G.

2) Peimel in demselben Arrondissement, und dem Canton Priozet. — A. d. G.

3) St. Samsen, Gemeinde bei Po-en-Vail, Département Mayenne. — A. d. G.

zum Hiu- und Herweg für die Feute,
 Wer hier lag in jener Zeit
 Ein tiefer Graben, weit und breit,
 Zingelstiele schützten dessen Rand.
 Ein Blockhaus in der Mitte stand.
 Korbhüme ¹⁾ wurden aufgerichtet,
 Mit Linnen und mit Planken dicht,
 In welchen Herrn und Knechte standen,
 Die Lust an Jank und Schmachung fanden.

Die Wachen
 des Pruden
 fert's be-
 schimpften ihn.

Der Herzog kam quers hierher,
 Zu sehn wie deren Haltung war,
 Doch schümm betruagen sie sich dort
 Und stießen aus manch feindlich Wort.
 Schmachberbe wider Wilhelm schele'n
 Sie laut herab und höhnten ihn;
 Werdt, werdt dem Rükschuer dort das Zell ²⁾;
 Dein Handwerk bringt es mit Gefell.
 Weis Jalaufe, seine Bauerkade,
 Ziets Ueberflus an Rükschuern hatt' ³⁾;
 So ward auf ihn in Schimpf und Schand'
 Dies Handwerk spottend angewandt.

Sein und
 Drohungen
 des Herzogs.

Der Herzog, welcher Alles hört,
 Beim Glanze Wortes es beschwört ⁴⁾;
 (Denn diesen Eid schwur er nicht selten)
 Sie sollten theuer es entgelten;
 Wech' es ihm sie zu suman giden,
 So laß' er ihren Leib zerstückten ⁵⁾;
 Nicht Fuß, nicht Hand blieb ihnen da,
 Nie sah'n sie mehr was fern, was nah ⁶⁾;
 Jetzt heißt er nach der Knappen Schaar
 Und Jeden der schon Ritter war;

1) beutische; bewaldete Thürme zum Angriff oder Verthei-
 digung der Städte.

2) La pol, la pol au poementier!
 es appartient à son mestier.

Das schenkende Verbum glaubte ich betastalt etaining
 zu müssen.

3) Der Text hat fälschlich am Schluß dieses Verses ein *Se-*
mitzen, die nächstfolgenden Verse gehören aber genau dazu.

4) *par la resplendeur De*; s. Anm. 2. S. 194.

5) Diese Verse sind verkanntet werden.

6) *No ne verrunt ne press ne loing*; er wolle ihnen die
 Augen anstehen lassen.

Durch Fische liest den Wall erschüttern,
Durch Jene Schutt im Graben thümen,
Das Dachwerk, welches Mäuser hatten,
Die Mäusel, Sparrn und die Fatten,
So viel nur immer bei der Hand,
Den Graben sollt's bis an den Rand,
Sie jünden's an; gefacht vom Wind
Leht trocknes Holz die Blut geschwind,
Es wurden Viele dort verbrannt,
Viel wurden, als das Schloß verbrant,
In Kriegsgefangenen gemacht,
Viel Andrer schmähdlich umgebracht,
Vorführen die Gefangnen ließ
Der Ämt, fragt' Jeden wie er dieß,
Und Leben, der zu widerstehn
Gewagt und spottend ihn zu schmähen,
Ließ er, mit Händen und mit Füßen,
Vor Aengen den Kerker büßen,¹⁾
Und schwebeln in die Burg hinein
Zum Schreck der Mannschaft Arm und Bein,
Sehr hat sich diese dreb entfesselt,
Bei Heil'gen schwur's der Herrsch' jetzt:
Ein Jeder büßte dergestalt,
Erwähte sich das Schloß nicht bald;
Doch, sprach er, lasset sie ihn ein,
So sollten sie begradigt seyn;
An Leib und Gliedern unverfehrt
Zu ihnen frei Geleit gewährt,
Und ganz nach Willkühr dürften sie
Hermegien durch die Normandie,
In schwach zu fern'ter Gegenwehr,
Und jene Drohung fürchtend sehr,
Ließ die Besatzung Wilhelm ein,
Und dieser zog in's Schloß hinein,
Ließ Knecht und Ritter in dem Triv,
Zeilwacht und Wächter bei der Pforte,
Worauf nach Domfront er geleht
Und die im Schlosse so bedrängt,

Et voit l'ence-
inte de la
muraille,
et de ma-
nifesta
l'aspect
des
trou-
sers.

Der Fels
hina über
steht das
Schloß dem
König, wel-
cher nach
Domfront
zurückkehrt.

1) *Munera vero, coram omnibus infra Mentium consisten-
tibus, manibus privari possit et pedibus. Nec mora sicut
innorat, triginta duo debilitati sunt.* — Wilh. Gemont,
Lib. VII. c. XVIII. — A. le Prevost.

Daß sie sich wandten an Wartell,
 Um Peilant fleh'nd für das Kastell.
 Nicht blieb uns Lebrung, nichts zu leben;
 Last uns die Welle überleben.
 Wo nicht, so werf' Entlan hinein,
 Schwach des Verlusts trifft euch allein,
 Denn wir verteidigten uns lange,
 Auf euer Hülf' darrend bang,
 Und nie wird uns Ergebung schänden.
 Räumt Jeder Peilant uns zu senden.
 Dies Eine wissen wir bestimmt:
 Wenn Wilhelm Demfront stürmend nimmt,
 Daß unser gleiches Schicksal darrt.
 Wo Jener an der Brücke ward,
 Herr Wartell, dem es dringend schien
 Nach Demfront zum Erseg zu gehn,
 Rief aus Anjou und Maine die Schaa'ren,
 Die Herrn, die seine Nachbarn waren,
 Und eilte vor Demfront zu rücken;
 Man kennt' ihn leicht von dort erblicken.
 Wilhelm des Feindes Rahn vernahm,
 Der zum Erseg der Welle kam,
 Und rief drei seiner Herrn zu sich,
 Die wohl gewandt und ritterlich,
 Den Zehn des Senechal Lobern
 (Wilhelm hieß man den edlen Herrn),
 Dann Rüd'ger von Montgomeri,
 Und Wilhelm ¹⁾, Zehn des Herrn Thierri:
 Verheißt, so sprach er, euer Pferd,
 Ihr wißt wie man den Ritter ehrt.
 Nenn' mir das Hüfse. d. des Wartell,
 Der zum Erseg zieht dem Kastell.
 Sagt ihm: Ich hütete die Pfosten,
 Und die er bräuch' empfing ich derten.
 Wenn Gut schüem' ich, er wahre sein's,
 Und thäte wohl, er ließ mir mein's.

Demfront eilt
 zu Hülf'.

Wilhelm's
 Gesandtschaft
 an Demfront.

1) Der Herausgeber des Roman von Jean von Sain-
 (p. 295.) berichtet: Der Name Wilhelm sey in jener Zeit
 (1190) so allgemein in der Normandie gewesen, daß ein
 Ritter, welcher ihn führte, als er am 10. Januar, dem
 Feste des gleichnamigen Heiligen, in Rouen alle Standes-
 gemessen gleiches Namens zur Tafel geladen, ihrer drei-
 hundert gesunden habe.

Er hat's versucht im Land von Tours,
 Er hat's versucht auf Poitou's Auer;
 Stets glückt' es ihm was er begann,
 Man sieht's am Land das er gewann,
 Versuch' er's jetzt mit dem Normann,
 Heer wider Heer, Mann wider Mann,
 Was er auch spricht, was er beginnt,
 Sagt ihm, daß wir gewaltig sind;
 Dies weiß' er sich: Nur wärd' ich weichen
 Ob'r wüß' es mehr als tausend Leichen. —
 So lange irten die drei Großen,
 Bis sie auf Meisfried sind gekommen,
 Viel ward geredet hin und her,
 Viel Klagen gab's, gering und schwer,
 Von manchem Irrthum gesprochen ward,
 Von Raub und Unbill andrer Art;
 Das Schlüsselwort Martell's blieb jedoch,
 Denn Sid betäubte es noch:
 Nach Nemtrent will ich morgen gehn,
 Wer meiner daret, den mücht' ich sehn,
 Auf weißem Kasse werd' ich sitzen,
 Auch soll von Gold mein Kampfschild blinken;
 Dies wisse Wilhelm, der alsdann
 Am Waffenschmuck mich kennen kann.
 Mit Spott entgegenwies die drei:
 Daß fruchtlos nur sein Anmarsch sei,
 Daß er sich ganz vergeblich mühe,
 Vergeblich ihm entgegen gehe.
 Sein darte Wilhelm, wie gesagt,
 Und triff' ihn dort so wie es taugt.
 Nach nannten sie ihm dessen Waffent,
 Und wie des Herzogs Gaul beschaffen.
 Martell versteht: Es geht mein Lauf
 Nach Nemtrent, dort such' ich ihn auf.
 Mit Streiten ließen Jene nach
 Und dörten ruhig was er sprach:
 Sie werden's sehn ob er erscheine,
 Ein Jeder that dabei das Seine;
 Sucht er sie auf, er soll sie finden,
 Dort mag er seinen Worth verkünden *).

Martell's
 Antwort, die
 Schlacht wird
 auf den sel
 senden Tag
 anberaumt.

*) El departie verrent enun loc: wörtlich: nach der Trennung werden sie sehen wie er sein.

Den Martell schieden nun die Theil,
 Des Kampfs gewiß, der Morgen fern. —
 Der Herzog sprach: In Gottes Hand
 Vrat's, wie es der Fürst gut erkant.
 'Diet' haben in der Nacht gewacht,
 Und Kunde dicht ums Schloß gemacht.
 Der Kühne wünscht die Schlacht herbei,
 Der Feind, daß sie fern seyen,
 Gleichviel ihm, wie sie sich vergleichen,
 So lang' es nur nicht kommt zu Streichen.
 Den Tag drauf küßten sie sich Alle
 Mit großem Lärm und Waffenschalle. —
 Graf Martell ordnete sein Heer,
 Ich weiß nicht, wollte vorwärts er,
 Doch nahm vom Kopf er an den Schein
 Und theilte seine Truppen ein,
 Die von Arien und die von Raine,
 Da sah Gensefried die von Maceune,
 Wie sie alspoint zueinanderin,
 Und all die Zein'gen hinterderin.
 Laut rief ihm zu ein Rittermann:
 Ich warn' euch, Herr, zieht nicht voran,
 Es wär' ein tödtliches Beginnen,
 Mehr zu verlier'n, als zu gewinnen.
 Etwas zu spät seyd ihr gekommen,
 Der Herzog hat das Schloß genommen.
 Martell vermeint', er rede wahr
 Und woll' ihn schützen vor Gefahr;
 Schnell aus der Gegend er entwich,
 Erbittert und bitter ärmend sich.
 Als Demfrents Wächter es vernahmen,
 Wie wurden sie Gesand bekomen,
 Auf Martell sey nicht mehr zu bau'n,
 Seit er verließ des Landes Mau'n,
 So solat' auch gleich die Liebesgäbe
 Mit Sich'rung Lebens und der Habe.
 Derab ließ von des Wäldes Höb'n
 Der Herzog seinen Banner wehn,
 Und legte Kriegsvolk in den Thurm,
 Das ihn gebiet der Demfrents Sturm.
 Die Kellstübchen' aber süßet' er fort
 Mit sich, Gensefried Martell zum Tode.

Gensefried
 wird ar-
 tauscht und
 geht sich zu
 rück.

Die Pelast-
 ten künftigh-
 ren.

(Vers 9631 — 9684.)

Wilhelm beschließt Andriens und kehrt in die Normandie zurück. — Er vermählt sich mit Mathilde von Frankreich; Namen ihrer Kinder. — Erzbischof Mauger etcommuniert die Motten wegen zu naher Verwandtschaft; durch fremde Stiftungen lösen sie sich vom Mauer.

(Vers 9684 — 9758.)

Mauger betrug sich wie ein Ider;
 Ist bracht' er solche Worte vor,
 Wie nur ein Narr sie sprechen kann,
 Eins Ding, eins um so wahr'scher dann.
 Er streift' in Rouen herum;
 Da war nicht Reich, nicht Uebervog,
 Nicht Kreuz, nicht Dief' im Gotteshaus,
 Das Mauger nicht geschleppt heraus,
 Um's zu zerstören und vernichten;
 Wo's blieb, das kann kein Mensch berichten.
 So ara dat er die Pflicht verlegt,
 Däß er der Würde ward entfemt ¹⁾,
 Und mußte Rouen's Bischofshab
 In Wilhelms Hände liefern ab;
 Der reicht' ihm dem Mantile, draußen
 Von der Versammlung der Prälaten.
 (In Jécamp trug das Lidensleid
 Mantile; aut vor und nach der Zeit.) ²⁾
 Dort bliden mochte Mauger nicht,
 Die Blutsfreund' dafu er in's Gesicht,
 Deshalb macht er sich eilig fort
 Und ging nach Cotenin von dort,
 Und auf die Insel rings umher;
 Dort blieb bis an sein Ende er.
 Vom Leben, das er dort geführt,
 Der Lebensort, die er erkürt,
 Von Kindern, welche er erzieht ³⁾
 Am Eiland, wo er sich aufhielt,
 Genußsam zu berichten war.

Erzbischof
 Mauger wird
 seiner Ausfüh-
 rung halber
 abgesetzt.

1) Die Absetzung Mauger's fällt in das Jahr 1055. — H. D. G.

2) Rouen la avant e l'herm opère.

3) Die Existenz dieses Sohnes wird auch durch Orderic Vital bezeugt; noch jetzt irrt man auf der Insel Jérien eine Baumstelle, wo der Erzbischof gewohnt haben soll, und ein gleichnamiges Viehbleich auf der Insel behauptet, von ihm abzuammen. — H. le Prevost.

Er hat um:
gang mit
einem Haus-
seniel.

Doch das gehört wohl nicht hierher.
Ein Mann entlammt ihm, weit bekannt,
Der Michael von Baines genannt. —
Gar Viel erzählen es als wahr,
Daß dienstbar ihm ein Teufel war.
Ob dies ein Kobold weiß ich nicht,
Nicht wie er ausah von Gesicht.
Thoret ¹⁾, so nannte sich der Geist,
Und Thoret rief man ihn zumeist.
Wenn Mauger wollte sprechen ihn,
Rief er Thoret, und er erschien;
Es haben Viele ihn vernommen,
Doch niemals zu Gesicht bekommen.
Sehr liebte Mauger es zu wandern
Von einer Insel nach der andern,
Und wie es grad' ihm kam in Sinn
Ging er bald hierhin, bald dorthin.
So schiffe' er einstmals über Meer,
Nach Potentin verlangte er,
Gen Wincant zu, so heißt der Port ²⁾;
Das Schiff wegt auf dem Meere fort,
Da rief die Schiffer er heran,
Sprach: Hüten maq sich Jedermann;
Ich sag' euch was ich weiß vorher,
Von uns stirbt einer heute; wer?
Mit fremd; so auch ob er im Meer
Umkommt, ob sonst von ungesähr.
Sie hörten's ohne drauf zu achten,
Weil sie nur an die Schifffahrt dachten.
Im Sommer war's und groß die Hitze;
Am Steuer ruht' auf seinem Sisse
Mauger, das Reinkleid gürtelles,
Und ohne Strumpf, die Füße bloß.
Man zog bereits die Segel ein
Und lenkte in den Port hinein;
Mauger versuch' es aufzulehn;
Als er die Füße hob zum Gehn,
Verhindert' ihn sein Reinkleid dran,

1) Diminutiv von Thor oder Thur. — N. d. f.

2) Ein Irrthum, da Wincant ein Hafen in der Picardie ist. — N. le Prevost. — Im Texte steht fälschlicherweise das Semikolon hinter der folgenden Zeile.

So wante' er, sing zu Holpern an
Und fiel kopfüber in das Meer.
Man mühte sich wer weiß wie sehr,
Doch glückt' es nicht, dem Fluthen ihn
Eh' er verunglückt zu entziehen.
Nachdem die Flut des Meeres wich,
Sucht' ihn das Volk so eifriglich,
Bis es ihn zwischen Klüppen fand,
Verwickelt fest in sein Gewand.
Drauf führt' man ihn nach Cherbourg ab,
Und senkt' in Cherbourg ihn in's Grab.

Er ertrinkt
und wird in
Cherbourg
begraben.

(Vers 9759—9883.)

Kannt, König von England, stirbt und sein Sohn Harald folgt ihm auf dem Thron. — Edwards verunglückte Unternehmung wider England. — Alfred, dessen Bruder, landet auf einem andern Punkte. — Er wird von dem Grafen Godwin verrathen. — Der König Harald löst ihm die Augen ausleichen und dann hinrichten. — Seine Gefährten werden niedergemetzelt. — Harald stirbt; ihm folgt Hardekanut, und nach dessen Tode wird Edward auf den Thron berufen. — Haß der Franzosen wider die Normannen. — Der König von Frankreich läßt sich bewegen, in die Normandie einzufallen. — Vertheidigungs-Maßregeln des Herzogs. — Aufzählung der Barone, die auf des Herzogs Seite sind.

(Vers 9984—10116.)

Die Freiherren, die nach Gaux gesandt,
Zu schützen vor dem Feind das Land,
Sie nahmen ihren Aufenthalt,
Bis sich das Volk geschaart, im Wald,
Von Busch zu Busch sich heimlich schleichend,
Der Dichte Versteck erreichend.
Stets vorwärts drang der Franken Heer
Und lagerte in Mortemer¹⁾;
Weil ihnen wohnlich dünkt' der Ort,
Verweilten eine Nacht sie dort.
Sie wählten sich in Sicherheit,
Und keinen Mitter weit und breit,
Der gegen sie im Kampf sich wage,
Und wider sie die Waffen trage;
Sie glaubten fest und sprachen so:
Ein jeder edle Normann floh
Nach Coreux zu dem Herrn; der König

Die Franzo-
sen rücken in
Mortemer
ein.

1) Mortemer: sur: Caenne, im Bezirk von Neuichatel.
H. d. N.

Hat Furcht ihm einmüßig nicht wenig,
 Stolz war die Krant'sche Nation,
 Sprach Mitleid und Erbarmen Hehn:
 Ein jeder Litz auf ihrem Jura
 Die Spuren der Verwüstung trug;
 So ward verwüßet Dorf und Wehmung,
 Wesenat, gepündet ohne Schonung;
 Die Krant ward mit Gewalt geschwächt
 Und festgeschleppt, entführt der Knecht.
 Mit Pündung wird der Tag verbracht,
 Mit wandelnder Weidwas die Nacht,
 Sie treiben Wein auf, tödten Vieh,
 Und sorglos ninken, schmausen sie.
 Dem Normann ward durch Spähers Mund
 Des Feindes Thun und Treiben kund,
 Und schnell zusamm' im Lauf der Nacht
 Der Kreund und Wündner Schaar gebracht.
 Des Morgens, eh' noch heller Tag,
 Wo Jeder noch im Schummer lag,
 Da kamen rings sie hergerannt
 Und steckten Mortimer in Brand;
 Die Klamme floz von Haus zu Haus,
 Schnell über'n Det sich breitung aus.
 Nun dentt euch die entsezte Menge,
 Die Stadt in Aufrubr, das Gedränge,
 Die Kranten ihr Quatter verlassend,
 Die erste beste Waffe fassend.
 Gar Viel' verzweifeln sich zu retten,
 Die der Normann trifft in den Betten;
 Dort will auf's Pferd sich Einer schwingen,
 Der's nicht mal kann zum Jünnen bringen;
 Ein Zweiter will dem Haus' entinnen,
 Und kann die Thüre nicht gewinnen.
 Befegt das Iher der Normann hält,
 Steht vor dem Kreuzweg aufgestellt.
 Dort kemm's am bestügsten zum Streite,
 Dort machi man auch die reichste Reute ¹⁾.
 Vom ersten Sonnenstrahl an
 Bis neun Uhr, wo die Nacht begann,

Die Nor-
 mannen über-
 fallen sie und
 legen Feuer
 an.

1) Les sont li bones adventures; adventure ist auch eins von
 jenen vieldeutigen Worten; es kann glücklichen Zufall,
 günstiges Gescheh, auch Begegnis im Allgemeinen heißen.

Hat ohne Rast der Kampf gewüthet,
 Die blut'ge Schlacht nicht aufgehört.
 Die Kranken konnten nicht entfliehen,
 Normannen ließen sie nicht glehn.
 Der erste der den Rücken wandt',
 War Edo, welcher fortgerannt;
 Gun, Pentieu's Graf, ward in der Schlacht
 Gefangen sammt der Wehr gemacht;
 Es fiel Valerian dagegen,
 Sein Bruder, ein streitkühner Degen.
 Kein Diener, wenn auch noch so schlecht,
 Der nicht gefangne Kranken brächt',
 Und nicht der Kasse zwei bis drei
 Mit Baum und Sattelzeug dabei.
 Kein Kerker war im Land umher,
 Der nicht gefüllt mit Kranken wär'.
 Da saß ih die Franzosen laufen,
 Im Busch verstecken sich zu haufen;
 Im Scheuern, auf der Heider Beet,
 Auf Steigen, bei Brandstätten saß
 Die Todten ihr in Schaaren liegen,
 Todtwunde in den letzten Zügen.
 Dem Herzog ward in dieser Nacht
 Die Kunde schleunig hinterbracht,
 Daß die Franzosen unterlagen,
 Er dürfe nun den Krieg verlagern.
 Die Neuigkeit, sie ist ein Ding,
 Das überaus behebend und stink;
 Wer gute Nachricht künden kann,
 Pocht sicher an die Pforte an ¹⁾.
 Der Herzog freute drob sich sehr,
 Und daß der Feind geschlagen wär'.
 Dort nach des Königs Wohnsitz zu
 (Schen längst begab sich der zur Ruh)
 Schickt er schnell einen Boten ab,
 Weiß nicht ob Diener oder Knapp',
 Auf daß er einen Baum erklimme,
 Die Nacht durchschrei'nd mit lauter Stimme.

Der Herzog
 erhält die
 Siegesnach-
 richt noch in
 derselben
 Nacht.

1) C'est une chose, le nouvele
 Ki mult est errant et iurele,
 E ki hant nouvele porte
 Seurement bult à la porte.

Auf! Auf, ihr Kranken! Hört von hier!
 Steht auf! Au lange schlofet ihr!
 Den Freunden thut Begräbniß Noth,
 Bei Mortemer traf sie der Tod! ¹⁾
 Der König, der dies Schick'n gehört,
 Ward ganz verwirret und verstört.
 Er rief die ersten besten an,
 Und drang in sie mit Worten dann,
 Ob wo Reichth von dem eintief
 Was Jener dort vom Baume tief.
 Noch sprachen mit dem König sie
 Und forschten eifrig wo? und wie?
 Als plötzlich Nachricht ankam,
 Die Jedermann sogleich vernahm:
 Die besten Freunde in dem Heer'
 Sie lagen todt bei Mortemer,
 Und im Gefängniß wären, die
 Noch lebten in der Normandie,
 In Kesseln liegend im Verließ.
 Die Kranken, als sie hören dies,
 Zieh'n unter'm lauten Rufe fort;
 Wir blieben schon zu lang' am Ort.
 Streitmuth und Zelter wird geräumt,
 Gepack der Klepper ungeschäumt,
 Laubdach und Hüt', mit schneller Hand
 Vorher geräumt, gesteckt in Brand,
 Vorauf geschickt das Heergeräth;
 Hinanum der König anafflich späht, ²⁾
 Ob hinterher der Herzog sprengt.

Aludt des
 Kranklichen
 Herro.

- 1) Die Chronik der Normandie, und nach ihr Dumoulin, berichten bei Gelegenheit der Schlacht von Mortemer folgende Verse:

Réveillez vous et vous levez,
 François qui trop dormi avez;
 Allez bientôt voir vos amis
 Que les Normans ont à mort mys,
 Entre Ecouys et Mortemer,
 Là vous convient les inhumer.

Troy dem, daß diese Stelle von einem modernen und unbekanten Verf. herrührt, steht es doch fest, daß dies Gescheh bei Mortemer zur Gaulte zwischen Amale und Neuchatel, und nicht bei Mortemer-sur-Voeus statt gefunden habe. — A. v. H.

- 2) Im Texte steht irrigerweise ein Punkt hinter diesem Verse, und hinter dem folgenden ein Kemma, statt umgekehrt.

Leicht trieb' ihn dieser in die Enge,
Doch ließ er mit Verfolgung nach:
An Klagen hat er, wie er sprach,
Schon Grund genug; schon litt er schwer.
Nicht will ich beugen ihn noch mehr.
Der König nach Paris sich wandt',
Ein jeder Freiherr in sein Land;
Das Volk, dem sie Befehl ertheilt,
Zurück in seine Heimath eilt'.

(Vers 10117 — 10314.)

Der Herzog nimmt die Friedensverträge des Königs an. — Gottfried Martell besaßet Ambrières. — Die Besaßten wehren sich, bis der Herzog ihnen zu Hülfe eilt. — Der Herzog unterwirft sich Rans, und baut darauf ein Schloß, um sie im Zaum zu halten. — Gottfried von Mancune macht ihm das Land streitig. Wilhelm schleift Mancune und stellt es erst späterhin wieder her. — Die Franzosen sollen auf's Neue in die Normandie, und wenden sich nach Ermes und Bayeux. — Der Herzog stellt sich bei Falaise auf, um sie im Auge zu behalten.

(Vers 10315 — 10460.)

Der König, der von Caen her kam,
Den Weg nach Baraville zu nahm;
Es langten, weil der Weg zu weit,
Nicht Alle an zu gleicher Zeit;
Groß war der Wirtswart — Jeder drang
Nach vorn — beim Brückenübergang.
Der Herzog mußte's, durch irgend wen,
Wohin der König wollte gehn,
Und trieb im Eilmarsch hinterher
Das ihm gehö'r'ge mächt'ge Herr.
Durch's Thal bei Bayeux¹⁾ führt' er dann
Die Seinen, Mann gedrängt an Mann,
Und macht' durch Aufruf rings im Land
All' den Leibeligen es bekannt:
Sie sollten nahen mit ihren Waffen
Und Wehren, wie sie auch beschaffen.
Auch säumten nicht mit Speiß und Keulen
Die Bauern schnell herbei zu eilen.
Der König war jenseits der Dive,
Dem Fluß, der durch die Gegend lief,

Der König
setzt über die
Dive bei Ba-
raville.

Der Herzog
wirft sich auf
die Nachhut
der Franze-
sen.

1) Gemeinde im Canton Trearn, im Bezirk von Caen.
A. D. S.

Mit ihm des Heerbanns größter Theil,
 Die selbst sich stachelten zur Eil';
 Doch nicht sobald ein Ende nahm
 Der Zug der hinter ihnen kam.
 Der Herzog nahm den Vortheil wahr;
 Schnell hieben auf der Nachhut Schaar
 Von Dorf zu Dorf die Zein'gen ein.
 Nach Narvise drang er hinein,
 Doch hielten Franken feil den Ort,
 Aufsteilend sich als Nachtrupp dort.
 Nun ging ein hiesig Hechten los,
 Mit Ringen hieb und Lanzenstos;
 Der Ritter trifft mit Speeres Spitze,
 Mit seinem Bogen zielt der Schütze,
 Mit Pickenstock greift an der Anecht.
 Viel fragen sie, die Schlaggeschwächt; ¹⁾
 Sie greifen an den Keim am Wege,
 Und füllen ihn durch Wucht der Schläge,
 Und stets wächst der Normannen Heer,
 Denn haufenweis ziehn sie einher.
 Seht, wie der Franke drängt heran,
 Ein Jeder stößt den Vordermann;
 Sehr peinigt sie des Weges Enge,
 Er dünkt sie schlecht, von ew'ger Länge,
 Und Sachen liegen rings zerstreut,
 Vor Kurzem erst der Räuber Beut':
 Abdrängen sieht ihr manchen Mann,
 Und straucheln, niederfallen dann,
 Der nicht mehr auf vom Boden stand,
 Den großen Weg nie wieder fand.
 Beim Uebergang wuchs das Gedränge,
 Denn stets zur Eile trieb die Menge.
 Alt war die Brücke, morsch und schwach,
 Und unterm Volk der Pfeiler brach.
 Es stieg das Meer, hoch gingen Bogen —
 Zu schwach war für die Last der Bogen,
 Die Brücke schwanke, sank in Trümmer,
 Wer darauf stand entkam wohl nimmer.
 Es stürzten viele mit den Planken,
 Die in den tiefsten Abgrund sanken;
 Rings als die Brücke brach entwei

Ueberdunnung
 und Rückzug
 der Franzo-
 sen.

1) entontent; eigentlich den Kopf durch Schläge erschüttern.

Erhob sich jämmerlich Geschrei.
 Auch Bündel könnt ihr schwimmen sehn.
 Viel Menschen sinken, untergehn,
 Und Rettung glückt dem Jüchling nimmer.
 Er wäre denn ein rüst'ger Schwimmer.
 Als sie der Brücke Sturz geschaut,
 Da war kein Mann dem nicht gegraut,
 Den Aeltesten Todesfurcht besiel.
 Denn Grund zum Lachen war nicht viel ¹⁾.
 Von hinten trägt sie der Normann,
 Indem nach vorwärts Keiner kann.
 Nun irren sie den Strand entlang,
 Aufsuchend Kurt und Uebergana,
 Und werfen von sich Waffen, Reute,
 Von denen sie die Last schon reute.
 So waten mühsam sie durch Gräben,
 Wo Einer will den Andern heben;
 Dort ist's wo der Normann sie fängt,
 Der Aeltesten schont noch Mitleid schenkt.
 All' die Gefangenschaft erlitten,
 Die nicht die Brücke überschritten,
 Und fest mit Stricken man umwund.
 Wer nicht den Tod im Fluß fand.
 'Ne grôss're Menge sin', man nie,
 Und nie fiel in der Normandie
 Ein Blutbad vor, so groß wie dies,
 Wofür Wilhelm Gott dankt' und pries.
 Der Fluß trug ihrer viel ins Meer,
 Der König sah's und grämt' sich sehr;
 Vestigia hatt' er den Basbours ²⁾,
 Sah Baraville und sah Cobours ³⁾,
 Und konnte dort von vielen Thälen
 Die Sumpf- und Thäler überschauen;
 Sah groß die Fluth, zerstört die Brücke,
 Sein Volk ereilt vom Mißgeschicke,
 Sah dort Gefangene gebunden,

Verzweiflung
 des Königs
 von Frankreich.

1) Kar il n'avoient a gaudir.

2) Basbours im Texte; wahrscheinlich der erdabene Punkt, welcher auf der Karte von Cassini Basbours genannt wird, von welchem man die ganze Gegend überschauen kann. — H. le Prevost.

3) Aeltesten des Kantons Trearn, im Bezirk von Caen. — H. L. H.

Dort die im Meer den Tod gefunden,
 Und kenn' Ertrinkende nicht retten,
 Nicht sprengen der Gefangnen Ketten.
 Der Aerger kauft und köhnet er,
 Und spricht kein Wort vor Kummer mehr.
 Seht wie vor Wuth sein Körper zittert,
 Wie er blutroth wird, zornerbittert.
 Wenn lehrt' er um, so ruft er,
 Wenn eine Rückkehr rathsam wär',
 Und rathen's die Barone an;
 Doch war dawider Jedermann:
 Sie sprachen: Sire, jetzt laßt es ruhn,
 Ihr mögt ein andermal es thun;
 Mögt dann das ganze Land zerstören,
 Der reichste Mann soll euch gehören.
 Den Rückweg nun der König nahm,
 Im Herzen bittren Zorn und Gram,
 Trug weder Schild seither noch Spieß
 (Weiß nicht, that er aus Neue dies).
 Ist nie nach Normandie gelehrt,
 Und lange hat es nicht gewährt,
 So ward er was die Menschen werden:
 Er kam von Erden, ward zu Erden ¹⁾.
 Als er erreicht des Lebens Ziel
 (Der Thronen weinten um ihn Viel) ²⁾,
 Ward seinem erstgebornen Sohn
 Philipp auf's Haupt gesetzt die Kron'.

König Heim-
 reich wird;
 sein Sohn
 Philipp setzt
 ihm in der
 Regierung.

Nachrichten
 über Robert
 Waace.

Lang sind Normánische Geschichten,
 Schwer ist's Roman'sch ³⁾ sie zu berichten.
 Und fragt man: Wer sprach so, wer
 Bracht' in's Roman'sche diese Naht?
 So sag' ich stets: daß ich es sen,
 Waace von der Insel von Jersey,
 Die westlich ist im Meer zu sehn,

1) E lut ke kasse hom fers;
 De terre vint, en terre ala, —

Der König starb den 4. August 1100. — A. d. H.

2) Dieser Vers setzt im Texte hinter den beiden nachstehen-
 den; um den Doppelstimm, als wäre Philipp der beweinte
 zu vermeiden, habe ich ihn voraerndt.

3) aus der Schrift Sprache, dem Lateinischen, sie in die
 Sprache des Volkes, das Wallonisch-Romanische, zu
 übertragen.

Gebürtig zu Normänn'schem Lehn.
 Auf Jersey ich geboren bin,
 Nach Caen kam ich als Kind schon hin,
 Mich widmend der Gleichsamkeit;
 In Frankreich lern' ich lange Zeit.
 Als ich aus Frankreich kehrte wieder
 Ließ ich in Caen mich häuslich nieder,
 Wo ich Romanen-Dichtung trieb ¹⁾,
 Gar viele machte, viele schrieb,
 Mit Gottes Hülff, zu Königs Ehr';
 'Nem Andern dien' ich nimmermehr,
 Mir gab (Gott segn' ihn bis an's Ende!)
 In Bayeux eine Stiffts-Präbende
 Der zweite Heinrich ²⁾, Enkelsohn
 Heinrichs; Heinrich erbt' seinen Thron ³⁾.

(Vers 10461 — 10600.)

Lebenswerthe Eigenschaften und Verwaltung Wilhelms. — Gründung der beiden Mönster in Caen. — Einführung des Gottes Friedens und Stützung der Kirche Sainte-Paul. — Wilhelm reist nach England, kehrt aber schnell in die Normandie zurück. — Eduard vertraut ihm die Weisheit, welche der Graf Godwin gestellt hat. — Godwin's Tod.

(Vers 10601 — 10683.)

Als gut ward Eduard stets gepriesen,
 Wie hat er Einem Leids erwiesen,
 Entfernt von Stolz und Hochmuth weit
 Handhabt' er streng Gerechtigkeit,
 Hat oft der Mönster Gut vermehrt,
 Und ihnen Lehn und Feld vererbt;
 Westminster wohl das Weisß' empfing,
 Hört jetzt wie dies zusammenhing:
 Gelobet hat er in der Noth —
 Weisß nicht, war's als er nah dem Tod,
 War's eh' er seinen Thron erlangt,
 War's weil ihn auf der See gebangt —

Eduard von
 England will
 nach Rom
 wallfahrten.

1) De romanz lere m'entremia.

2) Enkel Heinrich I. und Vater Heinrich des Jüngern, genannt Kur; Mantel, welcher vor ihm starb, aber im Besitz der Normandie war, wahrscheinlich in der Zeit, wo Wace schrieb, regierte.

3) Nesson (Enkel, von nepos) Henri, père Henri; wörtlich ließ dieser Vers sich nicht übertragen.

Nach Rom hin wolt' er pilgernd gehn,
 Um Ablass seiner Sünden flehn,
 Wo er den Pabst anreden wolle,
 Der Aussen ihm aufsaen sollte.
 Es war zur anderaunten Zeit,
 Der König zu der J hrt bereit,
 Als die Barren' zusammentraten,
 Die Erzbischöfe und Prälaten,
 Die mit einander Rath gepflogen,
 Und reisslich den Beschlu f erwoogen,
 Nicht pilgern ließen sie den Herrn:
 Sein Ende ist nicht mehr zu fern.
 Auch scheint es, die Mühseligkeit
 Ercula er schwerlich lange Zeit;
 Viel Drangsal schafft' ne Pilgerfahrt,
 Und Eduard ist schon hoch bejahrt;
 Von Rom kehrt er wohl schwerlich wieder,
 Sucht ober liegt dort sich darnieder,
 Und unabsehbar große Noth
 Entsteht, wenn der König todt.
 Wenn man zum heil'gen Vater sendet,
 Daß dieser ihn des Wortes entb ndet,
 So ließ er sich gewiss bewegen
 Ihm andre Ruße aufzusuchen.
 So ward denn an den Pabst gesandt,
 Der Eduard des Geil bds' entband,
 Doch wohl bedung er sich dabei;
 Dann würde nur der König frei,
 Wenn er 'ne d rfstige Abtei,
 Die unter Petri Schutze st nd,
 So reich begabe, sie so ehre,
 So reiche Renten ihr gewähre,
 Daß sie besucht in jeder Zeit,
 Und Petri Name beneidit.
 Eduard demüthig dem gen igte,
 Was über ihn der Pabst verfügte.
 So lag ein Kirchlein London nah,
 Gen Westen, jetzt noch sieht man's da,
 Das dem Sankt Petrus war geweiht,
 Doch sehr verarmt vor alter Zeit,
 Und auf der Themsen-Insel stand,
 Kenne, so wurde es genannt;
 Von d r diez jense Insel land,

Seine Unter-
 thanen mi-
 derliegen sich
 der König
 des Geil bds.

Der Pabst
 entb ndet ihn
 seines Geil b-
 des unter der
 Bedingung.
 eine Abtei des
 St. Petrus
 wieder darzu-
 stellen.

Gründung
 Westminster
 Abteys.

Weil man dort vieles Strauchweid fand,
 Und weil die Kluth es rings umkreist,
 Auf Englisch *Ke 'ne Insel* heist,
Ke demet Insel, *zon* Gestrauch,
 Ob von Dorn, Wurzel, Stamm ist gleich.
 Strauch-Insel läßt sich's übertragen
 Auf *Keint'sch*, wenn Britten *Zonée* sagen ¹⁾.
 Westminster hieß es seit der Zeit
 Nachdem das Münster dort geweiht.
 Westminster König Eduard schaute,
 Wie es bedürftig mancher baute,
 Sah wie verarmt das Kloster sey,
 Und halb zerfallen die Abtei:
 So stellt' er denn gar gut berathen,
 Beweiht von Laien als Prälaten,
 Viel Eifer, großen Fleiß anwendend,
 Genug an Renten, Schätzen spendend,
 Westminster glänzend wieder her,
 So viel des Sein'gen schenkte er,
 An Dörfern, Häusern wohibeleget,
 An Kirchengut, Feld und Gehägen.
 Daß es den Mangel nie gekannt,
 Wenn's unter guter Leitung stand.
 Wo aber jeder Mönch die Hände
 Imbeutel hat, da geht's zu Ende.
 Mag Demuth auch dem Mönche frommen,
 Nie kann er Geld genug bekommen ²⁾.

(Vers 10684 — 10807.)

Eduard wünscht seinem Vermandten Wilhelm das Königreich vorerben zu
 kennen. — Nachricht über Harold, Godwin's Sohn. — Harold segt
 über nach der Normandie, um die von Godwin ausgeschickten Geiseln

1) Der ursprüngliche Name der Stelle, wo Westminster ge-
 gründet wurde, scheint in der That nicht *Zonoe*, wie es
 Wace behauptet, sondern *Thorney* gewesen zu seyn;
 eine Englische Chronik sagt in dieser Beziehung: *Circa*
hæc tempora quidam civis Londiniensis construxit eccle-
siam in honore sancti Petri apostoli, in occidentali parte
quondam orbis, in loco qui Thorne tunc dicebatur et
sonat quasi Spinarum insula, nunc autem dicitur
Westmosterium. — W. le Prevoß.

2) *Maix quant chescun muigne fet horse,*
Li comuns bien tant en reborse.
Muigne ki kiert obedience
De deniers velt avoir sennance.

zurückzufordern. — Ein Sturm wirft ihn auf die Küste von Ponthieu.
— Dort erkennt ihn ein Ritter und verräth ihn an den Grafen Guen
von Ponthieu. — Herzog Wilhelm reclaimirt ihn, und er wird ihm
ausgeliefert.

(Vers 10808 — 11063.)

Wilhelm
nimmt den
Harold auf.

Wilhelm hielt Harold ¹⁾ ritterlich,
Wie's wohl sich ziemt; die Zeit bei sich;
Zu manchem herrlichen Turnei
Ließ er ihn gleben frank und frei,
Hat Pferd und Waffen ihm verliehn,
Und nach Bretagne nahm er ihn
(Weiß nicht ob drei-, ob viermal) mit
Als er mit den Brethern stritt.
Der Herzog oft in Harold drang,
Bis er das Wort von ihm errang:
Er woll' ihm England übergeben,
Wenn Eduard aufhört zu leben,
Und werde gerne mit Abeln ²⁾,
Der Tochter Wilhelms, sich vermählen;
Dies woll' er eidlich ihm zusagen,
Und Wilhelm hat gern eingeschlagen.

Wilhelms
Eid, um den
Bruch des
Versprechens
unmöglich zu
machen.

Um zu empfangen diesen Eid
Versammelt er von weit und breit
In Bayeux ³⁾ (also geht die Sage)
Die Großen all' an einem Tage.
Reliquien vereint er dann
An einem Ort so viel er kann,
Legt alle in ein räum'ges Becken

- 1) Des Namens variirt, und wird es Harald, Harold, Harout, Herault und Herold geschrieben. Auf der Tapete der Königin Mathilde, welche in Bayeux bewahrt wird, liest man: Harold. — H. d. H.
- 2) Orderic Vital zufolge war es nicht Abeln, sondern Maathe, eine andere Tochter Wilhelms, welche mit Harold verlobt wurde; dieser Autor fügt hinzu, daß sie für ihren Verlobten eine so leidenschaftliche Zuneigung gefaßt habe, daß sie vor Kummer gestorben sey, während man sie nach England zur Wahl eines andern Gatten führte. — H. le Prieux.
- 3) Orderic Vital nennt nicht Bayeux, sondern Gisors als den Schauplatz des Eides, Wilhelm von Poitiers dagegen das Schloß Honneville-sur-Touques; es giebt auch an, dies habe vor der Brethener Expedition statt gefunden, deren er übrigens nur eine, und nicht zwei oder vier wie Walter anführt. — H. le Prieux.

Und läßt mit Goldstoffs sie bedecken,
 So daß Harold's nicht sehen kann,
 Und Keiner sagt's und zeigt's ihm an.
 Ein Philacterium ¹⁾ stellt er drauf,
 Das theuerste das je zu Kauf,
 Wohl auch das schönste das man fand,
 Das Ochsenauge ²⁾ ward's genannt.
 Als Harold drauf greift die Hand,
 Hat ihn ein Jittern übermannt;
 Drauf leistet' er Gelübb' und Schwur,
 Doch so als wär's zum Spott nur ³⁾:
 Adeln sieht' er zu die Hand,
 Dem Herzog aber Engelland;
 Befördern woll' er dies mit Kraft
 Nach bester Macht und Wissenschaft,
 Wenn er erlebe Edwards Tod;
 So helfe Gott ihm in der Noth,
 Und jener Heiligen Weibin.
 Viel' rufen: Also mög' es seyn!
 Als er das Heiligthum geküßt
 Und wieder aufgestanden ist,
 Nimmt ihn der Herzog bei der Hand;
 Führt ihn an jener Base Rand,
 Enthebt die goldbrokete Decke
 Von der Reliquien Verstecke.
 Die Heil'gen ihm zu offenbaren,
 Die seines Eides Zeugen waren,
 Und Harold mächtiglich erschrickt,,
 Als die Reliquien er erblickt. —
 Der Fahrt Zurüstung war vollbracht,
 Und Harold hat sich auf gemacht;

1) Ein Reliquienkästchen.

2) Wegen seiner Gestalt.

3) Si como homo ki eschari: der H. erklärt eschari in der Anm. durch Bejahen. Obgleich dies die Bedeutung des Wortes ist, so glaube ich, daß eher: escharui escarni oder escarni zu lesen sey. Eschornor oder escarnir, auch escarnir heißt u. a. spotten, und es scheint, als habe Wilhelm es geahnt, daß es dem Harold mit seinem Eide kein rechter Ernst seyn möchte, weshalb er ihn auch durch die Menge der verborgenen Heiligthümer zu imponiren glaubte. Hieran deutet auch das Erschrecken Harold's weiter unten. Die ganze Erzählung ist übrigens verworren und unklar vorgetragen.

Der Herzog gab ihm das Geleit ¹⁾,
 Erinnert ihn an seinen Eid ²⁾,
 Und küßt ihn in der Scheideklunde,
 Gewähe' dem treuen Freundschaftsbunde.
 So ist denn frei und unverfehrt
 Harold nach Engelland gekehrt. —

Edwards
 letzte Augen-
 blicke.

Es kam der, Jedem sichere, Tag,
 Dem Niemand zu entgegen vermag,
 Wo sterbend endet Jedermann,
 Für König Eduard auch heran.
 Wo hegt' er herzlich's Begehrt,
 Daß Wilhelm Thrones Erbe wär',
 Doch der ist säumend fern geblieben,
 Und nie läßt sich der Tod verschieben.
 Eduard erlag des Sichelhums Nacht,
 Das seinem Daseyn Ende macht';
 Des Todes Nahen fühlte er,
 Und seine Kraft wich mehr und mehr.

Die Einwilligung, daß
 Harold sein
 Nachfolger
 werde, wird
 ihm abge-
 reicht.

Da rief Harold die ihm verwandt,
 Die Freund', und wer sich sonst noch fand,
 Drang in des Königs Zimmer ein,
 Und nahm wen er just wollte' hinein.
 Ein Engländer führte dort,
 Wie's Harold ihm befahl, das Wort:
 Sitz, sprach er, Schmerz erfüllt die Brust,
 Weil uns drovortsteht dein Verlust.
 Beßigt macht uns dies Mißgeschick,
 Denn Unheil zeigt sich unserm Blick.
 Verlängern läßt sich nicht dein Leben,
 Nicht Andern Tod stat deiner geben;
 Selbst muß dem Tod Irdreber leiden,
 Kein Mensch kann für den Andern scheiden;
 Nicht Rettung giebt's aus der Gefahr,
 Dein Tod er ist unabwendbar,
 Denn Erde wird was Erde war.
 Doch hinterläßt du nach dem Sterben
 Uns keinen Schutz in einem Erden;
 Gelebt hast du geraume Zeit,

1) Der Her. will convie durch: er zieht ihn an, führt ihn, erläutert wissen: den Grund, weshalb er von der ursprünglichen Wortbedeutung abgeht, sehe ich nicht ein.

2) E de bien faire assez penie; habe ich bestimmter ausdrücken zu müssen geglaubt.

Doch nie der Kinder dich erfreut,
 Nicht Tochter hatterst du, nicht Sohn,
 Nach dir zu steigen auf dem Thron,
 Der uns erhalte und beschütze,
 Der Erbrecht nach dem Thron besitze.
 Wohl seufzen Alle: Wenn du todt,
 So komme Zeit der bittern Noth;
 Dem Lande werde Frieden nie.
 Nicht Unrecht, glaub' ich, haben sie;
 Weim König nur kann Frieden sein,
 Und den hofft man von dir allein.
 Sieh denn dein Reich bei Lebenszeit
 Dem, der Frieden uns verleiht.
 Gott schenke keinen Herrn dem Lande,
 Der Ruh' zu sichern nicht im Stande.
 Das Reich acht' ich gering und schlecht,
 Wenn Frieden es entbehret und Recht,
 Und Keinem kommt die Krone zu,
 Der nicht Recht aufrecht hält und Ruh'.
 Gut warst du, bist es, wirfst so handeln.
 Hast Gott gebient, wirfst zu ihm wandeln.
 Steh hier die Besten aus dem Land,
 Die du als Freunde stets gekannt,
 Als Bittende sind sie erschienen;
 Warum sie stehn, gewähre es ihnen.
 Uns grümt, du schied'st so frühe schon,
 Allein du nahst ja Gottes Thron,
 Sie stehn Alle bittend hier,
 Daß Harold folg' als König dir.
 Nie war ein Rathschlag mehr zu bill'gen,
 Und Bess'eres kannst du nie bewill'gen.
 Als Jener nun von Harold sprach,
 Schrie'n alle Dritten im Gemach:
 Es spricht der Redner wahr und recht,
 Herr, traue seinem Wort als Aecht.
 Gewähret ihr's nicht, so tiefen sie,
 So wird dem Lande Friede nie.
 Drauf wandte Eduard, aufgerichtet
 Im Wett, zum Volke sein Gesicht:
 Ihr Herrn, euch ist nicht unbekannt,
 Sprach er, und jeder Zweifel schwand ¹⁾,

1) E meintes *lais si avez*; eine corrompirtie Stelle, wie schon die eine fehlende Sylbe bekundet. Da sie in ihrem ge-

Daß ich den Thron nach meinem Leben
 Dem Herzog Wilhelm übergeben,
 Und was ich ihm gelebt zur Zeit
 Bekräftigt hat es euer Eid.
 Am Fuß des Bettes ¹⁾ stand Harold dicht,
 Und sprach: Wezu ihr euch verpflichtet,
 Gleichviel, laßt mich nur König seyn,
 Und eure Krone werde mein.
 Nur euer Wort begehre ich,
 Und nie geschehe mehr für mich.
 Der König drauf: Ich will'ge ein,
 Doch dein Verderben wird es seyn,
 Wenn richtig Wilhelm ich erkannt
 Und die Baron' in seinem Land,
 Mit seinen mächt'gen Kriegerchaaren;
 Nur Gott kann dich vor ihnen wahren.
 Ich wag's drauf hin, versetzt Harold,
 Ihr müget reden was ihr wollt.
 Ich handle wie's mir gut wird scheinen,
 Scheun'd weder Normann noch sonst einen.
 Der König sprach, herumgewandt,
 (Kaum glaub' ich, daß er freie Hand).
 Wählt Harold, oder wen es sey
 Zu euerm Herrn, ich pflichte bel.
 Zum Erben seht' er Harold ein,
 Da Wilhelm es nicht durfte seyn;
 Denn einen Herrn bedarf das Land,
 Reich ohne Herrn hat nicht Bestand.
 Den Großen hat er es gewährt
 Zu handeln frei wie sie begehrt.
 Der König starb, nicht kennt' es dauern ²⁾;
 Die Britten hatten Grund zu trauern.
 Hoch ehreten seinen Leichnam Alle,
 Man führt' ihn nach Westminster's Halle;
 Ein prachtvoll Denkmal ward erhöht
 Auf seiner Gruft, das noch besteht.

Eduards Tod
 und Harold's
 Krönung.

genwärtigen Zustande keinen Sinn bietet, so habe ich nach Gutdünken die Lücken gefüllt.

1) Donc dist Heraut, ki tu en piez; Flaquez bemerkt in der Note: qui etait debout; daß er stand, verlegt sich von selber, hier kann nur gemeint seyn, daß er am Fußende des Bettes gestanden habe.

2) ne pout remaingre. — Er starb den 5. Januar 1066.

Als König Eduard nun erblich
Sah' Harold, reich und mächtig, sich
Die Krone auf und ließ sich weihen;
Holt' nicht des Herzogs Antwort ein,
Nahm Huld'ung's Eid von Lehensmann
Und erstgeborenen Söhnen an.

Im Park ¹⁾ Rouen's der Herzog stand
Und hielt den Bogen in der Hand,
Besaitet war er, straff gezogen,
Mit Pfeil versehen und krumm gebogen;
Er hieß ihn einen Diener tragen
Und wollte, glaub' ich, gehen jagen.
Es standen viel der Edelleute
Junker und Knappen ihm zur Seite,
Zieh da 'nen Anecht aus Engelland,
Der zu dem Herren kommt genannt,
Tritt an den Herzog, grüßet ihn
Und sucht bei Seite ihn zu ziehn,
Sagt daß der König Eduard starb,
Und daß Harold die Kron' erwarb.
Als dies dem Herzog offenbart
Und Wahrheit ihm berichtet ward,
Wie Eduard ihn verrieth zuletzt,
Und Harold auf den Thron sich setzt,
Macht er ein zorniges Gesicht ²⁾.
Waidwerk behagt ihm länger nicht;
Oft zog er fest den Mantel an,
Und schlug zurück ihn wieder dann;
Niemandem hat er was gesagt,
Und Niemand ihn zu fragen wagt'.
Sein Kahn der Seine Fluß durchschneit,
Worauf die Halle er beschränkt,
Auf eine Bank ließ er sich nieder,
Warf sich bald links, bald rechts sich wieder,
Zog um das Haupt den Mantel dicht,
Stüzt' auf die Lehne das Gesicht.

Wilhelm er
sah, was
sich in Eng-
land begab.

1) Der Park von Rouen, wo die Herzöge der Normandie seit Wilhelm Lang Schwert eine Meierei hatten. Heinrich II. baute dort ein Schloß, welches späterhin zur Priorei St. Julian umgestaltet wurde, und dessen Kapelle noch jetzt besteht. — H. le Prevost.

2) Semblant hat d'homme corvélé.

Dort lange Zeit der Herzog sann,
 Kein Mensch wagte es und sprach ihn an.
 Viel fragten hinten: Was bedrückt
 Den Herrn, daß er so grimmig blickt?
 Da kam der Seneschall ¹⁾ geschritten,
 Der aus dem Park herbeigeritten,
 Ging, während er ein Liedchen sang,
 Am Herrn vorbei den Saal entlang.
 Viel fragten ihn: Ob ihm der Grund
 Von Wilhelm's finst'rer Miene kund?
 Er sprach: Ich will's euch offenkundig,
 Was ihr stets müßt zu früh erfahren.
 Denn das Gerücht ist dergestalt,
 Wer es nicht neu hört, hört es alt ²⁾,
 Da richtete sich Wilhelm auf;
 Der Seneschall fragt ihn darauf:
 Herr, Herr, weshalb noch länger Zeit
 Verhehlen eure Neugier?
 Kommt uns Bericht zu Euer nicht bald,
 So hören wir ihn wenn er alt.
 Und wezu müht euch's zu verhehlen?
 Was löst ihr ein durch das Erzählen?
 Geheimniß macht ihr noch daraus,
 Wovon man spricht in jedem Haus.
 Die Stadt durchfliehet das Gerücht,
 Von welchem Groß und Klein schon spricht:
 Von König Edwards Erblassen,
 Wie er die Erdenwelt verlassen,
 Wie Harold dann den Thron einnahm
 Und er das Königreich bekam.
 Der Herzog drauf: Dies quält mich sehr,
 Doch thun läßt sich nichts weiter mehr.
 So grämt mich tief Edwards Verschiden,
 Das Unrecht, das ich muß erliden,
 Seit Harold mir das Reich entriß,
 Mir durch Geschenk und Weert gewiß,

Wilhelm von
 Bretenil's
 Rath.

1) Wilhelm Fitz-Coburne, Herr von Bretenil, Sohn Coburn's, und wie er Seneschall der Normandie, wurde nach der Eroberung Graf von Hereford und der Insel Wight. Cedric Vital nennt ihn als einen der grausamsten Unterdrücker des Englischen Volkes. — A. le Prevost.

2) Kar novelo tel costume a
 Ki ne l'out nove, vics Para.

Wie durch den Eid, den Harold schwor ¹⁾.
 Auf seines Herren Wort versetzt
 Osbern's hochberz'ger Sprosse jetzt:
 Herr, säumet länger nicht und wagt
 Zu handeln frei und unverzagt,
 Als ihr an Harold euch mücht rächen,
 Der sich erkühnt sein Wort zu brechen.
 Harold, wenn ihr entschlossen seid,
 Bleibt Herr des Land's nur kurze Zeit.
 Entbietet wem ihr könnt zu euch,
 Setzt über Meere, nehmt ihm das Reich.
 Der Tücht'ge darf auf nichts eingehn,
 Um später davon abzustehn;
 Er führt was er begann an's Ziel,
 Sonst bleib' er ruhig aus dem Spiel.

(Vers 11064 — 11173.)

Wilhelms Botschaft an Harold; troglauer Bescheid des Letzteren. — Alle
 Normannen werden aus England verjagt. — Wilhelm entschließt sich,
 sein Anrecht an England geltend zu machen. — Anzählung der Gro-
 ßen, welche er entbietet.

(Vers 11174 — 12317.)

So wurde denn der Herrenstand
 Entbieten aus dem ganzen Land ²⁾.
 Wilhelm hat ihnen offenbart
 Wie er getäuscht durch Harold ward;
 Das Erb', das Eduard ihm verlich,
 Nahm Jener ihm, nun kriegt' er's nie.
 Wern nähm' er Rache wenn es ginge,
 Doch brauch' er Hülf, nicht geringe;
 Ihr Beistand könn' ihm nur allein
 Schiffsmacht und Heereschaar verleihn:
 Drauf nann' er Jedem was ihm Noth,
 Wie viel der Arleger, wie viel Noth.
 Die Antwort war: Besprechen laßt
 Uns erst, bis ein Beschluß gefaßt;
 Verwilligt hat's der Herzog gern.
 Gar lang' berietthen sich die Herr'n,

Allgemeine
 Versammlung
 der Normän-
 nischen Baro-
 ne. Berde-
 rmann des
 Verjagten.

Beratung
 der Barone.

1) Der Reim fehlt im Texte.

2) Die Normännischen Historiker nennen den Ort der Ver-
 sammlung nicht; Wilhelm von Malmesbury giebt Villa-
 boune als solchen an. — M. le Preux.

Gar lange haben sie verweilt,
 Und ihre Meinung war getheilt,
 Was sie zur Antwort geben sollten,
 Und welchen Weisland sie ihm sollten.
 Gar Viel' erhoben laut Beschwerde,
 Daß nie des Dienst's ein Ende werde.
 Viel' Klagen hört man; haufenweise
 Stehn sie umher und sprechen leise,
 Hier zwanzig, fünfzehn, vierzig stehn,
 Dort dreißig, hundert, sechzig ardn¹⁾.
 Zum Bau der Schiff' entschließt sich Der
 Und will mit Wilhelm über's Meer;
 Der Zweite pflichtet ihm nicht bei,
 Weil arm er und verschuldet sei;
 Der sträubt sich, Jener ist bereit,
 Und laut erhebt sich Zwist und Streit.

Wilhelm von
 Breteuil be-
 redet sie, dem
 Herzog beizun-
 stehen.

Da trat Herrn Osbern's Sohn voran:
 Was soll dies Lanken? hob er an:
 Dem angeklammten Herrscher, der
 Dem Kampf beginnt für Ruhm und Ehr',
 Darf niemals eure Hülff' entgehn;
 So dient ihm denn für euer Lehn.
 Kommt es auf euren Weisland an,
 So dien' ein Jeder wie er kann.
 Harst nicht bis er euch bitten muß,
 Begehrt nicht Aufschub zum Entschluß,
 Kommt ihm zuvor und tragt ihm an
 Mehr noch als Jeder leisten kann.
 Gebt ihm nicht Anlaß daß er klagt:
 Der Zug sei euerthald verlagt.
 Denn blüß die Unternehmung liegen,
 So dürft' es gar leicht sich flügen,
 Er ligt (weil er leicht Argwohn laßt)
 Mithingens Schuld nur euch zur Last.
 Setzt daß er's nicht auf uns kann schieben,
 Wenn sein Verhaben unterblieben.
 Wir schen'n das Meer, schrei'n sie; die Pflicht
 Ruft uns jenseit des Wassers nicht.
 Seyd ihr erwählt aus unsrer Mitten
 Als Redner, dies ist was wir bitten.

Abcingung
 der Barone.
 Sie beauftra-
 gen Wilhelm,
 dem Herzog
 die Antwort
 zu überbrin-
 gen.

1) Ci vint, ci quinze, ci quarante,
 Ci trente, ci cent, ci aciaute.

Ihr saget ihm was euch bedrückt,
 Wir führen aus was ihr ersagt.
 Wortführer, frag' er, soll ich fren?
 Und Jeder ruft: Seid ihr's allein.
 Kommt mit zum Herrn und redet da,
 Die Meinung Aller kennt ihr ja.
 Der Sohn des Osbern ging heran
 Und sprach im Namen Aller dann:
 Eize, Eize, dreht zu uns das Gesicht!
 Unter dem Himmel giebt es nicht
 Ein Volk das seinen Herrn so liebt,
 So viel um ihm zu huld'gen giebt,
 Als wie es dieses Volk, das euer;
 Es sey fürwahr euch werth und theuer.
 Zum Vortheil, sprechen sie, des Herrn
 Ertränken sie im Meere gern,
 Und stürzten sich in Feuer's Glut.
 Vertrauet blindlings ihrem Muth.
 Sie dienen euch schon lange Zeit,
 Litt auch ihr Gut, euch stets zur Seil';
 Euch woll'n sie sich auch ferner weih'n,
 Und guter Dienst soll bester fern.
 Euch folgt ein Jeder über's Meer,
 Und stellt ein zwiefach starkes Heer.
 Wer zwanzig Ritter sonst führt' an,
 Der bringt euch gern jetzt vierzig Mann;
 Wer nur mit dreißig soll erscheinen,
 Führt willig sechzig von den Seinen,
 Und wer mit hundert kommen soll,
 Wirkt ungeschämt zweihundert voll.
 Ich leide euch von Herzen gern,
 Zur Unternehmung meines Herrn,
 Der Schiffe sechzig, gut im Stand,
 Mit tapfern Reis'gen wohl bemannt¹⁾.
 Verwundet fingen alle Großen
 Laut murrend an sich zu erdosen²⁾,
 Nachdem sich Jener hören ließ,
 Und außerdem noch viel verhiß,
 Woran kein Einziger gedacht.

Wilhelm von
 Breteuil
 macht dem
 Herzoge im
 Namen der
 Ritter dem die
 glänzenden
 Versprechun-
 gen.

Herren
 schma und
 Wipseram
 an der über
 littenen (Bre-
 teuil).

1) Nach dem anonymen Wifst. von Toulser sollte der Zeh-
 schall Wilhelm wirklich die verheißene Zahl. — A. le Prevost.

2) Molt fremirent à grondillierent.

Viel' widersprachen ihm mit Macht;
 Hört jetzt den Hof in Aufruhr, hört
 Den Lärm, seht die Baron' empört.
 Zwiefach den Dienst zu thun fortan,
 So fürchten sie, verlange man;
 Herkommen wird' es nach der Zeit,
 Zuletzt geheißt als Schuldigkeit.
 Tumult brach los von allen Seiten,
 Groß war das Toben und das Streiten;
 Kein Mensch hört seines Nächsten Wort,
 Kein Mensch kann sich verständ'gen dort.
 Der Herzog aber ging bei Sei',
 Denn sehr mißfiel ihm dieser Streit.

Der Herzog
 vernimmt sie.

Drauf rief er jeden Edelmann
 Einzelu zu sich, und bat ihn dann:
 Steht mit in der Bedrängniß bei,
 Daß ich euch hold und gnädig sei.
 Wer mit, wenn dieser Krieg erklärt,
 Zwiefachen Lehendienst gewährt,
 Mehr wirkt, als ich verlangen kann,
 Der thut, so mein' ich, wohl daran.
 Nie soll man dieß in spätern Zeiten
 Als Lehnstridit und Dienstpflichten
 Und Dienst begehren nach der Frist,
 Als der Gebrauch im Lande ist,
 Und andern als wie euer Ahn
 Für seinen Oberherrn gethan.
 Drauf nannt' er, was sie stellen müßten,
 Wie viel an Schiffen auszurüsten.
 Schriftlich bemerken ließ er dann,
 Wie viel der Segel, wie viel Mann.
 Die Großen gaben jetzt ihr Wort,
 Und jeder zeigt' es an sofort,
 Wie viel Geharnischter in's Feld,
 Wie viel der Schiff' er später stellt'.
 Vom Bischof Odo¹⁾ seinem Bruder
 Empfang er vierzig Struerruder;
 Und mit Matrosen und Piloten
 Hat dreißig Schiff' ihm angeboten

1) In dem Manuscript von Tauter werden ihm 100 Schiffe
 zugeschrieben. — H. le Prevost.

Von Mans der Bischof¹⁾), sehr bedacht²⁾)

Zu mehren Herzog Wilhelms Macht.

Bereit sich jeder Freiherr fand,

Doch blieb ihr Wort mir unbekannt.

Wilhelm an alle Nachbarn sandt³⁾

In Anjou, Mans, Bretagne⁴⁾land,

Die bei Boulogne, um Ponthieu weilen,

Sie möchten ihm zu Hülfen eilen.

Freiwill'ge sollten Land bekommen,

So wie erst England eingenommen,

Die Andern Zuwachs an der Habe

Und reichen Geld und prächt'ge Gabe.

Söldlinge bot er ringsum auf,

Ein nach Gewinn streit'g⁵⁾ der Haus.

Dem Lehnsherrn, Frankreichs König, zeigte

Er an, weil's ihm so ziemlich dächte,

Wie er jetzt wider Harold zöge,

Der treulos ihn um Alles löset.

Der Herzog zog nach Saint-Germer

Im Beauvoisin zum König;

Dort sucht er ihn, dort er ihn fand,

Hat dort ihm seine Noth bekannt,

Und ihm gelobt: Stüh' er ihm bei,

Und ihm zum Recht behülflich se,

So nehm' er England als sein Lehn,

Und woll' ihm gern zu Diensten stehn;

Der König aber sagte: Nein;

Nie will'g⁶⁾ in jene Rader er ein.

Die Fränkischen Herr'n den König daten,

Und ließen nimmer ab zu rathen:

Dem Herzog leist' er Vorschub nie,

Daß er zu größrer Macht gelich⁷⁾;

Gefahr steh' ihm schon jetzt bevor,

Ihn wachsen ließe nur ein Thor.

Nach er ihn in Besitz sich setzen

Von allen übersee'schen Schätzen,

Von großem Reichthum, von dem Lande

Mit seinem mächt'gen Ritterstande,

Ausens und
Versprechun-
gen an die
Mutter der
Nachbarlan-
der.

Der Herzog
spricht den
Verwand des
Königs Phi-
lipp an.

Philipp, von
den Fränk-
ischen Großen
abgerathen,
weigert sich.

1) Er hieß Arnold, war Normann und gebürtig aus dem Avranchin; die Taylorsche Handschrift nennt seinen Koen-tingent gar nicht. — H. le Prevost.

2) Dieser Vers steht im Texte vor den beiden vorhergehenden.

Mit ihm, dem Stolz der Normandie,
 Dann blieb' in Frieden Philipp nie.
 Drum solle sich der König müß'n,
 Den Herzog Wilhelm abzugiehn,
 Daß er nicht höher streichen möge,
 Und nicht nach England überzuge.
 Wollt ihr ihm beistehn, sprachen sie, "
 So geht es ohne Kosten nie:
 Auf Frankreich fällt die Last allein,
 Und Armuth wird die Folge seyn.
 Kein einz'ger Franke solgt euch je,
 Kein Franke wagt sich auf die See;
 Und träf' euch gar ein Mißgeschick,
 Mit Schmach bedeckt kämt ihr zurück.
 Wenn Wilhelm eure Hülf' anspricht,
 Gefördert wird eu'r Vortheil nicht.
 Denn hat er England eingenommen,
 Nie würdet Lehnspflicht ihr bekommen;
 Schlecht wird sein Dienst, der jetzt kein guter,
 Je mehr er kriegt, je wen'ger thut er.
 Weil dies die Franken vorgetragen,
 Und schlim'm'ers, ließ sich schlim'm'ers sagen.
 Wecht' Philipp ihm nicht Hülf' leihn,
 Und strebt' ihm hinderlich zu seyn.
 Die Antwort, die der König gab,
 Ich weiß sie nicht, doch schlug er's ab.
 Dem König drauß der Herzog schied,
 Wie Einer der von Born entglüht:
 Sire, sagt' er, ich entferne mich;
 Nach besten Kräften wirke ich.
 Will's Gott, so sprech' ich an was mein,
 Und wenn es Gott mir will verleich'n,
 So biet' ich euch die Spitze immer;
 Als Feind nahi meinem Land ihr nimmer.
 Wird mir mein Recht jedoch bestritten,
 Und wehren tapfer sich die Dritten,
 Den Kopf büß' ich darum nicht ein;
 Die Fahrt bestreit' ich jetzt allein;
 Mein Land soll meinen Kindern bleiben
 Ihr werdet sie nicht drauß vertreiben.
 Mein Loos sey Leben oder Tod,
 Treu' biet' ich Allem was mir droht.
 Hierauf ließ Wilhelm ihn allein,

Der Herzog
 scheidet von
 ihm.

Und drang nicht weiter auf ihn ein.
 Den Grafen Flanderns trat er dann
 Als seinen Freund und Schwager an ¹⁾:
 Er möge ihm zu Hülfe ziehn.
 Der aber sagte wider ihn:
 Gern möchte' er doch vorher erfahren,
 Ob' er ihm sende seine Schaaren,
 Und wäret gern damit auf's Keine,
 Wie viel vom Britt'schen Land einst seine,
 Wie's mit der Theilung solle stehn.
 Der Herzog sprach: Er wolle gehn
 Dies den Baronen anzufagen,
 Den Einwurf ihnen vorzutragen,
 Und ihre Meinung woll' er dann
 Ihm mittelst Briefes zeigen an.
 Der Herzog ging, sprach nicht mit Einem,
 Und that was noch gethan von Keinem ²⁾.
 Er nahm ein Stückchen Pergamen,
 Auf dem nicht Wort, noch Schrift zu sehn,
 Pestschirt es mit Wachs (es stand
 Nichts drin) und schrieb dann auf den Rand ³⁾:
 So viel krieg' er von Engelland,
 Als wie im Schreiben sey benannt.
 Durch einen Junker, wohl gewandt,
 Der längst bei ihm in Diensten stand,
 Hat er die Urkund' abgesandt;
 Der gab sie in des Grafen Hand.
 Es brach der Graf das Siegel auf,
 Entfaltete den Brief hierauf,
 Nicht 'nein und fand kein Sterbenswort,
 Dem Junker wies er es s'fort.
 Der Knapp', dem's nicht an Witz gebrach,
 Zum Grafen unverzüglich sprach:

Der Herzog
 wendet sich an
 den Grafen
 von Flandern,
 welcher aber
 vorher wissen
 will, wie viel
 von der Ero-
 berung auf
 seinen Theil
 falle.

Epöttische
 Antwort des
 Herzogs.

- 1) Der damals regierende Graf von Flandern war nicht Baldwin VI., Wilhelm's Schwager, sondern sein Schwiegersvater, Baldwin V., welcher ihn beträchtlich unterstützte, und dem zufolge belohnt wurde. — A. le Prevost. — Im Origin. steht dieser Vers nach dem darauf folgenden.
- 2) Drei nur ließen sich diese Verse wiedergeben:
 L.1. D'us s'en vint, kil 'nen hat plus,
 Poin hat co, ke ains ne hat nus.
- 3) En la coo; auf den schmalen Pergamentstreifen, an welchem das Siegel hing.

Nichts steht darin, sollt nichts empfangen,
 Und sollt auch nimmer was erlangen.
 Für eure Schwester will die Ehren,
 Und eure Nessen Wilhelm mehren;
 Wenn erst besiegt das Britt'sche Reich,
 Wie gäb's dort mächt'gem Herrn als euch;
 Ganz würd' es euer Eigenthum,
 Und wie das Gut, so auch der Ruhm ¹⁾.
 So's Gott gefällt wird er es nehmen,
 Und nie sich ob der Beig'ung reimen.
 Ich weiß nicht was der Graf versetzt,
 Allein der Knapp' empfahl sich jetzt. —
 Versäumend keine Klugheits-Regel ²⁾,
 Ob' er gegangen unter Segel,

Der Herzog kommt um die Genehmigung des Papstes ein.
 That er dem Pabst, durch Priesstermund,
 In Ueberredung Kräfte, kund:
 Von Harold's schmähtlichem Veleid'gen;
 Zum Lügner ward er, zum Veleid'gen,
 Verschmäht hab' er der Tochter Hand,
 Und verenthalt'n ihm das Land,
 Das König Eduard ihm versprach,
 Nicht kommend seinem Eide nach;
 Es räche jetzt der Pabst den Bruch,
 Kraft heil'ger Kirche Urtheilspruch.
 Und wenn es Gott gestatten wolle,
 Daß England er erobern solle,
 Von Petrus nähm' er's nur allein
 Zu Lehn, well' Gott nur pflichtig seyn.

Der Pabst sendet ihm eine geweihte Fahne und Reliquien.

Der Pabst hat dies Gesuch gewährt
 Und eine Fahne ihm vererbt,
 Ein Banner und 'nen Fingerring,
 Kostbar, an Werthe nicht gerina;
 Und von dem heil'gen Petrus war,
 So sagt' er, unter'm Stein ein Haar ³⁾.
 Als ihm die Zeichen überkamen,
 Vergönnt er ihm in Gottes Namen
 Englands Eroberung zu wagen,

1) Ich bin der Lesart des Msspt. von Duchesne gefolgt:
 Trestot fust vostre à tot l'enor; der Text hat: Tut fust
 vostre à tuto lor.

2) Li Dus volt raisonable-ment.

3) Variante: Avez une des dents Saint-Pierre.

Den Petrus es als Lehn zu tragen. —
 Es ließ zur Zeit wo dies geschehn
 Ein mächtiges Gesehn sich sehn,
 Das vierzehn Tag' am Himmel stand,
 Südwärts den Strahlenschweif gewandt.
 Gewöhnlich schaut man solchen Stern,
 Bekommt ein Reich 'nen neuen Herrn.
 Es sah den Stern gar Mancher, der
 Noch lang' gelebt vor, und nachher.
 Der richt'ge Name ist Komet,
 Wenn man von solchem Sterne red't. —
 Der Herzog fruchte inniglich
 Des Manners und des Jaworts sich,
 Das ihm vom heil'gen Vater kam.
 Viel Zimmerleut' und Schmiede nahm
 Er an. Jetzt sähet ihr sofort
 In jeglichem Normann'schen Ort
 Aufschleppen Tafeibolz und Räder,
 Abhobeln Planken, spizen Pföcke,
 Ruderzeug' und Schiffe zubereiten,
 Aufrichten Mast, Segel bereiten,
 Mit großen Kosten, großer Müß'.
 So brauchten einen Sommer sie
 Und den August ¹⁾, eh' ihre Schaaren
 Vereint, bereit die Schiffe waren.
 Nicht einen Reiter gabs im Land,
 Kein Knecht, kein wacker Schütz sich fand,
 Kein Bauer voll Entschlossenheit,
 War er nur alt genug zum Streit,
 Bei dem Wilhelm nicht angetraut,
 Ob er sich mit nach England wagt'.
 Geldgins verbiß er den Vasallen,
 Lehnsgüter den Baronen allen. —
 Die fert'gen Schiffe legten an
 Im Fluß der Somme, und wurden dann
 Geleitet nach Saint - Valery,
 Wo man den Freiherrn sie verlieh.
 Viel Schiffe, viel der Rähne fand
 Man auf dem Strom, der Somme genannt;
 Er theilt das Ponthieu und Nimieu,
 Und Nimieu zwar bis zur Stadt Eu.

Erscheinung
eines Kome-
ten.

Alle frica-
dische Mannen
werden auf-
geboten.

Wacmeines
Stell' sich ein
in St. Valery
für Somme.

1) Tot un esté et un août.

Er theilt Nîmieu und Normandie,
 Denn anderm Herrn geböret sie;
 Du ist ein Fluß, Du ist ein Schloß,
 Bei dem verbei der Eu-Ström floß.
 Beim Herzog vieles Volk eintraf:
 So von Thowarz der Vizegraf,
 Halmon, ein angesehen'ner Mann,
 Zahlreiches Volk gehöret' ihm an;
 Zur Rabet kam Alan Stahl-Handschuh¹⁾,
 Bretoner Land gehöret ihm zu;
 Aus Peleis kam vom Herrn Bertrand
 Der Sohn; der Reichert von Dinan;
 Es kam Raoul, Herr von Giel,
 Manch' Weir²⁾ aus manchem der Asfiel',
 Auch die vom Brechilauer Wald,
 Dem manch' Bretoner Sage galt:
 So ward ein weiter Forst genannt,
 Der in Bretagne gar wohl bekannt.
 Aus einem Hügel sprudelt hell
 Ans Licht von Berenten der Quell;
 Ost jag, wenn groß die Dige war,
 Nach Berenten der Jäger Schaar,
 Im Horn Kluth schöpfend aus der Quelle,
 Besprengten sie umher die Stelle,
 Um Wolkengüsse zu erregen,
 Denn hiernach fiel sonst mächt'ger Regen
 Rings um den Wald im ganzen Land,
 Die Ursach ist mir unbekant.
 Dort kann man auch wohl noch die Farn,
 Wenn nicht Bretoner fabein, sehen,
 Und andre Wunderdinge mehr;
 Dort lesen Stiere wild umher³⁾
 Auch gab's dort Hirsch' in großer Zahl,
 Die längst jedoch der Bauer stahl.
 Ich ging die Wunder zu erspäh'n
 Und habe Land und Wald gesehn,
 Hand kein gesuchtes Wunderdina,
 Kehret heim als Idor, so wie ich ging;

Krieger aus
 Posten und
 Bretagne.

Sagen, den
 Wald von
 Brechilauer
 betreffend.

Der Huter
 gesicht, wie
 ihm die Wun-
 derdinge nie-
 mals zu Ge-
 sicht gekom-
 men.

1) Alain Fergont.

2) Bretonen; die Bretoner.

3) Die Londoner Handschrift hat statt Aigres molt avoir des-
 tors des Terres, aigres i molt avoir destors, und dieser
 Versatz selge ich in der Uebersetzung.

Iher ging ich, Iher kam ich zurück,
Sucht Iherheit, 's war ein Iherenstück¹⁾).

Nem Hermann: Herzog machte Kunde
Von Ort zu Ort gar schnell die Kunde,
Wie gegen Harold er getüflet,
Weit dem nach Englands Thron getüflet.
Nun jogem Söldlinge heran,
Hier sah man einen, dort zwei Mann,
Dort vier, dort fünf, dort sechs gehn,
Dort sieben, acht, und neun, und zehn²⁾.
Doch Keinen wieder pfehn ließ er,
Viel schenkt' er ihnen, viel verließ er.
Werher schon sind gar Viel' erschienen,
Weil sie verpflichtet sich zu dienen.
Viel hatten von dem Herzog Land,
Wenn er die Weitten überwand,
Und Andre haben Tagelohn,
Geschenk und anders Gut gewollt.
Sie heischten freie Zehrung bald,
Weil sonst nur kurz ihr Aufbruch halt.
Es niederschreiben mag ich nicht,
Nicht unterschm' ich den Bericht,
Wer die Barren', und wie viel Reiter,
Wie viel Lehsmänner, wie viel Streiter
Der Herzog hatt' in seiner Schaar
Als voll die Zahl der Flette war.
Mein Vater sagte mir jedoch,
War ich auch Kind, ich weiß es noch:
Sieb'nhundert neun'ger vier Schiff' waren
Aus Saint-Valery abgefahren,
So Schiffe wie auch Kahn und Boot
Zu Kühlung und was sonst noch Noth.
In einer Schrift hab' ich gefunden,
Ob Wahrheit, kann ich nicht behanden,
Daß dort dreitausend Schiffe lagen³⁾).

Willelmus
Scriptoribus
suo loco
vultu
huc
habet.

Verschiedene
Nennungen
über die An-
zahl der
Schiffe.

1) Merveilles quis, mais nos' trouvi;
Fol m'en ravins, fol i alai,
Fol i alai, fol m'en ravins,
Folio quis, par fol mo tina.

2) E quatro è quatre, è cine è ala
E set è wia, è uof è dia.

3) Wilhelm von Poitiers und Wilhelm von Jumièges geben
auch 3000 Schiffe an; die Chronik der Normandie nennt
Gauco's Heer.

Die Seel, so wie Mast getragen.
 Aus dieser Anzahl wird es klar,
 Wie groß die Zahl der Streiter war.
 Auf glück'ge Winde hatten sie
 War lange in Saint-Valery.
 Dies langetweit' die Heribern schwer;
 Sie baten nun das Kloster sehr,
 Daß es den Leib Sankt Valerys
 Auf Teppichen ausstellen ließ;
 Den Heil'gen eilen anzusehn,
 Die über's Meer gewillt zu gehn,
 Und brachten Geld und Opfer dar;
 Bedeck damit der Heil'ge war.
 Und wen'ge Tage nur vergingen,
 Daß sie glück'gen Wind empfangen *).
 Wilhelm hieß 'ne Laterne dann
 An seines Schiffs Mast binden an,

Verjüngung
 wegen Man-
 gel an glück-
 lichem Winde.

Durch ihr
 gerade das
 Verlangen wen-
 det sich der
 Wind. Be-
 schreibung
 des besag-
 ten Schiffs.

neuf cent septu grandes nefes, sans li menu vaiselin, während das Wylt. von Tanlet ziemlich so viel als Wa-
 ce's Vater aufziet. Vp'teres lautet: Wilhelmus dux Nor-
 manorum, veniens in Angliam ob adipiscendum regnum
 iure sibi debitum habuit a Willhelmo Dapifero, filio Os-
 borni LX naves; ab Hugone p'ntes comite de Costris
 totidem; ab Hugone de Montfort I. naves et LX milites;
 ab Rami vel Rumi Eleemo siario Fescami, p'ntes Episcopo
 Lincolnensi, unam navem cum XX militibus; a Nicholao
 abbate de Sancto Audomero, XX naves cum C militibus;
 a Roberto comite Angl. LX naves; a Fulcone Claude
 LX naves; a Geroldo Dapifero totidem; a Wilhelmo co-
 mite d'Essexu LXXX naves; a Rogero de Montgom-
 meri sexaginta naves; a Rogero de Beaumont LX naves;
 ab Odino, episcopo de Boiss, C naves; a Roberto de
 Morotain C et XX; a Waltero Giffardo XXX; cum C
 militibus. Extra has naves quae computantur simul M
 efficiunt, habuit Dux a quibusdam suis militibus, secun-
 dum possibilitatem unius cuiusque, multas alias na-
 ves. Mathildis p'ntes regina, ejusdem Ducis uxor, ad
 hominem fecit effici navem quam vocabatur Mora, in qua
 ipse Dux vectus est. In prora ejusdem navis fecit feri
 endum Mathildis infantulum de auro, dextro indice mon-
 strantem Angliam, et sinistra manu imprimentem coronam
 choroneum m. Pro qua facto Dux concepit eidem Ma-
 thildis comitatum Cantuar. — Die hier angedeuteten Schiffe
 machen abwärts nicht 1100, sondern nur 781 aus. —
 H. le Prevost.

*) Die Flotte Wilhelms ging von Saint-Valery-sur-Somme
 den Tag des h. Michael, den 29. September 1066, unter
 Segel. — H. P. S.

Damit's die andern Schiff' erkennen,
 Und stets nach ihm sich richten könnten.
 'Ne Witterfahne, goldbelegt,
 Von Kupfer, oben sich bewegt'.
 Auf seines Schiffes voherem Rand,
 Vom Schiffer Schnabel ydenannte,
 Ein Kind geformt von Kupfer stand,
 Gespannten Bogens in der Hand,
 Mit dem Gesicht nach England ¹⁾,
 Als wie zum Schuß bereit, gewandt.
 Wohin des Schiffes Lauf auch war,
 Nach vorne irrt' es immerdar.
 So groß auch war die Strommocht,
 So groß das Heer das sie getracht
 Zwei Schiffe kamen nur zu Schaden,
 Vielmehr weil man sie überladen,
 Zahlreich des Herzogs Witterfahne,
 Meerß auch die Zahl der Segel war;
 Viel hatt' er Schützen, viel der Knechte;
 Wehert und wacker im Gefechte;
 Kriegsbauverstand'ge ²⁾, Hammerleute
 Und Schmiede gaben das Geleit.
 Die Schiff' erreichten bald den Hafen,
 Edo sie zu gleicher Zeit eintrafen,
 Zugleich erreichten sie das Land
 Und warfen Anker aus am Strand,
 Zu gleicher Zeit an's Land geschoben ³⁾,

Vorbereitung der
 Festung.

1) Auf der Tapete in Poivre ist dieses Kind auf dem Hinterrück des Schiffes statt auf dem Vorderrück angebracht, und hält eine Trompete, auf welcher es bläst, statt des Bogens. Das Tapeterische Mißth. scheint es laß auf gleiche Weise. — H. le Perrou.

2) engigneurs; eigentlich Einer der auf Rissen sitzt, hier für Kriegsbaumeister, Ingenieur.

Et cil sont mi arbalastier,
 Et cil li ontro mi arcier,
 Et cil ontro sont mineur,
 Cil do li sont engigneours.

Ph. Mouskes.

3) Die Sitte, die Schiffe aufs Land zu ziehen, setzen schon in Homer Erwähnung geschieht, spricht für die Unbedenklichkeit der damaligen Fahrzeuge. — Aus Abbeville wurde unterm 7^{ten} Juli 1531 gemeldet: Zu Carrevent bei St. Valere, Departement de Somme, hat man in einer Tiefe von etwa 12 Fuß eine Pirogue von 28 Fuß Länge und

Ward das Geräth heraufgehoben.
 Drei Haslings¹⁾ stiegen sie an's Land,
 Ein Schiff gedrängt am andern Rand.
 Seht wie der rüst'ge Bootsmann steht,
 Der Anker, der Anker an's Land arbet;
 Seht ihn, wie er die Anker windet,
 Geräth auspackt, Schiffseten andinset,
 Seht schleppen Schild und Sattel ihn
 Ans Land Streithengst und Reiter ziehn.
 Der Schöpe springt werft an's Land,
 Jureß gewinnt er den Strand,
 Straß angespannt den Bogen hält er,
 Am Gurt hängt Pfeil und Pfeilbehälter;
 Rast, glatt geschnitten jeder Mann,
 Mit kurzem Kleid²⁾ nur angethan,
 Bereit zum Kampf, bereit zu Streichen,
 Bereit zu fliehen, bereit zu weichen;
 Ein Jeder ist zum Streit gerüst,
 Ein Jeder kampfbegierig ist.
 Sogleich durchsuchten sie den Strand,
 Doch kein Bewaffneter sich fand.
 Nachdem die Schützen ausgeschifft,
 Die Reiter nun die Ritter rüst;
 Im Panzerhemd, in Stahl gehüllt,
 Helm auf dem Kopf, am Hals den Schild,
 So ritten alle auf die Dünen;
 Ein Jeder ist zu Reß erschienen,
 Das Schwert am Jedes Hüfte hängt,
 Der hoch den Speer in's Hachland sprenzt.
 Ein Banner zeigt den Reiteran,
 Ein Adelnlein³⁾ führt der Rittersmann;

Die Reiter
 schufen sich
 ein Jureß aus.

Ausstattung
 der Ritter.

1) Drei Reiter auf 20 Reß Tische gefunden. Dieses Jahr
 lang nach seiner Bauart noch sehr alt sein und wenigstens
 bis in die Zeiten der Normannen reichen. Es ist aus
 einer einzigen Erde getheilt; an dem einen Ende steht
 man eine Bedienung, die zur Einleitung des Mannes dient
 haben muß.

2) Haslings, ein Haden in der Gesellschaft Anker, drei Reiter
 von Frevens und gewundgrünung von Tendon. — A. d. D.

3) Quant à moy, je ne voy plus
 Pour la double des courtes vestes.

(Vau de vin de Basselin p. 157.) — A. d. D.

4) pennon (pennon, pennon, pennon, pennon, pennon etc.) eine
 langgestreckte Fahne, unterschiedlich sich vom Banner (pen-

Nicht um die Schüden sie sich reih'n,
Und nehmen so die Eide ein.
Drauf liegen Zimmerteuf' an's Land,
Mit großen Beilen in der Hand,
Schnitzmesser, Art mit Doppelschneid'
Trägt Jedermann an seiner Seit'.
Nachdem die Schüden aufgestellt,
Und zu den Kiemern sich gestellt,
Begannen sie sich umzuschau'n,
Wo wohl ein Lager zu erbau'n.
Bauholz ward aus dem Schiff geschleift,
Und auf dem Stumme aufgeschleift,
Durchbebet im voraus und geschleift,
Die Plücker, die schon warzigt,
Trug man auf dem Rücken fort,
Ob noch ganz die Senn' erwidwand,
Das Lager rings besetzt stand.
Von einem Graben rings umgeben
Wacht' es dem Feind wohl widerstehen.¹⁾
Sicht nun auf's Kochen sie bedacht,
Nacht wird Fleisch, Blut angeschickt.
Zum Mahl fragt' sich der Herzog dann,
Und Pannerherr und Edelmann,
Sie hatten Ueberfluß an Essen,
Weil dies der Herzog nicht vergessen.
So schmaukt' und lechte da das Heer,
Auch, daß gelücht die Landung weh'.

Zum Herzog kam ein Kleikus
Noch eh' er ausließ aus dem Zug;
Kund sei ihm die Astronomie,
So sprach er, und Regemantie,

Ausführung
der Zimmer-
leute.

Das Lager
wird abge-
steckt und be-
festigt.

Unterstützung -
Nacht wird
geschickt.

Der Kleikus
kündet, wie
das Lager

kommt dadurch, daß die letztere vierteljährig war; wenn ein
Hüter zum Pannerherrn erhoben wurde, so schüttet man
die letzten Sichel seines pennon ab; daher das Sprichwort:
hors du pennon hamétre, um anzuzeigen: von einer
Wache zur andern gelangen.

Si n'est-il pas bon qui ne font,
Més a'il i a par moi delant,
Faites moi traquer mes penes
Et saillir hors de vos ailes,

Roman de la Rose v. 15435.

1) Dieser Vers und der vorhergehende sind der Handschrift
von Sainte-Polaye entlehnt. — Mayneurb.

Gab sich für 'nen Propheten aus
 Und sagte mancherlei voraus.
 Dem Herzog prophezeigte der,
 Sein Schicksal kündend ihm vorher:
 Er käme glücklich über's Meer,
 Und seinen Zweck erreichte er,
 Doch ohne daß der Krieg ausbreche,
 Weil Harold ihm so viel verspreche,
 Sich müß' und seh', bis er das Land
 In Feind empfing aus Wilhelms Hand;
 So daß ihm Jener jenseitig wider,
 Und Wilhelm wohlbehalten lebe.
 Die Landung war wohl prophezeit,
 Doch lag er in Eile auf Streit.
 Als Wilhelm über's Meer geschwommen
 Und unverfehrt an's Land gekommen,
 Da fiel ihm sein Prophet ein
 Und frag' er: Wo er möge frond
 Ein Schiffer das Boot genommen,
 Sprach: der Prophet sey umgekommen;
 Im Meer sey jener Mann ertrunken,
 Wo er mit seinem Schiff versunken.
 Dies gekimt, sprach Wilhelm, mich nicht sehr,
 Sein Wissen war nicht von weit her;
 Schlicht prophezeigte mir ein Mann,
 Der sich nicht selber rathen kann.
 Mußt' er was Jedem soll' geschehn,
 Mußt' er voraus den Tod auch sehn.
 Der Thor nur dem Propheten traut,
 Wenn dieser fremdes Ende schaut,
 Und ihm sein Tod Geheimniß ist,
 Für Ander denkt und sich verast.
 Dies Ende nahm der Astrolog.
 Auf's Tode man die Schiffe zog.

Der Herzo-
 geht aus sei-
 nem Fall eine
 günstige Ver-
 bedeutung.

Als Wilhelm auf der Hinde Vallen ¹⁾,
 Das Schiff verlassend, ist gefallen,
 So haben Alle an zu schrei'n:
 Dies muß ein böses Zeichen seyn!
 Da rief der Herzog überlaut:
 Bei Gottes Glanz! ²⁾ Ihr Herren, schaut

1) Sur ses deux palmes,

2) E. Rom. 4. C. 212.

Das Land mit jeder Hand mich fassen,
 Nie will ich's ohne Kampf verlassen.
 Dies All's gehört nur uns allein,
 Jetzt werd' ich sehn, wer kühn wird seyn.
 Es ließ hierauf ein Mann in's Land
 Und legte an ein Haus die Hand,
 Nahm eine Hand voll Dachstroh mit,
 Und lehrte' zum Herrn mit raschem Schritt.
 Sieh, tief er, nehmt dies Unterspand
 Als Zeichen, daß von diesem Land
 Ihr in Besitz euch habt gesetzt,
 Eu'r ist es undgewweifelt jetzt.
 Der Herzog sprach: Ich will's ein,
 Und möge Gott stets mit uns seyn.
 Drauf ließ er seinen Mannen sagen,
 Und daß's den Schiffen aufzutragen,
 Daß man an's Land die Schiffe jage,
 Sie dort durchbohret und zerlege,
 Auf daß der Aetaz nicht entlaß,
 Nicht verge sich in Schiffes Laß.
 Aufzeichnen Alles kann ich nicht,
 Abkuttend euch genau Bericht,
 Wie ich jedoch stets hätte sagen
 Als wahrhaft, daß sich's zugetragen,
 Das ist: Es hieß der Herzog rüffen
 Sein Volk, als er erreicht die Küsten;
 Dem ersten Tag, wo sie das Land
 Betreten, weilten sie am Strand,
 Doch an dem nächsten ward bekannt
 Das Schloß, das Perensien ¹⁾ genannt.
 Die Anappen, die nach Mundvorräthen
 Und auch nach andrer Beute spähen,
 Sie schleppten Gut und Nahrung mit,
 Ob' Mangel dran die Flotte litt.
 Der Beute flüchtet, treibt vor sich
 Das Vieh, läßt Haus und Hof im Stich,
 Alletzt nach den Goldern, als Versteck ²⁾.

Beschreibung
 der Flotte.

Er nimmt
 Perensien ein.

1) Perensien, Perensien oder Perensien in der Grafschaft Zuyker, ein damals berühmter Hafen, ist jetzt nur ein kleines Dorf und liegt gegenüber der Mündung der Gande im Pentiden. — S. d. S.

2) Die Kirchhöfe der Anapen scheinen demnach in Wäldern und an unzugänglichen Stellen gewählt zu seyn und als Zufluchtsort den flüchtigen Landrenten gedient zu haben.

Und ist noch dort voll Furcht und Schreck. —
 Ein Engli- Es hört' ein dort'ger Edelmann
 scher Edler Den Lärm und den Tumult mit an
 denachrichtig Der Bauern und Leibeigenen Hölle
 Harold von Beim Nahen der gewalt'gen Flotte.
 der Ankunft Wohl wußt' er, die Normannen kämen,
 der Norman- Um diese Gegend wegzunehmen.
 nen. Hinter 'ner Anhöhh' blieb er stehn,
 Auf daß kein Feind ihn mög' erspähn,
 Dort hielt er, und hat wahrgenommen
 Wie jene Flotte angeschwommen,
 Sah Schüßen aus den Schiffen springen,
 Sah ihnen nach die Ritter dringen,
 Sah Zimmerleut', ihr Beil zur Hand,
 Sah Hähnlein und das Heer am Strand,
 Sah Bauholz aus den Schiffen laden,
 Erhöhh'n des Lagers Palisaden,
 Sah jehn die Gräben rings umher,
 Sah wie sie schleppten Schild und Wehr.
 Was er erblickte, schmerzt' ihn sehr,
 Er hing das Schwert um, nahm den Speer;
 Zum König Harold wollt' er eilen
 Als Bot' dieser Neuigkeiten.
 Die Reise tret er an hierauf,
 Ging spät zur Ruhe, stand früh auf,
 Und ritt bei Tag und Nacht umher,
 Ausspähend wo sein König wär';
 Er traf ihn als gespeißt er hatt'
 Jenseit des Humber's *) in 'ner Stadt.
 Hoch stand fürwahr Harold der Sinn;
 Jenseit des Humber's zog er hin,
 Wo über Testig er assat;
 Gut hatte All's sich gessat.
 Testig, ob Harold's Bruder war
 In Streit mit ihm gerathen war.
 An Harold Testig bittend trat,
 Und mancher Freund mit für ihn bat,
 Als Jener (war's mit Recht und Jura,
 War's wider Recht) die Krone trug:
 Er möge ihm des Vaters Lehn
 Und jene Güter zugesehn,

Er trifft ihn,
 wie er he-
 reich aus dem
 Kampf mit
 Testig zu-
 rückkehrt.

1) Großer Ains in der Grafschaft York. — A. D. N.

Die seines Vaters Erbtheil waren.
 Nichts hab' er weiter zu befahren,
 Und gern würd' er sein Lebensmann,
 Erkennt' als Oberhaupt ihn an,
 Und woll' ihm dienen auf die Art,
 Wie sonst er Eduard pflichtig ward.
 Doch Harold willigte nicht ein,
 Mocht' ihm nichts schenken, nichts verleihn.
 Herr Tostig schiffte zornentbrannt
 Hinüber in das Dän'sche Land,
 Ward Dänen und Norweger an,
 Und rückte bis vor York sodann.
 Harold erfubr's, und schnell bereit
 Boq wider Tostig er zum Streit;
 Dem Pruder liefert' er die Schlacht,
 Schlag ihn und dessen Heeremacht;
 Tostig ward bei Pemfret ¹⁾ erschlagen,
 Wo noch manch Weh sich zugetragen. —
 Harold von Pemfret jetzt kehrt,
 War überscholl auf seinen Werth:
 Doch große Thoren sind die Stolgen,
 Die Freuden sind gar bald geschmolzen;
 Gehäß'ge Nachricht kommt im Flug,
 Bald stirbt, wer Andern erst erschlug;
 In des Verderbens Augenblick
 Träumt oft das Menschenheer von Glück ²⁾.
 Heim kehrte Harold hoch erfreut,
 Voll Hochmuth und Ruhmredigkeit,
 Als ihm die Nachricht hinterbracht,
 Die bald ihn andern Sinn's gemacht.
 Doch steht, dort langt der Edelmann,
 Der fort von Hastings eilte, an;
 Gekommen ist das Normanns-Heer
 Und steht bei Hastings, mählet' er;
 Sie wollen auch das Land abjagen,

Harold wird
 von der Lan-
 dung der
 Normannen
 in Kenntniß
 gesetzt.

1) Pemfret oder Pemfret in der Grafschaft York; *pemfretus*. — H. V. S.

2) Mais tel est ki se gloréie,
 Tost est une joie faillie,
 Male novele est tost venue;
 Tost pot mourir ki altre me;
 Sovent contre son destorbier
 Se voit coer d'homme calécier.

Wenn ihr nicht könnt zurück sie schlagen.
 Bevestigt sie ihr Lager haben
 Durch holzerbauten Thurm und Graben.
 Es schmerzt, sprach Harold, mich fürwahr,
 Daß ich nicht bei der Ankunft war,
 Das Unglück drängt auf mich herein.
 Wohl besser war's, ich hätte ein
 Von Lothig angefocht'nes Land,
 Wenn ich dafür beim Hafen stand,
 Als Wilhelm hat den Strand beschritten,
 Die Landung hätte ich wohl bestritten,
 So Viel' getaucht in das Meer,
 So Viel' erkaufet aus dem Meer,
 Daß sie nicht an das Land gekommen
 Und uns das Unfrige genommen.
 Nie konnten zu entgehn sie hoffen,
 Wenn sie das Meer nicht ausgesoffen ¹⁾;
 Doch hat es Gott so eingericht':
 Allgegenwärtig bin ich nicht ²⁾.

Im Lande lebt' ein Edelmann,
 Desß Namen ich nicht nennen kann ³⁾.
 Der sehr am Herzog Wilhelm hing,
 Als Freund mit ihm vertraut umging,
 Und nie gewünscht und nie gewollt,
 Daß Wilhelm Unheil treffen sollt'.
 Einst im Vertrauen dieser sagt:
 Zu schwach hab' er sich bergewagt;
 Zu klein bedünt' ihm dessen Heer,
 Als daß Erfolg zu hoffen wär':
 Viel Kämpfer heget Engelland,
 Und leistet mannhaft Widerstand.
 Hört drum den Rath der wohl gemeint,
 Den ich euch zell' als ächter Freund;
 Verlasset schleunig diesen Strand
 Und zieht zurück in euer Land
 Noch eh' des Harold's Macht anlange.
 Mir ist vor übelm Ausgang bang,

1) So la mer tote ne béussent.

2) Jo ne poiz mie par tut estre.

3) Wilhelm von Poitiers zufolge, war Nief ein reicher Einwohner, Normännischen Ursprungs, mit Namen Robert, und Sohn einer edlen Dame Guimare. — N. le Prevost.

Und schmerzlich würd' es mich bekümmern,
Sollt' euer Schicksal sich verschlimmern.
Doch kurz hierauf der Herzog sagt:
Es glebt nichts was mir Furcht einjagt,
Und nimmermehr schreckt Harold mich.
Nur dies steht unabänderlich:
Führt' ich zehntausend nur zum Streite
So edelkühner Rittersleute,
Wie sechzigtausend jezo mein
Und mehr, das Kampfsfeld ging ich ein,
Und eh' nicht Rach' an Harold mir
Geworden, ging' ich nicht von hier.
Nach London flog Harold hierauf
Und bot ringsum die Britten auf,
Sie sollten kommen ohne Weilen,
Herbei in voller Rüstung eilen,
Zur Zeit, der von ihm festgestellten;
Nur Krankheit dürf' als Weig'ung gelten.
Wem härt' er gleich sich aufgemacht,
Und anderaumt den Tag der Schlacht,
Ist aber hart' er, daß der Mann
Der Ritterschaft erst langte an.
Der Herzog hat's gar bald erfahren,
Harold versammle seine Schaaren,
Nachdem er heimgekehrt aus Norden,
Wo Tostig sey erschlagen worden.
Huah Margot, in Fécamps Abtei
Zum Mönch gescher'n ¹⁾, rief er herbei,
Denn als geschickt und sprachgewandt
War er gerhrt und rings bekannt.
An Harold schickt ihn Wilhelm weg,
Und Margot macht' sich auf den Weg.
In London traf er Harold an,
Und so zu sprechen er begann:
Harold, gib Acht auf meine Kunde,
Man sandte mich aus diesem Grunde:
Der Herzog misdet dir durch mich,

Wilhelm ver-
traut der La-
eserkeit seines
Hercos.

Harold
kommt nach
London, und
wartet dort
die Zusam-
menziehung
seines Hercos
ab.

Wilhelms
Vottschafft an
Harold.

1) muigne coroné; der die Tensur empfangen hat:
Quar en soujant li est avio
C'une prestre ou la chambre est autré
Toz rooignes et coronés,
S'avoit na fanné si sorprie.

Daß dir zu bald Erinnerung wach
 An jenen vor nicht langer Zeit
 In Normandie geschwornen Eid.
 Nea hast du deinen Schwur verlegt;
 Mach's wieder gut, erstatt' ihm jetzt
 Die Krone mit der Herrschaft, die
 Kein Ahn als Erbtheil dir verlieh;
 Ererbet hast du nicht die Lande,
 Ward'st auch nicht Fürst durch Blutes Bände.
 Noch rüstig war und nicht beschränkt
 Der König Eduard, als er schenkt'
 Sein Königthum mit seinen Landen
 Wilhelm, dem Besten der Verwandten.
 Er gab es (was ihm wohl erlaubt)
 Dem, den als würdigsten er glaubt',
 Vor seinem Tod' und ungeschwächt;
 So handelst du denn wider Recht,
 Weil du hast damals eingewilligt
 Und es beschworst, was du gebilligt.
 Jetzt müßt' du dich gerecht bezeigen,
 Um ferns n Unheil vorzubringen.
 Nicht denn, ar ist's, daß solche Macht,
 Wie du und Wilhelm anverbraucht,
 Nicht Leid und Weh verbanzen müßte,
 Und nicht das ganze Land verwüste;
 Und der allein die Kosten trägt,
 Dem's just am wenigsten verschlägt.
 Erstatt' ihm das Geraubte dann;
 Behältst du's, thust du Unrecht dran.
 Leicht draußte auf des Harold's Blut;
 Oft, sagt man, übermann' ihn Ruth.
 Ob jenes dreh'nden Worts empört
 Das er aus Margots Mund gehört,
 Hätt' er ihn, glaub' ich, hart gekränkt,
 Wenn Rurh sich nicht dazwischen drängt.
 Des Königs Bruder, der vor ihn
 Sich warf, und Margot hieß entfliehn.
 Ohn' Urlaub machte der sich fort,
 Mocht auch nicht länger warten dort,
 Sprach nichts, that nichts, hat nichts vernommen
 Von Allem, weshalb er gekommen.
 Zum Herzog kehrt' er, dem er's klagte
 Wie Harold ihn zu tranken wagte. —

Der Rote
 wird den
 Putzhaus
 krüchen so
 rold's entje-
 gen.

Harold las einen Noten aus,
 In Feind' scher Sprache wohl zu Hause,
 Sandt' ihn an Wilhelm; aufgetragen
 Hatt' er ihm folgendes zu sagen:
 Dem Herzog werde hiermit kund,
 Wie mahn' er mich an jenen Bund,
 Wie mahn' er mich an jenen Eid,
 Den' ich ihm thöricht schwur vorzeit;
 Wenn ich versprach, that ich's allein
 Mich aus den Händen zu befrei'n,
 So schwur ich nur, um frei zu sein,
 Was er auch heischt, ich willig' ein.
 Es war die Nacht auf seiner Seite;
 Ich bangte, wenn ich's ihm bestreite,
 So dürf' ich nimmer wiederkehren,
 Mein Weiben, dort müß' ewig wahren.
 Was ich auch wider ihn verbrochen,
 Selbst hab' ich schon mich frei gesprochen.
 Trägt er nach meinem Schap Getüß,
 Ich geb ihm, was nur möglich ist,
 Stellt ihm die Schiffe wieder her,
 Und leit' ihn sicher über Meer.
 Doch geht er nicht den Vorschlag
 So saget ihm, daß, harr' er m' ..,
 Ich ihn des Samstags suchen wolle
 Und Samstags er sich schlagen solle.
 Zum Herzog der Gesandte schritt,
 Und theilt ihm Harold's Willen mit:
 Bleib' ihr zurück, woher ihr seid,
 Wenn Englands Boden ihr befreit,
 So mögt ihr ungehindert kehren;
 Tragt ihr nach Geld und Gut Begehren,
 So soll euch werden Silb'r und Gold,
 Genügend zu des Herres Sold.
 Wilhelm den Redner unterbrach:
 Schön Dank für das, was er versprach;
 Doch nicht geschah's, als diesen Staat
 Mit so viel Schilden ich betrat,
 Um Harold's Sterling' ¹⁾ zu erlangen;

Harold sendet
 seinem
 Vetter
 an
 Wilhelm.

Wilhelms
 Antwort.

1) Esterlin (estellin) Silbermünze, acht kleine Denare an Werth, und wegen des Gepräges, eines darauf abgetretenen Sternes, so genannt.

Das ganze Land will ich empfangen,
 Dem mir gelobten Eide nach,
 So wie es Eduard mir versprach,
 Und mir deshalb als Unterpfand
 Zwei Junker ließ von hohem Stand,
 Den Enkel Godwins und sein Kind,
 Die jetzt in meiner Macht noch sind,
 Und die ich nimmer lasse frei,
 Bis mir mein Recht geworden sei.

Der Bote
 entgeant.

Des Abgesandten Antwort war:
 Unbill'ges forderst du fürwahr,
 Und magst von meinem Herrn begehren
 Zuviel; raubst ihm ja Ruf und Ehren,
 Wenn er das Land soll übergeben,
 Als fehl' ihm Macht zu widerstreben.
 Ist er doch frisch noch und gesund,
 Noch ungebeugt, noch nicht wund;
 Ist ja noch nicht auf's Haupt geschlagen,
 Daß er dem Lande müß' entsagen:
 Nicht ziemt sich's, daß, wenn dir's beliebt,
 Er dir sein Reich flugs übergiebt.
 Noch leistet Harold nicht Verzicht,
 Ihn zwingen, das vermagst du nicht.
 Aus Freundschaft, Zuneigung allein
 (Dein Drohen schüchtert ihn nicht ein)
 Wird er dir, was du magst begehren,
 Gold, Silber, Münzen, Tuch gewähren.
 Zieh hin denn in dein Vaterland
 Eh zwischen euch der Kampf entbrannt.
 Doch gehst du nicht den Vorschlag ein¹⁾,
 So wisse, harrest du ferner sein,
 So wird im Feld er Samlags stehn,
 Samlags der Schlacht entgegen stehn.
 Dem Herzog war der Tag genehm,

Der Gesandte
 scheidet, reich
 von Wilhelm
 beschenkt.

Der Bote aber schied nachdem,
 Doch Pferd' und Kleider noch empfing
 Er von dem Fürsten eh' er ging.
 Zurück zu seinem König wandte
 Sich neu bekleidet der Gesandte,
 Hat ihm verkündet und gezeigt
 Was ihm der Herzog dargereicht,

1) Wörtliche Wiederholung des Auftrages (Vers 1197b).

Wie er ihn hochgeehrt genug
 Und sonst sich gegen ihn betrug.
 Harold bereit's, daß gleicher Art,
 Margot nicht aufgenommen ward.
 Doch während dem durch Abgesandte
 Dem Priester, wie vom Ritterstande
 Die Fürsten sprachen, langte an
 In London Witt'schen Heeres Mann.
 Ein Bruder Harold's, Gurth geheßen,
 Hat, nachdem London sie verließen,
 Wie durch Erzählung mir bekannt,
 An Harold mahnend sich gewandt:
 Mein Bruder, bleib zurück, sprach er:
 Und übergebt mir euer Heer;
 Des Kampfes Wagniß geh' ich ein,
 Bekämpfe Wilhelm gern allein.
 Nie knüpft' an ihn mich eine Pflicht,
 Eid und Versprechen zollt' ich nicht;
 Ich hab' ihn nie als Herrn erkannt,
 Mich fesselt keines Schwures Band.
 Leicht möglich wär's, es träfe ein,
 Daß Kampf unnöthig würde seyn ¹⁾.
 Ich fürchte, zieht ihr in den Streit,
 Daß, weil ihr brachtet euren Eid,
 Euch Lohn des Treubruchs treffen möchte,
 Und Sieger bliebe der Gerechte.
 Besiegt und singt man mich jedoch,
 So lebt ja ihr, so Gott will, noch,
 Schaart eure Völker unterdessen,
 Und dürst auf's Neu' im Kampf' euch messen;
 Sonst einigt ihr mit Wilhelm euch,
 So daß in Ruh, euch bleibt das Reich.
 Und während dem, daß ich voran
 Im Streit zieh' wider den Normann,
 Durchstreift zerstörend dieses Land,
 Und steckt Haus und Dorf in Brand.
 Schleppt Vorrath fort, der Kleider Hier,
 Und Schwarzvieh, Lamm und Färs und Stier,
 Und nirgends treffe der Normann
 Vorrath und Lebensmittel an.

Gurth schlägt
 seinem Bru-
 der vor, an
 seiner Stelle
 kämpfen zu
 wollen.

1) Nullar; wahrscheinlich meint er, daß, wenn Harold sieh,
 jede Fortsetzung des Kampfes überflüssig würde.

Hareld's
Verachtung.

Wenn dann erst jede Lebrung schwindet,
Wenn er nichts mehr zu essen findet,
So wird er sicher auch verzagen
Bedacht den Heimweg einzuschlagen.
Es wird der Herzog selber gehn,
Wird er den Mangel stellen sehn. —
Hareld sprach: Nein, nie laß' ich dich
Zieh'n gegen Wilhelm ohne mich,
Wie ohne mich begeh'n den Strauß,
Wie werf' ich Brand in Dorf und Haus,
Und plündre nie die Mein'gen aus.
Wie! soll ich Unterthanen peinig'n,
Die ich beherrsche als die mein'gen?
Ich darf nicht quaten, nicht bedrücken
Mein Volk, anstatt es zu beglücken. —
Bei dieser Meinung blieb es nun,
Und also wollten Alle thun;
Doch Hareld schwur 'nen theuren Eid
Als Zeichen der Engherzigkeit,
Daß sie in's Feld nie ohne ihn,
Noch in die Schlacht je selten ziehn.
Als Zeiger, sprach er, würd' ich gelten,
Und Viele würden hart mich schelten,
Schickt' ich dorthin die mir Getreuen,
Wohin zu gehn ich möchte scheuen ¹⁾.
So zog er denn aus London fort,
Und halten kennt ihn Keiner dort.
Vorwärts führt' er sein Volk sodann
(Ein wehklagender Heeresdamm),
Als er sein Banner aufstellte,
Und seine Fahne pflanzte ins Feld ²⁾,
Nicht an dem Ort, wo die Abtei ³⁾
Der Schlacht gegründet ward, dabei.

Hareld ruft
aus London
und bezieht
ein kühles La-
ger.

1) Ordre Vital bezeugt diesen edelmüthigen Streik. — A. le Prevoest.

2) Kil list sun estandart dreseier
Et hat sun gonfalon schiere;
eine der unsern unter gewöhnlichen Tantelegien.

3) Die durch Wilhelm auf dem Schlachtfelde zu Ehren des
Sieges gegründete Abtei; er weihte sie der heil. Dreemig-
keit und lebte Mönche von Saint Martin de Tours hin-
ein. Sie wurde gewöhnlich nur die Abtei der Schlacht
genannt. — A. d. v.

Wagt's Einer hier mich aufzufördern,
 So will ich, sprach er, mich schon wehren.
 Harold besah die Lagerstelle,
 Fieß Gräben werfen auf und Wälle,
 Drei Umzäun' auf drei Seiten machen,
 Und diese hieß er scharf bewachen. —
 Der Normann hat die ganze Nacht
 In Waffen wachend zugebracht;
 Wach hielt fortwährend ihn Verdacht,
 Als ihm vom Britten hinterbracht,
 Wie dieser in der Dunkelheit
 Zum Ueberfalle sey bereit.
 In gleicher Furcht der Britten Schaar
 Vor'm Ueberfall der Feinde war;
 Und also haben sie die Nacht
 In gegenseit'ger Furcht durchmacht.
 Am Morgen, als der Tag anbrach
 (Krühlicht dem Sprachgebrauche nach) *)
 Warf Harold sich mit Muth auf's Pferd,
 Hoch war als Krieger braver Muth;
 Die überschritten mit den Rossen
 Die Schranken, welche sie umschlossen.
 Kein Ritter das Geleit gab,
 Kein Fußsoldat, noch sonst ein Knapp;
 Und Keiner trug an Waffen mehr,
 Als bloß den Schild, das Schwert, den Speer;
 Normannen wollten sie erspähn,
 Und wo sich die gelagert, sehen.
 Sie ritten lang', der Kreuz und Quer
 Und irrten forschend stets umher,
 Bis von 'ner Hdh', die sie bestiegen,
 Den Feind sie sahen vor sich liegen.
 Laubhütten sah'n sie viel im Feld,
 Und aufgeschlagen manches Zelt,
 Sah'n der Baracken große Zahl,
 Und aufgerichtet Hahn' und Pfahl.
 Hörten das Wiehern vieler Pferde,
 Sah'n Waffen glitzern auf der Erde.
 So hielten sie gar lange dort,
 Und Keiner äußerte ein Wort.
 Weiß nicht, was Jeder sprach und that,

Wachthutend
 Furcht der
 Furcht.

Mit Tages
 anbruch re-
 soqueert
 Harold mit
 seinem Bru-
 der den Feind.

*) Ke l'en salt dire à l'aurore.
 Gaulty's Kelle,

Reiß nicht den dort gepflognen Rath;
Doch als den Küdweg sie antraten,
Und wieder ihrer Wehnung nahien,
Da nahm Harold zuerst das Wort:

Harold will sich erdretel
ten nach Ven
den zurück
ziehen.

Viel Welts, mein Bruder, zieht es dort;
Normannen sind als drav bekannt,
In Waffensführung wech gewandt;
Was sagst du nun, was rathst du mir?

Dreht so gewalt'ger Keind wie dort,
So trau' ich mir nichts zu beginnen,
Als wieder Venden zu gewinnen.
Zurück nach Venden laß mich flieh'n,
Ein größer Heer zusammenzieh'n.

Sein Bruder Harold, sprach Gurth, muthloser Mann,
wird ihm
Achtung ver.

Zu spät kommt diese Furcht dir an;
Hier ist nicht Zeit vermaßt zu beden,

Jetzt, wo es vermaßt gilt zu sterben.
Du Krieger, als ich an dich trat,
Und dich mit den Baronen bat,
Du mochtest Fuß in Venden fassen,
Und mir das Kampfen überlassen,
Da mochtest du nicht will'gen ein;
Nun es denn jetzt dein Schade sehn.
Du schlugst mir ab, worum ich bat,
Verwarfst meinen, Aller Rath;
Jetzt will ich nicht wie du; es schmelz
Kürwahr in kurzer Zeit dein Stolz;
Nachdem was du gesehen heut
Sant Muth dir und Entschlossenheit.
Wenn nur 'nen Schritt zurück du gehst,
So sagte man ja gleich, du stoh'st;
Und wenn man dich erst fliehen sah',
Wer hielte da noch die Arme?
Ja, wenn sich diese erst zertheue,
So sammelt Niemand sie auf's New.

Erarummt
schlaßt er
nach ihm.

Es ritten Gurth und Harold fort,
Und haberten mit gift'gem Wort,
Als Gurth 'nen Schlag dem Harold gab,
Doch dieser spernt', der Hieb glitt ab,
Und Gurth traf nur des Bruders Kopf,
Wo Schild dicht an den Sattel schloß,
Doch wenn er Harold hätt erreicht,
So warf er ihn zu Boden leicht.

(Nurth rief noch manch beleid'gend Wort ¹⁾
 Und schmähte' als freig' ihn immerfort.
 Bis an die Zelte beide ritten,
 Doch Niemand sah, daß sie sich stritten,
 Und als ins Lager sie getehrt
 Hat Zwiß und Haber aufgehört.
 Ywein stand früh auf (Brüder waren
 Harold und er, der Jüngst an Jahren
 Ywein); in Harold's Zeit trat der,
 Hand seine Brüder dort nicht mehr
 Wo er sie Abends ließ vorber,
 Und glaubt' er sah' sie nimmermehr:
 Es hat Verrath sie übermannt,
 Rief er, sie sind in Feindes Hand.
 Tödt er die beiden Brüder glaubt,
 Dem Normann mindestens geraubt.
 Hört nun, gleich 'nem verrückten Mann
 Hebt er zu schrei'n, zu heulen an ²⁾.
 Als er den Aufenthalt ersuhr,
 Wie sie auf Kundschaft ritten nur,
 Beilich' er sich mit den Vasallen,
 Den Grafen und Baronen allen
 Auf seinem Streithengst Schluß zu fassen.
 Und die Behausung zu verlassen.
 Seht dort, die Brüder kehren schon;
 Doch sehr verarzt es der Baron,
 Daß sie sich thöricht fertigmacht,
 Und daß sie gingen unbedacht.
 Drauf sind ins Lager sie getehrt,
 Zum Kampf gerüstet und bewehrt,
 Und zeigten sich hierauf dem Herr,
 Kopfschüttelnd staunte dieses sehr ³⁾. —
 Harold entsandte zwei Spione,
 Zu wissen, welches die Barone
 Und Ritter, auch wieviel der Schaaren

Ywein sucht
 sie vergeblich
 im Zelte auf.

Sie kehren ins
 Lager zurück.

Harold sendet
 zwei Späher
 in Wilhelms
 Lager ab;

1) *Ames li a dit Guert folie; hier ist die folie deslojal ac*
meint, wie jede Handlung, welche den Nächsten kränkte,
und also auch Schmähung dieß, im Gegenlag zur eula-
chen folie, welche für Thöricht, Extravaganz acnem-
men wurde.

2) *Huic reuincen homo afole*
Huic e crier como chover.

3) *Von los ont esbahia malemont.*

Der Kaiser
unfehlbar
ist selbst von
Him. Was
ist im Wun-
derlich hoch
zu.

Gefolgt dem Herten Wilhelm waren.
Eben standen sie in Jendes Rath'n,
Als man erkannte wer sie sen'n;
Vor Wilhelm wurden sie sealeich
Geschleppt, sie, die vor Schrecken bleich.
Als der vernommen was sie wollten,
Dag sie sein Volk abschägen sollten,
So ließ er durch die Zeit' umher
Sie führen und beschau'n das Heer,
Besah sie freundlich zu bedienen ¹⁾,
Und Trank und Speise reichte er ihnen,
Krieg sie nicht kränken, nicht versehen,
Und frei und ungebündet sehen ²⁾.
Sie rühmten, als sie zu dem Könige
Gekommen sind, Wilhelm nicht wenig.

Ein Enkel
der soll die
Kaiserin
Normannen
im Pöbel.

Ein Brute, der geschoren glatt
Des Normanns Herr gesehen hat,
Wähnt', daß es Geistliche gewesen,
Und daß sie Messe könnten lesen,
Weil Alle lahl geschoren waren
Und Kinn und Lippe frei von Haaren.
Dem Könige vertraute er:
Der Priester habe Wilhelm mehr
Als sonst an Keis'ger Kämpferschaar,
Auch dünk' es ihn sehr wunderbar,
Daß Alle ohne Lippenbart.
Da hat ihm Harold offenbart:
Dies sind gar tücht'ge Kitterleute,
Bewegen und beherzt im Streite,
Die weder Kinn noch Lippenbart
Zich wachsen lassen so wie wir ³⁾.

1) Im Pöbel, nicht hinter diesem Vort ein Punkt, obwohl die seltsam noch dazu gehen.

2) Diese Verse sind vertraut werden.

3) Wilhelm von Malmesbury behauptet dieses sonderbare Narr verstandlich: Illi, seris addiderunt pueri nunes in castris illis presbyteros videri, quod totam faciem, cum utraque labia rasam, haberent. Angli enim superius labrum pilis incensanter senescentibus intrinsecum donant subrisit rex latuitatem referentium, lepida inuocatus carmine, quia non essent presbyteri sed milites aetate validi, omnia iocati. — Auf der Tapete von Bayeux und die Engländer nicht mit ungeheuren Schnurrbärten versehen, die Normannen hingegen mit glatten Kinnen.

Als Weten sich der Herzog nahm
 'Nen Mönch, verständig, mairdtsam,
 War tief gelabet, gar wohlgewandit,
 Den er an Harold hat gesandt.
 Vorschlagen ließ er dreierlei
 Zur Auswahl, was genehm ihm se:
 Abtreten soll' er ihm das Land,
 Und wählen seiner Tochter Hand,
 We nicht, so schlichte ihren Euen
 Der Pabst und dessen Geistlichkeit¹⁾,
 Und drittens, ob vielleicht Gesecht,
 Mann wider Mann er wagen möcht²⁾.
 Daß, wer den Andern erschlüge,
 Dem Andern in dem Kampfe obfiege,
 Ganz Engelland beherrsche frei,
 Und nicht das Volk bedrückt se.
 Daraus wird nichts: Herr Harold sprach
 'Nicht komm' ich der Verpflichtung nach,
 Erkenne keinen Richter an
 Und kämpf' auch nicht Mann wider Mann.
 Den Abend eh die Schlacht hat sand,
 Die auf den nächsten Tag fest stand,
 Hat den Baronen kund gemacht
 Wilhelm, was er zu ihm gedacht.
 Mit Harold sprach' ich gern allein,
 Der Alles mir entriß was mein;
 Von Mund zu Mund ferde' ich ihn an,
 Wißt's gern was er entgegen drauf.
 Ich mahn' ihn an des Eides Spruch,
 Ich mahn' ihn an der Treue Bruch;
 Wenn er's jedoch nicht ändern mag,
 Bewirft er friedlichen Vertrag.

Nun er
 verstand
 Wilhelm an
 Harold.

Harold war
 sehr un-

Wilhelm Ha-
 verstand mi-
 den Barone

H. le Prevost. — Die Normannen trugen auch das
 Haar rund rasiert, während die Engländer es lang
 über dem Haupte ließen, und deshalb combs (die gewöhn-
 lichen Kämme) genannt wurden: Il n'est plus mal d'
 ces Englois comés. — H. Franz. Volkslieder aus dem
 C. V. P. Wolf, p. 63.

1) De l'Apostolicité à de sa gent.

2) Wilhelm von Poitiers erwähnt nur des dritten Vortrags,
 und behauptet, daß er Harold mit Furcht erfüllt
 habe. Bei einem anerkannt fähigen Manne, wie Harold,
 läßt sich nur annehmen, daß ihn die geringste Furcht wegen des
 verletzten Eides so entmutigt haben konnte. — H. le Prevost.

So ferde' ich ihn segleich heraus,
 Und wage morgen dann den Strauß.
 Doch wenn in den Vergleich er willigt,
 Wenn er gerechten Vorschlag billigt,
 So laß ich ihm die Strecken dann
 Die Schottland, von dem Humber an ¹⁾.
 Was ihnen Wilhelm offenbart,
 Gehilligt von den Großen ward:
 Kein theurer Herr ²⁾, sprach Mander dort,
 Verabmnet uns ein cinia Wort;
 Da uns nun doch nichts weiter frommt,
 Und jedenfalls zur Schlacht es kommt,
 So laßt uns lieber baldigst schlagen,
 Und länger nicht den Kampf vertagen.
 Jedwede Einnahme wird uns schädlich,
 Und Abgerung ist wenig rätlich;
 Von Tag zu Tag wächst Harold's Heer,
 Und täglich kommen ihrer mehr.

Wilhelm
 trägt auf eine
 Unterredung
 mit Harold
 an.

Auffien hieß von Kittern er
 Ein Stück zwanzig umsähe;
 Das Schwert an Jedes Hüfte schina,
 Die andern Waffen aber trug
 Der Schildknapp, folgend als Begleiter.
 Hierauf bestiegen hundert Reiter
 Das Keß, und zogen hinterdrein,
 Doch durft' es nicht zu nahe seyn.
 Es haben Tausend sich zulezt,
 Den Hundert folgend, aufgesetzt;
 Unter der Kepten Schuch befand sich
 Der Trupp der Hundert und der Zwanzig.

(Vers 12318 — 12352.)

Gurth erwidert retinehend auf jenen Antrag; Harold hinwacen läßt sich
 nach den Vorschlägen Wilhelms erkundigen; nicht widerkehrt seine An-
 erbietungen.

Wilhelm ver-
 lündet den
 Engländern,
 daß alle An-
 hänger Ha-
 rold's in
 Northumbria
 wären.

(Vers 12353 — 12366.)

Die Wahrheit mögt ihr jetzt erfahren ³⁾;
 So will ich euch denn offenbaren:
 Es hat betroffen Jedermann

1) Northumberland.

2) Bei Sire.

3) Wilhelm spricht.

Des Papstes und der Priester Mann,
 Der wider mich auf Haralds Seite,
 Den Aufrubr unterstützend, freite.
 Als sie gehört wie sie gebannt,
 Hat Aurch die Briten übermamt.
 Bang hat der Mannstrahl sie gemacht,
 Noch mehr noch scheuen sie die Schlacht.
 Hört jetzt wie laut Gemurr' anspricht,
 Wie Jeder luf zum Nächsten spricht,
 Und auch der Kühnste wünschet jetzt
 Des Kampfs Entscheidung ausgesetzt.
 Ihr Herrn, spricht Murth, ich seh's euch an.
 In Aurch und Angst schwebt Jedermann;
 Jetzt scheut ihr vor dem Tressen euch,
 Und wünschet friedlichen Vergleich.
 Ich wünsch' ihn eben so wie ihr,
 'S ist meine Meinung, glaubt es mir,
 Doch heu' ich nur vor Wilhelm Ehen.
 Der voller List und ohne Treu.
 Ihr hörtet ja ihn selber sprechen,
 Wie er bedacht ist euch zu schwächen.
 Das Land, das er noch nicht mal hält,
 Vertheilt er wie's ihm gefällt.
 Empfangen wir was er verliehn,
 Wenn wir jenseit des Hundes stehn,
 So wird er uns noch weiter werden,
 Bis uns zuletzt nichts mehr wird bleiben.
 Wir werden stets von ihm bewacht,
 Bis wir um Alles sind gebracht.
 Wenn Wilhelm erst als Oberhaupt
 Des Landes größten Theil gerandt,
 Er will, bleib' uns auch noch so wenig,
 Dast ihm das Ganze untrühnig;
 In Armuth sinnt er uns zu stützen
 Durch Trua, den Grundbesitz zu stützen.
 Ganz unang' er gern das Land ins Joch
 Doch mehr als hies besera' ich noch,
 Mehr euctwillen als für mich,
 Denn mich geborgen glaube ich:
 Kanast hat er euer Land vertheilt
 Dem Ritter, der von fern herricht;
 Da ist kein Graf und kein Baron,
 Der nicht empfangen reichen Lehn,

Murth und
 er in etw
 thuen und
 sehen will
 beim auszu
 reisen.

Nicht Grafchaft giebt's, nicht Varenie,
 Nicht Schloß, nicht Schloßhauptmannschaft ¹⁾, die
 Nicht Wilhelm lange schon verlieh.
 Hört was ich sag', ich lüge nie:
 Schon ließ er Viele Huld'ung schänden
 Für Güter, die euch angehören.
 Sie werden euch vom Gute jagen,
 Ja, was noch schlimmer ist, erschlagen;
 Sie werden die Vassallen plündern;
 Vernichtung drohet euern Kindern.
 Ihr Hab'n gilt nicht nur euerm Gut,
 Auch euerm und der Erben Mut:
 Kämpft denn für Leben und für Kind,
 Für Alle, die die Euern sind.
 Mein Bruder theilte nie zu Lehn
 (Er setzt' auch nicht, daß es geschehn)
 Die großen Güter und die Namen,
 Die euch vom Abnderrn überkamen ²⁾;
 Doch ward dem Grafen Grafenstand,
 Ward dem Varen sein Recht erkannt,
 Wenn später man dem Lehn das Land
 Und Lehn des Vaters zugestand —
 Kein Wort verlor' ich mehr deswegen,
 Und war' dem Frieden nicht entgegen;
 Dann möchten wir's zufrieden sehn,
 Und thäten klug, zu will'gen ein.
 Doch wenn euch euer Haus genommen,
 Wenn ihr um alles Gut gekommen,
 Um euen Wehnsip, euen Hag,

1) Chastellan; um Schloßhauptmann seyn zu können und Gewalt über Leben und Tod zu haben, war es erforderlich, daß innerhalb des Gerichtsraums sich ein Kloster, ein Kloster und Gemeinde Leben bekanten.

2) Unden non fern ne dona
 Ne a done ne comanda
 Li grava henn ne li grava mores,
 Ne li lerra as successores.

Diese Stelle bleibt unklar; anfänglich scheint Gurtin einen Fehler zu tabeln, daß er die großen Lehne nicht wiederum verlich, vielleicht mit Anspielung auf den Krieg zwischen Pareik und Lonia, weiterhin aber bezieht sich die Note wiederum auf die Gefahr, die ihnen von Wilhelm droht. Das Wilspr. v. Duderne hat die Variante as successors, statt as successores, im Texte wäre demnach etiam zu suppliren.

Der euch erkörte Tag für Tag,
 Was wollt ihr thun, wie soll das enden?
 In welches Land wollt ihr euch wenden?
 Was soll das Loos der Kinder fern,
 Von Weib und Sohn, von Groß und Klein?
 Wohin soll'n sie als Vettler gehn?
 Wo neue Heimath sich erklehn?
 Verlieren sie das Ihr'ge jetzt,
 Wo würd' es ihnen je ersetz?
 Durch diese Reden aus Gurth's Mund,
 Verstärkt durch manchen andern Grund,
 Dadurch, daß Harold überdies
 Den Freiherrn größers Lehn verbieß,
 Und noch weit mehr gelobt den Reußen
 Als je in seiner Macht zu leiden —
 Wuchs wiederum der Dritten Muth;
 In Gott schwur Jeder voller Muth:
 Normann's Verderben soll' es seyn,
 Als Iher ließ er sich mit uns ein,
 Die hinaß den Frieden noch verlangten,
 Und vor der Schlacht-Entscheidung hangten,
 Die war'n sich hohen Muths bewußt
 Und brannten jetzt vor Kampfeslust.
 Verathung wurde so geführt
 Durch Gurth, daß Niemand mehr gehdret,
 Der noch gesprochen von Vergleichen,
 Dem nicht geladelt selbst die Reichen.
 Der Herzog richtete nichts aus,
 Und zog mit seiner Schaar nach Hauc;
 Nur dieses leuchtete ihm ein,
 Der Kampftag müsse morgen seyn. —
 Seht Lansen spizend jetzt die Truppen,
 Ausbeßernd Helm und Panzer's Schuppen,
 Sattelbügel, Sattelzeug bereitend,
 Den Köcher füll'nd, Armbruß besaitend,
 Kurz Alles halten so bereit,
 Wie es Bedarf erheischt im Streit.
 Man sagte mir, daß jene Nacht,
 Die vorherging dem Tag der Schlacht,
 Von Britten jubelnd ward verbracht,
 Und daß sie froh gejauchyt, gelacht,
 Geschmauß, gezocht ward immerzu
 Und Keiner legte sich zur Ruh.

Die Engländer
 vor dem
 Muth.

Verderben
 den zur
 Schlacht.

Die Engländer
 der verbrun-
 den die Nacht
 mit Lachen
 und
 Trunkge-
 gen.

Leht sie die Nacht in Puff verbringen,
Leht wie sie hüpfen, tanzen, singen;
Sie schreien: **Rubric und weissel,**
Und **laticome und drincheheil,**
Drine Hindrewart und Drintome,
Drine Helf und drinc Tome ¹⁾).

- 1) G. le Puyssier überset über diese dunkle Stelle folgende Erklärung des Dichters hinzu: „Es scheint, daß die hier angedeuteten Worte Trinksprüche, welche bei den Anwesenheiten in Gebrauch waren, bezeichnen sollten. *Wassail* (i. wass health), *drinche* heil (i. drink health) und bekannte Ausdrücke. Aber von Puyssier sagt:

He that bids, shall say wassail.
The Father, shall say again drink haill,
Who says wassail, drinks of the cup
Kissing his fellow, he gives it up;
Drink haill he says and drinks thereof,
Kissing him in good and zeall.

Die letzte Zeile von Puyssier scheint zu bedeuten: drink haill und drink empty, weil wahrscheinlich die Pecher mit Wein vertheilt waren, um anzutrinken, wie weit ein Jeder die Weinbecken trinken sollte. Aber was laßt uns aus den Worten *rubric*, *laticome*, *hindrewart* und *drintome* machen? *Hindrewart* ist ein altes deutsches Wort, und wenn es nicht irgend ein altes deutsches Wort bedeutet, so kann es heißen: *towards the hind most or last*. Ein ungenannter Kenner bemerkt noch, daß das Wort *tome* im altsächsischen Euthymius *Thakke* leer bedeutet, so daß *drinc tome* hier trinken heisse, die Nachtgäste anstellen. Im dem Supplement führt le Puyssier folgende Aumerkuna hinzu: Der Philippus Wort in der *Almanac*, daß man *laticome* durch *let i come*, *drine hindrewart* durch *drink inwards*, *drinc heil* durch *drinc hail*, *drinc tome* und *drine tome* durch *drinc tome* erklären könne. *Wassail* kommt in dem *Sketch-book* unter *one of those ancient German*, die noch jetzt in der Weihnachtszeit in einigen Theilen von England gesprochen wird. — Im Gedicht von *Newmarch* (Hist. v. Brit. I. VI. c. 12.) findet sich folgende interessante Parallele: *Et vena regis capitis reclusus fuit vintegranus* egressa est puella de thalamo, aureum scyphum cum plenum beuere accedens deinde propinqua, regi flexis genibus dixit. *Edward king wacht heil*, *At ille vix facie puellae, abornatus est tantum opus decorem et incultis*, *Indulo inter*, *prelorem autem interrogavit quid puella diceret et quid ei respondere deberet*, *Vix indepreca dixit*, *Vocavit to dominum regem et concludo substitutionis honoravit*, *Quod autem respondere debet erat drine heil*, *Respondens deinde Vintegranus*, *Drine heil*, *posuit poculum potare*, *capitque de manu ipsius scyphum et incultus est cum*

Doch während Witten dies begannen,
 So haben Franken und Normannen
 Mit reuigem Gebet die Nacht
 Auf Aueen liegend zugebracht.
 Sie eilten ihre Ächt' und Sünden
 Dem Priester brüchend zu verkünden;
 Der, welcher keinen Pfaffen fand,
 Hat seinem Nächsten sie bekant,
 Und weil ein Samstag festlagelte,
 Wie man sich treffen sollt' im Aeth.
 Versprach, gelebte der Normann
 Auf Rath der Bruchtäger es an:
 Fleischspeisen wurde sterna setzen
 Den Tag, wer unverteilt eutann.
 Der Bischof von Coutances, Genfried,
 Hat diesen strenge Auf' anrieth,
 Unschl'ger Brüche nahm er ab,
 Unschl'ger er den Segen gab.
 So übte der von Darent auch
 Auf würd'ge Art der Kirche Brauch;
 Der Bischof war es von Selim,
 Hier Edo, Sohn des Helmin 1),
 Bruder Wilhelms von Mutter Seite;
 Er führte mächt'ges Heer zum Streite,
 Edle und Edlner in das Aeth,
 Denn reich war er an Gut und Geld. --

Die Normannen
 den heiligen
 in Gebet
 und Nacht.

Geschichte der
 Normannen.

Die Brüche
 von Coutances
 und
 Darent und
 Selim die
 Brüche ab.

et putavit: ab illa die usque in hodiernum diem mansit
 convalescentia illa in Germania, quod in convixis qui potant
 ad alium diem: Wacht heil; qui vixit post ipsum
 recipit putum respondens: Keine heil -- A. le Pireth.

Wenn wir annehmen wollen, daß Habbie eine Ver-
 sammelung von dem verstorbenen Englischen habbie, ein
 heiliger Karl, harrat Bruder her, wenn wir in drine
 come der Erklärung des ungenannten Studenten setzen,
 die wir hier im Gegenstand zu drine Welt die richtiger
 in dem scheint, so lasse ich die von genannten 44
 schreibern ara corruptiole Stelle (wie schon die lebenden
 Solchen in den letzten beiden Versen zur Genüge ansetzen);
 also drinen: „Wir hören: Bruder, ich wünsche
 die heil; und laß ihn kommen! (d. h. den Bruder)
 und ich trinke kein Wohl! und trink hinter;
 und trink mir zu! trink bald! und trink ganz
 aus!“ --

1) Edo, Sohn Arlette's und demnach Wilhelms Bruder von
 mütterlicher Seite; sein Vater war Helmin von Genta-
 ville, ein Ritter. -- A. le Pireth.

Der Tag der Schlacht, der ich erwähne,
 War von dem Weinmond der vierzehnte ¹⁾,
 Der Priester mit dem Kreuz ²⁾ geschnitten,
 Den fisch das Meer für ihn gesplüßt,
 Hat im Gebet die ganze Nacht,
 Um Hülfe Gott anflehend, gewacht;
 Er kasset, kme't nach fremmer Weisheit,
 Und murren die Gebete leise;
 Der singet Psalm und Minnere,
 Und Lament'n und: Herr erhöhe ³⁾,
 Der ruft Gottes Gnade an,
 Und Wessen heit manch fremmer Mann;
 Der rief: *Spiritus Domini*,
 Der Antre: *Salus populi*,
 Der Dime: *Salve sancta Parens* ⁴⁾,
 Denn dieser Messe Tage waren's;
 Da's auf den Samstag just gefallen,
 So genute diese sich vor Allen,
 Des Hochamt's Aet war verbracht
 Ob noch gewichen war die Nacht;
 Wenn Herzog war das Tath: sich, ein
 Der Herru; sie kamen überein,
 Das Heer dreifach getheilt zu seihen,
 Und einanderigen von drei Seiten,
 Wilhelm stand auf 'nes Hügels Rücken,

Wen be-
 schließt, das
 war in drei
 Theilungen
 aufgetheilt.

1) Das Datum ist das richtig, und wird von allen sym-
 bolischen bestätigt. — A. I. p.

2) *Le prêtre par son chapel,*
Ks entrent par tout croisés,

Ob ich ihn zum Feuer heiden Worte getheilt habe,
 Wie ich schon erzählt, bezeichnet nicht in seinem volu-
 me (Supplément B, 2, 16.) unter chapel an, das die
 haben an den ersten Aet der Kirche mit Kreuzen ge-
 schnitten gewesen waren. Im Decretum, welche ich nach
 den Anmerkungen aus dem Notariatsbuch überliefen, in mehr
 zu finden; die große Heile würde dann vollständig unter-
 handelt, im Hemen de la Reine nicht man:

Unapel du fleur, qui peut croisés,
Et de roses a l'entourment.

3) *Notre chœur.*

4) Diese Worte sind der Einsung der Mägen der heil. Anna-
 tran nach lateinischen Worten, während des ersten Thei-
 les des Lament: *Salve, sancta Parens, omnia propicia*
regem qui cunctum terrarum regis in saecula serva-
rem. — A. le Secret.

Wo er sein Heer kühn¹⁾ überblicken,
 Rings um ihn standen die Barone,
 Da hob er an mit lauem Tone:
 Euch weith zu halten ziemt mir kaum,
 Und sicher darf ich auf euch baun;
 Verpflichtet bin ich euch gar sehr,
 Däß ihr für mich goht über's Meer,
 Und kamt in dieses Giland her²⁾.
 Wie kann ich, und es thut mir leid,
 Euch lehnem wie's weht Schuldiak³⁾;
 Euch werd' ich stellen was ich kann,
 Und euch gehört was ich gewann:
 Euch fällt es zu was ich erstritt,
 Erwerb' ich Land, euch theil' ich's mit.
 Doch höret wie ich's wahrhaft mein⁴⁾:
 Ich kam deswegen nicht allein,
 Um zu erobern das was mein,
 Neht um zu rächen den Verrath,
 Den Treubruch und die Aereilthat,
 Wedurch dies Volk sich von jeder
 Vergangen genen uns so schwer.
 Viel duldeten die Nimen Fei's,
 Und viel die Andern ihrer Zeit's;
 Treubruch bezeichnet jede That,
 Denn ihre Waffe ist Verrath.
 Am Fest Zankt Veissen's ward im Nacht
 Die arga Missethat vollbracht;
 Groß war der Dänen Wehethaum,
 Die all' an einem Tag erschlagen.
 So halt' ich's denn für Sünde nicht
 Zu tödten wer das Wort so bricht,
 Sie theilten erst das Abendbrot,
 Und schlugen dann im Schlaf sie todt.
 Den Alfied ist's euch nicht mehr neu,
 Wie ara Gredwin ihm brach die Treu⁵⁾;
 Gredwin, der ihn beargüßet, küßt,
 Zusammen mit ihm trinkt und ißt,
 Ihn dann verräth, sängt, ihn umflucht,
 Und ihn dem falschen Röntz schickt,
 Der ihn nach der Stadt Eip⁶⁾ sendet,

Der Dänen
 steht zu den
 Nimen.

1) Dieser Satz entsteht im Ditt. des entstehenden Reimes.

2) Das Oran. hat, wahrscheinlich durch das Versehen des
 Abschreibers, Pals d'El, statt la ville d'El in der Oran.

Ihn mordet, doch vorher ihn blendet.
 Normannen sandt' er nach Gullfort ¹⁾;
 Neun Starben unter Jochen dort;
 Und als gezogen war das Loos
 (Hört wie die Grausamkeit so groß!)
 Da schienen ihm verschont zu viel,
 Und noch einmal begann das Spiel ²⁾.
 Die Hecel, und viel' außer diesen,
 Die sie an unsern Ahn ausliehen,
 Und wider Alle, die uns werth,
 Die stets der Ritter Pflicht geordnet ³⁾,
 Laßt wüthen sie, wenn's Gott so fügt.
 Und haben wir sie erst besiegt,
 Wie ihr es leicht vollführen sollt,
 Dann fällt an uns ihr Silber, Gold,
 Die Schätze füllend ihre Kisten,
 Die Häuser, welche stolz sich brüsten.
 Es hegt die ganze Welt fürwahr
 Nicht eine weite Heldenschaar,
 Die euch, die hier versammelt, gleich,
 Denn brav bewährten Alle sich.
 Mit lauter Stimme Jeder ruft:
 Wie sollt erbliden ihr 'nen Schuft.
 Kein Einziger banat vor dem Tod,
 Erforderd es für euch die Noth.
 Und er versetzt: Nehmt meinen Dank;
 Um Gotteswillen, sehd nicht bang ⁴⁾,
 Hant gleich zu Anfang wacker drein,
 Und laßt euch nicht auf's Plündern ein;
 Beutezeit wird Dent' an alle gleich,
 Und erndten soll ein Jeder reich.

schaft Cambridge. Den Commentatoren scheint dieser Irrthum entgangen zu sein.

1) In der Grabschrift Suren. — A. d. H.

2) Die Erzählung von Alfreds unglücklicher Expedition, von Godwin's Rath nach der Begegnung der Normannen, nimmt die Jahre 1065—1066 ein (von mir im Auszuge wiedergegeben), wo angeblich der Plünder, welches nicht nach dem gewöhnlichen Begriffe von Plünderung den jenen Mann traf, sondern die neun übrigen, und dann wiederholt wurde, geschildert wird.

3) Ki en continence noblement, einer der unsern Autor gewöhnlichen Ausdruck.

4) Por Deu, wo seien euhahis.

Verachtlich ist's, daß ihr euch sucht
Dem Kampfe zu entziehen durch Flucht.
Der Witte haßt den Normann immer,
Und schenket auch des Normanns nimmer;
Falsch waren Jene, falsch sind sie,
Verräther früher, ändern nie.
Wahet euch als Weimern zu erscheinen,
Denn, glaubt mir, sie verschonen Keinen.
Der Heide wenn er flieht, wird nicht
So wenig wie wer tapfer steht
Vom Engländer höh'rt geschätzt,
Noch bleibt er deshalb unverletzt.
Woh! mög' ihr flüchten bis an's Meer,
Doch weiter geh't's alsdenn nicht mehr.
Ihr trefft nicht Rahn noch Pröcken an,
Vermisset dort den Steuermann;
Dort werden Witten euch erreichen,
Dort fällt ihr unter ihrem Streichen.
Ihr sterbt weit eher, wenn ihr flieht,
Als es im muth'gen Kampf ardeicht;
Und da euch Flucht nicht kann desto'n,
So kämpft, und ihr sollt Sieger seyn.
Ich weißte nicht an unserm Sieg,
Denn nur um Ruhm begann der Sieg.
Sieg ruht in eurer Hand allein,
Wir werden dessen sicher seyn. —
Noch lebte der Herzog dort ¹⁾,
Und hatt' im Sinn noch manches Weist,
Als Wilhelm, Osbern's Sohn, aufzernagte
Und stahlbedecktes Streichsch lenkte:
Ja lang', Hört, euf er, wird gewollt!
Bewaffnet Alle euch! Ein! ein!
Den Jellen zu, floa Osbernmann
Bewaffnend sich auf's Beste dann.
Woh! war der Herzog im Bedrange,

Wilhelm,
Osbern's
Sohn, be-
nachrichtigt
ihn, daß es
Zeit sey, die
Waden an-
zulegen.

1) Heinrich von Saintimon läßt Wilhelm eine ganz ver-
schiedne Sache halten, in welcher er sichenden kaiserlichen
Zug einmischt: *Nomine patris vestri rogavi Francorum in
Rotomagus coeperunt et tenerunt, donec Richardo pater
duci vestro Normanniam reddidit; ex pacto quod in consi-
cultatione regia Francorum et duci Normanniae gladio
dux accingeretur, regem vero non gladium nec etiam
cuthellum ferro liceret.* — A. le Prevost.

Denn Rath begehrt' von ihm die Menge;
 Hoch ehrte er die Lehnsovasallen
 Und schenkte Hof' und Waffen Allen.
 Die Lustung hieß er endlich bringen;
 Sein Panzerhemd ¹⁾ von Eisentingen.
 Auf seinem Arm hielt es ein Mann,
 Und gab dem Heroq es sodann,
 Doch warf er's um verkehrt gewandt,
 Wie's nicht in seinem Willen stand:
 Schon Recke Wilhelms Kopf darin,
 Schon fiel es über'n Nacken hin,
 Da sah er vorn das Hinterrück,
 Und schreuberte es schnell zurück.
 Es haben alle sich gegraut
 Als sie das Panzerhemd geseht.
 Er sprach: Viel' hab' ich schon gesehn,
 Die, wenn es ihnen wär' gesehn,
 Nie würden heute Waffen tragen,
 Nie würden heut' ins Feld sich wagen;
 Doch hab' ich Ahnung nie getraut,
 Und habe nur auf Gott gebaut;
 Stets that er was ihm nachsahält,
 Gescheh'n muß, was er fest stellt.
 Die Herrenmeister liebe' ich nimmer,
 Misraute den Propheten immer,
 Nur Gott dem Herrn mag ich vertrau'n.
 Mein Panzerhemd mach' euch nicht Grau'n.
 Wenn falsch der Waffentrost erst hing,
 Und ich ihn richtig dann empfing,
 So deutet dieses Umdreh'n an,
 Daß sich gar Vieles ändern kann.
 Es wandelt sich in Königthum

Der Heroq
 wirft sein
 Panzerhemd
 verkehrt um.

Er entnimmt
 daraus eine
 sonstige Ver-
 beutung.

1) Der Her. bemerkt in der Randnote: In dies mot sans
 casque a rebours; mit ist es unerklärlich, wie er in die-
 sen Irrthum verfallen konnte, da von hinten die Helm-
 m. und dieses niemals Helm, sondern stets den von Eisen-
 ringen geschnittenen Waffentrost oder Panzerhemd bedeutet, das
 die Brust und die Hüften bedeckte, und welches in tra-
 gen bekanntlich ein Verzeicht der Ritter und Barone war.
 Die ganze Handlung spricht für das Ueberwerfen des Hing-
 benden; Vers 12634 sagt der Autor *peut l'avoir en-
 doossé*, und weiterhin Vers 12638, 71), nachdem Hil-
 dem den Kopf gebeugt und durchgedrückt hat, läßt er ihn
 den Helm erst selbstindem (*lors qu'il helme*).

Des Herzogthumes Liel um;
 War Herzog, werde König sein,
 Nichts Anders fällt dabei mir ein.
 Er kreupte sich, nahm's Stahlhieb an,
 Boq's Haupt, und warf sich's über dann,
 Band fest den Helm, schnallt um die Kinn',
 Die von dem Knappen er empfing.
 Sein gutes Ross ward nun bestellt;
 Keim bessres fand man auf der Welt.
 Aus Spanien ward es ihm gebracht
 Als eines Königs Freundschafts-Pfand.
 Es scheute nicht Mediana' nicht Hieb,
 Wenn's mit den Sporn sein Herr antrieb.
 Herr Walther Gifford dracht' dies Pferd,
 Als von Sankt Jakob er kehrte her.
 Er streckt' den Arm, ergriff den Anel,
 Und schwang sich auf, den Aug im Bügel.
 Keß flachend jagte er voran,
 Kent' um, spreut', ließ es häumen dann.
 Der Viconte von Lenaz erblickte
 Wilhelm, den volle Küstuna schmückte,
 Und sprach zum Volk: Hab' nie gesehen
 Schmückteren so schön als den,
 Der so gewandt das Pferd regiert,
 Der Waffnen so so leicht geführt,
 Dem so gepaßt der Waffnenack,
 Der also schwang den Lanzenstock,
 Der so geschickt geleukt sein Ross,
 Es so adreht, es so umschloß.
 Als Ob er so wie als König schön;
 Kämpft er, wird Sieg ihm nie entzahn.
 Schmach dem, der stumt ihm heutzutag.
 Zurettose Wilhelm häumen ließ,
 Die er zur Zeit' sich führen ließ,
 Vorn an dem Sattelknopfe hingen
 Bei Jedem hartgestaltete Klingen,
 Und scharfe Lanzen hielt die Rechte
 Der bei den Kesseln weilt'nen Rechte.
 Vorn und Ritter war bereit

Er behielt
 sein Sporn
 jedes Hieb.

Der Viconte
 von Lenaz
 bewundert die
 schöne Gal-
 lina des Her-
 zogs.

1) St. Jakob in Galicien; wahrscheinlich wurde dies Pferd dem Herzog von dem Comte von Galicien geschenkt, welcher mit Katho oder Adele, Wilhelms Tochter nach dem Freundsche Varelle verheiratet war. V. le Puyg.

Gleich wie der Lanzenmann ¹⁾ zum Streit,
Drauf theilten sie sich in drei Schaaren,
Drei dieser Heeresmassen waren,
Und mancher Herr und Rittersmann
Schloß sich jedweden Haufen an,
Um früher Flucht zu widerstehen,
Die hart bestraft an Leib und Leben.

Der Herzog
will seinen
Banner dem
Raoul von
Conches an-
vertrauen.

Willelm befahl jetzt einem Knecht,
Daß er die Fahne bringen möcht',
Die ihm der Pabst verheimlich'te.
Der Knecht bracht' und entfaltet' sie;
Der Fürst ergriff sie, hob sie auf,
Und rief Raoul von Conches ²⁾ hierauf:
Ihr mögt, rief er, mein Banner tragen,
Ich will dies Recht euch nicht versagen;
So nach Gebrauch wie Erbsolgs-Recht
Trug immer einer vom Geschlecht
Des Banner von der Normandie,
Denn rechte Kämpen waren sie.

Dieser zieht
vor in sam-
plem.

Ich dank' euch, sprach Raoul, dafür,
Daß ihr mein Recht schätzt nach Gebühr,
Aber das Banner trag' ich heute,
Bei meinem Worte, nicht im Streit.
Ich weig' re heut' mich dieser Pflichten,
Und will wohl andere verrichten.
Ganz andern Dienst will ich versehen,
Mit euch in's Kampfgelümmel gehn.
Auf Engländer bring' ich ein,
So lang' in mir wird Leben sein.
Wißt, daß mein Arm an Werth vielleicht
Dem irgend andrer Männer gleicht.

Walthar
Giffard wei-
act sich
gleichfalls.

Der Herzog wandte sich alsdann
Und sprach Herrn Walthar Giffard ³⁾ an.
Nehmt, sprach er, diese Fahne hier
Und tragt im Kampfe mein Banner.

1) Gueidon, mit Lanze bewaffneter Bauer.

2) Raoul II., Herr von Conches oder Teoson, war wirklich Bannerträger des Herzogs; er lebte bis 1102. — H. le Precoq.

3) Walthar Giffard II., Herr von Tenquerville im Cant, der Stamm der Grafen von Andinabum, leitete seinen Ursprung von einer Schwester der Conner, Richard des I. Gattin, ab. — H. le Precoq.

Doch Walther ihm zur Antwort gab:
 Ihn Gott, Herr, stehet davon ab;
 Seht nur mein weißes, kahles Haupt;
 Der frühern Kraft bin ich beraubt,
 Die sonst'ge Stärke ist geschwächt
 Und mit dem Athem geht es schlecht¹⁾.
 Das Banner ziemt für einen Mann,
 Der lange Müh'n erdulden kann²⁾;
 Ich wohne dem Gescheh' bei,
 Habt Niemand', der dort besser sei,
 Und han' sa mit dem Schwerte drein,
 Daß es mit Blut geküßt soll sein.
 Da rief der Herzog tief gekränkt:
 Ihr Herrn, bei Gottes Glanz, ihr drückt
 Wohl an Verroth, so scheint es mir,
 Da ihr mich laßt im Stiche hier.
 Herr, sprach Giffard, das thum wir nicht,
 Wen uns die Treue Keiner bricht.
 Nicht schlug ich's ab als treulos,
 Doch meiner Ritter Zahl ist groß,
 Der Söldner auch und Lehensknecht,
 Und nie treß ich's so gut wie heute,
 Daß ich euch dienen kann im Noth,
 Wie ich's auch will, wenn's Gott gefällt.
 Thut's Noth, laß ich für euch mein Leben,
 Will mein Herz für das eure geben.
 Bei meiner Treu', der Herrsch' verseht',
 Senkt steht ich euch, doch mehr noch jetzt.
 Wenn ich das Leben retten kann,
 So soll's euch wohl ergehen fortan.
 Nach einem Ritter rief er jetzt,
 Den alle Welt gar hoch geschätzt,
 Er war der Sohn Kollo's des Weissen,
 Aus Bec-en-Cour³⁾, Louvain geheissen⁴⁾.

Das Banner
 wird dem Rit-
 ter Louvain
 übertragen.

1) *E m'aleins mult empierice.*

2) Im Text folgt das Semisolen irrigerweise erst nach dem folgenden Verse.

3) Bec-en-Candelois, Bezirk von Doctet. — H. le Pireux.

4) Toratus filius Rothonis ex-villum Normannorum porta-
 vit. (Ord. Vital p. 301.) Der Name Louvain, welchen
 viele bekannte Männer als Taufnamen führten, war die
 Familienname eines Normännischen Geschlechtes, welches
 zum Geschlecht der erwähnten Thot in Schildhaltern

Dem übergab er das Pannier,
 Und bieser sagt ihm Dank dafür,
 Hat tief verneigt sich vor dem Herrn
 Und trug die Fahne gut und gern.
 Dienstoffert für diese That besigt
 Die Güter sein Geschlecht noch ist;
 Befreit von Lebenspflicht erwerben
 Deshalb das Land all seine Erben.
 Wilhelm, auf seinem Ehrenhag frei,
 Rief jetzt Herrn Rüdiger ¹⁾ herbei,
 Der von Montgomeri genannt:
 Euch darf man traun'n, wir ist's bekannt,
 So mögt ihr denn den Hügel hören,
 Den Angriff von dort aus gebieten.
 Wilhelm mein Ehrenhag, der Sohn
 Lebern's, als wacker Kämpfer schon
 Bekannt, soll euch zur Seite reiten
 Und unter eurem Banner streiten.
 Die aus Beauligne ²⁾ und Poiz ³⁾ herkommen,
 Nehmt mit den Söldnern für zusammen.
 Alan, Stahlhandschuh soll zur Rechten
 Und Amers ⁴⁾, gewandt im Fichten,
 Mit den Bretonern auf sie stoßen,
 Mit Poitou's Männern, Maine's Großen.
 Und ich mit meinem Heerenhaud,
 Mit Heanten und wer mir verwandt,
 Will führen in des Kampfes Mitten,
 Wo am heuchlichsten geschritten.
 Daren und Ritter war bereit
 Gleich wie der Langemann zum Streit ⁵⁾.
 Der Hufscholbat war gut bewehrt,

Erke Herrs-
 abtheilung,
 bestehend aus
 Pikardern und
 Söldnern.

Das zweite
 Korps besteht
 aus Breton-
 ern, Be-
 wohnern von
 Poitou und
 Poiz; das
 dritte, vom
 Herzog ge-
 führt, aus
 Normannen.

zwei Enkel, welche Fahnen hielten, erwähnte. — H. le Prevost.

1) Rüdiger (Rogier) II., Herr von Montgomeri, Graf von Rouen und Beauligne, empfing für seine Dienerin Schrey-
 stürze, die Stadt Friburger und das Schloß Brundel; er
 starb 1194. — Erster Vicar und Wilhelm v. Poitiers
 widerstehen der Anwesenheit H. v. M's. bei der Schlacht.
 H. le Prevost.

2) Beauligne-sur-Mer. — H. v. H.

3) Poiz in der Picardie. — H. v. H.

4) Amers IV., Vicomte von Tenez. — H. le Prevost.

5) Im Texte mit den Versen 11705 u. 6 völlig übereinstimmend.

Bewaffnung
der Krieger
Wilhelms.

Sowohl mit Bogen als mit Schwert;
Sein Haupt bedeckte eine Kappe,
Der Tuchstrumpf ¹⁾ seinen Fuß umgab;
Viel hatten Riemen ²⁾, stark von Leder,
Die um den Leib sich wand ein Jeder.
Der Weissen Wams war ausgeflepft ³⁾,
Im Gurt Armbrust und Köcher schleppt'.
Mit Panzerhemd, Schlachtschwert ⁴⁾, Beinschienen,
Stahlbrim die Adligen erschienen,
Am Hals den Schild, zur Hand den Speer.
Reckmaiz machte sich das Heer,
Voran Normannen sich erkannt,
Dass jeder Irrthum frei erkannt,
Und Normann nie auf Normann stieß.
Den Landsmann tödte kein Franzose.
Voran die Fußsoldaten zogen,
(Geschlossen, in der Hand den Bogen,
Die Edlen ritten hinterehin,
Die Schirm der Schützen sollten sein.
Der Reiter wie der Fußsoldat,
Zuß wie im Anfang so gemacht,
Sie blieben bei dem Marsch gerichtet,
In kurzem Schrein, geschlossen dicht;
Vor'n Andern sollte Keiner eilen,
Nicht drängen vor, nicht hinten weilen.
Mann hatt an Mann, so zog das Heer
Mit fihern, folgen Strich einher.
Auf beiden Flügeln ⁵⁾ Schützen standen,

Haribert
HWA.

1) *panals*; Tuchstrümpfe, welche mit Fäden befestigt wurden; die Panern tragen ähnliche von Leinwand, Sammeten genannt.

2) *ceinture*; es scheint glaublich, daß sie sich mit Lederriemen umwickelten, um sich vor den Pfeilen zu schützen; wenn nicht *ceinture* (Kocher) unmittelbar darauf folgte, so würde ich vermuthen, daß dieses Wort darunter zu verstehen sey, und es der Art der Reiter zu vergleichen, wie es ihm eigenenthümlich ist, verhältnißlich habe.

3) *gambais*; mit Perg. umlegter Wams, welcher von den Rittern auf dem Rücken unter dem Harnisch getragen wurde, um das Rücken der Reiter zu verbinden; den Fußsoldaten diente es als Harnisch.

4) *brano*; zweischneidiges Schlachtschwert, welches mit beiden Händen geführt wurde.

5) *Pambodui pax* ist meiner Meinung zufolge von den beiden Flügeln und nicht von den beiden Seiten zu nehmen.

Die mitten durch die Pfeile jandelten. —
 Das Eneli Hareld rief all sein Volk zur Stelle,
 (das Herr. Die aus der Stadt, aus dem Kastele,
 Aus Flecken, Dörfern, aus dem Hasen,
 Die Büraet, freien Herrn, die Grafen.
 'S gab Rauen auf dem Land genug;
 Die erste beste Waffe trug
 Ein Jüher, Kenton, schweren Pfahl
 Und Hecken, stark versehen mit Stahl.
 Ein fester Wall umschloß die Weiden;
 Dort wohnt in der Runde Minen
 Hareld, mit ihm die freien Herrn,
 Die er berief von nah und fern.

(Vers 12547 — 12892.)

Ansichtung der Nonnen Harelds. — Er erknet ihm Got.

(Vers 12893 — 13547.)

Hareld hat Hareld befahl den Sein'gen an,
 den Sein'gen, wie sie sich verhalten sollten,
 Auch's dringend auch dem Uheimann,
 Daß Alle nicht zusammenstünden,
 Vereint den Angriff abzuwenden,
 Denn wäre erst gestreut das Herr,
 Es wem zu ordnen hieße schwer.
 Der Herrmann hat sich dem bewähret,
 Spöch er, zu hufe wie zu Pferd;
 An Wesse ist weht Niemand beßert,
 Und Uebung macht' im Kampf ihn Reißer.
 Tringt erst der Feind zu uns hinein,
 So dürfte keine Rettung sein.
 Er bracht' langes Schwert und Speer
 Nur sich aus seiner Haimath' her,
 Doch euer Spieß ist leichter Art¹⁾,
 Schwerer euer scharfe Hellebard'.
 Stund's kaum, daß gegen euer Wassen
 Sie viel mit ihnen werden schaffen.
 Hau's zu so viel in eurer Noth,

1) Es war eben keine eigene Meinung; ich glaube, daß man hier hier leicht, fern zu nehmen ist, und sich auf den Schwert bezieht, im Gegensatz zu den schwereren Wassen der Herrmannen, da die Engländer doch schwerlich trügliche Speere als ihre Feinde gehabt haben werden.

Eh'nung war' übel angetracht. —
 Jahtreich und stolz war Haralds Vamm;
 Viel kamen allwärts her an.
 Doch wenig nuzt des Volks Gewimmel,
 Englehet seinen Schut' der Himmel.
 Wohl späterhin die Sage ging,
 Daß Haralds Kriegsvolk nur gering,
 Weil er die Niederlag' erlitt,
 Doch laarm's Viel, ich sag' es mit:
 Er hat Mann gegen Mann gewilt,
 Der Hengst nahm nicht mehr in's Falt,
 Dagegen hatte er Armee
 Mehr Edle und beherg'te Schaar,
 Hat Ueberfluß an nicht gen Mannen,
 Und Ueberfluß an Engenstern.
 Ein Teil der Landsturm ¹⁾ Englands trug,
 Und Zerstört, die schwärzschwindend schlug,
 Drückschrecken ²⁾ fliegen sie zuamm'
 Aus Jammerschlag und andern Stämmen,
 Die wurden in die Hild' geschickt,
 Gleich Stämmen heugend, fest und leicht,
 Man ließ nicht eine Juge sein
 Und sagte sie vor'n Engung hin,
 Wehnd der Normann kommen selb,
 Wenn er den Angul' wagen wolt,
 Rings thürmen Wallen sie umher
 Und Brunnwand zur Gegenwehr.
 Hielten sie gut sich an dem Tage
 So truf sie nimmer Niederlage,
 Der Normann drang wohl nie hinein.
 Nie ³⁾ lösten sie das Leben ein
 Durch Sterben oder Heilbarth,
 Durch Kunst und Waffen andrer Art.
 Klein war ihr Heim; kurz war sich strecke

Abkündigung
 des Engli-
 schen Heeres.

Die Engländer
 vor vertheilt
 zu sein.

1) Golden,

2) *Est occis devant els corns*; Glugnet vertheilt auch in der Handfasse durch Schuß; hier kann es wohl nur fromm wehr, unangenehme Druckwunde bedeuten, da die Engländer kurz vor dem Kampfe ihre Wälle umgeben mit Vertheidigung ansetzen konnten. Die ganze Stelle ist nicht recht klar.

3) Ich vermuthete, daß Gott kein Falco so perdant, so Falco gelien werden müßte.

Der Kriegsschreck, der ihr Aethio bedeckte ¹⁾.
 Der König sagt' es Allen an,
 Wie es ausschrei'n als Herr sodann:
 Es hält ein Jeder sein Gesicht
 Fest auf den nah'n den Feind gericht';
 Weicht nie vom angewies'nem Ort,
 Wer kommt, sind' euch gerüflet dort;
 Was auch der Normann treibt und thut,
 Den Platz behaupt' em Jeder gut.
 Die Reiter stoch er jetzt voran,
 Einzug'n dem Hermann'schen Heer,
 Wollt es bedeuten, daß Reiter kommen
 In jeder Zeit den Kampf beginnen;
 Wie auch der König im Gefechte,
 Sie hatten stets das Aufschlags-Loth.
 Lüttgenheit der lombard'schen Reiter
 War, stets zu fern des Königs Blöthe,
 Sie sollten stets sich um ihn scharen,
 Und um des Königs Banner wahren.
 Um die Standarte sah zu reit'n
 Sag ihnen ed., ihr Vort zu sein.
 Weithin war Harolds Vorwärtung,
 Ertheilt Befehl zu Kampfes Mann.
 Jetzt wandt' er nach des Heeres Mitte,
 In der Standarte seine Schritte;
 Fein und Gerecht an seiner Seite,
 Des Harolds Brüder waren beide;
 An Giebeln sangen heum nicht mehr,
 Nicht bei dem Banner hielt der König.
 Es glänzte leuchtbar des Paniers
 Rausch und edler Stier's Juch;

Harold steht
 sich mit sei-
 nen Brüdern
 in die Mitte
 des Heeres.

1) Cœr hæðern eocet ð gollu

Es holmen die noc lor vestin,

Wörtlich: sie hatten kurze und keine Waffentüde und
 keine über der Kleidung. Es holmen: keinen andern
 Sinn hat, so wird diese Stelle völlig unverständlich;
 übrigens steht sie ganz außer dem Zusammenhang, und
 so glaube ich, daß sie von einem spätern Abschreiber her-
 rühren möge. — Die kurzen Waffentüde der Engländer
 hatten, und namentlich der Normannen, ihnen den Vor-
 theil eines vortrags von Seiten der Normannen zuwege:

Quant à moi je n'y croy plus

Pour la droite des normans.

Im Franz. Volkslied, 95. von C. L. E. Hoff.

Wilhelm, als ihm der Sieg gelohnt,
 Hat es dem Papste zugesandt
 In Sieges ewigem Gedächtniß,
 Als seines hohen Ruhms Vermächtniß.
 Engländer standen Mann an Mann,
 Begierig, daß der Kampf begann;
 Vor ihnen lag ein Graben tief,
 Der durch das ganze Feld hinlief. --
 Legte eilichte das Normann'sche Heer
 Aus eines Thaies Grund einher;
 Wo sich in's Thal der Berg verlor,
 Dort drang des Feindes Schaar hervor.
 Harold sah sie von fern herziehen,
 Rief Muth herbei, befragte ihn:
 Mein Bruder, wehin bückst du?
 Dort dringt der Feind auf uns zu.
 Doch die ich dort erblicke, schwerlich
 Sind sie dem Unfeyn gefährlich.
 Der Gegner Lohd will nichts bedeuten,
 Doch groß ist die von meinen Kuten;
 An Kampfern hab' ich hier zur Hand,
 Den Mittern wie vom Lunnensand,
 Schier viermalhunderttausend Mann¹⁾.
 Hirnwehr, sprach Muth, groß ist dein Mann,
 Doch wie beim Kampfe Vortheil schafft
 Gefindet das zusammen'gefaßt.
 Viel doch du jeder Klüftung dar²⁾.
 Wer'm Normann heg' ich Eiden stehwehr,
 Denn also, welche über's Meer
 Geschickt, im Firdern sind sie sehr.
 Sie sind gewappnet, doch in Noth
 Zerhangen sie der Unfern Troß.
 Viel Schilde haben sie, viel Speere,
 Spießden' und Wasserwehr im Heere,
 Viel Schwerter, viele gute Ringen,
 Armbrust und Pfeil mit Federzwingen;
 Wohl übertreffen ihre Pfeile

Das Her-
 mannische
 Heer er-
 scheint; Ha-
 rold und
 Muth be-
 trachten
 die Feinde
 des Feindes.

1) Diese Angabe liegt in offenbarem Widerspruch mit der vorhergehenden, wo sich Muth dafür erklärt, daß beide Heere von gleicher Stärke gewesen wären. — S. 1. 1. 1. 1.

2) Grande gens avec en arquetot; eigentlich: Viel doch du in Panzerkleidung, ohne Rüstung, Panzerkleidung und Rüstung. — S. 1. 1. 1. 1.

Der Schwalben Flug an flücht'ger Eile.
Gurth, sprach Harold, sey ohne Schre,
Gott steht uns, wenn er will, schon bei;
Denn ob des Volke, das wie dort schauen,
Da brauchen wir uns nicht zu grauen.

Harold's
Schreck als er
die zweite
Herculesbe-
lzung der Vier-
mannen er-
blickt.

Noch wechselten sie manches Wort,
Dem Feind gals's, den sie sahen dort;
Da rückte ein gewalt'gers Heer
Welschlossen hinter jenem her,
Das es sich auf dem sizen Feld
Einseln des andern aufstellte.

Harold, der's zu Gesicht bekam,
Rief Gurth, mach' ihm drauf aufmerksam;
Sieh Gurth, es mächt der Feinde Heer.
Der Ritter näh'n mehr und mehr;
Sieh dort das Volk, das angrängt,
Ich habe niemals so gedankt.
Gewalt'ge Furcht macht mir der Streit,
Mein Herz erbebt vor Bangigkeit.

Gurth's
Beantwortung.

'Es war Thorheit, hat Herr Gurth versagt,
Als du den Kampftag schloßest.

Mich grämt nur, daß du hergeritt
Und nicht in London dich verweilt,
Nicht im Büncherstet dich geblieben,
So spät ist's, nicht mehr zu verschieben.
Herr Bruder, darauf Harold sprach,
Der Rath nützt wenig, hinter er nach¹⁾.
Wir sehen, geht es, uns zur Wehr,
Zonst weiß ich keine Rettung mehr.
Wenn du, rief Gurth, in London weiltst,
Ging's daß von Stadt zu Stadt du eiltst;
Wie folate Wilhelm hinterher,
In Furcht vor du und deinem Heer,
Du wist's würd, ginsal ein Vergleich,
Und blüdest Herr von deinem Reich.
Wie hast du mit geglaubt bis jetzt,

1) Siez here, Herant a dit,
Comme il arriroit tout petit.

Nur scheint es gemindert, wenn durch diese Worte
noch mehr, zumal da in den folgenden beiden sich Ent-
schiedenheit ausdrückt. Sie mit der Stelle, welche der
Aut. hier von Harold spielen läßt, nicht stimmt; dann
müßte es aber heißen: Siez here, a Herant a dit.

Und meinen Rath gering geschätze;
 Den Kampf begehrtest du im Feld,
 Hast ihn auf heute festgesetzt,
 Dein freier Wille war es ja.
 — Gut war's, daß ich den Tag ersah,
 Sprach Harold: Samstag ward erkoren,
 Weil ich am Samstag ward geboren.
 Die Mutter pflegte mir zu sagen:
 Glück lache mir an jenen Tagen.
 Ein Iboe, meins' Gurre, glaubt nur daran.
 Auf Abnung baut kein kühner Mann;
 Kein Weiser traut Prophezei. Kunde,
 Denn Jeder steht zu seiner Stunde,
 Kann fern, laßt Samstag du zur Welt,
 Daß auch dein Tod auf Samstag fällt. —
 Jetzt brach hervor das dritte Heer,
 Das Land bedeckend rings umher,
 Das Banner wurde dort erblüht,
 Vom heil'gen Vater hergeschickt;
 Der Herzog zog bei der Standarte,
 Um die des Heeres Kern sich scharte:
 Dort weilt' der Normannen Rume,
 Die wackersten im Ritterthume¹⁾,
 Dort war'n die wackern Edle all',
 Der wack're Krieger und Basall,
 Dort der Varen von hed'm Geschlecht,
 Der gute Schmied' und Lanzenknecht,
 Bestimmt zu ihres Herzogs Wacht,
 Ihn zu umzingeln in der Schlacht.
 Trostgaben²⁾ und die Pferdeknecchte,
 Die fern geblieben vom Gesichte,
 Im Hütern des Gepäcks ernannt,
 Bestiegen eines Hügel's Rand.
 Der Mönch' und der Kaplane Hauf
 Sie klettern auf die Spitze 'rauf,
 Weit im Gebete anzusehn,
 Und um den Kampf sich anzusehn. —
 Harold sieht Wilhelm näher schreiten,
 Das Feld bedeckt mit Axtgeschlitten,
 Normannen eingetheilt zu drei'n

Die dritte,
 von dem Her-
 zog geführte,
 Herzensab-
 theilung er-
 scheint.

Harold's
 Heer.

1) Zwei dem Nifge, 1297; entlehnte Verse. — Nannensart.

2) les paille; eigentlich umhüllte Trecker, Bündel.

Zu dringen von drei Seiten ein;
 Von welcher er zumeist bedroht,
 Das weiß ich nicht. Er sprach mit Noth:
 Arg in Bedrängniß kamen wir,
 Und Schmach, fürcht' ich, ereilt uns hier.
 Der Graf von Flandern täuschte mich;
 Als Unverständ'ger glaubte ich,
 Denn schriftlich macht' er mir bekannt,
 Was auch sein Vöte eingestand,
 Es könne Wilhelm nimmermehr
 Aufbringen so gewalt'ges Heer.
 Was ich gethan, sehr reut' es mich ¹⁾. —

Harold und
 Gurth treten
 mitten unter
 ihre Angehö-
 rigen und
 Großen.

Den Bruder Gurth rief er zu sich,
 Und zog ihn mit an die Standarte;
 Dort steh'n sie, daß sie Gott bewahrte.
 Im Kreise standen die Verwandten
 Und von den Freiherren die Bekannten.
 Ein Jeder hat sie Muth zu fassen ²⁾,
 Könn' Niemand doch den Ort verlassen.
 Um hingen sie das Schuppenkleid,
 Schild an den Hals, Schwert an die Seit';
 Streitärte hielten sie am Stiel,
 Beywiegend kräft'ger Hiebe viel.
 Dort standen sie geschlossen dicht,
 Und Troß verkündet' ihr Gesicht.
 Doch hätten sie's geahnt vorher,
 Sie klagten, jammerten wohl sehr
 Des Mißgeschicks halb, des großen,
 Das ihnen später zugestoßen.
Holy cross! ³⁾ schreit gar mancher Mann,
 Und ruft God almighty an.
Holy cross heißt in Engelland,
 Was heil'ges Kreuz auf Kränk' sch genannt,

1) Diese Reue Harold's und sein Erlaunen über die feindliche Macht nimmt wenig mit der Ausübung der beiden Sponsen und mit dem eignen Späherritt in Gurth's Begleitung überein.

2) Die Variante: ko il unt toa preat de bien siro bietet grade den entgegengesetzten Sinn dar, und poßt auf die trotzig-e Haltung der Engländer deßer, obgleich sie wieder in Bezug auf Gurth, der stets unverzagt geblieben, keine Anwendung findet.

3) Olerosso und Godemite im Texte.

Und **God almighty** ist genau:
 Allmächt'ger Gott im Kränk'schen Gau.
 Normannen bildeten drei Massen,
 Dreifach zugleich den Feind zu fassen;
 Sie theilten sich in drei der Schaaren,
 Drei dieser Heereshaufen waren ¹⁾.
 Erst kam der Erste, dann der Zweitte,
 Der Dritte, grüßte, folgt' auf beide;
 Dort war der Herzog und sein Bann,
 Sie zogen stolz und fest voran.
 Als beide Heere sich erschaut,
 Erscholl Tumult und Lärmern laut.
 Zu Ehr der Zinke ²⁾ Gellen drang,
 Der Hörner und Trompeten Klang;
 In ihre Reihen trat das Heer,
 Schild ward erhoben, hoch der Speer,
 Der Pfeil gefaßt, Armbrust gespannt,
 Zum Angriff wie zum Widerstand.
 Auf einem Fleck der Britte blieb,
 Stets vorwärts der Normanne trieb.
 Doch als sie näher sich bewegt,
 Ward auch das Britt'sche Heer erregt,
 Und Schwanken sähet ihr die Massen,
 Noth werden Manche, Manch' erblassen,
 Gewehr erzeissen, Schild erbeben,
 Den Kühnen jauchzen, Nymmen beden.

Die Nor-
 mannen trei-
 sen von drei
 Seiten an.

Kampfsyn-
 chronen.

Herr Taillefer, der herrlich sang,
 Saß auf 'nem Roß von schnellem Gang,
 Hob's Lied, dem Herzog zieh'nd voran,
 Dem großen Karl und Roland an,
 Dem Oliver, den Heiden allen,
 Die dort bei Roncevaux gefallen.
 Als sie nun so weit vor geritten,
 Daß sie genahet dem Heer der Britten,
 Sprach Taillefer: *Ne Günst verleiht*
Mir, Herr; ich dient' euch lange Zeit,
Noch sehd ihr mir deswegens pflichtig,
Wollt ihr's, so werd' es heute richtig.
 Ich will nur diesen Ehrensold,

Taillefer singt
 das Lied von
 Roland.

Er beistht
 und erhält die
 Ehre des
 ersten Schla-
 ges.

1) Wörtliche Wiederholung der Verse 12707 und 8.

2) *grail-s*: eine Art dünner und langer Trompete, welche einen durchdringenden Ton hatte. — H. d. A.

Er tödtet
einen Eng-
länder, trifft
einen zwe-
ten, und die
Schlacht be-
ginnt.

Und bitt' auch dringend, send mir hold,
Gewähret Vergünstigung mir nun
Im Kampf den ersten Hieb zu thun.
Der Herzog drauß: Sen dir's gewähret!
Herr Taillefer spornet an sein Pferd,
Sprengt allen Andern weit voraus ¹⁾,
Trifft einen Feind, macht ihm's Warand;
Unter der Brust durch Leibes Mitten
Iagt er den Eisenspieß dem Reitten,
Und schleudert todt ihn auf die Erde,
Haut auf den Zweiten mit dem Schwerte.
Kommt! kommt! so hebt er an zu schrei'n:
Was jögert ihr? Haut ein! Haut ein!
Vorwärts der Engelländer eilt
Als der den zweiten Hieb ertheilt.
Hört jetzt den Lärm, hört das Geschrei,
Die Wölker stürmen beid' herbei.
Der Normann greifet an mit Ruth,
Der Engelländer wehet sich aut.
Der Eine stößt, der Andre haut,
Der Kühne hat vor nichts gegraut.
So ist die Schlacht denn losgebrochen,
Von der noch heute viel gesprochen,
Hört jetzt der Hörner lautes Wellen,
Der Lanzen krachendes Zerschellen,
Dampf dröhnt der Schlag von Keulenschlägen,
Laut schallet das Geklir der Degen.
Die Engelländer weichen bald,
Bald dringen vor sie mit Gewalt;
Die Ueberses'schen fallen an
Und geben wieder Raum sodann.
Gott hilf! so schreit nach alter Sitte
Der Normann; Out! ²⁾ ruft laut der Britte,

1) Unser Autor, der so unständig bei Beschreibung der Schlacht von Hastings ist, hat demohnachtet einen wichtigen Umstand zu bemerken unterlassen, nämlich die wunderbare Geschicklichkeit des Taillefer, welche die Tapferkeit von Roncevaux und Huntingden bezeugen, und welche von der Englischen Armee als Zauberei angesehen wurde. Quiddam vero nomine Taillefer (sagt Huntingden l. VII.) diu antequam coirent bellatores, ensibus jactatis ludens coram gente Anglorum, dum in eum omnes atque quendam vexilliferum Anglorum intortecit — A. le Prevost.

2) Ue im Texte; heraus.

Denn also tönt sein Feldgeschrei,
 Stürmt er mit Kampfsgebrüll herbei¹⁾.
 Seht nun das Kriegervolk im Streite
 Von Britt'scher und Normann'scher Seite,
 Kriegsstiften, dichtes Handgemenge,
 Schwerthiebe, Lanzenstöß' in Menge.
 Bei Feindesfall jauchzt der Normann;
 Mit Schmachung greifen sie sich an,
 Herdern sich oft heraus, doch nicht
 Versteht'n sie, was der Gegner spricht.
 Der Muth'ge schlägt, der Feigling jagt.
 Der Dritte tritt, also sagt
 Der Normann, der ihn nicht versteht;
 Der folgt, wenn Jener sich dreht;
 Die Kühnen kämpfen, Weichen weichen.
 Trog Männern, die vor ~~Feinde~~ weichen.
 Der Normann greift an mit Muth,
 Der Engländer wehrt sich gut²⁾,
 Rüstung durchbohrend, Schilde spaltend,
 Schwerthieb ausheilend und erhaltend;
 Der eine drängt, Raum bleibt der Zweite —
 So kämpfen wechselnd sie im Streite.

Ein Graben quer das Feld durchschnitt,
 Den Normanns-Volk rasch überschritt,
 Als auf den Feind es stürmend ging,
 Doch achtet' es ihn nur gering.
 Jetzt stürmt' auf ihn der Dritte los,
 Anstürmens Macht sie war so groß,
 Daß der Normann wach über'n Graben³⁾,
 Und Mann und Ross ward dort begraben,
 Der Krieger sanken dort gar viel.
 Der Eine über'n Andern fiel,

Normannen
 werden über
 den Graben
 zurückge-
 drängt.

1) Zwei dem MSkt. d. Bibl. entlehnte Verse. — Raynouard.

2) Wörtliche Wiederholung der Verse 13179. 140.

3) H. le Prevost führt das Zeugniß mehrerer Autoren an, welche die Existenz dieses Grabens bekräftigen und ihn als den Hauptgrund des Blutbades, welches unter den Normannen anerkannt worden, angeben; Wilhelm von Poitiers behauptet, dies sey der Wallgraben, welcher sich dicht um das Lager zog, gewesen, und ich bin sehr geneigt, ihm beizupflichten, da ich keinen Grund einsehe, weshalb die Engländer ihr so muthwillig besetztes Lager hätten verlassen sollen.

Und strauchelte, stürzt' auf's Gesicht,
Sich aufzurichten, glückt' ihm nicht.
Viel Engelländer sanken dort,
Die der Normann riß mit sich fort.
Nie wurden an dem Tag der Schlacht
So viel Normänn'sche umgebracht,
Als bei dem Graben es geschah —
So sagt' es, wer die Todten sah.

Die Trog- Die Duben und Trostnechte Schaar,
knechte wol- Die Heergeräthes Hüter war,
ten entfliehen. Gedanken vom Gepäck zu laufen,
Das Unglück schau'nd der Kränk'schen¹⁾ Hausen,
Die in den Graben stürzten kläglich,
Und denen beizustehn nicht möglich.
Gewalt'ge Furcht sie überfiel,
Daß sie entrannen, fehlte nicht viel;
Gern ließen sie's Geräth im Stich,
Allein, wohin dann retten sich.

Odo, Bischof Odo, der würdige Prälat,
von Bayeux, Bischof von Bayeux, schnell gemacht,
redet ihnen Kief ihnen zu: Bleibt stehn! bleibt stehn!
W.
Hütet euch wohl, vom Fieck zu gehn;
Ihr habet keinen Grund zu zagen,
Wo Gott will, werden wir sie schlagen.
Beruhigt hat sie dieses Wort,
Auch rückten sie seitdem nicht fort.

Odo kehrt zu- Zurück kam Odo schnell gesprengt,
rück in das We sich die Schlacht am wild'sten drängt;
Kampfsge- Kühn war er diesen Tag im Streik.
dräng. Er trug ein kurzes Waffenkleid,
Darüber hing ein weiß Gewand²⁾,
Weit um den Leib, eng an der Hand;
Müchweiß sein Ross von Farbe war,
Auch kannte ihn die ganze Schaar.
'Nen Stab hielt er in seiner Hand,
Und wo er sah, daß Noth entstand,

1) Wace nennt die Normännisch-Französische Armee mehrere male Franzosen; er kann dies nur im Gegensatz zu den Engländern thun, denn der Haß zwischen den beiden ersten Völkern war zu offenkundig.

2) Aube; der Beschluß einer Kirchenversammlung verbot den Geistlichen, ohne dies Kleidungsstück irgend eine Reise zu unternehmen. — A. le Prevost.

Dorthin hieß er die Ritter gehn,
 An jenem Ort hieß er sie stehn;
 Gar oft den Angriff er befohl,
 Hieß einhau'n sie wohl manches mal.
 Von Tages neunter Stunde an ¹⁾,
 An der das Handgemeng begann,
 Bis daß die dritte Stund' ²⁾ entfiel,
 Bald der, bald jener überwoh;
 Es wußt' es Keiner, welcher siege,
 Und Keiner wies die Länder kriege.
 Sie faßten sich auf allen Seiten,
 Begannen stets auf's Neu' zu streiten,
 So daß wohl Niemand wissen mocht',
 Wer seinen Segner unterjocht.
 Die Schützen, welche Bogen hielten,
 Scharf auf die Engelländer zielten,
 Doch diese hat der Schild geschützt,
 So daß kein Pfeil den Leib geüßt;
 Sie mochten zielen, Pfeile schnellen,
 Es glückte nie den Feind zu fällen.
 Ihr Pfeil ward höher nun gelenkt,
 Auf daß, wenn er sich wieder senkt,
 Er grade auf die Köpfe fiele
 Und in's Gesicht des Feindes gleite.
 So gleich ward der Entschluß vollzogen,
 Sie schossen auf den Feind im Bogen,
 So daß der Bolzen, der entsandt,
 Sich wider Feindes Schädel wandt',
 Durchbohrend so Gesicht wie Haupt,
 Und Mancher ward des Aug's beraubt.
 Sie wagten's Aug' zu öffnen nicht,
 Nicht dies zu geben ihr Gesicht,
 Denn dichter sausten Pfeil' entgegen
 Als der vom Wind gepeitschte Regen.
 Geschosse wurden viel entsandt,
 Von Engliſchen **Wibetes** genannt.

Solch' eine Pfeilespitze drang,
 Als sie herab vom Himmel sank,

Der Sieg
 schwankt.

Normänni-
 ſche Schützen
 ändern ihre
 Art zu ſchie-
 ßen.

Harold küßt
 ein Auge ein.

1) Des ke tierce del jor entra; die neunte Stunde des Tages, weil das Hochamt, welches um diese Zeit gehalten wurde, tierce hieß.

2) De si ke nono trespassa; die neunte Stunde des Tages: Lichtes, für drei Uhr Nachmittags.

Gauty's Rolle.

In Harold's Haupt am Auge dicht,
Und raubt' ihm rechten Auges Licht;
Harold hat wild sie 'rausgerissen,
Zerknickt und dann sie fortgeschmissen¹⁾.
Weil er viel Schmerz am Kopf empfand,
Stütz er sich auf des Schildes Rand.
Mit den Franzosen sprechend, pflegen
Zu äußern Britische deswegen:
Daß brav der Pfeil gerichtet wär',
Der Harold traf von Oben her;
Und stolz berühmte sich hernach
Wer König Harold's Aug' ausstach. —

Die Nor-
mannen stie-
hen, um den
Feind aus
den Ber-
schanzungen
zu locken.

Normannen haben jetzt erkannt
Der Briten festen Widerstand,
Wie bei so tapfrer Gegenwehr
Nur wenig zu gewinnen wär'.
Heimlich verleihen sie sich jetzt,
Was auch sogleich in's Werk gesetzt:
Wie sie sich wollten rückwärts zieh'n
Und vor dem Briten scheinbar stieh'n,
Als dieser ihnen nachgeheilt
Und in der Ebne sich vertheilt.
Gelang' es ihnen, sie zu trennen,
Leicht würden sie sie werfen können;
Des Feindes Kraft sey dann geschwächt
Und glücklich ende das Gefecht.

Die Englan-
der sehen ih-
nen spottend
und höhrend
nach.

Und so geschah's, wie man's besprach:
Die Engelländer jagen nach;
Normannen weichen Schritt vor Schritt,
Stets gehn die Engelländer mit,
Und wie das Feld die Ersten räumen,
So folgen diese ohne Säumen.
Weil nun zurück sich zog der Feind
So hart das Britt'sche Volk vermeint,
Daß auf der Flucht die Fränk'schen wären
Um nimmer wieder umzukehren.
Wohl hart trotz sie des Fliehens Schein

1) Ich folge hier der Variante des Duchesne'schen Mitschrs.:
Getée, mais sans l'avoir crainte, von welcher der Herausge-
ber bemerkt, sie sey ihm nicht genügend erschienen; ich
muß meinerseits bekennen, die Schwierigkeit nicht einleiten
zu können, wohl aber die dem Texte einverleibte Stelle:
Getée a les mains, si l'a crainte desto unklarer zu finden.

Und großes Weh drang auf sie ein,
 Denn hielten fest sie aus am Ort,
 Entfernten sie sich nicht von dort,
 So schlugen sie den Feind zurück
 Und nie betraf sie Mißgeschick;
 Doch thöricht war es sich zu trennen,
 Und thöricht hinterher zu rennen.
 Seht nur mit welcher argen List
 Normann'sches Heer gewichen ist,
 Wie jägernd es zu weichen schien,
 Um nur den Dritten nach zu zieh'n.
 Normann flucht, Dritte folgt in Eil,
 Streckt lang den Speer, erhebt das Weil.
 Als er, von Herzensgrund erfreut,
 Sich über's ganze Feld zerstreut,
 Griff er verspottend den Normann
 Mit schmäh'nder Red' und Worten an.
 Schlecht seyd ihr Schelme angekommen,
 Die ihr das Land uns gern genommen.
 Ihr wädhntet, eure wird es seyn —
 Als Narren kamet ihr herein.
 Wohl ist zu weit die Normandie,
 Zum zweitenmale kehrt ihr nie.
 Nichts hilft's, daß ihr zurück jetzt reunt,
 Wenn ihr nicht rüber fliegen könnt.
 Die Kinder seht ihr nimmermehr,
 Ihr sößt denn aus das ganze Meer.
 Normannen hörten's ruhig an,
 Denn Feindes Wort verstand kein Mann;
 Es dünkte sie Gebell der Hunde,
 Weil ihnen fremd der Sprache Kunde.
 Doch als der Normann wieder stehn
 Gefoßt, und sich dem Feind zudrehn,
 Da riefen laut die Führer halt!
 Und laut: Gott hilf! ihr Kriegsruf schallt.
 Jetzt trat auf's Neue der Normann
 Den Marsch, dem Feind Eiern bietend, an.
 Seht jetzt wie die Normannen schwenken
 Und auf die Engelländer lenken,
 Den Einen auf den Andern jagen
 Und Diesen stoßen, Jenen schlagen.
 Der haut, der fehlt, der flieht, der jagt,
 Der tödtet, der ein Däumwort sagt.

Die Nor-
 mannen hal-
 ten und ma-
 chen wieder
 Front.

Normann wirft sich auf's Neu entgegen,
 Vereitet sich zu neuen Schlägen.
 An vielen Orten säht ihr jetzt,
 Wie schön gefloh'n, schön nachgesetzt ¹⁾;
 Groß war das Volk, das Schlachtfeld weit,
 Hart das Gedräng', ergrimmt der Streit.
 Der Kampf entspinnt sich rings umher,
 Stark ist der Hieb, stark Gegenwehr.
 So kämpfte herrlich der Normann,

Thaten eines
 Englischen
 Kriegers.

Da sprengt' ein Englischer heran;
 Ihm folgten hundert wohlgerüstet,
 Die sich mit Deutschem Schwert gebrühet.
 Ein schönes Nord'sches Beil ²⁾ er schwang,
 Ein Fuß war dessen Eisen lang;
 Bewaffnet reich nach Landes Weisen,
 Groß, stolz, schön von Gesichte zu preisen.
 Recht in der Kämpfer Mitte sprengt',
 Wo die Normannen dicht gedrängt,
 Er schneller als ein Hirsch hinein;
 Durch ihn, und durch die hinterdrein
 Gejagt, kam Mancher übel an.
 So rannt' er auch auf 'nen Normann,
 Der dort zu Ross im Waffentleide;
 Mit seines Stahlbeils scharfer Schneide
 Zielt er auf Wegners Helmessturz,
 Es fiel jedoch sein Hieb zu kurz;
 Vorn an dem Sattelknopfe glitt
 Die Streitart ab, die trefflich schnitt,
 Quer durch hieb sie den Hals dem Pferde —
 Das Eisen ging bis in die Erde,
 So daß das Ross gestreckt die Glieder
 Und mit dem Reiter stürzte nieder,
 Doch weiß ich nicht, schlug dieser wieder.
 Normannen, die den Hieb gesehn,
 Sie blieben starr vor Staunen stehn.
 Schon ließen nach im Angriff sie,
 Als Müd'ger von Montgomeri
 Aufsprengt, den Speer gesenkt zum Stoß,
 Ließ auch deshalb die Art nicht los,
 Die hoch er an dem Stiele schwang,

Müdiager von
 Montgomeri
 tödtet ihn.

1) Belas fuies à belas chaces.

2) Hache norreche.

Der bei ihr ungewöhnlich lang,
 Und traf den Dritten so damit,
 Daß er lang auf die Erde glitt.
 Drauf schrie er: Franken, hauet ein!
 Das Schlachtfeld muß das unser seyn. —
 Denkt euch das Kampfgerümmel groß,
 Der Schwerter Hieb, der Lanzen Stoß,
 Wie sich der Engelländer wehrt,
 Zerhacktes Schild, erschlagenes Pferd.
 Dort war ein Fränkischer Soldat,
 Der ritterlich hervor sich that,
 Und überaus schön war bewitten;
 Der sah zwei stolze, streche Britten,
 Die sich geküßten dicht zur Hand,
 Weil Jeder rühmlich war bekannt.
 Zusammen wollten stets sie gehn,
 Der Eine für den Andern stehn.
 Ein Jeder an dem Stiele schwang
 'Ne Hellebarde breit und lang;
 Viel Leides thaten dem Normann
 Sie, Mann und Rosß erschlagend, an.
 Als der Soldat sie nun gewahrte,
 Scheut' er sich vor der Hellebarde,
 Sein Rosß zu hüpfen bangt' er sehr,
 Denn er besaß kein bessres mehr.
 Wenn wär' er ihnen ausgewichen,
 Wenn dies der Freiheit nicht gealichen,
 Doch Ander's er gar bald beschloß.
 Er gab die Sporen seinem Rosß,
 Sprengt an und ließ die Zügel frei,
 Und bald trug ihn sein Gaul herbei.
 Rang vor den Hellebarde-Schlägen
 Hielt er am Riemen den Schild entgegen;
 Den einen Engelländer rann'
 Er mit dem Speer in seiner Hand
 So durch die Brust, mit solcher Kraft,
 Daß durch den Rückgrath fuhr der Schaft.
 Als nun hinsank der erste Ritter
 Und Jenes Lanze brach in Splittter,
 Ergriß die Streitart er gewandt
 (Sie hing ihm an der rechten Hand)
 Und schlug auf's Haupt dem zweiten Britten,
 So daß der Schädel darß in Ritten. —

Ein Franzose
 tödtet zwei
 Engländer,
 die ein großes
 Blutbad an-
 richteten.

Nüdiqer von Nüdiqer, der Alte, Beaumonts Graf ¹⁾,
Beaumont. Hart mit dem Feind zusammentraf;

Wie hohen Lohn er dort gewann
Zeigt seiner Erben Reichthum an.
War vieler Länderri'n verrathen
Der Adnherrn kühne Ritterthaten,
Wie ihnen Herrscher wohl gewollt,
Die ihnen solchen Preis gezollt.
Es leiten ab von Nüdiqern
Den Ursprung Neulans edle Herrn.

Wilhelm von Wilhelm, der von Mallet ²⁾ genannt,
Mallets Gr: Kühn in das Kampfactümmel rann',
sohr. Mit seinem weit hinstrahl'ndem Schwert

Hat Dritten Fechtkunst ³⁾ er gelehrt;
Doch ward im Kampf sein Schild zerbrochen,
Sein Streibengast unter ihm erschrocken,
Gewiß fand selber er den Tod,

Die von Montfort, Doch der von Montfort ⁴⁾ sah die Noth,
und Vieur: Und Vieur: Ponts Herr, Wilhelm ⁵⁾ mit Namen;
Ponts retten Mit ihrem mächt'gen Haufen kamen
ihn.

1) Ein Irrthum, da Wilhelm von Poitiers es bezeugt, daß Nüdiqer in der Normandie zurückblieb und der hier erwähnte nur Nüdiqer II., dessen Sohn, seyn kann, der den Titel als Graf von Neulan ererbte. — A. le Prevost.

2) Der Adnherr der noch jetzt blühenden Familie Mallet von Graville, welcher von Wilhelm zum Scheriff von Yorkshire ernannt wurde. — A. le Prevost.

3) An Engleiz rent dure escremie; der Kampf mit Degen und Schild, den man zur Uebung vor dem Turnier anstellte, dieß eigentlich escremie; hier aber und in der folgenden Parallelethe bedeutet es Fechtkunst im Allgemeinen:

Qu'est ce ci? Dieu quelle espée!
Quel baton et quelle taloche!
Quelle dague! est-elle carrée?
Elle sonne comme une cloche.
Il n'a rien en mon fait qui loche;
Je say jouer de l'escremie,
Qui me voudroit tollez m'omie,
Il ne l'iroit pas davantage,
Bien y pourroit perdre la vie. —

Kustache Deschamps.

4) Montfort: sur-Mille bei Brionne; vier dieser Herren führten hinter einander den Namen Hugo; der hier erwähnte scheint Hugo II. zu seyn, der Sohn Hugo des Bärtigen. A. le Prevost.

5) Der Herr von Vieur: Ponts hieß Robert und nicht Wilhelm. — A. le Prevost.

Sie an, und machten Jemen frei;
 Viel Kriegsvolk büßten sie dabei.
 Gleich ließen sie Herrn Mallet bringen
 Ein anders Kess sich aufzuschwingen.
 Brav hielten die sich aus Bessin
 Und die Baron' aus Cotentin.
 Néel von Saint-Sauveur ¹⁾, der stand
 Nicht Jemen nach; von Lust entbrannt
 Die Kunst des Herzogs zu erringen,
 Sah keck man in den Feind ihn bringen ²⁾.
 Die Bruststichung von seinem Pferde
 Sie stürzte Manchen auf die Erde,
 Denn, wenn er müht' sich zu erheben,
 Des Feiherren Schwert den Kess gegeben.
 Belohnt ward reich der von Rougères ³⁾,
 Der Führer des Breitagner Heeres,
 Heinrich, der Herr von Ferrières ⁴⁾,
 Und der Beschützer von Tillières ⁵⁾.
 Viel Volk hing sich an diese Großen,
 Um auf das Briti'sche Herr zu stoßen.
 Die Erde zittert, Tod und Ketten
 Bedrohen All' die sich nicht retten. —
 Jenseits ein Engelländer diest,
 Der arg den Franken mitgespielt;
 Mit seiner Steritart, schwer und scharf,
 Gar Viel' er todt zu Boden warf.

Néel von
 Saint-Sau-
 veur.

Die von Rou-
 gères und
 Ferrières.

Ein Engli-
 scher todtet
 viel Norman-
 nen.

- 1) Daß Néel v. St. Sauveur wirklich der Schlacht beige-
 wehnt habe, ist höchst unwahrscheinlich; kein gleichzeitiger
 Autor erwähnt dessen, denn der öst.'s vorkommende Name
 Sanjaer ist corumpirt aus Sannjavoir (Sans avoir). — A. le Prevost.
- 2) Im Origin. schließt der vorige Vers mit einem Semio-
 lon, dieser scheint mir jedoch zum vorhergehenden mehr
 als zu dem folgenden zu gehören.
- 3) Raoul II., Sohn des Main, Herr von Rougères. —
 A. le Prevost.
- 4) Heinrich, Herr von Saint-Hilaire de Ferrières bei Ver-
 non, und Sohn des Ranquelin von Ferrières (f. S. 181).
 Noch jetzt sind die Trümmer der Stammburg jenes Ge-
 schlechtes, welches erst im 17. Jahrh. erlosch, zu sehen.
 Heinrich empfing von Wilhelm dem Eroberer Luthurp
 und andre Herrschaften, und seine Nachkommen waren
 Grafen von Derby und Nottingham. — A. le Prevost.
- 5) Wahrscheinlich Gilbert Crespin II. nach Gilbert I., Re-
 ichthaber von Tillières. — A. le Prevost.

Ein Her-
männlicher
Mitter haust
ihm die Faust
ab.

Er trug 'nem Helm aus Holz geschnitten,
Der gegen Hieb den Kopf geschützt,
Verknüpft war er mit dem Gewand,
Fest um den Hals die Schnur ihn band.
Da sah ein Kränk'scher Rittersmann
Das Wenden und Gemehel an,
Das der Normann durch Jenen litt.
Ein herrlich Ross war's, das er ritt,
Nicht Kluth, nicht Feuer hielt es ab,
Wenn ihm sein Herr die Sporen gab.
Er schaltete den Renner jäh,
Der schnellen Sprungherz herangeführt;
Auf Feindes Helm die Kling' er schwang,
So daß der Helm in's Aug' ihm sank
Und über's Antlitz tief sich schob.
Als nun die Hand der Brüste hob,
Um sich den Helm zurecht zu rücken
Und wieder frei sich um zu blicken —
'Nen weiten Hieb der Normann gab
Und schlug die rechte Faust ihm ab,
So daß das Weil zu Boden sank.
Voran ein anderer Normann sprang,
Die Art zu heben von der Erde,
Die zu beissen er begehrt,
Doch mußte er kurze Zeit hierauf
Bezahlen theurer diesen Kauf.
Er beugte just herab den Nacken,
Um die gefall'ne Art zu packen,
Als mit 'nem Weil, das langgestiel't,
Ein Engelländer auf ihn zielt,
Und auf ihn ein so kraftvoll hieb,
Daß ohne Bruch kein Knochen blieb;
Herz lag und Eingeweide offen
Als ihn der grimme Hieb getroffen.
Der Ritter mit dem schönen Pferd
Entfernte sich ganz unversehrt;
Da rammte ein Weilt'scher auf ihn los,
Der durch des Gauls gewalt'gen Stoß
Ihn blühschnell schleudert' auf die Erde,
Wo er zerstampft vom Huf der Pferde.

(Vers 13548—13798.)

Aufzählung der Normännischen Krieger. — Die Engländer sammeln sich
um ihre Fahne. — Thaten einzelner Ritter.

(Vers 1379—1416.)

Im dicksten Kampfgetümmels Mitten
 Hat Herzog Wilhelm stets gestritten ¹⁾,
 Warf Manchen hin der liegen blieb —
 Man sah, daß er Gewohntes trieb ²⁾.
 Der Fahnenträger (von dem weißen
 Kello der Sohn, Loustain geheissen,
 Aus Bec in Fécamps Näh' gedürftig,
 Ein Ritter kühn und ruhmestwürdig,
 Der, wenn Wilhelm gewandt, gewandt,
 Und wenn er stülßand, stülßand) ³⁾,
 Flog mit in's dickerste Gedränge,
 Dort wo der Britten größte Menge,
 Und die Normannen führen fort
 Mit Tod, Gemeßel und mit Mord ⁴⁾.
 Der Herzog hatt' ein groß Geleit
 Normann'scher edler Lebensleute,
 Die um zu schützen ihren Herrn,
 Sich selber treffen ließen gern.
 Es führt' ihm Alan: Stahlhandschuh ⁵⁾
 Ein mächt'ges Heer Bretagne zu.
 (Ein trozig Volk ist's, bösgesinnt,
 Das gerne raubt und gern gewinnt.)
 Gar Viele wund und todt er hieb,
 Und kein Getroffener stehen blieb.
 Gar wohl verhielt sich Herr Alan,
 Der kühn' und wack'rer Rittersmann,
 Stets die Bretagne vorwärts leitend
 Und Tod im Britten'schen Heer verbreitend.
 Saint-Valerys ⁶⁾ Baron war brav,

Wilhelms
 Mitterthaten.

- 1) Die beiden Verse stehen in umgekehrter Ordnung im Texte.
- 2) *Il en port ho la busoigne ert aoe.*
- 3) *Et quant li Das tournoit, tournoit,*
Et quant arestout, arestout. — In der Handschrift von
 S. Palaise sind statt diesen 2 Versen 7, doch unversehrte.
- 4) freier übersetzt: *Et li Normans li ocirent,*
Et tueient et abateient.
- 5) Alan der Rethre, Duke's Sohn, Graf von Bretagne, empfing
 für seine Dienste 412 Herrschaften und den Titel als Graf
 von Richmond. — A. le Prevost.
- 6) Bernard von Saint-Valery, Enkel Richard II., durch
 dessen Tochter Papia, und folglich Wilhelms Vetter. —
 A. le Prevost.

So auch von Eu der edle Graf ¹⁾,
 Und Mib'ger von Montgomeri,
 Und von Tenary Herr Raimers;
 Sie haben männlich sich betrogen,
 Und übel fuhr wen sie geschlagen.

Wilhelm sucht Harold im Gebränge auf.

Der Herzog kämpfet kühn und edel,
 Sein Speer zerspringt auf Feindes Schädel;
 Stets ringend, daß er bis zur Hahne
 Mit seinem Volk den Weg sich bahne,
 Und wo er Harold treffe an,
 Durch den der ganze Krieg begann.
 Stets hinter'm Herrn der Normann dringt,
 Indem er schüppend ihn umringt;
 Dem Britten trifft sein schwerer Streich,
 Doch der erwidert es ihm gleich,
 Wenn Jener Diesen hart bedrängt,
 So wird dafür ihm nichts geschenkt. —

Zweikampf
 mit einem
 Engländer.

Dort kämpft' ein riesenstarker Feind,
 Ein Ringer ²⁾ sey's, hat man verneint;
 Die Partisan' in seiner Hand
 Hat Manchen in den Tod gesandt;
 Gefürchtet wurde er von Allen,
 Seit mancher Feind' durch ihn gefallen.
 Der Herzog spernt' ihn zu erreichen,
 Doch Jener wußte auszuweichen;
 Mit weitem Satz er feindwärts sprang,
 Und hoch am Schaft die Streitart schwang;
 Als sich der Herzog wandt' auf's Neu,
 Rückt' er sich tief, er hatte Scheu
 Vor'm Weilspeß, aber Jener traf
 Mit Macht den Herzog an den Schlas;
 Der Heim 'ne tiefe Beul' empfing,
 Jedoch die Wunde war gering.
 Viel schulte nicht, der fiel vom Pferde,
 Denn nieder bog er bis zur Erde ³⁾;
 Doch schnell aufrichtet' er das Haupt.
 Als er sich nun zu rächen glaubt,
 Das Leben gern dem Scheim geraubt,

1) Robert, Graf von Eu, Enkel Richard I. und Oheim Wilhelms, lebte noch 1125. — A. le Prevost.

2) por luitcor.

3) Interpoliert aus dem Londoner Msspt. — Mayneward.

So eilte Dieser zu entweichen,
 Furcht beugend vor des Herzogs Streichen.
 Zurück stürzt' er in seine Schaar,
 Doch schüßte ihn die nicht vor Gefahr.
 Normannen sahen ihn entfliehn,
 Verfolgten und erreichten ihn;
 Ihr Lanzenreißer ihn durchdrang,
 Worauf er todt zu Boden sank. —
 Wo das Gedräng' am härtesten war,
 Hielt von Eifer und Kent die Schaar,
 Die kämpfte mannhast ohne Gleichen
 Und brachte den Normann zum Weichen;
 Zum Rückzug wurde er gezwungen,
 Ob' er 'nem Vortheil das' errungen.
 Das Schwanken nahm der eig'nen Schaar
 Und Feindes Jauchzen Wilhelm wahr;
 Den Schild faßt' er am Riemen gut
 Mit neu belebtem Kampfesmuth,
 Hob hoch in seiner Hand den Speiß,
 Dem er vom Anrecht sich reichen ließ,
 Bez sein Pannier an sich heran,
 Umgab sich mit wohl tausend Mann,
 Die als des Herzogs Leibwacht stritten,
 Und wohin er geritten, rissen ¹⁾;
 Nach Kampfes Regal, Mann an Mann,
 Rüdten sie wider'n Gegner an.
 Durch mächt'gen Druck der starken Kerner,
 Durch mächt'gen Streich der Eisen-Wänner,
 Ward Feindes dichter Knäuel gesprengt,
 Ihr Haufe rechts und links gedrängt.
 Der edle Herzog führte an,
 Trüb in die Flucht wohl manchen Mann.
 Seht, mancher Dritte stürzt im Kampf,
 Liegt auf der Erd' im Todeskampf,
 Jermalmt von Hesses Hufschlag,
 Ob' aufzuspringen er vermag;
 Umher 's Gehirn von Manchem fliegt,
 Und Eingeweid' im Staube liegt.
 Bei der Verfolgung fällt der Kern
 Der Adligen und reichen Herrn,
 Der Dritte räunt gemach das Feld,

Engländer
 für den Augenblick im
 Vortheile;
 Wilhelm
 findet die Engländer
 zurück.

1) E li n il puignoit poigneient.

Doch wen sein Schwert erreicht, der fällt;
 Sie spannen alle Kräfte an,
 Vor ihrem Hieb sinkt Ross und Mann.
 Ein Wette stürzt' auf Wilhelm los
 Und droht' ihm mit dem Todesstoß;
 Mit seiner Lanze, die er trug,
 Reizt' er, obwohl es sehr ihm schmeckt,
 Denn eh' er erreicht ihn Wilhelms Hieb,
 So daß im Staub' er liegen blieb.
 Ein wild Gemetzel sich erhebt;
 Gar manche Seel' dem Leid entschwebt.
 Lebend'ge über Leichen schreiten,
 Kampfmatt sind sie von beiden Seiten.
 Wer stehen kann, sieht man entfliehn,
 Und stoßen, wer kein Schwert kann zieh'n¹⁾.
 Die Starken gegen Starke streben,
 Der stirbt, der andre bleibt am Leben;
 Die Wunden weisen feig den Rücken,
 Indem die Kühnen vorwärts rücken.
 Schlecht fährt, wer zwischen Beide sinkt,
 Voll Furcht eh' er vom Staub' aufspringt.
 Und Viel' erheben sich nie wieder,
 Und Viel' wirft das Gedräng' darnieder.
 Ein Normann machte kühn sich Bahn,
 Bis er dem Banner mochte nah'n.
 Harold hielt bei der Fahne Wacht,
 Und wehrte sich mit aller Macht,
 Doch war das Aug' ihm Hinderniß,
 Seit es der Pfeilschuß ihm entriß.
 Unsäglich schmerzte ihn das Haupt,
 Seit ihm das Auge ward geraubt —
 Da drängte sich heran ein Ritter,
 Und schlug ihn an des Helmes Gitter,
 So, daß er hinten über sank,
 Und eh' es ihm aufzustehn gelang
 Warf ihn ein zweiter Kämpfer wieder,
 Die Lende ihm durchbohrend, nieder.
 Die Wunde war im dicken Wein
 Und drang bis an den Knochen ein²⁾.

Die Normannen
 erdrücken die
 Engländer.

Harold wird
 getödtet.

1) E. li ne pot tenir, si bote.

2) En la cuissade parmi le gros
 La plaie fa de si en l'oe.

Gurth sah die Reiten stets sich mindern,
 Und sah, er könn' es nicht verhindern,
 Sah fallen, die ihm nah verwandt,
 Und wie der Rettung Hoffnung schwand;
 Nicht ging's, durch Flucht sich zu entziehen,
 Denn das Gedränge wuchs um ihn.
 Wilhelm stürmt' vor, und traf ihn bald,
 Einhau'nd mit m rd'rischer Gewalt;
 Weis' nicht, starb er von diesem Hieb,
 Nur dies, daß er gleich liegen blieb.
 Zu Boden sank des Herr's Standart',
 Erschlagen König Harold ward,
 Erschlagen dessen besten Freunde,
 Das (Gold-Pannier *) gewonnen Feinde.
 Bei Harold's Tod war selch Gewühl,
 Daß unbekannt, durch wen er fiel;
 Doch groß der Britten Jammer war,
 Als sie des Königs waren dar,
 Nachdem der Herzog sie beywang,
 Nachdem des Herr's Banner sank.
 Noch lange währte Kampf und Streit,
 Verteidigung noch lange Zeit,
 Doch als zuletzt es so weit kam,
 Daß dieser Tag ein Ende nahm ²⁾),
 Da wurden Etliche gemacht,
 Und Manchen ward es offenbar,
 Daß ihr Pannier gesunken war';
 Die Kunde floß durch's ganze Herr
 Von König Harold's Todesloos.
 Verlieren wähnten rettungslos
 Sich Alle, ließen ab vom Streite,
 Und wer es konnte, suchte das Weite.
 Ich weiß nicht, sag' auch drum kein Wort,
 Hab's nicht gesehn und war nicht dort,

Gurth wird
 durch Wil-
 helm's Kampf
 unabhängig ge-
 macht.

Die Englische
 Fahne wird
 ungemacht.

Engländer
 kampfen bis
 zur eintre-
 tenden
 Nacht.

Die Engl n-
 der fliehen.

1) Wilhelm von Poitiers und W. von Malmesbury be-
 schreiben die Fahne folgendermaßen: Memorabile quonque
 vexillum Heraldii, hominis armati imaginem intextum ha-
 bens ex auro purissimo.....

Vexillum illud quod erat in hominis pugnantis
 figura, auro et lapidibus arte sumptuosa confectum. —
 A. le Prevost.

2) Du si le vent   la parfin
 Ke li jor torna el declin.

Die Engländer
der demmen
ihre Flucht
erst in Lon-
den.

Wilhelm läßt
seine Fahne
dort aufstel-
len, wo Ha-
rold's Pan-
zer gestanden.

Auch kennt' es mir kein Mund'ger sagen,
Wer König Harold hab' erschlagen,
Noch weis' Gewehr geführt die Striche —
Bei Leichen fand man seine Leiche.
Man fand ihn unter Todten todt,
Nichts kennt' ihn retten aus der Noth.

Der Dritte, der der Schlacht entrann,
Hielt erst in London wieder an:
Er rief's und fürchtet' es gar sehr,
Daß hinterdrein der Normann wär'.
Bedräng' war bei der Brücke groß,
Das Wasser tief, das drunter floß,
Die Brücke darfst durch das Gewühl,
Und mancher in die Wellen fiel. —
Wilhelm hat sich als Held geschlagen,
Drang in's Gerümmel ohne Zagen,
Gab manchen Hieb, kriegte ihert viel,
Durch seine Hand manch Dritte fiel;
Zwei seiner Hengste schlug man todt,
Zur Wahl des dritten zwang ihn Noth,
So daß er mir zur Erde fiel,
Und auch des Bluts vergoß nicht viert¹⁾.
Was Jeder that, ich kann's nicht sagen,
Wer leben blieb, und wer erschlagen²⁾;
Nur das ist wahr: den Sieg erschritten
Hat Wilhelm, es entflohn die Dritten
Und Mancher dort das Leben ließ,
Weshalb Wilhelm den Herren pries.

Der Herzog ließ mit stolzem Sinn
Aufpflanzen sein Pannier dorthin,
Wo man das feindliche gesehn,
Und ließ von dort herab es wehn,
Als des erschritten Sieges Zeichen,
Und daß Feind's Fahne mußte weichen.
Dort zwischen Todten ward sein Zelt,
Sein nächstlich Lager aufgestellt,

1) Nach dem Mss. v. Duchesne: No de sanc gaires ne perdi, welches mit der obigen leichten Verwundung mir besser zu stimmen scheint als die Lesart des Textes: No de sanc guto n'i perdi.

2) Coment ke cheueun le foist,
Ki le moruat ne hi venquist.
Diese Stelle ist nicht ganz klar.

Dort war's, wohin sein Mahl gebracht,
 Wo Wilhelm hat gekostet zur Nacht.
 Doch steht Herrn Walther Giffard nah:
 Herr, ruft er, was habi ihe gekant
 Nicht passend dünkt es mir, daß ihe
 Verweilet unter Leichen hier.
 Mit Blut bespritzt liegt mancher Bräur,
 Heil und verwundet in der Mür
 Der Todten, der sich selbst verreckt
 Mit Blut, und sich daseibst verreckt.
 Bei Nachtzeit hefft er aufzustehn,
 Bei Nachtzeit drimlich fortzuahn.
 Wohl Mancher sinnt auf Rach' im Hausen,
 Der thuerer will den Leib verkaufen;
 Gering nur achtet er sein Leben,
 Gleichviel, wer ihm den Tod mag geben,
 Erschlug er nur vorher 'nen Frind;
 Wir schaden doch, ein Jeder meint.
 Ihe solltet euer Zitt ausschlagen
 Wo anders, und die Wacht auftragen
 Ein: oder wohl viertausend Mann,
 Auf die man sich verlassen kann.
 Befehl, daß Raches gewachtet werde,
 Wir wissen nicht, wer euch gefährde.
 Ein schönes Tagwerk war es heut,
 Obwohl der Schluß zumeist mich ferut¹⁾.
 Giffard, sprach Wilhelm, Gott sey Dank,
 Die Sache ging 'nen guten Gang
 Als jetzt; wenn Gott für gut es hält
 Und wenn es fernor ihm gefällt,
 So soll's auch fernor uns gedrib'n,
 Will nur der Herr uns Schutz verleih'n.
 Zurück Herr Giffard sich begab,
 Und Wilhelm legt die Rüstung ab.
 Als er den Schild vom Halse schob,
 Den Eisenhelm vom Kopfe hob,
 Das Panzerhemd vom Leib genommen,
 Sind Herrn und Kitter angekommen,
 Schuldtnapp und Pag' in großer Zahl.

Trotz Wal-
 ther Giffards
 Ermahnungen
 schlägt er sein
 Zelt auf dem
 Schlachtfelde
 auf.

Die Barone
 sehen stan-
 nend die Pen-
 len der Rü-
 stung, und
 preisen ihn
 laut.

1) Mais la fin bien me plaist à haite; ich sollte glauben, es
 müßte vielmehr *nous me plaist* oder *mal me plaist* heißen,
 da Giffard sein Mißfallen über die Lagerstelle offen zu
 erkennen giebt.

Sie sahn am Schild der Hiebe Mal,
 Und wie yerbaekt des Helmes Stahl.
 Mit Staunen nahmen sie es wahr,
 Und Alle sprachen: Nie, fürwahr,
 Hat wohl ein Ritter in der Schlacht
 So hohe Waffenthat vollbracht.
 Seit Roland lebt in der Welt,
 Seit Olivier kein besser Held.
 Ihr Mund belebt und preist ihn laut,
 Freut sich der That, die sie geschaut,
 Und jollet thranenvolle Klagen
 Den Freunden, die im Kampf erschlagen.
 Es ragg Wilhelm aus der Menage
 Durch Umfang vor und Körperlänge¹⁾;
 Dem Herrn des Ruhmes sagt' er Dank,
 Durch welchen er den Sieg errang,
 Sprach Dankeswort zu jedem Ritter,
 Und klagt' um die Gefall'nen bitter,
 Dem Schlachtfeld mochte er nicht weichen,
 Und trank und speiste zwischen Leichen. —
 Ein Sonntag war der nächste Tag.
 Das Volk, das auf der Ebne lag,
 Und das auf Vordun stand im Heid
 War viel Beschwerden bloßgestellt,
 Es brach jetzt auf bei guter Zeit,
 Durchgez die Wälsstätt weit und breit,
 Das Grab der Freunde zu beschicken,
 Die unter Todten zu erblicken.
 Gemahles Leich' erspähend kamen
 Vom Lande rings die Edelbarnen,
 Sie suchten Väter, Söhne, Gatten
 Und Brüder, um sie zu bestatten,
 Und trugen dann sie mit sich fort
 In Gräfte am geweihten Ort.
 Die Mönch' und Geistlichen im Land
 Von ihren Freunden hergesandt,
 Entführten All', die sie entdeckt,
 Nachdem auf Bahren²⁾ sie gestreckt.

Bestattung
 der Todten
 am heiligen
 Ten Tage.

1) De hels groiss e de hel grant.

2) Charniers und suit, cil und ent mis; Moancfert giebt keine andre Bedeutung für charnier an, als: Gräb, in dem gefalgnes Fleisch aufbewahrt wird; wahrscheinlich sind

Harold, den sie gefunden haben,
Ward in Waltham's Adern begraben¹⁾;
Ich weiß nicht, wer ihn fortgetragen,
Kann auch, wer ihn begrub, nicht sagen.
Noch blieb noch mancher liegen dort,
Und mancher lief bei Nacht schon fort.
Nach London zogen die Prälaten,
Um sich versammelt zu beraten;
Es schlossen sich die Herren an,
Und Rath gepflogen ward sodann.
Weil einstimmig der Priesterstand
Nur wohl und rathsam es erkannt,
Und auch die Herren eingesehn,
Die keine and' Wahl bestehn,
So ward der Herzog auserkoren
Zum König, und ihm Treu' geschworen.
Eintausend sechs und sechzig Jahr'

Harold wird
in Waltham
begraben.

Wilhelms
Krönung.

Datum der
Krönung und
Dauer der
Regierung.

hier sargähnliche Behälter oder Kisten zu verstehen; es müßte denn charriera zu lesen seyn, ein mit charriot gleichlautendes Wort.

- 1) Der Körper Harolds wurde nach Normännischen Schriftstücken an einigen äußerlichen Merkmalen erkannt und in Wilhelms Lager gebracht; dieser hatte sich hartnäckig geweigert, ihn dessen Mutter Editha auszuliefern oder gegen ein gleiches Gewicht an Golde auszutauschen, und gab ihn nach Erbertic Vital dem Wilhelm Mallet, auf daß er bei dem Uter beilattet werde. Wilhelm von Malmesbury, erzählt der Herzog, habe die Geschenke Editha's angeschlagen und ihn soaleich der Mutter zurückgeben, die ihn in Waltham zur Erde bestatten ließ. Das Manuscript der Abtei Waltham, dessen Verf. zu Anfang des 12. Jahrh. lebte, erzählt folgendes: Die Mönche von Waltham sandten zwei ihrer Ordensbrüder, Nisard Snoppe und Ailric den Schulmeister, aus, um den Erfolg der Schlacht zu erfahren und ihrem Herrn im Nothfall zur Hand zu seyn. Die beiden Mönche begaben sich unmittelbar nach dem Gelechte zu Wilhelm und erbatnen sich Harolds Leiche. Diese Bitte ward ihnen gewährt. Sie boten dem Sieger zehn Mark Geldes als Zeichen ihrer Erkenntlichkeit an, konnten aber den Körper des Königs nicht aus dem Haufen von Todten finden. Sie sandten deshalb zur Selbsten Harolds, zu Editha mit dem Schwann-Halle, und diese erkannte, von Nisard geleitet, den Körper ihres Geliebten an äußeren Zeichen. Er wurde soaleich nach Waltham gebracht, und mehrere Normännische Kble wohnten dem Leichenbegängniß bei. Diese Editha ist die sogenannte schöne Editha, deren in dem Domesday-book häufig Erwähnung geschieht. — H. le Prevost.

(Wenn recht der Trichter Rechnung war)
Sind seit des Herrn Geburt vergangen,
Als Wilhelm hat die Kron' empfangen¹⁾,
Und mehr als ein und zwanzig Jahr
Wilhelm Herzog und König war.

(Vers 14117 — 14146.)

Wilhelm belohnt seine Krieger. — Er läßt seinen Unterthanen die Wahl
nach welchen Götzen sie regiert werden wollten; sie erwählen die von
Eduard dem Bekennert. — Er gründet die Abtei auf dem Schlossefeld.
(Hattlo - Abtei.)

(Vers 14147 — 14475.)

Wilhelm Der König Frankreichs hat gewollt,
weicet n. d. Daß er²⁾ Tribut von England zollt,
England von So wie bisher von andern Lehn
Frankreichs Normännischen Gebiets geschehn.
König in Lehn zu tra- Da hat ihm Wilhelm soen lassen:
gen. Ich werd' ihm dienen gleichermäßen,
Wie mich der König unterstützte
In meiner Noth, und mich geschützt.
Für eignes Lehn bin ich ihm pflichtig,
Für andres ist die Ford'ung nichtig.
England erobert' ich allein,
Brauch meinen Dienst nur Gott zu weis'n.
Den Papst erkenn' allein ich an
Als meinen Herrn, senst keinen Mann.
Normänn'scher Lande Lebenspflicht
Verweigert' ich meinem König nicht,
Doch wenn er Hülfe mir gewährt,
So wie ich dringend sie begehrt,
Wenn mir Geleit gezollt der König —
Nur dann wär ich ihm unterthänig.
Zwisch und Hierauf entspann der Hader sich,
Krieg zw: Den kein bequä'gend Wort verglich.
Eben Ten Der König Frankreichs schwieg hierauf,
Monarchen. Rief Wilhelm nie zum Dienst mehr auf.
Eft feindeten ihm Franken an,
Eft ward ihm Kränkung angethan;
Hat Wilhelm auch sich tühn vertheidigt,

1) Wilhelm war den Weihnachtstag, den 25. December 1066
gekront. — A. le Gros.

2) Wilhelm der Eroberer.

Und die Franzosen schwer belästigt,
 So kam er oft auch übel an,
 Verlor jetzt was er jemals gewann;
 So geht es dem der Arzge südet,
 Nur wenig ämter wer verliert. —
 Als Wilhelm in Rouen verweilt,
 Wo ihm schon mancher Tag enteilt,
 Hat Siechthum hart ihn übermannt,
 (Wie lang' er lag, wir unbekannt)
 Zu schwach, als daß er's Noth bespog,
 Trug Waffen oder führte Krieg.
 Als Frankreichs König es gehet,
 Ihm sen ins Feld zu ziehn verwehrt,
 Und leidend liegt er im Bette,
 Ließ er ihm weihen zum Gespötte:
 Daß länger er in Wochen läge
 Als wie ein Weid zu liegen pflegt.
 Zeit wie's es aufkathen nun,
 Senk' dürft' er icht zu lange ruhn.
 Der Herzog hat hierauf versetzt:
 Erst kurze Zeit lag ich die jetzt;
 Doch halt' ich, wenn ich aufgestanden,
 Den Kirchengang in seinen Landen;
 Mein Opfer soll nicht ärmlich seyn,
 An tausend Arzen will ich weid'n;
 Von Holz sey da der Docht geschnitten,
 Und Stahl darauf statt Feuers blizt.
 So sprach er, und als er arufen,
 Eilt er gradnes Wort zu lösen.
 Nach Frankreich führt' er tausend Mann
 Mit hoch erhebnen Lanzen an,
 Ließ Haus und Dorf in Rauch aufgedn —
 Die Flammen kommt' der König sehn. —
 Hat drauf den Brand von Nantes befohlen¹⁾,
 Und wandelte die Stadt in Kohlen;
 Ließ jünden Burgen, so wie Hieden,
 In Brand der Kirchen Thürme stecken. —
 Er ritt durch Nantes auf einem Pferd,
 Das ihm vor allen lieb und werth;
 Dies trat auf Kohlen, die noch glühend,
 Doch schnell zurück die Füße ziehend,

Unzeitiger
 Tod des
 Königs von
 Frankreich be-
 gegnenheit
 der Krankheit
 Wilhelms.

Wilhelms
 heimliche
 Antwort.

Nantes wird
 verbrannt.

1) In der letzten Juli-Woche 1067. — H. le Prevost.

Des Herzogs Hob sich's zum mächt'gen Sprung bequamt.
 Pferd baumt Hest klammerte sich Wilhelm an,
 Und der legte ihn. Doch ward er schwer verletzt durch dies,
 Weit an den Sattelknopf er stieß.
 Der König, als zur Heimath er
 Kehret mit seinem großen Heer,
 Ward in Neuen Verrätheria.
 Verschlimmert hat die Wunde sich,
 Ließ drum nach Saint - Gervais ¹⁾ sich tragen,
 Wo's ihm wohl besser mocht' behagen.
 Das Reich gab er jetzt seinen Andern,
 Streit nach dem Tode zu verhindern,
 Und rief die Herrn zu sich heran:
 Hört, sprach er, aufmerksam mich an.
 Die mir vererbte Normandie
 (Des Stammes Wohnsitz ist alhie)
 Laß ich Robert, dem ältesten Sohne;
 Noch eh' mir ward die Königs - Krone ²⁾.
 Bestimmt' ich dieses Land für ihn.
 Maine sen ihm außerdem verlich'n;
 Er nehme Normandie und Maine
 Und trag' es als Französisch Lehn.
 Stolz ist das Volk der Normandie ³⁾.
 Ein ähnlich braves fand ich nie.
 Die Ritter können keck und kühn
 Erobernd durch die Erde ziehn.
 Rühret wackerer Häuptling den Normann,
 So ist's ein fürchtbar droh'nder Mann.

Schilderung
 des Norman-
 nischen Ka-
 raktters.

1) Crd. Vit. (VII, p. 656.) sagt: Quia strepitus Rotomagi quae populosa civitas est, intolerabilis erat egrotanti, extra urbem ipse rex praecepit se efferrí ad ecclesiam sancti Gerensis. — A. le Prevost.

2) Folgt im Texte hinter dem nachstehenden Vers.

3) Crd. Vit. (VII, p. 658.) laßt dem Sterbenden ähnliche Worte in den Mund: Normanni, si hucus rigidique dominatu reguntur, strenuissimi sunt et in arduis rebus invicti omnes excellunt et cunctis hostibus fortiores superare contendunt. Alioquin arce vicissim dilaniant atque cunctantur. Rebelliones enim cupiunt, seditiones enim appetunt et ad omnes nefas prompti sunt. Rectitudinis ergo foris censura coercuntur et freno disciplinae per transi-tem justitiae gradiri compelluntur. Si verò ad libitum suum sine jago ut indomitus onager ire permittuntur, ipsi et principes eorum penuria et confusione probris opprimuntur. — A. le Prevost.

Doch wenn dem Herrscher es nicht glückt,
 Daß er durch Furcht ihn unterdrückt,
 So dient der Normann ihm nur schlecht:
 Er taugt nur, übt man strenges Recht.
 Doch wer ihn tritt und niederdrückt,
 Dem fuß ihm auf den Nacken stülzt,
 Ihn schlägt und seinen Stierfuss drückt,
 Nur der zwingt ihn zu seiner Pflicht.
 Stolz ist der Normann ohne Gränzen,
 Liebt laut zu prahlen, sucht zu glänzen;
 Stets muß man beugen ihn zur Erden,
 Schwer ist's sonst seine Herr zu werden.
 Wilhelm, dem zweiten Sohn, möcht' ich,
 Ihn, der so fein und adelt,
 Ein reiches Erbtheil gern beschicken,
 Wenn mir es wollte Gott gewähren.
 Sehr wünscht er, daß er werd' ermannet
 Zum Könige von England.
 Doch liegt dies nicht in meiner Hand,
 Den Grund besagt euch der Verstand ¹⁾.
 Durch Schuld hab' ich das Land erworben,
 Durch meine Schuld sind Viel' gestorben,
 Schuld bin ich, daß der Erb' umkam,
 Schuld ist's, daß ich sein Reich ihm nahm.
 Dies nur durch Schuld erworben Land,
 Auf welches mir kein Recht stand,
 Kann ich nicht meinem Sohn vergaben ²⁾,
 Nicht soll er's widerrechtlich haben.
 Doch sende ich ihn über Meer,
 Und bitte den Erzbischof sehr,
 Daß er die Krone ihm gewähre;
 Wenn sein Verstand die Bitte billigt,
 So wünsch' ich, daß er sie bewilligt.
 Heinrich, dem jüngsten von den Drei'n,
 Will ich fünf tausend Pfund verlei'h'n,
 Und habe Wilhelm angewiesen,
 Und hab' auch Robert es gebieten,
 Daß Jeder, so gut er's vermöge,

Er wünscht,
 daß sein zweiter
 Sohn
 Wilhelm Ko-
 nig von Eng-
 land werde.

Sein jüngerer
 Sohn Hein-
 rich erhält
 5000 Pfund.

1) Rainsabnement saxon par loi.

2) Erb. Vital behauptet dies, und läßt Wilhelm sagen: *Neminem Anglici regni constituto heredem Facere igitur hujus regni, quod cum tot periculis obtinui, nulli audeo tradere nisi Deo eult.* — V. le Prevost.

Wenn Kindeslieb' er zu mir hege,
 Heinrich reich're, ihn vor allen
 Erhebe unter den Basallen.

Sechs Wochen lag er krank und sich,
 Das Uebel wuchs, die Krankheit stieg.
 Bischofen hat er, so wie Aebten
 Und Mönchen, die in Klöstern lebten,
 Bekannt die Schuld, die er begangen,
 Und **Corpus Domini** empfangen,
 Fort schenkt' er, was er sein genannt,
 Vertheilt's, das's Andern zugewandt.

Er läßt die Gefangnen
 frei, und auch
 seinen Br-
 der Odo.

Gefangne ließ er jetzt befrei'n.
 Ließ Allen Gnade angedeih'n.
 Auch Odo, der sein Bruder war,
 Den Bischof, ließ er frei sogar.
 Glaubte er zu leben längre Zeit,
 Er hätte ihn nicht so bald befreit.
 Auf Wacht leg' er ihm Hessein an,
 Sandt ihn in Neuen's Kerkerbann,
 Weil er voll Bosheit, meinte er, stette,
 Und Raub des fremden Guts bezwecke.
 Als Zensschall geraume Zeit
 Lebte er viel Härte und Grausamkeit;
 Ganz England hat sich droh' betlagt,
 Weit Arm und Reich er gleich geplagt.
 Er forschte insgeheim bei Freunden,
 Befragend Alle was sie meinten:
 Kann wohl ein Bischof König sein?
 Wird man die Krone mir verleih'n?
 Denn diese heisst' er zu erwerben,
 Wenn Wilhelm sollte früher sterben,
 Auf seiner Schwähe Renae bauend,
 Auf seines Heeres Stärke trauend¹⁾.
 Nachtrabend Wort und Lebensart,
 Iddrucht Versprechen nicht gespart,
 Enthüllten Wilhelm den Verrath,
 Schon längst geahnte Argelthat.
 Als ihn zu sah'n Befehl er gab
 (Legt er doch keine Rechnung ab
 Für den Tribut von Engelland,

1) Der Text trennt diese beiden Verse von den vorhergehenden durch einen Punkt, obwohl sie offenbar mehr zu dem erstern als zu dem nachfolgenden gehören.

Das unter seiner Leitung stand)
 Da war kein Freierherr, der nicht jagte,
 Und Hand an ihn zu legen wagte,
 Selbst nun hervor der König sprang
 Und packt' ihn an der Kleiderhang,
 Indem er aus den Reih'n ihm rief:
 Ich lasse, rief er, dich gewiß.
 Loh sprach: Treue nicht so kühn,
 Bin Bischof, mit dem Stab besch'n;
 Nicht ist dir's mich zu sehn erlaubt.
 Ich wag's, rief der, bei meines Haupte;
 Zur Haft bring' ich ven Reut dem Grafen,
 Dem Zensschall nur will ich strafen,
 Der mir die Rechnung verbehalten
 Des Reichs, das ich ihm hier verwalten.
 In Kesseln ward er so arschlagen,
 Die er vier Jahr' lang mußte tragen.
 Schiff war bereit, Wind günstig jetzt,
 Der Bischof ward hinrin gesetzt,
 Nach Rouen über's Meer gebracht,
 Vier Jahr hindurch im Thurm bewacht
 Und ward nur dann erst losgelassen,
 Als Wilhelm aufgehört zu leben.

Es war des Herbstmonats' achter Tag *)
 An dem der Fürst dem Tod erlag.
 Die erste Stunde hatt' geschlagen;
 Er hiet es, und hob an zu fragen:
 Wie dritte Stunde jetzt begann.
 Laut rief er Gottes Gnade an,
 Die beneidet Jungfrau auch,
 Und erbeud' schwand der letzte Hauch;
 Der Sinne Kraft blieb unvermindert,
 Die Macht zu erden ungehindert,
 So lebt' er vierundsechzig Jahr',
 Und thatenreich sein Leben war.
 Er zählte sieben Jahre Nos,
 War nur noch klein, noch gar nicht groß ²⁾.
 Als Robert hat das Kreuz empfangen
 Und nach Jerusalem gegangen. —

Wilhelms
 Tod.

1) Willh. v. Jumièges giebt den 10ten September an, Or-
 bere Vital den 10ten. — H. la Grèze.

2) Petit comit, n'est mie grand.

Verstumm-
gen nach sei-
nem Tode.

Der König hatte kaum vollendet
Und sich aus dieser Welt gewendet,
So lief der Truch vom Haus zu Haus,
Dort kroch er ein, hier lief er raus,
Und raubte Schier, Kleider, Decken,
So viel er mochte zu sich stecken.
Ob' auf der Leichenbahr lag
Der König, schwand ein ganzer Tag,
Und Alle ließen ihn im Stich¹⁾,
Seit mit dem Leben Furcht erwich.
Schnell floh umher die Aufrichtigkeit,
Reißt Niemand' herbei von weit und fern;
Es zog der Bischof und Bazen
Hran in große Freysien.

Die Leiche
wurde einhol-
samirt und
nach Coen ge-
bracht. Ver-
gebensing-
niß.

Schön ward die Leiche ausschliffert,
Gesalbt, gerüstet, balsamirt,
Hiernach ward sie nach Coen geführt,
So wie es Wilhelm selbst gelehrt.
Kein Bischof war in der Provinz,
Kein Abt, kein Graf, kein hoher Prinz,
Der zum Begräbniß nicht erschien,
War er im Stande hinzugehn,
Auch gab's viel Mönch' im Ordenskleid,
Kaplan' und niedre Geistlichkeit.
Nachdem die Leiche reich verziert
Und libera me intrent,
Trug man in's Gotteshaus die Bahr',
Doch ob' dort angelangt sie war,
Entstand ein laut Getöse und Scherz,
(Furcht jagt es allen Leuten ein)
Die ganze Stadt, sie steh' in Brand,
Und Alle sind schnell festgerannt;
Ein Jeder hat sich festgemacht,
Der Mönch nur hielt beim Sarge Wacht.
Nachdem gedampft, gelöscht die Mut,
Stürmt' auch durch die Menschenfluth,
Den Sarg trug man in's Münster dann,

Eine Furcht-
krankheit unter-
bricht die
Feierlichkeit.

1) Vestes et linteamina rapuerunt

Inferiores ergo clientuli armis, vestibus et
linteamina omnemque regiam suppellectilem rapuerunt, et
relicta erga cadavere pene nudo in aëre dimissa, insigne-
runt a primo usque ad tertium super nudum ho-
minem relictus est. (Hrd. VII, VII. p. 604) — B. le Perreux.

Der Priester Leutenant begann,
Und eifrig stimmte Jedermann
Das Requiem ansternam an. —
Indem das Volk die Grube nun
Aufwirft, worin der Sarg soll ruhn,
Indem die Bischöf und die Prioren
Sich um die Leichenbahre riden,
Kommt ein Baskill herbeigeeilt,
Der schnell die Menschenmasse theilt,
(Arcton Arthur's Sohn, so hieß er)
Aeropis drängt durch das Volk ~~sch~~ dieser,
Erklummt 'nes Grabsteins hohen Stand,
Und ruft, der Wahre zugewandt,
Die Bischöf und Kapläne dort;
Hoch steht er, weithin klinge sein Wort,
Und alles Volk auf ihn nur schaut:
Hört mich, ihr Herrn, so spricht er laut,
Verboten hiermit Jedem ist,
Im Namen vom allmächt'gen Geist,
Und dem des Papst's in Rom (ich kann
Nicht drohen mit noch mächt'germ Mann),
Dass Wilhelm hier bestattet werde,
In dieser ihm bestimmten Erde.
Grundstück zum Grab', *clame* ich nicht ein;
Der Kirche größter Theil ist mein
Durch Erbchaft, wie durch Erbschönungskcht;
Gerechten Anspruch kann' ich nicht;
Hab's nicht verkauft, verurkt, verpfändet,
Hab's keinem Andern zuwendet;
Gekauft hat er's auch nicht von mir,
Hab auch kein Pfandgut mir dafür; *)
Gewaltsam hat er mir's genommen,
Hab' mir dafür Ersatz bekommen.
Ein Richter soll den Anspruch thun,
Vor dessen Stuhl ich ihn nun,
Der, vor dem Jeder treten wird,
Der Richter, der mir steht, mir tritt,
Rechtsfert'gen möge er sich dann;

Welcher Spat
gibt die
Vertheilung
Einigkeit.

*) Nach der Handschrift von Paderborn:

No il a mal ne Fachain,

No gage rions ne m'en dona.

Der Text hat: No il de mal ne l'engage,
Il'en gage rion ne m'en dona.

Ich hab' ihn vor, bleib's Aile an.
 So sprach er und stieg von dem Stein;
 Hei! Was erhebt sich nun für 'n Schrei'n,
 Gleich kaum im Künstler, weich ein Frevler!
 Kein Mensch verummt, und hört den poeten,
 Die laufen hin, die laufen her,
 Und klammern, wundern sich gar sehr,
 Daß ein Nemach der so viel hat
 Erbet, manche Burg und Stadt;
 Nicht so viel hinterlassen habe
 An Land, als nöthig ist zum Nothe.
 Tüschste tiefen jenen Mann,
 Und fragten die Umsteh'nden dann:
 Ob Jener sich mit Grund beklage:
 Wohl hat er Recht, im Jober-Jahre:
 Dem Vater hat gehört dies Land,
 'Z ging im Weltschick von Hand in Hand.
 Man rath ihm aus, Weis soll' er nehmen,
 Sich gleich zum Vergleich begeben.¹⁾
 Nachdem man schonig Geld ihm gab,
 Trat er dafür die Stelle ab
 Wo das Wunderliche sollte sein,
 Und stelte die Demare ein.
 Die Freiherrn gaben ihm des Wort,
 Gut soll' es ihm ergehn hinfert.
 Als Iselin Erlaubnis gab,
 Senk' man die Leiche in das Grab.

Iselin wird
 durch Geld
 zuweilen ge-
 stellt.

Robert II.
 kurz: Ein-
 tel. Erlä-
 rung des
 Verzeichniss.

Robert blieb in der Normandie,
 Denn unterthänig war ihm die.
 Fast war er, doch an Wunden mit ihm,
 Von Knochen hart und hart das Bein.
 'Nen Namen hat ihm doch verliehn
 Wilhelm: kurz: Einfel *) nennt' er ihn;

1) Für diese des Leins wurde jedoch nur die Geschichte selbst
 gekant, und mußte man dem Iselin verstanden, ihm
 andererseits für den durch den angestrichen Seiten zu ent-
 scheiden. — S. in Frey.

2) Comte: hous; houes, houens, houens u. s. w. eine
 Art Schutzhütte, vorn mit Schutten oder Stämmen zu
 bedecken; es gab die celig der Normen, und Comtes
houes wäre dem celig demnach entsprechend. Im Ro-
 man de la Rose heißt es:

*Souliers à l'atz aussi houesauls,
 Ayce sourent l'atz et mouensauls.*

Auz - Tscheln pflegt er empfangen,
 Deshalb hieß man Auz - Tschel ihn.
 Englands gekrönter Herrscher war
 Wilhelm der Rote desphen Jahr *).

Wilhelm der
 Rote, König
 von England.

(Zeré 14476 — 14573.)

Heinrichs Erbtheil. — Robert beendete seinen Bruder um das ihm zu Theil
 gewordene Auzthum, und schloß Heinrich vor, ihm Gerechtigkeit
 wider sein ein Verdict abzutheilen. — Heinrich wollte an, und wünschte,
 das Robert von Robert in seine Dienste trete. — Robert ließ nach
 England über. — Der König riefet ihn zum Widerstande. — Die Ver-
 theidigung der feindlichen Brüder, und Robert steht von seinen An-
 sehnungen ab, nachdem ihm eine jährliche Rente versprochen worden ist.

(Zeré 14574 — 14737.)

Um diese Zeit ein Krieg entbrannt,
 Der aus verwirrt das ganze Land,
 Da Herzog Robert Gestein
 Dem Heinrich wagt zu entgegen.
 Auf Heinrich auch der König grüßet,
 Weil er dem Robert sich sein Reich
 Als Krieg zu übergeben den König.
 Ihm beizustehen heisset ihm wenig,
 Daß Robert Heinrichs Reich verlor,
 Nur wenig grünet es Wilhelm jetzt.
 Robert hat' Angst das Reich verwandt
 Und hielt durchs versprochenes Pfand *);
 Heinrich nahm nicht Gestein,

Robert ver-
 wundert sich
 mit Heinrich
 und nimmt
 ihm das Ge-
 stein Land.

Et qu'ils soient beaux et sains,
 Ne trop langes, ne trop petits.

- 1) Wilhelm der Rote herrschte vom 28ten September 1042
 bis zum Tode des 11ten August 1085.
- 2) Geschichtlich ist nur folgendes: als Heinrich noch aus
 England flüchte, ließ Robert ihn und Robert v. Behem
 verhaften; Heinrich ward im demselben Jahre nach in Fran-
 kenland geschickt. Heinrich ließ nach Gestein, und übertrug
 sich als seine andern beiden Brüder im Jahre 1070.
 Dem Robert, leistete ihm auch beim Tode der Ver-
 theidigung von seinen angedachten Forderungen. In der Folgezeit
 des Jahres 1070 bezeugten die anwesenden vertheilten
 Brüder Wilhelm und Robert das Verdict des St. Nibel.
 Das sich nach fünfjähriger Forderung: Heinrich
 flüchtete nach Flandern und Norm, und lebte zwei Jahre
 in der Verbannung. 1072 besah ihm die Gemahlin Hein-
 richs diese Stadt an; er behauptete sich in diesen Feind.
 verarmte sich weiterhin mit Wilhelm, der ihn 1073 befreite,
 und 1074 1077 unter dessen Jochen. — H. in Flandern.

Heinrich
suchtet sich
nach Saint-
Nicolas.

Er hält in
Verwandtschaft
dem Grafen
Hugo an,
welcher ihm
den Rath er-
theilt, Saint-
Nicolas zu be-
suchen.

Nach nicht das Geld, das er verliehen. —

Auf jenen Berg sich heimlichbrannt
Er, wo Saint-Nicolas Kloster stand,
Heinrich fand mit dem König schieds,
Doch mit dem Herzoge erl nicht,
Mit beiden hatte er's verderben,
Sich beider Abtheilung vermeiden.
Dem Herzoge suchte er nicht zu'n,
Der ihm wenig Gutes zu'sag'n,
Ist er nicht, weh'n sich verba,
Als 'nen Verlust er mög' erlangen.
Aber sein Verstand mit nicht gering:
Ein großer Hofstaat mit ihm ging;
Doch doch der besten Stelleute
Eigenschaft gewöhnlich ihm zur Seite,
Und diene ihm von Herzen gern,
Denn vieles hoffte sie vom Herrn.
Im Land' kennt' er nicht länger leben,
Aufsucht mag's keiner ihm zu geben,
Sprach: Nach Bretagne woll' er eilen,
Hortan in der Bretagne willen. —
Aber Hugo nahm ihn freundlich auf,
Als durch Absonder er zog hinauf.
Des Landes, wo er bei ihm war,
Fast' er dem Grafen Hugo dar,
Wie sehr sein Bruder ihn mißhandelt,
Und wie die Lieb in Haß gewandelt:
Das Colontin entsetzt er mit,
Wie auch er mit Erfolg dafür.
Im Lande mag' ich nicht zu bleiben,
Wenig nicht, bei wem mein Recht betrüben.¹⁾
Verloren mühte er zu sein,
Trotz sprach ihm Hugo reichlich ein.
Des Landes, nachdem das Wahl gescheh,
Oh' Widerstand wieder abgeleh,
Aber Hugo ihm zu sich heran,
Vertrauen ganz geheim ihm kann;
Hinterhand auf Saint-Nicolas Hüh'n:
Kannst, sprach er, du den Feld dort sehn?
Ein schöner Acker ist dieser Baum,

1) Im Texte wird die verheirathete Frau durch den Namen getrennt.

Naß Tag und Nacht dort Scher freu,
 Auf eins umspül'ten Merces Fluch
 Die Arthurszeit des Orts beruht.
 'Weht denk' ich, sagt' er, noch der Zeit,
 Wo ich, gins mit's wie dir es heut',
 Wenn ich so hoch wie du getreten,
 Und jede Hoffnung secht verloren,
 Auf jenen Fels gezogen schnell,
 Das Kießer wendet zum Kasseß.
 Versagter wach' ich, Kriegerstern,
 Auf Eold begierig nach auf Rinn,
 Erbiest in Ardcht die Normandie,
 Wer mir in Ruhe wär' so nie,
 Dies ist kein Rath, dies ist kein Wath,
 'Mund' auch, du achtest zu gering
 Dein Wort, als daß du es verbrachst —
 Ich aber hatt' es so gemacht, —
 Was Duas weinet vergebacht,
 Welch ein Gesicht er dazu macht',
 Das weiß ich nicht, hab nur vernommen,
 Daß Heinrich gleich den Berg erkommen.
 Den Saint-Michel er Krieg begann,
 Und saß dem Bruder Jähde an:
 Des Friedens soll er nie sich freu'n,
 Gestalt' er nicht das Gut, was sein.
 Oft zieht er nun durch Cotentin,
 Und idumet auf ganz Vranen,
 Ämet Douren, nimmet ihr Viscard,
 Randt, was ihm in die Hände fällt, —
 Er hielt so lang sich im Kasseß,
 Die Englands König kam zur Stelle;
 Der König zu dem Herzog Rief,
 Sein Volk ein Jeder sammeln hieß;
 Von Genes¹⁾ bis zu dem Coisnon,
 Und bis zum Fluße Ardenon
 Umlageren den Berg sie rings²⁾,
 Nur durch ihr Heer vom Berg aus ging.
 In Armandes Wilhelm sich besand,
 Und in Genes der Herzog stand,
 Jetzt köunt ihr oft sie sehen sehn,

Heinrich be-
 soßet den
 Rath, und
 künft'ig Mo-
 der die Ich-
 te an.

Der König
 und der Her-
 zog betrin-
 gen sich, um
 den in Kent
 Saint
 Michel in be-
 lauern.

1) Dort im Bezirk von Avranches. — S. d. S.

2) Dieser Berg steht im Lichte vor den beiden vordarstehenden.

Der König
wird im Orte
gezwungen,
rettet sich
aber seinen
Sattel.

Und häufig am Einzelnkampf einmahn
Zwischen dem Verrä und Anderen¹⁾;
Und an den Ufern von Seidenen.
An jedem Tag zur Ebbe-Zeit
Einsente sich der Ritter Streit. --
Es sank der König dort vom Pferde
Vom Stoß der Lanzen auf die Erde;
Gesprengt des Hesses Brustriem ward,
Es riß der Wurt auf gleiche Art;
Die sammt dem Sattel fiel vom Stog
Wilhelm, doch den ließ er nicht los,
Ari macht' er sich, erob' sich gleich,
Und wechelte sich mit Schwertes Streich,
Doch seinen Sattel ließ er nimmer,
Hielt fest ihn, und beschützte ihn immer.
Die wackern Ritter rief er an,
Ihre Hülfe rüchete schnell heran,
Zur Hülfe die Nermannen flogen,
Und Reinen, die mit ihnen zogen;
Manch' antet Drob ward ausgeheilt
Ob' sie zum Reisländ ihm geilt.
In Sicherheit ward er gebracht,
Doch ward des Königs bald gelacht,
Der dort um seinen Sattel stritt,
Und manches Schlägers Wucht erlitt.
Wilhelm entgeanete mit Lachen:
Das Wein'ge muß ich doch bewachen.
Schmach ist's, läßt man die Hade fahren,
So lange man sie kann bewahren;
Wich kränkt's, wenn ein Verräger sagt,
Den Sattel hab' er abgejagt²⁾. --

Man über
wird das
Anhalten
des Sattels.

1) Anderen, ein Dorf in der Nähe von Pentecost: Herjod
Nebert erzählt: ihm puer einige befreundete Bertrichte. --
S. S. S.

2) Wulf. v. Malmesbury (L. IV. p. 68.) erzählt hingegen:
Satus in multos irruit motusque cecidit sub homi-
nibus deturbatus equus etiam diu per pedes tractus
est; sed tales homines abstulit ne haberetur. Jamque mi-
les qui discepsat manum ad capulum aptabat ut feceret,
cum ille periculo extremo testitus exclamaret: Tolle
nubilo; rex Anglorum non ego. Tremuit nota voce ja-
centia vulgus militum, statimque reverentibus de terra levato
Jherem equum adducunt. Ille non expectato ascensorem
impedem insiliens: Quis, inquit, me deiecit? Mus-

Heinrich hat mannhafte sich gewehrt,
 Weiß nicht, wie lang' es hat gedauert.
 Noch hatt' er Ueberflus an Brod
 Und ist nur am Getränke Noth;
 In Hülle hatten sie zu essen,
 Nara war der Wein nur zugemessen.
 Heinrich entbehrt ihn lang und schmerzlich,
 Da hat er Herzog Robert herzlich:
 Er sehne sich so sehr nach Wein;
 Nichts brauche er, als dies allein.
 Sogleich hat Robert ihm gesandt
 (Kann sein, daß Mithrid er empfand)
 'Ne Tonne Wein, voll bis zum Rand,
 Vom besten, den im Meer' er fand.
 Auch schickt' er diesen Tag noch ein,
 Erlaubt soll' es dem Kinde sein,
 Nach Wasser von dem Berg zu gehn,
 Den Berg mit Wasser zu versehen;
 Sie könnten's schöpfen, wo sie wollten,
 Nichts unverletzt sie bleiben sollten.
 Viel sah man laufen nun der Mannen
 Hertrugend volle Wasserkannen.
 Geschmeilt ward Robert allgernein
 Weil auf den Berg er sandte Wein,
 Weil Wasserführerstand er schloß,
 Zu führen Wasser auf das Schloß.
 Es war der König zernempdet,
 Und grollte bitter, als er hört',
 Wie Robert seinen Orger trinke
 Und ihm vom besten Weine schenke;
 Durch Hunger sollte er ihn bänd'gen,
 Statt ihm vom Vorrath einzuhänd'gen.
 Von der Belag'ung abzujehn
 Droht' er, da hielt der Herzog ihn:
 Müet, sprach er, deshalb nicht auf mich,
 Still' ich den Durst des Heinrich,
 Als grausam würde man mich schmähn,

Die Belager-
 ten leiden
 Mangel an
 Wasser.

Robert sendet
 ihm ein Faß
 Wein, und
 erlaubt den
 Belagerten,
 sich mit Was-
 ser zu versehen.

Wilhelms
 Vorwürfe.

Robert recht-
 fertigt sich.

silantibus cunctis, miles audacie facti concius, non de-
 buit patronio suo dicere: Ego qui te non putarem esse
 regem sed militem. Tum vero res placidas, vulgusque
 lenius: Per vulgum, ait, de Luca, sis enim iurebat,
 meus amodo eris et meo albo inuictus laudabilis militiae
 praemia reportabis. — N. le Preux.

Unenblos würde ich begeh'n,
Wenn ich ihm Speiß und Trank versagte,
Ihm, der die Noth mir stehend klagte *).

(Vers 14738—14907.)

Versöhnung der Brüder; Heinrich bekommt Cotentin zurück. — Wilhelm kehrt nach England. — Heinrich verabschiedet seine Soldaten und folgt Robert nach Menen. — Heinrich wird dort gefangen genommen und flüchtet zum König von Frankreich. — Die Einwohner von Domfront ergeben sich ihm. — Sein Bruder vertreibt ihn von dort. — Robert läßt sich das Heergeräth wegnehmen und kehrt nach Menen. — Dort hört er von den Vorbereitungen zum ersten Kreuzzuge, nimmt das Kreuz und verpfändet Wilhelm für 12000 Mark die Normandie. — In Palästina erobert er eine Feste. — Wilhelm der Rethke beherrscht unterdessen das Land. — Helie de la Flèche erobert Mans. — Wie Wilhelm der Eroberer zu Maine gelangt. — Ein Neffe des letzten Grafen von Mans fordert sein Eigenthum zurück. — Er verkauft es an Helie de la Flèche und kehrt zurück. — Helie bemächtigt sich der Provinz und wird von den Bewohnern als Herr anerkannt. — Die Bewohner von Mans öffnen ihm die Thore. — Die Normännische Besatzung erheischt Beistand von Wilhelm.

(Vers 14908—14985.)

Der König just in Engelland
Umringt von Brit' und Normann stand;

Der Rethke
trifft Wil-
helm im Be-
griff auf die
Jagd zu gehn.

Die Bracken hatt' er schon bestellt
Zu Waidwerks Lust in Wald und Feld,
Doch seht, da kommt ein Vol' einher,
Eilfertig schiff't er über's Meer.
Der König hat ihn gleich erkannt,
Ihn, der zur Hüt von Mans gesandt,
Und rief ihn schon von weitem an:
Wie geh't's in Mans? Ist Noth am Mann?
Ihr düstet, Herr, die Grafschaft ein,
Sprach der, Graf Helie drang hinein;
Graf Helie nahm die Stadt mit Sturm,
Und jetzt belagert er den Thurm;
Normannen, die sich drinnen wehren,

1) Wilhelm von Malmesbury legt dem Robert eine weit ruhendere Antwort in den Mund: Quod cum relatum regi esset, ut semper, calori promus erat, comiti dixit: Bene scis actitare guerram, qui hostibus praebes aquae copiam; et quomodo eos domabimus si eis in pasto et in potu indulserimus? At ille renidens illud come et merito famosum verbum emisit, Papae! dimitterem fratrem nostrum mori siti? et quem alium habebimus, si eum amiserimus? — A. le Prevoist.

Lieb'n, daß ihr Hülfe mögt gewähren.
 Der König leistete Verzicht
 Auf Jagd ¹⁾, vernehmend dem Bericht,
 Und schwur bei Gottes Angesicht
 Von Lucca ²⁾, dies erbuß' er nicht;
 Im Munde führt' er diesen Schwur,
 Und hatte diesen einen nur,
 Zum Boten sprach er nur das Wort:
 Brich auf, geh' unverzüglich fort,
 Lieb' über's Meer so schnell du magst,
 Auf daß du der Besatzung sag'st,
 Ich trafe in acht Tagen ein,
 So Gott will würd' ich sie befreien.
 Der Bote kehrte über's Meer
 Und Wilhelm spürte sich sehr.
 Jetzt zu den Seinigen gewandt
 Fragt' er: Sprech, wenn es euch bekannt,
 Wie und auf welchem graden Wege
 Ich nach dem Maine gelangen möge!
 Hierauf hat Jeder sein Gesicht
 Der Himmelsgegend zugericht's
 Von Mans, und sprach die Meinung aus,
 Mit Fingernweisend auf ein Haus:
 Mans muß' in jener Richtung seyn.
 Den Weg, rief Wilhelm, schlag' ich ein;
 Ihr hundert Silber-Mark will ich
 Nicht hundert Schritte entfernen mich
 Vom Fleck den jetzt mein Fuß betreten,
 Seit ich vernahm, Mans sey in Nöthen.
 Er hieß, daß gleich gemacht der Erde
 Das Haus, war's gleich ein neues, werde.
 Gebrochen ward des Hauses Wand,

Er trägt dem
 Boten auf,
 seine Ankunft
 in Mans zu
 verkündigen.

Er sucht seine
 Beuleuter,
 nach welcher
 Richtung zu
 Mans läge.

Um sich nicht
 von der Rich-
 tung zu ent-
 fernen, läßt
 er ein Haus
 abbrechen.

1) Li Reis mua tot son corage; wörtlich: er änderte seine Denkart, seinen Vorsatz; dieser kann jedoch nur der gewesen seyn, auf die Jagd zu ziehen, da keines andern Erwähnung geschieht.

2) Per vultum ait de Luca, sagt Malinesbury. Der Leichenschwur Wilhelm des Rothens (s. Anm. 2. S. 181.) Saint-Vault ist eigentlich das im Schweinefusse der heil. Verena abgedruckte Gesicht des Heilands, das Saint-Vault de Lucques aber ein Christusbild mit prächtigen Gewändern und Edelsteinen verziert. Eine Abbildung befindet sich in: Voyage de Mission en Italie, II. p. 321. — Vangelotti.

Er gekanzt
nach Zen-
thampton;
Die Gefahr
eines Stur-
mes schreckt
ihn nicht
zurück.

Nis ein so breiter Pfad entstand,
Dass König Roth ¹⁾ und dessen Troß
Dadurch konnte ziehn zu Ross.
Nach Southampton im Trade ging's,
Aufbietend die Vasallen rings;
Befehl gab er den Schiffen dort,
Zu sehen über's Meer sofort.
Um Gott, Herr, die Matrosen sprechen,
Schwer hält's jezt in die See zu stehen;
An günst'gem Wind es uns gebeicht,
Schlecht schiff't sich's, weht er ins Gesicht.
Wir fürchten Sturm, hebt geht das Meer,
Jezt wagen wir es nimmermehr.
Er rief: Ich hörte nie, daß je
Ertrank ein König in der See;
Laßt eure Schiffe in die Kluth,
Was ihr zu thun vermögt, das thut.
Gehorsam ihrem Herrn zu sehn,
Rügten die Schiffer sich dazw. in.
Er ward in Schiffes Raum geführt
Sammt denen, die er sich erkliert.
Rahn ward und Anker aufgewunden
Als sich Matrosen drein gefunden,
Das Fahrzeug nach dem Wind gewandt,
Rüßseil und Segel aufgespannt.
Der an dem Steuertuber wacht,
Gab auf den Windzug sorglich Acht;
Keeite hinten, Los voran
Langt in Barfleur das Fahrzeug an.
Nach Barfleur in dem Cotentin
Kam es bei frühem Morgen hin.

(Vers 14986—15031.)

Ankunft in der Normandie, und schnelle Abreise nach Mans. — Er macht einen Umweg, um nicht zwei Pässe, welche obdane Namen führen, zu durchschreiten. — Der König nimmt Mans, und vertheilt die Häuser und Grundstücke unter die Vertheidiger des Schlosses. — Helie flüchtet nach Schloss Vire.

1) li Reis Rou wird er im Origin. genannt. Das Nist. 687 erläutert hinter dem Verse 1499 diese Benennung folgendermaßen:

Nuient par cou que il roua fust
Ne que il roua ravais eust;
Mais molt lu roua, ce m'a cil dist
Ki le roi vous comunt et vist.

(Berö 15032 — 15234.)

In dieser Fehde, die entbrannt
 Zum Unheil für das ganze Land,
 Hieß Wilhelm Raret's ¹⁾ Burg umringen;
 Um nun den Frieden zu erzwingen,
 Zog er sein Heer zusammen dort;
 Weiß nicht, lag lang' er vor dem Ort.
 Es war mit breiten, tiefen Gräben
 Raret eingsum zum Schutz umgeben;
 Die Gräben auszufüll'n ardet,
 Sturm zu erleichtern, König Roth,
 Ein Herr, Robert Bellême ²⁾ genannt,
 Der als heimlichisch längst bekannt,
 War mit bei König Wilhelms Herr,
 Auch schädte ihn der König sehr.
 Robert von Bellême war Verräther,
 Treulosser, falscher Uebelhäuter,
 Verüchtigt durch Betrügerei,
 Ein Jeglicher trug vor ihm Schen.
 Dem König sagte der: Es thät
 Sehr Roth, man schaffte herbei Gräth;
 Das Schloß dürst' er wohl nimmer haben,
 Füll' er nicht mit Gerüst' den Graben.
 Der König sprach mit Lachen dann:
 Sagt's einem jeden Ritter an,
 Daß Streittroß, Klepper und Saumthier —
 Weil doch kein anders Fuhrwerk hier —
 So viel ein Jeder könne geben,
 Geworfen werde in die Gräben.
 Mit Lachen wandt' sich Robert ab
 Und lachend den Befehl er gab:
 Es hat der König jetzt geheissen,
 Al's in die Gräben 'rein zu schmeißen
 Was in der Diener Hände falle,
 Die Pferd' und auch die Bauern alle.
 Durch diese Reden wurde jetzt

Der König be-
 lauert Raret.

Robert von
 Bellême's
 Rath.

Der König
 nicht lachend
 einen Befehl,
 der solch ac-
 dentet wird.

1) Raret, im Bezirk von la Fleche, gehörte mit sammt dem Schloß vor dem Grafen Helie de la Fleche zu. — H. d. G.

2) Robert Talvas, Graf von Bellême, hat den Auf der araken Freiheit in Maine hinterlassen; die Gräben, welche er bei Raret's hat aufwerfen lassen, werden noch jetzt vom Landvolk die Gräben Robert des Teufels genannt. — H. d. G.

Das Volk in Furcht und Angst gesetzt,

So daß es von dem Schloße lief,

Da Mander noch zum Späße rief:

Baslarbe *) fort! Entflieht! entflieht!

'S ist euer Tod, wenn ihr verzieht.

Man wußt, wenn man euch packen kann,

Dort in den Graben Mann für Mann!

Die das vernommen rannten fort,

Man hielt mit Mühe nur sie dort.

Der Sturm schlug fehl, drei Tage drauf;

Sehr kränkte Wilhelm der Verlauf

Als auf Belag'ung er verzichtete

Gemußt, und sah die Seinen flüchten.

Aufhalten konnt' er nicht das Heer,

Das viel zu seig zur Wiederkehr

Auf Straßen und auf Feldern rannte;

Nach Mans zurück sich Wilhelm wandte²⁾

Die von Maret freiblockten jetzt,

Daß die Belag'ung ausgelegt,

Verwundert, daß der König Noth

Sie nur so kurze Zeit bedroht.

Mans Krieger fassen neuen Muth,

Doch Normanns Kampflust nimmer ruht;

Schloß wird und Stadt durch Sturm gewonnen,

Versteck gelegt, Zweikampf begonnen;

Dorf wird verbrannt, entführt die Beute,

Geplündert Bürger, Ackerleute,

Und oft vor Mitterburg und Schloß

Bricht wildes Kampfgetümmel los.

Der König
ist schwun-
gen, die Be-
lagerung auf-
zuheben und
kehrt nach
Mans zurück.

1) f. Anm. 5. S. 111.

2) Erd. Bital (X. p. 775. 776.) giebt die Gründe, welche den König zur Aufhebung der Belagerung veranlaßten, an: Nachdem Wilhelm den Belagerten einen Aufschub von Sonnabend bis zum Montage gewährt hatte, bemerkte er, daß sie diesen Zeitraum zum Verabschieden benutzten; er wollte den Graben mit Heu anfüllen lassen, der Feind aber bereitete dies, indem er Feuer in die Haschinen warf. Nicht an seiner Seite wurde einem Soldaten durch einen Steinwurf der Kopf zerschmettert, worauf die im Schloße befindlichen riefen: Da habt ihr frisches Fleisch für die königliche Küche! — Wilhelm gab die Belagerung auf und ließ Weinberge und Häuser vernichten, worauf er triumphirend, wie der Geschichtschreiber sich ausdrückt, nach Mans zurückkehrte und sein Heer entließ. — N. le Preux.

Viel ward, mehr wäre noch verheert,
 Wenn längre Zeit der Krieg gewährt.
 Manch' Ritter wurde umgebracht,
 Viel zu Gefangenen gemacht.
 So fiel im Kampfe übermann
 Graf Hélye in Normannen Hand;
 Gebunden brachten sie ihn jetzt
 Dem König heil und unverletzt;
 Erfüllt ward dessen heißes Streben,
 Als ihm Graf Hélye übergeben.
 Der ward nun nach Rouen gebracht,
 Streng nach des Königs Wort bewacht,
 Nachdem er in des Thurms Verließ
 Ihm Fußgeschmeid' anlegen ließ. —
 Graf Hélye war als schön und gütig
 Verühmt, im Geben edelmütig;
 Den Männern, welche ihn bewachten
 Und ihm die Eiseninge brachten,
 Mach' er kein finstres Gesicht,
 Doch kroch und schmeichelt' er auch nicht:
 Behandelt mich, ihr Herren, gut,
 Sprach er, ich stamm' aus edlem Blut.
 Will mich schon mit dem Herrn vergleichen,
 Zum Nachtheil soll's ihm nicht gereichen.
 Dies eine nur sag' ich euch an,
 Und schwör's beim heil'gen Julian ¹⁾:
 Ward ich gefangen nicht so bald,
 Schnell endet' euers Herrn Gewalt.
 Ich hätte mich so lang' geschlagen,
 Den Krieg über das Meer getragen,
 Bis dort er nicht ein Fuß breit Land,
 Nicht Thurm, nicht Burg mehr sein genannt.
 Doch anders hat es sich gefügt,
 Er triumphirt — ich ward besiegt.
 Ob er noch mehr sprach, weiß ich nicht,
 Doch ward erstattet gleich Bericht
 Dem König, wie Hélye sich betragen
 Und was man dort ihn hörte sagen.
 Da ließ ihn denn der König bringen ²⁾

Graf Hélye
 wird gefan-
 gen.

1) St. Julian, erster Bischof von Mans und Verbreiter des christlichen Glaubens in jenen Landen. — H. le Prevost.

2) Die Gefangenschaft Hélye's fand ein Jahr früher, 1124, statt, wo ihn Robert von Bellême dem König brachte,

Der König Befielet von der Kette Ringen,
 läßt ihn frey. Befahl sein Streitzug vorzuführen,
 Mit reichem Sattel es vergieren,
 Und sprach: Herr Graf, bestiegt das Pferd
 Und zieht wohin ihr es begehrt;
 Thut Alles was in eurer Macht,
 Doch nehmt in Zukunft euch in Acht,
 Denn nehm' ich euch noch mal gefangen,
 Nie würdet Freiheit ihr erlangen.
 Will nicht, daß ihr der Meinung seyd,
 Mich überrasche Krieg und Streit,
 Denn nirgendobin sollt ihr euch drehn,
 Wo meiner Hut ihr dürft entgehn.
 Ob Hölle öffnete den Mund
 Und wie er schied ward mir nicht kund,
 Weiß nur, daß er sich hat verglichen,
 Und daß er bald von dort gewichen.

Der König Mit günst'gem Wind zur Wiederkehr
 kehrt nach Schiffe! König Wilhelm übers Meer;
 England über's Meer;
 zurück. Dort lebte er in Freudigkeit,
 Mir unbekannt wie lange Zeit.
 Mit großer Macht hat er regiert,
 Den Szepter dreizehn Jahr geführt,
 Als ihn der Tod dahin gerafft
 In seines Lebens bester Kraft. —

Er wird auf Gezo-gen nach Winchester ist
 der Laod von Wilhelm, blieb dort geraume Frist;
 Walther Ty: Sprach einst, er wolle gehen schließen,
 rei erschossen. Jagdblust im neuen Wald ¹⁾ genießen.
 Als früh er aufgestanden war,
 Hieß nahm er der Genossen Schaar,
 Damit er unter sie die Pfeile,
 Die er sich reichen ließ, vertheile.
 Walther Lores, ein Edelmann,
 Bei Hofe stand er oben an,

der ihn nach Bayeux sandte und während dieser Zeit Maine vertheerte. Helie verliebte sich anfänglich mit Wilhelm, wurde aber späterhin von ihm mit Undankbarkeit überhäuft, und stiftete 1099 den Aufstand in Maine an. — W. 1e Prevost.

1) Dieser Wald war von Wilhelm dem Eroberer gepflanzt worden, und war, wie man sagt, funfzehn Stunden lang. — W. d. A.

Nahm einen Pfeil aus Königs Hand,
 Der diesen in den Tod gesandt.
 Der König und die Andern zogen
 Zu Ross davon mit Hund und Bogen ¹).
 Retreten hatten sie den Wald
 Wo's Jagd auf Hirsch und Hindin galt;
 Schon hatten sie sich angestellt,
 Doch ward die Freude bald vergällt.
 Der König wie der Edlen Troß
 Und wer sonst führte das Geschloß,
 Stand auf der Lauer, straff den Bogen,
 Hart'nd daß vorbei die Hirsche zogen ²).
 Wer zielte, wer den Pfeil entsandt,
 Wer schoß, wer traf — mir unbekannt;
 Nur heist's (Gott weiß wie er's gemacht),
 Daß Lorel Wilhelm umgebracht.
 Gestrauchelt sey er, meinen Viel',
 Indem er über'n Mantel fiel,
 Und daß der Pfeil entschlüpft der Hand,
 Sich seitwärts auf den König wandt';
 Noch Andre sagen: Lorel's Pfeil
 Galt einem Hirsche, der in Eil
 Nächst ihm und Wilhelm sey gerannt;
 Und als der Bogen straff gespannt,
 Sey das Geschloß der Sehn' entglitten,
 Und wie es von 'nes Baumes Witten
 Abprellend aus der Richtung wich,
 Traf's Wilhelm, welcher gleich erblich,
 Und Walther Lorel eilig sprang
 Auf Wilhelm zu, der todt hinsank ³).
 Des Königs Bruder, Heinrich, war
 Gefolgt zum Wald der Jägerschaar,

Ein altes
 Weib hat
 Heinrich den
 Tod seines
 Bruders
 vorher.

- 1) Zwei aus dem Mspt. 687 eingeschaltete Verse. — Maynouard.
- 2) Obige vier Verse führt die Handschrift 687 an. — Maynouard.
- 3) Alle Geschichtschreiber kommen überein, diese That dem H. Lorel zuzuschreiben und sie als eine ungewollte zu schildern. Suger, in seinem Leben Ludwigs des Frommen, erzählt, aus Lorels Munde, zu einer Zeit, wo dieser nichts zu besorgen hatte, gehört zu haben, daß er gar nicht in jener Waldgegend gejagt habe und seit dem Eintritt in den Wald den König nicht mehr erblickt. Lorel war Herr von Poir in Picardie. — H. le Prevost.

Doch als den Bogen er gespannt,
 So sprang entwei der Sehne Band;
 Heinrich, den Bogen in der Hand,
 Nach einer Bauerhütte rannt',
 Auffuchend Saite oder Faden,
 Um auszubessern jenen Schaden.
 Doch mittlerweile er dort stand
 Und neue Sehne aufgespannt,
 Hertscht' eine Alte aus dem Haus
 Men Diener Herzogs Heinrich's aus:
 Wer jener Bogenspanner wäre,
 Der in den Wald zu ziehn begähre.
 Frau, sagt' er, dies Herr Heinrich ist,
 Des Königs Bruder, daß ihr's wißt.
 Freund, sprach das Weib, ich weiß, ich weiß,
 Und will dir künden etwas Neu's:
 Heinrich darf bald zu herrschen hoffen,
 Wenn jemals Abnung eingetroffen.
 Denkt' daran was ich prophezeit,
 Er herrscht binnen kurzer Zeit,
 Und trifft was ich gesagt nicht ein,
 So magst du mich der Lüge zeih'n.
 Heinrich hatt' jezt im Stand' den Bogen
 Und ist dem Walde zuaflogen;
 An Anechten folgten ihm genau,
 Er nahm mit sich 'nen ganzen Zug.
 Als er nun dem Gehölz genahet,
 Ein Mann aus Waldes Dunkel trat,
 Heinrich er: Dann kamen zwei, dann wieder drei,
 fährt auf: Dann neun, dann zehn mit dem Geschrei:
 helms Tod. Daß umgebracht der König sey.
 Heinrich entsetzte sich dabei;
 Dorthin sprengt' er in vollem Jagen,
 Wo sich das Unglück zugetragen ¹⁾.
 Die Thränen flossen nun auf's Neu',
 Es wuchs das Jammern, das Geschrei.

1) Heinrich ritt nicht nach der Leiche seines Bruders, sondern nach der Schatzkammer, um sich deren zu bemächtigen. Wilhelm v. Breteuil war ihm hier zuvor gekommen, er erstieg aber den Thron mit dem Schwerte in der Hand, und eilte, sich durch den Bischof von London (da der Erzbischof von York gestorben war) krönen zu lassen. Die Weissagung, die Krone anzunehmen, deren Wace Erwähnung thut, ist daher erdichtet. — H. le Prevost.

Der Leichnam, nach Winchester fort
Geschafft, ruht in dem Domchor dort ¹⁾,
Nach Frankreich floh Lurel jedoch,
Und lebt' in Chaumont lange noch.

Wilhelms
Begräbnis.

(Vers 15235—15290.)

Heinrichs Krönung, nachdem er sich lange weigert, die Krone anzunehmen. — Er heirathet Mathilde, Tochter des Königs von Schottland. — Ihre Tochter Mathilde heirathet den Kaiser von Deutschland, Heinrich V. — Wilhelm Adelin, ihr Sohn, wird mit der Tochter des französischen Königs von Anjou vermählt.

(Vers 15291—15411.)

Jetzt heimzukehren im Begriff
Ging Wilhelm ²⁾ in Barfleur zu Schiff,
Dem Vater sollt' er folgen dicht.
Schwarz war der Himmel, gar nicht licht ³⁾;
Der Schiffer Kopf war schwer von Wein,
Sie schlugen falsche Richtung ein.
Verlassen hatten sie den Strand ⁴⁾
Und alle Segel aufgespannt.
Gott! welcher Jammer! welche Sünde! ⁵⁾
Sie schiffen fort mit schwachem Winde,
Doch auf 'ne Felsenklippe stießen
Sie, als sie kaum den Port verließen ⁶⁾.
Auf eine Klippe stieß das Schiff
Und ward zertrümmert durch den Riff.
Die Fluth drang ein an vielen Stellen,
Das Schiff ging unter in den Wellen,
Und all' die Mannschaft sie versank.
Gerold allein nicht mit ertrank,

Wilhelm
Adelin kommt
nach Bar-
fleur, um sich
nach England
einzuschiffen.

Schicksal
und Tod des
Prinzen.

1) Dem Pöbel (clientuli) überließ Heinrich und der Hof die Sorge um Wilhelms Begräbnis. Die künftige Leiche ward mit Lumpen bedeckt nach Winchester wie ein frisch gefällter Eber (so drückt sich D. Vital aus) gebracht, und nur die niedere Geistlichkeit und die Hefe des Volks wohnte der Begräbnis bei. Da Wilhelm gerade mit der Heiligkeit verfallen war, so wurden nicht einmal die Glocken dazu geläutet. — H. le Prevost.

2) Wilhelm Adelin.

3) Neir ert li tems, no fu pas eler,

4) chargée; eigentlich die Ausladestelle, der Kay.

5) Der! kel pechie & kel dol fu!

6) Steht im Origin. vor dem vorübergehenden Verle.

Ein Fleischer
von Wonen
rettet sich
allein.

Der ein Stück Holz umklammert hielt,
So lang' bis er an's Land gespöht,
Wo ihn die Leute fortgetragen;
Der konnte ganz ausführlich sagen
Die Art, wie Königs Sohn ertrauk
Und von des Schiffes Untergang.
Nouen war Gerold's Vaterstadt,
Wo er mit Kirisch gehandelt hat,
Zog um Verkauf dem Hofe nach,
Weil Vielen seine Waar' ansprach.
Es war sein Kleid mit Pelz versehen ¹⁾,
Um herbem Frost zu widerstehn,
Denn Winter war's und grimmig kalt,
Advents-Zeit, und Weihnachten bald.

Alle andere
Schiffe erreichten
den Hafen.

War gleich die Zahl der Schiffe groß,
So scheitert' doch dies eine blos.
Der König und die Seinen trafen
Gesund ein in Southamptons Hafen,
Wehl macht' es ihm viel Sorg' und Gram,
Dass nicht des Sohnes Schiff ankam;
Weil das Gedräng in Southampton
So groß, zog er nach Clarendon;
Nach jedem Port hat er gesandt,
Ließ forschen auf dem ganzen Strand,
Ob nicht des Sohnes Schiff gekommen,
Ob Niemand was von ihm vernommen,
Doch nicht erschien er, der erblich,
Und ließ auch hören nichts von sich.

Die Nach-
richt vom
Scheitern des
Schiffs ge-
langt nach
England.

In Clarendon blieb lange Zeit
Der Fürst und forschte weit und breit,
Bis daß die Nachricht offenbar,
Die über Meer gekommen war,
Von seinem Sohn und den Begleitern,
Die das Geschick betraf zu scheitern ²⁾,
Und weil's unmöglich ihm verhehlt,
So ward der Hergang ihm erzählt,

1) Un pelicon areit vestu; eine Schaafhaut mit der Welle zuerichtet.

Derechef il les pourvéoit chacun an a l'entrée d'yver de busche, de robes et de burel, de pelicon et de sollers, que il donnoit as pources. Vie de S. Loiz.

2) In der Nacht vom 25. Dec. 1130; O. Rital giebt das Jahr 1119 an. — H. le Prevost.

Für ihn das schmerzlichste Gefühl.
 Er warf sich auf des Bettes Pfahl,
 Mit ihm zu reden Keiner wagte,
 Zu Keinem er 'ne Seibe sagte;
 Ob ohnmächtig, das weiß ich nicht,
 Er fiel, hat sich nicht aufgerichtet.
 Da trat ein wackerer Edelmann,
 Wilhelm von Tancarville, heran,
 Sein Seneschal¹⁾, der sprach: Erhebt euch,
 Und esset, Herr; des Grams begeht euch.
 Wie wäre euer Heind erfreut,
 Gäbt ihr euch hin der Traurigkeit;
 Sie jubelten, wenn euer Herz
 Erliegen sollte herdem Schmerz.
 Die Weiber mögen schrei'n und klagen,
 Im Unglück mögen sie verzagen —
 Euch ziemt's sich männlich zu betragen.
 Sohn's Giam kann nie dem Vater Leben,
 Noch Vaters Schmerz dem Sohn' es geden.
 Zu nichts der Strom der Thränen kommt;
 Steht auf denn; kommt zum Essen, kommt!
 Groß ist der Giam, Beruht ist schwer,
 Ein größrer trifft euch nimmermehr. —
 Auf seines Kämmerlings Wort
 Erhob der König sich sofort,
 Befahl die Tafel zu bestellen,
 Die Großen sich dem Wahl gefellen,
 Und hat der Welt es nicht gezerrig:
 Wie tief ihn Sohn's Verlust gedrückt.
 Die abtügen und schönen Frau'n
 Und Fräulein lieblich anzuschau'n
 Nahm er von nun an sich zum Bist²⁾.
 Dies ist ein sehr vergnüglich Spiel³⁾. —

Wilhelm von
 Tancarville
 tröstet ihn.

1) W. v. Tancarville war nicht Seneschal, sondern Kämmerer Heinrichs; weiter unten wird er auch chamberlain genannt.

2) Die 15 natürlichen Kinder, welche Heinrich hatte, bewiesen, daß er zu jeder Zeit:

En nobles dames et en beaux

Et en cortolises damoiselles

Turna son déduit à s'entente,

wie es im Texte lautet. — H. lt. Perceval.

3) C'est un jeu si mout agréable.

Heinrich ten
 det ehrenvoll
 die junge
 Witwe zu
 ihrem Vater
 zurück.

Es sandte, als sein Sohn entschlafen,
 Heinrich das Kind von Anjou's Grafen ¹⁾
 Mit adligem Geleit zurück;
 Gold-, Silberschaalen manches Stück,
 Streitreisse, so wie Frauenzettel
 Und großer Schätze Last gefüllt er,
 Das Kind dem Vater nach Anjou,
 Gottfried die Schwester führend zu;
 Legt'rer, Plantagenet ²⁾ genannt,
 Viel Freud' an Forst und Wäldern fand.
 Ein Ritter war es edler Art,
 Ein wacker Kämp' und hochgelabet.

Man will sie
 wieder ver-
 mahlen; sie
 wählt aber
 den Schleier
 in Ken-
 tervauld.

Plantagenet vermählte gern
 Die Schwester einem andern Herrn,
 Sie aber sprach zu Allen: Nein;
 Gott soll fortan Gemahl mir seyn;
 Nie will ich unter meinem Stand
 Eingehn geringer's Eheband;
 Ich sollte Kön'gin seyn auf Erden,
 Und da ich dies nicht konnte werden,
 So fällt auf ärmeren Gemahl,
 Seit dies mir sehr schlug, nie die Wahl,
 König und Königssohn allein,
 Nie tiefer steh'n'uden werd' ich freit'n.
 Sie sprach und heiligt' es durch Schwur:
 Mit Gott vermählte sie sich nur.
 In Kentervauld nahm sie den Schleier,
 Da ihr entging ein höh'rer Freier,
 Ergab dem Herren sich allein,
 Ihm wollte sie den Dienst nur weih'n;
 Ward zur Abtissin auserlesen,
 Und ist's ihr Lebenslang gewesen.

- 1) Mathilde, Tochter Hektor's V., Grafen von Anjou, spä-
 terhin Königin von Jerusalem; sie war bei ihrer Vermäh-
 lung, im Juni 1119, mit Wilhelm Abeln erst zwölf
 Jahr alt, und ihr Bräutigam nicht viel älter. Nach
 Ederic lebte sie aber erst mehrere Jahre nach dem Tode
 ihres Gatten nach Anjou zurück, nahm 1128 den Schleier
 in Kentervauld, wurde zur Abtissin dieses Klosters ge-
 wählt, und starb 1151. — H. le Prevost.
- 2) Gottfried V., Graf von Anjou, wegen der Gewohnheit,
 einen Zweig von Fritzenkraut auf dem Helm zu tragen,
 Plante-Genant genannt, wurde den 24. August 1113 ge-
 born. — H. le Prevost.

(Vers 15412—15435.)

Robert lebet mit seiner Gattin Sibille, Tochter des Grafen Gottfried von Conversane, von Jerusalem zurück. — Ihm wird ein Sohn, Wilhelm genannt, geboren.

(Vers 15436—15577.)

Robert ward jubelnd aufgenommen,
Der von Jerusalem gekommen.
Er riß an sich das ganze Land,
Das bald als Herren ihn erkannt.
Kein Feind wag't's ihm zu widerstehen,
Er durfte ganz nach Willkür leben;
Dies eine hat ihn nur verführt,
Und hat ihn bitterlich empört,
Daß Heinrich, Wilhelms jüngster Sohn,
Sich widerrechtlich auf dem Thron.
König von England, also sprach
Er erst, wär' er den Jahren nach.
Er rief Baron und Ritter auf,
Der Nachbarn und der Eblener Hauf;
Mit mächt'ger Aelte, großem Heer
Und vielen Edlen schiffte er ¹⁾
Sich ein und landete in Dorchester
Zum Sturme eilend von Winchester;
Doch sagt' man ihm, die Königin
Sie liege dort als Wöchnerin,
Und Arges hätte der verbrochen,
Wer angriff eine Frau in Wochen.
Nach London wandte' er nun sein Heer,
Im Wahn, daß dort der König wär'.
Im Wald Southampton's trat ein Mann
An den dort weil'nden Robert an,
Sagt' ihm, der König komme bald,
Er steh' auf ihn dicht hinter'n Wald;
Sein Bruder hatte dort auf ihn,
(Nicht mög' er spöckicht vorwärts ziehn)
Und würd' er aus dem Holz sich wagen,
So hoff' ihn jener dort zu schlagen. —
Hört jetzt der Ritter Ruf, die Waffen
Und Rösse schnell herbei zu schaffen;

Robert besetzt die Norman die, und thut Einspruch gegen die Mutation der Engländer Arone.

Er sammelt ein Heer, um seinem Bruder den Thron streitig zu machen.

Die beiden Brüder er warteten sich.

1) Robert schiffte sich im Herbst 1101 ein, landete in Portsmouth, von wo er sich nach Winchester wandte; er blieb unachtsam zwei Monate in England. — A. le Prevost.

Seht wie ein Jeder Panzerkleid,
Helm, Schwert anlegt und flucht und schreit;
Seht, wie er auf das Streitross springt,
Den Schild am Hals, die Lanze schwingt¹⁾,
Und strebt, im Sattel Schluß zu fassen,
Nachdem er sich hat wappnen lassen. —
Der König wußt' um Roberts Kommen,
Hat ihn schon lange wahrgenommen;
Und Robert war gewarnt desgleichen,
Ihn suche Heinrich zu beschleichen:
Wenn er den Wald durchmäße, meint
Ein Jeder, stieß er auf den Feind.
Wohl fühlt ein Jeder Bangigkeit,
Und harret dort geraume Zeit.
Ein Jeder schaut sich vorzugehen,
Ein Jeder schaut sich umzudrehn.

Widerwille
der Barone,
in der
Schlacht ge-
gen ihre Ver-
wandten zu
kämpfen.

Hier soll'n sich Söhne, Väter treffen,
Oheime, Vettern, Brüder, Nessen.
Es will sich Keiner vorwärts wagen,
Aus Furcht, den Blutsfreund zu erschlagen,
Denn Keiner höbe gern die Hand
Auf Nachbarn und die ihm verwandt.
Sie haben lange dort verzogen,
Und haben zweifelnd es erwogen,
Ob vorzugehen rathsam sey²⁾,
Groß vor dem Ihe'gen ist die Scheu.
Sie fürchten mehr sich vor den Freunden,
Als je sie bangten vor den Feinden.
König und Herzog fürchten sehr,
Ich kann nicht sagen, welcher mehr³⁾ —
Die Freiherrn haben's wohl gesehn,
Und mußten's selbst sich eingestehn,
Daß sich nichts Bessers könne fügen,
Als wenn Verwandte sich erschlugen;
Wenn Vetter Vetter, Brüder Brüder,
Der Sohn den Vater würde nieder;
Heimlich betriethen sie sich nun,

1) Der Handschr. 1387 entlebnete zwei Verse. — Mannenard.

2) Der Text hat zum Schluß dieses Vers einen Punkt, der folgende scheint mir jedoch noch mit ihm zusammen zu hängen.

3) Die Verse 15489 — 15503 sind als wörtliche Wiederholung des Vorigen ausgelassen.

Von allem diesem nichts zu thun :

— Die beiden müssen sich vertragen,
 Nie werden wir für sie uns schlagen.
 Der Herr von Bellême's Baronie,
 Robert, gab sich beim Herzog Wub' ;
 Denn Jener, welchen Mortain's Land
 Als seinen Grafen anerkannt,
 Der, wie man sagt, Wilhelm ¹⁾ hieß ;
 Robert Hig-Haimon ²⁾ überdies,
 Und mancher reiche Edelmann,
 Dess Namen ich nicht nennen kann,
 Herzogs wie Königs Lehnsherrn,
 Zum Dienst bedingt, auf jeder Seite —
 Sie waren auf Vergleich bedacht,
 Denn groß war Furcht vor einer Schlacht.
 Vom König oft zum Herzog gingen
 Die Herrn, Vorschlag zu überbringen ;
 Sie wollten Ende nur der Feinde,
 Der Eutracht nur, galt ihre Rede. —
 Schlicht Frieden, Herr, so sprachen sie
 Zum Herzog, helst du vom König nie,
 Was wider seine Königspflichten,
 Worauf er ewig muß verzichten.
 Denn seit die Krone ihm verlieh'n,
 Darf man sie ihm nicht mehr entziehen ;
 Weit besser wär's, ihn zu erschlagen,
 Als ihn vom Throne zu verjagen ;
 So greift denn nicht den Bruder an,
 Führt nicht zum Kampf des Heeres Mann ;
 Von beiden Seiten stehn im Treffen
 Väter und Söhne, Brüder, Nessen.
 Um Gott, an dessen Grabs ihr
 Gewesen, habt Erbarmen, Etre.
 Ihr sollt uns weisen Rath gewähren,

Sie bemühen
 sich, Robert
 und Heinrich
 zu veröhnen.

Sie reden
 Robert an.

1) Wilhelm, Graf von Mortain, Vetter des Königs, fiel durch Robert von Bellême angereizt von Heinrich ab, welcher dafür seine Engländer Rekruten einsetzte und ihn in der Schlacht von Tinchebray zum Gefangenen machte. Der Sieger kerkerte ihn ein und ließ ihm die Augen ausreißen. — H. le Prevost.

2) Eobn oder (wahrscheinlich) Enkel des Haimon von Thoriam, der bei Bal-des-Dunes fiel; seine Tochter Walthe heirathete Robert von Gloucester, natürlichen Sohn Heinrich I. — H. le Prevost.

Und Alle leiten, und belehren.
 Kampf ist ein furchtbar Waqespiel;
 Wie treffen sich im Feld so viel,
 Als ihr und Heinrich süßet zur Schlacht,
 Daß nicht unzahl'ge umgebracht,
 Euch würde mancher Freund gefällt,
 Und jede Freude euch vergällt.
 Gar Mancher vor des Kampfs Beginn
 Hoffte Sieg in seinem stolzen Sinn,
 Der schrecklich sich betrogen sieht,
 Und dann mit Schmach beladen flieht.
 Schließt Frieden, freundlichen Vergleich,
 Seid Freunde, also ziemt es euch. —
 So sprachen sie zum Herzog dort,
 Zum König manch gleichlautend' Wort.
 Ein Jeder sprach, ein Jeder that,
 Ertheilt dem König guten Rath,
 Bis Beide mit dem Spruch zufrieden
 Wie die Barone es entschieden;
 Vergleich sollt' ihre Fehde schlichten,
 Und die Magnaten sollten richten.
 Doch weshalb erst um diese Sachen
 Erst viele Redensarten machen?
 Geschlossen wurde der Vertrag;
 Der König wird vom heut'gen Tag
 Jährlich, so lange er am Leben,
 Dreitausend Mark ¹⁾ des Silbers geben,
 Wenn ferner Friede bleiben soll
 Und ausgerottet jeder Groll.
 Wenn Robert sich im Krieg befände,
 Und an den König Heinrich sende,
 So stellt der hundert Mann zu Pferd
 So lange als die Fehde währt;
 Und Robert geht ein Gleiches ein
 Soll er dem König Beistand leihn.

(Vers 15578—15627.)

Der Herzog kehrt in die Normandie zurück. — Der König läßt den Großen, welche seinen Bruder herbeigerufen, seine Rache empfinden, indem er ihre Qualitäten Lebensalter einzieht. — Die Barone beklagen sich deshalb beim Herzog Robert; vor allen Wilhelm von Neumery.

1) Nach Ord. Vital 300 Mk. — A. le Prevost.

(Vers 15624—15827.)

Schon hatte Heinrich lange Zeit
 Dem Grafen ¹⁾ seinen Haß gemeißelt;
 Wollt ihr's, so sag' ich kürzlich an
 Wie diese Feindschaft sich entspann.
 Beim König Roth Herr Heinrich lebte
 (Bei ihm den hohen Ruhm erstrebte);
 Noch hatt' er weder Jins noch Land,
 Auf Hund' und Wald sein Sinn nur Rand;
 Waldeinwärts zog er mit den Hunden,
 Und hat am Waldwerk Lust gefunden.
 Oft hieß er seine Meute bringen,
 Und ließ sein Waldhorn hell erklingen;
 Ging er auf Wildes Treiben aus,
 Ein Koppel Bracken zog voraus.
 Und ließ wohl häufig neuen Laum,
 Wenn er den Park betrat, erbau'n ²⁾.
 Was Forst und Hund' und Jägerrei
 Belangte, war ihm nichts mehr neu.
 Er machte, wie's der Zufall brachte,
 Auf Hindin, Hirsch und Eber Jagd.
 Weil er so häufig Rothwild fing,
 So häufig auf den Anstand ging,
 So legte ihm aus Rederei
 Wilhelm den Namen »Hirschlauf« bei,
 Und sagte dann ihm nach zum Hohn,
 Er wiss' an Wildes Härte schon
 Die Zahl der Enden ganz bestimmt.
 Heinrich war oft auf ihn ergimmt,
 Doch weil ihm Robert zugethan,
 Litt er's und hörte es ruhig an,
 So ärgerlich es auch ihm blieb,
 Er litt's dem Herzoge zu Lieb'.
 Als Heinrich nun bestieg den Thron,
 Dacht' er an jenen frühern Hohn

Der König
 haßt Wilhelm
 von Baume-
 ri, weil ihn
 dieser seiner
 Jagdleiden-
 schaft halber
 verspottete.

Er legt auf
 Wilhelms
 Hüter Be-
 schlag.

1) Es kann hier nur von Wilhelm II. von Varenne die Rede sein, der wahrscheinlich durch Hirschjägers Irrthum den Namen Graf Baumeri bekommen hat. — H. le Prevost.

2) Sovent quant vaunt el plaisir
 Li trieges l'avezit reconir.

Wörtlich: Oft wenn er in den Wildgarten kam, ließ er das Gehege aushefren. Mir nicht klar, wie dies hier paßt.

Deß sich der Graf so eß vermess'n;
 Dies konnt' ihm Heinrich nie vergessen,
 Und nur allein aus diesem Grund
 (So geht Gerücht von Mund zu Mund)
 Ward Wilhelm der Monarch so gram,
 Daß er ihm Land und Güter nahm.
 Tros meiner Meinung sagen's Viele,
 Daß Lück' und List dabei im Spiele;
 Die Güter habe er allein
 Entrissen Baumeri'n zum Schein,
 Dann ader son der Graf gesandt,
 Er, der in Ränken weht gewandt,
 Zum Herzog nach der Normandie —
 Ihm schick't an Trug und Lügen mir. —
 Dem Herzog klagt er: Heinrich grollt
 Auf mich, seit ihr mir wohl gewollt;
 Auf ewig küßt ich mein Land,
 Empfang ich's nicht aus eurer Hand;
 Köunt ihr's mir nicht zurück erstreiten,
 So küßt' ich es auf ew'ge Zeiten ¹⁾. —

Die Klagen
 der Wägen
 bestimmen
 Robert nach
 England
 überzusetzen.

Ob des Geschrei's und all' der Klagen,
 Die Viel' dem Herzog vorgetragen,
 Schick't er jenseits des Meers geschwind
 Nach Southampton mit günst'gem Wind,
 Nebst zwölfen seiner Edelleute
 Und Knapp' und Diener im Geleite.
 Der König muß mir Rede stehn
 Sprach er, soll mir sein Land entgehn.
 Heinrich der in Winchester weilte,
 Ward Roberts Handel mitgetheilt,
 Bald ward ihm kund, was er verlange,
 Und sprach zum Hof: Wenn er ihn fange,
 So werf' er ihn in ein Vertief,
 Aus dem er frei ihn nimmer ließ.
 Robert (er war von Meulan Graf) ²⁾

Des Königs
 Zorn.

1) Dieser und der vorhergehende Vers ist dem Bibliothekar Alfst. entlehnt. — Normonard.

2) Er kämpfte, wie wir sehen, in der Schlacht von Hattin mit, ward später von Robert gefangen gelegt, der ihn nur auf Verhüten des alten Ritters v. Beaumont, Roberts Vater, frei ließ. Heinrich ernannte ihn stattd. zum Grafen von Leicester. Er hatte den Ruf, der klügste Staatsmann zwischen London und Jerusalem zu seyn, und starb 1118. — H. le Prevois.

Der anerkannt als kühn und brav,
 Als tiefgelehrt und voll Verstand,
 Hat dies dem König eingewandt:
 Sire, sagte er, um Gottes Willen,
 Nehmt euch in Acht dies zu erfüllen;
 Beschleicht nie des Bruders Haß,
 Schmachvolles hätte ihr geschafft.
 Doch traut ihr mir, so soll das Gold,
 Das jährlich ihr dem Bruder zollt,
 Euch fern erlassen von jetzt an,
 Ob' noch der Herzog fliehen kann;
 Wollt ihr Erlaubniß mir ertheilen,
 So will ich zu dem Herzog eilen.
 Geht, sprach der Fürst, ich will'ge ein,
 Und will vertrauen euch allein.
 Schon war des Grafen Sporn geschnallt,
 Den Renner brachte man ihm bald,
 Da rief der König ihn zurück,
 Noch zu besprechen manches Stück;
 Weiß nicht, was sie geredet dort,
 Sie flüsteren manch heimlich Wort.
 Drauf ist der Graf davon gesprengt.
 Als wenn ihn große Noth bedrängt'.
 Nach Hanton *) zog Robert, da traf
 Ihn auf dem Wege Neulans Graf.
 Er zog den Herzog auf die Seite
 Und fragte ihn, was das bedeute:
 Sire, sprach er nun, wo geht ihr hin?
 Wer führt euch? was habt ihr im Sinn?
 Euch führt der Teufel wie mir dünkt;
 Wie kommt's, daß ihr dies Land erreicht?
 Hat nicht bekräftigt euer Eid,
 Daß ihr dem Könige verleiht
 Dies Land, seit Jahrzins euch gewährt?
 Viel Tadel haben wir gehört
 Um euch; habt schlechten Rath bekommen,
 Schlecht war's, daß ihr ihn angenommen;
 Und wahrlich 's ist Verwegenheit,
 Daß ohne Urlaub und Geleit
 Ihr euch in dieses Land begabt
 Und keine Kriegsmacht bei euch habt.

Robert von
 Neulan er-
 theilt dem
 Könige an-
 dern Rath.

Der König
 willhat an.

Er löst auf
 dem Herzog,
 und stellt ihm
 seine Unbe-
 zonnenheit
 vor.

*) Southampton.

- Den eurer Hoft der König spricht,
Und euch vertheid'gen könnt ihr nicht;
Ist's Wunder, schlug er euch in Bande,
Da Kraft euch fehlt zum Widerstande.
- Der Herzog erschrickt. Der Herzog hat sich dreb' entsezt,
Und große Aurcht besiel ihn jetzt;
Jea Kessers Bügel an, blieb stehn.
Jetzt erst begann er einzusehn,
Daf ihm der König Heinrich baffe,
Und ihn gewiß bald faden lasse.
Hern kehrt' er nach Southampton um,
Und schiffte ein sich wiederum
Zu kehren nach Normann'schen Strande,
Doch Älucht gereichte ihm zur Schande;
Und durft' er jetzt wehl daran denken
Sein Fahrzeug gegen Wind zu lenken?
- Er fragt Robert v. Neu-
lan um Rath. Herr Graf, sprach er, gebt Rath mir nun,
Was, wie die Sachen stehn, zu thun?
Der sagt: mein Rathschlaß wehl gemeint
Ist der, wie mir der Fall erscheint,
Bespricht euch mit der Königin,
Der jüngst erstand'nen Wöchnerin,
Daf ihren Schuß sie euch vertritt,
Indem ihr sonst verloren seht.
Gewähret euch diese frei Geleit,
Dann mögt ihr gehn in Sicherheit.
- Robert bittet
der Königin
seinen Jah-
resgins an. Ernst sann der Herzog hin und her,
Denn vor'm Gefängniß bangt' er sehr;
Die Kön'gin eilt' er anzusehn,
Ob er zum König wagt' zu gehn.
Die Fürstin macht' ihm wieder Ruth,
Empfing ihn ehrenvoll und gut,
Werauf der Herzog sich verpflichtet
Und auf das ganze Geld verzichtet,
Das ihm der König solle geben
Jährlich, so lang' er werde leben.
Als sich der Herzog so gezeigt,
Ward ihm die Kön'gin wehl geneigt;
Auch Heinrich, als ihm der Bericht
Geworden, wünte länger nicht.
Als an dem Hof der Herzog dann
Sich zeigt', trat er den König an,
Um den Verdacht zu widerlegen
- Der Herzog
spricht zu dem
beränftigten
Könige.

Als könn' er üble Absicht hegen;
 — Deswegen kam ich nicht zu euch,
 Drang nicht gewaltsam in dies Reich,
 Zu schmälern euch in euern Rechten,
 Nicht um dies Land euch anzusechten,
 Noch um den Zins, den ihr entrichtet,
 Zu dem euch der Vertrag verpflichtet;
 Denn auf das Geld leist' ich Verzicht,
 Zu nehmen ziemt mir's ferner nicht;
 Hat doch ein Vater uns erzogen
 Und eine Mutter uns gesungen¹⁾,
 Deshalb mög' ich euch brüderlich
 Behandeln, eben wie ihr mich.
 Seid gegen mich so liebevoll
 Als gegen euch ich's bleiben soll.
 Von uns hat Keiner was voraus,
 Dünkt mich, nimmt Erstgeburt man aus;
 Auch habt den Vorzug ihr erlangt,
 Seitdem die Krone ihr errangt,
 Denn Königthums Heiligkeit
 Gewalt'gen Vorzug euch verleiht.
 Deshalb, weil ich euch lieb' und scheu',
 Sprech' ich euch von dem Jahrgeld frei,
 Das mir zu zollen ihr gehalten,
 So lang' ihr mögt das Reich verwatten;
 Ich sprech' euch los und frei, ihr seyd's —
 Nichts mehr begeh' ich eurerseits.
 Der Königin hab' ich's verehrt,
 Euch ledig jeder Pflicht erklärt;
 Weil ich euch liebe schenkt' ich's ihr,
 Euch los zu sprechen ziemet mir.
 Wenn's euch beliebt, wenn ihr sonst wollt,
 Seid mir mit reichen Gaben hold.
 Der König sprach: Nehmt meinen Dank,
 Verbindlich eure Rede klang²⁾. —
 Als sich der Herzog sicher fühlte,
 Auf's Neu' den Bund geschlossen hielt,
 So eif die Freiherren Mann für Mann

Der König
 halt ihn bei
 Worte.

- 1) Frei habe ich diese Verse des Textes übertragen:
 D'un père à d'une mère eumes,
 Un père et une mère d'uners.
 2) Or avez vous dit le cortois.

Der König, sagte ihnen an:
 Auch ohne Robert werd' er nun
 Was ihm für passend schiene thun. —
 Was Anders that der König nicht,
 Und Robert hat nichts ausgericht'¹⁾;
 Denn wer verspielt hat, hat verspielt,
 Und fest hielt Heinrich was er hielt¹⁾.

(Vers 15828 — 16005.)

Der Herzog lebt heim, und ärgert sich über den schlechten Erfolg seiner Reise. — Er wünscht sich zu rächen, und übt das Vergeltungsrecht auf die seinem Bruder anachorischen Provinzen. — Der Herzog macht Ansprüche auf Demtrent und Cotentin. — Ein Ritter redet deshalb mit König Heinrich. — Dessen vernünftige Antwort. — Robert bereitet sich zum Kriege, verbietet seinen Untertanen, Dienste beim König zu thun, und verwehrt den Engländern den Eintritt in die Normandie. — Der Krieg beginnt. — Der König landet mit großen Scharen in der Normandie an, um Roberts Untertanen zu bestrafen; günstiger Erfolg. — Schlechter Zustand der herzoglichen Finanzen. — Robert läßt seine Burgen besetzen, unter andern auch Caen.

(Vers 16006 — 16041.)

Reiche Für- ger werken von Robert nach Willkür belehnet, um den Truppen den Sold zu zahlen.	Der Herzog gab der Reifgen Schaar Den Sold so lang's ihm möglich war, Und konnt' er nicht das Geld erschwinnen, So scheut' er sich sie aufzubringen, Damit sie nicht entweichen möchten, Mit Heinrich wider ihn zu sechten. Da ließ er sich viel Bürger bringen, Zur Zahlung sie des Lohns zu zwingen; Dem wälzt er dreißig, hundert dem Der Pfunde auf, wie's ihm geziem; Der zahlte zwanzig, vierzig der, Sechzig gab der, der tausend der.
Unzufrieden heit der Bür- ger.	Die Bürger wagten nicht zu fliehn, Doch haßten droh die Reußen ihn. Ein Jeder sorgte, Hab' und Gut, Angewertrau'n der Abster Gut. Selbst eitten sie sich zu verdecken, Nicht auf ihn wartend in den Flecken. Viel nun vom Herzog Mancher ab, Und man davon ihm Nachricht gab,

1) Ki a perdu si a perdu,
 Li Reis tint ço k'il a tenu.

So sprach er stets: Laßt sie nur rennen,
 Da wir sie doch nicht zwingen können;
 Laßt sie nur kommen, laßt sie laufen,
 Nicht halten können wir den Haufen.
 Wenn Robert auch an Macht genug
 Besaß — sein Handeln war nicht klug.
 Träg ward und lässig er genannt,
 Seit er gekehrt aus England;
 Stumpf, unempfindlich er erschien,
 Hied schmähte drob gar Mancher ihn,
 Doch macht' ihn auch der Tadel schmähen.
 Den Röstung war nicht viel zu sehn.
 War Robert nicht im Stand zu tügeln
 'Ne Schuld, wolle' er sie nicht bewill'gen,
 So half er sich mit Wort und Schwur,
 Versprach viel, wenig hielt er nur.

Inholenz des
 Herzogs.

(Vers 16042 — 16063.)

Hilfder von l'Anay an der Spitze des Heeres und der Anführer des Heeres.
 — Belagerung von Baput.

(Vers 16064 — 16209.)

Beim König war ein Rittermann,
 Hies Brun ¹⁾, und lang' erst kürzlich an
 Aus fernem Land, sein Ritterthum
 Zu zeigen und gelockt vom Ruhm,
 War adlig war sein Kleid beschaffen,
 War prächtig waren seine Waffen;
 Und Keiner fand bei Hofe sich,
 Dess Harnisch dem des Ritters glück,
 Wenn er zu Rosse sich gebrüstet,
 Wenn er mit solchem Glanz gerüstet.
 Er ließ sich an den Sattel binden
 Und seine Schenkel fest umwinden,
 Damit ihn auch der stärkste Stoß
 Nie möge machen hügellos.
 Der griff zum Schild, erhob den Speer,
 Sporn' an und sprengte kühn einher;
 Es tanzte im Galopp sein Pferd,
 So jetzt' er, daß er Kampf begehrt,

Hinter Brun
 fordert die
 Harnisch des
 Herzogs zum
 Zweikampfe
 heraus.

1) Nach der profanischen Chronik in der Sammlung der Franz.
 Geschichtsschreiber war Brun ein Deutscher. — A. le Prevost.

Robert von
Argouges
nimmt den
Kampf an.

Das er beklünde gern den Strauß
Und forderte zum Kampf heraus.
Robert d'Argouges¹⁾, der sich dem Heer
Anschloß (aus Bayeux stammte er),
Eß hoch zu Ross im Waffentheil
Und war zum Zweikampf wohl bereit.
Der sah Herrn Brun auf Feindes Seiten,
Und wie begierig er zu streiten,
Heb nun die Lanze, sagt' den Schild,
Den Zweikampf einzugehn gewillt.
Die Ritter, die im Feld sich schauerten
Als sie das Renner-Paar anwahren,
Das auf dem freien Felde jagt

- 1) Das Wappen dieses Geschlechtes besteht aus vier Quartieren von Gold und blauer Farbe, mit drei rothen Innblättern (*quatre feuille*, heraldischer Ausdruck: zwei nach oben und das dritte nach unten zu. Auf dem Helme steht eine Aze mit aufsteilem Haar, in der einen Hand einen Sceptel haltend und mit der andern den Unterleib bedeckend; das Helmzeichen des Geschlechtes war: *A la bes!* Dies Wappen ist noch im Schlosse Argouges, im Bezirk von Bayeux, am Ufer des Aune, zu sehen. Die Volkssage berichtet folgendes über die Entstehung des Wappens: Ein Edler von Argouges war im Schutze einer Aze, welche ihm zum Siege über einen Riesen verhalf; er heirathete späterhin seine Reichthümerin, die ihm große Schätze brachte, ihm aber das Versprechen abnahm, nie in ihrer Gegenwart vom Tode reden zu wollen. Nachdem sie eines Tages lange bei der Toilette sich aufhalten hatte, sagte er zu ihr: Schöne Dame, ihr würdet euch wohl passen, den Tod aufzusuchen, so langsam send ihr. Augenblicklich verschwand die Dame von Argouges, nachdem sie über der Pforte des Hauses ihre Hand eingedrückt hatte. Allnächtlich schlich sie um den Herrensitz kutschend und von Zeit zu Zeit anrufend: Der Tod! der Tod! — In einem Misseth., welches dem Abbé de Ruffin zugeschrieben wird, befindet sich folgende Stelle: Die Sage ging in Bayeux vom Vater auf den Sohn, daß der Zweikampf zwischen Brun und Robert über den Erfolg der Belagerung entscheiden sollte, daß aber der König von England vermittelnd wurde und die Belagerung trotz der Niederlage seines Ritters fortsetzte. Der Misseth. der Volkssage soll in der Kirche von Saint Georges (Vornahme von Bayeux) begraben worden sein, wo auch vor kurzer Zeit seine Gebeine, welche sich durch außerordentliche Größe auszeichneten, aufgefunden worden sind. — H. d. S. — In einer andern Handschrift wird der Ritter Robert d'Argouges genannt, welches vielleicht der richtigere Name ist, indem ein solcher 1196 angeführt wird. — A. le Preux.

Und gern im Einzelkampf sich wagt,
 Die machen gleich die Ehre frei,
 Daß Raum zum Kampf der Wackeren sei.
 Streng sagen sie dem Schützen an,
 Streng heißen sie's dem Langenmann,
 Daß er unthätig stehen solle,
 Er möge sehen was er wolle.
 Das Feid ist rein und dort kein Mann,
 Der ihrem Zweikampf hindern kann.
 Gesäubert ist des Kampfes Feid,
 Beding des Kennens festgestellt;
 Die Ritter nehmen ihrem Stand
 Auf Kampfgebietes fernstem Rand ¹⁾;
 Jetzt stürmen auf pfeilschnellem Renner
 Einander an die Eisen-Männer;
 Sporn eingedrückt ein Jeder sprengt
 Und schlief herab der Hügel hängt;
 Schild vor der Brust, den Speer zum Stich
 Gesenkt, so treffen Beide sich;
 Grimmig war das Zusammenrennen,
 Man hat es ringsum sehen können.
 Herr Brun giebt Robert einen Stoß,
 So daß die Brust vom Schilde bloß,
 Mit solcher Kraft er auf ihn bringt,
 Daß Robert ganz zur Seite sinkt,
 Doch faßt der Schluß im Hügel bald,
 Erhebt sich wieder mit Gewalt,
 Und giebt Herrn Brun den Stoß zurück,
 So daß der Schild zerbricht in Stücke,
 Daß auch der Sattelbogen springt ²⁾;
 Die Lanze durch der Ritter dringt ³⁾;
 Doch fällt der nicht zu Boden nieder,
 Weit fest geschnürt seine Glieder. —
 Brun fällt in Ohnmacht auf dem Pferde,
 Tief neiget sich das Haupt zur Erde.
 Gar vieles Volk herbei sich drängt,
 Hält Brun, der schlief herunter hängt.

Renner.

Robert d'Ar-
 auques er-
 schüttert von
 der Gewalt
 des Stoßes

- 1) Das Schriftofen steht im Originalo erst nach dem folgen-
 den Verse, gehört aber hierher.
- 2) S. Num. oben 1.
- 3) Et à l'arçon detriers coan; wörtlich: und nagelte ihn an
 die hintere Sattelknauf an.

Knüpft loß den Gurt, der fest ihn band,
Und legt ihn rücklings auf den Sand.
Die Seel' entseiget, verweilet nicht.
Hört, wie das Volk in Klag' ausbricht.
Die aus den Kleden, aus den Faldien,
Seht wie sie an die Leiche treten,
Hört wie sie weinen, wie sie trauern,
Wie sie die Schönheit Brun's bedauern.
So Mancher weint, so Mancher schreit
Und trägt um Brun gar tiefes Leid,
Der niemals ihn gesehn im Leben,
Nie wußt', daß es 'nen Brun gegeben.

Alaen der
Dienstschaff.

Die Anechte, die im Dienst gestanden
Bei ihm, aus seinen Heimathlanden,
Sie schrien laut, sie klagten bitter,
Umringend den gefall'nen Ritter:
Herr Brun, Herr Brun, so adelig,
Viel Thränen weinen wir um dich!
Nie lehren in die Heimath wir,
Da wir nicht dürfen zieh'n mit dir!
Wer wird es deinen Freunden wagen
An künden, daß du ward'st erschlagen?
Für dich zu sterben war uns Pflicht,
Doch retten können wir dich nicht!
So klasten, hammerten sie dort,
Und ... dann die Leiche fort.
Als Brun getödtet war, zerstreuten
Die Völker sich von beiden Seiten;
Den Tag ward Aethde eingestellt,
Man stuit und schoß nicht mehr im Feld.

Der König
Gross' waren
Robert d'Ar-
genues.

Der König hat Robert arhaft,
Seidern Herr Brun durch ihn erblaßt¹⁾;
Zu bleiben in der Normandie
Wagt' er nach Kriegs Wend'ung nie,
Zog nach Apullen mit den Schaaren,
We viele seiner Freunde waren.

1) Li Reis enilli Robert en hd
Com n'il l'eust mort jete.

Die zweite Zeile ist völlig unverständlich und an-
scheinlich ferrumpirt, wie auch schon aus dem mangelhaf-
ten Versmaasse hervortritt. Ich glaube, man müsse lesen:
C'omo li Brun oust mort jete; c'omo d. h. als einen
Nann der u. s. w.

Vanceur Wevohner haben sich
 Vertheidigt lang' und ritterlich,
 Sich nicht ergebend: sie zu zwingen
 Das mocht' dem König nicht gelingen.
 Es führte sie Herr Rüd'ger an,
 Ein streitbar kühner Rittermann,
 Der streifte rings umher im Land,
 Wedurch der Stadt viel zugewandt:
 Bracht' ein Gefangen und Beute,
 Hat viel verschwendet an die Leute,
 Nahm viel auf Berg, bezahlt' es dann,
 Entlich viel, lohnte Jedermann, —
 Robert (man nennt' ihn Jig. Haimen),
 Ein angesehenen Baron,
 Dem zugehörte Thotign
 Und vieles Lehn rings um Creully ¹⁾,
 In Achde wider'n Herzog stand
 Und hat zu Heinrich sich gewandt.
 In seiner Acinde Hinde fiel
 Ein's Morgens er in Siquerville.
 Das Land Bessin durchstreifte er
 Und raubt' und plündert' rings umher.
 Des Herzogs Herr vernahm es bald
 Und legte sich in Hinterhalt
 In Siquerville; es waren schnell
 Die von Vanceur und Caen zur Stilk'.
 Robert sucht in dem Dem sein Heil,
 Erklimm den Gieckenturm in Eil,
 Doch hielt er sich nicht lange dort,
 Wehl oder übel mußt' er fort,
 Denn Feuer brachten sie heran
 Und zündeten das Münster an;
 Er stieg der Flammen bald herab,
 Wo er sich Vanceur Wehl ergab ²⁾.
 Robert gefangen, wehl bewacht,
 Ward nach Vanceur herrin gebracht.
 Man schloß' ihn mit genauer Noth,
 Weil ihm das Wehl mit Schlägen droht';

Letzte Ver-
 theidigung
 von Vanceur
 durch Rüd-
 ger de l'An-
 sur.

Robert Jig-
 Haimen wird
 in Siquerville
 gefangen.

Er stößet
 sich auf den
 Thurm; die-
 selb wird an-
 gezündet, und
 Robert muß
 sich ergeben.

1) Aledon im Bezirk von Corn mit einem festen Schloß.
 A. d. H.

2) Im Krüppelns: Anfang des Jahres 1105. — A. le Prevost.

Gefindel brachte ihn herein
Und fiel ihn an mit lautem Schrei'n:
Den Strang, den Strang dem Uebeldhuer,
Der an dem Herrn ward zum Verräther!

(Vers 16210—16329.)

Der König spricht den Grafen von Maine um Beistand an. — Sie stecken die Hauser und den Thurm von Bayeux in Brand. — Plünderung, welche die Bewohner von Mans verüben. — Das ganze Land zwischen Bayeux und Caen wird zur Wüstenland. — Kaiser Thierry von Caen wird in Caen durch Robert von Saint-Amand gefangen genommen; letzterer verkauft seine Gefangenen dem Robert Fitz-Norman. — Robert Fitz-Norman jagt den König aus.

(Vers 16330—16443.)

Herr Robert jetzt zum König kam,
Gehorn' Abrech' er mit ihm nahm,
Erzählt ihm die Begebenheit,
Weshalb der König hoch erfreut,
Wie er für Geld gar Viel in Vanden
Der reichen Bürger Caen's erstanden,
Die der von Saint-Amand gebracht
Und übergeben ihm zur Nacht.
Caen darf er leicht durch sie bekommen.
Wenn er sich schlau dabei benennen.
Der König ließ es gern ansehn,
Etheilte Caen's Gebiet im Lehn
Auf ew'ge Zeit ihm und den Erben,
So wie er möge Caen erwerben,
Hat ihm auch mündlich Eins versetzt,
Den Robert dringend hat begehrt.
Der König hielt Herrn Robert worth,
Der ihm gar reich' am Dienst gewährt,
Zehnthalben mit dem Herzog brach,
Weshalb man übel von ihm sprach.
Doch weshalb erst von diesem Sachen
Noch lange Redensarten machen!
So lange unterhandelt ward,
(Droht es keinem offenkundig)
Das Heinrich den Vertrau' jagt
Aus die Gefangenen schloßeste:
Daß Jeder los und ledig sey,

Robert
schlägt vor,
durch Hülfe
der Gefang-
nen Caen ein-
zunehmen;
der König
versetzt da-
für ihm die
Stadt.

Von jeglicher Verpflichtung frei,
 Auch woll' er ihre Güter mehrern ¹⁾,
 Und ihnen Huf' und Land verschenken;
 Dafür soll' Caen geöffnet sein,
 Und geben darf' er frei hinein.
 Am das Einkommen zu bewahren,
 Und keinen Einspruch zu befahren,
 Fich der Gefangen' als Unterpfand
 Sehn, Meffen, wer ihm nah verwandt.
 Das daß sein Lösegeld entrichtet
 Wenn durch Eid er sich verpflichtet.
 Um List und Falschheit zu bezwecken
 Und den Betrug schlaue zu verführen,
 Ward laut genannt das Lösegeld,
 Und Kasper als Gewähr gestellt.
 Und um das Weis zu bürgegnen,
 Das den Betrach nicht durfte sehn,
 Sah man sie sich zum Schein bekennen
 Die Lösegelder bald zu geben ²⁾.
 Denn wußte der gemeine Mann,
 Das also Treubruch sich entspann.
 Nach Caen kam Heinrich nimmermehr,
 Wo's blut'gen Kampf nicht gab verher.
 Herr Thierro, dem sich angeschlossen
 Nichole, der Abn, dem der entsprossen,
 Raoul, die reichen Auerwandten,
 Die heet in großer Laht sich fanden,
 Die nahe wohnenden Nachbar'n,
 Die bei Regences gefangen war'n —
 Sie waren's, die den Bund betreiben,

Schreiner
 Vertrag zwischen
 dem König
 und den
 Gefangenen.

Die Ver-
 wandten und
 Nachbarn
 schenken Theil
 an der Ver-
 rätheri.

- 1) Das Semifolon, welches im Texte diesen Vers schließt,
 gehört anacrostisch an den Schluß des folgenden.
 2) Die Handschrift Ms. 907. der königl. Bibliothek schließt
 hier mit folgenden Versen:

Par concution è par volonte
 Et par engien de croiaunce
 Rendirent au Roi Normandie:
 En pais la tint tote sa vie
 Preisms Dieu les nos meint,
 Et en sons Paradis nos meint,
 Et k'il preste à tous s'aie;
 Amen, Amen carous en die.

H. P. P.

Der unbekant dem Volk achließen,
 Nach Mander theilte den Rath
 Und wußte in diese That,
 Von dem der Name nur verschwiegen,
 Und wimmer mag ich euch belegen,
 Verdammtlich ist die Geizhager,
 Mander geistlich Wich erlammte ihr,
 Sie ist die Wurzel jeder Sünde,
 Kein Leid, das nicht aus ihr entsünde.
 Dem Königlischen Wette nach,
 Der Dürer Land und Gut versprach ¹⁾,
 Ihn um die Arunde auch zu lösen,
 Wenn sie feind in ihm gewesen,
 Ihn weil sie sah von den Basallen
 Wie viel vom Herzog abgefallen,
 Ließ seinen Herrn Caen's Volk im Stich
 Und schlug zu König Heinrich sich. —

Der Garten. Men Marten gab's in jener Zeit
 Wo der Iren bruch be-
 schloßen,
 tragt tristem
 keine Frucht. In Caen, von Saint-Martin nicht weit,
 Gelegn zwischen jenem Teie
 Und dem Gemin's bei Arthurs Pferte ²⁾,
 Versammelt haben sie sich dort,
 Und gaben sich in ihm das Wort
 Zu fallen von dem Herzog ab.

Das Munder löst, das sich begab:
 Seit jener Bund geschlossen war,
 (Ich kann verbürgen es als wahr)
 Kam nichts mehr in dem Garten fort,
 Nicht Frucht, nicht Apfel reifte dort. —

Man ertheilt dem Herzog den Rath.
 Caen ja ver-
 lösen. Der Herzog hat gar bald erkannt,
 Was man auch bei ihm eingestand,
 Daß Caen's Bewehrung ihn vertiehet,
 Um Caen dem König anzubieten;
 Gerathen wart ihm, daß er gehe,
 Ob' geizers Unheil noch geschehe,

1) Robert Fital nennt Dillingen in England als den Preis der Veräusserung, den die vier Oberhäupter der Verschwörung empfanden. Die allgemeine Verachtung, die ihnen dafür zu Theil wurde, bewies, daß Robert sich leicht Schmach für Heilsuche noch nicht gangbar eingestuft hatte. — A. le Prevost.

2) Esieß auch: Forste au Duc. — A. l. p.

Woll nicht mehr sein des Königs Heer,
 Das von Wesen sich soz eimer.
 Wilsau'nd den Wärgen, bat in's Land
 Von Ermes der Herzog sich gewandt;
 Durch das Wüster Thor ¹⁾ schritt er
 Und hinter ihm zahlreiches Heer.
 Ein Pförtner, der Lauffen abmamt,
 (Sein zweiter Nam' ist mir bekant)
 Der stieß auf einen Ramm'er dort
 Und nahm den Mantelfack ihm fort;
 Der Herzog blieb in einem Wehn,
 Verwundt's deshalb erst umzubrenn;
 Wleiß nicht, gab Jener es zurück,
 Wleiß nur, er tauchte ihm das Stuch.
 Die Pferdewechte die es sahn,
 Sie thaten was Lauffen erthan,
 Indem den Knappen sie entriß
 Der Huf', und sie in Boden schmissen.
 Doch immer verwundt soz das Heer,
 Und hinter sich sah Keiner mehr,
 Und verwundt stetz der Herzog ist
 Und machte indwils seinen Schatz.

Schlacht des
 Herzogs; er
 legt sein Ge-
 rad plündern.

(Vers 16444 — 16471.)

Der König besetzt Lindbrun, am dem Osten von Merlain markbörger
 Schatz. Der Herzog und der Graf sammeln ihr Heer, um das Sa-
 chsel zu entziehen.

(Vers 16472 — 16517.)

In kurzer Zeit der Kampf ²⁾ begann,
 Doch hielt er auch nicht lange an.

Schlacht von
 Lindbrun.

1) Nach Vaucleris ja, am Orte Hude. — A. E. H.

2) Der Autor irr. wenn er die Schlacht von Lindbrun
 unmittelbar nach der Einnahme von Oden und Pöwer
 setzen läßt; der König soz hat nach der unermesslichen
 Verwundung von Jolanis im Anarch nach England zurück,
 und lebte nach einem Jahre im Anarch stens nach der
 Normandie, wo am Verabend des Richard I.ages die
 Schlacht statt fand. Die beiden Heere kämpften, gegen
 den Schatz, in Juch, und nur die Mannen von Hans
 und Pöwre blieben in Pöwer; der unermesslichen
 Anarch entschied das Geheh. — A. E. H.

Die vom Entlage¹⁾; kämpften an,
 Doch zeigten auch Belagert Muth;
 Erschlagen wurden nicht gar Viel,
 Wen schon in Anndes Hände fiel
 Der Herrg, mit ihm Norwin's Graf;
 Ein gleiches Schicksal Beide traf.
 Herrg und Graf traf gleiches Loos,
 Die Jdr'gen machten Keinen los,
 Die Vassallen
 verfallen sie.
 Wohl Wandler, dem sie gaben Lohn,
 Der um zur Zeit sollte gehn,
 Fuch in der Noth den Herrn in Noth,
 Und weil so schändlich er entwich,
 Beschenkte reich der König ihn,
 Was ihm zu großer Schmach gedien.
 Ruch fiel und Graf in Königs Hand.
Vom wunden Ruch und Jemom Schand²⁾.
 Nicht größer Jemol übt man leicht,
 Als mit vom wunden Herrn entweicht;
 Dem Herrn darf Keiner brechen Treu,
 Aus weicher Ursach es auch se,
 Was schlugen dessen Loos und Leben
 Und Jem nach in über Ohn sterben;
 Schmach, wer sich von dem Herrn gewandt.
 Ruch³⁾; fiel und Graf in Keindes Hand.
 Der von Belhème emlich sezeich,
 Gut und emphing nicht einen Zueich;
 Mit ihm sein Keigereich entran,
 Das nichts verlor und nichts gewann. —
 Der König die Besonnen fundt,
 Herrg und Graf, nach Engelland;
 Kein Ruch verliert's, so zu vergiechen,
 Nicht gütet es ihnen zu erreichen.
 In Normandie Heinrich befaht:
 Das Niemand fuchet raubt und stahl;
 Volk solle ruhig sein und gehn,
 So wie's in früh'rer Zeit geschehn,
 Und dessen Unnon hin entweisen,
 Der sollt es mit den Gütern büßen.

1) Col bi cinquent.

2) Nach Robert Vital mochte Ritter Gauden den Herrg zum Gefangenen. — H. le Perre.

Gefangne wurden streng bewacht,
Nachdem sie über's Meer gebracht,
Robert, Odo's Erbsen Graf (Baron
Des Königs er geheißen ward),
Bewacht' in Wales, in Kardifs Maur,
Den Herzog, während Lebens Dauer;
Dort war's, wo er das Leben ließ ¹⁾
In lang bewachtem Fugverloß.
Aus Kardif führte man ihn ab,
Endt' in Gloucester ihn in's Grab.
Des Grafen Mortains Tage schwanden
In König Heinrichs Eisenbanden ²⁾,
So lang' Heinrich am Leben war —
Er herrschte sechs und dreißig Jahr.

Nach sag' ich schüßlich, wie sich's schied:
Ich sang statt Meister Benedikt ³⁾,
Der sich dem Werke unterzogen,
Durch Königs Wort dazu bewogen;
Seit ihm's der König aufgetragen,
Ob ich es auf, darf nichts mehr sagen.
Wie Gut's der König mir erwies,
Ob viel, obwohl er mir verzieh;
Wenn das was er versprochen geschien,
So dürfte es besser um mich sehn:
Nichts hab' ich, weil's ihm nicht gefiel,
Es ließ denn auch bei mir nicht weil.
Drei Heinrichs hab' ich gekannt,
Und sah sie im Normann'schen Land;
Oder aus Briefchen waren sie ⁴⁾
Den Engländern und Normannen.

Der Herzog
wird der Ch
bur des Gra
ten von Eng
terer anwes
traut, und
stirbt im
Kerker.

Des Her
tains Ende.

Ende des
Erstes.

Der Autor
besteht sich,
dass ihm die
Versprechen
nicht gehalten
wurden.

1) 1134.

2) G. Ann. 1. G. 371.

3) *Devis de Sainte Mere*, *Wagla* Normannischer Tröster
und Zeitgenosse Wace's, (sich ein langes Gedicht, betitelt:
L'histoire et la Genealogie des Ducs de Normandie, aus
zuordnen in Normandie. Nach Gröndel's soll sich Adre-
nif nachfolgt 4000 Verse enthalten. — H. d. P. — Das
poet. Meister H. ist dunkel, es müßte dem Zusammenhange
noch vor stehen, so läßt es sich nur durch für, statt, en-
halten erklären.

4) Dieser Vers steht im Origin. hinter dem nachstehenden.
Gauty's Note.

Der Dritte, den ich nenne schon,
 War ersten Heinrichs Enkelsohn,
 Kaiserin Mathildis ihn gebar;
 Der Dritte ¹⁾ Sohn des Zweiten war. —
 Das Buch des Meister Wace schließt nun;
 Wer mehr will schreiben mag es thun ²⁾.

Explicit Libr.

1) Dieser dritte Heinrich, Sohn Heinrich II., ward 1170 gekrönt, nachdem ihn sein Vater zum Minderjährigen ernannte. Vermählte mit Margarethe, Tochter Ludwig des Frommen, Königs von Frankreich, ließ er sich von seinem Schwagerseater verleiten, mit seinen Brüdern gegen Heinrich II. die Waffen zu ergreifen. Er starb in Mantes im Jahre 1184 in einem Alter von 21 Jahren; seine Wittwe vermählte sich mit Bela, König von Ungern. — H. v. S.

2) C'est tout le livre Maistre Wace;
 Qu'en velt avant dire, s'en face.

